UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

<<Die>> Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden / bearb. von Karl Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1907

urn:nbn:de:hbz:466:1-95452

Visual Library

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig

4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In meinem Verlage sind ferner erschienen:

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

herausgegeben im Auftrage des Herzogl. Staatsministeriums.

I. Band. **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt,** bearbeitet von Professor Dr. P. J. Meier. Mit 29 Tafeln und 103 Textabbildungen. Preis brosch. M. 13.50

II. Band. **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig.** Mit Ausschluss der Stadt Braunschweig. Bearbeitet von demselben. Mit 14 Tafeln und 159 Textabbildungen. Preis brosch. M. 10.—

III. Band. **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel.**

Erste Abteilung. **Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel,** bearbeitet von Prof. Dr. P. J. Meier. Mit Beiträgen von Dr. K. Steinacker. Mit 25 Tafeln und 86 Textabbildungen. Preis brosch. M. 5.20

Zweite Abteilung. **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel** mit Ausschluss der Stadt Wolfenbüttel, bearbeitet von Prof. Dr. P. J. Meier. Mit Beiträgen von Dr. K. Steinacker. Mit 23 Tafeln und 205 Abbildungen. Preis brosch. M. 15.—

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Braunschweig

mit Ausschluss der Sammlungen. Herausgegeben vom Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig. Bearbeitet von P. J. Meier und K. Steinacker. Preis brosch. M. 1.20, geb. M. 1.50

Alt-Hildesheim.

6 Photogravuren und 4 Chromolithographien bemerkenswerter Gebäude und Einzelmotive nach Originalen von Rich. Heyer.

Sammlung I. Gross-Folio in Mappe M. 20.—

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel

beschrieben von Otto von Heinemann.

Erste Abteilung.

Die Helmstedter Handschriften.

3 Bände. Mit Ansichten der alten und neuen Bibliothek, des Lessinghauses in Lichtdruck und vielen grösstenteils farbigen Schriftprobentafeln. Preis pro Band M. 15.—

Zweite Abteilung.

Die Augusteischen Handschriften.

Mit dem Bildnis des Herzogs August von Braunschweig, mit Faksimiles und vielen farbigen Lichtdrucktafeln.

Bd. 1—3 à M. 15.—, Bd. 4 M. 20.—

Bd. 5 zusammen mit Abteilung III:

Die Weissenburger Handschriften.

In einem Band brosch. M. 20.—

Achte Abteilung.

Die Handschriften nebst den älteren Druckwerken der Musik-Abteilung.

Beschrieben von Dr. phil. Emil Vogel. Mit verschiedenen faksimilierten Wiedergaben. Preis M. 12.—

Die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Büchersammlungen von Otto von Heinemann. 2. Aufl. Preis brosch. M. 6.—, geb. M. 8.—

Das ehemal. fürstl. Lustschloss Salzdahlum

und seine Überreste.

Geschichtsabriss und Beschreibung mit 9 Holzschnitten. Preis brosch. M. 2.—

Das Kloster Riddagshausen bei Braunschweig.

Seine Geschichte und Bauart von H. Pfeifer. 112 Abbildungen. Preis brosch. M. 7.50.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
DES
HERZOGTUMS BRAUNSCHWEIG

VIERTER BAND

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

HERZOGTUMS BRAUNSCHWEIG

IM AUFTRAGE

DES HERZOGLICHEN STAATSMINISTERIUMS

HERAUSGEGEBEN VON

PROFESSOR DR. P. J. MEIER
DIREKTOR DES HERZOGLICHEN MUSEUMS ZU BRAUNSCHWEIG

VIERTER BAND

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER DES KREISES HOLZMINDEN

WOLFENBÜTTEL
VERLAG VON JULIUS ZWISSLER
1907

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

KREISES HOLZMINDEN

EK 9467
HK 682

BEARBEITET VON

KARL STEINACKER
DR. PHIL.

MIT 14 TAFELN UND 247 TEXTABBILDUNGEN

Staatsbauschule Höxter a. d. Weser
Staatliche Fach- und Ingenieurschule für Hoch- und Tiefbau
Bücherei
Bücherei der Bauschule Höxter
03 MQ 14468
Universitätsbibliothek Paderborn 21
E.K. 2723
K C VIII / 52 H

WOLFENBÜTTEL
VERLAG VON JULIUS ZWISSLER
1907

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Druck von Ramm & Seemann in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VORWORT.

Der vorliegende Band unterscheidet sich von den früheren nur durch die umfangreichere Heranziehung der Bauernhäuser, die den Ortschaften des Kreises Holzminden in weit höherem Masse den Charakter geben, als denen der übrigen Gebiete des Herzogtumes, das kleine Amt Thedinghausen bei Bremen ausgenommen. Doch schien die bei Thedinghausen mit Erfolg angewandte Methode einer einheitlichen Zusammenfassung aller Bauernhäuser für den grossen Kreis nicht ausreichend. Daher wurde möglichst gleichmässig in jedem einzelnen Orte das Vorhandene aufgezählt, zwar mit Beschränkung auf das Wichtigste und unter starker Schematisierung (worüber die allgemeine Erörterung des Bauernhauses unter Siedlungskunde in der Einleitung Auskunft gibt), doch liess sich freilich nicht vermeiden, dass die Lektüre des Buches, fasst man es nicht als Katalog auf, dadurch erschwert worden ist. Das Ziel war, eine möglichst vollständige Statistik des Einhauses zu geben auf einem verhältnismässig so abgeschlossenen Gebiete, in dem sich zudem das Verflüchten des engernschen Einhauses aus seinem Kerngebiet bis zu seinem letzten Auftreten östlich im Reiche der mitteldeutschen Hofanlage vorbildlich verfolgen lässt. Soweit Hausinschriften nicht bei der Beschreibung der einzelnen Häuser angeführt worden sind, geht ihre Erwähnung wie in den früheren Bänden zurück auf das 1883 bis 1888 vom Herrn Lehrer THEODOR VOGES angelegte Inventar, mit Beihülfen im Amt Ottenstein vom jetzigen Herrn Landgerichtsdirektor GEORG BODE, im Amt Eschershausen vom damaligen Herrn Studiosus E. W. J. ZIMMERMANN. Die schriftlichen Aufnahmen an Ort und Stelle geschahen im Sommer der Jahre 1902 und 1903, die Photographien wurden vom Verfasser im Sommer 1904 angefertigt. Photographien aus anderer Quelle wurden an Ort und Stelle als solche gekennzeichnet; hier nachzutragen ist die Herkunft von Abb. 30 (Technische Hochschule),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 6, 92, 107 (P. J. Meier), Abb. 188 (Baudirektion; ältere Photographie). Die architektonischen Zeichnungen sind grösstenteils, wo im Texte nichts anderes angegeben ist, vom damaligen Herrn cand. arch. Oskar Müller aus Holzminden, die Lagepläne der Burgen und Wallanlagen (teilweise nach Aufnahmen vom Herrn Baurat Julius Osten in Holzminden; Golmbach, Heyen) vom Herrn Landbaumeister Alfred Vespermann, jetzt in Kirchhain bei Marburg. Das Material für die Pläne und Schnitte lieferte im übrigen für Bevern die Herzogl. Hochbauinspektion in Holzminden, für Amelungsborn und Kemnade die Herzogl. Baudirektion. Auch hat die letzte bereitwillig ihr Aktenmaterial zur Verfügung gestellt, während in Holzminden Herr Baurat W. Müller und Herr Kreisbauinspektor W. Eschemann, dieser jetzt in Braunschweig, auf das liebenswürdigste allen Wünschen entgegenkamen und die Arbeit, auch mit Unterstützung der Herren Bauverwalter Karl Stapel und Bauaufseher Fritz Jäger fördern halfen. Die Herzogl. Baugewerkschule in Holzminden erlaubte freundlichst, aus ihren Sammlungen Abb. 65 (von Gittermann), 66, 67, 94, 95 und 96 wiederzugeben Die Stempelzeichnungen (Tafel XIV) wurden wieder von Frl. Steinmann angefertigt. Die Klischees sind wie bisher durch J. G. Huch (Gebr. Huch) in Braunschweig, die Lichtdrucke durch L. Koch in Halberstadt angefertigt. Für Mitteilungen und Hinweise auf geschichtlichem Gebiete gebührt besonderer Dank Herrn Archivrat Dr. P. Zimmermann in Wolfenbüttel und Herrn Landgerichtsrat R. Rustenbach in Braunschweig, diesem vornehmlich für die Benutzung seines reichen Quellenmateriales, das manches Neue auch für die Wüstungen bot. Andere Förderer der Arbeit sind im Texte erwähnt. Leider nur im allgemeinen kann an dieser Stelle den Herren Pastoren, Lehrern, Gutsbesitzern, Domänenpächtern, den staatlichen und städtischen Behörden (in Braunschweig insbesondere Archiv und Bibliothek) gedankt werden für die Hülfe, die überall und reichlich bereitwilligst gegeben wurde.

Braunschweig, den 11. November 1907.

KARL STEINACKER.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ottenstein, Balkenverzierung in der Kirche (zu S. 405).

Einleitung.

Allgemeine Quellen und Literatur.

Siehe Bd. I, S. IX; II, S. VII; III, S. VII. Zu Merian vergl. auch Paul Zimmermann im Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig, 1902. — Ortschaftsverzeichnis des Herzogtums Braunschweig auf Grund der Zählung vom 1. Dezember 1905, herausgegeben vom statistischen Bureau des Herzogl. Staatsministeriums. — Venturini, Das Herzogthum Braunschweig, II. Auflage 1829. — Kayser, Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den Welfischen Landen 1542—1544; Göttingen 1896. — Meinardus und Finck, Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, Bd. I 1887, Bd. II 1903. — G. Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Göttingen, Bd. I 1863, Bd. II 1867. — Geschichte der freiherrlichen Familie von Hake, 1887. — Hassels Kollektaneen zu seiner Topographie, um 1780 gesammelt, auf der landschaftl. Bibliothek Kap. X, 2; darin eine große, zerschnittene Sollingskarte von 1603.

Lage und Bodengestaltung.

Literatur: Vergl. Bd. I, S. IX. Dazu: Adolf Dauber, Das Triasgebirge an der Oberweser, Helmstedter Gymnasialprogramm 1857.

Der Kreis, zwischen 27° und 27° 29′ östlich von Greenwich, sowie 51° 41′ und 52° 8′ nördlicher Breite, besitzt eine Bodenfläche von 574 qkm (10,422 □-Meilen) mit 51891 Einwohnern (1905) und ist in vier Amtsgerichtsbezirke (Holzminden, Stadtoldendorf, Eschershausen, Ottenstein) geteilt. Seine Form ist annähernd dreieckig, mit der längsten Seite westwärts gegen die Weser gekehrt, die jedoch nur vor dem Kreise Höxter (Westfalen) und auf einer kleinen anschließenden Strecke auch gegen den Kreis Hameln (Hannover) die Grenze bildet. Weiterhin weserabwärts überschreitet das braunschweigische Gebiet mit dem Amte Ottenstein westwärts die Weser, an ihr selbst die hannoversche Stadt Bodenwerder rings umschließend, tritt aber weiter nördlich nicht mehr bis an den Strom heran. Die beiden östlichen Seiten des Dreieckes, ganz von Hannover begrenzt, folgen dem Zuge mehrerer Gebirge, südlich einem Quertale des Sollings, nördlich dem Rücken des Ith und des Rettberges. Die Hilshöhe trennt ganz öst-

717

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich größtenteils den Kreis vom braunschweigischen Nachbarkreise Gandersheim. Zutage tritt hauptsächlich der rote Sandstein, aus dem der ganze Solling (höchste Erhebung auf braunschweigischem Gebiete der Große Ahrensberg 515 m) und der im Herzen des Kreises liegende Vogler (Hebersnacken 460 m) besteht. Er gibt das vorherrschende Bau- und infolge seiner dünnschichtigen Lagerung auch Deckmaterial. Den Charakter empfängt die Gegend daneben von dem über dem roten Sandstein lagernden Muschelkalk (Burgberg 348 m, Ottensteiner Hochebene bis 310 m hoch) und dem Dolomitkalk, der in klippenreichen Zügen den Ithkamm (bis 438 m hoch) und die Höhen bei Brunkensen (bis zu 319 m Höhe) bildet. In den Homburger Bergen (bis 403 m hoch) tritt viel Gips zutage. Der östlich den Kreis begrenzende Hils erreicht auf unserm Gebiete in der Bloßen Zelle (so schon im Merian, als Hexentreffplatz in der Walpurgisnacht) seine höchste Erhebung mit 476 m. Seine geologisch besonders interessante Zusammensetzung besteht großenteils aus einem hellgrauen, zur Bearbeitung geeigneten Sandstein. Nach diesem Gebirge führt den Namen Hils auch ein Glied der großen Kreideformation. Am Fuße von Ith und Hils Schwefelquellen und Steinkohle, vor dem Ith (Halle) und sonst nahe dem Buntsandstein auch Salz, vor dem Hilse Töpferton (Hohenbüchen). Eisenstein ist namentlich in Solling und Hils vorhanden. — Der Wasserspiegel der Weser liegt bei Meinbrexen 91 m hoch, bei Hehlen 68 m. Ihr größter Zufluß ganz im Kreise ist die Lenne, an der Eschershausen liegt, und deren unterer Lauf stark herangezogen ist zum Betriebe von Schneide- und Schleifmühlen. Von der Lenne durch den Vogler getrennt ist der Forstbach, der an Stadtoldendorf vorbeifließt. Bei Holzminden vereinigen sich als Holzminde die Bäche verschiedener Sollingstäler. Zur Leine fließt nur die Glene bei Brunkensen, jenseits des Hilses. — Der gebirgige Boden ist im allgemeinen rauh und wenig ergiebig. Wald und Acker teilen sich fast gleich in die Oberfläche. Immerhin blüht die Landwirtschaft im Wesertale und in der breiteren unteren der beiden, Wickenser (Homburger) Börde genannten Senkungen zwischen Solling und Hils, Vogler und Ith.

Siedlungskunde — Bauernhäuser — Denksteine — Allgemeiner kunstgeschichtlicher Charakter.

Literatur: C. v. Bennigsen, Die Diöcesangrenze des Bistums Hildesheim; Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders. 1863, S. 1 ff. — Heinrich Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, 1875. — Böhmer, Acta imperii selecta S. 816 ff. — Lüntzel, Geschichte der Diöcese und der Stadt Hildesheim, Bd. I, S. 397, 398. — H. Dürre, Aus der Vorzeit der braunschweigischen Weserlande; 5. Die Ortsnamen des Kreises Holzminden nach Alter und Bedeutung, Beilage zu Nr. 22 des Holzm. Kreisblattes von 1877. — Derselbe, Die Wüstungen des Kreises Holzminden; Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders. 1878, S. 175—223. — Erich Volckmar, Die Ortsnamen des Kreises Höxter; Beilage zum Programm des Höxterschen Gymnasiums 1896. — Rudolf Henning, Das Deutsche Haus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1882. — Hans Pfeifer, Die Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtume Braunschweig, 1886. — Wilhelm Raabe, Das Odfeld, 1. A. 1888. — Rustenbach, Häger und Hägergerichte in den Braunschweigischen Weserlanden; Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders. 1903, S. 557 ff. — W. Peßler, Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung, 1906.

Der Kreis liegt ganz im Stammesgebiete der aus den Cheruskern hervorgegangenen Sachsen, und zwar gehörten die Gaue Tilithi, Auga und Suilberge, von denen Teile in ihm aufgegangen sind, zu Engern, der Untergau Wikanafelde aber zu Ostfalen.

Ortsnamen. Von den etwa 86 alten Namen der erhaltenen Wohnstätten endigen 13 auf -heim (meist abgeschliffen in en), 13 auf -hausen (ebenso), 5 auf -berg, 5 auf -hagen, 4 auf -born, 3 auf -dorf, je 2 auf -kamp, -feld, -rode, -bach, -thal, -braak und -ade (a; = ane?), je einer auf -stedt, -krug, -haus, -stein. 23 Namen sind ohne erkennbares Grundwort.

Besondere Beachtung verdienen in dieser Gegend die Orte auf hagen. Sie wurden von vlämischen Ansiedlern gegründet (vergl. Rustenbach, Häger, aaO.), die um das Jahr 1100 zunächst in Eschershausen und Umgegend vom Bischof v. Hildesheim (Udo, 1079—1114, bestätigt von seinem Nachfolger Bernhard 1133—37) angesiedelt wurden, zur Rodung von Waldungen unter besonders günstigen Bedingungen. An ihre Hörigkeit erinnerte nur die Abgabe des Besthauptes. Ihre Grundstücke, bald ganz zerstreut in der Herrschaft Homburg, unterstanden einem besonderen Hägerrecht bis zur westfälischen Zeit, unter der Leitung der Junker und des Klosters Amelungsborn.

Von den im Mittelalter wüst gewordenen Orten wurden unter Herzog Heinrich d. J. (reg. 1514—1568) nicht weniger als 6 neu besiedelt, nämlich Altendorf, Arholzen, Braak, Derenthal, Reileifzen, Wangelnstedt. Im XVIII. Jahrh., als Solling und Hils vornehmlich der Industrie erschlossen wurden, entstanden als Ortschaften Fohlenplacken, Fürstenberg, Grünenplan, Hellenthal, Mühlenberg, Schorborn.

Die Dorfanlagen haben in der Regel Haufenform (z. B. Abb. 159), kleinere schließen sich eng an die Heerstraße (Abb. 63). Die danach typisch verschiedenen Dorfansichten veranschaulicht Tafel IV. Planmäßige Anlage zeigen dagegen Stadtoldendorf (Abb. 110) und namentlich Holzminden (Abb. 41). Eine interessante Mischung von überlegter Grundrißbildung und regelloser Haufenform hat Ottenstein (Abb. 224).

Zu den ältesten Wohnspuren gehören außer den an ihrer Stelle genannten drei vorgeschichtlichen Wallanlagen (vergl. das Register) vielleicht die Glockenhügel, niedrige künstliche Erhöhungen (Gräber?) in Form von Kugelabschnitten, die sich namentlich am Hilse bei Vorwohle, in den Sollingsforstorten Kegelshausen, Storchhai, Sommerberg und im Teufelsbruche bei Bisperode finden. Ihre Bedeutung ist nicht erforscht.

Zwei alte Heerstraßen durchzogen den Kreis, die eine von Einbeck über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwohle, Eschershausen, Halle und Heyen nach Hameln, auf den Flurkarten des XVIII. Jahrh. teilweis als Helweg (Dielmissen) bezeichnet (über die Bedeutung dieser Straße vergl. P. J. Meier im Numismatisch-sphragitischen Anzeiger 1892: Die Münzstätten Bodenwerder und Stadtoldendorf, S. 94). Die andere, von Osten kommende Heerstraße ging über Stadtoldendorf, Bevern und Holzminden nach der höxterschen Weserbrücke, und weiter nach Westfalen und Köln. Karl der Große benutzte sie 775 auf seinem Marsche nach der Oker, und auf ihr wurde dann namentlich im 30jährigen Kriege durch die Tillyschen Züge soviel Leiden über die Gegend gebracht.

Ältere Grenzsteine der Ämter und des Kloster Amelungsborn sind hie und da in den Bergen erhalten, namentlich aus der Zeit Herzog Karls I. Über die älteste bekannte Grenzversteinung, zwischen Everstein und Amelungsborn, ist eine Urkunde vom Jahre 1302 überliefert. (Vergl. auch Ziegenmeyer, Ältere Grenz- und Denksteine im Herzogtume Br., Braunschw. Magazin 1899, S. 77, 78.)

Das Bauernhaus hat den Charakter des sächsischen Einhauses, und zwar steht es im Aufbau dem westfälischen Typus am nächsten, zu dessen an der oberen Weser bis in das Hessische hinein gebräuchlicher Abart mit den Wohnräumen an der vorderen Giebelseite es meistenteils gehört. (Über verwandte Erscheinungen in der Nähe Braunschweigs vergl. Bd. I, S. 250; Bd. II, S. 70.) Doch ist dem Kreise eigentümlich eine gewisse Mannigfaltigkeit und Willkür, die sich auch in demselben Dorfe nicht an ein bestimmtes Schema bindet. Auch nimmt die Häufigkeit des Einhauses gegen Osten ab, sodaß sich jetzt im östlichsten Dorfe des Kreises, in Eimen, nur noch ein Beispiel des sächsischen Bauernhauses erhalten hat. Im Gebiete des Kreises war die alte Bauüberlieferung gegen das von Osten eindringende mitteldeutsche Bauernhaus wirkungsvoll geschützt durch die vorgelagerten Gebirge, die jetzt noch größtenteils die Grenze bilden, den Solling und den Hils. Jenseits des Hilses ist das Einhaus nur noch in Delligsen spärlich nachweisbar, jenseits des Sollings erscheint es am östlichsten in Fredelsloh, während die hinter Ith (wo sonst das Einhaus noch häufig ist) und Hils liegenden, zum Kreise Holzminden gehörenden Orte Grünenplan, Hohenbüchen, Coppengrave, Brunkensen und Lütgenholzen überhaupt kein reines Einhaus mehr haben. Die nachweisbar älteste Datierung, 1576, war 1883 noch in Bevern erkennbar und noch jetzt sind hier und in anderen Dörfern Bauernhäuser aus dem XVI. Jahrh. (seit 1588; vergl. das Register) mehr oder weniger verbaut vorhanden (Tafel IX). Diese ältesten Bauten gestatten den Schluß, daß das Einhaus seitdem wesentlich das gleiche geblieben ist.

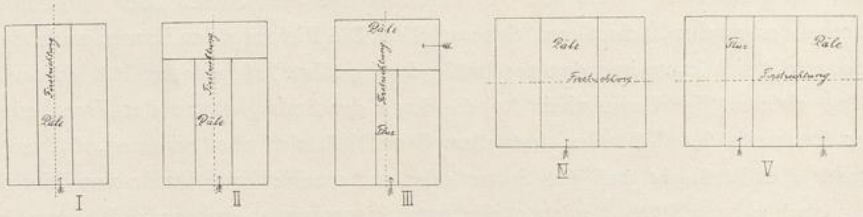
Durchweg ist es, nach westfälisch-engernscher Art, zwei Geschosse hoch, im Grundriß dreischiffig und aus Eichenfachwerk. Durch das Tor kommt man ohne Vorraum direkt in die zweigeschossige Däle, die von Giebelwand zu Giebelwand gerichtet ist, und deren Längswände stets ohne Einwinkelung bleiben. Am häufigsten ist der Fall, daß die Däle bis zur Rückwand fortläuft, ohne doch hier in der Regel auf ein Ausgangstor für Wagen zu stoßen. Es wirkt offenbar die inzwischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis auf ganz vereinzelte Fälle (Golmbach, Heinrichshagen, Lichtenhagen, Hunzen) verschwundene oder nicht einmal mehr nachweisbare uralte Gewohnheit nach, in der Däle vor der Rückseite gegenüber dem Tore den Feuerplatz anzulegen (Abb. 125). Der Feuerplatz ist jetzt allerdings auf die Wohnseite gedrängt, und zwar etwa in die Mitte, sodaß einerseits die stets an der Hausecke liegende Stube, andererseits aber auch noch Kammer oder Stall von der Küche aus gewärmt werden können. Noch später als diese Verlegung des Herdplatzes auf eine Seite, bezw. dessen Umwandlung in eine Küche, ist die Anlage von Schornsteinen; daher denn auch jetzt noch mehrere Beispiele ohne solche genannt werden können (z. B. in Derenthal, Abb. 30). Bei älteren Bauten ist immer nur eines der Seitenschiffe, und zwar das breitere — denn erst seit Ende des XVIII. Jahrh. wird es Gewohnheit, die Seitenschiffe gleich breit zu machen — von den Wohnräumen besetzt, die Stube des Bauern unten an einer Ecke, darüber und durch eine steile Treppe mit ihr verbunden seine Kammer (Abb. 30). Kammern des Gesindes, erreichbar nur durch Leitern und oft durch eine Galerie am Ende der Däle (hier auch ein eingehängter Zwischenstock, die Asse, deren Name mit der alten Herdstelle darunter verbunden wird; vergl. H. Pfeifer, aaO. S. 38) befanden sich wohl auch gelegentlich an Stelle von Banseräumen über den Ställen oder Wirtschafts räumen des zweiten, schmäleren Seitenschiffes. Die Richtung des Hauses nach der Sonne zeigt sich kaum irgendwo regelmäßig durchgeführt. Infolgedessen läßt sich auch keine gleichmäßige Gewohnheit für die Lage der Stube, ob an der Front oder der Rückseite des Gebäudes, feststellen. Soviel läßt sich aber erkennen, daß entweder die Rücksicht auf die Sonne oder auf eine lebhafte Straße von Einfluß war, und zwar scheint die letzte die erste überwogen zu haben; z. B. liegen in Dölme die Stuben von Tor und Dorfstraße abgekehrt an der Nordseite der Häuser, welche mit ihr gegen die Weser, die Hauptverkehrsader in alter Zeit, gekehrt sind. Eigentümlich ist auch, daß Einhäuser mit den Wohnräumen an der Rückseite im nördlichen Teile des Kreises häufiger sind als im südlichen In Holzminden und Stadtoldendorf (beide Orte sind hauptsächlich von Ackerbürgern bewohnt) liegen die Stuben naturgemäß nur an der Straße neben der Einfahrt (Abb. 50). Die Leibzüchter der Voll- und Halbmeier haben der Regel nach bis ins XIX. Jahrh. ein eigenes Haus bewohnt (Bericht des Golmbacher Pastors 1788, landschaftl. Bibliothek Kap. X, 2. Vergl. auch Abb. 55), das zwar kleiner ist als das des Bauern, doch bei größeren Höfen ein völlig ausgebildetes Einhaus. Das beste Beispiel der Art ist in Negenborn erhalten. Hier errichtete der Bauer das Haupthaus 1598, daneben nicht minder reich die Leibzucht für sich 1624 (Abb. 107). Jetzt sind diese Häuser der Leibzüchter meist an Häuslinge vermietet oder wohl gar ganz selbständig geworden, doch läßt sich ihre alte Bestimmung noch häufig genug feststellen. Seit der Leibzüchter nach neuerer Gewohnheit im Bauernhause selbst wohnt, ist für ihn bei älteren Bauten oft das schmälere Seitenschiff gegenüber dem Besitzer nachträglich mit Stube, Kammer und Küche versehen. Fast nur Bauten des XIX. Jahrh. nehmen auf diese Doppel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wohnungen im Hause von vornherein Rücksicht, und dann sind die Seitenschiffe stets ziemlich gleich breit. Nur in den Städten, bei übrigens gleichen Gewohnheiten, drängte die Enge des Raumes stets auf diese Doppelbenutzung des Hauses (Abb. 51). Die Einhäuser unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bedeutung als Voll- oder Halbmeierhöfe, Köten oder Brinksitzerhäuser nur durch ihre Größe, von der das Grundrißschema verhältnismäßig wenig abhängig ist. Die dreischiffige Anlage bleibt durchweg gewahrt. Den seltenen kleinsten Anlagen mit nur zwei Schiffen (Abb. 26 von 1597, Abb. 117 von 1706) fehlt das dritte Schiff nur aus Mangel an Nutzbarkeit; im übrigen bleiben sie beim typischen Grundriß. Das Vieh stand mit den Köpfen gegen die Däle gekehrt, wo über dem Troge eine niedrige Öffnung sich befand, die durch hölzerne Klappen geschlossen werden konnte. Der Sturzbalken darüber war besonders kräftig und seitlich meist noch durch Knaggen unterstützt, da bei seiner Länge Ständer auf ihm fußten (Abb. 16, 108). Nur noch in seltenen Fällen (Bessingen, Bremke, Grave, Negenborn, Scharfoldendorf) sind die Ställe so benutzt. Mit dem Verschwinden des Herdes von der Däle fiel das wesentliche Motiv für diese Stellung des Viehes, die Möglichkeit es im Auge zu behalten, und besonders die Nutzung der Herdwärme von



Typische Grundrißbildungen der Bauernhäuser.

der Däle aus, — deren Kälte fortan im Winter vielmehr von den Ställen zurückzuhalten war. Nicht immer jedoch ist diese einfache Dreiteilung des Hauses der Länge nach ganz durchgeführt. Häufig ist der hintere Teil des Hauses querschiffartig abgetrennt, ähnlich wie in Westfalen, mit der Küche in der Mitte und Stube oder Kammer zu beiden Seiten. Diese Aussonderung der Wohnräume läßt sich schrittweise im Kreise bis zum Übergange nach der mitteldeutschen Hofeinteilung verfolgen. Das Material an Bauernhäusern ist daher zum Zwecke einer Katalogisierung in fünf Gruppen gegliedert und danach in den einzelnen Ortschaften aufgeführt. Dieser Schematisierung liegt die Beziehung der Grundrißbildung zur Firstrichtung zu grunde (vergl. die hier beigefügte Abbildung). Typus I, der bei weitem häufigste Zustand, ist ein regelmäßiges Einhaus mit Giebelfront. Firstlinie parallel der Däle, Wohnräume vorn neben dem Dälentor (Beispiel: Abb. 94, 95). Bei Typus II ist die wesentliche Anlage der vorigen Gruppe beibehalten; nur liegen die Wohnräume nicht vorn am Dälentore, sondern rückwärts (Beispiel: Abb. 168, 233.) Verhältnismäßig selten ist Typus III. In diesem Zustande des Einhauses ist ist die alte Däle zwischen Wohn- und Wirtschaftsräumen zu einem Gange zusammengeschrumpft, und die neue Däle liegt ganz rückwärts quer im Hause, mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

besonderem seitlichen Eingange (Beispiel: Abb. 142, 143; Übergangsbeispiel: Abb. 129). Der IV. Typus behält die alte einfache dreischiffige Anlage zwar bei, durchschneidet damit jedoch das Gebäude der Quere nach, sodaß das Tor an der Längsseite liegt und diese als Front gilt (Abb. 68, 118. 119). In Stadtoldendorf und Ottenstein (1690) sind die ältesten Beispiele dieser Bildung, und sie ist wohl erst vom größeren Orte auf das Dorf gekommen. Die in dieser Gruppe gegebene Änderung führt leichter zur Auflösung, als es scheinen möchte. Es ist eine entscheidende Umwandlung der Einhausform infolge der rechtwinkligen Durchkreuzung der Richtungslinien von Däle und First eingetreten, die jedoch nur bei Häusern kleineren Umfanges möglich ist. Die alte Giebelorientierung ist verloren gegangen, der Vergrößerung nach beiden Seiten daher keine Grenze gesetzt. Statt des Hintereinander der Räume ist nun ein Nebeneinander da, das zu entschiedenem Aufgeben der alten Hauseinteilung drängt. Denn die Neigung liegt vor, die Däle auszustoßen; jedoch kam man auf dem Wege des Typus III nicht zum Ziele. Jetzt wird die Däle wieder auf die Seite gerückt, Typus V (Abb. 18, 147, 239), und mit Leichtigkeit stellt sich nun die völlige Sonderung von Wohnung, Wirtschaft und Stallung her. Die Wohnung ganz auf einer Seite des Hauses und beliebig vergrößerungsfähig, bekommt einen besonderen Eingang, und die Verbindung mit der benachbarten Däle kann ganz fortfallen. Nur noch das Dach verbindet die in der Quere des Baues voneinander scharf geschiedenen Hausteile und ohne schwierige Überlegungen läßt sich nun das Einzelne in der Richtung des Firstes ganz voneinander rücken, sei es, daß man es nur durch feste Giebelmauern trennt, oder zueinander in Winkel stellt. Damit aber ist die mitteldeutsche Gruppierung um einen Hofraum gegeben.

Das Äußere des Bauernhauses in diesem kleinen Gebiete ist nicht weniger mannigfaltig als sein konstruktiver Organismus. Der Schmuck freilich beschränkt sich mit wenig Ausnahmen auf die Front, in den meisten Fällen also eine Giebelseite, und zwar sind es hier in älterer Zeit nur Tor, Vorkragung und Schwelle des verschalten Giebels, die er zu zieren pflegt (Tafel IX; Abb. 17). Für Sprüche und Inschriften wird immer der Torsturz bevorzugt; fast nie fehlen die Namen des Erbauers und seiner Frau. Erst im Laufe des XVII. Jahrh. wird es üblich, auch den Oberstock an der Frontseite vorzuschieben (Abb. 52), vielleicht aus Mangel an kräftigen, bis zur Giebelschwelle durchführbaren Hölzern. Nicht früher wird es Sitte, statt der alten Füllungen der Fächer aus Lehmflechtwerk, Lehmstein oder Bruchstein, auch Backstein zu verwenden, der gelegentlich zu geometrischen Mustern gruppiert wird (Abb. 168). Auch der Giebel erhielt in jüngerer Zeit statt der Holzverschalung eine Steinfüllung. Da das Dälentor hoch in das obere Geschoß hineinragt, so liegt es in einer Art Versenkung der vorgekragten oberen Hälfte des Hauses, eine konstruktive Nötigung, die zu hübschen Schmuckmotiven Anlaß gab, vornehmlich den oft gedrehten Halbsäulen an den nach wie vor in eins bis zum Giebel durchlaufenden Torständern (z. B. Abb. 52, 93), soweit die unter der Vorkragung liegende Partie überflüssig vorragendes Holz bot. Füllhölzer, Knaggen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Schwellen der Vorkragung tragen die zeitgemäßen Zierformen. Füllholz und Balkenkopf fließen seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. in ein Profil zusammen, dabei meist ein verkehrt untergelegtes Karnies. Erst seit so die konstruktiven Verzierungen verflachen, macht sich eine echt bäuerliche Reaktion gegen die modische Nüchternheit schüchtern bemerkbar. Es erscheinen Blumentöpfe und Ranken besonders an den Torständern und das weiße sprengende Pferd an den Torzwickeln (Abb. 68), daneben werden mit Zähigkeit einige primitive Kreis- und Sternmuster festgehalten, immer auf vertieftem Grunde. Um ein lebhafteres Aussehen zu gewinnen, wird auch eine Riegelwerkmusterung besonders im hohen Giebel angewandt, fast stets mit Vermeidung der krummen Linie (Abb. 203). In der Giebelspitze, falls nicht eine teilweise und vielleicht immer nachträgliche Abwalmung eingetreten ist (ein ganzer Walm findet sich fast nie), blieb entweder eine oft verzierte Öffnung (sogen. Eulenloch), oder diese ist mit einer starken dreieckigen Bohle gefüllt, die geschnitzten oder gemalten Schmuck trägt (Abb. 65, 66). Bemalung der Zierteile ist bei flüchtigerer Betrachtung nur bis in XVIII. Jahrh. zurückverfolgbar, auch nur in der Kontrastwirkung von 2 bis 3 Farben. Oft ist die Verzierung überhaupt nicht geschnitzt, sondern nur bemalt gewesen, und ist daher bei den älteren Bauernhäusern mehr oder weniger erloschen. Der Gegensatz von Holz und Füllung ist jetzt meist weiß und schwarz. Marken der Zimmermeister sind häufig angebracht und oft mit deutlichem Sinn für künstlerische Wirkung. Was ein Zimmermann leisten konnte, wenn er völlig freie Hand hatte, erweist das eigenartige Haus in Warbsen, das Meister Böker 1693 für sich selbst errichtete (Abb. 65). Die Dächer sind in der Nähe des Sollings und Voglers durchweg mit dort gebrochenen roten Sandsteinplatten bedeckt, wohl schon eine alte Überlieferung, da die Dachstühle für die schwere Last besonders stark gearbeitet werden mußten. Die Dorfbeschreibungen aus der Mitte des XVIII. Jahrh führen in den meisten Fällen als Dachbedeckung schon die Sollingsplatten an. Nur der kleinere Teil der Häuser war damals noch mit Stroh gedeckt, besonders Scheunen. Auch jetzt noch ist hie und da (Halle, Harderode, Ottenstein) die Erinnerung an ein Strohdach erhalten. Die Enge des Hauses und die ausgeprägte Lust am Schmuck drängte zu besonderen Anbauten; so entstanden die Ausluchten vor den Fronten (z. B. Abb. 66, 95, 142) und auch die seitlichen unorganischen Verlängerungen derselben (Abb. 23, 91). Von jenen ist nur der kleinere Teil mit dem Hause gleichzeitig entstanden; die seitlichen Zusätze der Fronten dagegen sind häufiger mit dem Hausbau gleichzeitig, jedoch durchweg aus neuerer Zeit. Die künstlerische Ausstattung der Vorkragungen und Giebel solcher Ausluchten ist wieder die übliche. In den Fällen, wo sie eine Wiederholung der Front im kleinen sind, kommt damit ein sehr reizvoller Rythmus in den Ausdruck des Ganzen. Das Tor, mit oft verziertem Dössel und beweglicher Schwelle, hat zwei Flügel, deren einer wieder oben und unten aus zwei für sich beweglichen Teilen besteht. Ein eiserner Ring, zuweilen aus kantigen Stäben gedreht und vor einer großen Rosettenscheibe, hebt durch Drehung von außen die Eisen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zunge, die für gewöhnlich die Tür verschließt. Die niet- und nagelfeste Ausstattung der Stube besteht zuweilen noch aus einer niedrigen Täfelung, einem Wandschranke, der gern in die Däle hineingehängt ist, um mehr Tiefe zu gewinnen, einem langen Hakenbört und aus einem von der benachbarten Küche aus heizbaren eisernen Ofen. — Bezüglich des Einzelnen, sowohl der Gesamtanlage, wie namentlich auch des Schmuckes, sind die Ortsbeschreibungen zu vergleichen; wo dort nichts anderes angegeben ist, liegt durchweg die gewöhnliche Bauernhaustechnik vor, mit Sollingssteinen gedecktes Fachwerkgerüst, das im Inneren neben der Däle durch beide Geschosse durchgehende Ständer hat (Abb. 16, 108), in älterer Zeit bis in die Mitte des XVII. Jahrh. solche auch in den Außenwänden und dem Giebel (z. B. Abb. 30, 107; dagegen z. B. Abb. 23, 95). Die Inschriften sind wegen ihrer Einförmigkeit nur einmal (S. 400) vollzählig abgedruckt.

Die kirchliche Kunst des Kreises schied sich im Mittelalter gemäß den Diöcesangrenzen namentlich zwischen Paderborn und Hildesheim deutlich in eine westfälische und eine niedersächsische Einflußsphäre. Jener gehören die Stadtkirchen in Holzminden und Stadtoldendorf an, auch romanische Dorfkirchen, wie die in Hattensen und Hohe. Amelungsborn dagegen, die älteste Cisterciensergründung Niedersachsens, zeigt insgesamt wie in Einzelheiten der romanischen Zierteile (vergl. auch Tafel VII und Abb. 102) niedersächsisch-hildesheimschen Einfluß. Recht spärlich ist die Gotik in der Baukunst vertreten, dagegen hat sie in Kemnade ein Grabmonument von besonderem Werte hinterlassen (Tafel X). Auch die spätgotischen Kreuzigungsfiguren in Dielmissen (Tafel X) stehen über dem durchschnittlichen Maß. Die kirchliche Barockbaukunst hat in Hehlen eine frühe Zentralanlage für den protestantischen Gottesdienst (Abb. 189) von ungewöhnlicher Bedeutung geschaffen. Zuweilen finden sich gleichwie im benachbarten Kreise Gandersheim Dorfkirchen mit einem Obergeschoß (Eimen Abb. 97, 98, Hohenbüchen, Scharfoldendorf). Zwei davon sind Fachwerkbauten (einer nicht mehr vorhanden). Ersichtlich handelt es sich bei allen nicht um Verteidigungsanlagen, sondern um Speicher (vergl. auch die Kragsteintür im Ostgiebel der früheren Kirche in Halle, S. 279, und gelegentliche Angaben über Aufbewahrung von Naturalleistungen bestätigen das, wie z. B. S. 171).

Verhältnismäßig zahlreich, und infolge des roten Sandsteinmaterials von ortseigentümlicher Plattenform sind die mittelalterlichen Denksteine, die meist noch außerhalb der Ortschaften an den Wegen in der Nähe ihres ersten Standortes stehen. Es sind nicht, wie früher namentlich Ortsforscher zu glauben geneigt waren, Grenzsteine, sondern durchweg Wahr- und Erinnerungszeichen an eine Untat, einen ums Leben gekommenen Menschen. Umschriften oder Abbildungen von Werkzeugen erläutern das oft des Näheren (Abb. 92, 123).

In den Städten entstehen erst im Laufe des XVIII. Jahrh. Häuser mit ganz vom bäuerlichen Typus abweichender Bildung. Vorher begnügte man sich bei veränderten wirtschaftlichen Bedürfnissen etwa mit Aufsetzung eines dritten Geschosses (Abb. 47). Wohnhäuser, wie sie Tafel III und Abb. 19 bis 21 in Bevern zeigen, und wie auch das Tillyhaus eines war (S. 71), sind völlig vereinzelt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unter den alten Adelssitzen beanspruchen Hehlen, Bevern und Bisperode ein besonderes Interesse. Bevern erscheint wie eine Fortbildung des Grundcharakters des Hehlener Schlosses ins Feine und Elegante. Über den künstlerischen Gesamteindruck Beverns vergl. S. 25. In engster Beziehung zu Bevern steht auch das übrigens schlichte Amtshaus im nahen Polle mit seinem Fachwerkobergeschoß und dem Hauptportal, das fast eine Wiederholung des Bevernschen (Abb. 11) ist und dessen ehemaligen Zustand mit Wappenaufsatz vergegenwärtigen kann. Stuckarbeiten in den Kirchen zu Ottenstein und Bevern selbst (Abb. 6, 126, 184, 236 und S. VII) vermögen vielleicht eine schwache Vorstellung zu geben von der leider gänzlich verlorenen inneren Ausstattung des Schlosses Bevern.

Für die Kulturzustände des Gebietes von wesentlicher Bedeutung war auch die Industrie. Wohl noch in das Mittelalter zurück geht die Töpferei von Hohenbüchen (und Duingen); nicht weniger alt, dabei kunstgeschichtlich wertvoller ist die Glasfabrikation, über deren umfangreichen Betrieb hier einige Unterlagen für die noch fehlende wissenschaftliche Forschung geboten werden (vergl. das Register); von den Erzeugnissen gibt Abb. 109 eine Vorstellung. Zur höchsten Blüte kam das Kunstgewerbe des Kreises mit der Fürstenberger Porzellanfabrik (aus ihr hervorgegangen die Kelche Abb. 237).

Weberei- und Eisenproduktion (vergl. S. 58, 202, 266, 304) haben keine bedeutungsvollen Spuren hinterlassen.

Dagegen wird der rote Sandstein noch vielfach gebrochen um als Zierstein oder Plattenbelag verwendet zu werden (vergl. S. 58). Er gibt den Bauten des Gebietes ihre ernste dunkle Färbung.

Allgemeine Geschichte des Kreises.

Größere Grundherren des Gebietes waren in den ältesten geschichtlichen Zeiten: 1. Das Kloster Korvei, das 816 in der Gegend von Neuhaus gegründet und 1198 nochmals vom Kaiser Otto IV. mit dem Waldlehen, *quod Soligo dicitur* (Harenberg, Historia Gandershemensis diplomatica, S. 1360) begabt wurde; 2. die Billunger, aus deren hier in Frage kommenden Besitzungen um 960 das Kloster Kemnade gegründet wurde; 3. die Grafen von Nordheim, deren Güter auf die Homburgischen Edelherren und das Kloster Amelungsborn übergingen. Ein sehr großer Teil des Gebietes tritt erst als Besitz der seit 1109 urkundlichen Grafen von Everstein in die Geschichte ein, anderes gehörte zu dem *forestum et bannum*, den König Heinrich IV. 1062 der Hildesheimer Kirche schenkte, unbeschadet der *predia et possessiones*, die innerhalb der Schenkung bereits die Bischöfe von Paderborn und Minden, der Abt von Korvei, die Äbtissin von Gandersheim, Herzog Otto von Baiern und andere besaßen. Die Grenze dieser Schenkung bildete einerseits die Leine von Greene bis zur Lehder Kirche nordwestlich Gronau, dann eine Linie von diesem Punkte über Koppenbrügge, Bessingen, Golmbach, Mackensen, Lüthorst, Wenzen wieder nach Greene. Zu diesem Bannforste

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gehörten also Ith, Hils, Holzberg, Elfas, im Kreise Gandersheim der Selter, in Hannover die Thüster- und Duinger Berge. Der älteste welfische Besitz in unserem Kreise ist die Burg Everstein, welche bereits 1285 in den Händen Heinrichs des Wunderlichen von Grubenhagen war, vermutlich infolge voraufgegangener Fehde mit den Grafen von Everstein. Die Burg wurde 1395 von den Grubenhagenern an die Göttinger Linie verpfändet und scheint seitdem bei dieser geblieben zu sein. Der Solling bis an die Weser, das alte korveische Gut, ist 1308 als ein Teil der Grafschaft Dassel von Herzog Albrecht dem Feisten von Göttingen erworben. 1408 ging die Grafschaft Everstein an das Herzogshaus über, und zwar an Otto, den Sohn Herzog Bernds von Lüneburg. In der Urkunde werden namentlich angeführt: Blomberg, Ärtzen, Osen, Hämelschenburg, Ottenstein und der Eversteinsche Anteil an Holzminden. Das wichtige Polle war bereits 1407 vom Herzog Heinrich in der Lippeschen Fehde erobert. 1409 fiel nach dem Tode des letzten Edelherren auch die Herrschaft Homburg an Herzog Bernd, womit dann $^3/_4$ Hoheitsanteile über Holzminden ans Herzogshaus gekommen waren. Der letzte korveische Anteil an der Stadt geht erst wie es scheint gegen Ende des XV. Jahrhunderts im braunschweigischen Besitze unter. Das Gebiet des jetzigen Kreises fing sehr bald an, aus diesen zusammengehäuften Erwerbungen sich auszusondern. In der Erbteilung 1428 kam die Masse mit dem Herzogtum Braunschweig an Wilhelm, jedoch fiel Ärtzen mit den Eversteinschen Lehnen (dazu von der Herrschaft Homburg Bodenwerder und Lauenstein) an das Herzogtum Lüneburg zu Händen Bernds, sodaß fortan der Hauptsitz der Eversteinschen Grafschaft außerhalb unseres Gebietes blieb. Dagegen kam 1463 mit dem Aussterben der Göttinger Linie deren Erbe, darunter der Solling bis zur Weser mit der inzwischen erbauten Burg Fürstenberg an die braunschweigische Linie. Bei der Teilung dieser Linie 1495 wurde dann das Gebiet nochmals geschieden: das größte Stück, mit Hohenbüchen, Homburg, Everstein, Fürstenberg, Stadtoldendorf und dem ausdrücklich auch genannten Kloster Amelungsborn kam an Wolfenbüttel; an Kalenberg (mit Göttingen) dagegen Holzminden (vergl. jedoch S. 56), Ottenstein und das Einlösungsrecht der von Lüneburg an Hildesheim verpfändeten Homburgischen Besitzungen Lauenstein und Bodenwerder. Diese Kalenbergische Aussonderung fiel dann 1585 an die Wolfenbüttler zurück. 1635, nach dem Anfall des ganzen braunschweigischen Fürstentumes an die lüneburgischen Vettern, erhielt Herzog August der Jüngere mit dem Fürstentume Wolfenbüttel auch unser Wesergebiet in den jetzigen Grenzen und mit den bis dahin immer noch nach dem Vertrage von 1428 von den Lüneburger Herzögen vergebenen Eversteinischen Lehen, während kalenbergische und grubenhagensche Lehen nach wie vor ausgeschieden blieben (vergl. namentlich die Übertragungen der v. Bevernschen Lehen nach dem Aussterben dieser Familie an die Herren von Münchhausen und die besondere Belehnung Hilmar Ernsts im Jahre 1637; G. S. Treuer, Historie der Herren v. Münchhausen, Göttingen 1740).

Der lutherische Gottesdienst wurde vorübergehend 1542 während der schmal-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kaldischen Besetzung des Landes, dauernd 1568 eingeführt. — Näheres in den Ortsgeschichten, und namentlich bei Homburg, Everstein und Holzminden.

Gau- und ältere kirchliche Einteilung.

Literatur: v. Wersebe, Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra, 1829. — Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; 1875. — Lüntzel, Die ältere Diöcese Hildesheim, 1837. — Bennigsen, Die Diöcesangrenze Hildesheims, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1863, S. 1 ff. — Kayser, Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den Welfischen Landen, 1896. — Rustenbach, Der ehemalige Gau Wikanafelde, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1900, S. 207 ff. — Krusch, Studien zur Geschichte der geistlichen Jurisdiktion und Verwaltung des Erzstifts Mainz, ebenda, 1897, S. 112 ff.

Der Kreis bedeckt Teile von vier Gauen, deren Grenzen gegeneinander zugleich die Scheiden von ebensoviel Diöcesen bildeten. Im Auga, und damit in der Diöcese Paderborn, lag der südliche Teil des Gebietes, mit Holzminden und Stadtoldendorf. Das Archidiakonat Höxter deckte sich mit dem Gau und als Pfarrorte braunschweigischerseits sind 1231 erwähnt: Boffzen, Stadtoldendorf, Holzminden, Altendorf, Dune (wüst); später noch Homburg, Meinbrexen, Bevern. Die Landesgrenze quer durch den Solling bis nach Wangelnstedt schloß auch größtenteils den Auga ab gegen den Gau Suilbergi (= Solling; vergl. C. Schuchhardt, Babelturm und Irminsul, Preußische Jahrbücher Band 116, 1904, S. 246) im Erzbistume Mainz. Nur Merxhausen und Denkiehausen werden einst zu Mainz gehört haben, denn bis 1698 waren die Einwohner von Merxhausen an die Kirche in Mackensen gewiesen, und der Zehnte von Denkiehausen ging von Mainz aus. Dagegen gehörten Wangelnstedt, Lenne und Linnenkamp, wie Rustenbach zuerst nachgewiesen hat, entgegen Böttgers Aufstellung zu Paderborn, da sie noch 1542 bei Einführung der Reformation als nach Stadtoldendorf eingepfarrt überliefert waren. Auch Deensen stand unter Paderborn, und mit ihm, als altes Filial, Heinade. Lenne, Stadtoldendorf und Negenborn grenzten an Wikanafelde, den Untergau des hildesheimschen Guttinga. Weiterhin folgte die Grenze dem Forstbache. Jenseits lag der Gau Tilithi in der Diöcese Minden. Am Forstbach dieseits ist Forst bereits 1004 als im Auga erwähnt. Nur auf eine kurze Strecke den Hils hinauf zwischen Lenne und Wickensen berührte sich der Untergau Wikanafelde mit dem Gau Suilbergi, auf der Hilshöhe und an der Leine grenzte dann der Aringo, ein zweiter Untergau des Guttinga, an den Gau Suilbergi, sodaß diesem im Kreise Holzminden Vorwohle, Mainzholzen und Eimen zuzurechnen sind. Der einzige Pfarrort Vorwohle gehörte zum Archidiakonate Markoldendorf des Erzbistumes Mainz. Vom Guttinga fällt der Untergau Wikanafelde ganz in unsern Kreis, der Untergau Aringa nur mit dem Pfarrorte Brunkensen. Wikanafelde wird 1004 zuerst als Gau erwähnt. Sein einziges Kirchspiel Eschershausen (mit Amelungsborn) gehörte zum Archidiakonate Wallensen des Guttinga. Vom Auga und vom Guttinga (bezw. Wikanafelde) eingeschlossen, gehörte der nordwestliche Teil des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreises zum Gaue Tilithi des Bistumes Minden. Der Ith (noch jetzt Landesgrenze) bildete von der Höhe oberhalb Dielmissen an die östliche Grenze des westlich über die Weser und das Amt Ottenstein sich hinaus erstreckenden Gaues. In ihm sind Kemnade und Heyen bereits 1004 genannt, Daspe 1022. Der Gau fiel zusammen mit dem Archidiakonat Ohsen, und zu ihm gehörten braunschweigischerseits die Pfarrorte Ottenstein (bezw. Hattensen), Hohe, Hehlen, Bessingen, Bisperode, Harderode, Halle, Heyen, Dielmissen, Kirchbrak, Rühle, Golmbach.

Ob die im Solling an der Quelle der Dürren Holzminde genannten Königsstühle (Holzm. Wochenblatt 1786, S. 45, Spilcker, Everstein S. 17) auf eine alte Gaugerichtstätte deuten, ist doch wohl wegen der Unzugänglichkeit der Gegend recht zweifelhaft.

Kirchliche Einteilung der neueren Zeit.

Literatur: Siehe Bd. III, 2 S. XIII. Nach der Kirchenordnung des Herzogs Julius 1569 gehörte damals das gesamte Gebiet zur Generalsuperintendentur Alfeld (Stift Hildesheim) und zerfiel in zwei Spezialsuperintendenturen: I. Holzminden mit einer Pfarre in der Stadt H., fünf Pfarren im Amte Everstein (Forst) und drei im Amte Fürstenberg; II. Halle mit 12 Pfarren in der Herrschaft Homburg (Amt Wickensen), einer in der Stadt Oldendorf, einer in Kloster Kemnade, zweien im Amte Ottenstein; Brunkensen unterstand der geistlichen Oberbehörde des Amtes Winzenburg im Großen Stifte Hildesheim, das damals noch zum Herzogtume Wolfenbüttel gehörte. Durch die Trennung des Großen Stiftes vom Herzogtum 1629 wurde Holzminden an Stelle von Alfeld Sitz der Generalsuperintendentur mit Spezialsuperintendenturen in Holzminden selbst, in Halle und Stadtoldendorf. Gegenwärtig besteht die Generalinspektion Holzminden aus vier Spezialinspektionen: Stadt Holzminden, Stadtoldendorf, Bevern, Ottenstein. Brunkensen gehört zur Generalinspektion Gandersheim.

Gerichts- und Verwaltungsbezirke.

Literatur siehe Bd. I, S. XXI. Dazu Erbregister der Ämter Fürstenberg und Wickensen (Landeshauptarchiv), des Amtes Bevern (1706. Herzogl. Kammer, Direktion der Domänen). — Rustenbach, Häger und Hägergerichte, Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders., 1903.

Die gegenwärtigen Amtsgerichtsbezirke gehen im wesentlichen auf die bis zur westfälischen Zeit bestehenden Justizämter und Verwaltungsbezirke zurück, die ihrerseits noch mit den alten Grafschaften zusammenhängen. Der Amtsgerichtsbezirk Holzminden ist zusammengeschmolzen aus den Ämtern Fürstenberg, Forst, Allersheim (Holzminden) und Wickensen. Allersheim ist in gewisser Beziehung das jüngste von allen, da es erst 1649/50 von Fürstenberg losgetrennt worden ist. Es erhielt den Namen nach seinem Sitze, galt aber eigentlich als Amt Holzminden, von dessen früherem Dasein es damals noch eine gewisse Kunde gab (vergl. auch S. 57). Denn nach dem Tode des Herzogs Friedrich Ulrich 1634 glaubte man sich zu erinnern, daß der Kern des Amtes Fürstenberg von Korvei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu Lehen ging, vor dessen Heimfall an das Stift man sich nicht sicher fühlte. Man suchte daher den Rest, der Eversteinischen Ursprungs war, mit der Stadt Holzminden, wieder auszuscheiden, und so entstand das neue Amt Holzminden—Allersheim, zu dem diese beiden Orte und ferner Altendorf, Bevern (bis 1667), Arholzen, Deensen, Braak, Merxhausen, später auch Fohlenplacken, Mühlenberg, Neuhaus und Hellenthal gehörten. Über die Aussonderung Beverns zu einem besonderen Amte siehe S. 9. Über den Ursprung des Amtes Fürstenberg bezw. seinen Besitzübergang an die Herzöge siehe S. 45 f. Zu ihm gehörten seit 1650 noch die Dörfer Boffzen, Derental, Meinbrexen, die Hoheit auf der Heerstraße des korveischen Dorfes Lüchtringen und des Höxterschen Brükfeldes, sowie die Edelvogtei in Höxter. Das Amt Forst enthielt einen großen Teil der nach dem Landgerichtsprotoll von 1575 (Holzm. Wochenblatt 1790, S. 329 ff.) zum Everstein dingpflichtigen, teilweis wüsten Orte Bevern, Forst, Reileifsen, Wisselberge, Dölme, Rühle, Reine, Kleinen Bierbaum und Oberen Bierbaum, Hillebaldighausen, Rungelshagen, Drupenhagen, Negenborn, die Duhne, Arholzen, Deensen, Zur Lohe, Beverhagen, Lobach. Hier ist uns zweifellos, mit Ausnahme namentlich Holzmindens, der Kern der Eversteinischen Grafschaftsrechte diesseits der Weser erhalten. 1760 gehörten zur Justizverwaltung von Forst die Eversteinischen Dörfer Lütgenade, Reileifzen, Dölme, Rühle, Warbsen, Golmbach, sowie die drei amelungsbornschen Dörfer Lobach, Negenborn und Holenberg. Bei weitem das bedeutendste Amt des Kreises war Wickensen. Es galt seinerzeit im engeren Sinne als Herrschaft „Homburg“ und zerfiel in die obere und niedere Börde, jede 1793 mit 16 Ortschaften, aneinandergrenzend zwischen Kirchbrak und Dielmissen. Über eine Landgerichtsstätte bei Heyen und eine persönliche Entscheidung des Herzogs dort 1529 siehe S. 294. Das Amt Wickensen füllt jetzt den Amtsgerichtsbezirk Eschershausen außer den Orten jenseits des Hilses Brunkensen, Lütgenholzen, Coppengrave, Hohenbüchen, Grünenplan, die dem Amt Greene angegliedert waren, jedoch vor der Rückgabe des Großen Stiftes an Hildesheim 1629 mehr oder weniger zum hildesheimischen Amte Winzenburg gehört zu haben scheinen. Ferner erstreckte sich das Amt Wickensen über Kemnade, dies jetzt im Amte Ottenstein, und das Amt Stadtoldendorf, ausgenommen Deensen und die östlichen Dörfer der ehemaligen Ämter Allersheim und Forst: Arholzen, Braak, Merxhausen, Lobach und die Klosterdörfer von Amelungsborn. Zum Amte Ottenstein, Eversteinischer Herkunft, gehörten nur O. selbst und die Dörfer Lichtenhagen, Hohe und Grave. Das Kloster Amelungsborn besaß die Untergerichte (Zivilgerichtsbarkeit) über den Klosterbezirk und die Klosterdörfer Negenborn, Holenberg und Lobach, sowie ein Hägergericht in Stadtoldendorf. Adelige Ober- und Untergerichte waren zu Brunkensen mit Lütgenholzen und Koppengrave, zu Deensen, zu Hehlen (hier jedoch konkurrierte beim Obergericht das Amt Wickensen) mit Daspe, Brökeln, Ovelgönne und Ernestinental. Adelige Untergerichte befanden sich zu Bisperode mit Bessingen, dem Neuen Hause und der Bavenser Mühle, zu Harderode und zu Meinbrexen. Über Verwaltung und Gerichtsverfassung der drei Städte vergl. deren Geschichtsübersicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

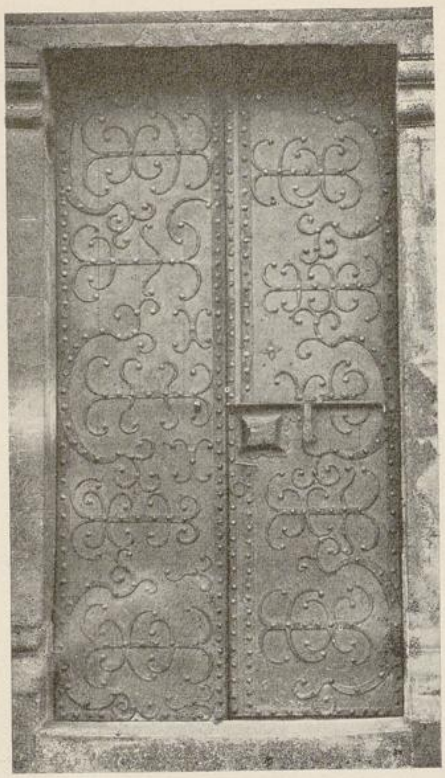
Besonderen, sogen. Hägergerichten unterstanden Ansiedler der Grafschaft Homburg und des Gebietes von Amelungsborn, über deren Herkunft die Siedelungskunde S. IX berichtet.

Bis 1806 gehörten die alten Ämter, soweit sie innerhalb des jetzigen Kreises lagen, zum Harzbezirk, der namentlich auch noch den ganzen Nachbarkreis Gandersheim umschloß. Die französisch-westfälische Regierung (1806—1813) machte dieser alten Ämtereinteilung mit ihrer Mischung von Justiz, Verwaltung und Landwirtschaft ein Ende (siehe über die Organisationsverschiebungen im XIX. Jahrh. auch Bd. III, 2, S. XVIII). Den Harzbezirk teilte sie dem Departement der Leine zu, und er war wie alle Departements in Distrikte, Kantone und Munizipalitäten geschieden. Nach Wiederherstellung des Herzogtumes und seiner alten Bezirkseinteilung bestand die erste wesentliche Neugestaltung (1814) in der Bildung von Kreisgerichten in Holzminden, Eschershausen und Ottenstein, die auch teilweis noch Verwaltungsangelegenheiten (Polizei) besorgten. Die Entwickelung zur modernen Gerichtsorganisation schritt fort mit der völligen Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit 1823. Gleichzeitig wurde Holzminden Sitz eines Distriktsgerichts. Ihm unterstanden drei aus den Kreisgerichten umgewandelte Kreisämter, wesentlich Verwaltungsbehörden, zu denen ein viertes in Stadtoldendorf neu hinzukam. Der Kreis Holzminden als der noch vorhandene Verwaltungsbezirk besteht seit der Neueinteilung des Herzogtumes in sechs Kreise im Jahre 1832. Doch gehörte auch das Amt Thedinghausen bis 1850 zum Kreise Holzminden.

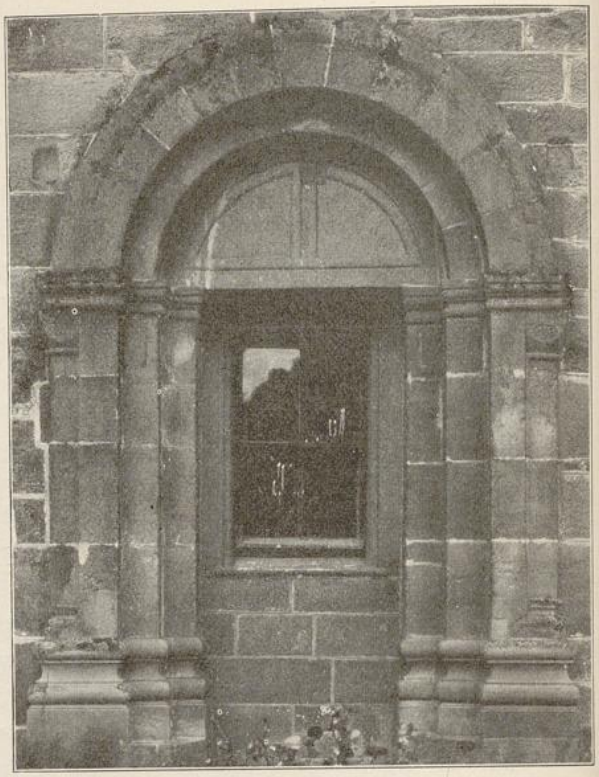
1850 wurde dann auch die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung völlig durchgeführt. Das Holzmindener Distriktsgericht wurde in ein Kreisgericht verwandelt, die Ämter aber in die noch bestehenden Amtsgerichte. 1871 erhielten die Kreise Selbstverwaltung mittelst der Kreisversammlungen. 1879 erfolgte mit der einheitlichen Ausgestaltung des Justizwesens im Deutschen Reiche die gerichtliche Einteilung in vier Amtsgerichtsbezirke auf Grund der damaligen Ämter, die auch der Gliederung dieses Bandes zu grunde liegt. Ein gleichzeitig in Holzminden eingerichtetes Landgericht hatte nur kurzen Bestand (vergl. S. 58).

Holzminden, Königsschmuck
der Bürgerschützengesellschaft; zu S. 81.

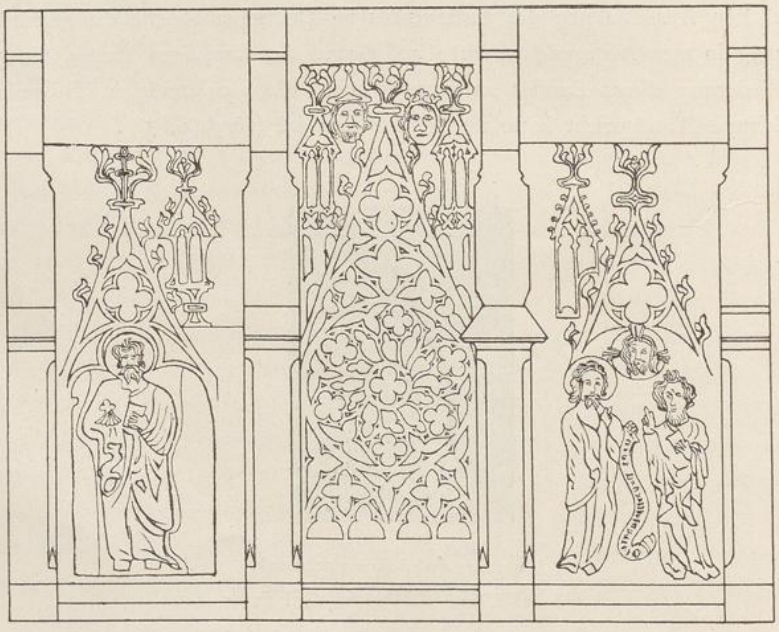
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Amelungsborn, Türflügel des nördl. Seitenschiffes (Paradiespforte); zu S. 138. Das Holzwerk ist modern. Die im Gegensatz zu dem S. 138 Gesagten romanischen Charakter tragende Eisenarbeit ist vielfach mit gewaltem Bandeisen ausgeflickt. Der Renaissance scheint nur das Schloß anzugehören.

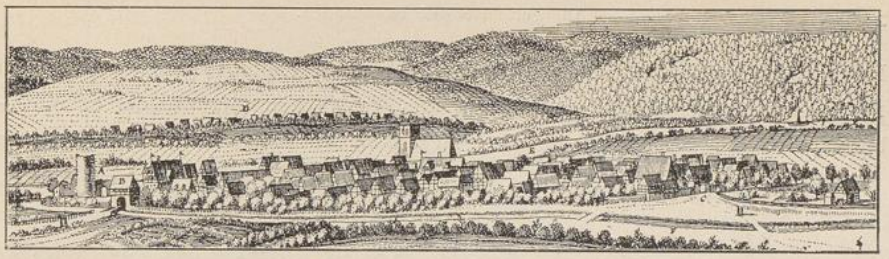


Amelungsborn, Tür des südlichen Querarmes der Klosterkirche; zu S. 123.



Amelungsborn, Rückseite des Levitensitzes; zu S. 133—135 und Abb. 81.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



1. Holzminden, nach Merian;
A Burg, *B* Niederes Tor, *C* Oberes Tor, *D* Dorf Stahle, *E* Weser.

Amtsgerichtsbezirk Holzminden.

[Alebruk.]

[Der Name deutet auf eine bruchige Gegend. 1196/8 kommt ein Tausch zwischen Korvei und Amelungsborn zustande, wonach jenes gegen eine Hufe in Arholzen eine gleiche in Alebruk erhielt, die Ritter Walter von Holthusen Amelungsborn überwies. Dürre vermutet den Ort auf dem Wiesengelände oberhalb Allersheim am Alebach (1494 Alebeke), das noch „die alten Höfe" heißt, Ziegenmeyer (Zeitschrift des hist. Vereins f. Nieders. 1892 S. 350) scheint dagegen die Stelle ungeeignet, und er verlegt die Wüstung eine halbe Stunde westlich, wo unter dem Vorwerke Meyernberg aus dem Lobuschborne der Alebach entspringt.]

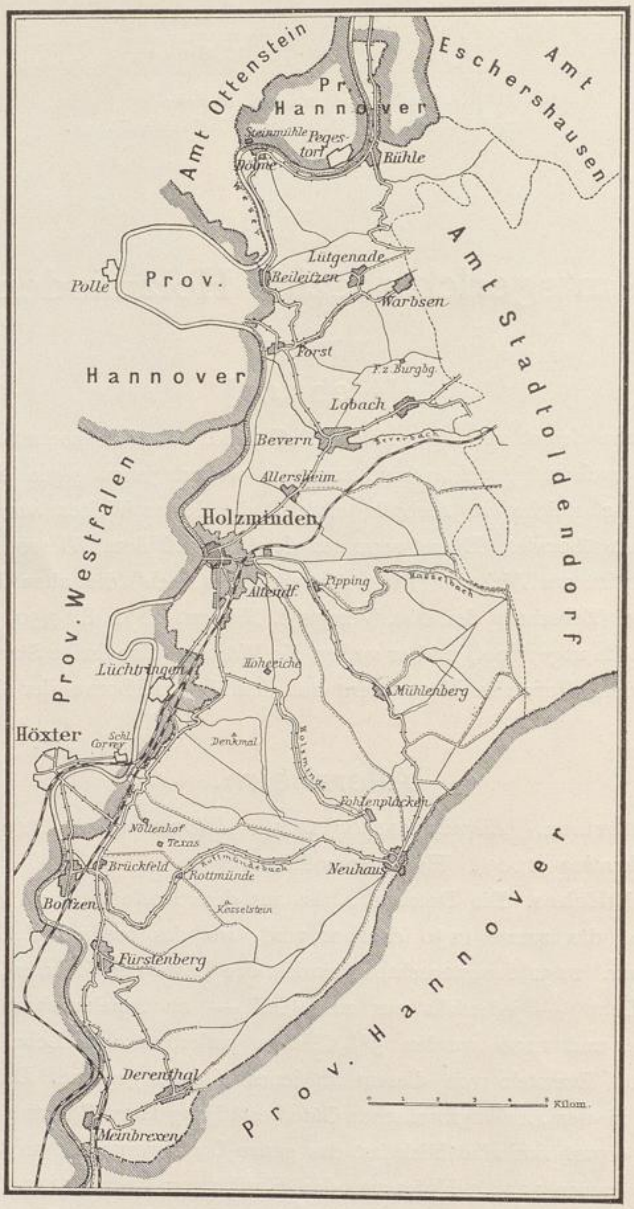
Allersheim.

Namensformen. *Elersem* (1150. 1220), *Ellersen* (1196. 1493), *Allersen* (1549), *Allerschen* (1609). Heim eines Eilher.

Geschichtliches. Die Domäne A. ist aus dem Dorfe gleichen Namens hervorgegangen, das zuerst 1150 erwähnt wird, wo das predium E. Zubehör der Homburg war. 1152/6 vertauschte Heinrich der Löwe den Zehnten, ein paderbornsches Lehn — jedenfalls nur zum Teil — an Amelungsborn gegen die Villa Berge, und 1196 wurden $5^1/_2$ Hufen paderbornsches Lehn des Grafen Albrecht von Everstein von diesem an jenes Kloster gegeben. Daher wird A. auch 1197 in der amelungsbornschen Güterbestätigung Papst Cölestins mit genannt. Das Kloster erwarb nun allmählich fast das ganze Dorf, woraus ein großer Außenhof entstand. So kamen 1228 3 Hufen von den Homburgern hinzu; 1233 3, welche „ad curiam Frighove" gehörten, und 1258 1 Hufe von den Herren v. Pyrmont; von den Herren v. Haversvörde 1306 2 Hufen und 1315 abermals 2 korveisches Lehen. Anderes korveisches Lehngut blieb länger selbständig; um 1350 gehörten 7 Hufen und 1 Hof zum korveischen Marschallamte, 1365 waren 4 Hufen im Besitze von Joh. v. Wenthusen, Lehnsnachfolger der v. Haversvörde, und 1484 besaßen die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Herren v. Frencke von Korvei 4 Hufen, 1 Hof, 2 Kothöfe, welches Gut noch 1554 im wesentlichen in ihren Händen war. Inzwischen aber war der amelungsbornsche Außenhof, vielleicht nach dem Aussterben der Herren v. Haversvörde



2. Amtsgerichtsbezirk Holzminden.

1485 noch durch einen Teil der Flur von Haversvörde vergrößert, und nachdem auch die Herrendienste 1493 ans Kloster gekommen waren, 1549 samt den Diensten in Lobach an Herzog Heinrich den Jüngeren abgetreten, wogegen das Kloster

mit Altendorf, dem Rottzehnten von Lobach und dem Wangelnstedter Feldzehnten entschädigt wurde (siehe auch Amelungsborn). Damals gehörten 1500 Morgen zu Allersheim. Die nunmehrige Domäne wurde 1606 an Stats v. Münchhausen verpfändet. 1620 aber verkaufte der Herzog das Gut samt Ober- und Untergericht an Heinrich von Mengersen für 51800 Rthlr. Herzog August zog das Gut, dessen Übergang in den Privatbesitz unter seinem unfähigen Vorgänger Friedrich Ulrich wohl nicht ganz einwandfrei gewesen sein mochte, wieder an sich und machte es 1649 zum Sitze eines Justizamtes (vergl. die Einleitung). — Die Domäne hatte 1793 848 Morgen Acker und 82 Einwohner. Über ihre jetzige politische und kirchliche Zugehörigkeit zu Altendorf siehe daselbst. Das Gutsvorwerk Meyernberg bestand als Neuanlage eines Landdrosts von Meyern bereits um 1770 (vergl. Handschrift der landschaftl. Bibliothek Kap. X, 2).

Von dem Hofe heißt es im Merian, er sei „mit kostbaren Vorwercks- und Scheuren-Gebäuden, von Sollinger Steinen auffgeführet, auch damit bedeckt wol versehen, umbher mit stattlichen, hochauffgewachsenen Eichbäumen bepflanzet.“ Davon ist vornehmlich noch ein Haus an der Straße, das spätere Gerichtsgebäude, erhalten (Abb. 3), länglich rechteckig mit Treppenturm. Das massive Untergeschoß aus kaum verputztem Bruchstein, darauf ein an drei Seiten ohne Knaggen vorgekragter Fachwerkoberstock. Balkenköpfe mit scharf abgesetztem Wulst, Füllholz mit Zahnschnitt und darüber Karnies. Die Schwelle ist breit abgefast. Vorkragung des Daches und Ostgiebels mit Zahnschnitt von abweichender Bildung. Das Dach ist mit roten Sandsteinplatten belegt. Der achtseitige Treppenturm liegt vor der Längswand hofwärts. Sein zweites Obergeschoß ist aus Fachwerk und mit roten Sandsteinplatten behängt. Darüber eine mit Schiefer gedeckte wälsche Haube, mit einer Wetterfahne in Drachenform unter einer Krone. Im Drachen die Buchstaben *A. A.* Der Eingang für das Erdgeschoß liegt links neben dem Turme und ist im Stichbogen geschlossen. Am Sturze der Turmtür: *Anno 1621 H(einrich v(on) M(engersen).* — An der nördlichen Giebelwand der östlichen Scheune roter Sandstein mit Inschrift *Anno 1556*, ebenda über dem Tore kleiner, roher Reliefkopf mit offenem Munde und abstehenden Ohren. Die nördliche Scheune hat über der Westtür die Jahreszahl *1781*. Das westliche Stallgebäude von 1874 trägt über der Giebeltür der Südwand einen roten Inschriftstein mit *Anno do. 1551* in Minuskeln. — In der Nordwestecke des Hofes Denkstein in Plattenform, der bis zu dem Querarme der auf jeder Seite eingeritzten Kreuze in der Erde steckt.

3. Allersheim, Gerichtsgebäude.

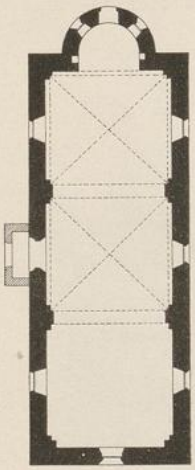
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Altendorf.

Literatur. H. Dürre, die Feldmarksverhältnisse von Altendorf und Holzminden in alter Zeit, 1880.

Namensformen. *Holtesmeni* (822/36), *Holtesminne* (1231), *antiqua villa* (1275), *Oldenholtesminne* (1494), *Oldendorpe* (1494).

Geschichtliches. Der Ort war bereits 822/36 vorhanden und gehörte 1231 zusammen mit der gleichnamigen späteren Stadt *(duo Holtesminne)* als Pfarrdorf zum Archidiakonat Höxter. Erst 1275 erscheint zur Unterscheidung von dem aufblühenden jüngeren Gemeindewesen die Bezeichnung des alten Dorfes. Entgegen Dürres Ansicht (aaO.; siehe dagegen Br. Magazin 1905, S. 78) ist die Stadt Holzminden eine jüngere Abzweigung von dem ursprünglich gleichnamigen Altendorfe, die aber im Laufe der Jahrhunderte dessen ganze rings um die Dorfstelle gelegene Flur an sich gezogen hat. Die jetzige Feldmark des Ortes liegt in einem von NW über SW nach SO gerichteten Halbkreise zwischen der Holzmindener Stadtflur und der Feldmark der Domäne Allersheim. Dürre vermutet, daß wir hier Reste der Wüstungsfluren von Haversförde und Bodendale zu erkennen hätten, deren Bebauer die Altendorfer Dorfstätte übernommen hätten, und ein Bericht des Magistrats von Holzminden 1766 meldet, daß nach einer mündlichen Tradition die Einwohner A.'s aus einem hinter der s. g. Bülte am Stutholze und Hassvörder Felde belegen gewesenen, durch Wasser ruinierten Dorfe herstammten. — Infolge dieses innigen geschichtlichen Zusammenhanges zwischen Holzminden und Altendorf, der bis auf den Namen geht, dürfen freilich die ältesten geschichtlichen Nachrichten von Altendorf auch für die Stadt Holzminden gelten, man vergl. daher auch die bei dieser angeführte urkundliche ältere Überlieferung. Im späteren Mittelalter wird A. nur noch 1494 genannt, wo Heinrich der Ältere die Haken mit 10 Hufen bei Holzminden belehnt, von denen 2 auf A.'scher Flur lagen. 1541 belehnt Korvei die Haken mit 3 Hufen, 1594 und 1653 die v. Wrisberg mit 1 Hofe und 1 Hufe „über A." Diese letzte Überweisung kann auch auf der Flur Holzminden gelegen haben. Eine Zeitlang ist der Ort völlig wüst gewesen, denn es heißt im amelungsbornschen Güterinventare von 1637: es wäre „1549 Zehnt und die gewesene wüste Dorffschaff, zum Oldendorp genandt, mit den einwonenden sechs Meyern vnd zweyen Köttern" mit dem Rottzehnten von Lobach und dem Feldzehnten von Wangelnstedt gegen Allersheim an Herzog Heinrich den Jüngern vertauscht. Das amelungsbornsche Güterverzeichnis von 1675 rügt diesen Altendorfer Besitz als minderwertig, namentlich kämen keine Zinsen von ihren 8 Hintersassen ein, da diesen der holzmindensche Keller zu nahe wäre. Mit dem Wüstwerden des Dorfes ging auch die 1231 erwähnte



4. Altendorf, Grundriß der Kirche.

Pfarre ein, und die Kirche wurde Ruine. Die Pfarrgüter, 3 zehntfreie Hufen, waren 1542 von Herzog Ernst dem Bekenner (Lüneburg-Celle) an die Klenckens ausgetan, welche unter Herzog Wilhelm von Lüneburg († 1592) die Hälfte der Einkünfte an die holzmindensche Pfarre abtraten, dessen Filial Altendorf damals war. Jedoch scheinen die Klenkens diesen Besitz nicht behauptet zu haben, denn das Kirchlehen mit 5 Hufen wird den Rössings 1571 von Wilhelm d. J., 1749 von Georg II. verliehen. Eine selbständige Pfarre wurde erst 1619 wieder eingerichtet; sie stand zugleich als holzmindensches Diakonat unter dem Patronate des Superintendenten und des Magistrates in Holzminden, 1756 war das Patronat herzoglich. Gegenwärtig gehört die Pfarre zur Inspektion Bevern, Filialen sind Neuhaus, Mühlenberg und Fohlenplacken. Beim Diakonat eingepfarrt war früher auch die wieder eingegangene grüne Glashütte auf dem Mekkenbruche bei Neuhaus, die Moorhütte, 1799 eingerichtet, 1829 noch im Betriebe, und das nach einem Köhler Hammerhütte genannte Hirtenhaus (? bereits im Merian S. 120 unter Merxhausen erwähnt, mit dem Zusatz: „und giebt es ocularis inspectio, daß daselbst Eisenhütten gelegen", ebenso 1637; Neues vaterl. Archiv, 1832, S. 119), im Solling. Der nach diesem benannte Forstort, südwestlich von Schießhaus, hieß, nach Ziegenmeier (Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders. 1892, S. 353) *Harriesfeld* und wird als *Horinckvelt* 1204 (Spilcker II, 9. 31) erwähnt. Zur Gemeinde Altendorf gehört auch die benachbarte Domäne Allersheim (siehe S. 1 ff.), welche bis 1707 in Holzminden eingepfarrt war.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW, Flurkarte von Allersheim mit Altendorf 1756 von Christian von Heine. Der Hellegraben bildet danach die Flurgrenze gegen Forst und Bevern. Damals 2 Vollmeier, 8 Halbmeier, 5 Großköter, 6 Kleinköter, 10 Brinksitzer, 5 Neuanbauer, deren Gutsherrschaft Amelungsborn war. 1793 gab es 6 Mühlen, darunter auch eine Papier- und eine Walkmühle, und von großer Bedeutung war damals die Flotowsche Leinenmanufaktur. Einwohnerzahl 1793: 540, 1905: 1269.

Die Kirche (Abb. 4) aus roten, innen und außen verputzten Bruchsteinen, ist ein einschiffiger, romanischer Bau mit drei ziemlich quadratischen Jochen und östlicher Apsis. Die Gewölbe liegen vor Schildbögen über Wandpfeilern, aus denen die Pfeiler der Gurtbogen wiederum vorgezogen sind. Die Pfeilersockel, aus Platte und darüber steiler, ohne Übergang in den Pfeilerkern verlaufender Kehle, ruhen auf einer rechteckigen, unförmigen Fußplatte, die jedoch nur bei den Mittelpfeilern und in den Ostecken erkennbar ist, da der Boden sich von Westen nach Osten senkt. Vielleicht waren alle ursprünglich nicht auf Sicht berechnet. Die Kämpfer haben gleich den Sockeln schmiegenartige Kehle mit Platte. Das mittlere Joch ist etwa 20 cm kürzer als die beiden anderen, sodaß die Schildbögen hier einen deutlichen Knick zum Spitzbogen machen. Das westliche Joch hat nur zwei Ansätze der Kreuzgewölbe; die beiden anderen Joche mit stark ansteigendem Scheitel, am östlichen Schlußstein eine Fortuna auf geflügelter Kugel in gekröntem Kranze. Sie gehört wohl der von 1696 berichteten Wiederherstellung der zuletzt im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

30jährigen Kriege zerstörten Kirche an. Das westliche Joch haben wir vielleicht noch in dem ruinierten Zustande vor uns, in dem wir uns die ganze Kirche als „Desolat" vor der Erneuerung der Pfarre im Jahre 1619 zu denken haben. Zwei kleine, rundbogige Fenster mit Gewändeschräge nach innen und außen in der Apsis. Dazwischen eine neuere rechteckige Tür und seitlich neben jedem Fenster im Inneren eine rechteckige Nische. Drei gotisierende neuere Fenster an jeder Langseite, je eines auf jedes Joch, und eines im Westen. In der Mitte der Nordwand die gotisierende Haupttür. Außen ringsum ein einmal abgetreppter Sockelabsatz. Dach und Dachreiter neu. Altes Turmkreuz aus Eisen mit Hahn als Wetterfahne noch auf dem Kirchenboden.

Ausstattung. Hölzerner Kanzelaltar in einer Sakristeischranke, aus älteren Bestandteilen im XIX. Jahrh. neu zusammengefügt. Am Schalldeckel 5 Giebelaufätze, geziert mit Rollwerk und Engelskopf. Darüber eine Ädicula mit gewundenen Halbsäulen, augenscheinlich ein ehemaliger Altaraufsatz aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh., in ihm ein hölzernes Kruzifix vor einer gemalten Landschaft. Außen neben den Säulen geschnitzte Ranken aus Ohrmuschel- und Akanthusmotiven mit einem Putto. Giebeldreieck bemalt mit einem auferstehenden Christus. Schmucklose Westprieche aus dem Anfange des XIX. Jahrh. Das Orgelgehäuse ist vom Ende des XVIII. Jahrh. 1746 war eine Orgel noch nicht vorhanden.

Kelche. 1. Gotisch, silbervergoldet, Höhe 16 cm, Fußdurchm. 12,5 cm. Runder Fuß mit Randverzierung eines Bandes aus fünfpunktigen Sternen und mit Weihekreuz. Knauf mit sechs rautenförmigen Zapfen, deren jeder auf einem Grunde von grünem Schmelze einen Minuskelbuchstaben des Namens *Jhesus* trägt. Zwischen den Zapfen gravierte Maßwerkverzierungen. Unter dem Fuße Messingscheibe mit der Inschrift: *Die · wohledele · ehr · vnd · viel · thogentreiche · Frav · Anna · gebohrne · Schneidewindt · Wittibe · von · Mengersen · damahlig · zu · Allersheimb · erbgesessen · hat · diesen · Kelch · zu · der · Ehre · Gottes · an · die · Kirche · zum · Altendörf. verehrt · vnd · anno · 1653 · vberliefert · worden ·* — 2. Silbervergoldet, Höhe 18 cm, barock, Fuß sechsteilig. Undeutliches Beschauzeichen (Adler?), Meisterstempel: $\frac{V}{LH}$. Gravierte Inschrift am Fuße: *Johann Philip Schlüter. Wilhelmina Margareta Rühling · 1706 ·* Patene mit Braunschweig. Beschau (steigender Löwe) und Meistermonogramm $\widehat{HK}$.

Zwei gotisierende Altarleuchter aus Bronze, 26,9 cm hoch.

Kronleuchter, ca. 45 cm hoch, aus Gelbguß mit großer Kugel und Doppeladler. Vier Arme und zwischen ihnen vier S-förmige Zierranken. An der Kugel die vertieft gegossene Bezeichnung des Gießers: *M. B. J. Helman* und die gravierte Inschrift: *Bartolomaeus Rojahn F. B. L. FS. J. W. D. 1. 70. 4.*

Hölzerne Gesangverstafeln des XVIII. Jahrh.

Die große Glocke ist von 1854, von den beiden kleineren, unzugänglichen stammt die eine vom alten Fährhaus, die andere vom Bahnhofe in Holzminden.

Unter den Grabmälern des Kirchhofes ein klassizistisches für Friedrich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christian Wackenhagen aus rotem Sandstein mit einer nach unten verjüngten kannelierten und gedeckelten Vase auf hohem rechteckigen Sockel.

Einhäuser. Typus I und II in ausgeprägter Art gibt es 12, das älteste von 164(9?), No. 29 ist ganz verbaut. Von 1688 ist das stattliche Haus No. 28 mit alter Auslucht links und jüngerem Hausteile rückwärts. Inschrift am Sturze: *Der Segen des Herrn macht reich one Mühe. Cordt Schoppen vnd Trine Lisabe[t?] Henssen den 16. Octobris anno 1688.* No. 22 hat einen neuen Sturz. Ständer und Bogen eingefaßt mit einem unten auswärts abgebogenen Profilgliede aus Schnur, Kehle und an der Kante Stab. Wohnräume in einem besonderen Anbau der Rückseite. Daneben Scheune von 1731 mit abgewalmter Spitze. No. 30 von 1724. No. 24 von 1747 hat zweimal vorgekragten Giebel mit Wulst unter der Schwelle. No. 19, mit einer Frontverlängerung nach links und Auslucht nach rechts, No. 10, No. 5 und No. 4 ganz verbaut. Kleinere Einhäuser mit ganz auf die Seite gerückter Däle: No. 13 von 1722, No. 36, No. 57. Typus IV hat No. 35 von 1785 mit Stab und Kehle unter der vorgekragten Schwelle des Oberstockes, No. 9, und mit massiven Außenwänden No. 6 von 1838, No. 20 von 1843. — Der Krug von 1739 ist eine gewöhnliche Längsfront von 8 Spann. Die Däle rechts ist erst später angebaut. Der alte Türsturz mit Inschrift von 1739 liegt jetzt auf dem Hofe. Gerundetes Füllholz und Fase an der Oberstockschwelle. 1883 außer der mitgeteilten noch zwei andere Hausinschriften.

Eine Gerichtsstätte des Amtes Fürstenberg lag beim Dorfe, wo auch die Todesurteile der Stadt Holzminden vollstreckt wurden.

Bevern.

Literatur. I. Statii (v. Münchhausen) Leichenpredigt 1633. — Merian S. 48 f. mit Abb., 1654. — Herzog Ferdinand Albrecht I. Sonderbahre, aus Göttlichem eingeben Andächtige Gedanken, mit Beschreibung des Schlosses im Anhang, 1677. — G. S. Treuer, Gründliche Geschlechtshistorie der Herrn v. Münchhausen (1740). — Bschwg. Anz. 1753. 101. Stück, Kurze, historische Nachrichten von Bevern an der Weser. — C. Steinmann, Das ehemalige Schloß Bevern, Bschwg. Magazin 1863, 31 Stück. — Schloßkirchenbuch mit historischen Collektaneen des Superintendenten Maegde und namentlich des Postdirektors Harmes. — Bschwg. Anz. 1876, No. 258 und No. 262 — O. Eißfeldt, Die Herzogl. Erziehungsanstalt Wilhelmstift zu Bevern, Bschwg. Magazin 1896, S. 65 ff. — H. Mönkemeyer, Der Flecken und das Schloß Bevern 1897.

II. A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. I, 1871—75, 4. Abt. Schloß Bevern, Tafel 1—20. — W. Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland, 2. Abt. 2. Aufl. 1882, Seite 391 mit Plan (nicht brauchbar, weil nach der Lithogr. von C. Liebau für das „Projeckt von der Einrichtung einer Besserungsanstalt in dem Herzogl. Schlosse zu Bevern", in 5 Blättern). — Braunschweigs Baudenkmäler, herausgegeben v. Verein v. Freunden der Photographie. III, 1896, Tafel 137 u. 138. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

C. Uhde, Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, 1903. Bd. II, Der Holzbau, Fig. 265, 266, 267.

Namensformen. *Byueran* (822/36), *Biveren* (1245), *Beveren* (um 1349/50). Zu beziehen auf den vorbeifließenden Beverbach (= Biberbach).

Geschichtliches. Das Kloster Korvei erwarb 822/36 1 Hufe von einem Redman, 891/1037 5 (140 Morgen) von einem Herdeg. 1015/36 gibt ein Edler Nothinc ein Gut an Paderborn. Amelungsborn gibt 1197 dem Grafen Albert v. Everstein 1 Mühle und 5 Hufen in Tausch, wogegen es 3 andere Hufen hier wieder erhält. Von korveischen Lehnen werden erwähnt: 1337 ein Hof und eine Kotstelle, die von den Herren v. Haversvörde an die Haken übergeht, 1349/50 5 Hufen und 4 Häuser im Besitze Arnold Hakes; Joh. v. Wenthusen hatte damals 4 Hufen, Friedrich v. Haversförde 5 H. und 4 Häuser, ein höxterscher Bürger 1 Hufe. Die Vogtei kam 1245 durch Tausch von den Homburgern an Korvei und war 1344 in den Händen der Herren v. Haversförde, die damals eine Hälfte den Grafen v. Everstein abtraten; 1365 haben die v. Wenthusen 2 Hufen korveisches Lehen, das vorher den Herren v. Haversförde gehörte; 1453 und 1484 sind 4 korveische Hufen in den Händen der v. Frencke. Die Kannen v. Lügde besitzen 1541 eine korveische Mühle. Korveische Lehnstücke der Haken werden ferner genannt 1496, 1551 2 Hufen, die von den Herren v. Hastenbeck (bereits 1394 im Besitze von 3 Hufen) ihnen anfielen, 1558 werden als solche 4 Hufen aufgezählt. Ein Adelsgeschlecht von B. wird in den Urkunden seit 1258 genannt. Ihr Wappen bestand aus drei gekrönten Ochsenköpfen auf weißem Schilde, ein solcher als Helmzier (Siebmacher, 1657, II, S. 124). Ursprünglich wohl eversteinsche und korveische Ministerialen, hatten sie in B. ihren Hauptsitz, dessen Zubehör aber erst im XVI. Jahrh. urkundlich erwähnt wird. 1588 starb das Geschlecht aus; eine bäuerliche Familie gleichen Namens kommt noch lange nachher im Orte vor. Erst 1506 wurde von Brun v. B. die dem St. Johannes geweihte Kirche gebaut und die Pfarre mit 2 Hufen gegründet, deren Patronat beim adeligen Hofe blieb. Der Flecken ist jetzt Vorort einer kirchlichen Inspektion. Von der Gerichtsbarkeit stand dem Gute 1580 nur das Untergericht über die Dorfstelle zu. 1575 galt der Ort als früher zum Everstein dingpflichtig, gehörte also zur Grafschaft E. Die Anwartschaft auf die lüneburgischen Lehen der v. B. hatte bereits Herzog Wilhelm v. Lüneburg Hilmar v. Münchhausen und seinen Erben gegeben, und sein Sohn Herzog Ernst belehnte daher 1594 Stats v. M. mit dem Sattelhof, 5 Hufen, 6 Kothöfen und dem halben Zehnten; der Rest der gutsherrlichen Besitzungen in B., der von Korvei relevierte, 4 Hufen, ging ebenfalls auf Stats von Münchhausen über. Stats erbaute auf jenem Sattelhofe, dem Burgsitze der Herren v. B., das noch vorhandene Schloß. Indessen kam er durch seine kostspieligen Bauten auch auf anderen Gütern, namentlich durch die noch erhaltenen in Leitzkau (Kreis Jerichow) und Schwöbber (Kreis Hameln), und durch die Münzverschlechterung unter Herzog Friedrich Ulrich völlig in Vermögensverfall, so daß er schon vor seinem 1633 in Bevern erfolgten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tode Herzog Friedrich Ulrich mit einem Teile der Schulden auch sein Gut in Bevern übertrug, so daß es in der Folge in herzoglichem Besitze blieb. Da sich bei der Befriedigung der Münchhausenschen Gläubiger aber herausstellte, daß der Wert des Gutes Bevern bei weitem die Masse der damit zu tilgenden Schulden überstieg, so strengten die Erben des Stats v. M. einen Prozeß an, der 1704 mit einem Vergleiche endigte, wonach sie sich mit 16000 Rthl. abfinden ließen. Das Schloß diente seit 1667 als Apanagesitz der von Ferd. Albrecht, dem dritten überlebenden Sohne Herzog Augusts, begründeten, 1809 erloschenen Bevernschen Seitenlinie des Herzoglichen Hauses. Ort und Gut bildeten seitdem ein besonderes Amt, in dem nach dem bevernschen Erbregister von 1706 das Untergericht der fürstl. Schloßherrschaft allein zustand, hinsichtlich des Obergerichts diese aber mit dem regierenden Herzoge konkurrierte. 1757 besaß der Landesherr alle Gerichte, nur das Schloß selbst hatte noch seine eigene Gerichtsbarkeit. 1712 gehörten zum fürstlichen Gute 617 Morgen Acker, 1793 1293 Morgen. Kurz vor 1706 wurde das Dorf ein Flecken und mit 2 Märkten ausgestattet. Die Hälfte des Zehnten gehörte damals als altes v. bevernsches Lehenstück zum Gute, die andere Hälfte den Herren v. Campe in Deensen (Zehntscheune siehe unten). Herzog Friedrich Karl Ferdinand stiftete 1793 das noch vorhandene Armenhaus. Seit 1830 dient das Schloß zu staatlichen Anstalten (siehe die Beschreibung), das Gut ist noch jetzt Domäne, die aber aufgelöst werden soll. Gegenwärtig gehört zur Gemeinde auch die Domäne Forst. In der Flur ist die Wüstung Bevernhagen (s. S. 32) aufgegangen.

5. Bevern, ehemalige Kirche.

Dorfanlage unregelmäßig gestreckt von W nach O, Schloß an der Mitte der Südseite, Kirche westlich dabei. Flurkarte (Abb. 7) 1756 von H. O. L. 1671 9 Ackerleute, 6 Halbspänner, 20 Köter. 1757 9 Ackerhöfe, darunter der Clevensche Schriftsassenhof, 7 Halbmeier, 20 Großköter, 13 Mittelköter, 24 Kleinköter, 46 Brinksitzer. Viel Leinweberei und Garnspinnerei. Eine Kornmühle. Feldmark von 2296 Morgen Acker, davon 350 Morgen zehntfrei. — Einwohnerzahl 1793: 1046, 1906: 2204.

Kirche (Corp. bonorum von 1749. Dazu ein besonderes Schloßkirchenbuch). Neubau von 1891—1893 nach Plänen des Baurats Müller in Holzminden. Nur der Turm (mit neuem Helme) wurde von der älteren Kirche beibehalten (Abb. 5.), die 1595 von Stats von Münchhausen an Stelle des ersten Baues von 1506 er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

richtet war. Er besteht aus rötlichem Bruchsandstein, am Untergeschoß kurze Streben, weiter oben rechteckige Fensteröffnungen mit abgefasten Kanten, im Glockenhaus zwei aneinandergerückte rundbogige Schallöffnungen an jeder Seite. Neue spitzbogige Tür an der Nordseite, darüber Wappen- und Inschrifttafel, die sich einst über der Nordtür der abgebrochenen Kirche befand. Der Rahmen der Inschrift hat seitlich jonische Hermenpfeiler auf hohem Sockel mit Beschlagwerk und Facetten, dazwischen das Münchhausensche Wappen. Giebel mit Konsolengesimsen und Flügelkopf. Die Inschrift lautet: *Ano Christi 1595 nobilis et strenvvs vir dominus Stativs de Monghavsen hoc templvm in Beveren fvnditvs extrvxit et in svi svorvmqve posterorvm memoriam praesens monvmentvm poni fecit.*

[Der bis 1891 vorhandene Bau bestand aus Bruchsteinen und hatte nur ein einziges Schiff mit flacher Decke (Abb. 5 nach einer Photographie von Liebert in Holzminden). Der östliche Teil mit zwei je von einem Pfosten geteilten Spitzbogenfenstern in der Ostwand und seitlich fensterlos, war ein wenig vor das weit längere westliche Stück gerückt, vielleicht noch ein Rest der ersten Anlage von 1506. Ähnlich die Fenster der Längswände, auch mit Teilungspfosten, drei davon an der Nordseite und ebenda eine rundbogige Tür mit der jetzt am Turm angebrachten Münchhausenschen Tafel. Nördlich neben dem Turm ein plumpes Widerlager. Im Innern „öffnete sich im Westen gegen das Schiff eine Arkade“ (Voges), während sich vor der Nordwand eine Empore hinzog.]

6. Bevern (jetzt Herzogl. Museum), Emporenbrüstung.

Die Brüstung dieser Empore (Abb. 6) ist jetzt im Herzoglichen Museum zu Braunschweig aufbewahrt. Sie besteht aus bemaltem Stuckrelief und ist ca. 6,40 m lang, 1,49 m hoch. Unten ein Sockelstreifen mit Beschlagwerk, oben verkümmerter Architrav und weit vortretendes Gesims mit Eierstab, Hängeplatte und Karnies. Als seitliche Einfassung dienten je zwei durch Vorziehen von Sockel und Gebälk gekuppelte korinthische Halbsäulen, die Schäfte unten mit Renaissanceschmuck, oben kanneliert. Zwei solche, gleichfalls gekuppelte Halbsäulen teilen die Brüstung in zwei Hälften, deren jede unten acht Ahnenwappen des Stats v. Münchhausen nebeneinander zeigt, während darüber groteskes Ornament die Flächen ausfüllt, links naturalistisches, rechts mit Rollwerk durchzogenes. Die alte Bemalung ist unter weißer Tünche wieder hervorgebracht und erneuert: blauer Grund, die naturalistischen Motive: Faune, Tiere, Früchte, Tuchgehänge, Masken, in ihren Farben. Die Wappen haben auf Bändern die Familiennamen, links: *von Keslingenrode, von Rvtenberge, von Steinberge, von Hasberge, von Weden, von Werpe, von Oberge, von Mvnikhavsen;* rechts: *von Reden, von Schweigelde, der Barner, von Velten, von der Schvlenburck, der Bvschen, von Holte, von Rvtenberge.* Ein anderes auch zu dieser Empore gehöriges Brüstungsstück, vermutlich die westliche Schmalseite, zeigt auf dem ebenso ein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gefaßten Felde das stark hervortretende lebensgroße Brustbild des Stats v. Münchhausen, mit kurzgeschnittenem blonden Vollbart, Rüstung mit goldener Einfassung, gelber Schulterschärpe, über dem Kopfe ein grünes Baldachingehänge, an das links auch der Helm besonders befestigt ist. Rechts neben der Figur das Münchhausensche Wappen in reicher Rollwerkkartusche. Am Sockel lange von Rollwerk eingefaßte Tafel (nach welcher bei der modernen Wiederherstellung die übrigen Sockelschilder geformt wurden) mit Inschrift: *Dem · almechtigen · Godt . zv · Ehren · hat · der · gestrenger · edler · vnd · ernvester · Statz · von · Mvnichavsen · avf · Leitzke · Bevern · Stapell · vnd · Dornburgk · avch · Meinbrechsen · Drost · avf · Gronde · Havbtman · vff · Elbingeroda · dies · Gottes · Havs · erbawet · dessen · Allmacht · ihme · vnd · den · Seinen · langes · Leben · vnd · ewige · Seligkeit · verliehe : anno · salvtis · nostrae · 1596.* Nach Merian wurden dem „Kalkschneider" 500 Rthl. und ebensoviel dem Maler für die Ausstattung der Kirche an Arbeitslohn gegeben.

[Nicht mehr vorhanden sind die Reliefs an den Innenwänden der Kirche mit Szenen aus der Geschichte Christi. Die Inventarisation 1883 (Voges) sagt davon, sie seien durchweg malerisch gehalten und die damals noch vorhandenen stellten dar: 1. Die Anbetung durch die Hirten mit der Verkündigung an dieselben im Hintergrunde. 2. Die Taufe Christi. 3. Die Gefangennahme in Gethsemane. 4. Die Kreuzigung. 5. Die Kreuzabnahme. 6. Die Himmelfahrt. 7. Die Ausgießung des heil. Geistes. — Stuckornament war damals auch noch in der Laibung der Ostfenster.]

Kelche: 1. silbervergoldet, 21 cm hoch, barock mit sechsteiligem Fuß, braunschw. Beschau (steigender Löwe nach links) und das Meistermonogramm $\overset{\frown}{NR}$. Patene dazu gleichgestempelt. 2. silbervergoldet, Höhe 23,5 cm, ähnlich dem vorigen, dazu ein Deckel mit sechsfacher Buckelung (12,9 cm Durchm.), dessen fehlender Knopf vermutlich zugleich als Fußscheibe diente, so daß der Deckel umgekehrt als Patene benutzt werden konnte. Keine Stempel. Am Fußrande des Kelches gepunzt: *In · 1 · Buch · dr · Chro · Cap · 30 · v · 10 · bis · 15.*

Zwei gotisierende Altarleuchter aus rötlichem Gelbguß, 36,7 cm hoch.

In der Taufkapelle zwei weiße kelchförmige Porzellanvasen aus Fürstenberg.

Glocke, von 95 cm Durchmesser, am Halse zwei Reihen von Blattranken mit Masken, Blumen, Früchten und Voluten. An der Flanke einerseits großes herzogliches Wappen mit 11 Feldern und 5 Helmen, dazu die Überschrift: *Von Gottes Gnaden Ferdinand Albrecht Hertzog zu Braunshweig und Lüneburg der hohen Stiftskirchen zu Strasburg euangelischen Domcapitels Senior*, an der anderen Seite zwei Inschriften nebeneinander, 1. das Distichon:

Ad sacra summa uocans, interdum funera plangens,
In templi (so) *resono, numinis atque decus.*

2. *Zum schonen Gottesdienst*
Ich offentlich erhalle.
Auch hohe Leichen ich
Beleut mit meinem Halle.

Gott geb, dasz jeder Zeit,
In Ruh und Fried erklingt.
Mein Ton zu Gottes Ehr
Und nimmer Feur auszbringt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am Schlage Ranke wie am Halse und Inschrift: *Im Jahr nach Christi Geburt MDCLXXX gos mich Nicolaus Grene in Hannover.* — Eine zweite Glocke wurde 1868 umgegossen.

Grabdenkmäler. 1. Überrest einer Gedenktafel auf Johann von Bevern, den Vater des Letzten seines Geschlechtes, jetzt im Turm, ein mäßiges Ölbild in schlichtem, neuerem Rahmen, 82×111 cm. Dargestellt ist die Familie Johanns vor dem an einen Baumstamm Gekreuzigten in einem Tale mit breitem Flusse, im Hintergrunde beiderseits kahle Berge, weiter nach vorn eine reiche Stadt. Am Kreuzesfuße Schädel, der Boden mit Kräutern, darunter die Maiblume. Links vom Kreuze knien die männlichen Angehörigen der Familie Johanns, teilweis im Harnisch, rechts die weiblichen, alle mit zum Gebet geschlossenen Händen. Vorn am Boden 13 tote Wickelkinder.

[Nach Letzners Dasselscher Chronik stand unter dieser Darstellung:

Hier schleft im Grab ein Edelmann,
Johann von Bevern war sein nam.
Welcher von dieser argen Welt
Abscheiden ist, als da man zelt
Tausent, fünfhundert, Sechzig Jahr
Und fünff den zwei und zwanzigsten zwar,
Des Monats February,
Ruht nun sanft im HErrn hie.
Zuvor als funfzehnhundert Jahr,
Und sechzig nun die Jahrzahl war
Am Tag Lichtmessen wol und fein,
Sein Ehefrau ist geschlaffen ein.
Stapel geboren, genannt Ermogardt
Die achtzehn Kinder Mutter wardt.
Warten beid mit ihren Kindern gleich
Der Auferstehung zu Gottes Reich.]

2. im Chore länglich rechteckiger Grabstein des Stats v. Münchhausen, 195 cm hoch, 119 cm breit. Die Relieffigur des Toten lebensgroß unter einer seitlich über kurzem Gesimsstück aufliegenden Arkade. Er ist barhäuptig, mit kurzem Vollbart, Panzer über der Brust, den Armen und Oberschenkeln; Schärpe, in der der Degen hängt, Spangenhelm zwischen den beschuhten Füßen; die Hände sind über der Brust gekreuzt. Jederseits neben der Figur Wappen mit Beischrift: *v. Mvnnichavsen, v. Oberge, v. Werpe, v. Weden, v. Hassberge, v. Steinberge, v. Rvtenberg, v. Kesslingrode, v. Reden, v. Schweigeld, d. Barner, v. Velten, v. Schvlenbvrgk, d. Bvschen, v. Holte, v. Rvtenberge.* In den Bogenzwickeln der Arkade symmetrische Arabesken. Umschrift: *Der woledler gestrenger vnd vester Stativs von Mvnchhavsen Hilmars des Obristen sehlig Sohn welcher den 3. Jvni 1555 Jahres in dieser Welt gebohren, ist den 27 Mart. 1633 allhier im Herrn gottsehlig enschlafen seines Alters 77 Jahr.* Unten außerdem: *Phil. 1. 21. Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.* Nach einer Notiz im Schloßkirchenbuche wurde der Stein 1838 gelegentlich einer Kirchenreparatur noch über dem Grabgewölbe gefunden, war daher sehr abgetreten und mußte neu überarbeitet werden. Namentlich ist auch der Bibelspruch damals nach älteren Kirchenbuchangaben ergänzt.

3. Grabstein der Gattin des vorigen, Dorothee v. Bothmer, in gleicher Art, die Figur mit Witwenschleier und vorn gepufften Hemdsärmeln. Die Wappenunterschriften nennen: *v. Bothmer, v. d. Werder, v. Zersen, v. Hassebergen, v. Mandelslo, v. Svrsen, v. Rebocke, v. Holttorf, v. Holle, v. Mvnnichavsen, v. Mandelslo,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

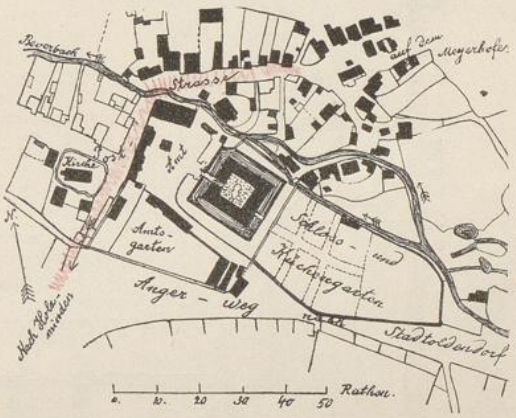
d. Fresen, d. Ramel, d. Smising, v. Marenholtz, v. . . . . . (im Schilde ein schrägliegendes Spießeisen). Umschrift: *Die woledle ehrn vnd vieltvgenreiche Fravwe Dorotea von Boehtmar Statzii von Mvnchhavsen hinterblibene Wittwe, welche in diese Welt anno 1579 den 4 X* (= decem) *ber gebohren, ist den — anno — gottsehlig enschlafen ihr Alter — Jahr.* Auch dieser Stein lag, wie Nr. 2, 1838 noch über der für die Dargestellte bestimmten, aber von ihr nicht benutzten Gruft. Seine Rückseite war jedoch nach vorn gekehrt und zeigte die Grabschrift eines späteren Inhabers des Gewölbes, daher die Vorderseite gut erhalten blieb.

4. Im Turm 244 cm hoher, 82 cm breiter Grabstein einer Frau mit deren Reliefbild in der Tracht der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. Links zu ihren Füßen ein Wickelkind. Um den Kopf zieht sich ein Spruch. Der obere Teil der einst rechteckigen Platte ist später für eine rückwärts angebrachte Grabschrift geschweift.

5. Auf dem Kirchhofe Grabdenkmal auf U. C. P. Cleve, 1738 — 1802, mit der Freifigur eines lebensgroßen Genius, der sich trauernd auf einen dreieckigen Altar stützt.

Außerdem Grabsteine von 1771 (auf Superintendent Struve) und 1773, ein anderer von 1769 bei Mönkemeyer S. 55 angeführt.

[Außer den beiden Münchhausenschen Grabgewölben befanden sich 1838 noch drei andere in der Kirche, darunter das des 1673 gestorbenen Paul Cleve, Amtmanns zu Allersheim und Bevern, und seiner Frau.]



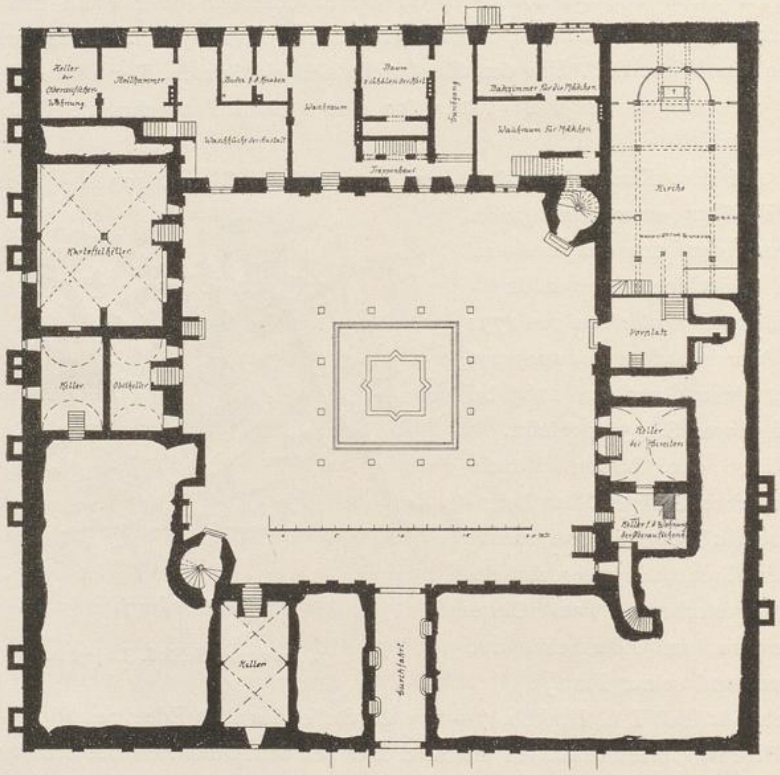
7. Bevern, Schloß, Lageplan.

Schloß (Taf. I u. II, Abb. 7—15). An Stelle des alten Edelsitzes 1603—1612 von Statius von Münchhausen errichtet. Der bei den Umbauten des Schlosses zur Anstalt gefundene Name eines bei der Ausstattung beteiligten Malers, Albertin Reinhard aus Nürnberg, bezieht sich wohl auf die Veränderungen unter Herzog Ferdinand Albrecht I., der es seit 1667 für sich einrichtete. Seit 1773 ist es nicht mehr von der apanagierten Linie Bschwg.-Bevern bewohnt, dagegen bezog z. B. um 1800 die Predigerwitwe Räume in ihm; nach den Freiheitskriegen war verschiedenen Offizieren darin Wohnung angewiesen, dazu auch dem früheren Intendanten der Fürstenberger Porzellanfabrik Gerverot, der hier 1829 starb. Auch war einmal für kurze Zeit eine Knopffabrik in einem Flügel untergebracht. 1830—33 wurde das Schloß zur Korrektionsanstalt eingerichtet, diese 1870 in ein Erziehungsstift für verwahrloste oder verwaiste Kinder verwandelt.

Ein ziemlich quadratischer Bau umschließt mit vier zweigeschossigen Flügeln einen Hof (Abb. 8) und ist seinerseits von einem jetzt größtenteils trockenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Graben umgeben. Zwei Flügel sind durch Giebel über der vollen Breite der Schmalseiten als Hauptbauteile charakterisiert, zwischen welchen die beiden anderen Flügel eingebettet sind, doch so, daß sie mit den vorstoßenden Giebelwänden der einschließenden Flügel einheitliche Flächen bilden, in welchen die Eingänge vom Außenhofe, bzw. vom Garten her liegen. Lisenengliederung als besonderes Schmuckmotiv im Hofe und an der Westfront mit Beziehung auf die Hauptgiebel und die zwischen diesen den Dachflächen vorgelegten Giebelerker, deren zwei die beiden Hauptseiten, drei die Nebenseiten des Schlosses überragen. Das Flächen-



8. Bevern,
Grundriß des Schlosses in Kellerhöhe.

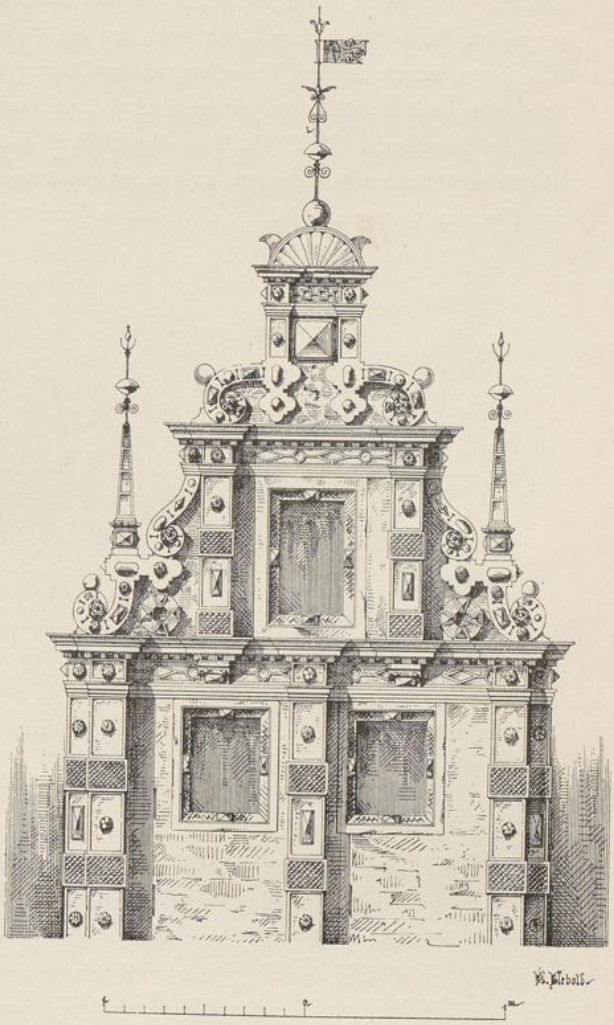
ornament der Gliederungen ist meist flachgelegtes Rollwerk, sog. Beschlagwerk, wie es in Niedersachsen heimisch ist. Die Giebel (Abb. 9) sind von kräftigen Rollen eingeschlossen, die hornartig endigen oder Pyramiden mit Metallabschlüssen und Kugeln tragen.

Das Baumaterial ist meist verputzter roter Bruchsandstein, Gliederungen und Ornamente aus rotem und weißem Quadersandstein, beide Steinfarben in einer gewissen, doch keineswegs streng durchgeführten symmetrischen Verteilung. Das Obergeschoß der Hofwände und der Aufsatz des nordwestlichen der beiden Treppentürme sind Eichenfachwerk. Der Dachstuhl ist aus Tannenholz. Während der bunte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sandstein aus nächster Nähe stammt, soll der weiße Sandstein bei Relliehausen gebrochen worden sein.

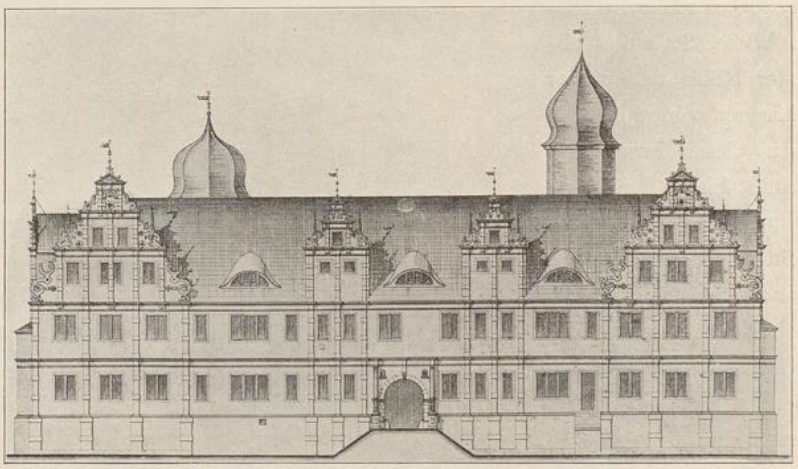
Der Graben ist von dem Schloßunterbau und den gegenüber das Erdreich abfangenden Futtermauern senkrecht eingefaßt. Zum Tore an der Westseite führt jetzt statt der alten Brücke ein Damm.



9. Bevern, Rechter Dacherker der Front (nach Ortwein).

Das Äußere. Am reichsten behandelt ist die — westliche — Eingangsfront (Abb. 10. 11). Der Unterbau hier und rings um das ganze Schloß schließt mit einem Sockelprofil aus Plättchen, Welle, Stab und abgesetzter Kehle und ist vor den Lisenen verkröpft. Die Lisenen dieser Front sind fortgeführt bis an den Dachrand und weiter vor den Giebeln, wo über Konsolen auch noch neue hinzutreten als seitliche Abschlüsse der drei Giebelgeschosse, bis zu den letzten horizontalen Abschlüssen. Sie sind an den längeren Teilen verziert mit Beschlagwerk, an den kürzeren, rustikaartig vorgesetzten Teilen mit waffelförmigen Kerbschnittmustern. Beide Geschosse sind hier und rings um das Schloß abgeschlossen durch ein Gebälk aus niedrigem, dreiteiligem Architrav, darüber breitem, mit Beschlagwerk verziertem Friesbande — einmal auch eine Rollwerkkartusche mit Löwenmaske — und Kranzgesimse mit Zahnsägeschnitt. Architrav und Sims sind über den Lisenen verkröpft. Die rechteckigen Fenster sind überall mit einiger Willkür über die Flächen verteilt, an den Seitenbauten zu zweien gekuppelt, an den Zwischenbauten zu zwei, zu drei oder allein. Sie sind eingefaßt von einem Gewände aus Quaderbalken, deren äußere Kante abgefast ist. Die Schräge ist oben und seitlich bis $^1/_4$ der

Höhe herab mit Kerbschnitt verziert, gelegentlich auch schlicht oder mit Beschlagwerk besetzt. Das rundbogige Tor liegt nicht ganz in der Mitte der Front (Abb. 10), seine Verzierung besteht in hellem Sandstein, die abwechselnd vortretenden Gewändequadern sind den Lisenen ähnlich verziert, Schlußstein mit vorragender Figur. Laibung nach alten Farbspuren mit blauem Ornamentgrunde, die Rosetten u. ä. vergoldet. Reste alter Vergoldung noch an den äußeren Rosetten des Tores, dazu eine blaue Farbe in den Vertiefungen der Fenster rechts daneben. Seitlich jederseits eine jonische Säule auf einem Sockel, beide mit Beschlagwerk; unter Verzicht auf ein besonderes Gebälk ist das Abschlußgebälk des gesamten Untergeschosses über diesen Säulen vorgezogen. In den so entstandenen Zwickeln neben dem Tore aus Nischen vorragende bärtige Köpfe von Torwächtern. Das Tor wird durch nur



10. Bevern, Frontschema des Schlosses.

einen Flügel geschlossen, der außen mit zahlreichen eisernen Köpfen benagelt ist; in ihm besondere Schlupftür für Fußgänger. Die Tür rechts in der Front ist modern.

Die Ostseite (Gartenfront, Abb. 12) hat der Hauptfront entsprechende, von Lisenen durchzogene Giebel und Dacherker, da hier die Satteldächer der Seitenflügel wieder vorstoßen. Die lange Fläche der Hauptgeschosse ist ohne Lisenengliederung, die alten Fenster des Obergeschosses sind unregelmäßig verteilt. Die Keller, das Halbgeschoß darüber und das Untergeschoß haben durchgängig neue Fenster, die das Sockelgesims im Erdgeschoß durchbrechen. Auch Tür und Brücke über den Graben sind neu. Die Gebäudeecken dieser Hinterfront zeigen einige Quadern mit Kerbschnitt. Das Volutenwerk der Giebelschrägen ist bizarrer als an der Hauptfront, seine Windungen stehen dem Ohrmuschelornament nahe. Die hornartigen Hervorragungen der Voluten sind fortgefallen. Nord- und Südseite des Schlosses (Abb. 13) sind im wesentlichen übereinstimmend behandelt. Drei kleine Dacherker, von der Form der Erkeraufsätze des Zwischenbaues der

Hauptfront, nur im Einzelnen jeder mit Abweichungen, überhöhen die Wand in annähernd symmetrischer Verteilung. Die Lisenen sind nur noch an dem jederseits der Hauptfront zunächstliegenden Erker bis zum Graben herabgeführt, an den beiden anderen ruhen sie auf Konsolen des Dachgesimses. Die Fenster der Haupt-

11. Bevern, Schloßfront, südliche Hälfte.

geschosse sind an beiden Seiten unregelmäßig verteilt, ohne Rücksicht auf die Last der Giebelerker, unter dem südwestlichen Erker auch ohne Symmetrie von den Lisenen durchschnitten. Die Fenstergewände der Südecke und einige andere der Südwestseite, sowie alle Fenster der Erkeruntergeschosse der Südwestseite sind neu, an der Nordostseite teilweis die des Erkers zur Rechten. Alle Fenster der Erkergeschosse sind nach unten neuerdings verlängert. Die Abtrittsausbauten beider

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seiten, wie sie jetzt sind, sind erst zu Zeiten der Anstalt hinzugefügt. Doch deuten alte, daran verbaute Werkstücke, so wie die Abbildung bei Merian an, daß von jeher ähnliche Abtrittsanbauten wenigstens an der Nordseite gewesen sein müssen.

Zwischen den Giebeln aller Seiten, auch hofwärts, sind in neuerer Zeit geschweifte flache Dachnasen eingefügt. Jedoch scheinen schon anfangs die Hauptfront kleine Giebelchen an derselben Stelle geziert zu haben (Abb. bei Merian).

Das Dach ist mit roten Sollinger Sandsteinplatten belegt. Auf Giebeln und Türmen Wetterfahnen, teils mit grotesken Figuren, teils mit dem Wappenbilde des Erbauers (Mönch) oder seiner Frau, einer geb. von Bothmer (Boot).

Im Hofe (Taf. I, Abb. 14. 15) ist der Grund der Steinornamente, entsprechend der Laibung des Außentores, blau bemalt. Der hier wie außen ringsumlaufende Sockel mit dem gleichen Abschlußprofil reicht bis zur Kämpferhöhe des Tores

12. Bevern, Gartenfront des Schlosses.

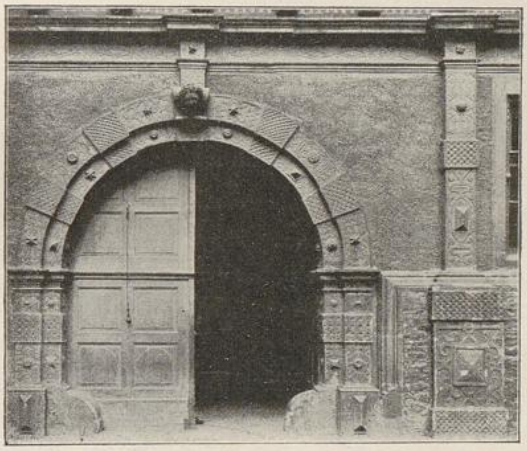
und ist daneben und auch an der alten Südtür abgeknickt wie am äußeren Tore. Das ganze Torgewände (Abb. 14) ist einmal abgetreppt, seine Zierglieder gleichen dem Außentore, ebenfalls die Prellsteine. An der Schlußsteinvolute großer Kopf, darüber auch, wie an der Front, ein kurzes Lisenenstück.

Links neben dem nördlichen Treppenturme eine rundbogig geschlossene Kellertür (Taf. I) mit Beschlagwerkeinfassung und überhöhtem Sockelprofil. An der Nordostwand zwei ähnliche Kellereingänge, die zur Rechten mit abgesetzter tiefer Kehlung des Gewändes und Maske am Schlußstein. Hinter der hölzernen Vordertür am Fuße des Kellerhalses eine eiserne Tür mit der Jahreszahl 1714 aus Nietköpfen; dazu an der Aussenseite vier Kellerfenster. Das Kellergeschoß der Südostseite (Abb. 15) hat neue Türen und Fenster. Die Südwestseite hat zwei alte zugemauerte Kellertüren unter überhöhtem Sockelprofil, die kleinere rechts mit rechteckigem Gewände und Beschlagwerk, dabei einige Kellerfenster, eines an der Stelle eines

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lisenensockels, der darüber konsolenartig abgestutzt ist. Lisenen liegen jederseits drei neben dem Haupttore, entsprechend den dreien der mittleren Fronterker. An der Südwestseite sind drei Lisenen neben der Südecke gruppiert, zwei andere, die eine dritte im Obergeschoß einfassen, liegen ungefähr in der Mitte, zwei ebenso an der Südostseite und an der Nordostseite neben der Ostecke. Die Fenster der Nordwestseite sind bis auf das äußerste zur Linken im alten Zustande, auch willkürlich verteilt und gekuppelt gleich allen übrigen. Über dem Fenster rechts neben der Tür eine flache Rollwerkkartusche mit Maske. An der Nordostwand, zwischen Treppenturm und Auslucht, eine rundbogige Prachttür, über drei Stufen (Taf. II). Das mit Beschlagwerk und flachen, aus Krügen entwickelten Blattranken bedeckte Gewände in einer Ädicula (2,35 m breit) mit vollrunden korinthischen Säulen, alles reich mit Rollwerk und Masken verziert, darüber Rollwerkaufsatz mit Tuch- und Fruchtgehängen. Ein zweiter Eingang an dieser Seite befindet sich zwischen den beiden Kellertüren, das rechteckige Gewände mit Karniesprofil und Beschlagwerk, darüber ein einfaches Sims, seitlich von je einem Kopf überragt, links ein bärtiger König, rechts eine Frau. Als Abschluß ein verkürzter Giebel mit grotesker Maske, Frucht- und Tuchgehängen, durchbrochen von einer stumpfen Pyramide auf einem Volutenuntersatze. Schlankere Pyramiden, über ähnlichem Aufbau mit Früchten zur Seite des Giebels. Der siebenstufige Zugang zur Tür mit den Wangen ist neu. Die Fenster des überhöhten Erdgeschosses dieser Nordostseite sind alt, der Südostseite dagegen neu.

13. Bevern, Südseite des Schlosses.



14. Bevern, Schloß, Kopfseite des Tores.

An der SW-Seite des Hofes eine Tür über zwei Stufen. Das Sockelprofil ist neben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

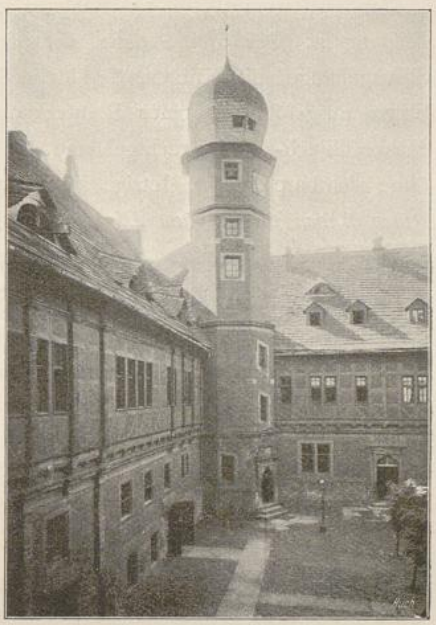
ihr heruntergezogen und wiederkehrend wie beim Tore. Gewändeprofil mit Akanthusblättern auf dem Karnies (Kymation), daneben tiefliegendes Band mit Beschlagwerk. Unter dem Sturze in den Gewändeecken haften Rollwerkkonsolen; Gewändeprofil und Beschlagwerkband sind in der Mitte des Sturzes im Stichbogen ein wenig gehoben, um einer Maske Platz zu lassen. Vor dem Kranzgesimse zwei Rollwerkkonsolen, Rollwerkaufsatz mit Tüchern, Früchten, Maske und kleinen Pyramiden. Die zweite Tür rechts, neben der Südecke, ist neu, ebenso Treppe und Gewände dazu; die Lisenensockel sehen mit ihrem Ornamente teilweis dahinter hervor. Das Fenster zur Kirche zu äußerst links ist neu, die übrigen alt, darunter eines mit Kehle statt der Fase am Gewände.

Das eichene Fachwerkobergeschoß der Hofseiten ist ausgefüllt teils mit Lehmstein, teils mit Backstein, beides verputzt mit ursprünglich rotgefärbtem Mörtel. Auch haben sich Spuren von brauner und roter Bemalung des Holzes gefunden. Die Balkenköpfe liegen über der Erdgeschoßmauer auf einem besonderen Holme und ragen nur um ihre oben abgesetzte Abrundung über den Holm heraus, mit Ausnahme derer, die einen Lisenenständer tragen. Füllholz mit kräftigem Eierstäb über flachem Zahnschnitt. Die Schwellenkante trägt einen Perlstab. Als oberer Abschluß der Schwelle eine fortlaufende Konsolenreihe. Die Wand darüber ist für einen Fachwerkbau sehr hoch, daher stehen die Ständer scheinbar eng, und die mit dem hinterliegenden Ständer aus einem Stück gearbeiteten Lisenen bilden eine willkommene Verstärkung. Dazwischen drei Reihen von Riegelhölzern und im untersten Fach an der Südost-, Nordost- und Südwestseite Schrägstreben, die gegen die Wandmitte abwärts gerichtet sind. An der Nordwestseite sind diese Streben gekreuzt. Die Lisenen sind dünnere Nachbildungen ihrer steinernen Genossen, doch findet sich statt des Kerbschnittes an drei Stücken der Nordwestwand Beschlagwerk auf den vorgesetzten Scheinquadern. Auch stehen diese in geringerem Abstande als an den Steinlisenen. Unter diesen Holzvorlagen liegt vor der Schwelle eine Art Gebälkstück. Verkröpfung des Erdgeschoßgebälkes, auch wenn die Fachwerklisene nicht über einer massiven steht. Den Abschluß des Oberstockes bildet ein Gebälksystem, das, soweit möglich, wiederum die entsprechenden steinernen Glieder am Schlosse nachahmt. Darüber die Köpfe der Dachbalken gleich den unteren. Das Füllholz dazwischen hat eine Konsolenreihe über einem schmalen Zahnschnitt, die Schwellenkante wieder Perlstab. Die Fenster hatten wohl immer die gleiche Höhe.

Das auffallendste Stück des Hofes ist die Küchenauslucht der Nordostseite (Taf. I). Das Profil des außen 4.18 m breiten, 1.88 m tiefen Sockels liegt an ihm niedriger als sonst im Hofe. Darüber folgt ein hoher Brüstungsstreifen mit Beschlagwerk und ein Karniesgesims. Darauf liegt eine zurückgesetzte Platte, die über Verkröpfungen sechs viereckige Steinständer mit Pilastervorlagen trägt. Dazwischen drei Fensteröffnungen nach vorn und zwei an den Seiten. Die Fenstersohle ist nach vorn abgeschrägt. Die Pilaster sind jonisch, mit vorgezogenen Voluten, an den Ecken mit Seitenansicht des Kapitäls. Im unteren Drittel sind die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schäfte mit Rollwerkkartusche bedeckt, die reicheren mit Maske und Tuchgehängen. Die Kanneluren sind mit Stäben belegt. Das Gebälk, vorgezogen aus dem Untergeschoß des ganzen Baues, hat Verkröpfung über den Pilastern. Ebenso sind sämtliche Horizontalglieder am Fachwerkoberbau vorgezogen aus dem ganzen Obergeschosse des Hofes. Schrägstreben unter seinen Fenstern, im Mittelfach gekreuzt. Vor den sechs Ständern liegen flache, soweit sie nicht erneuert sind, mit ihnen aus einem Stück gearbeitete Pilaster, in der Art des Untergeschosses, doch statt der Rollwerkverkleidung nur mit Beschlagwerk, mit solchem auch die Sockelflächen der Ständer unterhalb der Fenster. Die Dachschwelle hat an der Vorderseite des Vorbaues eine neue Konsolenreihe unter einem reichen, modernen, doch gut erfundenen Giebelaufsatze. Das Giebeldreieck war vordem mit Sollinger Steinen verhangen und ohne Wetterfahne.



15. Bevern, Schloßhof mit Südostturm.

Die beiden Treppentürme (Taf. I und Abb. 15) sind achtseitig. Die Ecken der Sockel und der oberen Steingeschosse sind mit einzelnen kerbschnittverzierten Quadern besetzt. Das Sockelprofil und das Abschlußgebälk des Erdgeschosses der Hofseiten läuft auch um die Türme. Das folgende Turmgeschoß ist etwas höher als das Obergeschoß der Flügel, und bei beiden Türmen aus verputztem Bruchstein mit gleichem Gebälk wie das Untergeschoß. Der Nordturm (Taf. I) hat eine Tür über drei Stufen. Das rechteckige Gewände ist eingefaßt mit Backsteinschnitt und Konsolenreihe (Füllholzmotiv!). Daneben in einer Rahmenleiste eine ringsumlaufende mit Nagel und Spangen befestigte Kette. Die Gewändewinkel sind mit Konsolen gefüllt. Kranzgesims mit Zahnschnitt, darüber Aufsatz aus Rollwerk mit einer in eine Tafel eingehauenen Inschrift, genauer Kopie einer nur in Gold gemalten an gleicher Stelle:

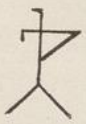
FERDINANDUS ALBERTUS
D. G. DUX BRUNOVICENSIUM
ET LUNÆBURGENSIUM
arcem hanc ad sedem Ducalem
elegit Anno 1667 5. Iun. die
Mercurii ac Bonifacii.

An den Seiten des Turmes sind vier schräge Fenster mit dem am Schlosse üblichen Gewändeschmucke. Über diesen beiden steinernen Geschossen folgen nochmals über niedrigem, massivem Unterbau zwei fensterreiche Fachwerkgeschosse

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit gekreuzten Schrägstreben in den Brüstungsfeldern, die Vorkragungsmotive denen der übrigen Fachwerkteile verwandt. Die zwiebelförmige Haube ist mit Schiefern bekleidet, die behelmten Luken daran haben Kugelspitzen, auf der Haube ein Knauf mit Ranken und Wetterfahne, in der ein Fischrachen, der Mönch und das Boot zu sehen sind. Im Inneren Spindeltreppe bis zum Boden des Schloßdaches, mit Griffwulst auf facettengeschmücktem viereckigen Sockel. Ein steinerner Griffwulst auch an der Wand. Tür im Erdgeschoß, innen mit Beschlagwerkstreifen. Im Oberstock ebenfalls ein rechteckiges Türgewände mit einfachem Karniesprofil beiderseits. Das Dachtürgewände an der Turmseite mit Wellenprofil, innen mit Beschlagwerkstreifen.

Der Südturm (Abb. 15) hat vier, durch Simse getrennte Steingeschosse. Der Eingang ist über drei Stufen; rechteckiges Gewände. Im Rahmenwerk ringsum Strickgehänge mit Knoten, Troddeln, Früchten, Masken. Die Ecken unter dem Sturze ausgefüllt mit einer Rollwerkkonsole. Dreieckiger, erneuerter Aufsatz mit Maske, Tuch- und Fruchtgehänge, in der Mitte ursprünglich ein Pfeilerrahmen ohne sichtbare Schrift. Jetzige Inschrift: *Wilhelm, H. z. B. u. L. ließ dieses Haus seiner Ahnen weihen zum Dienste der Barmherzigkeit und errichtete in ihm die Erziehungsanstalt Wilhelmstift am 22. Dezember 1870.* An der gequetschten Pyramide der Spitze des Türaufsatzes nebenstehendes Zeichen. Schrägfenster in den beiden unteren Geschossen. In dem obersten Stockwerke eine Uhr. Die Zwiebelhaube wurde nach einem Brande im Jahre 1839 erneuert und mit Plättchen von Sollingsteinen bedeckt. In der Fahne die Jahreszahl 1835. Die Spindeltreppe im Inneren führt bis zum Ende des zweiten Turmgeschosses, höher als der Dachboden des Schlosses. Die Spindel ähnlich der des Nordturmes verziert. Die Greifkehle an der Wand geht nur bis ins Obergeschoß. Die Unterseite der Tritte ist geschmückt mit immer wechselndem Beschlagwerk um eine Rosette, einzelne auch mit naturalistischen Blattmotiven. Innere Tür in das Hochparterre an der Turmseite und die dahinter, jenseits eines schmalen Vorplatzes, folgende Stubentür mit Gewänden, die erst neuerdings aus alten Fenstereinfassungen hergestellt sind. Die Tür ins Obergeschoß ist eingefaßt von Rundstab und Karnies, die unten auf eine Fase stoßen; am Sturz ein bärtiger Kopf mit Sturmhaube. Die Innenseite des Gewändes trägt einen Beschlagwerkstreifen.



Das Innere. Die alten Keller (Abb. 8, Aufnahme 1890 von Hesse) sind sämtlich gewölbt, der größte unter einem Teil der östlichen Hälfte des Nordostflügels mit einem Pfeiler. Ein kleinerer, benachbarter Keller ist von der Küche aus zugänglich durch einen rundbogigen Eingang mit flach vertieftem Bande auf dem Gewände und Eisentür. Kleinere Keller an den südlichen Seiten des Hofes, alle von diesem aus zugänglich. Erdgeschoß und Oberstock wurden schon bei der Einrichtung des Schlosses zur Korrektionsanstalt 1833 durch den Kreisbaumeister F. L. Haarmann, den Gründer der Holzmindener Baugewerkschule, vollständig ihres Schmuckes beraubt; die fortgesetzten Umbauten und Veränderungen haben auch die alten Raumeinteilungen fast ganz verwischt. Die jetzige Kirche an der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ostseite des Südostflügels liegt an Stelle eines Raumes, der 1717 bereits dafür eingerichtet wurde, ist aber ohne eine Spur alter Ausstattung. Zwei steinerne ionische Säulen, 2.45 m hoch, welche die Orgelbühne tragen, können an gleicher Stelle kaum früher verwendet gewesen sein, da die eine Breitseite der Kapitäle glatt abgeschnitten ist. Der schmale Korridor im Oberstock an der Südseite des Nordflügels gehört vielleicht noch zur ersten Anlage. Auch muß die Küche in der Nähe der jetzigen gelegen haben, da die Treppe des benachbarten Nordturmes 1677 Küchenwendelstiege hieß. Auf dem Flur neben der Kirche und bei einer Treppe befindet sich ein kleiner, rings ummauerter und gewölbter Raum, der früher Gefängnis war.

Verschleppte Zierstücke. Mann und Frau, die vermutlich als Wappenhalter dienten, teilweise vollrundes Relief, wohl aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrh., jetzt in Holzminden im Privatbesitz. In Bevern beim Bauverwalter Stapel Stück eines tannenen Balkens aus dem Raume über der Kirche mit farbigen Ornamentspuren, Karniesprofil, Kehlen und Rundstab mit Perlen an den Kanten. Am Backhause der Anstalt Teil eines Ornamentbandes mit blauen Farbresten. In einem Schuppen Teile eines Kamines mit Beschlagwerk, auch ein kannelierter, zu $^3/_4$ bearbeiteter Säulenschaft, das vierte Viertel mit Eckbildung, vielleicht von einem Fensterausbau. Ein solcher soll nach mündlicher Überlieferung links neben dem Eingange gelegen haben. Auf dem Schloßboden Reste einer antik gerüsten Figur und Gesimsteile mit Rollwerk, beides aus Gips. — Eine kleine Glocke am Nordturm hat am Halse die Antiquainschrift: *States van Mvnchvsen anno 1614.*

[Das S. 7 angegebene Buch Herzog Ferdinand Albrechts von 1677 enthält in einem Anhange eine Beschreibung des Schlosses, wie es der Herzog sich nach seinem sehr persönlichen Geschmacke eingerichtet hatte. Unter dem nicht mehr Vorhandenen wird erwähnt: Ein äußeres Tor an der Straße mit des Herzogs Wappen und Sinnspruch: *Mediis tranquillus in undis 1667.* Dieselbe Zutat über dem Haupteingange des Schlosses selbst, daran *Honeste accedas, modeste recedas.* Dadurch hatte die Torverzierung den jetzt vermißten oberen Abschluß. Über dem Durchgang zum Garten stand: *Palatium pulchrum, nisi emigrandum* (noch 1863 vorhanden). Auf einem Steine in der westlichen Hofecke las man die gemalte Inschrift:

Auff Fürstlichen Befehl und Vnkosten

Des Hochwürdigst: Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn FERDINAND ALBRECHTEN Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, der hohen Stiffts-Kirchen zu Straßburg Evangelischen Thum Capituls Senioris Ist dieser Fürstlicher Residentz Schloß Platz im Jahr Christi MIt Des VngLVCks WVten, mit siebenhundert und sechs grossen Söllingschen Quater Leichsteinen beleget und gepflastert worden.

Siehe, Solche Steine Sind Siegel Steter Sterblichkeit,
Stündlich Sterben: Seelig Sterben, Seelen Schadet Sicherheit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

. Sanfftes Scheiden Schicket Sich Sonder Sünden Schwerem Stein.
Sollen Seligmachers Schätze Solcher Seelen Sänffte Sein.

Nullus lapis in templo Salomonis fuit, qui non prius vel malleo concinnatus vel dolabra dolatus aut ferro adaptatus esset; ita nullus omnino beatorum, qui sunt veluti lapides in fabrica coelestis Jerusalem designati, in palatium illud regium cooptabitur, qui tribulationis malleo non prius probatus et explanatus fuerit, labores subierit, cruciatus sustinuerit.]

[Über der Tür der Kirchenstiege (Südturm) war das herzogl. Wappen, darüber in goldenem Felde: *V. G. G. F. A. H. Z. B. V. L.*]

[Aus dem goldenen Saale (erwähnt schon bei Merian 1654, wonach dessen Ausmalung 500 Rtlr. gekostet haben sollte) kam man durch eine kleine Tür in den fürstl. Kirchenstuhl. Hier hing ein großes Gemälde: Götterbanquet mit Porträt von Herzog August und Verwandtschaft, 1661. Über der Kirchentür, durch die die Gemeinde eintrat, las man unter anderem: *Ferdinandus Albertus Dei gratia Brunovicensium Dux Luneburgensiumque hanc diaetam de bacchanaliis et salturis* (so!) *purificavit, ac Deo ad Ecclesiam et sacros usus sacravit, atque sacram coenam celebravit Anno Christi MDCLXVII. die Solis post Trinit. XVII Novembr.* Die Kapelle lag anfangs im Oberstock; 1717 wurde sie an die jetzige Stelle verlegt. Ein Zwerchbalken (Unterzug) ging gerade durch die Kirche ohne einen einzigen Pfeiler. Mehrere Familienbilder hingen an den Wänden, darunter Ferd. Albrecht selbst zu Pferde (jetzt im landschaftlichen Hause zu Braunschweig befindlich). Kanzel mit Wappen und Titel, Taufstein mit Weihinschrift des Herzogs, Bibelzitaten und Versen. Dazu an zweien von sechs Feldern das braunschweigische und hessische (Gemahlin Ferd. Albrechts) Wappen, in den übrigen vier Taufgeschichten, drei aus der Apostelgeschichte, eine 2. Könige, 5. Vers 6. 10. 14. Orgel mit Stifterinschrift des Herzogs, dem braunschweigischen und hessischen Wappen und allegorischen Bildern. Eine Kirchenglocke wurde 1669 angeschafft. Über der Tür des Neuen Saales stand außen und inwendig: *Triclinium Vanitatis* mit vier Sinnbildern. Auch hier ging durch den ganzen Saal ein Zwerchbalken ohne Pfeiler; an ihm las man: *Vanitas vanitatum et omnia vanitas.* An den Querbalken standen Sprüche in Spanisch, Niederländisch, Französisch, Deutsch, Lateinisch, Englisch, Italienisch, Schwedisch, jede Sprache mit besonderer Farbe. Dabei wird eine „Tür des Altans“ erwähnt (vergl. Bruchstück und Überlieferung eines solchen, S. 23). Unter anderen Bildern hing in diesem Saale auch eine Allegorie auf Familienzwistigkeiten Ferd. Albrechts. Die Bibliothek war bezeichnet über der Tür: *Bibliotheca Albertina MDCLXVII.* Eine schwarze Tafel mit silberner Schrift enthielt: *Decreta Bibliothecae Ferdinando-Albertinae anno Christi 1645 fundatae et 1668 renovatae.* Es waren dort 1677 etliche 1000 Bücher und Kupferstiche, in einem Bande 194 Schabkunstblätter. Dazu Münzen, eine Uhr mit Musikwerk, Sinnbilder und -sprüche, Kamin. Das Wohngemach hatte statt der Tapete 52 Bilder: Fürsten, Landschaften und anderes. Es folgten: Des Herzogs Kabinet; die Schlafkammer mit vier Sinnbildern und 57 Porträts von Fürsten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Standespersonen; der fürstl. Kinder Gemach, mit Sinnbildern und 25 Gemälden von Fürsten usw. oben an den gewirkten Tapeten. Das Silberkabinett enthielt Sinnbilder. Über der Tür des Bilderkabinetts stand: *Pinacotheca Ferdinandea Albertina.* Sie enthielt 201 Gemälde und Zeichnungen. Im täglichen Wohnkabinett waren Bilder und 36 Uhren (!). Ein Bett-Gemach enthielt Sprüche und geistliche Kupferstiche. Die Kunstkammer war überschrieben: *Technophilacium Ferdinandaeum Albertinum* und enthielt Geräte, das Mantuanische Gefäß (jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig), naturwissenschaftliche, ethnographische und geschichtliche Raritäten. Der Comoedien-Saal hatte außen über der Tür auf schwarzer Tafel eine lange Inschrift Ferd. Albrechts, überall Sinnsprüche in verschiedenen Sprachen, oft als Beischriften von Sinnbildern (abgedruckt in Zimmermanns Aufsatz: Ferd. Albr. theatr. Aufführungen, Braunschweig. Jahrbuch 1904; darnach stand dieser Raum in enger Verbindung mit dem Neuen Saale). Die Gerichtstube war ausgestattet mit Bibelsprüchen und Justizraritäten. Das Gefängnis hieß die schwarze Kammer, war innen schwarz gestrichen und an der Tür stand: *Behausung böser Belials Buben* mit zwei Sinnsprüche.]

16. Bevern,
Däle des Einhauses Nr. 13.

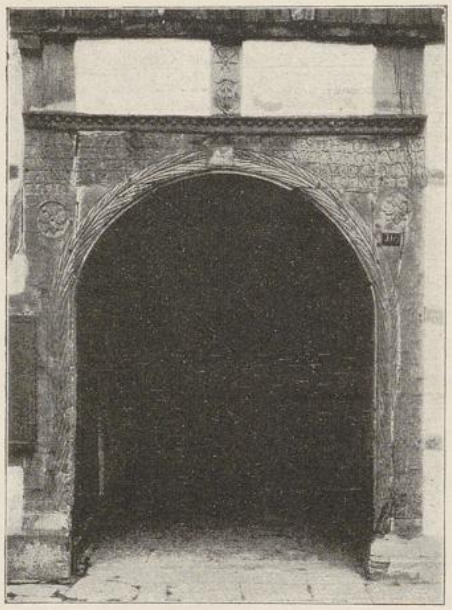
Der baukünstlerische Ausdruck des Schlosses steht in enger Verwandtschaft mit gleichzeitigen Bauten in Hameln, ganz besonders mit der Hämelschenburg (1588—1613). Uhde (Die Konstruktionen und Kunstformen Bd. II, S. 229) führt Bevern, die Hämelscheburg und Schwöbber auf denselben Baukünstler zurück. Die Küchenauslucht ähnelt der Auslucht des Dempterschen Hauses in Hameln (1608), aber dieses ist noch zierlicher im Einzelnen. Türornamente in Haddenhausen bei Minden stehen wohl durch die Gemahlin des damaligen Besitzers von Haddenhausen in direkter Verbindung mit Bevern. Am sorgfältigsten und frischesten wirken in Bevern die Hoftüren, im übrigen ist das Ornament stark verflaut und gleichgültig gebildet. Das Beschlagwerk, nur mit Zirkel und Lineal gearbeitet, wirkt neben dem Rollwerk ausdruckslos, obgleich es durch reichen Wechsel sich auszeichnet. Lebendig geblieben sind die Umrißlinien der Giebel. Die malerische Wirkung des Hofes hängt wesentlich ab von dem Fachwerkoberbau, der die Formen der gleichzeitigen Holzarchitektur der Gegend trägt, mit besonderer Anpassung an Steinbaugewohnheiten. Dem Gesamteindruck des Äußeren wie vielen Einzelheiten hat auch die schonungslose Umgestaltung zu Anstaltszwecken zugesetzt. Aber immer noch ist der aristokratische Glanz nicht vertilgt aus der, bei aller liebenswürdigen Willkür der Ausschmückung, ruhigen Einheitlichkeit, in der das Schloß sich darstellt.

Der Anstaltsgarten (1757 = 7 Morgen 38 □Rt.) hinter dem Schlosse entspricht in seinem Umfange noch dem alten Schloßgarten. Unter der Oberfläche befindet sich eine lange Reihe von je etwa 35 cm starken Balken aus Eichen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder Buchenholz, mit Wasserschlamm und Quellen. Es scheinen das alte Teichanlagen (Bassins) zu sein. 1677 wird gesagt, man hätte dort den Namen des Herzogs und seiner Frau in erhöhten Ligusterhecken sehen können, ferner eine Sonnenuhr, deren Stunden durch Buchsbaum angezeigt wurden, einen Irrgarten, Beete, einen Teich, „am Ende der perspektivisch angerichteten Mallienbahn von 840 Fuß lang", ein großes wunderliches Bild, wohl in einer Nische, mit erklärenden Sinnsprüchen, oben in Gold: *Mors ultima linea rerum.* Auf der Flurkarte von 1756 (Abb. 7) sieht man einen Längs- und zwei Querwege.

Die Domänengebäude liegen zerstreut um den großen Wirtschaftshof vor dem Schlosse. Das Haus am Eingange rechts neben der Straße hat massives Untergeschoß und Giebelwände. Das Obergeschoß hatte früher vorgekragte, jetzt eingerückte Fachwerklängswände. Die Dachvorkragung ist noch erhalten mit Schiffskehle an Schwelle und Füllholz. Am Dache Fluchtluke mit altem Holzgitter. An der Hofseite steinerner Treppenturm mit Spindeltreppe, an der sechsten Stufe von unten nebenstehendes Steinmetzzeichen. Dieses Haus wurde 1706 (Erbregister der herzogl. Kammer) das Pforthaus nach dem daneben liegenden Tordurchgange genannt und enthielt Marstall, Amts- und Gerichtsstube sowie die Wohnung des Hofpredigers. 1757 war hier die Wohnung für den Rat des Herzogs von Bevern und ebenfalls eine Gerichtsstube; jetzt ist es Kuhstall. In der Nordwestecke liegt eine Scheune, am Tore rechts mit Jahreszahl 1591. Hier war 1757 das Wohngebäude des Amtmannes. Das Haus östlich davon war Brauhaus und zwischen diesem und dem Schlosse steht ein Haus mit massivem Untergeschoß, am Fachwerkoberstock schlicht abgefaste Schwelle und Füllholz. Es war früher Schmiede, dann herzogl. Armenhaus, jetzt gehört es zur Anstalt. Südlich vom Schloß lag eine Reitbahn.



17. Bevern, Tor des Einhauses Nr. 116.

Bauernhäuser.

1. Typus I. 45 von 1576 (?) bis 1856 datierte Einhäuser mit Wohnräumen an einer Seite oder jederseits der Däle. Nr. 13 ist wahrscheinlich 1595 datiert. Die verwitterte Inschrift am Torsturze ist jetzt hinter Lattenwerk versteckt. Die Front hat eine beiderseitige, rechts ältere, aber wohl auch nicht ursprüngliche Verlängerung.

Das rundbogige Tor ist eingefaßt von gedrehtem Tau zwischen Kehlen, die Bogenzwickel sind mit je einem Fächer belegt. Die Wohnräume lagen schon anfangs rechts, noch mit alter, aber veränderter, rundbogiger Tür nach der Däle, eingefaßt von einem unten nach außen geknickten Wulste zwischen zwei Kehlen. Links hinten auf der Däle jetzt als Hofdurchgang benutzte alte Stallöffnung mit starkem Sturze über zwei Knaggen, die das übliche Horizontalprofil aus Wulst zwischen zwei Kehlen an der eingezogenen Vorderseite haben. Der verschalte Giebel ist ganz wenig vorgerückt. Die Scheune dazu ist alte Zehntscheuer der Herren v. Campe in Deensen, ein stattliches Bauernhaus von 1598. Die Wohnräume lagen rechts. Das Tor ist eingefaßt von Hohlkehle zwischen Tauen, am Tore die Inschrift: *Verbvm domini manet in eternvm. De Segen | de Segen* (am Anfange der neuen Reihe wiederholt) *des Heren machet reich ane Moain* (= Mühe). *1598.*

18. Bevern, Bauernhaus Nr. 50, Längsfront.

Am Torständer rechts ein Zimmermannszeichen in Form einer nach oben gerichteten Lanzenspitze (vergl. Abb. 17). Auf der Däle zur Stube rechts Sturz mit Vorhangbogen, links offenes Riegelwerk (Abb. 16), unten ein langes Fach mit sturzartigem Querriegel über Knaggen wie beim Haupthause, ebenfalls einst die Stallöffnung über einem noch vorhandenen, ausgehöhlten, als Krippe dienenden Baumstamm. Das Schwellenstück darunter ist vermutlich erst später entfernt. Nach rückwärts hat diese Scheune neuere Zutaten. Noch an vier anderen Häusern erscheint jenes Zimmermannszeichen im Orte. Es sind: Nr. 116 von 1610 mit kantig vorgeschobenem und verschaltem Giebel, als Schmuck des halbkreisförmig geschlossenen Tores (Abb. 17) eine unten nach außen geknickte Einfassung aus zwei Kehlen im Wechsel mit zwei gegen einander gedrehten Tauen; neben dem Bogen Rosette jederseits, darüber die Inschrift und Konsolensims; am Ständerstück über der Tormitte das Zimmermannszeichen auf einem Schilde und ein sechsstrahliger Stern; Nr. 42, mit Frontverlängerung an beiden Seiten; Nr. 40, mit älterer Frontverlängerung links, rundbogigem Tor, das eingefaßt ist von Tau zwischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kehlen und einer aus Buckeln und geschweiften Quadraten zusammengesetzten Kette. Die Giebelvorkragung ohne Knaggen und Füllhölzer, doch mit Schiffskehle an der Schwelle; Nr. 124 verbaut, mit älterer Frontverlängerung rechts und großen Sonnen in den Bogenzwickeln.

Ferner zeigen Typus I Nr. 114 von 1616, die Giebelvorkragung nur links gleichmäßig mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz und Perlstab an der Schwellenkante; Nr. 59 von 1642; Scheune von Nr. 50 in Einhausform, die altertümlichen Knaggen unter dem Giebel ebenso wie beim Einhaus Nr. 43 (da auch Füllbretter und ältere Frontverlängerung rechts) mit Horizontalstab zwischen Kehlen an der leicht eingezogenen Vorderfläche und Ansatzprofilen an den

19. Bevern, Gasthaus zum goldenen Hirsch.

Ständern; Nr. 49 von 1764 mit Schaft über Konsole vor den Torständern, abgefaster Schwelle und gerundetem Füllholz (Viertelstab) des vorgekragten Oberstockes, dazu links alte, unterkellerte Auslucht; Nr. 94 von 1764 mit gleicher Vorkragung; Nr. 110 von 1765, ganz verhängt, Oberstock vorgekragt, Torständer mit rohem Schaft; Nr. 92 von 1767, Vorkragung von Giebel und Oberstock wie Nr. 49, Spruch an der Oberstockschwelle, Schaft über einer aus drei Wülsten zusammengesetzten Konsole an den Torständern, oben an diesen springendes Pferd im Kranz, Sonnenrosette an den Zwickelstreben; Nr. 28 von 1778, verbaut; Nr. 9 von 1779; Nr. 103 von 1791; Nr. 99 von 17(96?) mit Auslucht links; Nr. 54 von 1799 mit springendem Pferd an den Zwickelstreben und Spruch an der nicht vorgekragten Schwelle des Oberstockes; Nr. 11 von 1813, mit Horizontalprofil unter der Vorkragung des Oberstockes; Nr. 76 von 1819, vorgekragt mit Horizontalprofil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unter der Oberstockschwelle, springendem Pferd an den Zwickelstreben; Nr. 3 von 183. mit Karnies unter dem Oberstock; Nr. 105 von 1842, Nr. 108 von 1845 mit springendem Pferd an den Zwickelstreben; Nr. 51 von 1846, ebenso (Abb. 18, im Hintergrunde); Nr. 12 von 1849; Nr. 56 von 1856. Unter den undatierten Einhäusern dieses Typus hat Nr. 15 eine Toreinfassung aus Tau zwischen Hohlkehlen, die unten seitlich abgeknickt ist. — Typus IV haben Nr. 97 von 1809 mit Horizontalprofil unter dem vorgesetzten Oberstock, Nr. 81 von 1824, Nr. 39 von 1857. — Unter den Längsfronten hat namentlich Nr. 50 von 1745 Typus V (Abb. 18) mit Fase an der vorgekragten Oberstockschwelle, gerundetem Füllholz, Schaft über Konsole an den Torständern, über dem Tore die Bezeichnung *M. HH. STD.* (= Meister Heinrich Hans Steding). Längsfront von 1801 zeigt Nr. 44, in der Hofanlage der mitteldeutschen Art nahe, von 1842 Nr. 69. Unter den formlosen Hütten ist die älteste von 1662.

2. Drei Häuser nehmen unter den an kein bestimmtes Schema gebundenen eine besondere Stellung ein. Das älteste, eine Großköterstelle, wohl noch aus dem XVI. Jahrh., ist Nr. 57, das Gasthaus zum goldenen Hirsche (Abb. 19). Wahrscheinlich hat es stets als Krug gedient, in der Feldbeschreibung von 1757 ist es als solcher bezeichnet und zwar damals im Besitze des Amtmannes Floto. Das Haus liegt etwas abseits der Straße, nach der es eine Giebelseite wendet, und zeigt eine ausgebildete Längsfront. Das Fachwerk ist mit Lehmsteinen gefüllt. Das Innere hat in der Mitte des Erdgeschosses den dälenartigen Flur, daneben links nach der Straße zu das Gastzimmer, rechts, wo der Boden sich neigt, einen Keller, im Oberstock einen durch die ganze Tiefe des Hauses gehenden Saal. Die Haustür war einst rundbogig geschlossen mit einer Einfassung aus gedrehten Tauen; der Bogen hat einem in jüngerer Zeit eingelegten rechteckigen Türgewände Platz machen müssen. Der Oberstock ist an allen Seiten vorgekragt, die Knaggen haben eine ins Eckige vereinfachte konsolenartige Form, rückwärts einfacher als an den Schauseiten. Füllholz und Schwelle des Oberstockes mit Ausnahme der Giebelseite nach dem Hofe zu sind breit gefast, an der Straßenseite ist die Schwelle und das Füllholz dagegen mit taugefüllter Schiffskehle geschmückt. Links über der Gaststube springt eine reicher verzierte, zwei Spann breite Auslucht mit Giebel aus dem Oberstock vor. Später ist auch das Untergeschoß hier um zwei, ein Fach jedoch weiter nach links gerückte Spanne vorgeschoben, so daß nur eine der großen Knaggenstreben der Auslucht sichtbar ist. Das Füllholz daneben ist schlicht abgefast, die Schwelle hat unter einem Zahnschnittstreifen eine taugefüllte Schiffskehle. Alle Giebel sind ohne Konsolen vorgekragt, Schwelle und Füllholz

20. Bevern,
Haus Nr. 2, Grundriß.

wie am Oberstock. Der Ausluchtgiebel hat ebenfalls taugefüllte Schiffskehle an Schwelle und Füllholz, darüber an der Schwelle wie unten eine Konsolenreihe. Aus allen Giebeln ragt unter der Spitze ein Balkenkopf heraus, der von einer an der Vorderseite horizontal durch Stab zwischen Kehlen profilierten Knagge unterstützt ist und vorn einen Zapfen für ein jetzt fehlendes, noch vorgeschobenes Holzstück trägt. An der Straßenseite befindet sich ein alter, über die linke Ecke weg zur Seite gerückter schlichter, zweigeschossiger Vorbau. — Die beiden folgenden Häuser sind aus dem XVII. Jahrh. Nr. 1, einst auch ein Krug, gehörte ehemals mit Schriftsassenfreiheit der Vollmeierfamilie von Bevern. Seine niedrige Dähle ist ohne Einfahrt. Der Giebel des Oberstocks ist vorgekragt mit Zahnschnittsims am Holm und an der Schwelle, am Füllholz mit breiter Fase. In

21. Bevern, Haus Nr. 2, Rückseite.

der Giebelspitze Dreiecksbohle mit Sonnenrosette über zwei Zahnschnittreihen. — Nr. 2 (Taf. III, Abb. 20, 21), ein Großköterhof, im XVIII. Jahrh. im Besitze des Amtmannes Floto und darauf eines Rittmeisters Tarr. Das zweigeschossige Haus ist mit einer jetzt leider ganz verhängten Giebelseite an die Straße gerückt und hat hier einen breiten, die Front verlängernden Anbau mit Giebel an der Eingangsseite. Dieser Anbau hat eine im ursprünglichen Plan augenscheinlich nicht vorgesehene, aber wohl kaum später entstandene Verbreiterung von zwei Spann bekommen (i, Abb. 20), während ein Zusammenstoßen der Bauteile ohne die übliche Verbindung der meisten Hölzer und mit teilweiser Unterbrechung der horizontalen Schmuckmotive auch weiter hofwärts zu erkennen ist, wo Däle und Zimmer (b und c, Abb. 20) zusammenstoßen. Obergeschoß und Giebel sind ringsum ohne Knaggen vorgekragt. Der Holm unter dem Obergeschoß hat teilweis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einen kleinen Karnies über einem aus breiten Streifen und Winkeln zusammengesetzten Zahnschnitt. Die Balkenköpfe haben die gewöhnliche Form eines eingerückten Viertelstabes unter einer Platte. Die Füllhölzer zeigen Viertelstab über einem gewöhnlichen Zahnschnitte und unter diesem wieder Zahnschnitt der vorher beschriebenen Art, denselben auch als oberen Abschluß unter einer Leiste an der außerdem nur noch abgefasten Oberstockschwelle. Die Anbauverlängerung ist etwas abweichend verziert, namentlich durch das Einschieben einer zweiten Konsolenreihe am Füllholz, einen Perlstab an der Schwellenkante sowie jenes oben beschriebene Zahnschnittmotiv an dem sonst ringsum leeren Holm unter der Giebelvorkragung. Diese, an der Rückseite (Abb. 21) dreimal, hat einen Füllholzschmuck aus Stab und jenem Zahnschnitt, darunter am Anbau noch eine Konsolenreihe über einem Schuppenstreifen; an der Schwelle eine Fase. Die drei Giebelstockwerke sind nach rückwärts nur durch Bretter geschlossen, hier im unteren Stock zwei Luken mit altem Holzgitter. Inneres. Die eingeschossige Däle (Taf. III, Abb. 20) ist der größte Raum des Hauses; in einer Ecke im Winkel gebrochene Holztreppe mit Podest und Geländer aus vollrund gedrechselten, flaschenförmigen Docken; daneben trägt ein Ständer mit breiter Fase an den vier Kanten und Profilleiste ringsum in der Mitte den für den Aufgang durchschnittenen Deckenbalken. Rechts an der Wand nach Zimmer b alter offener Kamin mit Rauchmantel über einem plumpen Konsolenwulst. An allen vier auf diese Däle führenden Innentüren hölzerne Gewände mit einem dorisierenden Pilaster jederseits, vorn mit Schuppen belegt, darüber ein Sturzgebälk, das mit einem Konsolgesims abschließt. Zwei der Türen selbst (nach g und e) haben eine Arkade an der oberen Füllung. Die Benutzung der übrigen Räume des Erdgeschosses richtet sich naturgemäß nach der Verteilung der Kamine, ist daher wesentlich noch die alte; die Küche geradeaus (d) scheint unverändert geblieben zu sein, während die zweite kleinere links (g) den alten Rauchfang verloren hat. Ein eigentlicher Keller ist rechts neben der großen Küche vor der abgelegensten Ecke des Hauses (unter a) angebracht, dessen Hals unter der Treppe mündet, während ein kellerartiger Raum neben der kleineren Küche (unter f) fast in Straßenhöhe liegt, so daß die Kammer darüber nur sehr niedrig ist. Durch die Mitte des Oberstockes läuft in der Firstrichtung ein gangartiger Flur. — Ein Haus an Stelle der jetzigen Scheune des Hofes trug an dem noch aufbewahrten Torsturze und der Bohle darüber die Inschriften: *Mein Thven Anvang vnd Ende stehet alles o Gott in deinen Henden. Johan Floto vnd dessen eheliche Havsfrav Catharina Fischers anno 1674 den 6. Jvlij.*

Bei der Inventarisation 1883 wurden 29 Hausinschriften mit Datierungen seit 1576 verzeichnet.

[Zwei Denksteine mit den üblichen Radkreuzen standen um 1780 (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2) am Wege nach Allersheim 100 Schritte „vom Bevernschen Tore."]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Berebom.]

[Den Zehnten *duarum villarum que Berebom vulgarie nuncupantur* erhielt 1291 das Kloster Kemnade, bis dahin war er mindensches Lehen der Eversteiner, Afterlehen der Gebrüder von Rene (benachbarte Wüstung auf bodenwerderscher Flur). Noch 1561 besaß das Kloster den Zehnten in *Ober- und Nieder-Bierbaum.* 1304/24 hatte Lambert von Wettbergen eine Mühle vom Bistum Minden zu Lehen, 1420 waren die Vrenkes in einem B. begütert. 1554 gab Herzog Heinrich der jüngere einen zum Desolat der Kirche gehörigen Meierhof mit 60 Morgen der Kirche in Rühle. *Kleinen-Bierbaum* und *Obern-Bierbaum* gehörten 1575 zu den teilweise desolierten Ortschaften, die noch damals zum eversteinschen Landgericht unterem Hagedorn dingpflichtig waren (Holzm. Wochenblatt, 1790, S. 330). Ober- oder Großen-B. hat nördlich bei Rühle an der Landwehr neben der Weser gelegen. Hier noch jetzt der rühlesche Flurort „in den Höfen"; der Ort wird schon 1418 mit der Landwehr (vergl. über diese Rühle) zusammen genannt. Nach dem Forster Erbregister 1585 hieß die dritte dieser Landwehren „die dicke L. zum Birnbaum, die ist noch in esse und wird von den Bodenwerderschen geknickt", und ebenda heißt es, daß sowohl *Hohen- oder Großen-Birnbaum,* wie die benachbarte Wüstung Rene „noch kurz vor Menschengedenken in Flor und esse gewesen". Das Mauerwerk einer Kapelle zu Unser lieben Frauen war damals noch zu sehen. Auf einen Doppelort an dieser Stelle, wie Dürre will, deutet also nichts. Demnach wird die Angabe im Holzm. Wochenblatt 1790, S. 333 wenigstens insofern richtig sein, daß Unter- oder Niedern-B. südlich auf der Rühler Flur in der Nähe des Dietrich (Dierich) Berges gelegen hat, in dessen Nähe (westlich bei der Wegebiegung) noch jetzt der Flurname *beim Birnbaum* lebt und wo noch mehr westlich auch ein *Kirchberg* vorhanden ist.]

[Beverhagen.]

[In einer Schenkungsurkunde Herzog Ernsts von 1332 wird gesagt, daß die Dörfer Loghe und B. dem Tale des Rodenwaters gegenüber liegen.]

[Der Ort wird 1575 mit unter den teilweise schon wüsten Wohnstätten genannt, die zum Landgericht unter dem Everstein dingpflichtig waren (Holzm. Wochenblatt, 1790, S. 330 und 340). Noch heute liegt nördlich vor dem Rotewassertal auf bevernscher Flur das *Bevernhagener Feld.* Es war 1790 den Herrn v. Campe in Deensen „wo nicht ganz doch größtenteils zinsbar".]

[Bönthal.]

[In *Budendale* trugen die Eversteiner 1257 dem Stifte Gandersheim 2 frei Hufen auf und erhielten sie als Lehen zurück. 1286 verkaufte Hermann Bock v. Nordholz für 10 Mark schwere Pfennige höxterscher Währung sein von den Eversteinern zu Lehen gehendes Dorf *Bodendal* an Amelungsborn, und 1288 verkaufte ein eversteinscher Dapifer Hermann eine Hufe gleicher Herkunft an jenes Kloster,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und im selben Jahre erwirbt dieses 2 Hufen eversteinsches Lehengut, wie es scheint von Bürgern Holzmindens. Die Höfe sind vermutlich vom Klosterhofe Allersheim aufgesogen. In Urkunden von 1324 und 1327 wird die Lage neben Allersheim erwähnt. Ostsüdöstlich Holzmindens am Sollingsabhange liegen die zur Stadt gehörigen Flurorte im Böhntalsfelde und Böhntalstrift. Ziegenmeyer Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen 1892, S. 351) glaubt die Spuren von Gartenhecken der Höfe noch auf dem Flurorte in den Syken (Holzmindener Feldmark (?), ebenso Altendorfer südlich von Allersheim) zu erkennen.]

Boffzen.

Namensformen. *Boffeshusen* (822/91), *Boffessun* (1015/36), *Boffesen* (um 1231), *Boffsen* (1405), *Boxheim* (1622), d. h. Behausung eines Bovo.

Geschichtliches. Pfarrort, um 1231 des Archidiakonates Höxter, jetzt der Inspektion Bevern, 1451 war ein Engelhard Smedes Pfarrer. Die Pfarre war 1542 und also ursprünglich paderbornisches Lehen mit einem Meierhofe und 13 Morgen, 1622 und später war sie herzoglich. Der Zehnte, bis 1299 korveisches Lehen der Herren v. Pyrmont, wurde damals ans Stift übertragen, gehörte 1301 dem Kapitel und wurde 1802 von diesem verkauft. Korvei hatte bereits 822/91 eine Hufe von einem Adalbodu erworben und eine zweite von mehreren anderen. Ein Ritter Brun bekommt 1015/36 vom Bischof Meinwerk von Paderborn ein Lehen. Das 1195 bis 1484 erwähnte und nach dem Orte genannte Adelsgeschlecht hatte um 1375 ein korveisches Lehen von vier Hufen, und 1531 verkaufte das Stift ein früher dieser Familie zustehendes Gut. 1317 besaßen die Herren v. Godelheim hier Rechte. 1405 waren 16 Morgen im Bruche mit dem Zehnten davon Lehen Herzog Ottos v. Lüneburg. 1441 und 1493 gehörte dem Kloster Helmarshausen ein Hof. 1482 waren ein Meierhof und zwei Kothöfe paderbornisches Lehen der Herren v. Amelungsen, 1513 gingen zwei, vermutlich korveische Hufen von den v. Aldenborchs in andere Hände. — Die Fähre war um 1500 ein vermutlich korveisches Lehen der von Stockhausen. Der Steinkrug oberhalb des Bahnhofes Fürstenberg-Weser wird bereits 1365 als solcher in den korveischen Lehensregistern angeführt. An der Rottmünde wurde 1612 eine Mühle errichtet, 1793 lag hier eine private Korn- und Ölmühle und eine herrschaftliche Sägemühle. Die Glashütten sind erst im XIX. Jahrh. von Privaten angelegt, jedoch wurde hier im XVIII. Jahrh. die Pottasche für die Glashütten der Umgegend gesotten. An Stelle des Forsthauses nördlich vom Orte, neben dem Landwehrturme, jenseits der Grenze, lag nach der Karte von 1603 (landschaftl. Bibliothek) ein Krug.

Dorfanlage gestreckt von S nach N in zwei parallelen Straßen. Kirche im Süden. 1622 gab es einen freien Ackermann, den Pfarrmeier, dazu zwei gewöhnliche Ackerleute (einer korveisch, einer herzoglich), 8 Halbspänner, wovon einer den Herren v. Amelungsen zinsbar war, 6 Großköter (Karrenführer), 19 + 25 gemeine Köter (mit Handdienst), 2 Häuslinge, 3 wüste Hofstellen; 1671 2 Acker-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

leute, 5 Halbspänner, 15 Köter. Flurkarte 1759 von Christian von Heine; Flur mit 860 Morgen altem Acker und 573 Morgen Rottland. 1765 2 Vollmeier, 10 Halbmeier, 6 Großköter, 53 Kleinköter, 14 Brinksitzer unter der Gerichtsbarkeit von Fürstenberg. Der Zehnt von 525 Morgen stand damals der Kammer zu, von 214 Korvei. Einwohnerzahl 1793: 782, 1905: 1997.

Die Kirche (corp. bonorum von 1746) wurde 1730—37 erbaut. Das saalartige Schiff ist im Osten dreiseitig geschlossen und hat vor der Westtür einen kleinen Vorbau. Als Decke eine in den Dachraum hineinragende hölzerne Tonne, die erst neuerdings ihr jetziges Aussehen bekommen hat. Dachreiter im Westen mit geschweifter Haube und der Jahreszahl 1737 in der Wetterfahne.

22. Boffzen, Altarkanzel.

Hölzerner Kanzelaltar (Abb. 22), seit 1736, gestiftet vom Kriegs- und Domänenrat Redeker in Vlotho († 1750). Der barocke, neuerdings braun, schwarz und golden bemalte Aufbau hat jederseits zwei korinthische, unkannelierte Säulen mit mehrfach verkröpftem Gebälk. Kanzel dazwischen mit gewundenen Säulen und Schilden in Akanthusumrahmung, die Mittelschilde mit symbolischen Wappenzeichen unter einer Krone; als Ornament Akanthusgerank und seitlich Flügelköpfe. Auf dem Schalldeckel Engel, zu oberst segnender Christus.

[Zwei silberne Kelche von 1698 und 1711, nicht mehr vorhanden.]

Der sechsarmige Glaskronleuchter wohl erst aus dem XIX. Jahrh.

Klingebeutel von 1763.

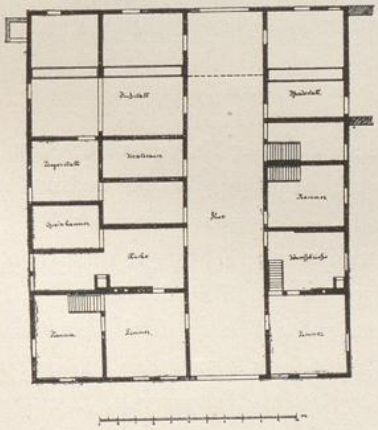
Glocke. [Von zwei kleinen, bereits 1746 nicht mehr vorhandenen trug die ältere „in Mönchsschrift“ den Spruch: *„vox mea vox vitae, voco vos ad sacra, venite.*] H. 62 cm, Dm. 82 cm, mit einem Bande aufrechter Akanthusblätter am Halse und den Inschriften an der Flanke, einerseits: *Aus dem Feuer bin ich geflossen, Meister Joh. Hein. Wicke in Braunschweig hatt mich gegossen*, anderseits: *Auribus percipe vocem meam quum invoco te. Ps. 141. Anno 1785. J. C. F. Proessel. Pastor.* — Uhrwerk von 1733.

Mehrere Grabsteine des XVIII. Jahrh.

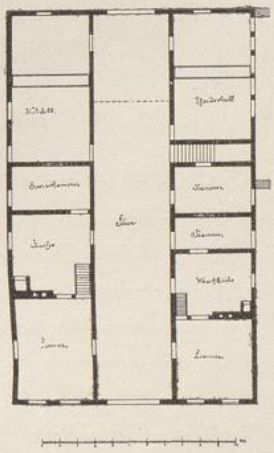
36 Einhäuser von Typus I, datiert 1597 bis 1839. Von den reicher ausgestatteten haben bei vorgekragtem Oberstock zwölf Häuser an jedem Torständer Säulenschäfte über Konsole. Dies sind: Nr. 49 von 1766, die Vorkragungen, am Giebe

zwei, mit wulstigem Längsprofil, an den Torständern ein Stern; Nr. 52 von 1785, Vorkragungen mit wulstigem Füllholz; Nr. 44 von 1804 mit Längsprofil unter den Vorkragungen; Nr. 28 von 1806 mit zweigeschossiger Frontverlängerung unter besonderem Satteldache rechts (Abb. 23), Vorkragungen mit Längsprofilen; Nr. 15 von 1812 mit ähnlicher Profilierung; Nr. 70 von 1818 mit sechsstrahligem Stern; Nr. 33 von 1821, die Schäfte in der Form flacher, nach oben verjüngter Pilaster mit Basis und derbem Blattkapitäl, Vorkragung im Giebel zweimal mit wenig gebauchtem Füllholze; Nr. 22 profiliert wie Nr. 44, links zweigeschossige Frontverlängerung unter einem Satteldach, hinter der auch die Wirtschaftsräume eingeschossig mit Pultdach sich fortsetzen (Grundriß Abb. 24); Nr. 6 und Nr. 13 von 1823 ebenso profiliert; Nr. 51 von 1824 ebenso, mit Frontverlängerung links unter besonderem Satteldache, an den Torständern Rosetten; Nr. 10 von 1827, Konsole unter dem Schafte als eckiger Klotz, oben eine derbe Art Blattkapitäl, sehr lange Däle, an der Rückseite mit eingehängtem Bodenraum und Durchfahrt

23. Boffzen, Haus Nr. 28 (von 1806).



24. Boffzen, Haus Nr. 22.



25. Boffzen, Haus Nr. 10 (von 1827).

(Grundriß Abb. 25). Unter den übrigen Einhäusern von Typus 1: Nr. 62 (Abb. 26 links) von 1597 mit Däle ganz rechts, Giebel vorgekragt über Knaggen mit zwei gekerbten Horizontalstäben an der eingezogenen Vorderseite, Schwelle und starkes Füllholz abgefast, Inschrift über Sturz und rechtem Torständer: *Hermannvs West-*

phals me fieri fecit. Cal · may a · D · 1597 · Dominus cvstodiat exitvm tvvm et introitvm tvv(m) ex hoc nv(n)c et vsq. in secvlvm; Nr. 9 erbaut im Jahre 1602, rechts erneuert, die Giebelvorkragung mit flacher Einschnittreihe an Schwelle und Füllholz, über dem Torsturze Gesimsleiste in Form eines verlängerten Füllholzes; Nr. 67 von 1726 mit Handwerksgerät an den Zwickelstreben; Nr. 39 von 1729. Die Wohnräume vorn mit wohl neueren massiven Wänden; Nr. 57 von 1742; Nr. 56 von 1777; Nr. 74 von 1786 mit Blumenvase an den Torständern; Nr. 27 von 1788 mit Däle ganz rechts; Nr. 66 von 1797; Nr. 50, Nebenhaus, von 1807 mit Stern an den Torständern; Nr. 38 von 1826 mit vorquellendem Füllholz; Nr. 17 von 1839; Nr. 23 hat zweimal vorgekragten Giebel mit Längsprofilen, in der Giebelspitze Dreiecksbohle mit undeutlichem Ornament; Nr. 8, Tor mit Perlstab eingefaßt, Giebelspitze abgewalmt. Nr. 63 (Abb. 26 rechts) mit Auslucht rechts, deren Oberstock vorn über gerundetem Längsprofil vorgekragt ist; Nr. 8 Giebel zweimal vorgekragt, an den Füllhölzern flache Ohrmuschelranken. —

26. Boffzen, Haus Nr. 62 (von 1597) und 63 (rechts).

Typus IV erscheint an vier Fachwerkhäusern, darunter Nr. 14 von 1799 mit Stern an den Torständern; Nr. 84 von 1858 mit Rosetten; Nr. 60 verbaut, mit Inschrift: *Sihe Fride ernährt, Vnfride verzehrt.* — Typus V hat nur Nr. 76 von 1817 in reiner Form. — Hausinschriften wurden 1883 30 verzeichnet.

Gußeisernes Denkmal beim Steinkruge auf den Tod des reitenden Försters Mittendorf mit Inschrift, vorn: *Dem Reitenden Förster Carl Heinrich Ludwig Mittendorf. Geb. am 30sten Aprill 1780. Er fiel im Berufe durch Moerders Hand am 15ten Aprill 1821;* rückwärts: *Dem trefflichen Forstmanne u. Jäger zum Andenken geweihet. Von dessen Genossen und Freunden.*

Die Kesselsteine im Forstamte Boffzen, östlich vom Orte in der Nähe der Höhenmarke 398,0 des Meßtischblattes 2371 (Höxter) besteht aus zwei gegeneinander geneigten roten Sandsteinplatten, ohne jedes Ornament, der eine rechteckig etwa 130 cm hoch über der Erde, der andere, oben abgerundet, 92 cm hoch. Nach der Forstbetriebsordnung von Boffzen 1863 werden die Steine in einer „Beschreibung des Solliwaldes, Fürstenbergische Forst“ aus den Jahren 1640

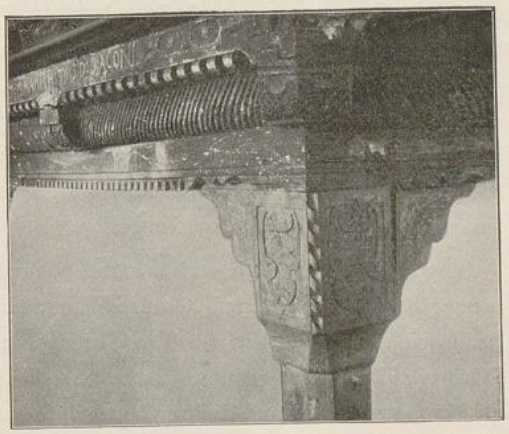
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und 1641 folgendermaßen erwähnt: „An diesem Orte oben auf der Höhe stehen zwei große Steine, sind zum Gedächtniß dahin gesetzet, daß Herzog Heinrich Julium Hochseligen Angedenkens daselbst eine Saw zur erden getreten." (Vergl. auch Ziegenmeyer, Aeltere Grenz- und Denksteine im Herzogthume Br., Braunschw. Magazin 1899, S. 77.)

[Eine Schanze bei B., nahe der Weser, war schon 1782 zerstört und verschüttet; Handschrift der landschaftl. Bibliothek.]

Derenthal.

Geschichtliches. Das an Stelle einer älteren Wüstung wiedererbaute Dorf wird zuerst 1542 als *Derental* erwähnt. Noch 1568 besaß der Ort keine Kirche, doch war damals noch „ein verfallen Mauerwerk von einer alten Kirchen vorhanden". Bald darauf wird die Pfarre als herzogl. Patronat, jetzt in der Inspektion Bevern, (wieder?) errichtet, die Kirche 1575 und ein Pfarrhaus 1579 erbaut. Kirche mit Turm auf einer Karte von 1603 (vgl. Handschrift in der landschaftl. Bibliothek). 1584 war Albert Cerstenberg Pastor. 1696 genehmigen die Herzöge eine Mühlenanlage am Höckschen Borne (3 km nordöstlich an der Landesgrenze), von der aber bereits 1772 nur noch Teich und Wasserleitung sichtbar war. Der Ort gehörte zum Amte Fürstenberg. Zehnt und Dienste 1772 ans Amt.



27. Derenthal, Empore.

Dorfanlage langgestreckt von W nach O mit der Kirche in der Mitte. 1622 1 Ackermann, 11 Halbspänner, 12 Großköter, 26 Köter, 4 Häuslinge mit zusammen 1062½ Morgen Acker. Flurkarte 1772 von Carl Schoeneyan. Damals 8 Halbspänner, 8 Viertelspänner, 12 Großköter, 25 Kleinköter, 4 Halbköter, 6 Brinksitzer, 4 Anbauer mit zusammen 1637 Morgen Acker. Einwohnerzahl 1793: 505, 1905: 637.

Die Kirche ist ein von W nach O gerichteter rechteckiger Saal mit flacher Holzdecke und eingerücktem Turme im W. Das Mauerwerk besteht aus grob verputzten Bruchsteinen, die Dachschwelle ist etwas vorgekragt mit Horizontalprofilen. Der Ostgiebel ist aus Fachwerk. Der Turm hat an Stelle eines älteren neuerdings wiederum einen hölzernen Oberbau erhalten. Das Schiff ist an der Südseite von drei, nördlich von zwei und östlich von einem im Stichbogen geschlossenen Fenster erleuchtet. Die einzige Tür liegt in der Südwand. Die Balkendecke ruht auf einem Unterzuge, der unterstützt wird von zwei achtseitigen Ständern mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sockel, Kopfbändern und Holm. Neben der SO-Ecke zwei viereckige Wandnischen, die wohl noch auf den 1568 bereits verfallenen Bau zurückgehen.

Ausstattung. Ringsherum mit Ausnahme eines Teiles der Südwand eine Empore, deren ältestes und bestes Stück vor der Nordwand liegt. Es ruht auf fünf Ständern, davon vier in der Vorderreihe, mit Kopfbändern. Darüber Holm, Balkenköpfe, Füllholz, Schwelle und Brüstung (Abb. 27), Verzierung aus Beschlagwerk, Schuppen, Zahnschnitt, Konsolenreihen. Am Kopfstück des südlichen Eckpfeilers in Ohrmuschelschildern die Bezeichnung von zwei Handwerkern. 1. *Brant Brvmr* über einem mit einem Zirkel gekreuzten Schneidemesser, 2. *Jost von Werden* (d. h. der Nachbarort) über einem Winkel und Klöppel (?) und dem nebenstehenden Zeichen. An der Schwelle das Inschriftband *Svb pastoratv dni Chri . . . . . Mart . . . . . Pringelii vxiliorvm* (?) *hominvm me fieri, templvm hoc novis svbseliis exornari et denvo illvminari cvrarvnt H. Fettkoter, Eth. Kramer, h · t · ibid · Diaconi — anno M · DC · LIX.* Die Brüstung dieses Emporenteils besteht aus rechteckigem Rahmenwerke und Abschlußsims über Konsolenreihe.

Die Kanzel, bei der Südostecke der Empore, doch wohl nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, mit fünf Schauseiten, jede mit Arkade. Schalldeckel mit Konsolensims und schwebender Taube. — Daneben der alte Beichtstuhl und Pastorensitz mit Holzgitter und Konsolengesims.

Der Taufstein (Abb. 28) aus rotem Sandstein, Höhe 92 cm, oberer Durchmesser 81 cm, eine trommelförmige Wanne über vier hockenden Tieren (Löwen?), deren eines abgeschlagen ist. Die Trommel außen mit neun durch dorisierende Pilaster auf Sockeln getrennte Arkaden, die mit Reliefdarstellungen gefüllt sind: 1. Ein Kruzifix; 2. auf Rollwerkkartusche *Ano Dni 1581*; 3. *G. G* auf Rollwerkkartusche; 4. $\frac{VD}{MJAE}$ (= Verbum Domini manet in aeternum) ebenso; 5. *HB* vertieft, dazu nebenstehendes Schild; 6. *T. S* auf Rollwerkkartusche;

7. das nebenstehende Meisterzeichen ebenso; 8. *J. D.* ebenso; 9. schwebende bekleidete Gestalt mit Stab in der Rechten. — In den Arkadenzwickeln Rosetten, Abschlußgesims aus Platte über Karnies, Plättchen und Stab. Ein ganz ähnlicher Stein mit gleicher Jahreszahl und Meisterzeichen im nahen hannoverschen Orte Lauenvörde. (Vgl. auch Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen II, 1893. S. 121.)

Zwei gotische Altarleuchter gleicher Form aus Gelbguß, jedoch nicht von ganz gleicher Legierung, Höhe 26 cm (Abb. 29). Der runde Fuß ruht auf drei Vorderteilen von löwenartigen Tieren und steigt in die Höhe mit mehreren steilen Kehlen und Bändern, an einem eine Reihung von sternförmigen, aus fünf Durchbohrungen zusammengesetzten Figuren. Schaft mit zwei zusammengedrückten Ringwulsten. Lichtteller wieder mit Reihung der Sterne wie am Fuße, dann nochmal

ausladender Rand mit Abschluß in der Art eines Zinnenkranzes. Dorn aus dem gleichen Metall.

Kelch, silber-vergoldet, Höhe 23,5 cm. Sechsteiliger Fuß mit Randwulst, Knauf mit sechs Zapfen, deren jeder einen Buchstaben des Namens *Jehsvs* trägt. Als Beschauzeichen ein liegender Schlüssel (Bremen?), als Meisterstempel *M. L.* Patene mit gleichen Stempeln.

28. Derenthal, Taufstein.

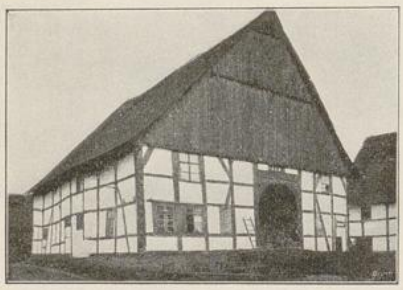
Alter hölzerner Opferstock.

Einhäuser des Typus I gibt es 42 (darunter zwei mit massiven Außenmauern), datiert 1612—1876. Davon sind bemerkenswert: Nr. 44 von 1612 (Abb. 30 nach älterer Phot.), noch jetzt ohne Schornstein, das „Ulenlok" in der Spitze des verschalten Giebels an allen drei Seiten eingefaßt mit schräg liegender Konsolenreihe; über dem Torsturze Spruchbohle mit: *Wer Got vertraut hat woll gebavt im Himmel vnd avf Erden. Wer siich verlest avf Jesvm Crist dem sol der Himmel werden. Anno 1612. Harmen Bvnnemeier vnd Catrine meine Havsf;* daneben rechts die Leibzucht von 1782 in gleicher Form; Nr. 11 von 1698, Giebel zweimal vorgekragt mit wulstigem Füllholze, Spruch an der unteren Giebelschwelle, Däle mit Durchfahrt nach rückwärts; Nr. 12 von 1699, mit Spruchschwelle und geringer Vorkragung von Oberstock und Giebel, rechts eine jüngere Auslucht; das Tor ist verbaut; Nr. 31 von 1722; Nr. 21 von 1732, mit Auslucht rechts, deren Vorkragung abgerundetes Füllholz zeigt; Nr. 55 von 1734; Nr. 24 von 1737 mit Auslucht rechts, deren vorgekragte Schwelle einen Spruch trägt; dabei die ähnliche, neuere Leibzucht; Nr. 20 von 1740 mit Frontverlängerung rechts; Nr. 58 von 1741; Nr. 2 von 1746; Nr. 40 von 1755, Vorkragung des Oberstocks und zweimal des Giebels mit Horizontalprofilen; Nr. 7 von 1768, mit Frontverlängerung links; Nr. 37 von 1770; Nr. 25 ebenso; Nr. 35 von 1777; Nr. 26 von 1779; Nr. 30 von 1780; Nr. 12 von 1781, klein; Nr. 50 von 1784 mit Tulpenblüten an den Torständern. Die Vorkragung des Oberstockes und zweimal des Giebels mit Karniesprofil; Nr. 9b von 1789, mit Auslucht rechts, früher Leibzucht von Nr 19a; Nr. 15 von 1790;

29. Derenthal, Leuchter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 51 von 1793; Nr. 52 ebenfalls von 1793 mit Leibzucht in Einhausform von 1826; Nr. 33 von 1794; Nr. 34 von 1795; Nr. 20 von 1799; Nr. 37 von 1801; Nr. 17 von 1804, Leibzucht gleich alt, das Haupthaus mit Dälendurchfahrt rückwärts und abgewalmter Giebelspitze; Nr. 27 von 1824; Nr. 8 von 1831; Nr. 23 von 1858; Nr. 57 von 1860 mit Stern und Kartusche über und neben dem Tor; Nr. 16 aus dem XIX. Jahrh., mit rechts verlängerter Front, Vorkragung des Oberstocks über viertelstabförmigem Horizontalprofil, ohne Versenkung des Tores, Sturz von 1783; Nr. 43 rechts mit alter Auslucht. Nr. 14 hat Einhausform Typus I mit massiven Außenwänden. — Typus IV kommt sechsmal vor, von 1733 (Nr. 53 und 54, Doppelhaus) bis 1887, darunter Nr. 28 mit massiven Außenmauern und Mansardendach. — Zwischen Typus IV und V stehen vier Häuser, 1791, 1852, 1858, 1860 datiert, davon das letzte, Nr. 45, mit Rankenornament am Torständer. — Typus V ist siebenmal vertreten, datiert 1800, 1849, 1850, 1858; die übrigen drei mit massiven Außenmauern.



30. Derenthal, Haus Nr. 44 (von 1612).

1883 wurden 48 Hausinschriften gezählt, erbaulichen Inhaltes und in einem Falle nur Eigennamen.

Zur Gemeinde gehört auch der Eulenkrug an der Fähre gegenüber Wehrden. In der Flurbeschreibung von Fürstenberg 1759 heißt es davon, in ihm sei vor einiger Zeit auch Wirtschaft betrieben, eigentlich aber sei er des derenthalschen Försters Diensthaus. Es ist ein kleines Einhaus noch ohne Schornstein, mit Wohnräumen rechts der Däle und Kröppelwalm.

Dölme.

Namensformen. Molendinum *Dolenstene* (1266), *mol. Dulsten* (1281), *Steinmole* juxta villam *Dolhem* (1308. 1400), *Dülheim* (1311), *Dolem* (1425), *Dolme* (1442), *Dollem* (1524).

Geschichtliches. 1266 ward die Steinmühle vom Grafen Ludwig v. Everstein dem Kloster Amelungsborn geschenkt und blieb seitdem bis in neuere Zeit in dessen Besitze. Sie liegt gegenüber dem Dorfe jenseits der Weser, jetzt auf Pegesdorfer Flur im hannoverschen Amte Polle. Jedoch wird sie 1308 ausdrücklich als Dölme benachbart genannt, und noch deutlicher ist eine Art von Zugehörigkeit zu diesem Orte in der Flurbeschreibung von 1760 hervorgehoben, allerdings mit der Bemerkung, die Mühle läge „eigentlich schon auf Pegesdorfer Gerechtigkeit". Amelungsborn erhielt 1425 eine Hufe von einem Stadtoldendorfer Bürger. Einen korveischen Hof bekam 1302 das Kloster Kemnade, wohl denselben, für den es 1311 einen Hof in Stahle und Albaxen an Korvei abtreten mußte. 1489 kam ein Meierhof von den Grafen v. Pyrmont an Kemnade, so daß dieses 1548 zwei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Klostermeier in Dölme hatte. Dagegen erwarb Korvei noch 1318 eine Hufe von den Eversteinern. Ein eversteinsches Lehen von zwei Hufen wurde 1442 an die Grafen von Pyrmont vergeben, 1558 an die Grafen zur Lippe, 1598 an die Grafen von Gleichen. Der Zehnte von 1335 Morgen gehörte 1760 dem Herzoge. Die Kirche ist Filiale von Rühle, das Patronat steht dem Landesherrn zu. Die Gerichtsbarkeit war bis 1806 beim Amte Forst. Die Bauern waren im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575).

Dorfanlage zerstreut haufenförmig. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Damals 1424 Morgen Acker, 1 Ackerhof, 1 Dreiviertelspänner, 7 Halbspänner, 1 Viertelspänner, 8 Großköter, 1 Dreiviertelköter, 1 Viertelköter, 8 Kleinköter, 3 Brinksitzer; Gutsherr aller Höfe war der Herzog. Zur Flur gehört die Feldmark der Wüstung Wisselberge. (Siehe dort.) — Einwohnerzahl 1793: 231, 1905: 308.

Die Kapelle ist ein rechteckiger Saal aus Bruchsteinmauerwerk mit der Tür im Westen. Am geraden Sturze die Inschrift: *Eccles(ia) v(el) cap(ella). Bewahre deinen Fus wan du zum Hause Gottes gehest. 1720.* Achteckiger Dachreiter, auf der Kreuzesspitze über Knopf und Bandranken ein Hahn. Neue Glocke. Im Inneren an der Westwand rohe Prieche mit seitlich nach innen eingeknickten Füllungsrahmen. Ähnlich der alte Pastorenstuhl mit Holzgitter. Auf dem übrigen Gestühl von Besuchern eingeschnittene Namen, darunter auch die Jahreszahl 1681. — Altar mit hölzernem rohen Aedikulaaufsatze, der zugleich als Kanzel dient. — Zwei zinnerne, steile Altarleuchter, 29 cm hoch, eingraviert: *Anno 1756.* — Zwei Zinnkelche. — Zwei hölzerne klassizistische Blumenvasen, 33 cm hoch.

Einhäuser Typus I und II gibt es 25 aus den Jahren 1710 bis 1876. In den auf die Weser mit der Rückseite gerichteten Häusern liegen auch die Wohnräume meist dort hinaus; auch sind die zahlreichen Zimmermannsmonogramme bemerkenswert. Unter jenen 25 Einhäusern ist Nr. 20 von 1710, mit Viertelstab und Platte als Füllholz unter dem vorgekragten Giebel und Perlstab an der Schwelle, ehemalige Stallöffnung auf der Däle rechts; Nr. 14 von 1731 mit Viertelstab als Füllholz und Perlstab an der Schwellenkante; Nr. 6 von 1776, ein kleiner Bau mit *I. N. R. I.* und einem Blattkreuz über der Tormitte; Nr. 16 von 1786 mit Stern und Blatt an den Torständern; Nr. 10 von 1790, Zimmermann *M. E.*, Stern an den Zwickelstreben; Nr. 27 von 1793; Nr. 12 von 1798, Tor wie bei dem vorigen Haus etwas versenkt, aber keine Vorkragung; Nr. 11 von 1801, Zimmermann *Z. M. T.;* Nr. 2 von 1802, Vorkragung am Oberstock und zweimal am Giebel mit Längsprofilen, die auch an den Torständern herabgeführt sind; Nr. 30 von 1803, ebenso, dazu Blumentopf an den Torständern, über der Tormitte sprengendes Pferd, an den Torzwickeln in Braun gemalt, Zimmermann *Z. M. T.*, Streben auch im Giebel gekreuzt oder rautenförmig verbunden; Nr. 24 von 1804, profiliert wie Nr. 2, das Dachwerk ist aus Lärchenholz; Nr. 26 von 1817, kleiner Bau mit Dähle ganz rechts, am Sturze Zimmermann *M. B.;* Nr. 35 von 1819, Zimmermann *H. B. Z. M.;* Nr. 23 von 1819; Nr. 4 von 1824 mit Längsprofil unter dem vorgeschobenen Giebel und Oberstock, Tor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ständer ohne Profil vorgerückt, Stern und *Zimman. Tei-wes* in schwarz-weiß über der Tormitte; Nr. 1 von 1829, auf den Torständern schwarz aufgemalte Streifen, oben mit Sternblume; Nr. 28 von 1835 mit sprengendem Pferd an den Torzwickeln; Nr. 15 aus einem älteren Teile rückwärts und neuerem Teile vorn von 1835; Nr. 32 von 1837; Nr. 7 von 1848; Nr. 5 von 1856 mit weißem, sprengendem Pferde an den Zwickelstreben des Tores; Nr. 17 von 1858; Nr. 21 von 1876, Zimmermann *Z. M. B.* am Torsturze. — Typus III haben Nr. 29 von 1875 mit Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle und *Zimmermeister Böcker*, Nr. 19 von 1882 mit Zimmermannsmonogramm *Z. M. R.* (Reese in Rühle). — Typus IV hat Nr. 25, Typus V die Leibzucht von Nr. 9 mit aufgemaltem Pferde an den Zwickelstreben, Blumentopf an den Torständern und der Zimmermannsbezeichnung *Z. M. Rieke.*

1888 wurden 25 Hausinschriften gelesen, sämtlich erbaulichen Inhalts.

[Eilersen.]

[Um 1350 hatte ein Ritter Johann Indicis von Korvei den Kirchhof und 14 Hufen im Dorfe *Eilerdessen* (mit Zusatz von späterer Hand: *prope Vorstenberge*) zu Lehen. Später besaß die eine Hälfte dieses Gutes Hermann v. Vahlhusen, Marschall des Stiftes, die andere die Ritter von Nygenkerken. 1584 ist im Fürstenberger Erbregister der „Eilsser Grund" am Westabhange des Sollings genannt, welcher oberhalb von „Feld-Eilssen" endete. Dieses Feld-Eilssen ist das Vorwerk *Feldelse* der Domäne Fürstenberg (siehe auch diese) und in ihm ist wohl jene Siedelung aufgegangen. Auf der Karte von 1603 in der landschaftl. Bibliothek ist südlich des Eilsch (= Eilsser) Grundes der „Wüste Stutzen Born" verzeichnet.]

Fohlenplacken.

Das Dorf wird bei Hassel-Bege 1793 als Weiler *Füllenplacke* erwähnt, der mit Neuhaus eine Gemeinde bildete. Damals waren hier eine Glasurmühle der Fürstenberger Porzellanfabrik, eine Erbenzinsmühle und Holzhauerwohnungen. Der Ort ist erst seit 1859 selbständig und Filial von Altendorf.

Einwohnerzahl 1793: 33, 1905: 137.

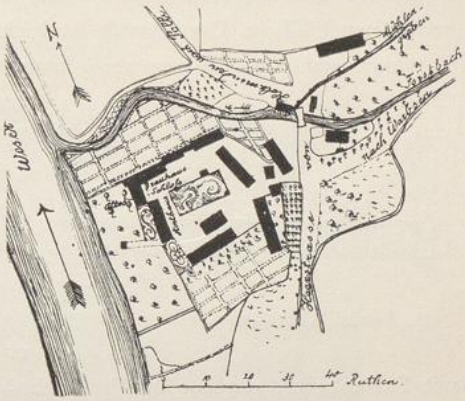
Kelch, Taufschale und Leuchter aus klarem, ungeschliffenem Glase. — Zwischen Fohlenplacken und Neuhaus der Mönnekendamm (vergl. Neuhaus) und der Kellerstieg, an diesem eine ganz verwachsene und überschüttete Kuhle, die ein Keller („Wildkeller" der ersten Gründung Korveis) gewesen sein soll. Ältere Forscher brachten beide Bezeichnungen mit der ersten Anlage des Klosters Korvei in Verbindung. Siehe Neuhaus.

Forst.

Namensformen. *Fersthan* (891/36), *Varstan* (1004), *Forste* (1245), *Vorste* (1350). Abb. bei Merian S. 84.

Geschichtliches. Das billungsche Gut in F. gehörte 959/65 zur Dotation

des Klosters Kemnade. 891/1037 überträgt ein Herdeg 2 Hufen an das Stift Korvei. Dies gewinnt dann in der Folge einen ausgedehnten Besitz, 1245 auch die Vogtei, zusammen mit der in Bevern, von den Homburgern. In der Folge sind korveische Lehnsleute: 1350 mit 11 Hufen die Ebersteiner, die das Land an die Kannen in Lügde weiter gegeben haben, und Arnold Hake mit 6 Hufen und 2 Höfen (Hakens hatten schon 1338 hier Güter von den Rehbocks erworben); 1360 besaß der Ministerial Heinemann v. Everstein als korveischer Marschall 10 Hufen „und ok de nedderen molen in deme dorpe". Die Kannen besitzen ihre 11 Hufen noch 1437, dazu 16 Kotstellen und eine Wehrstelle (Mühle), während die beiden Hakensche Höfe als solche noch 1541 und 1551 angeführt werden, außerdem aber haben Hakens hier 1494 auch 6 Hufen herzogliches Lehen (etwa nur Konkurrenzbelehnung mit Korvei?). Der Zehnte war im XV. Jahrh. von Korvei unter dem Widerspruch der Herzöge an Wulfert v. Werder verliehen. Die Einwohner waren nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). Das Kammergut, die jetzige Domäne, wird, zugleich als Amt, erst im XVI. Jahrh. erwähnt. Im Forster Erbregister von 1561 (Vergl. Neues vaterländisches Archiv, 1832, III. Heft, S. 104; mit verderbtem Wortlaut?) und danach im Merian S. 82 heißt es, daß, während das Haus Everstein verfallen gewesen wäre, Amt und Haus Forst an der Weser im Dorfe gleichen Namens „noch ganghafft und im Schwange" geblieben seien. Wahrscheinlich war hier, in günstiger Lage mittewegs zwischen dem Everstein und der ebenfalls eversteinschen Burg Polle, der Haushaltshof für den Everstein, eine Beziehung, mit der vielleicht der Name des den Burgbergkamm entlang beide Punkte verbindenden *Brodweges* in Beziehung steht (allerdings zieht sich der Weg auch östlich der Burg über die Flur des wüsten Oestersen nach Stadtoldendorf). Der große Landbesitz wurde jedenfalls erst im XVI. Jahrh. mit dem nunmehrigen Amtshofe verbunden, in dem wohl noch vor dem Jahre 1600, nach der Legung des Dorfes (die Einwohner sollen sich in Lütgenade angesiedelt haben; Neues vaterl. Archiv aaO. S. 107), dessen ganze Flur aufgegangen ist. Nur eine Erbenzinsmühle (Sägemühle) hat sich bis jetzt daneben erhalten. Eine Blankschmiede und zwei Schleifmühlen liegen weiter oberhalb am Forstbache. Das Amt (vergl. Einleitung) war seit 1629 eine Zeitlang, zusammen mit einer Reihe kalenbergischer Ämter, in der Hand Tillys. Der Weiler ist jetzt politisch und kirchlich Bevern angegliedert.

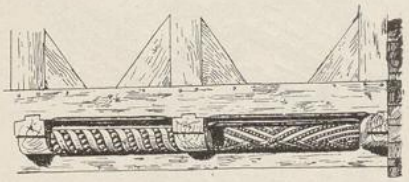


31. Forst, Lageplan 1760.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flurkarte 1760 von J. H. Bertram. 1793 gehörten zur Domäne 941 Morgen Acker; damals 97 Einwohner, 1905: 139.

Der alte Amtshof (Abb. 31) setzt sich noch zusammen aus fünf, einen rechten Winkel einschließenden Gebäuden. Er liegt auf einer letzten niedrigen Erdbank vor der Weser, mit den Wohngebäuden im Westen dieser parallel, während im Süden, wo keine Gebäude vorliegen, der Hof noch durch einen breiten und niedrigen Damm mit Graben vor den Fluten geschützt war; den Sockel des leichter gebauten Nordflügels hatte eine besondere äußere Erdaufschüttung zu sichern, welche sich nach Osten, dem Walle im Süden entsprechend, dammartig fortsetzt. Der westliche Schenkel der Anlage besteht in der Richtung von Süd nach Nord aus drei Gebäuden: 1. Verputztes Bruchsteinuntergeschoß mit kellerartigen Räumen, links ein Tonnengewölbe. Darüber ein Fachwerkoberstock, ohne Knaggen vorgekragt nach der Hof- (Ost-) seite mit Füllholz in Form eines starken, von einer Perlschnur durchzogenen Taus (Abb. 32), nach Süden mit einem schlicht abgerundeten Füllholz. Die Schwelle ist leicht abgefast. Drei der Fensterstürze zeigen Vorhangbogen vor dem nur wenig ausgehobenen Grunde. Dachschwelle gleich der unteren, Füllhölzer nur teilweise mit Schiffskehle. 2. Untergeschoß an der Weserseite massiv, Oberstock auch da in Fachwerk, XVIII. Jahrh.; 1 und 2 heißen im engeren Sinne altes Amthaus. 3. Das sog. Alte Schloß, um die volle Haustiefe über 1 und 2 gegen den Fluß vorgeschoben; es ist massiv aus Bruchsteinen, südlich mit Balkenkeller, darüber im Erdgeschoß die „Hofstube", jetzt Magazin, vordem beim Erntebier zum Tanzen benutzt. In der Mitte des Hauses vor der Westseite kleiner tonnengewölbter Kellerraum mit eingebrochenem Loch im Gewölbe und Schlupftür nur nach Westen. Obergeschoß mit rechtwinkligen, teilweis gekuppelten Fenstern. Im Flur über der im Stichbogen geschlossenen Kamintür die Jahreszahl 1781; das Haus ist jedoch bedeutend älter. Der rechtwinklig von Osten her hier durchlaufende Nordflügel schließt sich mit 4. dem ehemaligen Brauhause, an das alte Schloß. Die Tür in der Südwand ist von einem Tau zwischen Hohlkehlen eingefaßt. An dieser Seite ist der einzige Oberstock über dem sehr hohen Erdgeschoß vorgekragt mit einer Art Fasenvorlage an Füllholz und Schwelle in Form von gewundenen Kehlen und Stäben im Wechsel. Dazu an der Schwelle in Minuskel-Fraktur die Inschrift: *Anno domini 156(7?) Jörg vonn holle obirster.* Die Fenster des Oberstockes sind mit Holzgittern geschlossen, Füllholz und Schwelle unter dem Dache haben kräftige Schiffskehle. Die Vorkragung an der Nord- und West- (Giebel-) seite hat unter dem Oberstock teilweis als dicke Taustücke, teilweis auch nur als starke Rundstäbe behandelte Füllhölzer, während die Schwellen abgefast sind; Dachschwelle ebenda eckig, desgleichen das Füllholz der Nordseite, der Westseite jedoch mit Schiffskehle. Im Inneren an der Westwand große Kamin-

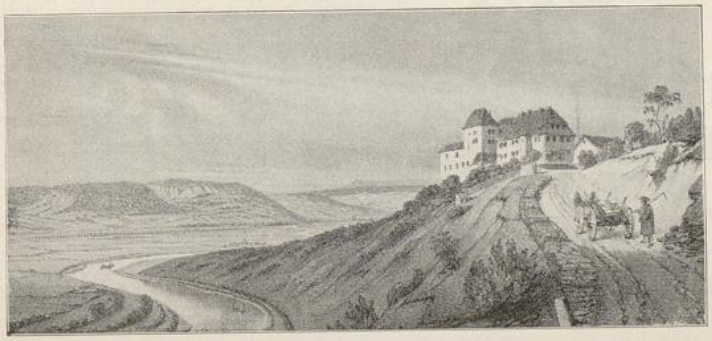


32. Forst, Vorkragung am Amthause.

stelle mit Backofen, eine zweite in der Mitte der Nordwand. Deckunterzug über zwei abgefasten Ständern, einer verbaut, der andere mit vier Streben. 5. Das Kornhaus, die östliche Verlängerung von Nr. 4 mit zwei Fachwerkgeschossen über einem hohen Sockel, der nur von Süden und Westen aus zugängliche Keller umschließt. Vorkragung an allen Seiten mit schlichtem Füllholze und scharfer Schwellenkante, Fraktur- (Minuskel-) Inschrift an der südlichen Oberstockschwelle: *Ano dni. dusend vifhundert XLIX. nisi dominvs edificaverit domvm in vanvm laboravervnt qui edificant eam, psalm CXX [VII].* Vom folgenden lassen sich nur einige Buchstaben und Silben lesen, darunter: *Johan berth . . .*

Der über vier Kilometer lange Forster Damm, der sich bis vor Holzminden erstreckt, ist erst um 1840 angelegt, um die Domänenländereien von Allersheim und Forst vor Weserüberschwemmungen zu schützen. Die Höhe nordöstlich von Forst heißt die Gropenburg; künstliche Schürfungen daselbst sind wohl nur des dort anstehenden Steinmaterials wegen entstanden.

Fürstenberg.



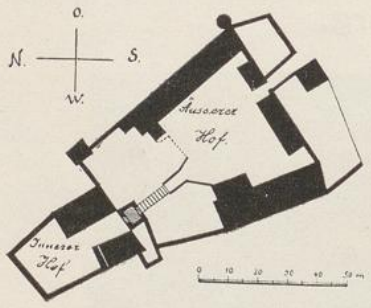
33. Fürstenberg, von Süden, nach dem Steindruck von Osterwald um 1840.

Literatur. Merian S. 84, Abb. S. 67. — Stegmann, Die fürstlich Braunschweigische Porzellanfabrik zu F. Braunschweig 1893. – Kofahl, Zur Geschichte Fürstenbergs; Holzmindener Kreisblatt 1887 Nr. 129. — Abb.: gez. und lith. von Osterwald um 1840. Braunschw. Baudenkmäler, Serie III, 1896, Nr. 142.

Namensformen. *Vorstenberch* (um 1350), *Forstinberg* (1381, 1399).

Geschichtliches. Ein korveisches Lehnsverzeichnis führt um 1350 den Herzog von Göttingen als Vasall an wegen Uslar, Nienover und eines Teiles des „Solinges, in qua jam structum est de Vorstenberch". Es ist dies die erste Erwähnung der Burg, aus der auch ihre damals erst jüngst vollzogene Erbauung hervorgeht. Mit ihr suchten die Herzöge einen festen Rückhalt gegenüber Korvei und Höxter für ihr Sollingsgebiet an der Weser zu gewinnen. Das spätere Amt Fürstenberg umfaßte diesen alten, von Korvei relevierenden Lehnsbesitz innerhalb der Grenzen des Herzogtumes, den noch 1637, als man nach Herzog Friedrich Ulrichs Tode die Eröffnung des Lehens fürchtete, Gabriel Campe (und nochmals 1657 Daniel

Schulenburg) genau in seinen geschichtlichen Grenzen von den übrigen Teilen des Herzogtumes auszusondern suchte (vergl. Forster Erbregister im Neuen vaterländ. Archiv 1832, III, S. 104 ff.). Dieses ganze Sollingsgebiet ist wohl das alte dasselsche Gut Nienover mit der Hälfte des Sollings, das 1268 Graf Ludwig von Dassel an König Richard verkaufte, dessen Übertragung durch diesen König an Herzog Albrecht den Großen jedoch von König Rudolf nicht bestätigt wurde. Vielmehr wurde das Gebiet erst 1308 dem Grafen Otto v. Waldeck von Albrecht dem Feisten von Göttingen abgekauft (Havemann). 1369/70 waren auf der Feste Burgmannen: Heinrich, Heinfried und Hermann v. Stockhausen, Heinrich v. Ruhteberge, Hermann v. Biscopeshusen. 1399 war die Burg an Gotschalk v. Plesse verpfändet, 1529 war auf ihr eine Zusammenkunft zwischen Heinrich d. J. v. Braunschweig, Philipp v. Hessen, Ulrich v. Württemberg, um den letzten in sein Land zurückzuführen. Bis Mitte des XVIII. Jahrh. war das Schloß dann Sitz des Amtes F. (vergl. die Einleitung), das darauf nach Einrichtung der Porzellanfabrik (vergl. die Beschreibung), auf das Vorwerk (die jetzige Domäne) verlegt wurde und bis zur westfälischen Zeit bestand. Das Fürstenberger Erbregister (Landeshauptarchiv) enthält eine ausführliche Beschreibung der Drangsale des Dreißigjährigen Krieges im Amte Fürstenberg und der Nachbarschaft, namentlich des Durchmarsches des schwedischen Generals v. Baudissin 1632, der Eroberung von Höxter durch die Kaiserlichen 1634, des Durchmarsches der Kaiserlichen unter dem Erzherzoge Leopold Wilhelm und der Schweden unter Banner 1640, des Durchmarsches des schwedischen Generals Wrangel 1646 und 1647.



34. Fürstenberg, Lageplan der Burg 1749.

Die Domäne F. besteht aus dem der Burg unmittelbar benachbarten alten Vorwerke auf der Höhe und dem Vorwerk Feldelse unten an der Weser, das den Namen eines wüsten Kirchdorfes (siehe unter Eilersen) lebendig hält. 1584 gab es mit Feldelse 554 Morgen Ackerland beim Amte, 1759 619 Morgen.

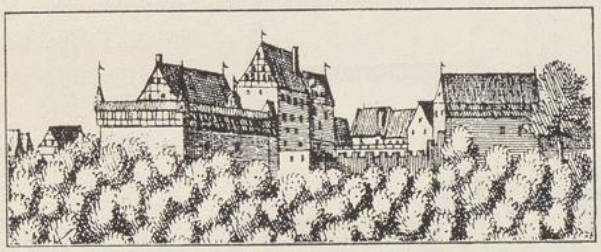
Der Ort, ein Filial von Boffzen, ist erst mit der Errichtung der Porzellanfabrik seit der Mitte des XVIII. Jahrh. entstanden. 1759 gab es erst 3 Anbauer außerhalb der Burg und der Domäne, 1793 wird auch eine Private Kornmühle aufgeführt. Einwohnerzahl 1793: 345, 1905: 863.

Die Burg (Abb. 33—40) liegt auf einem Felsvorsprung der steil zur Weser abfallenden Sollingshöhe (Kathagen). Merian sagt, die Burg sei von Herzog Heinrich dem Älteren renoviert worden, und er beschreibt sie „in Form und Mass zweier Häuser, mit zwey Zugbrücken mit festen Mauern umbgeben . . . . . und ist der hinderste Platz auff einer hohen Mauern, mit einem Umbgang . . . . . begriffen“ (Abb. 34. 35). 1640 wurden die Gebäude von den Schweden hart mitgenommen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ebenso 1646. 1745—51 wohnte hier der Oberjägermeister von Langen. Dann wurden die beiden eigentlichen — vorderen — Wohngebäude der bereits seit einigen Jahren in Fürstenberg an anderer Stelle angelegten Porzellanfabrik eingeräumt, und zwar zunächst zur Wohnung für einige Beamte. Seitdem ist die Burg als Fabrik durch Umbauten und Zutaten mannigfach verändert, aber doch noch im wesentlichen nach Merians Beschreibung zu erkennen. Die beiden Zugbrücken werden noch 1788 erwähnt.

Das Mauerwerk ist durchweg roter Bruchsandstein mit Kalkmörtel und leichtem Verputz; aus Fachwerk sind nur einige Innenwände. Der Kern der Anlage (Abb. 36. 37) besteht aus einer starken, oblongen Ringmauer, die sich der Form des Felsenvorsprunges anpaßt. Dieser Ring hing einst nur nach SO mit der weiter ansteigenden Höhe zusammen; die Schlucht nach NO ist erst in neuerer Zeit teilweis ausgefüllt, wohl durch die Fabrikabfälle, die hier immer noch nachgeschüttet werden. Vor der Südostseite lag noch 1749 ein jetzt ebenfalls ausgefüllter und überbauter Graben. Hier befindet sich der einzige alte Zugang, und die

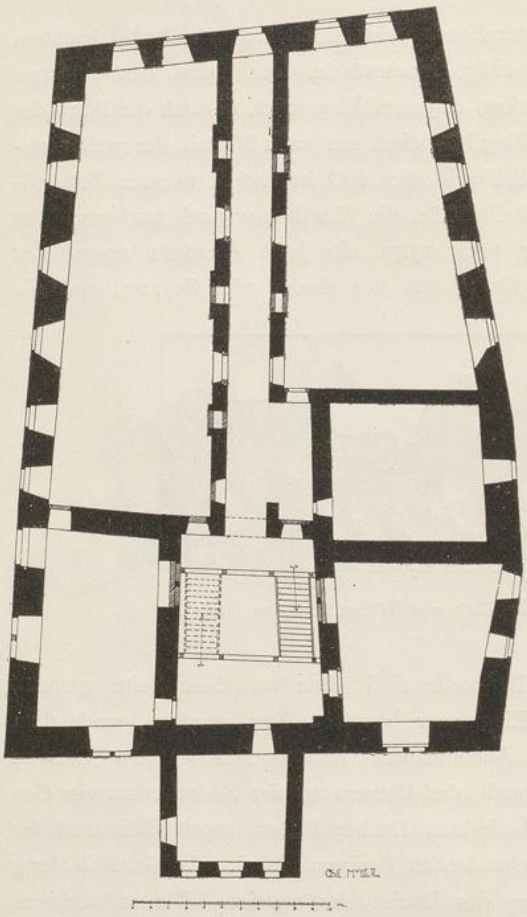


35. Fürstenberg, die Burg von W nach Merian (1654).

beiden Wohnhäuser der engen Burgstelle sind ganz an diese Seite gerückt, indem sie an zwei Seiten die Ringmauer benutzen bzw. ersetzen, nach dem Hofe zu besondere, schwächere Außenmauern haben. Das an der Ostecke liegende Haus ist drei Geschosse hoch, das kleinere an der Südecke hat vier Geschosse. Die mit Sollingsplatten bedeckten Dächer hatten ursprünglich statt der jetzigen steilen Walme an den Schmalseiten Fachwerkgiebel, wie die Abbildung bei Merian und eine Untersuchung des Dachstuhles erweisen. Die rechteckigen Fenster haben Renaissanceprofile. Der Südbau hat nach SW einen vollständig erhaltenen Abtrittserker mit einer Tür und die Reste eines zweiten. Das Dachgebälk beider Häuser hat ein Zahnschnittprofil (Abb. 38) an den Füllhölzern. Zwischen diesen beiden Häusern liegt jetzt das große Treppenhaus und außen vor der Einfassungsmauer der Burg der dreigeschossige Torbau. Seine drei freien Wände sind schwächer als die der Ringmauer. Die stattlich geschmückte Giebelfront (Abb. 39) ist jetzt leider durch ein vorgebautes Fabrikgebäude bis auf den oberen Teil des Giebels verdeckt, aber im wesentlichen erhalten. Sie hat ein schlichtes, spitzbogiges Tor, ein gleiches, jedoch mit doppeltem und teilweise abgeschrägtem Gewände liegt dahinter in der Ringmauer. Von einer Versenkung für die Zugbrücke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vor dem äußeren Tore ist der Rahmen über dem Bogen zu erkennen, während er seitlich hinter den anstoßenden Mauern des Neubaues zu vermuten ist. Die beiden oberen Geschosse mit dem Giebel haben schönen Renaissanceschmuck; im ersten Oberstock ein breites, rundbogiges Mittelfenster zwischen zwei gleich hohen, länglich rechteckigen, von denen das linke jetzt als Türe dient; Gewändeprofil mit tiefer Hohlkehle. Das zweite Obergeschoß hat in der Mitte einen Erkerausbau.

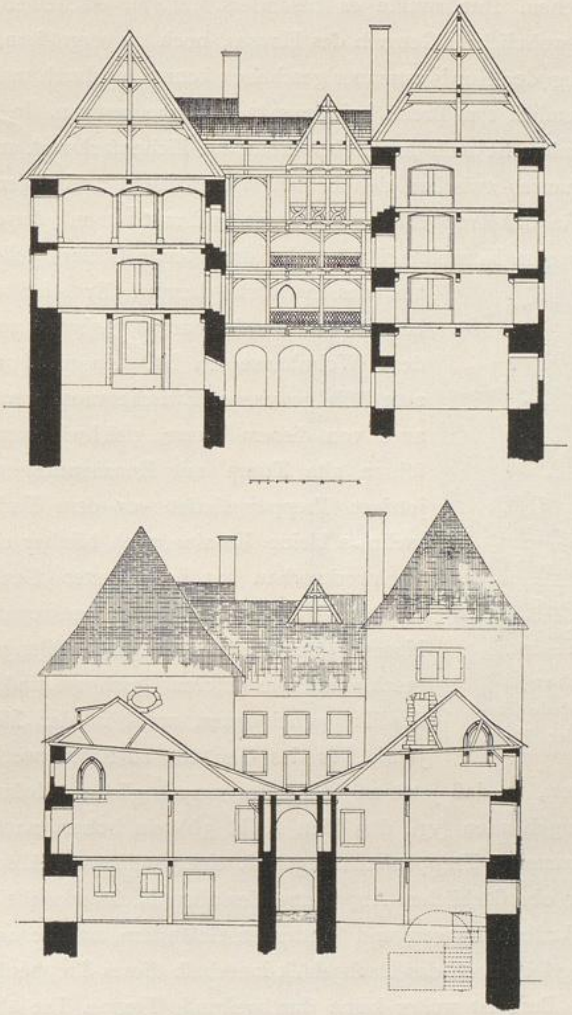


36. Fürstenberg,
Grundriß des ersten Obergeschosses der Burg.

Er ruht auf einer starken Hängeplatte mit Karnies über einer breit geschwungenen Karniesausladung. Vier Fensterpfosten sind vorn durch drei Brüstungsplatten mit Rollwerkornament verbunden. Das Gewändeprofil der Fenster setzt fast erst in halber Höhe über Schnecken an. Über dem Kranzgesims ruht ein flacher Rollwerkgiebel mit dem Monogramme des Herzogs Heinrich Julius und seiner Gemahlin Elisabeth; danach kann der Schmuck nicht vor 1590 ausgeführt sein. Der Giebel hat zwei Geschosse, das unterste mit Doppelfenster und Eckquaderung; die Fenstergewände belegt mit abgesetztem Rundstab vor Hohlkehlen, gleichwie an den Fenstern der beiden Wohnhäuser. Das obere Geschoß hat ein kleines Doppelfenster — jetzt von einem Zifferblatte bedeckt — zwischen nach unten verjüngten jonischen Pfeilern mit Löwenköpfen und über Beschlagwerksockeln. Sie tragen ein vollständiges Gebälk. Anläufe und Abschlüsse des Giebels mit fein behandeltem Rollwerk, Voluten und Pyramiden. Die Stockwerke im Torbau, gleichwie im ganzen Schlosse, sind durch Balkendecken getrennt, die meist auf Kragsteinen ruhen. Die Treppe links im Erdgeschoß ist erst in den letzten Dezennien angelegt. Die beiden Obergeschosse bilden jedes einen einzigen Wohnraum mit Kamin an der Nordostseite. Das erste ist von der Nordwestseite (gegen den inneren einstigen Burghof) zugänglich durch eine spitzbogige Tür; sein schmuckloser Kamin ist jetzt vermauert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das zweite Obergeschoß hat an der gleichen Seite ein schlichtes Renaissance-Türgewände und stattlichen Kamin (Abb. 40). Daneben rechts ein Fenster. Die innere nordwestliche Wand dieses Zimmers hat eine weit geringere Stärke als die Mauer darunter, so daß das Zimmer über die Verminderung dieser Mauerdicke hin größer ist als der untere Raum. Diese Vergrößerung scheint erst nach der Ein-

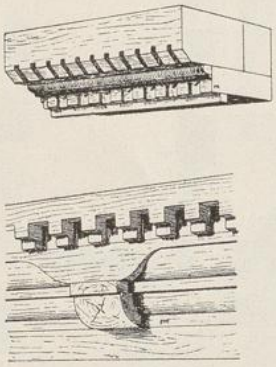


37. Fürstenberg,
Höhenschnitte durch die Hauptgebäude der Burg und durch den ehemaligen Innenhof.

fügung der Deckbalken eingetreten zu sein, denn die Unterzüge auf den Kragsteinen der beiden Längsseiten sind hinter dem letzten nordwestlichen Steine abgeschnitten und der Abstand zwischen ihm und der jetzigen Nordwestwand entspricht der Breite, um welche diese schmäler ist als die Mauer darunter. Ebenso sind die letzten Mittelständer vom Dachstuhle an der Nordwestseite jetzt ohne Mauerunterlage und ihre nach außen gerichtete Fläche ohne Streben, so daß anscheinend früher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

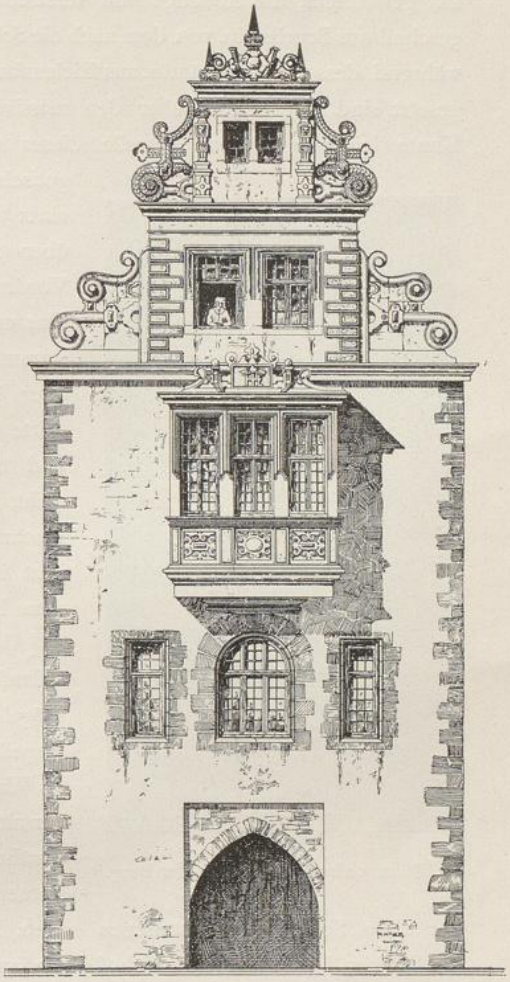
eine Giebelwand davor lag, die auf der — vermuteten — ehemaligen inneren Mauerverstärkung geruht haben muß. Danach möchte man annehmen, daß vor der Zeit des Herzogs Heinrich Julius ein gleich hoher Torbau bereits vorlag, dem noch die spitzbogigen Mauerdurchbrüche angehören. Heinrich Julius ließ das Gebäude dann nur modernisieren — im Zusammenhange mit der ganzen Burg — und bequemer machen. Ihm mußte es besonders wertvoll erscheinen, jenes oberste Geschoß, das wohnlichste Gemach des Hauses, noch zu vergrößern, was nur durch die Schwächung der Nordwestmauer geschehen konnte, wodurch man einen Raumstreifen von ziemlich 1 m Breite bei gegen 7 m Länge gewann. In Zusammenhang mit diesem Umbau ist auch der Giebelvorbau aus Eichenfachwerk an der Nordwest-Seite des Torhauses zwischen den beiden Wohnhäusern zu bringen (Abb. 37). Er ist jetzt ganz in das Treppenhaus eingebaut und ragt nur mit der obersten Giebelspitze — hier eine Konsolenreihe an der das oberste Dreieck füllenden Bohle — aus dessen Dache heraus. Er stieß an das Wohnhaus im SW unmittelbar an, während zwischen ihm und dem Wohnhause im NO ein wohl auf andere Art ausgefüllt gewesener Zwischenraum gewesen sein muß; auch von diesem Hause, gleichwie vom südwestlichen, führen alte Türen mit Renaissancegewänden auf die jetzigen Treppengalerien vor dem Torbaue, wie auch mehrere kleine Kamine nach hierher sich öffnen. Der Fachwerkvorbau hat im obersten Geschoß noch eine Brüstung mit geschweiften und gekreuzten, gotisierende Nasen bildenden Streben. Die Füllungen sind herausgeschlagen. Die unteren Geschosse sind bei Gelegenheit des Treppeneinbaues, wohl in der Mitte des XVIII. Jahrh., als das Gebäude zu Fabrikzwecken hergerichtet wurde, verändert, so daß jetzt an Stelle des ursprünglichen Hofraumes zwischen den drei Wohngebäuden (vgl. den Plan Abb. 36) ein hohes, nach 1749 flüchtig zusammengezimmertes Treppenhaus liegt mit einer steinernen Abschlußwand nach NW und einer oberflächlichen Anpassung des alten Fachwerkgiebelbaues, z. B. mit gedrückten Arkadenöffnungen und bretternen Geländern, an die neue Anlage. Am nördlichen Flügel ist noch das Dachgebälk innerhalb dieses Treppenhauses zu sehen. In der ganzen Burg ist weiter keine durchgehende Treppe. Die ältere Treppe hat vermutlich hofwärts am SW-Flügel gelegen, wo Merian (Abb. 35) einen Treppenturm angibt, und wo an der Nordwestwand in der Höhe des dritten Geschosses eine lange, nicht sehr breite, zugemauerte Öffnung mit einem rohen Kragsteine sich befindet. Auch der Plan von 1749 (Abb. 34) scheint an dieser Stelle auf einen Anbau hinzuweisen.



38. Fürstenberg, Fachwerkschmuck der Renaissance auf der Burg.

An diese Gruppe von Gebäuden schloß sich ursprünglich — noch 1749, vgl. den Plan Abb. 34 — ein innerer Hof nach NW, den die Ringmauer in einer Höhe von mehreren Stockwerken umschloß; kleinere Fachwerkbauten mögen

an ihre Innenseite sich angelehnt haben. Auf ihrer Höhe lief ringsum ein Wehrgang aus Fachwerk. Es scheint, daß dieses Fachwerk noch dasselbe eichene ist, das jetzt in dem Bruchsteingemäuer des obersten Geschosses der nordwestlichen Fabrikräume versteckt ist. Falls es einst vorgekragt war, müßte es später zurückgesetzt worden sein. Dieser Wehrgang hatte an seinen beiden Ecken im N und W kleine Türmchen und war zugänglich von beiden Wohngebäuden aus durch noch vorhandene spitzbogige Türen mit spätgotischer Stabprofilierung (Abb. 37). Die Tür des Wohngebäudes im SW lag höher als der Wehrgang, hatte daher nach diesem zu einen kleinen Treppenanbau (nicht der Haupttreppenturm), wie ihn Merians durchaus glaubwürdige Abbildung zeigt. Das gleiche Wohnhaus hat eine in die nordwestlich anschließende Ringmauer verbaute Strebe. Auch liegen hier unter dem Wohnhause zwei gewölbte Keller über einander, der obere jünger als der untere. Ein anderer, zugeschütteter oder unzugänglicher Keller scheint sich, nach den Mauerschlitzen zu urteilen, an der Westecke der Ringmauer zu befinden. Die jetzt bestehende vollständige Überdachung dieses inneren Burghofes ist samt dem Durchbruche der flachbogig geschlossenen Fenster der Ringmauer erst infolge der Verlegung der Porzellanfabrik in die Burg, nach (seit?) 1749 geschehen. Die Konstruktion des Daches mit einer Trauflinie über dem bedeckten, von SO nach NW durchlaufenden Gange macht den Eindruck eines Notbaues, auf den sich wohl die Tafel mit der Jahreszahl 1842 auf dem Boden bei der Treppe bezieht. Der Gang wird ursprünglich offen gewesen sein, besonders seine Erweiterung vor dem neuen Treppenhause.



39. Fürstenberg, Torbau der Burg.

Vor der Südecke der Burg liegt ein Anbau mit älterem, von Schießscharten durchschnittenem Unterbaue, der jedoch mit der Außenmauer des Wohnhauses nicht bündig ist. 1749 (Abb. 34) war dieser Anbau noch unbedeckt und scheint eine Art Zwinger zur Sicherung des Tores gewesen zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die ziemlich rechtwinklig um den jetzigen sog. Schloßhof (1749 der große oder vorderste Schloßhof) gruppierten Gebäude bildeten eine Vorburg, die ihrerseits von der Straße durch einen Graben getrennt gewesen sein wird, über den jene zweite Zugbrücke führte. Hier liegt das älteste Gebäude an der SW-Seite, 1749 Pferdestall, Kornboden, Scheune und Voigtswohnung (Abb. 33—35), jetzt die Wohnung des Fabrikdirektors, mit gewölbtem, am Abhange von verstrebten Mauern eingefaßtem Keller und Erdgeschoß aus Bruchstein, von dem auch die Schmalwände des Oberstockes gebildet sind, während dessen Längswände aus Eichenfachwerk mit Bruchsteinfüllung zusammengesetzt sind. Sie kragen über den massiven Mauern nicht vor. Mit der an der Kante leicht gekehlten Schwelle dieses Oberstockes von einem Holze ist ein gotisches Profil aus abgesetzter Kehle unter einer Schräge. Das Dach ist vorgeschoben über schlichten Knaggen mit eingezogener Vorderfläche. Beide Giebel mit Kröppelwalm. Das unbedeutende Haus gegenüber am Hofe stammt wesentlich aus dem XVIII. Jahrh., ein alter Turm an seiner Ostecke war bereits Mitte des XIX. Jahrh. in schlechtem Stande und trug damals ein Glockengerüst. Er ist nicht mehr vorhanden. Die Glocke mit der Inschrift: *Carolus Furstenberg 1766* hängt jetzt in einem kleinen hölzernen Turme auf dem Hofe.

40. Fürstenberg, Kamin in der Burg.

[Als Kapelle wurde seit Anlage der Porzellanfabrik das Erdgeschoß des südwestlichen Flügels benutzt. Seit Einweihung der neuen Kapelle 1899 ist der Raum wie die anderen als Warenlager eingerichtet und hat keine Spur der alten, dürftigen Ausstattung bewahrt. Voges erwähnt 1883 ein Paar gotische, farbige Holzstatuen, „vielleicht 80 cm hoch, die noch aus der alten Schloßkapelle stammen sollen. Die eine Figur ist die heil. Anna mit der kleinen Maria auf dem Schoße, die andere die Mutter Maria mit dem Jesusknaben auf dem Schoße.“ Beide Figuren waren damals Eigentum des Fabrikdirektors Bartling.]

Die alten Kultusgeräte, jetzt im Herzoglichen Museum, sind aus bezeichnetem Fürstenberger Porzellan: 1. Kelch, 17 cm hoch, mit kobaltblauem, laut Bezeichnung von Kind 1798 angefertigtem Ornament: Roccailleeinfassung und Streublumen; Patene entsprechend. — 2. Kelch, Höhe 22,3 cm, mit Riefelung am Fuße und Goldornament, bezeichnet in schwarzer Muffelfarbe mit *Fürstenberg im Monat Juny 1806.* Patene mit unter Glasur eingeritzter Bezeichnung *Fürstenberger Capelle.* — 3. Zwei Altarleuchter, 26,5 cm hoch, gotisierenden Metalleuchtern nach-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gebildet. Unter dem Fuße eines jeden unter Glasur eingeritzt: *gemacht denn 22(ten) Oct(o)br 1810. Thomas.*

Bereits die Meriansche Abbildung zeigt nordöstlich beim Schlosse ein Ökonomievorwerk. Das Wohnhaus der Domäne ist unter Herzog Karl I. (reg. 1735—1780) angelegt, ein zweigeschossiger Bau mit massiven Außenwänden. Tür und Hausecken mit Quadereinfassung aus rotem Sandstein, die Fenster mit hölzerner Einfassung, die Wandflächen weiß verputzt. Tür und Fenster sind im flachen Stichbogen geschlossen. Schlußstein über der Tür mit dem Monogramm Herzog Karls, zwei verschlungenen C (dasselbe Monogramm unter einer Herzogskrone an einer Scheune). Im Oberstock liegt nach vorn ein Mittelsaal mit drei Fenstern, ihnen gegenüber in jeder Ecke ein Kamin mit einfachem, jetzt größtenteils verdecktem Stuckrahmen.

Das große auf der Höhe gegen den Solling am Ende des Dorfes gelegene Arbeiterhaus der Fabrik mit zwei massiven Untergeschossen, zwei Fachwerkobergeschossen und besonders angebautem Treppenschacht trägt über einem Fenster die Jahreszahl 1744. Es wurde damals von dem hessischen Kommerzienrate Orfyreo angelegt als „Wind-, Mahl-, Öl-, Röhren-, Bohr-Mühle". Eine Windmühle als Wasserkunst für das Amt war bereits 1732—34 geplant. Das Orfyreosche Projekt — die Mühle sollte, nach der Überlieferung, horizontal liegende Flügel haben — scheint sich nicht bewährt zu haben. Denn 1747 meldet von Langen dem Amtsrat Kotzebue in Fürstenberg, daß der Herzog sich entschlossen habe, aus der Mühle eine Fabrik zu machen. Gemeint ist die Porzellanfabrik, die 1749 auch in diesem Hause untergebracht war. Ein anderes Arbeiterhaus in der Nähe war damals „Brenn- und Ofenhaus" und wird noch so genannt. Zwischen 1749 und 1759 kam dann die „Lange Reihe" hinzu, noch jetzt wie anfangs Arbeiterwohnhaus der Fabrik. Es hat massive Außenmauern, eingeschossigen Mittelbau mit Mansardenstock und zweigeschossige Eckbauten, ebenfalls mit Mansarde.

Zwischen Krug und Burg stand 1749 eine berühmte große Linde, daneben der „Zoll-Pfahl", gegenüber vor der Domäne der „Straff-Pfahl". Der Garten des Direktors am Südabhange war 1749 als Weinberg bestellt (vergl. dagegen Abb. 35).

Der Kurze Brunnen (der Pipenborn 1759?) oberhalb des Ortes ist überbaut mit einem Tonnengewölbe; am Sturze der alten Seitentür die Inschrift: *anno 17(44?).* Ein anderes Quellhaus (Kattenborn um 1600) liegt unterhalb Fürstenbergs an der Weser auf dem Ochsenkampe. Das Gewölbe des vorn offenen Raumes ist teilweise eingestürzt.

Das Hauptgebäude des Vorwerks Feldelse ist aus rotem, schlecht verputztem Bruchstein im XVIII. Jahrh. errichtet. Es hat rechteckige Fenstereinfassungen, Eckquadern und zwei Kröppelwalme.

[Haslbechi.]

[In *Haslbechi* übergab 822/36 ein Redman dem Kloster Korvei eine Hufe. Der Ortsname wird in Verbindung mit Bevern genannt und ist vermutlich am

Hasselbache, der von Schießhaus herabkommt, zu lokalisieren. Vgl. Dürre, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders., 1878, S. 193; Ziegenmeyer, ebenda 1892, S. 351.]

[Hasleworden.]

[1268 trug der Graf Otto von Everstein dem Bischof zu Minden 4 Hufen in *Haslevorde* und zugleich 2 in Brevörde zu Lehen auf; 1318 verkauften die Eversteiner die Fischerei und 1 Hufe in *Haslewerdere*, sowie 1 Hufe in Dölme dem Kloster in Amelungsborn. 1350 und 1360 besaß Heynemann v. Everstein, Truchseß der Grafen E., 3 Hufen und 3 Höfe in *Hasselworden* bzw. *Hasselwehrden*. Aus diesen Angaben schließt Dürre wohl mit Recht auf eine Wüstung, die bei Dölme oder dem jenseits der Weser gelegenen hannoverschen Brevörde zu suchen ist.]

[Hassvörde.]

[Literatur. Außer Dürre aaO. Holzmindisches Wochenblatt, 1786, 44. Stück: Das ehemalige Haus Haßvörde bey Holzminden].

[Geschichtliches. 1176 besaß Korvei das ganze Dorf *Haveresvorde* und den benachbarten Wald Sundern; im einzelnen sind auch von diesem Besitze genannt eine curia mit 12 Hufen und 11 Hufen, von denen 3 jenseits der Weser lagen. Aus den Verwaltern jener curia ging das nach dem Ort genannte und hier ansässige Ministerialengeschlecht hervor, das in der Umgebung der Eversteiner häufig genannt wird. Ihr Wappen hat nach der unzuverlässigen Dasselschen Chronik und nach Sibmacher (1657, Teil I, S. 123) dem der benachbarten Herrn von Bevern (siehe diesen Ort) geglichen, mit denen sie daher vielleicht eines Stammes sind, nur war der Schild gelb gefärbt. Die von H. besaßen 1283 das ganze Dorf von Korvei zu Lehen. Der Zehnte, früher paderbornsches Lehen der Eversteiner und in zahlreiche Afterlehne zersplittert, ging 1253 auf Amelungsborn über. Nach dem Aussterben der Herren von H. 1485 soll die Hälfte ihres Dorfes an den amelungsbornschen Klosterhof in Allersheim gefallen sein, die andere an die Familie von Stockhausen, welche 1491 in deren Besitz war. — Die Dorfstelle ist in der Nähe der Mündung des Hellegrabens in die Weser zu suchen, wahrscheinlich nördlich davon. Hier lag um 1600 das *Haßvörder Feld;* auf der Flurkarte von Bevern 1756 ist westnordwestlich vom Orte an der Forster Grenze das *Haresche Bruch* angegeben und 1760 auf der Forster Flurkarte angrenzend das *Haische Bruch* und daneben nach der Weser zu die Wanne *im Haischen-Felde.* Um die gleiche Zeit wurden durch den Oberamtmann Cleve Reste eines Kirchhofes hier gefunden. Nach einem Berichte des Holzmindener Magistrates von 1766 sollen Haßvörder Bauern in Altendorf bei dessen Neugründung angesiedelt worden sein].

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Holzminden.

Allgemeines.

Literatur. Merian, 1654, S. 119—121. (Abb. 1.) — Holzmindisches Wochenblatt, namentlich 1787, Stück 11—13, 1788 Stück 38. — v. Spilcker, Gesch. d. Grafen v. Everstein, 1833. — Paul Wigand, Der Korveysche Güterbesitz. — Dürre, Urkunden und Regesten, Handschrift im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel. — Derselbe, Aus der Vorzeit der braunschweigischen Weserlande. Beilage zu Nr. 52 u. 53 der Landzeitung. — Derselbe, Die Feldmarksverhältnisse von Altendorf u. Holzminden. 1880. — (Klette), Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Herzogl. Baugewerkschule. 1882. — v. Cappeln, Zur Geschichte der Stadt H. Beilage des Holzmindener Kreisblattes vom 27. August 1898.

Namensformen: *Holtesmeni* (822/36); *Holtesmynne* (836/891); *Holtisminne* (1036); *Holtesminne* (1204). Bedeutung = Waldgeschmeide?

Geschichtliches.

Der Ort lag an der großen, vom Niederrhein durch Westfalen nach dem Osten führenden Straße, welche bei Höxter die Weser überschritt. Seine älteste Erwähnung fällt in die Jahre 822—836, wo ein Agido an die Reliquien des hl. Stephan in Korvei 1 Hufe übergibt. Zwischen 836 und 891 überläßt ein gewisser Yrmynward an Korvei *quidquid habuit in Holtesmynne, tam in campis quam in silvis.* 1204 erscheint der Ort noch als villa. Um 1231 werden unter anderen als zum Archidiakonate Höxter zugehörig erwähnt: *duo Holtesminne.* Die beiden Orte waren die jetzige Stadt und das benachbarte Altendorf. Dieses erscheint zuerst 1275 als *antiqua villa* und war daher die ältere Siedelungsstätte des Namens H., neben der vor 1231 eine zweite Ansiedlung gleich als Stadt gegründet wurde. In der Folge vergrößerte sich die Stadt durch die Wüstung Uppensen und Teile der Wüstungen Sülbeck und Bodenthal (siehe diese). Korveis von Wigand vermutete Territorialhoheit über H. ist zweifelhaft. Jedenfalls war sie schon frühzeitig von den Eversteinschen Rechten bis zur Unkenntlichkeit erdrückt. Die Burg H. wird zuerst 1240 erwähnt, wo Graf Otto von Everstein in ihr urkundet, zweifellos als ihr Besitzer. Denn bereits 1197 erscheint ein Wiltmannus de Holtesminne als Eversteinscher Ministerial, und 1245 stellt Graf Otto von Everstein seinem Orte das Stadtprivileg aus mit einer Reihe aus der Landeshoheit fließender Bestimmungen, die teilweis nur die Bestätigung bereits älterer Verleihungen waren. Da Otto auch über die Besetzung der Pfarre verfügt, muß er Patron der Kirche gewesen sein. Indessen hielten die Eversteiner den Besitz nicht mehr lange. Zwischen 1284 und 1290 verkaufte Graf Otto *castrum et oppidum* für 2000 Mk. an Erzbischof Siegfried von Cöln, dessen Marschall für Westfalen, Johann von Bylstein, beides wieder verpfändete an Lippold von Hoye. Von diesem kam es für 500 Mk. an Simon zur Lippe, der es an die Ritter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Reynard von Vorneholte und Albert von Amelungeschen weiter gab für den gleichen Preis. 1344 fällt H. bei der Teilung der Lippeschen Besitzungen unter die Brüder Bernhard und Otto an jenen († 1365). An Bernhards Schwiegersöhne Graf Heinrich v. Holstein und Junker Otto von Tecklenburg war es nach seinem Tode für 1000 Mk. Brautschatz verpfändet. Simon zur Lippe soll 1367 Holzminden für Richarda, die Witwe Bernhards, einlösen, wogegen diese ihm das Weichbild Detmold mit dem Gerichte und 40 Mk. bar herausgeben will. Dagegen bestätigt Simon 1369 seinen Bürgern zu H. alle von den Eversteinern erhaltenen Rechte und Freiheiten. 1384 erobert und verbrennt Bischof Otto III. von Minden die Burg H., weil Simon ihm die Stadt Lübbecke eingeäschert hatte. 1389 schließen Abt Bodo von Korvei, Herzog Otto der Quade von Braunschweig-Göttingen, Graf Hermann von Everstein, Heinrich Edelherr von Homburg ein Bündnis gegen den unruhigen, fehdelustigen Simon zur Lippe, um ihm Holzminden zu entreißen. Man verabredet, eine Angriffsburg zu bauen. Die Eroberung scheint jedoch nicht vor dem Jahre 1393 geschehen zu sein. Urkunden seit April 1393 beweisen, daß seitdem jene Verbündeten gemeinsame Besitzer von H. waren, und zwar jeder zu einem Viertel. Der Anteil der Eversteiner fiel mit deren ganzer Erbschaft 1408 an Herzog Otto d. Lahmen, das homburgische Viertel 1409 an dessen Vater Herzog Bernhard, so daß seitdem das Braunschweigische Haus $^3/_4$ von H. besaß. Wilhelm der Siegreiche († 1482) vereinigte alle diese Teile, die fortan beisammen blieben, in einer Hand. Das korveische Viertel von H. wird noch 1483 vom Abte an einen Ritter verpfändet, seitdem wird es nicht mehr erwähnt. 1495, bei der Teilung zwischen Heinrich dem Älteren und Erich dem Älteren, kommt die Stadt mit Kalenberg und Göttingen an den letzten (Heinemann, Gesch. v. Br. u. L. II, S. 218), jedoch gehörte es 1519 Heinrich dem Jüngeren und ist seitdem bei Wolfenbüttel geblieben.

Weder die äußere, noch die innere Geschichte läßt ein sehr tätiges, selbständiges Leben der Stadt auch in der Folge erkennen. Ihre wirtschaftliche Existenz ruhte einmal auf der Landwirtschaft, welche 1765 bei etwa 2000 Einwohnern von den 7007 Morgen der Feldmark 4672 Morgen unter dem Pfluge hatte, und dann auf dem Handwerke, das von hier aus auch die Umgegend versorgte. Die Rechtsprechung besorgte 1245 ein vom Grafen eingesetzter Richter, gegen dessen Ernennung die Einwohner Einspruch erheben konnten. 1765 hatte der Magistrat die obere und niedere Gerichtsbarkeit „innerhalb der Schlagbäume exkl. der herrschaftlichen Gebäude." Anfang des XVII. Jahrh. war das Halsgericht der Stadt vor dem Rathause, die Exekution jedoch auf der alten Dingstätte und dem Richtplatz des Amtes Fürstenberg vor Altendorf, dessen Stelle durch den Flurort „über der Gerichtsstätte" 1764 nordöstlich von Altendorf angedeutet ist. Die Stadtverwaltung bestand aus dem Rate und zwei Bürgermeistern, daneben werden schon 1491 zwei Droste und Amtmänner (darunter ein Ernst v. Hake) erwähnt, wohl als Verwalter bzw. Pfandinhaber der nicht unter der Stadtobrigkeit stehenden herrschaftlichen Güter und zur Überwachung bestimmter herzogl. Rechte (Steuern,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zoll). Im Merian heißt es von dem Amte H.: seine Intraden und Ländereien seien vor Zeiten an den Außenhof Allersheim gekommen, die Jurisdiktion aber ans Amt Fürstenberg, es sei aber durch Herzog August (1649) von Fürstenberg wieder abgesondert und „in seine alte und vorige Konsistens gesetzet worden." Dies jedoch nicht ganz, da die Justizverwaltung in Allersheim ihren Sitz hatte, wonach dann auch das Amt genannt wurde (vergl. die Einleitung). 1588 werden der Stadt drei jährliche Freimärkte und zwei gemeine Wochenmärkte bewilligt; doch sie kamen nicht gleich zustande, wie aus dem 1662 erneuerten Marktprivileg hervorgeht. Die Stadt hatte die Landstandschaft. Im Laufe des XVI. Jahrh. läßt sich ein Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens erkennen, der unter Bürgermeister Dietrich Schmidt Ende des XVI. Jahrh. seinen Höhepunkt erreicht. 1519 bezahlte die Stadt für Herzog Heinrich den Jüngeren 2000 rheinische Gulden Schulden. Die Kirche wurde erneuert und ausgestattet. Amtleute aus Allersheim und Fürstenberg bauten sich an. 1620 kaufte die Stadt für 24000 Rthl. herrschaftliche Ländereien, ein Kauf, der von Herzog August (seit 1635) nicht anerkannt wurde; der Preis bzw. die Rückzahlung wurde von ihm auf die Hälfte herabgesetzt. Im gleichen Jahre 1620 wird vom Herzoge eine hölzerne Brücke über die Weser gebaut, um den Verkehr von Höxter nach Holzminden zu ziehen. Korvei, in seinen guten Rechten dabei verletzt — die Brücke lag zur Hälfte auf seinem Gebiete —, strengte einen Prozeß an, indessen erledigte bereits 1621 der Eisgang den Streit, da er die Brücke mit sich nahm.

Unsäglich litt die Stadt im Dreißigjährigen Kriege. 1623 lag unter anderen Herzog Christian in H., Tilly bis 1626 zweimal, das zweite Mal mit seinem ganzen Heere, und belegte die Stadt mit schwerer Kontribution, weshalb es dann hieß: „Unsere Bürgerschaft ist ganz ausgemergelt, oder verstorben oder fortgelaufen, die Gemeine geschwächt und verringert, die schon in Friedenszeit gering und unvermögsam war." Jedoch dabei blieb es nicht. Die Stadtverwaltung verlodderte mit den Einwohnern. 1632/33 wieder Einquartierungen, Durchmärsche und Kontributionen, unter anderen auch von Pappenheim. 1640 wird die Stadt von den Kaiserlichen auf dem Rückzuge vor dem Oberst Koch niedergebrannt bis auf Rathaus, Kirche — ohne Turmdach — und wenige Privathäuser, und ist seitdem offen. Davon konnte sich H. nicht mehr aus eigenen Kräften erholen. 1644 war es unfähig, auch nur 60 Rthlr. Kontribution aufzubringen. Noch 1675 — bei 170 Hauswirten 1671 — lag fast der dritte Teil der Stadt in Brandstätten. Die Zustände müssen ganz unleidlich geworden sein. 1679 wirft der Herzog der Stadt vor, sie sei selbst schuld an ihrer fortgesetzten Armut, wegen unmäßigen Bier- und Branntweinsaufens. Endlich greift die Regierung 1684 ein. Die Verwaltung wird neu geordnet und zu ihrer Kontrolle wird 1686 Johann Friedrich Mehlbaum trotz des Protestes der Stadt als fürstlicher Gerichtschultheiß in Stadtoldendorf und Holzminden eingeführt. Mehlbaums segensreiche Tätigkeit dauerte bis 1726, wo er als Amtsrat starb. Er zuerst wollte Holzminden zum Mittelpunkte der Leinweberei der Gegend machen und suchte dazu sogar Tuchmacher aus Reichenbach zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewinnen. 1702 folgte noch einmal eine bewegliche Eingabe der Stadt an den Herzog, ihre drückenden Schulden zu erleichtern. Noch 1758 hatte sie eine Einnahme von nur 435 Talern gegenüber einer Ausgabe von 556 Talern. Auch im Siebenjährigen Kriege hatte die Stadt recht zu leiden, jedoch ohne lange Nachwirkung, denn ihre Erwerbskraft hob sich ständig unter der Regierung Herzog Carls I. (reg. 1735—1780), namentlich auch durch die Fürsorge v. Langens, der 1742—1763 Haupt der Weser-Forstverwaltung war und als solcher die Porzellanfabrik in Fürstenberg gründete, die Glasfabrikation im Solling und Hils zur Blüte brachte und die Eisenindustrie im Wesergebiete (vergl. auch die Hausinschriften) wesentlich förderte. Er legte die noch bestehenden drei Teiche hinter der Baugewerkschule an als Sammelbecken für zwei ehemalige herzogliche Steinschleifmühlen (für Sollingsplatten) und für die daneben 1745—1749 eingerichtete Stahl- und Eisenfabrik, wo auch bis 1774 ein bei Neuhaus im Sollinge gefundener Eisenstein verhüttet wurde. Im Zusammenhange damit entstanden einige Blankschmieden (so Altenhagen bei Altendorf und Forst). Die Fabrik ging 1840 ein, infolge des Niedergangs dieses Industriezweiges in der Gegend. Dagegen hat die Weberei (des sogen. Leggeleinens), früher als Haushandwerk eine ganz wesentliche, weil nicht dem Zunftzwange unterworfene Erwerbsquelle der Bauern, die in Holzminden (Altendorf), Kirchbrak und Dohnsen kaufmännisch zentralisiert war, und deren Produkte von Bremen aus auch über See geschickt wurden (vergl. Hassel-Bege I, S. 194 ff.), sich wenigstens in Stadtoldendorf als fabrikmäßiger Großbetrieb erhalten, wie denn auch die uralte Herstellung roter (Sollinger) Sandsteinplatten noch jetzt in Holzminden, Kemnade (Hafen) und Stadtoldendorf ihren Mittelpunkt haben. Auch das geistige Leben Holzmindens hat seit Herzog Carl sehr gewonnen, namentlich durch die Verlegung der amelungsbornschen Klosterschule 1755—1760 in die Stadt, aus der sich das jetzige Gymnasium entwickelte. Die Gründung der Baugewerkschule 1831 durch Friedrich Ludwig Haarmann, seit 1896 städtisch, gab dem Leben wiederum einen neuen Antrieb. 1832 wurde Holzminden der Sitz einer Kreisdirektion, eines Kreisgerichts und eines Amtsgerichtes. Jenes wurde 1879 in ein Landgericht verwandelt, zugleich für den Kreis Gandersheim, das jedoch seit 1890 nicht mehr besteht.

Güterbesitz. Nach jenen Überweisungen der Jahre 822—836 und 836—891 an Korvei werden erst wieder um 1350 stiftische Lehngüter in H. erwähnt. Es waren damals vergeben: 2 + 3 1/2 Hufen an Ritter Johann von Wenthusen, 4 an Herrn Friedrich v. Haveresförde, 2 und 1 Hof im Schlosse (?) an Heinrich v. Wenthusen; kleinere Güter hatten auch die Haken von Korvei zu Lehen. 1437 besitzt der Knappe Heinrich Canne v. Lügde 7 Hufen, den „monikenwerder“ und eine „werstede“ als korveisches Lehen (ebenso in Sulbeke 2 Hufen und 1 Kotstede). 1521 wird der korveische Klosterhof verpfändet, dann vom Abte Franz Ketteler wieder eingelöst. 1551, 1557 haben Hakens die „Börde“ zu H. als korveisches Lehen, 1660 ist das Stift Lehnsherr von 13 Hufen und einem Meierhofe. 1723 ist ein zehntfreier korveischer Meierhof von 51 Morgen

Acker vorhanden, ein anderer von 29 Morgen, ein dritter von 30 + 27 Morgen. Auch der 1723 zuerst erwähnte Wrisbergsche Besitz, ein Meierhof von 45 Morgen Acker, ein anderer von 25 Morgen, ist nach Korvei lehenspflichtig gewesen. Seine Gebäude lagen 1788 abgesondert an der Weser; das heutige Böndelsche Gasthaus gehörte dazu. Der ganze Wrisbergsche Besitz bestand 1765 aus 112½ Morgen Ackerland. — Der Bischof von Paderborn gab 1036 an das Stift Busdorf ein oder zwei Vorwerke in H., 1204 vertauschte Graf Albrecht v. Everstein einen von Paderborn zu Lehen gehenden Teil des Sollings bei H. an das Kloster Amelungsborn. — Amelungsborn erhielt 1275 ferner vom Grafen Otto von Everstein einen Zins *in superiori molendino, quod vicinum est antiquae villae* und *in inferiori molendino extra oppidum ante portam.* Zehntenbesitz von etwa 120 Morgen wird 1476 erwähnt. 1578 wird ein Meierhof mit 3 zehntfreien Hufen nach dem Tode des bisherigen Pfandinhabers Oberst Johann Gülicher wieder verpfändet an Wulbrandt Gülicher und Heinrich Heinemeyer, Amtmann zum Fürstenberge. 1723 werden zwei zehntfreie amelungsbornsche Meierhöfe genannt, zu 44½ und 67 Morgen Ackerland. — Das Eversteinische Realeigentum bestand besonders in der Burgstelle. Die Burg wurde an verschiedene Burgmänner verlehnt, ohne daß außer etwa den Hakens dauernd eine Familie im Besitze geblieben zu sein scheint. Nach der Burg nannten sich, abgesehen von dem bereits erwähnten Wichmann 1197, 1298 zwei Brüder aus dem Grafenhause selbst, „Otto et Fridericus, fratres nobiles domicelli de Holtesminne". Das Grundeigentum blieb den Eversteinern auch nach Verkauf der Hoheit. Otto domicellus de Everstein, (de Buren) verkaufte und verlehnte an Ernst und Hermann Hake 2 Hufen *in campo oppidi H.*, um 1350 hatte Dietrich Hake 10 Hufen eversteinisches Lehngut in H. und in Olden H. Das amelungsbornsche Klostergut in H. ist im wesentlichen von den Eversteinern überwiesen. — Von den Grafen von der Lippe wurden 1317 ein *feodum castrense* und 4 Hufen an Arnold v. Haversförde wiedereinlösbar vergeben. 1525 erhielt der Knappe Simon Werpug (sic?) als lippesches Lehen einen Kothof. Eine lippesche Mühle wird 1710 genannt. Um 1700 hatte in H. seinen Wohnsitz ein Graf von der Lippe, der eine Zeitlang auch Allersheim verwaltete. Dieser lippeschen Nebenlinie gehörte ein Begräbnisgewölbe in der Kirche und ein Grundstück an der Weser; dieses kam, wohl nicht vor 1706, an die Herren v. Mansberg und dann an den Staat, der darauf die Klosterschule einrichten ließ, das spätere Gymnasium, das hier bis 1894 sich befand. — Das Landgut Hoheeiche wurde 1699 von dem Kaufmann J. H. Thorbrüggen eingerichtet und *von der großen Eichen* genannt. Später, z. B. 1751, ward es auch als *Eickhoff* angeführt. 1736 war Leutnant Herm. Christian Girsewald, Schwiegersohn Th.'s, Besitzer. 1766 wurde das Gut von einem Erben Girsewalds verkauft. Damals (1765) gehörten dazu: 235 Morgen 110 R. Ackerland, 51 Morgen 115 R. Wiesen. 1790 waren es nur noch 165 Morgen Acker, 26 Morgen Wiesen. — Hakesches Lehngut, außer dem bereits erwähnten, findet sich 1399, wo Ernst Hake das homburgsche Viertel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Burg zum Pfande besaß. 1490 hatte Herm. Hake Zehnten und Meierhöfe bei H. 1494 belehnt Heinrich d. Ältere die Haken mit 8 Hufen in H. und 2 in Altendorf. 1501 verbesserten die Haken das Schloß. Noch 1765 hatten sie Zehntenbesitz. — Klenkesche Länderei wird 1687 zuerst angeführt. — 1 Hof und

41. Holzminden, Stadtplan von 1764.

3 Hufen „binnen und buten dem Bleke Holtesminde", früher lüneburgisches Lehen der Herren v. Bevern, wird 1594 von Herzog Ernst v. Lüneburg an Stats v. Münchhausen als Lehnsnachfolger der v. Bevern überwiesen. — Mansbergs hatten 1765 einen Zehnten von 178 Morgen. — Auch ein gräflich Rantzauscher Hof befand sich im XVIII. Jahrh. in der Stadt, jetzt das Mettgesche Haus Weber-

straße 9. — Als Gutsherren mehrerer Höfe (2 bis 4) wurden 1765 genannt: Der Fürst v. Waldeck, Herr v. Wrisberg (dies schon 1608), v. Stockhausen, v. Hake, Fürst v. Korvei und die herzogl. Kammer.

Im Stadtwappen dreitürmiges offenes Tor, darin seit 1905 der Eversteiner Löwe.

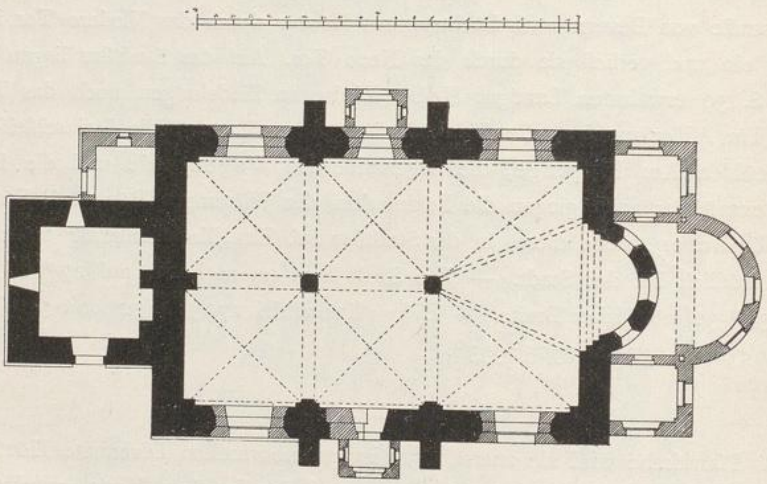
Flurkarte 1764 von Georg Christian Geitel. Danach der Grundriß Abbildung 41, jedoch mit Eintragung der jetzigen Straßennamen. Es ist eine ganz planmäßige, in seiner Anlage nur durch Burg und Strom beeinflußte Grundrißbildung, die keine Entwickelung erkennen läßt. Von dem Oberen und Niederen Tore laufen in gerader und ziemlich paralleler Richtung je eine Straße auf die Weser, welche unter sich durch Querstraßen verbunden sind, zwischen denen wieder der Marktplatz und etwas abseits die Kirche liegen. Das Neue Tor ist vielleicht erst seit dem Zerfall der Burg dem öffentlichen Verkehr übergeben. Ein Burgtor wird hier in der Nähe immer unmittelbar auf die Straße geführt haben. 1764 trat die Heerstraße von Bevern nach Lüchtringen—Höxter durch das Niedere Tor in die Stadt ein und verließ sie durch das Neue Tor. Auf der Stadtflur liegen außer dem S. 59 erwähnten Landgut Hohe Eiche an Siedelungen noch das Wohnhaus Im Allerbusche, die Blankschmiede Altenhagen, die Steinschleif- und Sägemühlen Am Pippinge, die Sägemühle Im Wagenthale und die frühere Papiermühle; auch gingen die Feldmarken der Wüstungen Bönthal, Sülbeck und Uphusen (siehe diese) in der Stadtflur auf. Ein „Kapellenbrink" befand sich 1764 südlich bei der Stadt. — Die Stadt liegt 99 m hoch, auf 27° 8′ Länge und 51° 50′ nördlicher Breite. — Einwohnerzahl 1793 : 2452 (mit 350 Feuerstellen); 1830 : 3272, 1905 : 9938.

Die Kirche.

Als Pfarrkirche wird sie zuerst 1231 im paderbornschen Diakonate Höxter erwähnt; sie war nach einer Angabe von 1506 der Jungfrau Maria geweiht. Das Patronat gehörte 1245 den Eversteinern, später den Herzögen. Pfarrer werden häufig, besonders in der Umgebung der Ebersteiner, als Zeugen genannt, zuerst ein Sigehardus 1249. Aus dieser älteren Zeit hat sich der romanische Kern des Gebäudes erhalten. Seit Einführung der Reformation 1568 ist mit der Pfarre eine Superintendentur verknüpft. 1619 wurde das bisherige Filial Altendorf selbständig, doch blieb der Pfarrer zugleich Diakon in Holzminden. Seit Herzog August dem Jüngeren war mit der Superintendentur für lange Zeit die Abtwürde von Amelungsborn verbunden. 1577 bitten Rat und ganze Gemeinde den Herzog, weil ihre Kirche wegen höchster Baufälligkeit „eingeworfen" werden müßte, ihnen eine Kollekte zu gestatten. Auf diesen Umbau bezieht sich die Inschrift an der Südseite der Kirche, mit der eine andere am Turme von 1595 wohl im Zusammenhange steht. Bei dem Brande 1640 verlor der Turm seinen Helm, und wieder 1898 durch ein Ungewitter (Abb. 1 u. 44). 1900 wurde die ganze Kirche erneuert und erweitert. Das Mauerwerk ist verputzter roter Bruchsandstein mit Quadern an den Ecken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Im Inneren (Abb. 42, 43) teilen zwei Pfeiler den länglich rechteckigen, von Osten nach Westen gerichteten Raum in zwei Schiffe, die von Kreuzgewölben überspannt sind. Östlich ist an Stelle einer alten Apsis 1900 ein Altarhaus mit herausgeschobener Apsis angefügt, daneben eine Sakristei und eine Taufkapelle. Vor der Westseite liegt ein schmälerer Turm und ein neuer Emporenaufgang. Von dem Gewände des alten, viermal getreppten, nicht ganz in der Mittelachse der Ostwand liegenden Apsidenbogens sind nur die äußersten beiden Absätze nach der Kirche zu erhalten geblieben. Die romanischen Kämpfer dieses Gewändes, der Pfeilerstücke in den östlichen Ecken des Raumes, des östlichen Mittelpfeilers und der mit ihm verbundenen Vorlagen der beiden Längswände bestehen aus steiler Kehle, Wulst und Platte. Die beiden Mittelpfeiler erheben sich auf einem quadratischen, nur durch eine Schmiege vermitteltem Sockel.

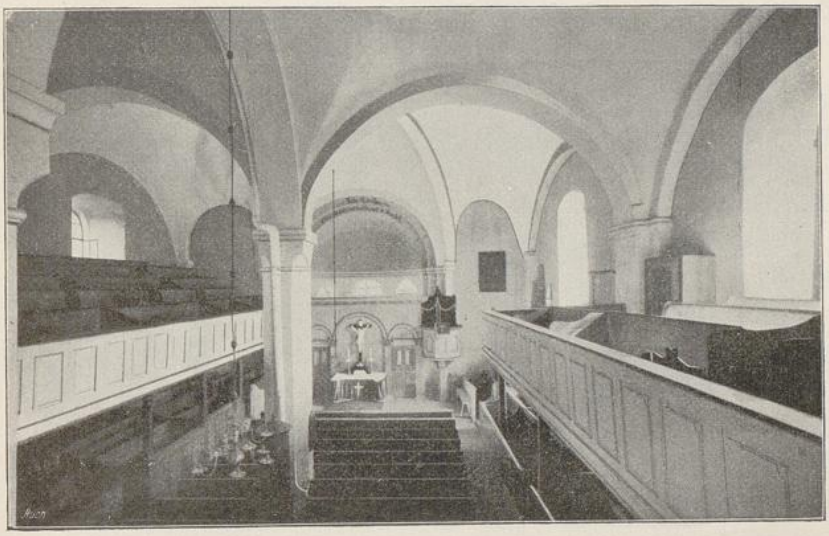


42. Holzminden, Grundriß der Kirche.

Der Schaft ist erst um 1840 zum Achteck abgefast (mündliche Überlieferung und Klette S. 15). Oben unterhalb der Fasenkehle läuft ringsum ein Stab über Plättchen. Die Pfeiler der Ostwand sind ohne Sockel, die übrigen sieben Wandpfeiler haben einen Sockel mit Schmiege. Die Pfeiler der Längswände sind verkröpft für Gurt- und Schildbogen. Die Kämpfer des westlichen Mittelpfeilers und der mit ihm verbundenen fünf Wandpfeiler sind einfach bekrönt von einer unten vorgesetzten Kehle unter Platte. Die Kreuzgewölbe sind stark überhöht, die Schild- und Gurtbogen meist etwas weniger als halbkreisförmig. Auf dem Kämpfer des Chorbogengewändes liegt ein rohes, abakusartiges Glied, auf welchem der schmale Gurt zum östlichen Freipfeiler schräg aufsitzt. Nun wurden beim letzten Umbau der Kirche die Grundmauern zweier Seitenapsiden neben der großen gefunden, welche außen ohne Trennung sich in jene verliefen, daher denn vielleicht die Scheidewand der Apsiden vor dem Kircheninnern nicht breiter gewesen ist als der äußerste Gewändestreifen der Apsis und also mit diesem zusammen fiel. Das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

70 cm tiefer als das jetzige alte Sockelprofil der Kirchenwände liegende Sockelprofil jener Apsiden bestand an der nördlichen Nebenapsis aus Wulst und Kehle, an der südlichen nur aus einer steilen Kehle. Demnach haben wir eine ursprünglich romanische, dreischiffige Anlage, vermutlich in Hallenform, anzunehmen, die wohl gewölbt gewesen ist, worauf die vorhandenen romanischen Kämpfer deuten. Es scheint, daß sich die Vorstellung des Rates vom Jahre 1577, die Kirche wegen höchster Baufälligkeit „einwerfen" zu müssen, gerade auf die Gewölbe bezieht. Denn die Umfassungsmauern zeigen noch genug romanische Reste, um ihren Kern als alt voraussetzen zu lassen. Daher werden auch beim Umbau zwischen 1577 und 1595 die beiden Nebenapsiden verschwunden sein, während das dreischiffige,



43. Holzminden, Inneres der Kirche nach O. vor dem Umbau 1900.
Aufnahme von Liebert in Holzminden.

nunmehr protestantische Gemeindehaus in ein zweischiffiges verwandelt und neu überwölbt wurde. Die drei vor 1900 flachbogigen, seitdem rundbogigen Fenster der Südseite mögen gleichzeitig vergrößert worden sein, die drei spitzbogigen der Nordseite (Abb. 44) haben ihre Erweiterung vielleicht schon in älterer Zeit bekommen. Auch wurden wohl schon damals die drei Fenster der nicht ganz halbkreisförmigen Hauptapsis so vergrößert, wie sie sich vor deren Abbruche zeigten.

Von den beiden Türen in der Mitte der Längswände ist die nördliche rundbogig, die Außenkante ist von einem Viertelstabe eingefaßt; die Sockelschmiege ist neben ihr rechtwinklig geknickt und zur Erde geführt. Davor steht seit 1900 ein Windfang, ein gleicher seitdem vor der Südtür, in den die alte rundbogige Türeinfassung mit Renaissancedekoration in den bevernschen Formen vorgeschoben ist.

2. Äußeres. (Abb. 44.) Da Altarhaus, Apsis und Windfänge Zutaten der In-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

standsetzung von 1900 sind, so bewahren nur die beiden Schiffswände noch einige alte Spuren. Auch an ihnen sind die Einfassungen modernisiert. Das alte, romanische Sockelgesims besteht an den südöstlichen Teilen der Mauer aus Wulst und Kehle darüber; so ist es auch um den südöstlichen Strebepfeiler herumgeführt, während übrigens der Sockel nur mit einer Schmiege endet. Das Dachgesims hat steile Kehle und Viertelstab und ist auch an der östlichen Giebelseite eine kurze Strecke horizontal weiter geführt. Giebelgesims aus Viertelstab mit breiter Platte darüber. Die vier plumpen Strebepfeiler, zwei an jeder Seite, sind 1900 schlanker und höher geworden und haben dabei auch noch eine dritte Abdeckung erhalten. Ihre alte Bedachung bestand aus schlichten Sollingsplatten. Die alte dreischiffige Anlage wird ohne Strebepfeiler ausgekommen sein; das Gegenteil würde sehr auffallend sein; das — teilweise — Herumführen des romanischen Sockelprofils um

44. Holzminden, Kirche von W. 1899.
Aufnahme von Liebert in Holzminden.

das Widerlager scheint dagegen nicht genügend beweiskräftig. Der südöstliche Strebepfeiler trägt eine Inschriftplatte mit Antiquabuchstaben: *1577. Michael · Felix · Consvl · C · R · FBCVDMIÆ;* die letzten Buchstaben sind aufzulösen: *Verbum domini manet in aeternum.* Am zweiten Strebepfeiler die Inschrift: *Anno 1577 Didrich Smedes.* Beide Inschriften beziehen sich auf den Beginn des Umbaues. Auf dem Ostgiebel ein altes gotisches Steinkreuz. Das jetzige Dach liegt etwas tiefer als das vorige bis 1900, indessen verbirgt es immer noch zur Hälfte ein paar Doppelfenster der Ostwand des Turmes. Auch sind die an den Turm anschließenden Stücke des Westgiebels nicht mit diesem bündig. Das ursprüngliche Kirchendach muß demnach eine ganz andere Form gehabt haben.

Der Turm, mit Quaderecken, ist durch zwei Simse in drei Zonen eingeteilt. Die unterste beginnt mit einem kräftigen Sockel, der mit einer Schmiege

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schließt und oben abgeplattet ist. Die Westseite hat unten eine Schlüsselscharte, darüber zwei Lichtspalten, die erste mit Quaderstücken eingefaßt. An der Ecke rechts nebenstehendes Steinmetzzeichen. Zwei ähnliche Lichtspalten an der Nordseite. An einem der Eckquadern der Südseite links eine Inschrift in gotischen Minuskeln, eingefaßt von einem rohen, gotischen Rahmenwerk: *1506. Maria,* darunter ein Zeichen aus einem stehenden über einem liegenden Kreuze, hier die rundbogig geschlossene Tür vom Jahre 1899 (Jahreszahl auf dem mittelsten Bogenquader) an Stelle einer älteren, kleineren. Im Bogenfelde eine Inschrifttafel (mit Distichon) aus weißem Sandstein, die sich auch über der älteren Tür befand: die Buchstaben sind aufgefrischt:

Vt · nova · sint · altæ · strvcta · hæc · fastigia · tvrris:
Significat · nvmeris · littera scvlpta · svis :
1595 · b : didrich · smedes · et · cvrt · boitekam · coss:

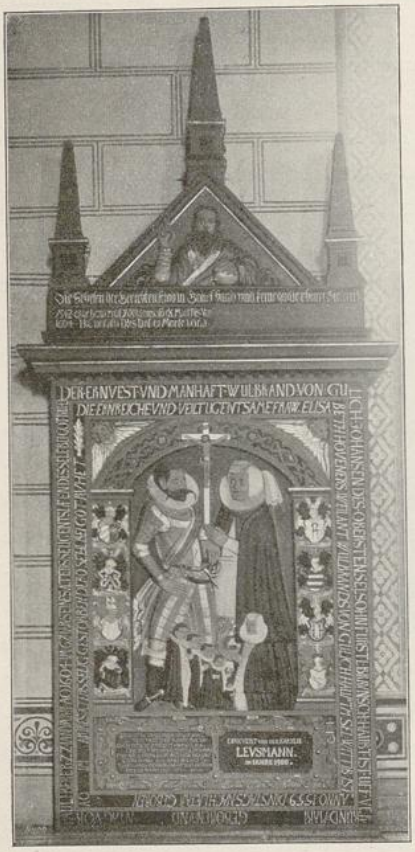
Vergl. die Inschriften von 1577. Didrich Smedes ist wohl derselbe, der noch 1609 als Bürgermeister Dietrich Schmidt erwähnt wird. Über der Tür zwei Lichtspalten, neben der unteren jederseits runder Buckel aus weißem Sandstein, über ihr ein kleinerer aus rotem Sandstein. Die Ostwand dieser untersten, mit der Kirche annähernd gleich hohen und mit ihr bündigen Turmzone hat Spuren früherer Durchbrüche gegen das Kircheninnere, und zwar, nur vom Turminnern aus sichtbar, zu unterst zwei vermauerte Rundbogen neben einander, darüber zwei überhöhte von annähernd gleicher Breite, wovon jedoch nur der nördliche ganz deutlich ist. Vom Kircheninneren aus sind an dieser Wand in ziemlicher Höhe in der Mitte Andeutungen eines Bogens zu erkennen, der noch höher liegt als die zweite Bogenreihe. Im untersten Turmgeschosse sind Ansätze eines Tonnengewölbes bemerkbar. Die zweite Zone des Turmes ist von der ersten durch ein oben schräg geschnittenes Sims aus Kehle zwischen Schmiegen getrennt, ein ziemlich gleiches Sims schließt den ganzen Turm unter dem Helme ab. Zwischen der zweiten und dritten Zone liegt ein einfach nach unten abgeschrägter Gurtstreifen. Die zweite Zone hat unten Lichtschlitze, nach dem Kirchenboden zu jedoch zwei größere, rechteckige Fensteröffnungen, von denen die nördliche nach unten später als Bodenzugang verlängert worden ist. Darüber folgt nördlich und südlich ein spitzbogiges Doppelfenster in nach Innen sich erweiternder, rundbogiger Nische. Die vierseitigen Teilungssäulen mit abgefasten Kanten haben ganz rohe, formlose Sockel- und Kapitälbildungen. Zwei solcher Doppelfenster befinden sich an der Ostseite. Bis zum letzten Umbau waren sie offen, jedoch ganz unter dem Kirchendache versteckt. Seitdem sind sie vermauert und der Teilungssäulen beraubt. Die oberste Zone, nicht höher als ein Stockwerk, hat jederseits in einer Stichbogennische ein Doppelfenster mit rundbogigen Arkaden über einer unförmigen Säule: achteckiger Schaft, viereckiger Sockel, balkenartiges Kapitälstück von ganzer Mauerbreite mit einem Karniesprofil an den Längsseiten. Es ist dieses oberste Turmgeschoß offenbar ein später Zusatz, auf den sich wohl jene Inschriftplatte von 1595 bezieht. Das Innere des Turmes ist durch Balkenlagen getrennt; in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mitte der Geschosse ein hölzerner, ganz dürftig profilierter Pfeiler. Der Turmhelm ist 1899 wesentlich in der alten Form, nur etwas breiter, wiederhergestellt. Die Spitze liegt $63\frac{1}{2}$ m über dem Erdboden. In der alten Wetterfahne des Helmes standen die Jahreszahlen 1659 und 1835.

Grabgewölbe in und bei der Kirche sind unzugänglich oder zugeschüttet.

3. Ausstattung. Beim Umbau 1900 ist vieles von der, allerdings nur dürftigen, beweglichen Dekoration der Kirche in den Turm gewandert. In ihm liegen Reste von hölzernen Einbauten der Renaissance, darunter eine schlanke Holzsäule, oben kannelliert, unten mit Ohrmuschelmantel, und ein Architravbalken mit den Resten einer erbaulichen Inschrift. Ebenda die Überbleibsel eines sechseckigen Taufbeckens aus weißem Sandstein, mit Flügelköpfen an den Seiten. Eine 1900 aufgefundene Gipsfigur, ein Simson, soll als Kanzelträger gedient haben. Sie war nicht wieder zu finden. Die 1900 fortgenommene Kanzel mit der Altarwand, hinter der sich in der Apsis eine Art Sakristei verbarg, liegen ebenfalls im Turm und zeigen die einfache, antikisierende Dekorationsweise der ersten Hälfte des XIX. Jahrh., an ihnen wurde gearbeitet 1810 und 1848. Es mögen damals auch die häßlichen, 1900 wieder verschwundenen Emporen hineingekommen sein (Abb. 43). Auch sollen bis 1810 die neben den Fenstern an die Wand gemalten 12 Apostel sichtbar gewesen sein, deren Spuren 1900 wieder zutage kamen, jedoch nicht erhaltungswert erschienen. Die Orgel stammt aus der Mitte des XVIII. Jahrh., ihre Umkleidung ist modern.



45. Holzminden, Epitaph Wulbrand von Gulichs, † 1604.

Grabdenkmäler. Am alten Ort ist seit 1900 nur noch das Epitaph Wulbrands von Gulich († 1604) innen an der Südostecke (Abb. 45). Es besteht aus einer länglichen, roten Sandsteinplatte mit Aufsatz. Die Bemalung ist 1900 auf Grund alter Reste erneuert. Das Flachrelief der Vorderseite zeigt in einer im Stichbogen geschlossenen, mit Beschlagwerk geschmückten Arkade ein Ehepaar vor einem Kruzifix; zu seinen Füßen, in kleinerem Maßstabe, knien fünf Söhne und eine Tochter. Der Mann in reicher Rüstung mit Radkragen, Schärpe und Kniestiefeln. Auf den Arkadenpfeilern jederseits vier Wappen mit teilweis nicht

sicher lesbarer Namensunterschrift; her. links *v. Gulich, Meh . . .* (im Schilde drei, durch einen Winkel ∧ getrennte Köpfe, als Helmzier geflügelter Kopf) *vom Busch* (von dem Bussche), *von Ra . . . . . .* (im Schilde drei Eicheln zwischen zwei Schrägbalken, als Helmzier Eichel zwischen zwei Eichenblättern); rechts *Hoveners, Henninge, Bonniehausen, Wolffen.* In den Zwickeln über dem Arkadenbogen geflügelte Köpfe. Am Rande Antiquaumschrift in zwei Reihen. Erste Reihe: *Der ernvest · vnd · manhaft · wulbrand · von · gulich · johansen · des · obersten · sel · sohn · furstl · bravnsch(w) : haubt(mann) ist · uff verkund : maria(e) 15 . . geboren · vnd (am M)ontag · vor · pauli · beker · 22 · ianvarii · ao · 1604 · im · 62 · iar · seines · alters · selig · entslafen · des · sele · bei · got · ruhet.* Zweite Reihe: *Die · ernreiche · vnd · veil · tugentsame · fraw, elisabeth · hoveners, weilant · wulbrands · von · gulich · hauptm : sel : wittib · ist · anno · 1559 · dinstags · nach · lætar · geboren · i . . . ao . . . . im . . . . iar · ires · alters · selig · gestorben · dero · sehl · bei · got · rvhet.* Unter der Arkade Rollwerkkartusche mit zwei Inschrifttafeln, nur die links für den Mann mit Lobdistichen gefüllt:

Qui iacet hic, vivus linguis, virtutib(us), armis
Guliacus viguit stirpe, favore Ducum.
Gallia testatur, testatur et Hispalis ora,
Cum Duce Brunsvico Teutona terra probat.
Ergo Parca minus gaude: post busta manebit
Gloria; membra urna, mens cubat arce Dei.
Tandem animae corpus, quando ultima fulserit hora,
Jungetur stabili et pace fruetur. Amen.

Die Inschrift der zweiten Tafel bezieht sich auf die jüngste Übermalung 1900. Über dem Abschlußgesims eine Attika mit kurzem Giebel, im Giebelfelde Brustfigur Gott Vaters. Als Abschluß Pyramiden. Inschriften an der Attika: Zu oberst durchgehend ein Bibelspruch in Fraktur. Darunter links ein Distichon mit Chronogramm auf die Lebenszeit des Toten (1542 — 1604): *qVae bona proDVXIt generoso eX MartIVs Vno (Vivo?), HeC rapIt atra DIes IanI ea Morte bona.*

Diesem Epitaph gegenüber an der Nordseite des Kircheninnern hängt ein Hüftbild in Öl: *Johann Georg Werner, Abt des Klosters Amelungsborn, Generalsuperintendent des Weserdistrikts, Pastor primarius zu Holzminden. Geboren am 15ten Decbr. 1645, gestorben am 27ten Juny 1711.* Diese Unterschrift und der Rahmen um 1800.

Von den übrigen Epitaphien liegen einige Reste jetzt im Turme. In der Apsis befand sich ein Grabmal des Kommissions-Rates Anthonius Knorr († 1687, er war 1685 Rentschreiber im Weserdistrikt), ein anderes ebenda für eine Frau von Heimburg. Außen an der Nordseite stand bis 1900 das stattliche gräflich Lippesche Epitaph (Abb. 44), an der Südseite ein Mehlbaumsches. — Eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sonnenuhr von 1785 befand sich bis zum Umbau 1900 über einem Strebepfeiler der Südseite; jetzt im Turme.

Zwei Glocken von 1900, eine von 1795. [Die beiden älteren Glocken, 1642 von Christoph Kleimann aus Lemgo gegossen, sind bei dem Helmsturze 1898 zerschlagen. Bereits 1618 suchten Rat und Bürgermeister zwei neue Glocken anzuschaffen (die wohl 1640 zugrunde gingen), worüber ein Vertrag mit dem Meister Blasius Heimundt aus Lothringen aufgesetzt wurde. Jede sollte 1050 ℔ schwer sein.]

Zwei gotisierende Altarleuchter aus Bronze, 51 cm hoch.

Silberne Kelche: 1. Runder, gewellt ansteigender Fuß mit Riefelung, Knauf mit getriebenem Beschlagwerk zwischen perlartigen Buckeln; kein Stempel. Höhe 15 cm. XVII. Jahrh. — 2. Fuß mit 16 flachen, vertikalen Wulststreifen, Oberseite des Knaufes mit zahlreichen flachen, vertikalen Wulsten. Höhe 13,5 cm. XVII. bis XVIII. Jahrh. — 3. und 4. Zwei in der Form und Größe fast gleiche, barocke Kelche, Nr. 3 mit der punktierten Inschrift: *Johann Friedrich Mehlbaum. Magdalena Hedwig Funcken. Jannuar 1701.* Höhe 19,1 bezw. 18 cm, Patene 16 cm breit, schlicht tellerförmig; links neben dem Weihekreuze Braunschweig. Beschau (Löwe) und *D* im Punktkreise. Rechts vom Kreuze ein fast verwischtes *R*. Geringe Spuren von Vergoldung.

Ovale silberne Oblatenbüchse, 11,2 cm lang, Braunschweig. Beschau, dazu *D* im Kreise, *G. M. E.* (Georg Math. Eimbke) in Dreiblatt und Zackenlinie des Wardeins. Unter dem Boden graviert: *anna elisabet thor · brüggen · gebohren · mallin · brod.*

Zwei Renaissance-Kronleuchter aus Gelbguß. Der bessere ist zehnarmig, die Arme als Blumenranken in zwei Zonen zu je fünf übereinander. Auf dem Leuchterstamm ein Landsknecht in Pluderhose, einst mit Lanze in der Rechten, die Linke in die Seite gestemmt. Unten Löwenkopf, im Maule mit Delphinring. Der andere, größere und jüngere Leuchter hat 12 Arme in zwei Zonen zu je 6 übereinander. Die Armranken mit Tierköpfen. Zu oberst Doppeladler, unten große Kugel.

[Die Burg.]

[Sie lag zwischen der Weser, dem Hafendamm und dem Johannisplatze. 1393 hatte Graf Herm. v. Everstein innerhalb dreier Jahre 20 Mark am Turme, 20 am Hause auf der Burg und 20 am Vorwerke zu verbauen. 1394 heißt es: *de borchode vn borchfrede schal stan vn wenden alzo verne, alze de ouerste Borch vn vorborch begrepen heft mit grauen vn mit thunen vnde dat wicbelde dar vore gelegen geheten de graue dar dat wendet vn alzo verne alze dat vnser dryer* (d. h. drei von den Eroberern der Burg) *is.* Danach war das Gebiet der Burg ziemlich ausgedehnt, da auch ein größeres Vorgelände dazu gehörte. Ferner wird verabredet: der Abt von Korvei und der Graf v. Everstein *schullen bruken her hinrikes heren to homborg sines deyls des dores, des thornes vn slotele vn he wedder vnses Thornes*

vn der Noytporten vn slotele to holtesmynne. Die Burg bestand also aus zwei Teilen, der oberen Burg und der Vorburg, dazu, wohl außerhalb der Befestigung, als Wirtschaftsgebäude noch ein Vorwerk. Wie es scheint waren zwei Türme vorhanden, dazu ein besonders erwähntes Haus, wohl das vor den anderen ausgezeichnete Wohnhaus. Tor und Notpforte fehlten nicht; die Befestigung bestand aus Gräben (also auch Wällen) und Zäunen (Palisaden). Dazu schützte nach Westen die Weser, nach Süden die Holzminde (vergl. Abb. 1 und 41). Im Norden und Osten lag die Stadt davor. Auf dem Burgplatze unter dem Hagedorn wurden Landgerichte des Amtes Fürstenberg abgehalten. 1607 bereits war das Schloß ganz „desolat". Jedoch schon vor 1577 muß die Auflösung der Burgstelle begonnen haben, denn damals kaufte Wulbrandt Gülichen, Unterlandsknechtshauptmann in Wolfenbüttel, mit des Herzogs Zustimmung von Heinrich Kronen ein Haus auf dem Burgplatze. 1607 überläßt Heinrich Julius seinem Amtmanne zu Fürstenberg Nicolaus Theßmar den sumpfigen Ort im Knicke bei seinem Burgplatze zu Holzminden, neben dem Hofe der Witwe Tonnies Specht am Neuen Tore. Thesmar soll den Platz wieder hergeben, gegen Entschädigung, „wenn wir unser Schloß H. wieder erbauen lassen." Er errichtete dann hier das noch vorhandene Haus Grabenstr. 53; soweit also erstreckte sich nach Osten das Gebiet der Burg. Merian (Abb. 1) erzählt 1654, daß „die starken, hocherbauete Mauern, nebst einem von gehauenen Sollinger Steinen hoch auffgemaureten, sehr starcken runden Thurn, noch fest stehen." 1657 heißt es in einem amtlichen Berichte Daniel Schulenburgs (auf Herzogl. Kammer): Es sei vom Schlosse nicht mehr „als ein hochaufgemauerter Turm und dann ein ins Vierfach aufgeführtes, aber sehr zerfallenes Mauerwerk zu sehen" . . . . „In dem aufgeführten Nebengebäude hat der Zollverwalter seine Wohnung." 1748 wurde der Turm abgebrochen, um die Steine zum Bau einer herzogl. Eisen- und Stahlfabrik zu nutzen. Die letzten Mauerreste über der Erde sind 1860 durch den Oberkommissär Haarmann als Pächter der herzogl. Steinbrüche beseitigt; der Platz war schon lange vorher als Lagerstelle der Sandsteine benutzt; wonach denn auch die nicht mehr vorhandenen Schuppen und Häuser an der Stelle der Burg, in denen vielleicht hie und da ein älterer Rest sich erhalten haben konnte, der Steinhof hießen. Der südliche Teil des Schloßgebietes wurde zum alten Hafen gezogen, der wohl auch über das ehemalige Bett der Holzminde sich ausdehnt. Mauerreste sind in der Nähe des Kastanienbaumes und des Wirtshauses zur Weserbrücke noch jetzt in der Erde verborgen.]

Öffentliche Gebäude. Befestigungen.

[Auf dem Markte standen einst als wichtigste Gebäude von allgemeiner Bestimmung Rathaus und Brauhaus, jenes nach der Flurkarte von 1764 westlich, mit unregelmäßigem Grundriß, das zweite östlich mit zwei ausluchtartigen Vorsprüngen; in ihm befand sich eine Stube für die Hauptwache. Nach dem städtischen Corpus Bonorum von 1758 war das Rathaus gemäß einer steinernen Inschrift 1602 unter Bürgermeister Dietrich Schmidt ganz oder zum Teil erbaut. Es war: „nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

alter Art stark von Holze zwey Etagen hoch aufgeführet, auch am Fuße mit einer etwas hohen Mauer versehen." Im Keller war eine Garküche für Hochzeiten und ein vergittertes Gemach für Arrestanten. Im Erdgeschoß war „die große Rahts-kellerstube . . . in der zweiten Etage gegen Morgen die Rahts- oder Gerichtsstube, an selbiger die Cämmerey-Cammer," wo ein eichener Geldschrank stand und das große Stadtsiegel, Urkunden und Briefschaften in einem großen tannenen Schranke aufbewahrt wurden. In der Mitte des zweiten Geschosses war ein großer Vorsaal, „der Tantz-Platz genannt, auf welchem untern Balcken die Feuer-Eymer und sogenandte Sprätzen-Schlange aufbehalten" wurden. Daneben lag westwärts eine große Stube, das „mittele Gemach, deren Boden mit Sollinger Steinen beleget, die Stube aber mit langen Tafeln und hölzernen Bänken meubliert" war. Dieses Zimmer wurde zu Gildeversammlungen, namentlich der Brauer, auch für Hochzeiten und andere öffentliche Zwecke benutzt. Südlich vom Tanzplatze lag die „Registratur". Auf dem Boden war „der Bürgergehorsam oder Gefängniß, von starken eichenen Bohlen in zwey Abteilungen verfertiget, welches der Bauer genant" wurde.]

Von der Befestigung haben sich Reste des Walles an der Promenade zwischen Hafen und Krankenhaus im Süden der Stadt erhalten, und nördlich in den Gärten der Hausreihe der Unteren Bachstraße, die hier an die „Wallstraße" außerhalb der alten Stadt grenzen. — [Das Corpus Bonorum von 1758 sagt, „es ist die Stadt einst mit einem Walle und Hagen umgeben gewesen, wovon sich noch von der unteren olim Fettkoterschen Mühle an bis an das Fabriken (= Obere) Thor vestigia zeigen." Zu diesem Teile des Walles gehört auch das noch vorhandene Stück zwischen Hafen und Krankenhaus. Der „Hagen" war 1758 den Bürgern gegen Zins zu Garten und Hofstellen überwiesen. Wir werden uns unter ihm teils ein Glacis vorzustellen haben, teils ein Gelände zwischen dem Wall und einer Art Palisaden oder Holzwerkzaun. Die Meriansche Abbildung zeigt teilweis deutlich den Wall und dahinter (darauf?) den Zaun, das Gelände dazwischen aber mit Bäumen oder Buschwerk bewachsen. Von einer massiven Ringmauer läßt sich gegenwärtig nirgends eine Spur nachweisen, und schon 1758 wird aus ihrem auffälligen Nichtvorhandensein der Schluß gezogen, der Wall habe „wahrscheinlich statt einer Mauer dienen sollen." Vermutlich ist bei der Verwüstung der Stadt 1640 auch ein Teil des bei Merian angegebenen, die Mauer vertretenden hölzernen Zaunes verbrannt und nicht wieder hergestellt. Vom Oberen bis zum Neuen Tore floß, wie jetzt, bereits zu Merians Zeit die Holzminde als besondere Schutzwehre vor dem Walle entlang. Von den drei Toren, dem Niederen, Oberen (seit Mitte des XVIII. Jahrh. nach der davorliegenden Eisenhütte Fabriktor genannt) und Neuen Tor, lag das erste vor dem Wege nach Allersheim, das zweite vor dem Wege nach Altendorf, das letzte vor dem Wege nach Lüchtringen. Im Merian haben Oberes und Neues Tor (Abb. 1 irrtümlich Niederes Tor genannt) ziemlich gleiche Formen. So stand das Neue Tor, nun das Alte genannt, noch 1883, wo es Voges inventarisierte. Es lag am Hafen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

damme, verbunden mit neuen Häusern, und hatte ein niedriges, massives Erdgeschoß von rechteckiger Grundform. Die nach Süden und Norden geöffnete Durchfahrt war teilweis vermauert und hatte eine Balkendecke. Außen in der Südwand saß der jetzt auf dem Hofe des Stadthauses aufbewahrte Stein mit der Inschrift unter einem Karniesgesims: *Anno 1611 B. Diderich Smidt.* Ein Fachwerkoberstock war vorgekragt ohne Knaggen mit Konsolenreihe über Zahnschnitt und Perlstab an der Schwellenkante. 1758 war eine Wohnung in diesem Oberstock, während damals das bereits dem Abbruch bestimmte Obere Tor „zwei Gelegenheiten zur Vermietung" hatte, das Niedere Tor aber im Erdgeschoß „Stube, Cammer und kleine Diele" besaß; danach muß dieses Tor eine von den beiden anderen recht abweichende Gestalt gehabt haben.]

Privathäuser.

1. Reichere Bauten von besonderer Bildung. — Das sog. Tillyhaus, Ecke Grabenstr. 53, ass. 1221; das Haus ging bei dem Brande 1640 nicht mit zugrunde, weil es, wie die wohl glaubhafte Überlieferung sagt, von Tilly zur Wohnung benutzt wurde. Seinem Erbauer, Nikolaus Theßmar, überließ Herzog Heinrich Julius 1607 den Baugrund. (Vergl. S. 69.) Das darauf 1609 in Fachwerk, jedoch gegen Weserüberschwemmungen mit hohem, massivem Kellergeschoß — ein wirklicher Keller nur unter der Auslucht — errichtete Haus vererbte sich in weiblicher Linie weiter bis auf den Bürgermeister Kahle, der 1816 einen schematischen Aufriß anfertigte. Damals hatte das Haus zwei Fachwerkgeschosse, das obere vorgekragt, an der Giebelfront eine Auslucht, ebenfalls durch beide Geschosse, und an der straßenwärts gelegenen Längswand zwei kleinere Ausbauten ebenso, jedoch mit besonderen Aufsätzen. Auf der Merianschen Abbildung ist das Haus rechts neben Burg und Tor erkennbar. Seit es nicht mehr seiner Anlage entsprechend bewohnt wird, hat es das Ansehen verloren. Die Ausbauten der Längsseiten und das Obergeschoß der Auslucht sind verschwunden, die Giebelspitze der Front ist abgewalmt. Das Äußere ist ganz mit Platten verhängt, sodaß von der Schnitzerei nur oben links unter dem Dache der Auslucht Füllholz mit großem Eierstab über Zahnschnitt erkennbar ist. Die Tür (Abb. 46) hat steinerne Pilastereinfassung, das tiefgekehlte Gewände oben mit Muschel, unten mit jetzt abgeschnittenem Sitze. Am Fries zwei Schrifttafeln zwischen Beschlagwerk:

46. Holzminden, Tür des Tillyhauses.

Auxiliante Deo coeli terraeque ter uno
Factore, immunem Principe dante locum,
Principe qui Patriae decus est, lux duxque paterque,
Heinric9 Juli9, Martis et artis honos,

Nicolaus proprio Thesmarus surgere sumtu
Et vigili hanc cura fecit et esse domum.

Agnoscat praesens aetas et postera grato
Pectore tam largi muneris usque memor.
Huius sancta Trias structurae semper ab omni
Ignis, aquae, belli vi tueatur opus.
Anno Christi 1609.

Obere Straße 47, dicht vor der Weser, war im XVIII. Jahrh. Wohnung des ersten Pastors, doch wohl nicht für diesen Zweck erbaut (vergl. die Hausinschrift). In neuerer Zeit diente das Haus dem Weserzoll. Auf einem kellerartigen, wegen der Weserüberschwemmungen massiven Unterbau ruhen zwei Fachwerkgeschosse mit Giebelfront gegen die Weser. An der nördlichen Langseite eine Auslucht durch beide Geschosse. Das Innere ist dreischiffig gegen die Giebelseiten abgeteilt, statt der Däle vorn nur ein breiter Flur in beiden Geschossen, eine Art Däle mit Tor durchquert jedoch rückwärts das Haus. Wegen des Plattenbehanges der Wände sind Verzierungen nur an der Nordseite erkennbar. Flachgerundete Füllhölzer mit Rankenwerk in Flachschnitzerei, Schwellenkante am Vorbau mit Perlstab, sonst abgefast. Die Dreiecksbohle des Ausluchtgiebels hat Flachornament über einer gegen die Mitte schräg gerichteten Konsolenreihe. Am rechten Ständer des Dälentores nebenstehendes Zimmermannszeichen aus mit Winkelstab gekreuzter Hake und *I. L. Z(immer) M(eister;* ähnlich Obere Straße 7), am Torsturze:

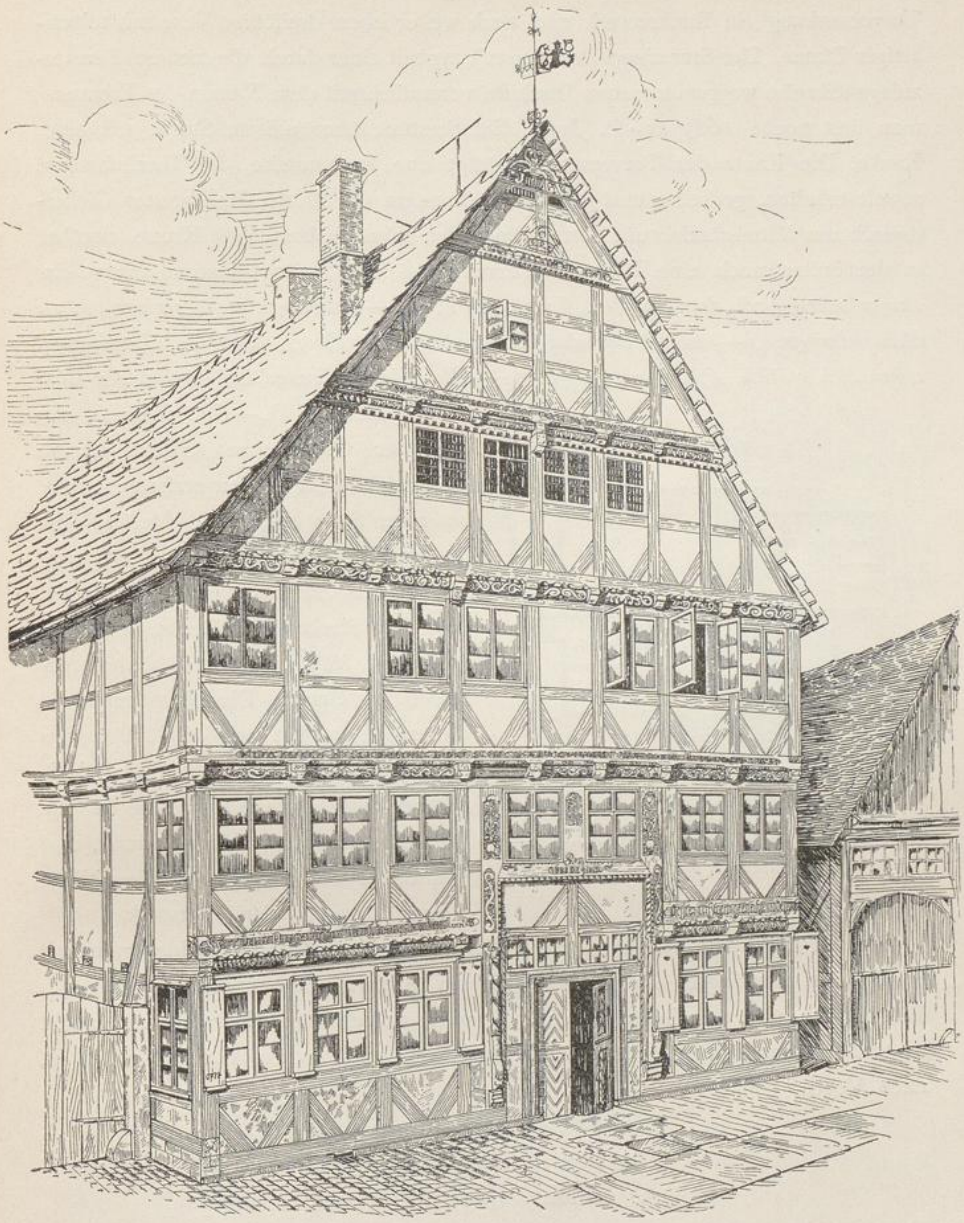
Ich hab es gewaget
Wie mir behaget
Wer mirs misgönnet
Das Seine verschwinnet (!)

P. K. Ann. 1662. M. S. Über der Haustür ein jüngeres Schutzdach mit geschweiften Streben. Der Hauptgiebel ist viermal vorgekragt.

Das Severinsche Haus, Halbemondstr. 9 (Abb. 47), aus Fachwerk, ist eine Abart des Einhauses mit 7 Spann breiter Giebelfront. Die frühere Füllung durch Lehmzäune ist jetzt ganz durch Bruchsteinmauerwerk ersetzt. Die verbaute Däle ging durch beide unteren Geschosse und nahm das vierte und fünfte Fach von links ein. Ein drittes Geschoß, das auch an den Längsseiten vorgekragt ist, während der erste Oberstock nur nach vorn eine Vorkragung hat, läuft auch über die Däle hinweg. Der Giebel hat zwei, gleich den Obergeschossen ohne Knaggen ausgebildete Vorkragungen. Keller liegen an der Front rechts und links neben der Däle. Das Dach ist mit Steinplatten gedeckt. Die Ständerfolge des Giebels nimmt keine Rücksicht auf die der Hauptgeschosse. Das Holzwerk ist schwarz, die Füllungen sind geweißt, das Schnitzwerk liegt insgesamt auf vertieftem Grunde. Die Balkenköpfe zeigen großen Viertelstab unter breiter Platte. Die Füllhölzer sind leicht gerundet und mit Flachornament, teils Ranken noch mit Ohrmuschelschlingungen, teils

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schuppenwerk, geschmückt. Die Schwellen haben, wechselnd mit den Geschossen, teils Perlstab, teils geschweifte Kerbungen an der Kante, und an der Vorderfläche

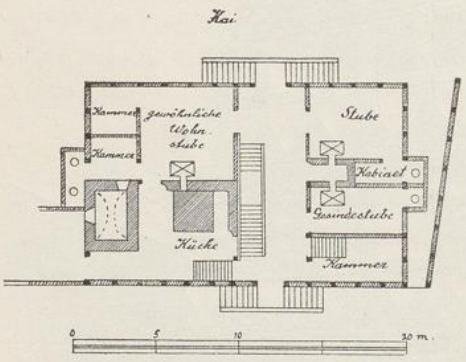


47. Holzminden, Severinsches Haus, Halbemondstraße 9, erbaut 1683.

erbauliche Sprüche in Fraktur oder Antiqua. Nur die unterste Giebelschwelle ist ohne Spruch. Der Holm unter der zweiten Giebelvorkragung zeigt einen Zahnschnitt. Die seitliche Vorkragung des zweiten Oberstockes hat das Füllholz ohne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schnitzwerk und an der Schwellenkante einfache Fase. Vor den Ständern des zerstörten Tores liegen ionische Halbsäulen mit gewundenem, von Blattgewinden umzogenem Schafte auf langgestreckter Konsole. Über den Halbsäulen neben der Torversenkung ein Rankenwerk und noch weiter oben dreifüßige Vase mit tulpenartiger Blume. Der Sturzriegel der Versenkung mit einer durch die neuere Fensteranlage teilweise weggenommenen Inschrift, vermutlich mit dem Namen des Erbauers; man liest noch: *1683 de · 9. Junij.* Ständerstück über diesem Sturze mit einer Ranke. Die Kante der Torversenkung trägt eine Kerbenreihe, die Toreinfassung, soweit erhalten, gedrehte und geflochtene Taue an der Kante. Im obersten Giebeldreieck am Mittelständer und den anliegenden Winkelhölzern eine Krone, darüber in der Spitze noch eine Dreiecksverzierung. — Die Sprüche lauten: *Herr deine Augen sehen nach dem Glauben. Jerem. 5* (V. 3). — *Achte es nicht geringe, es sei klein oder groß.* — *Hoffe auf den Herrn und thue Gutes, bleibe im Lande und nehre dich redlich. Psalm am 37* (V. 3). — *Wer Gottes Freund ist, der ist der Welt Feind. Jac. 4* (V. 4). — *Gott allein die ehr.* Auf der Giebelspitze schöne eiserne Wetterfahne an rankenverziertem Stabe, an einer Seite mit einer Meerfrau, die in der Hand die Jahreszahl 1683, umgeben von Palmzweigen und Krone, hält. Die Streben der Decke des Oberstockflurs, früher der Däle, haben geschweiften Umriß. Die Haupttreppe in diesem Flur hat ein Geländer aus flaschenförmigen Docken. Im Erdgeschoßzimmer links, wie häufig, gegen die Däle herausgebauter Wandschrank, und von dieser Stube aus auch die übliche kleine Treppe in den Oberstock.



48. Holzminden,
der vormals Wrisbergsche Hof, Weserstraße 7.
Aufnahme um 1761.

Ganz in der Nähe, Halbemondstraße 5, liegt ein ähnliches, leider ganz mit Steinplatten verhängtes Haus, mit gleichem Aufbau, Giebelspitze ebenfalls mit Wetterfahne über geschmiedetem Rankenwerk, in der ein Meerweib angebracht ist und die Inschrift *J. E. A. S. K. 1682.* Die Inschriften des Fachwerkes lauten, nach Voges:

Ach Gott, bewahre doch dies Haus,
Daß alles Unglück bleibe draus,
Bis an den jüngsten Tag hinaus.

Dazu der häufige, damals nur noch teilweise lesbare Spruch

Alle die mich kennen,
Den gebe Gott, was sie mir gönnen.

Weserstraße 7, das Böndelsche Gasthaus, ist das Wohnhaus des alten Wrisbergschen Hofes, dessen älteren Zustand Abb. 48 nach einer Aufnahme um

1761 vergegenwärtigt. Es ist eine Längsfront mit zwei Fachwerkgeschossen, die ebenfalls jetzt ganz mit Sandsteinplatten verhängt sind, über kellerartigem, wegen der Weserüberschwemmungen hohem, massiven Unterbau. Freitreppen führen noch jetzt von beiden Längsseiten auf den das Haus durchquerenden breiten, dälenartigen Flur des Erdgeschosses. Hier die breite Treppe in den Oberstock mit flaschenförmigen Geländerdocken. Im Oberstock 1761 ein Vorsaal, Hauptsaal, große Stube, kleine Stube und Kabinette, alles mit Gipsestrich.

Das Haus Weberstraße 9 ist der alte Rantzausche Hof, im XIX. Jahrh. eine Zeitlang Kreisdirektion. Es ist ein zweigeschossiger, über einem Keller mit vier Stufen erhöhter Fachwerkbau mit 12 Spann großer Längsfront, der von der Straße durch einen vorliegenden, hofartigen Platz getrennt ist. Der Oberstock ist wenig vorgekragt mit viertelstabförmigem Längsprofil an Balkenkopf und Füllholz. Das Erdgeschoß hat einen großen, das Haus durchquerenden Flur, in dessen Hintergrunde die stattliche Treppe in zwei Armen einen mittleren Absatz erreicht und von hier aus mit einem dritten Arm zum Oberstock gelangt. Treppengeländer mit flaschenförmigen Docken. Im Oberstock nach vorn heraus drei große Stuben. Am Klinkenschilde die Jahreszahl 1793.

49. Holzminden, Tür des Hauses Markt 15.

Kirchstraße 4 ist ein ehemals Büttnersches Haus mit Längsfront; wiederum ruhen wegen der Überschwemmungsgefahr in den tiefer liegenden Stadtteilen die beiden Fachwerkgeschosse über einem hohen, massiven Unterbau. Der Oberstock ist wenig vorgekragt mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze. Schwelle mit undeutlichem Bandornamente und unleserlichem, lateinischen Spruche. Schwellenkante mit Perlstab. Inneres ganz verbaut. — Am Gartenhause des Bürgermeisters (städtisches Eigentum), Wallstraße, Schnitzwerk mit Büttnerschem Allianzwappen in barockem Ornament, Schild herald. rechts mit Zweig, derselbe auch als Helmzier; Schild herald. links mit zwei gekreuzten, unten gespaltenen, oben mit einer dicken, von einem Stock durchbohrten Kugel besteckten Stäben. Als Helmzier jeder Stab (Pfeil mit Spitzenschutz) von einem wachsenden Arme gehalten.

Unter den übrigen, über die typischen Einhausformen hinausgehenden Fachwerkhäusern hat Johannisstraße 6 ein allseitig geknicktes Dach mit der Schmalseite als Hauptfront und einer Däle quer rückwärts, steht also Typus III nahe. — Markt 15 ist eine Giebelfront vom Ende des XVIII. Jahrh. mit zwei Oberstockwerken, die Tür eingefaßt jederseits mit einem breiten Schaft über nur angedeuteter Konsole und mit einer Spirale statt des Kapitäls (Abb. 49), darüber noch Monogrammschilder. — Weserstraße 1, XVIII. Jahrh., mit Däle nur im Erdgeschoß rechts, darüber vollständiger Oberstock mit geringer Vorkragung;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwelle des Oberstockes, sowie erste und zweite Giebelschwelle mit den Sprüchen (nach Voges): *Den Ein- und Ausgang mein, laß dir, o Gott, befohlen sein. Alle, die mich kennen, den gebe Gott, was sie mir gönnen. Die mir wenig gönnen una nichts vergeben, sie müssen doch leiden, daß ich lebe. Ein fleißig Mensch hat immer Brot, ein Lediggänger trifft die Not. Darum ruf Gott an um seinen Segen, an demselben ist Alles gelegen.* In der Giebelspitze geschnitzte Dreiecksbohle mit einem nach links von einem geschwellten Raasegel getriebenem Weserbock. Am Steuer ein Mann mit Tonpfeife im Munde. Im Giebel auch zwei gekreuzte Zimmermannswerkzeuge und Monogramm *M D B . . . .*

Eine Reihe zweigeschossiger Häuser, teilweis oder ganz massiv und mit Mansardendach, geht auf die Gründungen Herzog Karls I. zurück. Einige derselben liegen an der Karlstraße, die nach diesem Herzoge den Namen hat. Hier Nr. 14 mit *C I 1754* im Scheitelsteine der stichbogig geschlossenen Tür; die nur noch teilweis lesbare Inschrift am Fenstersturz von Nr. 12: *Vivat. Wer Lust [hat zu] bauen wie Hertzog Carl [erlaubet] . . . . . [Holzmind]schen Vorstadt [Johann Christian] Bartels. Maria Elisabet[h Rungen. A. 1750].* Hintere Straße 25 u. 27, ein Doppelhaus, über einem Tore Inschrifttafel in Spiralenumrahmung mit

Vivat Hertzog Carl.
Als meine Feinde gedachten es wäre mit mir aus,
Da cam mein gnediger Landesherr und half mir bauen mein Haus,
Wie auch der Herr von Langen
Hat diesen Bau mit angefangen

im Jahr anno 1748 den 6. Augustus. Johann Heinrich Gröne mit seiner Frau Cattrina Margreta Selemeieren. Grabenstraße 47 mit von Spiralband wie das vorige Haus eingefaßtem Inschriftsteine:

Vivat als ich war berufen aus dem lippischen Land,
Habe ich alle meine Thaler hir angewandt.
Der gnaedigste Landesher auch
Alle Materialien geschenket, die ich gebrauch.
Des dank ich auch,
Was da der Herr von Langen bedacht,
Das hat hat der Her Amts-Rath Grantzing zum Stande gebracht.

Johann Dieterich Mosel. Eva Margaretha Mosels. Dieses Haus ist gebauet anno 1752. 37. Psm. 18. V. Der Herr kennet die Tage der Frommen und ihr G[ut] wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit und in der Theurung werden sie genung haben. — Die alte Baugewerkschule an der Ecke der Neuen Straße hat im Erdgeschoß des Mittelrisalites zwischen zwei im Stichbogen geschlossenen Fenstern eine gleichartige, zugesetzte Tür mit *1769* im Scheitelsteine. — Erwähnt werden mag auch das ehemalige Gymnasium an der Weser (Programm der Einweihung 1826 herausgegeben von J. C. Koken, mit zwei Abb.) im antikisierenden Stile der Zeit, mit langer Inschrift an der Hofseite und der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

leider neuerdings entfernten Widmung im Mittelrisalit der Weserseite: *Deo et Litteris.*

2. Ackerbürgerhäuser der Einhausform Typus I, aus Fachwerk und mit Steinplatten gedeckt, sind 37 vorhanden, aus den Jahren 1644—1805. Unter ihnen hat das Haus Hintere Straße 9 über dem Tor allerdings eine Inschriftbohle unter einem Konsolensims (vergl. Abb. 50 drittes Haus von rechts) mit: *Heinrich Drögen, Ilsabe Brüning. Anno 1609. 30 Mar.* Die Abfasung von Schwelle und Füllholz der Giebelvorkragung weist jedoch auf eine spätere Zeit, und vermutlich sind jene Inschriftteile nach dem Brande von 1640 von einem älteren Bau hier wieder verwandt. Auf dieser Straße auch eine besonders charakteristische Folge von Einhäusern (Abb. 50). — Die bemerkenswertesten von Typus I sind ferner: Niedere Straße 5 (Abb. 51) von 1644, mit Auslucht rechts durch beide

50. Holzminden, Hintere Straße.

Geschosse, Verkragung beider Giebel, am zweigeschossigen Hauptgiebel mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Offene Giebelspitze, stichbogig geschlossenes Tor mit Perlstab eingefaßt; Inschriften am Torsturz: *Hans Lvdewich Qvartirmeister. Dorothea Reichen. den 12. Jvn. Anno 1644,* an einer vorstehenden Bohle über dem Torsturze, unter Zahnschnitt und Konsolenreihe: *Gott allein die Ehr sonst nimandt mehr . . . . . .*, am Ausluchtsgiebel unleserlich. Halbemondstraße 13, Giebelvorkragung, Schwelle und Torkante ebenso. Inschrift: *Bruno Hundertmart(k?) Cornet. Armgahrd Dorothia Gaken den 3. Augusti anno MDCL.* Mittlere Straße 2 von 1653, Dekoration ebenso. Goldener Winkel 7 von 1663, Auslucht links mit Keller und vorgekragtem Oberstock, Füllholz mit flachem Rankenwerke. Giebel ohne Vorkragung. Niedere Straße 17 von 1670. Mittlere Straße 9 mit flachem Rankenwerk am Giebelfüllholz, Inschrift: *Heinrich Krekeler. anno 1674 den 15. Junij.* Mittlere Straße 11 von 1677 (Abb. 52), Vorkragung des Oberstocks und zweimal des Giebels mit flachem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ohrmuschelrankenwerke am gebauchten Füllholze, Perlstab und Inschriftstreifen an den Schwellen. Der Kröppelwalm des Giebels ist wohl jünger; an den Torständern ionische Halbsäulen mit gedrehten, von einem Perlband umwundenen Schäften auf Konsole; über den Säulen ein flammendes Ornament; Torzwickelstreben mit Rankenwerk; die Kante des stichbogig geschlossenen Tores von einem gedrehten Riemen eingefaßt; vorgesetzte Inschriftbohle mit Gesims über dem Sturze. Die Inschriften in Antiqua lauten, am Sturze: *Hans Conrad Düsterdieck. 1677 de 6. 8bris. Anna Maria Düsterdieck gebo. Harmanin;* an der Bohle:

O Gott der du das Gras so schön in Feldern zierest,
Den Vögeln wunderlich die Speise selbst zuführest,
Du wirst mir, der ich bin dein Kind, soviel bescheren,
Das ich nach Nothdurft mich kan kleiden und ernehren;

an den Schwellen: *Wirf dein Anligen auf den Herren der wird dich versorgen. ψ 55.* (V. 23), sowie

Hier bauw ich nur ein Nest,
Im Himmel aber fest.

Wier bauwen hier [alle] st[eif] und fes[te],
[Und] seind alhier nur frömde Geste,
Und da wier solten ewig sein,
Da bauwen wier gar wenig drein.

Vorkragungen und Tor mit denselben Schmuckmotiven Obere Straße 26 (1904 abgebrannt), von 1(6)90. Die Inschriften, an den Schwellen in Fraktur, am Sturze in Antiqua, waren unleserlich. Der Holm unter den Balkenköpfen rechts trug ebenfalls wie die Füllhölzer Rankenornament. Niedere Straße 23 von 1679, Giebelfüllholz mit Schuppenornament; Hintere Straße 31 von 1680, Tor mit Perlstabkante; Hintere Straße 3 von 1699. — Aus dem XVII. Jahrh. sind auch die folgenden, undatierten Häuser: Obere Straße 37, Giebel mit drei Vorkragungen, alle mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz, unter der untersten auch ein Holm mit Konsolenreihe, Schwellenkante mit Perlstab; das Tor ist neuerdings vergrößert, der alte Sturz nach dem Stadthause geschafft. Derselbe Vorkragungsschmuck des Giebels Obere Straße 35, Obere Straße 7, mit Zimmermannszeichen ähnlich wie Obere Straße 47, Goldener Winkel 15, ebenso verziert, auch an der Oberstockschwelle der links noch über die Hausecke hinausgerückten Auslucht; auch das stattliche Einhaus Karlstraße 2, leider ganz verhängt, rechts mit Auslucht, gehört wohl zu dieser Gruppe; etwas jüngeren Charakter dagegen haben: Halbemondstraße 3 mit flachen Ohrmuschelranken unter dem Giebel und Perlstab an der Schwellenkante, Johannistraße 5 und Obere Bachstraße 10, diese beiden mit dem Vorkragungsschmucke des Oberstockes wie Mittlere Straße 11, Johannistraße 5, dazu mit einer Art Akanthusblatt vor den Balkenköpfen und einem schwächlich gebildeten Laubstab mit Traube an der Schwelle; Rest des verbauten Tores mit Perlstabkante, die Versenkung mit gewundenem Riemen; das Haus Obere Bachstraße 10 trägt an den Schwellen die Sprüche:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Hütten und was wir hie sonsten mehres haben,
Seind o Herr Zebaoht nur deine Gnadengaben.

Eva ave
Christe fave.
Christus solus
Nostra salus.

Dem XVIII. Jahrh. gehören an: Untere Bachstraße 11 von 1706, Grabenstraße 29 von 1753; unter den undatierten sind wohl ganz vom Anfang des Jahrhunderts ein großer Teil der Häuser der Hinteren Straße (Abb. 50, die beiden Häuser rechts mit neuerdings vergrößerten Einfahrten); jünger Goldener Winkel 13, Vorkragung des Oberstocks und dreier Giebelgeschosse mit Profilleiste, die auch an den Torständern herabgeführt ist. — Von 1805 ist das Einhaus Mittlere Straße 12. — Typus IV ist nicht selten, doch keines der verhängten Häuser zeigt nennenswerten Schmuck oder eine Jahreszahl.

51. Holzminden,
Haus Niedere Straße 5, von 1644.

3. Einzelheiten an Fachwerkhäusern ohne reicheren oder typischen Aufbau. Die kleine Giebelfront Markt Nr. 10 hat unter dem mit Steinplatten verhängten Giebel Konsolenreihe am Füllholz, und am linken Eckständer geschnitzt zwei Bröte und eine Krengel; das Haus enthält noch jetzt eine Bäckerei. — Auch Kirchstraße 1 ist eine kleine Giebelfront, Giebelvorkragung verziert mit Konsolenreihe am Holm unter den Balkenköpfen, Füllholz mit leicht gekehlter Abfasung, darunter Zahnschnitt oder Konsolenreihe, an der Schwelle Konsolenreihe; gleiche Einfassung um das Eulenloch. — Hintere Straße 14 von 1732, eine Längsfront, hat flachgebauchtes Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle der Oberstockvorkragung. — Obere Straße 27 hat auf der Giebelspitze eine Wetterfahne mit Hausmarke. — Bei der Inventarisation 1883 wurden, außer den hier angeführten, Spruchinschriften noch an 21 Häusern gezählt, wie üblich erbaulichen Inhaltes, darunter nur bemerkenswert Kirchstraße 2 am Hofgebäude: *Deo dante nil valet invidia et deo non dante nil valet labor. — Fidentem nescit de servis se deus (?) 3. Aprilis anno 1660.* Ebenda eine hölzerne, barock geschnitzte Inschrift-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kartusche (jetzt im Stadthause), mit dem lateinischen, ausgeschriebenen Bibelspruch *II. Corinth. V. V. I.*

Verschiedenes.

Willkommen hiesiger Innungen aus Zinn. 1. Der Bäcker, Höhe bis zur Mündung 35 cm, bis zur Spitze 58,5 cm. (Abb. 53.) Kugeliger Becher, ebenso der Deckel mit antik gerüstetem Soldaten, in seiner Rechten silberne Fahne mit 1857. Ringsumlaufende, gestempelte oder gegossene Verzierungen: Bänder aus Rosetten und Kelchgebilden, großblumiges Rankenwerk, Flügelköpfe, Löwenköpfe zum Halten der Dedikationsschilder. Am Becher graviert in Zweigkränzen: a) *Hen-*

52. Holzminden, Mittlere Straße 9 von 1677.

rich Bvssivs Gildemeister 1662, b) *Erenst An(t?)fogel Alderman*, c) *Melcher Birman Gildemeister*, d) ein leerer Zweigkranz, e) im Blattkranze *Johann Osterlo Ao 1673*. Auf dem Deckel drei leere, gravierte Zweigkränze. 12 silberne Schilder mit Datierungen von 1673—1789. Stempel: zweimal das Einbecker Wappen, dazwischen als Meisterzeichen Herz über Traube mit *T M*. — 2. Der Schuhmachermeister, ganze Höhe 41 cm. Bauchig-balusterförmig mit flachen, an Rumpf und Deckel von gravierter Strichelung umzogenen Buckeln, als Fahnenhalter zwei flach gegossene Figuren, rechts anscheinend Schuhmacher in Werktracht, links nackte Frau mit Schleier, wohl Fortuna. Am Fuße undeutliche Stempel und gepuntzt *1637*. — 3. Der Schuhmachergesellen, ganze Höhe 39 cm. Rumpf mit roher Gravierung: Doppeladler unter Krone und Inschrift in Antiqua: *Friedrich Persuhn als*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorsteher. Willhelm Gaedecke aus Schwerien erster Altgesele. Wilhelm Friederichsen aus Lübeck zweiter Altgesele. Holzminden den 27ten Julii anno 1823. Auf dem Deckel nackter Mann unter dreieckigem Hute, in seiner Rechten ein Stiefel. Unter dem Deckel ein Stempel. — 4. Der Schlachter, ganze Höhe 80 cm. Deckel mit einem römischen Soldaten, der in der Linken einen Schild, in der Rechten ein Beil hält. Gravierte Bänder an allen Profilen. Am Becher graviert ein Ochse, der von zwei Leuten getötet wird, seitlich Blattgehänge, gegenüber in einem Blattkranze *Schifer Johan Osterlohe hat diesen Wilkohm dem Ampte zu Ehrn machen lasen*, neben dem Ochsen *Johan Hinrich Kolman Gildemester Anno 1684.* Am Becherrande als Beschauzeichen Wappen von Bremen (schräger Schlüssel) mit *V* und undeutlichem Buchstaben. — 5. Der Maurer, bis zum Mündungsrande 52,3 cm, bis zur Fahnenspitze 78,5 cm hoch. Rumpf mit etwas eingezogener Wandung und zwei Reihen von Löwenköpfen zum Halten der silbernen, aus dem XIX. Jahrh. stammenden Widmungsschilder. Oben römischer Krieger mit Schild und Fahne. Kein Stempel. — 6. Der Nagelschmiede, ganze Höhe 92 cm. Umgekehrt kegelförmiger Schaft, am Becher als Schildhalter unten Löwenköpfe, oben Messingdraht an Ösen mit neun silbernen, ovalen Schildern, alle 1798, im Stiftungsjahre der Gilde, geschenkt. Auf dem Deckel römischer Soldat mit abgebrochenem Becher in der Linken, in der Rechten silberne Fahne mit Gravierung: *Es lebe Burgemester und Rat George Carriere Holtzminden d. 27. August 1798. Lebe das Hochlöblich Nagelschmide Handwerk.* Dabei von drei Nägeln durchbohrtes Herz über Anker. Stempel: a) Offenes Tor mit drei Türmen über nach links sprengendem Hirsch; b) *I. P.* — 7. Der Moldenhauer, ganze Höhe 58,5 cm. Auf dem Deckel über einer Molle mit vier Eckgriffen antiker Krieger, unter dem linken Arme mit kleiner Molle, die Rechte hält eine gegen die Hüfte gestützte Schaufel. Besonders zu befestigende Fahne mit dem Holzmindener Wappenbilde (Mauertor) als Spitze und eingraviert: *Unser Handwerk darf nicht sinken, Darum laßt uns tapfer Trinken. Vivat die Moldenhauer Gilde. anno 1837.* Dabei Handwerksgeräte. Undeutlicher Stempel.

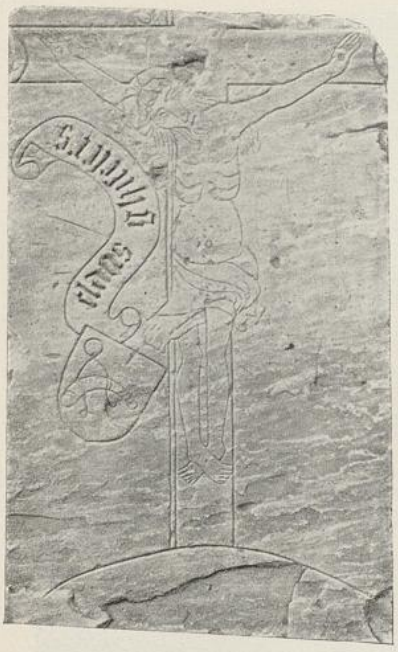
53. Holzminden, Willkomm der Bäcker.

Königsketten der Bürgerschützengesellschaft. 1. Als Hauptstück silbernes, 11,5 cm langes Schild mit aufgelegtem Monogramm des Herzogs Friedrich Wilhelm unter Krone und zwischen zwei springenden Pferden. Darunter an einer Kette silberner Vogel, 9,5 cm lang, mit aufgelegten Flügeln und gravierten Federn, vor der Brust ein leerer Schild, im Schnabel ein Ring. Ein gleiches, doch viel kleineres Tier hat der Schützenkönig beständig bei sich zu tragen und auf Anfrage, bei Vermeidung eines Strafgeldes, vorzuzeigen. Eine Reihe Widmungsschilder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Münzen sind über und unter dem Hauptschilde verteilt. — 2. Königsschmuck der früher eine selbständige Schützengesellschaft bildenden Junggesellen. Als Hauptstück der Kragenschild eines Offiziers mit dem Wappen des Kurfürsten Klemens August von Köln (reg. 1723—1761), aus Gelbguß. Darunter silberne Schleife mit sprengendem Pferde unter Krone, und graviert *Carrière 1797*. Noch tiefer vierfacher Taler des Herzogs August von 1666, 8,6 cm Durchm. Ringsum gewidmete Münzen.

Denksteine (vergl. F. Brackebusch, Aeltere Grenz- und Denksteine im Herzogtum Braunschweig, Braunschw. Magazin, 1896, S. 45; ebenso und ebenda Ziegenmeyer 1899, S. 77), alle in der Form länglich rechteckiger, roter Sandsteinplatten, Nr. 1 bis 4 jetzt im Stadthause aufbewahrt. Um 1780 standen zwei Steine, beide mit Inschrift, einer auch mit Rad, am Wege nach Lüchtringen. — 1. (Abb. 54) 183 cm hoch, 83 cm breit (bis 1895 als Einfriedigung in der Olen Gasse); beiderseits mit Darstellungen in vertieften Umrissen: vorn Kruzifix auf einer durch schlichte Linie angedeuteten Anhöhe, der bärtige Kopf von herbem Gesichtsausdrucke, der Brustkasten hart vom Unterleibe abgesetzt, Füße übereinander, wenig flatterndes Lendentuch. Die linke Seite des Hauptbalkens ist durch einen Parallelstrich perspektivisch angedeutet, von der Kreuzaufschrift ist nur das linke Ende des Streifens erhalten. Links neben dem Kreuze Wappenschild mit einem an einer Schnur hängenden Blashorne, darüber geschwungenes Band mit Inschrift in Minuskeln: *claus ghiselers*. Auf der Rückseite der Platte nasenbesetztes Kreuz in einem Kreise, der untere Arm über den Kreis verlängert auf die Spitze eines schräg gelegten Wappenschildes mit dem gleichen Bilde wie das der Vorderseite. — 2. 142 cm hoch, 130 cm breit, beiderseitig mit flachem Umrißrelief, vorn nebeneinander zwei nasenbesetzte Kreuze in Kreisen, der untere Schenkel bis auf einen Fußbogen verlängert. Flache Rahmenstreifen umziehen den Stein und trennen die Kreuze. Auf diesem Streifen vertiefte Minuskelinschrift, von der nur noch lesbar ist *in pace amen* und *det* (?) *scapers*, beide Stellen durch darauf folgende Kreuze wohl als Satzendigungen gekennzeichnet. Unter jedem Kreise zwei Schneidegeräte, ähnlich einer Pflugschar und einer Sense. Kreuze in gleicher Anordnung, nur roher und ohne Nasen, auf der Rückseite des Steines. — 3. 172 cm hoch, 79 cm breit, auf der Vorderseite ein roh eingeritztes Kreuz



54. Holzminden,
Denkstein für Claus Ghiselers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in Kreis, stand früher gleich Nr. 1 als Einfriedigung in der Olen Gasse. — 4. Zwei Bruchstücke, eines mit Kreuz, dessen Arme nach den äußeren Ecken ausgeschweift sind, in einem Kreise. — 5. Im Solling, im Forstorte Vorderer Winkel, südsüdwestlich von Holzminden das Stukendenkmal, 96 cm hoch über der Erde, 66 cm breit. Auf der einen Seite in eingegrabenen Umrissen lateinisches Kreuz, die Arme mit Nasen, die nach außen rechtwinklich abgekantet sind; unten ein Fußstück aus Bogen über seitlich vortretender Platte. Auf der anderen Seite eingegrabene Inschrift in Antiqua:

1585.
Arnd Stvcken.
Der Godt Erkenner aler Hertzen
Wirdt offenbaren mine Smertzen,
Welche dvrch Pvlver vndt Lot
An Cristvs Himmelf (L F in *E* zusammengezogen)
ardt mich alhie gegeben haben den Dot.

Nach Ziegenmeyer a. a. O. scheint Stuken ein herzoglicher Pirschknecht aus Boffzen gewesen zu sein, der von Wilddieben erschossen sein mag.

Eine Reihe gepreßter Ledereinbände des XVI. Jahrh. und jüngere befinden sich in der Burkhardtschen Bibliothek des herzogl. Gymnasiums.

[Kegelshausen.]

[1332 schenkte Herzog Ernst dem Kloster Amelungsborn ein Stück des Sollings, das an die Villa *Kegelshusen* angrenzte, samt Länderei und Zehnten vom Hofe K. In der Nachbarschaft wurde damals der Bertrammesborn, das Hornigevelt und das Rodewater genannt. Danach lag die Siedelung in der Gegend des jetzigen Forstortes Kegelshausen (Forstamt Holzminden II, westlich vom Schießhaus). Eine drei Morgen große Wiese an dieser Stelle gehörte 1878 einem Einwohner Beverns (nach Dürre). Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1886, S. 324, 25) fand in diesem Forstorte, eingeschlossen von einer niedrigen Umwandlung, einige Steintrümmer, die auf ein Gebäude deuten, dazu Reste eines Stalles und Backofens sowie ein Bruchstück eines unglasierten Tongefäßes.]

Lobach.

Namensformen. *Lotbeke* (1303. 1395), *Lobeck* (1493).

Geschichtliches. Der Ort ist nach Bevern eingepfarrt. Kloster Amelungsborn erwarb 1303 2 Hufen mit curia, eversteinisches Lehngut, und einen Zehnten für 100 Mk., 1310 abermals 2 Hufen. 1395 wird des Grafen (v. Everstein) Garten in L. erwähnt. 1756 gehörte Amelungsborn die fünfte Garbe von 619 Morgen, die zehnte von 416 Morgen. Ein nach dem Orte genannter korveischer Ministerial ist 1245 urkundlich (Knoll-Bode). 1493 wurden Amelungsborn die Dienste des „wüsten Gutes L.“ von den Herzögen verkauft. Das Dorf gehörte bis zur west-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fälischen Zeit zum Klostergericht A., die Obergerichte jedoch zum Amte Forst. Im Mittelalter waren die Einwohner nach dem Everstein dingpflichtig. (Forster Landgerichtsprotokoll 1575.) Die Dienste wurden 1549 mit Allersheim dem Herzoge Heinrich d. J. abgetreten. Im Fürstenberger Erbregister wird Ende des XVI. Jahrh. eine Glashütte beim Orte aufgeführt. 1730 wurde auf der Schule eine Glocke angeschafft.

Dorfanlage haufenförmig, durchschnitten von der Heerstraße. Flurkarte 1756 von H. O. L. Reichen. 1637 6 teilweise verbrannte und wüste Meierhöfe, ein Halbspänner, 4 Großköter, 6 Kleinköter, 1756 ein Vollmeier, 9 Halbmeier, 4 Großköter, 2 Halbköter, 6 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 357, 1905: 405.

Einhäuser Typus I und II gibt es 17, datiert 1645—1856, davon mit Wohnräumen vorn neben dem Tore: Nr. 14 von 1645, Giebel zweimal vorgekragt mit Perlstab an der Schwellenkante, Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze, Öffnung der Giebelspitze über einer gegen die Mitte schräg gerichteten Konsolenreihe und von Rankenwerk eingefaßt, Tor mit Perlstab an der Kante, über dem Sturz Gesims aus Karnies mit Zahnschnitt, daneben ein Barockschild mit nebenstehender Hausmarke; Nr. 21 von 1699, Vorkragung von Obergeschoß und Giebel mit Stabprofil an Balkenköpfen, Füllhölzern und Schwellenkante, das versenkte Tor jederseits von einem glatten Schafte mit Basis, Kapitäl und Konsole (zwei durch Leiste getrennte Rundstäbe) eingefaßt; Nr. 20 von 1705; Nr. 40 von 1726 mit Abfasung von Schwelle und Füllholz an beiden Giebelvorkragungen; Nr. 39 von 1798 mit abgewalmter Giebelspitze; Nr. 18 aus dem XVIII. Jahrh. wie Nr. 40, ebenso Nr. 4, dazu mit rohem Halbschaft über angedeuteter Konsole vor jedem Torständer; Nr. 9 von 1804 mit fortlaufendem Profil unter Giebel und Oberstock, das auch am Torständer herabgeführt ist; Nr. 11 ebenfalls von 1804 und ebenso profiliert, doch sind die Torständer ohne Profile schlicht vorgesetzt; Nr. 19 von 1825; Nr. 4 von 1844; Nr. 15 von 1856. — Einhäuser mit rückwärts liegenden Wohnräumen (Typus II) sind Nr. 7 von 1839 mit braunem Pferde an den Zwickelstreben, Nr. 13 von 1846. — 1883 wurden 21 Hausinschriften gezählt, sämtlich des üblichen erbaulichen Inhaltes, datiert seit 1628.

[Südlich vom Orte nach dem Sollinge zu soll, nach mündlicher Tradition im Dorfe um 1780 „eine Schanze des Grafen von Eberstein gewesen seyn". (Vergl. Handschrift, Cap. I, 2 der landschaftl. Bibliothek.)]

[Lohe.]

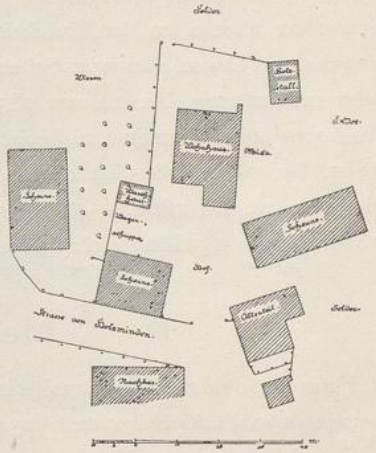
[891—1037 übergab ein Graf Siegfried dem Kloster Korvei Hörige in *Lahheim*. Eine villa *Loghe* wird 1302 bei Bevern und dem Rodenwater erwähnt (Spilker). Der Ort befand sich 1575 unter den ehemals zum Landgericht des Eversteines dingpflichtigen, teilweis wüsten Orten. 1622 wird (Fürstenb. Erbregister) die Kirche *zur Lohe* an einem Hudestriche genannt, und 1768 sagt ein allersheimscher Amtsbericht, daß jene Kirche $^3/_4$ Stunden oberhalb Arholzens am Sollinge

gelegen habe. Noch im Holzmind. Wochenblatt 1790 S. 340 wird der Steinhaufen der Kirchenstelle erwähnt. Ziegenmeyer (Zeitschrift des hist. Vereines f. Nieders. 1892, S. 352) führt einen Kerkborn an, unterhalb dessen der Ort zu suchen sei.]

Lütgenade.

Namensformen. *Lutteken A* (um 1200. 1281. 1322), *Lutteken Ade* (1285), *Lutteken ha* (1304/1324), *Lutken-nahe* (1542). *A* wohl gleich Aue, also = kleine Aue.

Geschichtliches. Kloster Amelungsborn erwarb um 1200 Hägergut von dem Grafen v. Everstein, 1281 2 Hufen von Borchard de Drovenhagen, ebenfalls eversteinsches Gut. 1285 befreit Herzog Heinrich der Wunderliche Güter von ihrer Dienstpflicht nach der Burg Everstein. Der Zehnte ist vor 1322 mindensches Lehen der Eversteiner, davon kommen 1322 zwei Teile an Amelungsborn; 1760 besaß Amelungsborn den kleinen (161 Morgen), die fürstl. Kammer den großen Zehnt (861 Morgen). Die Schäferei gehörte dem Amte Forst. 1542 wie noch jetzt war das Dorf Filial von Golmlach und unterstand dem Amte Forst. 1790 (Holzm. W.-Bl. S. 334) Spuren einer Glashütte am Hangberge erwähnt. Zum Orte gehört die Weiße Mühle am Forstbache.



55. Lütgenade,
Lageplan des Ackerhofes Nr. 10.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig. Flurkarte 1760 von Ernst Wilhelm Horn. — Damals 3 Ackerleute, 4 Halbspänner, 3 Kleinköter, Gutsherr von allen der Herzog. Einwohnerzahl 1793: 184, 1905: 295.

[Die 1760 erwähnte „kleine alte hölzerne Kapelle", mit der Schule unter einem Dach, ist nicht mehr vorhanden.]

14 Einhäuser Typus I, datiert 1705 bis 1845. Um 1700 ist Nr. 13 anzusetzen, mit zweigeschossiger Auslucht rechts, Hauptgiebel, Auslucht, Obergeschoß und Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Perlstab an der Schwelle. In der Giebelspitze Rest eines Bohlendreieckes mit Ornamentranken. Nr. 3 ist von 1705 mit zweimal vorgekragtem Giebel, gerundetem Füllholz, Stab an Schwellenkante, Kerbschnittsternen um das Tor, Ornamentranke in der Giebelspitze. Nr. 10 bietet das Bild eines voll entwickelten Ackerhofes des XVIII. Jahrh. (Abb. 55), jetzt wie schon 1760 im Besitze der Vollmeierfamilie Hofmeister; damals gehörten dazu 146 Morgen Acker. Das Haupthaus von 1729 (?) hat die Wohnräume links, zweimal vorgekragten Giebel mit gebauchtem Füllholze, Fase an der Schwelle, Ornamentranke in der Spitze und gegen die Mitte geneigte Brüstungsstreben; rechts ein jüngerer, vorgebauter Pferdestall. Die Leibzucht (Altenteil) ist von 1793, ebenfalls ein Einhaus mit Wohnräumen rechts und Stern am

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Torbogen; ebenso die Scheune von 1792; eine zweite Scheune ist von 1863, die übrigen Wirtschaftsgebäude sind noch jünger. Nr. 11 von 1773, Jahreszahl und Name auf besonderem Schilde am Torsturze. Nr. 4 von 1778, mit Wohnräumen rückwärts, dort auch eine Auslucht rechts, vorn links alte Leibzuchtsräume; vor den Torzwickeln je ein braunes, sprengendes Pferd, dabei ein (gleichwie die Buchstaben) schwarzer Stern. Scheune daneben von 1833, links mit Wohnräumen. Nr. 9 von 1779, mit Blume über der Tormitte, übrigens Sterne um das Tor, vor der Giebelspitze ein Blumenkorb. Nr. 8 von 1785 mit geschweiften Kerben an der Torkante und Sternen. Auch Nr. 7, älterer Bau, ist aus dem XVIII. Jahrh., mit jüngerer Auslucht rechts, zweimal vorgekragtem Giebel wie Nr. 10 Haupthaus, Torzwickel mit je einem Sterne, Torständer links mit Tulpe, rechts mit Rosentopf. Nr. 2 von 1800 mit durchlaufendem Profil unter Oberstock und Giebel sowie an den Torständern herabgeführt, geschweifte Kerbenreihe an der Torkante. Nr. 5 von 1802 ebenso, an den Zwickelstreben Stern und trabendes Pferd. Die Giebelverschalung ist von allen vier Seiten zur Mitte gerichtet, Brüstungsstreben gekreuzt oder rautenförmig. Nr. 12 von 1837. Nr. 6, Leibzucht von 1845, mit Pferd am Torbogen und Zimmermannsbezeichnung *Zmstr. F. B.*, Haupthaus Einbau von 1861. Nr. 6 von 1845 ist ebenso, mit gelber Schrift auf blauem Grunde, desgleichen Nr. 1a von 1846. — Typus IV der Einhäuser zeigt Nr. 15 von 1848. — 1884 wurden 15 Hausinschriften erbaulichen Inhaltes gezählt, datiert seit 1697.

Meinbrexen.

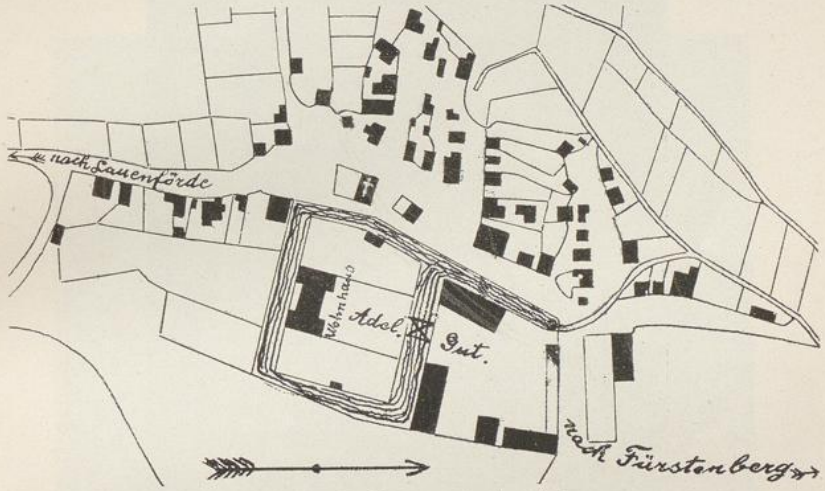
Namensformen. *Meinbrechtessen* (1222), *Meinbragtesen* (um 1231), *Meymbressen* (1302), *Meyenbrechtsen* (1542). Behausung eines Meinbrecht.

Geschichtliches. Pfarrdorf, um 1231 im Archidiakonate Höxter, jetzt in der Inspektion Bevern. Das Patronat gehört zum Rittergute. In Letzners Einbeckschen Chronik von 1596 heißt es IV, 3, die Kapelle sei vordem verödet gewesen, jetzt aber wieder eingerichtet. Auch soll hier früher nach angeblichen Gebeinen Johannis des Täufers gewallfahrtet sein, wie denn auch die Kirche dem Täufer geweiht ist (Corp. Bon. von 1746). 1573 war ein Andreas Compertus Pfarrer. 1272 behält sich Graf Adolf von Dassel bei Abtretung seiner Grafschaftsgewalt über den halben Solling an Herzog Albrecht unter anderem auch diesen Ort vor. Die v. Nienover besitzen 1318 5 Hufen als Lehen der Herzöge von Braunschweig-Göttingen. Einen Bergfried und 2 Hufen erhält 1418 Joh. v. Brabeck als herzogliches Lehen. Das Rittergut besaßen anfangs die von Hagen (drei schwarze Wolfsangeln im goldenen Wappenschilde), die schon 1226 erwähnt werden. 1307 erwarben sie den Dikhof. Nach ihrem Aussterben 1575 kam das Rittergut 1583 als kalenbergisches Lehen samt dem Gerichte (mit Ausnahme des nach Fürstenberg zuständigen Halsgerichtes) an die v. Münchhausen, von denen dieser Besitz 1695 an die v. Mansberg überging, die 1694 in der Person des wolfenbüttelschen Kriegsrates Johann Michelmann geadelt worden waren. Auch der Zehnte (450

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Morgen) stand ihnen zu; 1302 verzichtete Landgraf Ludwig von Hessen auf ihn zugunsten Korveis. Zum Gute gehörten 1772 225 Morgen Acker, davon 90 Morgen in der Lauenförder Feldmark, und die Obere Mühle. Die zweite Kornmühle war erbenzinspflichtig. Eine nach dem Orte genannte Ritterfamilie ist im XIII. Jahrh. in der Umgebung der Grafen von Dassel urkundlich. Im 30jährigen Kriege war der Ort wegen der benachbarten Weserfurten mehreren Plünderungen ausgesetzt.

Dorfanlage haufenförmig (Abb. 56). Flurkarte 1772 von Ernst August Brauns. Damals eine Feldmark von 776 Ackermorgen, dazu 190 Morgen auf Lauenförder Flur im Hannöverschen. Um 1600 3 Ackerleute, 3 Halbspänner, 25 Köter, 2 Mühlen, 1772 2 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 19 Großköter, 10 Kleinköter;



56. Meinbrexen, Dorf und Gut nach der Flurkarte von 1772.

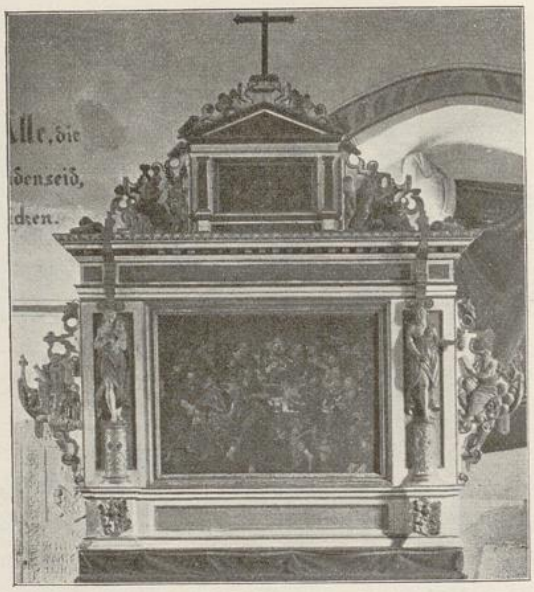
Gutsherr sämtlicher Höfe war das Rittergut. Einwohnerzahl 1793: 334, 1905: 352.

Die Kirche, Johannes d. T. geweiht, ist ein rechteckiger, von O nach W gerichteter und flach gedeckter Saal mit Empore im W, das Bruchsteinmauerwerk verputzt, in der Nordwand zwei Türen, die östliche spitzbogig, die westliche rundbogig geschlossen. In der Ostwand ein rechteckiges Doppelfenster, dessen Gewände mit Kehle profiliert ist. Von den beiden Fachwerkgiebeln hat der östliche, ältere (Abb. Merian S. 151), vier Vorkragungen mit Horizontalprofilen an Schwellen und Füllholz, der mit Steinplatten verhängte Westgiebel hat an der untersten Schwelle über Füllhölzern mit Karniesprofil eine Inschrift, die sich auf einen Brand (durch Blitzschlag) im Jahre 1736 und Erneuerung im Jahre 1738 bezieht. Über diesem Giebel eine wälsche, mit Sandsteinplatten behängte Haube als Dachreiter mit Hahn als Wetterfahne.

Ausstattung. Altartisch mit noch geschlossenem Sepulcrum auf der Platte und zwei Weihekreuzen, die Platte nach unten abgeschrägt, Sockel mit Karnies-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

profil. Seitlich ein durch Holzklappe verschließbares Gelaß. Altaraufsatz aus Holz (Abb. 57) mit reicher, farbiger Rollwerkverzierung vom Ende des XVI. Jahrh. (ähnlich der ehem. Altar in Halle). Ein Rahmen mit Sockel und Gebälk umschließt eine in Öl auf Holz gemalte, 74 cm hohe, 104 cm breite Darstellung des Abendmahls (Abb. 58) zu den Worten Christi: „Einer ist unter euch", dessen Wirkung unter den rings um den Tisch sitzenden Aposteln in lebhaften Kontrastbewegungen und Gebärden vorgeführt wird. In den Farben herrscht Gelb vor. Die Auffassung zeigt ein Gemisch von derbem Realismus und italienisierender Programmalerei. Am Sockel des Rahmens die Einsetzungsworte Christi nach dem Kleinen Katechismus beim Reichen des Weines mit Zusatz: *Vnd sie trancken alle*



57. Meinbrexen, Altaraufsatz.

draus, am Gebälkfriese desgl. für die Brotspende. Am Rahmen (Abb. 57) allegorische Figuren, links der Caritas, rechts der Fides. Am Sockel zwei Wappen, links das Münchhausensche, rechts silberner Schild mit einem besteckten Reifen (die Nagels in Westfalen?). Aufsatz mit Ölbild der Fußwaschung in einer Ädicula, eingefaßt von Rollwerk, das auch flügelartig den Hauptrahmen seitlich schmückt und mit Reliefbildern der vier Evangelisten verbunden ist.

Taufstein im Pfarrhofe als Trog, jetzt nur noch teilweis sichtbar. Oberer Durchmesser 92 cm, Höhe, ohne Fuß, etwa 53 cm (1883, Voges). Verzierungen fehlen. 1883 wird noch ein runder, vielleicht als Untersatz dazu gehöriger Stein erwähnt mit Profil aus steiler Kehle über Viertelstab.

Die Kanzel an der Südwand ist achtseitig, an den Kanten mit kannelierten korinthischen Pilastern, auf den Seiten je eine Arkade. Tür mit mäßigem Knie-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bild des Moses, am Gebälkfries weiß auf schwarz *Anno dni 1589.* Schalldeckel mit 7 Flügelköpfen in Giebeln.

Zwei silber-vergoldete Kelche. 1. Gotisch, 18 cm hoch. Sechsteilig, mit *Jehsus* an den sechs Zapfen des Knaufes, dazwischen Maßwerkverzierung. Braunschweigisches Beschauzeichen (Löwe), Meisterzeichen *I (L?) R.* Unterm Fuße graviert: *1642.* Patene dazu mit Weihekreuz und denselben Stempeln. Durchmesser 13,1 cm. — 2. Barock, 27 cm hoch. Am Fuße graviert das Mansbergsche Wappen mit Umschrift: *General-Lieut. von Mansberg. 1783.* Braunschweigisches Beschau und (*P*) (*BODE*).

Altarleuchter. 1. Einzelner aus Holz, gotisierend, mit eisernem Dorn. Höhe 19½ cm. — 2. Ein Paar aus Gelbguß, barock, 35 cm hoch, mit Inschrift: *In Dei*

58. Meinbrexen, Altarbild.

honorem et recvperatae pacis memoriam donavit me Caspar Dormannvs pastor Meinbrexae anno 1648. — 3. Zinnleuchter, 57 cm hoch, mit breitem Fuß auf drei Kugeln und mit gedrehtem Schaft; bereits 1746 erwähnt.

Kronleuchter. 1. Aus Gelbguß, zwei Lichtreihen von je sechs Armen, unten dicke Kugel, oben Doppeladler, 61 cm hoch. — 2. Zwei Steinkugeln übereinander mit je vier eisernen Armen, 38 cm hoch.

Zwei Holzkruzifixe, eines mit 28 cm hohem Corpus, das zweite mit Corpus von 84 cm Höhe am Pfeiler im Westen, beide 1746 schon vorhanden.

Die kleinere Glocke mit 64 cm Durchmesser ist von 1738, die größere aus dem XIX. Jahrh.

Grabsteine im Innern der Kirche. 1. Länglich-rechteckige Platte mit Umschrift für *Johan de Falkenberg*, geb. 1586 (ein F.sches Kapital von 300 Mk. besitzt die Kirche). Dabei vier Wappen, a) v. Falkenberg (zwei Schlüssel im Schilde),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b) und c) von Spiegel, d) drei Lilien (?) im Schilde, eine als Helmzier. — 2. Länglich rechteckige Platte mit dem Reliefbilde eines Knaben im Zeitkostüm, umgeben von einer Arkade mit Ohrmuschelornament. In den Zwickeln des Bogens jederseits ein Wappen. Inschrifttafel mit: *Georg David Barnstorf natvs Hannov. anno 1658 18 Xbr. denatvs Meinbr. anno 1661 30 7br. aetatis 2 ann. 41 hebdom.* — 3. Länglich rechteckige Platte, das Relief bemalt mit Gold, schwarz und rot. Oben zwischen Flügelköpfen Wappen mit Eule und *vigilanter* im Schilde, darunter in Ohrmuscheleinfassung die Inschrift: *Der wol ehrwürdig, andächtig u. wolgelahrter Her Caspar Dörmanus weiland gewesener Pastor alhier ist gebohren ao 1609 d. 27. Sept. abends um 7 Uhr, ist gestorben 1688 d. 13. July, nachdem er Pastor alhier gewesen 50 Jahr, seines Alters 80 Jahr.* —

Sat vixi ecclesiae mundique pericla subivi:
Jam laetus coelo, pace quiete fruor. —

4. Grabstein der Frau *Pfilippina Elisabetha von Sterrenbe(r)g genat Unger*, gest. 1690, mit Kruzifix und zwei Wappen. — Als Fußplatten dienen die beiden folgenden Grabsteine: 5. der Elisabeth v. Amelunxen, um 1600, dabei zweimal das Wappen der Amelunxen, eines der v. Münchhausen, eines mit einem beiderseits gezinnten Schrägbalken im Schilde. In der Mitte des Steines Rollwerkkartusche mit Bibelspruch. 6. Für Georg v. Spiegel, in gleicher Anordnung, zweimal mit dem v. Spiegelschen Wappen, einmal dem Münchhausenschen; das vierte ist undeutlich.

59. Meinbrexen, Herrschaftshaus auf dem Gute.

Das Rittergut (Abb. 56) besteht aus zwei Teilen. Der Haupteingang führt über den Wirtschaftshof. Hier an der Straße ein neueres Tor mit dem Mansbergschen Wappen in Ohrmuschelornament. Das Herrenhaus (Abb. 59) liegt auf einem größtenteils rechteckig von einem Wassergraben umschlossenen Grundstück. Es besteht aus verputztem Mauerwerk, zwei Hauptgeschossen über einem hohen Kellergeschosse und mit Sollingsplatten gedeckter Mansarde. Die Fenster haben schlichte, rechtwinklige Einfassung. Die Längsseite dient als Front, hier und rückwärts sind die beiden äußeren Fensterachsen jederseits als Risalite vorgezogen. Der zurückliegende Mittelteil hat eine Breite von sieben Fensterachsen. In seiner Mitte liegt der, über einer schlichten Freitreppe zugängliche Haupteingang. Er ist von ionischen Pilastern eingefaßt, am Gebälk das Erbauungsjahr: *Anno 1699.* Der Treppenausbau an der Rückseite ist neuere Zutat. In einem oberen Zimmer gobelinartig bemalte Leinwandtapete. Zur Aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stattung gehören die in Öl gemalten lebensgroßen Kniestücke der Herzöge: 1. Rudolf August, 2. Anton Ulrich, 3. Karl Wilhelm Ferdinand. Dazu 4. Herzog Ferdinand in einem Rokokostuhle, die Rechte mit einem Buche ruht auf einem Tische, die Linke hält ein Tuch über den linken Oberschenkel. Roter Anzug, Hosenbandorden, keine Kopfbedeckung. Rechts im Hintergrunde ein französischer Garten. 5. Kriegsheld, Herzog Karl I. jung? Unter einigen kunstgewerblichen Altertümern namentlich ein silberner Deckelhumpen, 21 cm hoch, 13,2 cm Mündungsdurchmesser (Abb. 60). Der walzenförmige Körper ruht auf Krallen über Kugeln, der Mantel ist bedeckt von drei hochovalen Schildern in Treibarbeit mit Landschaften zwischen Akanthusranken; ebenso auf dem Deckel drei breite Landschaftsfelder zwischen Ranken, Kugel als Griffknauf über gegossenen Blumenranken. Vergoldung innen und außen mit Ausnahme der Landschafts-

60. Meinbrexen, Silberner Humpen auf dem Gute.

schilder. Nürnberger Beschau *(N)*, dazu Windmühle und Wardeinlinie. Gegen 1700 (vergl. Rosenberg, Nr. 1378).

Vor dem Hause, wohl ebenfalls aus der Zeit seiner Erbauung, ein Springbrunnen aus Sandstein (Abb. 59): unten ein achtseitiges Becken, darin über einem Sockel zunächst ein mit Tierfratzen ornamentiertes Zwischenstück, dann eine halbmondförmig zusammengequetschte Schale mit muschelartigem Ornamente, zu oberst ein kleiner Obelisk mit den Inschriften: 1. *Nach vieler Müh bin ich zur Höh gekommen;* 2. *Premor ut tollar.* — Rückwärts, wo das Haus dicht am Graben liegt, führt eine hölzerne Zugbrücke alter Konstruktion über diesen hinweg.

Die Bauernhäuser sind in Meinbrexen besonders malerisch gruppiert (Taf. IV, 1). Einhäuser Typus I gibt es 22, datiert 1590—1842. Nr. 5 von 1590. Das Haus ist in jüngerer Zeit hinten um drei Spann verlängert, vorher war die Däle durch eine Außenwand rückwärts abgeschlossen. Die Wohnräume liegen auf der rechten, vier Spann breiten Seite, die um einen Spann über die Giebelseite hinausgerückt ist, die Ställe links sind nur drei Spann breit, doch in der Front massiv

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erneuert. Der Giebel ist verhängt. Die alte Fachwerkfüllung besteht aus mit Lehm verstrichenem Flechtwerke (im Orte „Spailwände" genannt). Sturz mit verwischtem Namen, in der Mitte in einem Blattkranze drei herzförmige Blätter zwischen gekreuzten Stäben. Am Klotz darüber die Jahreszahl *1590* in Rollwerkeinfassung. Unter der Giebelvorkragung — diese ohne Knaggen — Holm mit gegen die Mitte schräg gerichteter Konsolenreihe. Am Füllholz zwei Konsolenreihen über Zahnschnitt. Dazu gehört ein altes hüttenartiges Nebenhaus (Leibzucht?) mit rundbogiger Tür. — Um 1600 entstanden oder älter ist Nr. 7. Die Wohnräume liegen rechts, die Däle geht bis zur Rückwand durch. Die Vorkragung des mit Brettern verschalten Giebels trägt an der Schwelle ein dickes Tau in einem Trapez, ein gleiches, entgegengesetzt gedreht, am Füllholze. Nr. 32 von 1669 mit Zirkel, Winkelmaß und Hobel über dem Torsturze, Giebelfüllholz mit Konsolenfries. Nr. 20 von 1685; auf der Giebelspitze eiserne Wetterfahne mit Ranken und *I · N · L · M · 1721.* Nr. 31 von 16(8?)6. Nr. 16 von 1701; in der Wetterfahne 1702. Nr. 8 (?) von 1705, links Auslucht mit Namen an der wenig vorgekragten Oberstockschwelle und der Jahreszahl 1730. Nr. 27 von 1711? Nr. 11 von 1720. Nr. 21 von 1722. Nr. 23 von 1724. Nr. 18 von 1726, Oberstock vorgekragt über gedrehtem Schafte vor jedem Torständer. Spruch an der Oberstockschwelle. Über dem Torbogen ein von drei Sternpfeilen durchbohrtes Herz, dasselbe in der Giebelspitze zwischen *IV—HL* (= Jürgen Hille, dem Hauserbauer). Nr. 22 von 1728. Vorkragung des Giebels mit Karniesprofil an Schwelle, Füllhölzern und den vorstehenden Balkenköpfen. Nr. 38 von 1748, Spruch über der Hintertür *Mir und den Meinigen zum Nutz, den Feinden zum Trutz.* Nr. 31 von 1765; Jahreszahl auch in der Wetterfahne. Nr. 17 von 1777, Jahreszahl ebenso. Die Vorkragung unter dem Oberstock und am Giebel mit durchlaufendem Karniesprofil vor der Schwelle. Nr. 15 von 1781. Nr. 4 von 1832 mit Flügel rechts. Vorkragung von Oberstock und Giebel mit Viertelstab unter der Schwelle; vor jedem Torständer flach im Umriß geschnittener Pilaster auf einem abgetreppten, rahmenartigem Sockel mit Tropfenreihe am Halse. Nr. 25 von 1834. Nr. 35 von 1842. — Typus IV zeigen Nr. 42 von 1838, mit geschnitztem Schmiedegeräte an den Torständern, Nr. 33 von 1846.

1883 wurden 20 Hausinschriften erbaulichen Inhalts verzeichnet.

Mühlenberg.

Der Ort ist erst seit 1783 vorhanden, wo die „weiße" Hütte in Schorborn geteilt und die Herstellung von Medizingläsern und weißem Tafelglas nach der, Teufelsküche genannten Stelle am Mühlenberge im Sollinge verlegt wurde. Bis 1841, wo die Hütte abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde, bildete das Dorf mit Schorborn eine Gemeinde. Seitdem ist es selbständig und Filial von Holzminden mit eigener Kapelle. (Literatur: Holzm. Wochenblatt, 1787, 13. Stück, 1788, S. 339. Knoll-Bode S. 387). Einwohnerzahl 1905: 135.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kelch in Pokalform aus bläulich-hellem Glase, 21,5 cm hoch, Fuß- und Becherrand mit tiefblauen Glasstreifen umzogen. Jetzt im Herzogl. Museum. — Zwei Leuchter ebenfalls aus hellem Glase, 30 cm hoch.

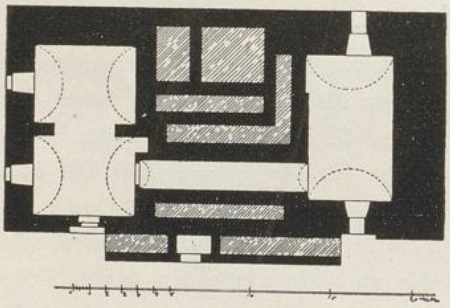
In der Nähe des Weges von Mühlenberg nach Neuhaus beim „Parke" unter dem Auerhahnkopfe Denkmal für den Forstmeister von Leißer, ein dreieckiger, ca. 2,60 m hoher Obelisk aus rotem Sandstein mit Urne als Abschluß. An den drei Seiten Inschriften: 1. Unter Rokokokartusche: *Hier ist der Ort wo ein unglücklicher Schuß auf der Jagd dem Herzogl. Braunschweigs. Forstmeister Georg Ludwig Von Leißer am 20. April 1773 im sechsunddreißigsten Jahr seines Alters das Leben raubte;* 2. Unter einer Blume: *Tapfer hat er für sein Vaterland gefochten und seines Fürsten Gnade und aller Edlen Liebe war ihm genung Belohnung.* Darunter Wappen mit zwei einander zugekehrten Halbmonden (?); 3. Unter Rokokokartusche: *Ewig betrauern ihn seine trostlose Gattin, sein unerzogenes Kind, sein treuer Bruder. Geh nicht vorüber Wanderer, ohne eine menschenfreundliche Thräne seiner Asche zu weinen.*

Neuhaus.

Geschichtliches. Nach einer namentlich auch von Wiegand (Geschichte der Städte Korvei und Höxter, I, S. 42) vertretenen Meinung lag hier (zwischen dem hohen Masberge und dem rothen Wasser; Hassel-Bege) der Ort Hetha oder Hethis, wo 816 das Kloster Korvei gegründet worden ist. Hethis (= Heide? Der noch jetzt kahle, heidige Moosberg liegt in der Nähe) war danach ein mit Quelle versehener Ort tief im Sollinge und gehörte einem sächsischen Edlen, dessen Sohn Theodradus Mönch im französischen Corbie war. 819 wurde der an der Siedelung H. vorbeifließende Bach durch ein Unwetter gestört, und 822 verlegte der Konvent das Kloster von hier an seine jetzige Stelle (H. Meibom d. J. Rerum Germanicarum Tom. I, 1688, S. 755). Die Gleichsetzung Hethas mit Neuhaus scheint zuerst in Letzners unzuverlässiger Dasselschen Chronik ausgesprochen worden zu sein. Grundbesitz Korveis wäre an dieser Stelle auch ohne jene Gleichsetzung nichts Auffallendes; so verlegt Wiegand eine 1416 im Solling erwähnte Abtswiese hierher, die sich jedoch schon 1888 nicht nachweisen ließ; nur scheinbar weist sicherer auf solche Beziehung der jetzt durchstochene Mönnekendamm, eine alte Teichstauung zwischen Neuhaus und Fohlenplacken; vermutlich ist diese Bezeichnung Mönnekendamm erst unter Einfluß der geschichtlichen Auffassung aus Metkendamm verderbt, denn die Sollingskarte von 1603 (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2) hat an der Stelle einen Metkenborn neben dem Metkenberg. Dieser heißt noch jetzt Mädchenberg, ist aber auch schon gelegentlich irrtümlich als Mönnekenberg erwähnt. Mauerwerk jener ersten Anlage Korveis hier finden zu wollen, wäre auch bei zweifelloser Feststellung derselben an dieser Stelle ziemlich aussichtslos; denn wie üblich, werden die hier vorauszusetzenden Baulichkeiten zunächst nur flüchtig-vorläufiger Art gewesen sein, der es auch erklärt, daß nach sechs Jahren die Verlegung ohne viel Schwierigkeit und Kosten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

möglich war. So ist es auch umgekehrt der Ortsforschung nicht gelungen, aus vorhandenen älteren Mauerresten — sie beziehen sich vielmehr auf das Jagdschloß des Herzogs Heinrich Julius — auf die Klosteranlage zu schließen. Über andere angebliche Bezüge auf Korvei siehe unter Fohlenplacken. Der Ortsname Neuhaus galt zunächst nur dem 1609 vom Herzog Heinrich Julius errichteten Jagdschloß, während die Stelle selbst Neustadt genannt wurde. Im Forster Erbregister wird im Jahre 1637 gesagt: „Auf der Neustad Hatt Weyland Hertzog Heinrich Julius . . . . . nunmehr für 28 Jahren mit großen Costen ein stadlich gross Haus, mit vielen grossen neben Gebewden, zu Behueff des Furstl. Ablägers in den Jagtzeiten erbawen lassen, so das Newhauss genandt, welche Gebewde biss auf ein eintziges, so annoch stehet, zue grundt zerfallen vnd ruinirt worden." Ein fürstliches Vorwerk befand sich hier noch 1756, und war damals dem Amte Allersheim verpachtet. So ist denn damals das Gebiet auch auf der Flurkarte von Allersheim mit vermessen, wozu drei Wohnhäuser gehörten: Molkenhaus, Försterhaus und Krug. Südlich vom Orte am Dickersberge wurde um die Mitte des XVIII. Jahrh. Eisenstein für die Hütte in Holzminden gebrochen, auch befand sich schon im XVIII. Jahrh. an der Holzminde eine Sandwäsche für die Glasfabriken des Sollings und die Kapseln der Fürstenberger Porzellanfabrik (vgl. auch Fohlenplacken), und eine Kornmühle. Westlich, auf dem Mekkenbruche, war um 1799 eine Glashütte für grünes Glas im Entstehen, wurde aber nie vollendet (Hassel-Bege, Anm. zu S. 332). Torfstich wurde hier noch in neuerer Zeit betrieben.



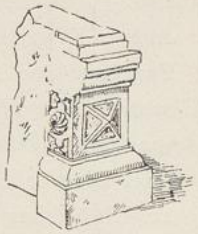
61. Neuhaus,
Unterbau des vormaligen Jagdhauses.

1793 war der Ort noch ein Weiler mit 25 Einwohnern, die teils nach Derenthal, teils — die Holzminde bildete die Trennung — nach Altendorf eingepfarrt waren. 1829 hatte der Ort bereits 199 Einwohner und bildete mit Fohlenplacken eine Gemeinde. Jetzt ist er selbständig nach Altendorf eingepfarrt, enthält eine Glashütte und hatte 1905 306 Einwohner. Die Landesgrenze scheidet ihn von dem hannoverschen Orte gleichen Namens, der sich um ein königliches Gestüt, dann Remontedepot, entwickelt hat.

Baudenkmäler. Ein Rest des ehemaligen Jagdhauses, vielleicht des Hauptgebäudes, ist im Keller des jetzigen Forsthauses erhalten (Abb. 61). Er gehört zu einem massiven Hausunterbau, der bis 1865 noch vollständig vorhanden war und bis 1863 das Fachwerkhauptgeschoß des früheren Kruges trug; 1756 hatte das „Molkenhaus", damals das an erster Stelle genannte Gebäude des Weilers, ähnlichen Grundriß und ähnliche Lage zu dem davorliegenden Teiche. Der Unterbau besaß 120—300 cm dicke Außenmauern, die jedoch nur nach außen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hin und im Gewölbe durch Kalkmörtel zusammengehalten wurden, im Kern dagegen nur mit Lehm und Erde gefüllt gewesen sein sollen. Sie umschlossen zwei an die Schmalseite gerückte, tonnengewölbte Räume, welche durch einen schmalen, gewölbten Gang verbunden waren. Der übrige Raum war durch Mauern in mehrere Abteilungen zerlegt und mit Erde gefüllt. Vor der straßenwärts gelegenen, 25 m breiten Längsseite befanden sich die Fundamente einer fast 15 m langen Freitreppe. Der noch vorhandene Kellerraum links hinter der Freitreppe hat eine Teilung in der Quere durch Wandvorlagen, welcher vier Stichkappen im Gewölbe entsprechen, zwei Fenster an der ehemaligen Schmalseite des Gebäudes und eine auch schon vor 1865 vorhandene Tür auf die Straße. Ein Schornsteinfuß in der Mitte und ein Eingang durch das Gewölbe sind neu eingebaut. Vor dem Hause liegt ein Stein mit Schräge und ein Sockelstück aus rotem Sandstein, 47 cm hoch, an drei Seiten verziert mit Beschlagwerk, Facette und Rosetten (Abb. 62). Die vierte Seite ist zum Einbinden in die Mauer verlängert. Ein vielleicht dazu gehöriger Hermenpfeiler, 59 cm hoch, im Holzstall, zeigt an der Vorderseite Beschlagwerk und darüber einen Kopf mit langem Haar, auf dem ein Sims ruht mit Muschel vorn und Voluten seitlich.



62. Neuhaus, Zierstein vom vormaligen Jagdhause.

Mauerwerk tritt auch auf dem Hofe des Forsthauses noch zu Tage und auf der Wiese zwischen dem Hause und dem in einem rechten Winkel gebrochenen Teiche.

Reileifzen.

Namensformen. *Reinlevessen* (1018. 1220. 1359). Behausung eines Ragonlef.

Geschichtliches. Der Ort war stets Filial von Golmbach. Um 1018 erwarb Paderborn hier Güter, um 1198 gab Amelungsborn zwei Hufen den Homburgern, erhielt sie aber vor 1220 zurück. 1231 schenkte ein Hildebrand von Reinlevessen jenem Kloster zwei Vrighove, und ein Amelungsborner Klosterhof wird 1308 und noch 1413 erwähnt, 1408 ausdrücklich mit der Bemerkung, daß er den Grafen von Everstein nicht dienstpflichtig sei. Ein Zehnter kam 1268 an Amelungsborn. 1760 besaß dieses einen kleinen Zehnt von 119 Morgen, während der fürstlichen Kammer ein anderer über 650 Morgen zustand. Die Einwohner waren nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). Im späteren Mittelalter scheint das Dorf mehr oder weniger verlassen gewesen zu sein, denn es wird unter denen genannt (vgl. Rustenbach, Häger etc., Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders., 1903, S. 644), die Herzog Heinrich der Jüngere (reg. 1514—1568) wieder neu bebauen ließ. 1637 wird es im Amelungsborner Inventar als zum Kloster gehörig mit Grund, Zehnt und Zins angeführt, jedoch war 1760 der Herzog Gutsherr sämtlicher Höfe. Die Rechtsprechung stand dem Amte Forst zu. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit der Wüstung Reinlevessen bei Sehlde, im früheren Amt Lauenstein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dorfanlage gestreckt von S nach N. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Damals 4 Halbspänner, 13 Großköter, 6 Halbköter. Einwohnerzahl 1793: 209, 1905: 208.

[Eine „hölzerne" Kapelle wird 1760 als alt und klein erwähnt. Auf dem gemauerten Altaraufsatze sah man Gemälde mit der Geburt, der Leidensgeschichte, dem Tode, der Auferstehung Christi, dazu die Evangelisten und die Einsetzung des Abendmahles. Eine hölzerne Lichtkrone war datiert 1748.] Die gegenwärtige Kapelle ist ein schmuckloser Saal aus Fachwerk.

Die Kanzel über dem Altare aus Holz hat seitlich einfache, nach innen geknickte Füllungsleisten.

Älteres Kruzifix aus Holz von ca. 60 cm Höhe.

Zwei zinnerne Leuchter, 20 cm hoch. Am Fuße des einen eingraviert: *Christian Lotze Margareta Heidewig Lotzen N. W. 1712*, am Fuße des andern: *Johan Aren Werwoldt Curt Monkemeyer 1712.*

Zwei Zinnkelche von gewöhnlicher Form.

21 Einhäuser des Typus I, datiert 1717—1850. Darunter Nr. 6 von 1717 hat zweimal vorgekragten Giebel mit gebauchtem Füllholz und abgefaster Schwellenkante, Wohnräume nur links. Nr. 1 von 1735 mit Stern über Tormitte. Nr. 11 von 1741 mit Auslucht rechts, auf der Dreicksbohle der Giebelspitze ein schwarzes, gemaltes Pferd und Sterne. Nr. 16 von 1755. Nr. 12 von 1755, Giebel einmal vorgekragt wie Nr. 6, Spitze abgewalmt. Über dem Tore *J. M. H. S. D.* Nr. 4 von 1757, Giebel vorgekragt wie Nr. 12, in der Spitze Dreiecksbohle mit *J. C. S. M. A. M.*, an den Torständern weißes, sprengendes Pferd im Kreis, Wohnräume nur links. Nr. 7 von 1770, mit ehemaliger Stallöffnung rechts vorn gegen die Däle, der Dälenboden hier wie öfter noch mit Lehm gestampft, in anderen Fällen auch mit Sollingsplatten belegt; die Leibzucht dazu ist ein Einhaus von 1852 mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 8 von 1780, Obergeschoß und Giebel vorgekragt mit durchlaufendem Karniesprofil, das auch am Torständer und der Torkante herumgeführt ist, Stern über dem Tore, Kröppelwalm. Nr. 5 von 1783 mit $M \cdot E$ über dem Tore und Stern hier und an den Torwickelbändern, geschweifte Kerben an den Torkanten. Nr. 10 von 1783, Oberstock vorgekragt mit durchlaufendem Profil aus Kehle zwischen Stäben, als Karnies herumgeführt an Torständern und Torkante, dazu Spruch an der Schwelle, Giebel zweimal vorgekragt, oben mit durchlaufendem Profil, unten mit Schwellenabfasung und Karniesfüllholz. Nr. 21 von 1786 mit $M \cdot E$ im Kreis über der Tormitte und mit Stern hier und an den Torzwickelbändern. Nr. 33 von 1786, wie Nr. 21. Nr. 17 von 1796, mit Stern an den Zwickelbändern, je zwei an den beiden Oberlichtständern über dem Tor mit $\widehat{H \cdot H}$. *S. A. B.* Nr. 19 von 1796, mit Stern und Rosette wie Nr. 17 verziert. Nr. 14, um 1800, Giebel und Oberstock vorgekragt mit fortlaufendem Profil, das auch an den Torständern herabgeführt ist und ähnlich die Torkante schmückt, der Giebel wie üblich verschalt, übrigens teilweis gemusterte Backsteinfüllung. Nr. 31 von 1800, mit Wohnräumen nur links, Giebel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Oberstock vorgekragt mit durchlaufendem Profil, das am Torständer herumgeführt ist, Simsleiste über dem Sturz. Nr. 15 von 1800, Obergeschoß und Tor wie bei Nr. 31; am Dösselzapfen *M. W. B.*, Sterne an den Zwickelbändern und über dem Tore. Nr. 29 von 1847, Nr. 9 von 1850. — Typus IV kommt dreimal vor, 1829 und 1861, Typus V einmal 1849.

Hausinschriften wurden 1883 von Voges aus den Jahren 1717—1861 32 gezählt, sämtlich erbaulichen Inhalts, darunter der etwas persönlichere von 1753: *Gott sei mein Beschützer wider alle Feinde, die arme Witwen zu verfolgen pflegen. Hilf, daß ein jeder meines Frauenstandes sich mag erbarmen. Ilse Marie Ostermann.*

[Rodenwater.]

[Die villa *Rodenwater* wird 1302 in einer eversteinschen Urkunde *apud rivum qui Bevere dicitur* erwähnt. 1332 werden bei einer herzoglichen Landüberweisung an Amelungsborn die *agri dicti Rodenwater* in dem Tale erwähnt, *quae est contra villas Loghe et Beverhage.* Demnach wäre die ehemalige Siedelung da anzusetzen, wo „der östliche Teil des Wiesentales über Allersheim noch jetzt *Rodenwater* heißt“ (Ziegenmeyer, Zeitschr. d. hist. Vereins für Nieders. 1892, S. 352).]

Rühle.

Namensformen. *Rulen* (1304/24), *to der Rüyle* (1324), *Rule* (1568).

Geschichtliches. Pfarrort, früher im Bann Osen der Diözese Minden, jetzt der Inspektion Bevern. Die Pfarre wird, schon 1542, vom Landesherren besetzt. Infolge des geringen Besitzstandes von Pfarre und Kirche, jene hatte 1542 15 Morgen, diese 13 Morgen, erhielt die Pfarre 1554 einen bisher der Kirche im wüst gewordenen Berebom zuständigen Meierhof von 60 Morgen zugewiesen. 1324 verkaufen die Eversteiner ihren Teil des Dorfes und des Vogelers *(vogheleres)* an die Homburger, dagegen besitzen sie noch 1350 den Zehnten als mindensches Lehen. Der Zehnte, den Kemnade 1561 im Orte hatte, scheint sich nur auf die berebomsche Flur zu beziehen. 1764 war der ganze Zehnt (ohne Rottland 1183 Morgen) herzogliches Lehen bodenwerderscher Bürger. Ein Conradus de Rule wird 1278 als *judex civitatis Holtesminne* erwähnt, ein Antonius de R. 1306. Hägergüter waren noch 1350 vorhanden (Rustenbach, Häger usw., Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1903, S. 601). Das Dorf unterstand der Forster Gerichtsbarkeit und war im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). In der Ortschaft ist die Wüstung Berebom (siehe S. 32) aufgegangen, und im Forster Erbregister von 1585 wird in der Feldmark „beneden dem Sauberge“ südöstlich vom Orte (vgl. Meßtischblatt 2225 Eschershausen) eine zweite Wüstung Hilboldeshausen erwähnt, die im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig war. Das Holzmindener Wochenblatt 1790 gesellt ihr S. 330 und 334 auch noch eine Wüstung namens Rungelshagen hinzu, die eben-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

falls nach dem Everstein dingpflichtig war. Die Stätte einer Glashütte, nach den Angaben des Pastors Langheld (Pfarrarchiv) von 1836 im Mönkesieke beim Drecklichen Grunde (vgl. Holzm. Wochenblatt 1790, S. 330 und 334), wird jenem Hilboldeshausen zugeschrieben. Der Flurort „auf dem Brunshagen", südlich vom Orte, deutet nach Rustenbach (Häger aaO. S. 599) auf eine schon früh verlassene Hägersiedelung. Die Höhe westlich vom Orte (vgl. Meßtischblatt 2225 Eschershausen) heißt die Himckenburg, die Höhe unmittelbar südlich Tollburg, mit Spuren eines alten Kalkofens

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, Kirche am hohen Ufer über der Weser. Flurkarte 1764 von G. C. Geitel, kopiert 1825. 1764 3 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 13 Großköter, 13 Mittelköter, 19 Kleinköter, Gutsherr von sämtlichen Höfen mit Einschluß einer Kornmühle war der Herzog. Einwohnerzahl 1793: 397, 1905: 779.

Die Kirche, ein nach Osten gerichteter, rechteckiger Saalbau aus verputztem Bruchstein mit Turm im Westen und Tür hier und im Osten, ist nach Angabe des Corpus Bonorum 1728—1740 „von Grund auf" neu erbaut. Die Haupttür befindet sich an der Westseite des Turmes; an ihrem Sturze das Chronogramm (= 1729) *VerLasset heVte DIe gVte VersaMLVng hIer Ia nICht. Heb. 10 C. V. 25.* Die Glockenstube des Turmes hat nach drei Seiten romanische Schallöffnungen mit Rundbögen auf Teilungssäulen. Von diesen hat die im W und N, aus rotem Sandstein, altertümliche Form mit kelchartig erweitertem Kapitäl, darüber rechteckige Platte, Schaft nach oben verjüngt, Basis ähnlich einem umgekehrten Würfelkapitäl, jedoch stoßen die Halbkreisscheiben ohne die Abrundung des Würfels gegen den Schaft. Auf dem Zeltdache in der Wetterfahne ein schreitender Löwe. Der Turm öffnet sich gegen die Kirche mittelst eines Rundbogens. Sein Mauerwerk zeigt außen lagerhaften Bruchstein, innen besteht es aus Gußwerk in Gipsmörtel. Das Kirchenschiff ist mit Kalkmörtel gemauert.

[1884 lag im Chor links die alte Altarplatte mit Reliquiengruft.]

Die hölzerne, weiß marmorierte und mit Gold gezierte Altarkanzel hat derbe Barockverzierung mit korinthischen, von Blumenranken umwundenen Säulen, unter der Kanzel in einer Nische Abendmahlsdarstellung mit Freifiguren, hinter dem Spruchbande: *Wer glaubet und getaufft wird, der wird seelig werden.* Vor der dreiseitigen Kanzel Wappen der Familie Cleve. Neben den Säulen rechts die Figur des Evang. Johannes, links des Matthäus. Auf dem Gebälk rechts Lukas, links Markus. Auf dem Schalldeckel der triumphierende Christus (mit fehlender Fahne) auf der Weltkugel zwischen zwei anbetenden Engeln.

Oberteil eines kelchförmigen romanischen Taufsteins, 85 cm breit, 65 cm hoch, aus rotem Sandstein (Abb. von Hans Pfeifer im Christlichen Kunstblatt 1883 S. 35 Nr. 5), jetzt im Pfarrgarten als Blumenbehälter. An der Außenfläche oben breiter Zierstreifen aus zwei sich durchschneidenden Blattranken, die Rundung darunter mit Muschelwulsten belegt.

Kelche. 1. Silber-vergoldet, barock, 19,5 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am Becher graviertes Wappen der Herren v. Mansberg. Stempel: Braunschw. Beschau (Löwe) und *P. H;* Geschenk eines Kammerrates v. Mansberg, Pächters der Domäne Forst. — 2. Aus Silber, von kräftiger, barocker Form, 21 cm hoch, mit rundem Fuß und facettiertem Knauf, das Wappen der Familie Cleve am Becher graviert. Geschenk Anton Ulrich Cleves, Oberamtmanns zu Allersheim und Forst, † 1762. — 3. Aus Zinn mit Perlschnurverzierung.

Kronleuchter aus Gelbguß mit 12 Armen in zwei Reihen, 69 cm hoch, wahrscheinlich seit 1658 in der Kirche. Unten Tierkopf mit — fehlendem — Ringe im Maul. Schaft ohne Kugel, oben Schildhalter mit kurzem, leicht gekrümmtem Schwerte, auf dem barocken Schilde eingraviert zwei Wappen: links mit Tierkopf(?) über Querbalken, rechts mit zwei Blättern über und einem Blatt unter Querbalken. Der Kronleuchter hängt an einer Eisenkette aus gedrehten Stäben, welche durch Sterne und Knöpfe (rot und blau) verbunden sind. — Zwei Altarleuchter aus Gelbguß, 30 cm hoch, mit balusterförmigem Schaft, gestiftet vermutlich 1758 vom Korporal und Krüger *H(ans) Lages*, dessen Name am Fuße eingraviert ist.

Einige ältere Gestühlteile haben verkröpfte Füllungsleisten.

Die Orgel soll aus dem alten Hagenmarktstheater in Braunschweig stammen.

Die jetzigen Glocken sind aus dem XIX. Jahrh.

Gegossene eiserne Ofenplatte mit einer Anbetung aus dem Ende des XVI. Jahrh.

Grabsteine im Turm und auf dem Kirchhofe von 1598 (des Pastors Joh. Windanus Verner), 1615, 1695 (Frau eines Caspar Cleven), 1740.

Der Kirchhof rings um die Kirche bildet ein Rechteck, von dessen Einfassungsmauer im Norden und Süden noch Grundmauern erkennbar sind.

27 Einhäuser Typus I aus den Jahren 1606 bis 1880. Darunter Nr. 34 von 1606 mit Auslucht rechts, Giebelschwelle mit verdeckter Antiquainschrift, Obergeschoß links mit nach innen leicht gebogenen Schrägstreben, Ausluchtobergeschoß vorgekragt mit Abfasung von Schwelle und Füllholz und Schwelleninschrift in Antiqua: *Wer Gott zum Freunde hat, darf sich für keinen Menschen fürchten*, links dabei kleine Leibzucht wohl des XVIII. Jahrh. mit Auslucht. Nr. 37 von 1713 mit den alten Wohnräumen rechts. Nr. 11 altertümlich mit kopfbandartiger, seitlich eingezogener Eckstrebe links unter dem Giebel (ähnlich Nr. 34, Nr. 48 und in Dölme), rechts auf die Däle verbaute Stallöffnung, hinter dem Hause formlose Leibzucht von 1737. Nr. 8 von 1787 mit den Wohnräumen links und *M. E* am Torsturze. Nr. 18 von 1801, Wohnräume rechts. Nr. 62 von 1806 ebenso, mit Stern am Sturz. Nr. 40 mit Auslucht rechts, Wohnräume neuerdings rückwärts in besonderem Anbau und hier Oberstockvorkragung mit Horizontalprofil und Spruch an der Schwelle, Giebel über durchlaufendem, gebauchtem Profil vorgekragt, mit Spruch an der Schwelle und *1806 Z. M. T.*, im Giebel selbst Riegelwerkmusterung aus gekreuzten Streben; dabei etwa gleichzeitige Leibzucht ohne Däle. Nr. 38 von 1807, Giebel und Oberstock vorgekragt über Horizontalprofil, das auch am Torständer herabgeführt ist, Torkante mit gewellten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kerben, zwei gemalte schwarze Blumentöpfe über dem Torsturze, die Wohnräume rechts besonders stattlich mit flachem Kreisanschnitt als Fenstersturz, rückwärts formlose Leibzucht von 1743. Nr. 41 von 1827 mit Stern an Zwickelbändern und Dösselzapfen. Nr. 31 von 1837, am Dösselzapfen *M. B*, braunes sprengendes Pferd an den Zwickelbändern, an den Torständern und über dem Sturze Blumentöpfe. Nr. 3 von 1838 mit Sternen am Torsturze. Nr. 71 von 1842; Nr. 37 von 1842 mit braunem, sprengendem Pferde an den Zwickelbändern, der vordere, drei Spann tiefe Teil des Hauses ist vor ein älteres vorgesetzt. Nr. 36 von 1857 mit Wohnräumen nur links (für diese Zeit bemerkenswert) und Stern an den Zwickelkopfbändern. Nr. 9 von 1857, Stern an den Zwickelbändern und dem Sturze, 1880 verbaute Leibzucht rechts daneben. Nr. 33 von 1879 wie Nr. 9. Nr. 23 mit Stern am Sturze und schwarzem, sprengendem Pferde an den Zwickelbändern. Unter den undatierten: Nr. 100 mit *H. B.* über dem Sturze, Nr. 13 mit Auslucht rechts. — Typus II rein bei Nr. 53 von 1864, wo die Rückseite mit den Wohnräumen gegen die Weser gekehrt ist, und bei Nr. 14 von 1793, Giebel und Obergeschoß kaum vorgekragt über Horizontalprofilen, die an allen Seiten und auch am Torständer herumgeführt sind. — Typus III zeigt Nr. 50 von 1873, sprengendes Pferd an den Zwickelbändern, ebenso an der Scheune von 1843, wo die großen Buchstaben der Inschrift rot, die kleinen weiß sind. — Typus IV ist seit 1842 zahlreich vertreten; älter ist nur Nr. 25 von 1782 mit starkem Horizontalprofil unter dem Obergeschoß und an den Torständern, hier auch je ein großer Stern. Formlose Leibzucht links dabei. — Typus V mehrfach seit 1822, teilweis massiv. Auch die Mühle, Nr. 51, von 1734, hat diesen Typ; das Dälentor rechts hat einen Schaft vor jedem Ständer, mit jonisierendem Abschluß, über dem Inschriftsturze eine über jenen Schäften verkröpfte Gesimsplatte; an den Zwickelbändern und über dem Sturze flache Ranken; auf der östlichen Giebelspitze zierliche Wetterfahne mit Meerjungfrau; Scheune von 1695 mit Stern am Sturze.

Hausinschriften, fast nur erbaulichen Inhaltes, wurden 1884 24 gezählt, datiert 1691 bis 1884.

Einige jetzt geebnete Landwehrgräben zogen nördlich vom Orte diesseits der Landesgrenze vom Walde zur Weser herab, 1884 waren es zwei Gräben westlich der Landstraße, östlich einer.

[Sülbeck.]

[834 übergibt Ludwig der Fromme (vgl. Willmans, Kaiserurkunden Westfalens, I, Nr. 15) *monasterio, quod dicitur nova Corbeia, villas juris nostri sitas in Angraviis et in Logni, quarum vocabula sunt Sulbichi et Hemlion* (= Hameln?). 836/91 erhält Korvei in *Sulbeke* eine Hufe von einem Sini. Später war in S. an korveischem Lehngute ausgetan: 1278 eine Hufe an einen höxterschen Bürger, um 1350 ebenso der Dorenhof in *Ober-Sulbeke* und an Heinemann Truchseß von Everstein zwei Hufen mit den Höfen in *Sulbeke* bei Holzminden, 1330/51 3

Hufen und eine Kotstede an die v. Hake (eine Belehnung an diese noch 1443 wiederholt); aber 1494 belehnte auch Herzog Heinrich die Hakes mit 3 Hufen in S.), 1361 4 Hufen mit der jenseits der Weser gelegenen Tonenburg an die Familien Rebock und von Luthardessen. 1766 waren nach einem Berichte des Holzmindenschen Magistrates am Eigentum von 9 Hufen, die früher denen v. Vaelhusen (?) gehört haben sollten und von 8 Meiern in Holzminden, den sog. Vaelländern, bewirtschaftet wurden, beteiligt: 1. Stift Korvei, 2. die v. Hake, 3. die v. Druchtleben, 4. die v. Wrisberg. Diesen letzten stand damals auch der Zehnte über das Ganze zu. Zehnten besaßen 1386 die Rebocks, etwa gleichzeitig einen halben nebst 8 Hufen Landes als paderbornsches Lehen die Grafen v. Everstein und von ihnen bis 1442 die v. Oldenburg, bis 1558 die Grafen von Pyrmont, bis 1598 die Grafen von der Lippe und darauf die Grafen von Gleichen.]

[Es scheint fast, daß wir es mit zwei völlig von einander getrennten Orten zu tun haben. Jenes um 1350 erwähnte S. bei Holtesminne, das, nach Dürre, 1541 schon wüst gewesen ist, ist am Westabhange des *Sülbecker Berges* (1764 der *Sülbsche Berg*), südlich von Holzminden zu suchen, wo um 1830 noch Mauerspuren gesehen wurden. Das mit S. bei Holzminden gleichzeitig genannte Ober-S. hat vielleicht Höxter gegenüber gelegen, denn es ist doch recht fraglich, ob die von der Weserbrücke hier zum Steinkruge führende Straße, der *Sülbecker Stieg*, wirklich seinen Namen nach S. bei Holzminden führte, zumal auf dem Wege nach diesem erst der Ort Lüchtringen zu passieren war, jenseits aber Holzminden weit wichtiger als S. war. Vielleicht ist daher auch die Überlieferung bei Hassel-Bege nicht ganz zu verwerfen, die II, S. 345 von einem wüsten Sülbeck bei Fürstenberg spricht.]

[Uppensen.]

[891/1037 übergab ein Drogo 13 Äcker in *Uppusen et in Linisi* (= Linse) an Korvei. Das ganze Dorf *Uphusen*, ausdrücklich „bei Holzminden", war um 1350 korveisches Lehngut Arnolds von Portenhagen, der es 1358 an Heinrich von Oldenburg versetzte, und von diesem kam es 1365 an den Grafen Bernhard V. von der Lippe. 1365 besaß ein höxterscher Bürger sechs korveische Hufen. Im Fürstenberger Erbregister (um 1600) wird der Ort als wüst angeführt. 1642 war im „*Uppenser Felde* auf dem obersten Wege nach der großen Eiche" die Holzmindener Kaplanei begütert und 1766 im Holzmindener Magistratsberichte heißt es, daß *Uppensen* oder Haus U. über der großen Eiche (jetzt das Landgut Uohe Eiche) am Sollinger Walde gelegen habe.]

Warbsen.

Namensformen. *Warpassen* (1015/36), *Warbsen* (1400), *Werbs* (1542). Zum Personennamen Warpa.

Geschichtliches. Der Zehnte war 1015/36 paderbornsches Lehen eines Edlen Narthinse, gehörte also, zwar hart am Südufer des Forstbaches, zur Diöcese Pader-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

born. Trotzdem war der Ort schon frühzeitig Filial des in der Mindener Diöcese gelegenen Dorfes Golmbach, dem bei weitem nächsten Pfarrorte, dem es noch jetzt zugeteilt ist. 1400 waren die v. Steinberg im Orte begütert, und 1442 gehörte ein Teil desselben der Familie Werdinghausen als herzogl. Lehen, den 1463 die von Hake als Pyrmonter Lehen besaßen. Noch 1494 hatten diese hier 2 Hufen herzogl. Lehen, nachdem sie sich schon 1493 mit den Rehbocks in Güter und Zehnten zu Warbsen geteilt hatten. 1760 war die herzogl. Kammer Gutsherr aller Höfe und im Besitze des Hauptzehnten von 1017 Morgen, während damals Amelungsborn einen kleineren von 340 Ackermorgen besaß. Von den drei Schäfereien hatte um 1785 die erste die Gemeinde, die zweite ein Vollmeier, die dritte ein Kotsaß.

Dorfanlage von Ost nach West der Landstraße entlang gestreckt (Abb. 63). Flurkarte 1760 von Joh. Heinrich Bertram, darauf südwestlich der Flurort „in

63. Warbsen, Lageplan von 1760.

der ohlen Hütte“. Damals 7 Ackerleute, 6 Halbmeier, 9 Großköter, 12 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 371, 1905: 439.

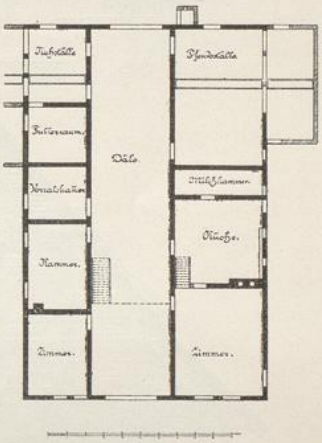
Im Betsaal der neuen Schule (die Kapelle war auch schon 1750 mit der Schule unter einem Dache) kelchförmige weiße Fürstenberger Altarvasen. — Als Rest eines Altaraufsatzes ein Bild auf Holz, 105 cm breit, 98,5 cm hoch. Die mäßige Malerei wohl der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. stellt das Abendmahl dar, die Jünger an einem runden Tische in einem römisch-dorisch dekorierten Säulenbau mit Durchblick in einen Kuppelraum. Darüber ein Kruzifix aus Holz, 75 cm hoch, vielleicht einst zu demselben Aufsatze gehörig.

Die Bauernhäuser, wie üblich aus Fachwerk und mit Sollingsplatten gedeckt, sind in diesem Dorfe am reichsten und mannigfaltigsten vertreten (Taf. IV, 2); mit ihren typischen Eigenheiten werden sie im folgenden beispielshalber ausführlicher als in den anderen Dorfbeschreibungen behandelt werden.

1. Einhäuser Typus I gibt es 18, datiert 1588—1867. Nr. 9 (Abb. 64, 65; vgl. auch die Abb. in der Deutschen Bauhütte, Hannover, Nr. 17, Jahrg. 1904)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

führt jenes Jahr 1588, die älteste Datierung unter den Bauernhäusern des Kreises, am Tore der Rückseite, während die Front 1693 errichtet worden ist. Vermutlich wurde das Haus 1693 völlig neu erbaut und nur das alte Tor wieder verwandt, aber an die Rückseite des Hauses versetzt, so daß die Däle nach dorthin gerichtet ist und eigentlich die Rückseite des Hauses mit den Wohnräumen hier an der Straße liegt. Indessen ist auch hier die Däle wenigstens im Untergeschoß ganz durchgeführt und mündet mit einem allerdings ungewöhnlich niedrigen Einfahrtstore gegen die Straße. Hier liegt neben dem Tore rechts eine größere Stube mit vier Spann, links mit drei Spann Frontbreite, jede mit zwei Fenstern, die auch durch Holzläden verschließbar sind. Rechts weiterhin eine Küche und links alte, jetzt verbaute, niedrige Stallöffnung auf die Däle, von zwei Spann Breite. Die Hofgiebelseite ist gefüllt mit geweißten Lehm- und Bruchsteinen, der nur verschalte Giebel hat das offene Loch in der Spitze. Das Hoftor ist halbrund geschlossen und eingefaßt von zwei Tauen, wechselnd zwischen zwei flachen Kehlen, beide Profilmotive sind unten zur Seite geknickt. Von der Sturzinschrift in gotisierender Fraktur ist noch lesbar *Cordt R . . . . . Anno dni 1588.* Die Giebelseite (Abb. 65) an der Straße trägt vor den Füllungen der beiden Hauptgeschosse wie an den anderen Seiten geweißten Lehmverputz, im Giebel unverputzte Backsteinfüllung, so daß ein kräftiger Gegensatz zwischen den Farben des grau-schwarzen Holzes, dem Weiß oder Rot der Füllungen, dem moosigen Braun des Plattendaches und dem lebhaften Grün des vor der Front aufgezogenen Weingerankes entsteht. Da die Toreinfahrt dieser Straßenfront auf das Erdgeschoß beschränkt ist, so ist das Obergeschoß fortlaufend ohne Knaggen vorgekragt und trägt hier Kammern. Drei gleichartige Vorkragungen hat auch der Giebel. Unter den Balkenköpfen ein mit Konsolenreihe verzierter Holm. Im Giebel treten auch die Köpfe von einigen Unterzügen über die Wandfläche hervor. Schrägstreben, im obersten Giebelgeschoß Winkelhölzer. Tor mit etwas verkürztem Bogen, jederseits, mit dem sehr breiten Ständer aus einem Stück, Halbsäule: gewundener Schaft über Sockelkonsolen mit flach geschnitztem Blumenornamente, oben ein sehr unverstandenes korinthisches Kapitäl, auf dem der Holm aufliegt mit einem die Konsolenreihe unterbrechenden Übergangsstücke. Das Tor ist eingefaßt mit einem Tau, an den Zwickelbändern symmetrisches Rankenwerk, Torsturz mit Inschrift in Antiqua:

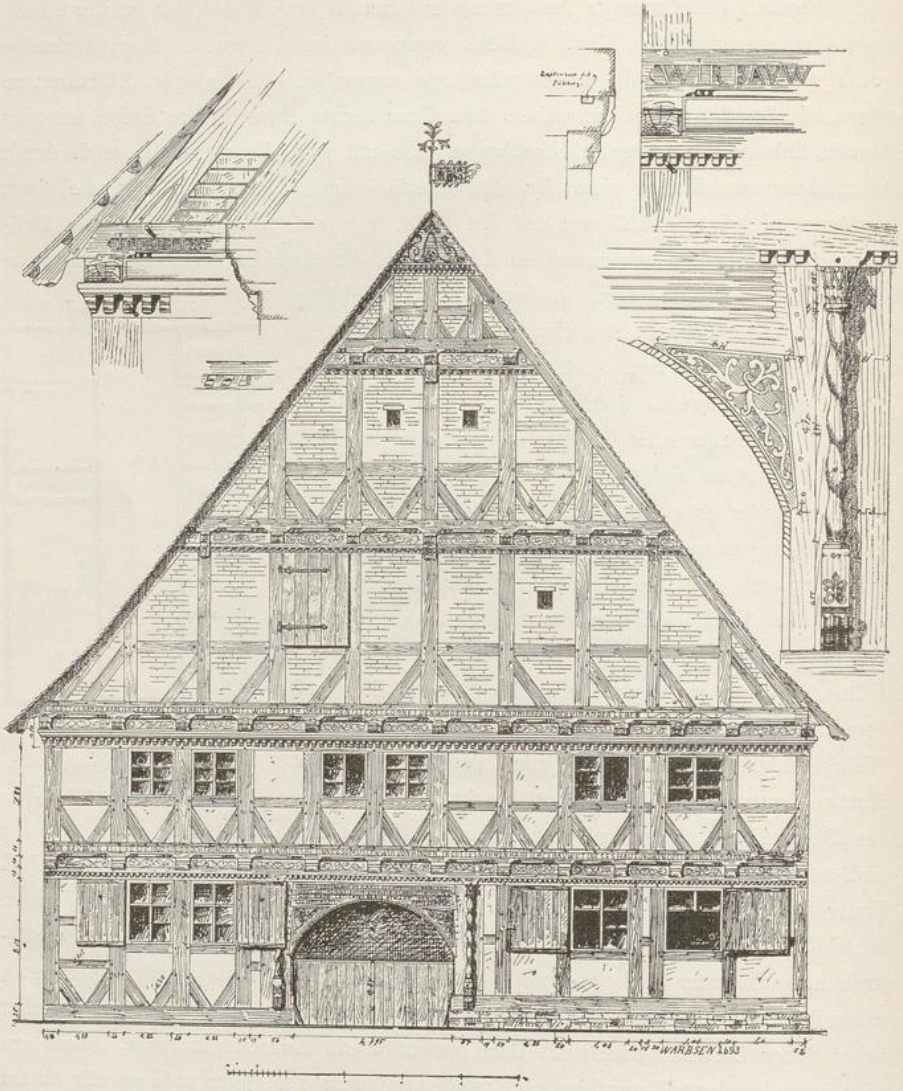


64. Warbsen,
Grundriß des Hauses Nr. 9.

In Gottes Nahmen gehe ich avs,
Reigiere o Gott mein ganzes Havs.
Dazv mein Weib vnd Kinderleie (sic!)
Las Dir o Gott befohlen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hans Boker. Catrina Maria Henzen. Den 26 septembris Anno 1693. Die Konsolenreihe ist an den Holmen der beiden oberen Giebelvorkragungen schräg gegen die Mitte der Front gerichtet. Sämtliche, wenig geschwellte Füllhölzer sind mit flach geschnitztem Rankenwerk verziert, teilweis untermischt mit grotesken Figuren,



65. Warbsen, Haus Nr. 9, erbaut 1693.

einmal auch mit einem Flügelkopfe. Die Schwellenkanten haben Perlstäbe, dazu Sprüche in Antiqua, am Oberstock:

Wir Bavwen alle feste
Und sind doch frömde Geste.
Wen wir vns besinnen,
So mvssen wir von hinden.

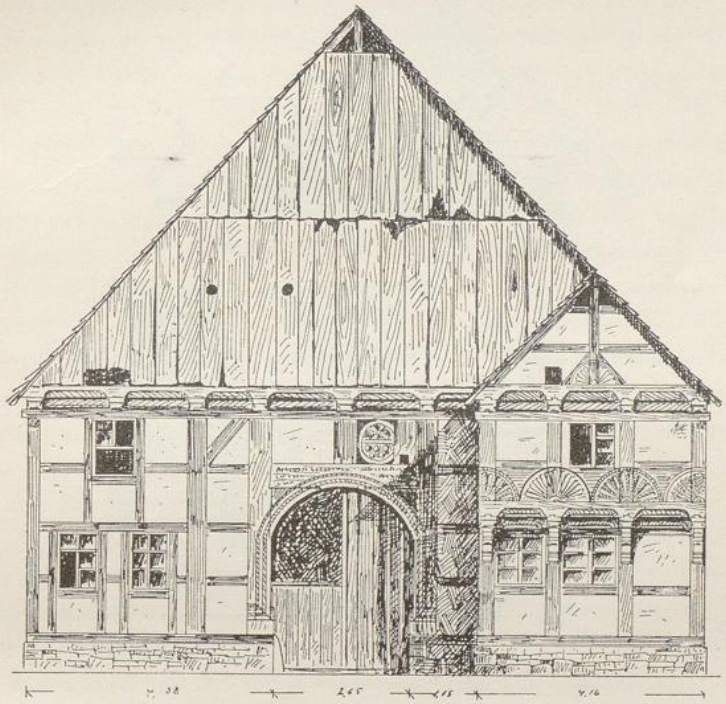
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In Gottes Nahmen habe ich gebavwet dieses Havs.
Den Anfangk vnd Ende
Ach Herre zvm besten wende.

An der unteren Giebelschwelle:

In Gottes Nahmen habe ich gebavwet dis Havs,
Wens Gott will mvs ich daravs.
Den es Gott gonnet, den wirdt ers geben,
Vnd mier herrnach ein ander Leben.

Weiterhin Ornamentranke. In der Giebelspitze eine verzierte Dreiecksbohle, Wetterahne mit *H. B. 1694*. Rechts neben dem Hause die hüttenartige Leibzucht.



66. Warbsen, Haus Nr. 26, erbaut um 1590.

Nr. 27, am Torsturze mit der Inschrift in gotisierenden Buchstaben: *Hans Cordes me fieri fecit anno dni 1591. was geit dichs an. das mirs Got g . . .* Das rundbogige Tor ist eingefaßt von zwei Kehlen und Tauen im Wechsel, die unten seitlich abgebogen sind. Die Wohnräume liegen vorn rechts. Der etwas vorgeschobene Giebel ist nur verschalt mit Dreiecköffnung in der Spitze. An der Däle links Sturz der alten Stallöffnung, darüber neben der Außenwand alte Türöffnung ohne Zugang.

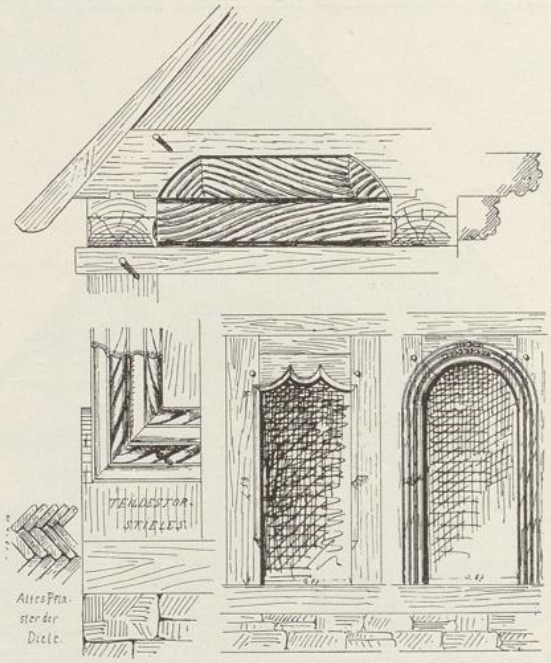
Nr. 26, wohl aus dem Ende des XVI. Jahrh. (Abb. 66, 67). Wohnräume jetzt vorn zu beiden Seiten der Däle, ursprünglich wohl nur rechts, wo eine mit dem Hause gleichzeitige und teilweis auch bündige Auslucht vorliegt. Das einst rund-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bogige Tor, von Tau zwischen Kehlen, die unten zur Seite geknickt sind, eingefaßt, ist durch Wegschneiden der Zwickelbänder verdorben (auf der Abb. ergänzt). Am Sturze in eigentümlicher Antiquaschrift:

We Got vortrvet
De hat wolgebvt.

Hans Fischer. 10. Darüber im Dälenoberlicht ein jüngeres Rundfenster. Giebel ziemlich weit ohne Knaggen vorgebaut, verschalt, mit Dreiecksöffnung (Eulenloch) in der Spitze. Seine Schwelle ist verziert mit großer Schiffskehle, die gefüllt ist mit gedrehten Stäben zwischen Hohlkehlen. Das starke Füllholz besteht aus einem



67. Warbsen, Zierteile des Hauses Nr. 26.

gedrehten Stabe zwischen Hohlkehlen. Die Balkenköpfe haben unten eine flache, oben abgesetzte Rundung. Dieselbe Vorkragungsverzierung auch unter dem Giebel der drei Spann breiten Auslucht. Ihr Oberstock ist vorgekragt, unter jedem Ständer über Knaggen, die gekerbten Wulst zwischen Hohlkehlen vor der wenig eingezogenen Vorderfläche haben, 2 Knaggen zur Linken über Profilansatze am Ständer, die äußerste Knagge rechts fehlt. An Schwelle und Füllhölzern starke, mit Kehle zwischen Tauen gefüllte Schiffskehle. Die Brüstungsfelder dieses Ausluchtoberstocks sind mit Bohlen gefüllt und zusammen mit den Ständern verziert durch halbierte, verschiedenartig aus Kehlen und Tauen zusammengesetzte Sonnen (Fächer), deren Mitte auf die Ständer fallen. Eine ähnliche, nur kleinere Fächerfigur vor dem Mittelständer dieses Giebels und den beiden anliegenden Winkelhölzern; die Spitze auch dieses Giebels ist offen. Auf der Däle links alte Stallöffnung mit mächtigem Sturze über vier Spannen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darunter rechts noch eine Eckknagge, und davor am Boden ährenförmiges Pflaster aus Bruchstein. In der rechten Dälenwand rundbogige Tür, eingefaßt mit Rundstab zwischen Kehlen, oben mit einer bzw. zwei Perlen, unten seitlich abgeknickt. Daneben andere Tür mit Vorhangsturz und eine dritte Tür mit besonderer Abfasung an jeder Seite. Auch im Oberstock eine Tür mit Vorhangsturz. Kaminartiger Herd. Rückwärts ein besonderer Anbau, der als Brauerei gedient haben soll. Er ist zweigeschossig mit Vorkragung seitlich und starker Abfasung an Schwelle und Füllholz.

Nr. 23, von 1688, mit Wohnräumen jetzt auf der linken größeren und rechten kleineren Seite des Tores. Dieses selbst ist verdorben, mit Perlstab eingefaßt, über dem Sturze als Simsabschluß Verbindung von Zahnschnitt mit Konsolenreihe. Der Giebel ist vorgekragt, mit gebauchtem Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Sein Fachwerk ist nur verschalt mit Dreiecksloch in der Spitze. — Das gleiche Füllholz unter dem zweimal vorgekragten Giebel bei Nr. 14, dazu Fase an der Schwelle; die Wohnräume liegen links. — Nr. 15 von 1701 mit gleichem Füllholze unter der Giebelvorkragung, dazu Rundstab an der Schwellenfase. Füllungen aus Lehmsteinen, auch im Giebel. Das dreieckige Eulenloch in der Spitze ist von Schrägstreben durchkreuzt. Über dem Sturze *H. B.* Wohnräume jetzt vorn beiderseits der Däle, links als Leibzucht, rechts mit besonders angebauter Frontverlängerung. — Nr. 31 von 1706 (Taf. IV, 2 links) mit Füllholz wie Nr. 23 unter dem vorgekragten, verschalten Giebel und Stab an seiner Schwellenkante. Dreieckiges Eulenloch in der Giebelspitze; Wohnräume jetzt beiderseits. — Nr. 5 von 1710; ebenso Vorkragungsverzierung des Giebels, jedoch in zwei Geschossen, und auch am Oberstock. Das daher in diesen versenkte, flachbogige Tor (Abb. bei Uhde, Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, 1904, Bd. II, Fig. 274) trägt eine besonders vorspringende Bohle über dem Sturze, Perlstab an der Kante, seitlich je eine gewundene Halbsäule mit korinthisierendem Kapitäl. Die Giebelspitze ist mit einer von Rankenwerk bedeckten, dreieckigen Bohle gefüllt. Die Brüstungsstreben sind im Giebel wie bei Nr. 9 gegen die Mitte gerichtet. Wohnräume jetzt zu beiden Seiten der Däle, links drei Spann, rechts zwei Spann breit. Die Füllung besteht aus geweißtem Lehmflechtwerk. Ein Nebenhaus links aus dem XVIII. Jahrh., vermutlich alte Leibzucht, hat dälenartigen Flur mit Tür ohne Einfahrt, Wohnräume jetzt zu beiden Seiten, rechts mit Auslucht, die vorgekragt ist, mit gerundetem Füllholze und Spruchschwelle. — Nr. 13 von 1728 mit Wohnräumen vorn an jeder Seite der Däle, das Fachwerk ist mit Bruchstein, neuerdings im Giebel mit Backstein gefüllt. Stern an den Zwickelbändern und über dem Sturze — Nr. 10 von 1734 mit den Wohnräumen vorn beiderseits der Däle, links jedoch breiter. Vorkragung des Giebels wie Nr. 15, Stab auch an der Torkante, Giebel verschalt mit Eulenloch in der Spitze. — Nr. 24 von 1735 mit Wohnstuben vorn beiderseits der Däle, Oberstock und Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholz und roher Abfasung der Schwelle. Tor eingefaßt mit rohem Schaft über Konsole, darüber Stern. Der Giebel ist mit Lehmstein gefüllt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und hat in der Spitze das Eulenloch. — Nr. 7 von 1756 ebenso, doch ist der Giebel nur einmal vorgekragt und trägt an der Schwelle einen durch die Verschalung halb verdeckten Spruch. Die Giebelspitze ist abgewalmt. Über dem Torsturz *M. H. S. D.* Die Schräge der Süllbänder des Tores ist geschweift. Scheune von 1832 mit verschaltem Giebel und Stern an den Zwickelbändern. — Nr. 22 von 1764 mit Stube vorn beiderseits der Däle, die zur Rechten breiter. Die Backsteinfüllung der Front ist vielleicht nicht ursprünglich. Obergeschoß und Giebel zweimal vorgekragt wie Nr. 24, dazu Spruch an der Schwelle des Oberstockes. Das Tor ist jederseits von einem gewundenen Säulenschaft eingefaßt über Konsolsockeln und mit breiten, barocken Kapitälen. Der Stichbogen des Tores hat einen Kantenstab, am Dösselzapfen eine Fratze, über dem Tore ein Stern. Eulenloch in der Spitze des verschalten Giebels. Rückwärts liegt über der Däle ein Hängestock. Links auf die Däle zwei alte Stallöffnungen. Auf dem Hofe alte Leibzucht. Scheune von 1853 mit braunem, sprengendem Pferd an den Zwickelbändern. — Nr. 41 von 1788, sehr verbaut. Der Giebel ist verschalt und hat das Eulenloch. Über dem Tore *Z. M. E.*, dabei und an den Zwickelbändern ein Stern. — Nr. 8 von 1794 mit Stube vorn an jeder Seite der Däle, die Torkante ist gekerbt, an den Zwickelbändern eine Blume. In der Spitze des verschalten Giebels das Eulenloch. Scheune und Leibzucht von 1801, diese als Einhaus mit Wellenkerben an der Torkante und weißem, springendem Pferde an den Zwickelbändern. — Ins XVIII. Jahrh. gehört auch Nr. 33, ohne besondere Zier, Wohnraum mit Auslucht links, dahinter die Küche; auch ist links vor der Hinterwand der Däle die alte Herdstelle erhalten und noch jetzt fehlt der Schornstein. — Nr. 3 von 1842. Die Wohnräume an der sehr breiten Front liegen jederseits des Tores. Der Giebel ist ausgefüllt, hat aber in der Spitze das Eulenloch. Sprengendes, braunes Pferd an den Zwickelbändern. — Nr. 28 von 1841 mit Wohnstube rechts vorn. Der Giebel ist mit Steinplatten verhängt. — Nr. 6 von 1847 mit Stuben vorn jederseits der Däle, das Giebelfachwerk ist wie am ganzen Hause gefüllt und die Füllung geweißt. — Nr. 17 von 1848, Wohnstuben ebenso, der obere Teil des Giebels ist verschalt. Der Torsturz liegt jetzt im Hofe. — Nr. 18 von 1867, Wohnräume ebenso, rechts als Leibzucht. Füllungen aus Backstein, Giebel jedoch nur verschalt und in der Spitze mit Eulenloch. — Dem XIX. Jahrh. gehört auch

68. Warbsen, Haus Nr. 21, erbaut 1822.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 40 an, die Stube liegt vorn rechts der Däle, an den Zwickelbändern eine Blumenknospe. Die Leibzucht ist links als besondere Frontverlängerung angebaut.

2. Typus II der Einhäuser nur scheinbar bei Nr. 4, denn die Wohnräume liegen rückwärts in einem jüngeren Anbau mit Horizontalprofil unter dem Obergeschoß. Der vordere Giebel unten mit Lehmfüllung, oben verschalt. Rosetten an den Zwickelbändern.

3. Typus IV ist erst aus dem XIX. Jahrh. einige Male vertreten. Darunter bemerkenswert nur Nr. 21 von 1822 (Abb. 68); die Wohnräume liegen rechts der Däle, der Oberstock ist leicht vorgebaut über Karniesprofil; braunes sprengendes Pferd an den Zwickelbändern.

4. Typus V zeigt Nr. 32 von 1810. Die Wohnung liegt rechts mit besonderem Eingange. Das Obergeschoß ist vorgekragt über einem Horizontalprofil. Die Torzwickelbänder sind mit Blumen verziert.

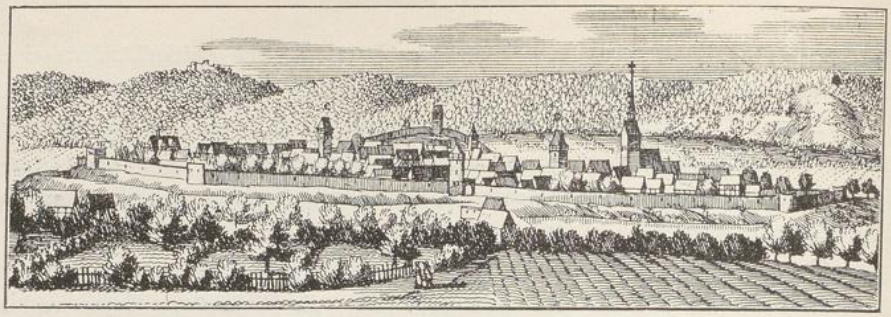
5. Unter den übrigen Häusern ist Nr. 45 eine einhausartige Giebelfront von 1801. Im Erdgeschoß geht eine Tür ohne Einfahrt auf die zweigeschossige Däle, der Oberstock ist vorn vorgesetzt über einem Karniesprofil mit Spruch an der Schwelle. Die Wohnräume liegen rechts. Vorn Backstein-, rückwärts Lehmsteinfüllung. Der Giebel ist nur verschalt. — Einige kleinere einhausartige Bauten an der südwestlichen Nebenstraße sind wohl ursprünglich von Brinksitzern bezw. Anbauern errichtet. Darunter Nr. 42 von 1721, Nr. 43 von 1730, Nr. 28 von 1802, Nr. 37 von 1856. — Nr. 34 von 1804 hat eine Längsfront mit Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. Wetterfahne mit Himmelsrichtung und Hahn. — Nr. 1 von 1858 ist die einzige, nach oberdeutscher Art entwickelte Hofanlage mit vollständiger Trennung und rechteckiger Gruppierung der Gebäudeteile um einen nach der Straße offenen Hof.

Zur Gemeinde gehört das Forsthaus auf dem Burgberge, mit einem Turme, der Signalstation des optischen Telegraphen Berlin-Köln gewesen ist.

[Wisselberge.]

[Der Ort gehörte 1575 zu den einst nach dem Everstein dingpflichtigen Dörfern. Urkundliches ist nichts über ihn bekannt. Bereits das Forster Erbregister nennt 1584 die wüste Dorfstelle *Wisselberg* über dem Dorfe Dölme, „da noch jetzo das Mauerwerk einer Kapelle steht.“ Noch gegenwärtig ist von dieser Kapelle südöstlich von Dölme am nordwestlichen Abhange des Wisselberges die SO-Ecke der Fundamente über der Erde erkennbar. Das Mauerwerk besteht aus horizontal geschichtetem Bruchstein, die Dicke beträgt etwa 1,12 m; aus dem Schutt im Kirchenraum läßt sich auf eine Einwölbung schließen. Vor etwa 40 Jahren soll das Mauerwerk der etwa zwölf Schritte breiten Kirche noch bis zum Türsturze erhalten gewesen sein. In der Nähe machen sich beim Pflügen auch noch ehemalige Hausstellen bemerkbar.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



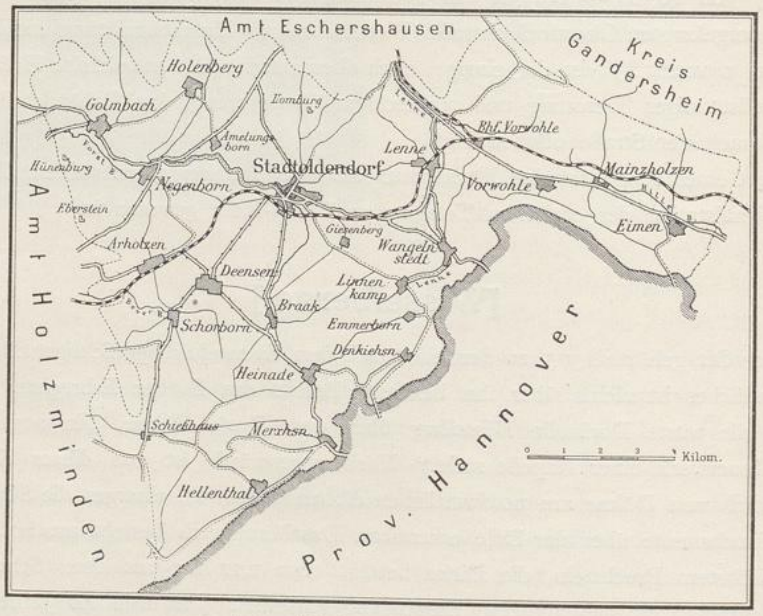
69. Stadtoldendorf, nach Merian;
C Burgtor, *D* Dyktor, *E* Hagentor, oben links Ruine Homburg.

Amtsgerichtsbezirk Stadtoldendorf.

Amelungsborn.

Allgemeines.

Quellen und Literatur. I. H. Dürre, 2 Bde Regesten (Handschrift im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel), ausgezogen aus 75 Urkunden, drei Kopial-



70. Amtsgerichtsbezirk Stadtoldendorf.

büchern und dem Anniversarienbuche, sämtlich im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel. Dazu eine Abschrift des verschollenen ersten Bandes des jüngsten Kopialbuches im städtischen Archive zu Braunschweig. — Derselbe, Beiträge zur Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schichte der Cisterciensерabtei Amelungsborn, Zeitschrift d. hist. Vereins f. Nieders. 1876, S. 179 (auch als Holzmindener Gymnasialprogramm 1876). — Derselbe, Nekrologium des Klosters A., ebenda, 1877, S. 1 ff. — Inventarium des Closters Amelunxborn, auch der Höfe zu Einbeck und Schnetighausen, beschrieben 1576 (Handschrift im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel). — Verzeichnis und Beschreibung der Amelunxbornschen Clostergüter 1637 (ebenso). — Corpus Bonorum des Klosters 1675 (Handschrift auf der Herzogl. Kammer in Braunschweig). — Corpus Bonorum der Klosterkirche von Pastor Herweg (in Amelungsborn 1749—53), Handschrift im Pfarrarchiv zu Negenborn. — Merian, Topographie der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg, 1654. S. 42, mit Kupferstich. — Joh. Georg Leuckfeld, Antiquitates Michaelsteinenses et Amelunxbornenses, Wolfenbüttel, 1710. — J. F. Falke, Codex traditionum Corbeiensium. Leipzig und Wolfenbüttel, 1752 (mit etwa 200, auch von Dürre ausgezogenen Urkunden). — L. Schrader, Die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel. Bd. I, Göttingen 1832. — Franz Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands. 3 Bde., Gotha, Perthes, 1868/71. — Rustenbach, Der ehemalige Gau Wikanafelde. Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1900, S. 207. — Grotefend, Werlesche Forschungen. Mecklenburgisches Jahrbuch LXIV, S. 261 ff.

II. Einige Reste des Altertums in der Klosterkirche zu Amelunxborn. Braunschw. Anzeigen 1757, 88. Stück. — Nachrichten von einigen in der Kirche des Klosters Amelunxborn befindlichen Wapen, Schildern und Alterthümern. Holzmindisches Wochenblatt 1792, S. 89 ff. — W. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands, Bd. I, 1862, S. 46. — R. Dohme, Die Kirchen des Cisterciserordens in Deutschland. Leipzig, 1869 (Mit Grundriß der Kirche im Gegensinne, Fig. 2, S. 40). — Otte, Gesch. der roman. Baukunst. Leipzig, 1874, S. 551, und ebenso Kunstarchäologie, V. Aufl., 1885, S. 169. — R. Dohme, Gesch. der Deutschen Baukunst, Berlin 1887, S. 163, mit Grundriß. Fig. 130. — Fr. Günther, Die Klosterkirche zu A. III. Aufl. 1889. — Fr. Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin. Bd. V, Anhang I. — Hans Pfeifer, Kloster Amelungsborn und seine Kirche. Braunschw. Magazin 1896, S. 10.

Namensformen. *Amelungisborn*, *Amelingesborn*, *Amelinchgesborn* (alles 1129 in den Briefen des hl. Bernhard und des Papstes Honorius), *Amelinchsborn* (1279, Papst Nikolaus). In heimatlichen Urkunden: *Amelungesborne* (1141, 1291 und oft); *Amelungsbrunnen* und *Amelungsborne* (1144), *Amelunchsborn* (1322). Quelle eines Amelung, welche noch im Klosterhofe nachweisbar ist.

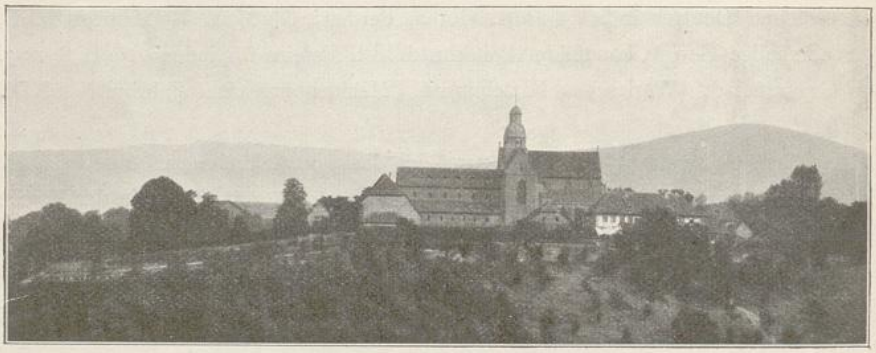
Geschichtliches, Besitzverhältnisse.

Die Klosterdomäne A. ist jetzt der Gemeinde Negenborn angegliedert. Sie enthält den ganzen, dicht um das Kloster angesammelten, landwirtschaftlich nutzbaren Grundbesitz, mit den noch erhaltenen klösterlichen Bauten, die am Rande

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der bergartig (Auersberg) zum Forstbache (Hooptal) sich niedersenkenden Hochfläche des Odfeldes errichtet worden sind. Der Domänenacker umfaßte 1765 657 Morgen, dazu gehörten die Grundmühle unter dem Kloster und die Duhnemühle bei Golmbach.

Das Cisterciensерkloster A. ist von Altenkampen besetzt, und also Enkel von Morimond, Urenkel von Citeaux. Die erste Nachricht — 23. VIII. 1129 — ist uns in einem Glückwunschschreiben Bernhards von Clairvaux an Abt und Convent erhalten. Bestätigt wird das *monasterium s:tae Mariae A., dioec. Hildeshemensis* vom Papst Honorius II. 5. XII. 1129. Jedoch erst am 20. XI. 1135 zogen die Mönche als vollzähliger Konvent ein, so daß dieser Tag kirchlich als Stiftungstag galt. Gründer bzw. erster Ausstatter war Siegfried IV., Graf v. Northeim-Bomeneburg (auch Erbauer der nahe gelegenen Homburg). Zur Ausstattung gehörten: Amelungsborn selbst, dessen Zehnter jedoch erst 1141 von der Eschershäuser Kirche ans Kloster kam, Halgenesse (wüst; siehe dies), Quathagen (ebenso),



71. Kloster Amelungsborn, vom Hooptale aus.

Cogrove (ebenso), Buttestorp (ebenso), Bruchhof (ebenso). Alle diese Besitzungen der Ausstattung lagen nahe beieinander und wurden in der Folge gleich vom Kloster aus bewirtschaftet; nur eine Zuweisung des Gründers lag weit getrennt davon: Hethvelde, jetzt Hittfeld bei Harburg an der Elbe. Es wird bereits 1156 an Heinrich den Löwen abgetreten gegen Zahlung von 335 Mark und Überweisung von 7 Hufen in Erzhausen ans Kloster. Zu dauernd selbständig vom Kloster bewirtschafteten Außenhöfen entwickelten sich, außer diesem Erzhausen bei Greene im Kreise Gandersheim, die Besitzungen: Allersheim bei Bevern, die wertvollste von allen, Schnetinghausen bei Moringen, Einbeck, Satow und Dranse in Mecklenburg. Der größte Teil der Schenkungen floß von den Edelherren v. Homburg und den Grafen v. Everstein dem Kloster zu.

In Erzhausen erwarb A. 1158 zu jenen 7 Hufen den Zehnten und noch $3\frac{1}{2}$ Hufen. 1637 gehörten Dorf und Holzung dem Kloster, dazu der Zehnte der Feldmark. 1637 war der Hof für 666 Rthlr. verpachtet, 1675 für 73 Rthlr. 1836 wurde dieser Außenhof verkauft. Die benachbarte Wüstung Edinghausen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf hannoverschem Gebiete, gehörte ebenfalls Amelungsborn und wird mit Erzhausen wirtschaftlich vereinigt gewesen sein; 1197 bereits erhielt hier das Kloster Eversteinsche Güter, 1270 erwarb es 7 Hufen, 1271 den Zehnten, 1272 4 Hufen und Zubehör, 1281 und wieder 1282 je 2 H.; 1333 gehörte die villa dem Kloster. Ähnlich wird der Besitz in Esbeck bei Freden mit Erzhausen verbunden gewesen sein. Hier erhielt 1258 das Kloster 2 Hufen, 1293 deren 7 und Zubehör; 1675 wird in Esbeck ein längst für den Erzhäuser Hof mit dem Zehnten erworbener und wieder an Kolonen ausgetaner Hof erwähnt. Noch in drei anderen Orten der Nachbarschaft hatte Amelungsborn mehrfachen Besitz; in Naensen seit 1285, der 1675 in 2 Meierhöfen bestand, und seit 1299 $^1/_4$ Zehnten, in Stroit 1285 2 Hufen und 1340—1382 den Zehnten, in Wenzen 1675 den Zehnten, in Brunsen seit 1298 den Zehnten und 1675 2 Höfe von je 3 Hufen, einen seit 1272.

In Schnetinghausen kamen zuerst 1222 9 Hufen ans Kloster Amelungsborn, 1235 besaß es den Zehnten von $18^1/_2$, um 1250 insgesamt $19^1/_2$ Hufen. 1637 gehörten zum Außenhofe 210 Morgen Acker, 72 Morgen Wiesen, das Dorf und das Untergericht. Der Hof wurde 1675 mit etwas weniger Land, doch nach Wiederherstellung der 1626 im Kriege verbrannten Wirtschaftsgebäude und einer alten Kapelle, für 200 Rthlr. verpachtet, 1750 aber an die Herren von Hardenberg verkauft, wogegen das Kloster 1781 das Gut der Herren v. Westphalen in Bornum bei Königslutter mit dem Untergerichte über das Dorf erwarb. 1844 wurde dieses Gut aufgeteilt. Zu Schnetinghausen gehörte auch das Dorf Berwardshausen samt Untergericht, zuerst 1236 als *Bergoldeshusen* unter den Gütern des Klosters erwähnt mit 6 Hufen und einer Mühle, welche vorher das Alexanderstift in Einbeck besessen hatte. 1254 wird dazu der Zehnte vom Blasiusstift in Northeim erworben, 1311 4 Hufen vom Kloster Bursfelde und 3 in der Zwischenzeit. Eine Zehntscheuer war 1675 im Orte. Der Besitz von zwei anderen, Schnetinghausen benachbarten Orten bezw. Wüstungen wird auch diesem Außenhofe unterstellt gewesen sein oder ist ganz in ihm aufgegangen; das ist einmal Heginchusen, in dem 1236 $2^1/_2$ Hufen erworben wurden, dazu 1235 auch der Zehnte über 3 Hufen; andere Erwerbungen, vielleicht nur Wiederholungen, werden bis 1251 mehrfach erwähnt; zweitens Reddersen, dessen 1312 gekaufter Zehnt noch 1675 genannt wird. Auch die Güter in Holtensen bei Moringen werden mit Schnetinghausen verbunden gewesen sein. Um 1250 besaß das Kloster hier 11 Hufen an Einzelerwerbungen, 1264 auch den Zehnten, 1254 kamen 9 Hufen, 1287 abermals 9 mit dem Zehnten hinzu, 1270 und 1297 je eine Hufe. Eine Mühle bei H. besaß das Kloster bereits 1263. In der benachbarten Stadt Hardegsen waren 1637 geringe Einkünfte beim Rate zu erheben. In Göttingens Umgebung gehörte dem Kloster um 1245 ein großes *predium* in Settmarshausen, das später an das Kloster Hilwartshausen kam; 1239 wurde der Zehnte erworben, 1410 ein Vorwerk; alles kam 1487 an die Familie Stockhausen. In der Wüstung Heistendahl besaß das Kloster seit 1251 Güter, die 1490, insgesamt $13^1/_2$ Hufen, an Göttingen nach einem Streite in Erbpacht gegeben wurden. In

Obernjesa (Giese) werden bereits 1197 in Coelestins Bestätigungsurkunde Güter erwähnt, 1213 werden 5 Hufen genannt; 1637 waren es nur noch fünf Morgen.

Eine besondere Stellung hatten die Güter in Mecklenburg. Amelungsborn faßte dort zuerst durch die von ihm 1171 erfolgte Besetzung des Klosters Doberan festen Fuß. Das außerordentliche Emporblühen Doberans machte dessen Landesfürsten auch dem Mutterkloster geneigt. Um 1219 überwies ihm Fürst Borwin das Dorf Satow *(grangia, indago, decima)*, 1233 Fürst Nikolaus von Rostock den See Drans mit dem Bache und 60 Hufen, und das Stift Schwerin den dazu gehörigen Zehnten. Der Hof in Dranse bildete den Mittelpunkt einer ausgedehnten Wirtschaft in der Landschaft Lieze, namentlich auch mit Fischereibetrieb, der Amelungsborn selbst fast ganz fehlte; so wurde 1274 das Dorf *Minor Berlin* mit zwei anliegenden Seen gewonnen, und 1291 eine Mühle, die dem Kloster 1239 von Nikolaus v. Werle zu Priborn in Erbpacht gegeben war, nach Zuzahlung einer größeren Geldsumme zurückgegeben gegen 5 Hufen in Priborn, 3 in Solzow, 1 in Vipperow, Anteil an der Fischereigerechtigkeit im Müritzsee, ein Viertel des Sees Zezumit, die Hälfte des Sees Reke bei Gartz, und endlich die obere Schilder Mühle, nordöstlich von Wittstock. Dieser ganze Besitz in und bei Dranse geht Amelungsborn im XIV. Jahrh. infolge der weiten Entfernung ohne sonderliche Entschädigung wieder verloren. Nicht viel besser stand es mit Satow. Dieser Hof entwickelte sich zwar zu einer Art Filialkloster, doch wurde die Bewirtschaftung für Amelungsborn so schwierig, daß es den Besitz — Dorf, Hof, Kirchenpatronat — bereits 1301 an Doberan abtrat gegen zwei Salzpfannen in Lüneburg.

Von den Höfen in den drei nahen Städten Einbeck, Höxter und Hameln entwickelte sich nur der erste zu einem Mittelpunkte landwirtschaftlicher Besitzungen der Umgegend. Diese *curia* auf der Hulderstraße (1675), bis zuletzt der Mönchhof genannt, wurde 1306 gekauft. Schon 1284/1286 hatte das Kloster auf städtischer Flur 3 Hufen besessen. 1675 nahm es an Zinsen von Gärten vor Einbeck 10 Rthlr. ein. Ein Meierhof von 2 Hufen war bereits seit dem großen Stadtbrande 1540 in fremden Händen. Auch wird 1675 ein ansehnliches Wohnhaus erwähnt; das dazu gehörige Backhaus war stattlich genug gewesen, das in den Kriegszeiten in Schnetinghausen abgebrannte Wohnhaus zu ersetzen. Zur Wirtschaft des Hofes gehörten 1675: 6 Hufen auf der Flur des wüsten Dorfes Benhusen, 1244 und 1315 erworben; Wiesen bei Salzderhelden und Sülbeck; Zehnten von Hullersen (969 Morgen) seit 1246; Odagsen (674 Morgen) seit 1241 resp. 1252 (der Grundbesitz ebenda, 7 Hufen, von 1241—1305 erworben, bestand 1675 in einem Meierhofe mit 5 Hufen); Stöckheim (1226 Morgen) seit 1305 (der Grundbesitz — seit 1279 — bestand seit 1471 in zwei von Diensten befreiten Meierhöfen zu 6 resp. 4 Hufen); Hollenstedt (1475 Morgen) seit 1305, die Zehntscheuer ist 1637 abgebrannt; der Zehnte der Wüstung Tidexen, seit 1305, brachte vor der Ablösung 200 Rthlr. Pacht, ebenso der Zehnt der Wüstung Reynerßen 150 Rthlr. (seit 1282), kleinere Einkünfte auch von Cuventhal, Honstedt, Sutheim (bei Northeim), wo das Kloster bereits 1158 15 Hufen besaß,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jedoch 1637 nur noch einen Meierhof. Aber auch die Zinsen und Früchte der bedeutenden Besitzungen in Greene und dem benachbarten Bruchhofe (Kreis Gandersheim) wurden, bestimmt seit 1412, nach Einbeck geschafft. In Greene erwarb das Kloster 1144, 1270 und 1272 den Zehnten, später auch die Vogtei; an Ländereien und anderem 1249 $5^1/_2$ Hufen, 1257 deren 2, 1268 ebenso, dazu 7 Worte, Mühle, Fischerei, Wiese, *nemus, quod palus dicitur*, in der Wüstung Wigerdeshagen 1340 den Zehnten. Damit zusammen floß der Besitz in Bruchhof bei Greene, wo das Kloster den Zehnten schon vor 1145 erwarb. Bei der Erbauung der Burg Greene durch die Homburger scheinen Rechte des Klosters verletzt worden zu sein, weshalb eine Auseinandersetzung 1308 nötig wurde. Der Homburgische Grundbesitz zog in der Folge einen großen Teil der Klostergüter wieder an sich, so 1340 in Greene 5 Hufen und alle Kotstellen bis auf 4, dazu auf den Fluren Greene und Bruchhof insgesamt 14 Hufen. Seit 1404 haben die Homburger den übrigen Teil der Amelungsborner Länderei in Greene mit einem Vorwerk in Pacht. 1637 ist dem Kloster nur eine unbestimmte Erinnerung an Rechte in Greene geblieben, während damals das ganze Dorf Bruchhof mit Teil und Zehnt, doch ohne Dienste, dem Kloster gehörte. Auch was sonst noch an Einkünften aus der Gegend der Einbecker Börde erwähnt wird, mag vom Mönchshofe überwacht worden sein, vor allem in Drüber, wo das Kloster bereits 1269 bis 1277 den Zehnten erhielt, 1284 und wieder 1285/86 5 Hufen; 1637 war die Zehntscheuer in Drüber zerfallen, 1675 gehörten dort dem Kloster 3 Meierhöfe mit insgesamt 18 Hufen. In Völksen war seit 1456 ein Meierhof Klostereigentum, in Verdelßen ein Meierhof 1637, in Wetze wurde der Zehnte 1267 bis 87 erworben, in der Wüstung Radgodessen 1298/1301 der halbe Zehnte zu einem Hofe, der auch 1637 noch Einkünfte brachte. In Iber besaß das Kloster 1637 einen Garten, in Lüthorst seit 1240 und 1343 den Zehnten und seit 1295 Länderei (die 1675 von zwei Meiern, zu 5 und 3 Hufen, bewirtschaftet wurde), in Hilwartshausen bei Dassel einen Zehnt über 11 Hufen. — Auch in Höxter erwarb das Kloster bereits 1235 (nach Falke sogar schon 1180) ein Haus, zu dem bis 1414 zahlreiche Zuwendungen von Bürgern an Geld, Renten, Gärten und Länderei vor der Stadt kamen, so auch 1281 eine Mühle *supra Wiseram juxta muros nostre civitatis*, zugleich mit einer Walkmühle und einer dritten Mühle, „Wippelvorde", an der Schelpe. 1574 waren Hof und Güter Gottschalk v. Haxthausen für 400 Rthlr. verschrieben, 1669 war er vermeiert auf vier Jahre für 100 Rthlr., 1777 wurde er mit samt dem 1283 erworbenen, vor 1625 für 110 Rthlr. verpachteten Zehnten von Beverungen, mit dem wohl auch der 1285 gekaufte Zehnte in Eversen (Everdissen) in Beziehung steht, an Korvei abgetreten, wogegen dieses auf alle Ansprüche an Kemnade verzichtete.

Haus und Hof in Hameln, 1311 gekauft, gewannen niemals Bedeutung. Dies wohl wegen des an Weser und Ith nur locker verstreuten und nicht immer bewahrten Besitzes des Klosters. Da erwarb es 1171/90 den Zehnten im wüsten Badelmessen (bei Lauenstein); in Berensen 1356 2 Hufen, 2 Kothöfe und den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Buhof", die noch 1604 verpfändet wurden; 1310 1 Hufe in Börry; in Brevörde 1243 den Zehnten, 1637 hatte es hier auch einen später geteilten Meierhof; in Brokensen 1288 2 Hufen, 1290 eine, 1637 außer einem Meierhofe von 2 Hufen einen zweiten abgebrannten und den Zehnten, für den eine ganz verfallene Scheuer vorhanden war; in Latferde $4^1/_2$ Hufen seit 1222; in Pegesdorf um 1331 3 (von Ernst von Hake), 1477 eine; im wüsten Rene auf bodenwerderscher Flur seit 1493 $^1/_2$ Zehnten (1607 verpachtet auf zwölf Jahre für 35 Rthlr.); die Steinmühle gegenüber Dölme und den Zehnten seit 1266; im wüsten Snesle bei Emmerthal 1295 4 Hufen und den Borchhof. Nördlich vom Jth und im Hildesheimschen hatte das Kloster in Bevensen 1675 Meierhof und Kothof, in Oldendorf bei Lauenstein 1171/90 $3^1/_2$ Hufen, in Wallenstedt bei Gronau schon 1197 Güter, zu denen 1206 noch 2 Hufen kamen, in Esbeck bei Gronau 1502 1 Hufe und zwei Kothöfe. In einem Orte Reinwardessen wird Güterbesitz 1158 und 1197 erwähnt, in Siburgehusen wurden 1210 7 Hufen mit Salinen, Wiesen und Wäldern, 1244 der Zehnte erworben. In Landringhausen, westlich von Hannover am Deister, erhielt das Kloster 1248 4 Hufen, dazu die Kirche mit ebensoviel und eine Kemnate bei der Kirche; 1637 bestand dieser Besitz aus 5 Hufen, einem freien Sattelhof, 7 Kothöfen und dem Kirchenpatronat, über das jedoch Streit mit dem Konsistorium in Wolfenbüttel vorlag. Güter in Aulosen, Kreis Osterburg, Provinz Sachsen, über die 1337 das Kloster sich wegen Schadenersatzes mit den Welfen auseinandersetzt, scheint es nur vorübergehend gehabt zu haben.

Nicht im besonderen braucht hier alles das vorgebracht zu werden, was Amelungsborn in den Orten des braunschweigischen Weserkreises erwarb, und das sich natürlich besonders um das Kloster drängte. Man vergleiche die Einzelangaben in den geschichtlichen Einleitungen der Orte und Wüstungen dieses Bandes. Holenberg, Lobach und Negenborn waren die Klosterdörfer im engeren Sinne, wo außer allen Gefällen sowohl Dienste als Untergericht dem Kloster gehörten. Vom Außenhofe Allersheim war schon die Rede. Anderes besaß es in Altendorf, Arholzen, Bevern, Bodendahl, Braak, Bremke, Denkiehausen, Dielmissen, Dölme, Drovenhagen, Dune, Eimen, Eschershausen, Golmbach (mit dem Kirchenpatronat), Haßvörde, Heinade, Holtensen (wüst bei Braak), Holzen bei Eschershausen, Holzminden, Langenhagen, Lüerdissen, Lütgenade, Nienhagen, Odeberge, Odenrode, Oelkassen, Ostersen, Reileifzen, Scharfoldendorf, Sevene, Stadtoldendorf (mit dem Kirchenpatronat), Ulrichshagen, Wabeke, Wangelnstedt, Warbsen.

Neben diesen landwirtschaftlichen Gütern und Nutzungen hatte das Kloster einen ausgedehnten Waldbesitz in nächster Nähe, alles einst Eversteinsches Gut. Zuerst erwarb es 1197 einen Hain zwischen dem Kloster und Negenborn, 1204 einen Teil des Sollings bei Holzminden, der jedoch bis auf einen kleinen Rest am Beverbach, 1675 Ramsloh und Kippe genannt, mit Steinbrüchen (Ziegenmeyer: Der Solling. Beiblatt des Holzmindenschen Kreisblattes 1896, 8. VIII), wieder verloren ging. Dazu kam 1217 der Sunder mit der großen und kleinen Helle bei Holenberg im Vogler, 1327 der ganze Butzeberg mit ausgedehnten be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nachbarten Waldstrecken, welche auf dem Odfelde mit dem Walde Quathagen zusammenstießen. Um diesen Quathagen lag das Kloster 1245 und nochmals 1299 mit Eschershausen in einem Streite, der mit einer Teilung unter den Parteien endete. Dieses große, zusammenhängende Waldgebiet war versteint, wie 1675 erwähnt wird. Daneben besaß das Kloster 1675 auch Steinbrüche am Heidbrinke und Sunder im Hoopthal, ferner das Esbecker und Edinghäuser Holz und bei Schnetinghausen 100 Morgen Eichenholz, 90 Morgen Buchenholz. Größerer Fischereibetrieb war nur auf den mecklenburgischen Gütern möglich. Beim Kloster werden 1675 6 Teiche genannt: der Teich unterm Küchenbrinke, 2 Morgen groß, zwei bei der Teichbreite, der obere $1^1/_4$ Morgen, der untere $1^1/_2$ Morgen groß, zwei kleine Teiche beieinander vor Holenberg, zusammen $2^1/_2$ Morgen, ein verschlammter Forellenteich bei Negenborn von 3 Morgen, ein anderer Forellenteich daselbst im Dorfe von 1 Morgen.

An Salzeinkünften hatte Amelungsborn 1256 einen Ertrag in Lüneburg; 1296 bis 97 werden dort zwei *sartagines* erwähnt, *in domo Brochhusen, 2 plaustra salis cum 1 rump in domo Gerardinge, 3 mesas in domo Volcquordins;* 1301, wie bereits angeführt, kamen noch 2 Salzpfannen *(sartagines)* von Doberan hinzu; 1444 erwarb das Kloster eine jährliche Rente von 74 rh. fl. an der lüneburgischen Saline; 1675 betrug die gesamte Einnahme von diesen Salzgütern 140 Rthlr. — Weit näher lag die Saline bei Hemmendorf, wo das Kloster bereits vom Bischof Bernhard von Hildesheim (1130—53) *salinas parvi fontis prope H. cum 2 mansis in Swalenhusen* (jetzt wüst) *rogatu Ludolfi advocati Hild.* erhielt, wozu unter Bischof Hermann (1162—1170) und seinem Nachfolger Adelhog auch die *decima ejusdem fontis* kam; jedoch wurde diese Quelle wegen zu geringen Ertrages bereits 1197 wieder fortgegeben; 1249 kamen wiederum große Salzrenten in Hemmendorf ans Kloster, und 1675 betrug die Salzeinnahme 24 Körbe, die Malter sein sollten, aber nicht waren.

Mit diesem, wohl nicht außerordentlichen, doch immerhin reichlichen Besitzstande erhielt sich das Kloster die gewöhnliche Lebensfähigkeit, und die Geschichte seines Werdens und Vergehens gleicht daher wesentlich dem der Geschwisterklöster des Landes. Auffallend früh, bereits mit der ersten Bestätigung 1129 durch Papst Honorius II., erhielt der Abt das Recht des Tragens bischöflicher Insignien, und der Glückwunschbrief des hl. Bernhard aus dem gleichen Jahre verrät ganz besondere Erwartungen von dieser ersten Niederlassung des Ordens in Niedersachsen. Amelungsborn rechtfertigte sie besonders durch die vom Bischof und Wendenbekehrer Berno v. Schwerin, einem früheren Amelungsborner Mönche, veranlaßte Besetzung Doberans mit einem vollzähligen Konvente aus Amelungsborn 1171 und abermals 1186. Auf diese reiche und mächtige Gründung in Mecklenburg wußte sich das Mutterkloster großen Einfluß bis in die Mitte des XIV. Jahrh. zu wahren, wo es 1336/37 zu einem leidenschaftlich-erbitterten Kampfe zwischen den Parteien der Einheimischen und Amelungsborns kam, der im letzten Grunde durch den nationalen Gegensatz der Deutschen und Slaven hervorgerufen worden

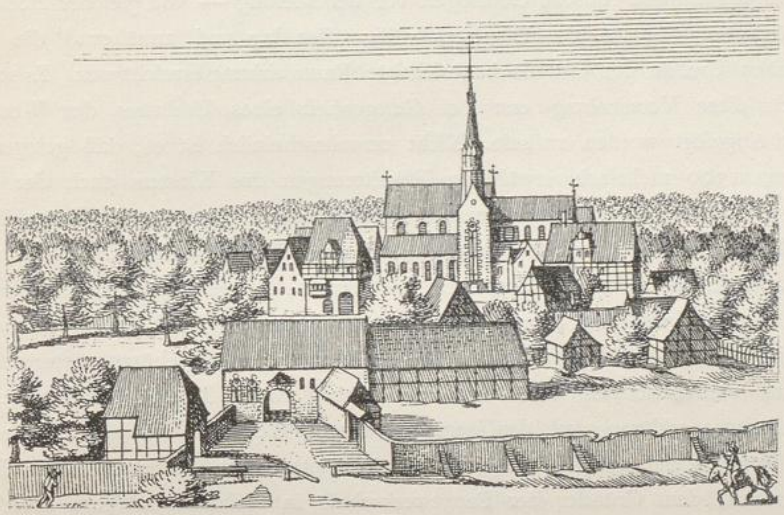
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

war. Neben Doberan wurden von Amelungsborn 1138 Marienthal, 1145 Riddagshausen besetzt, wozu als Enkelklöster Isenhagen-Marienrode und Walshausen durch Riddagshausen (vgl. Bd. II, S. 131), Dargun und Pelplin durch Doberan kamen. Amelungsborn selbst konnte seit dem Ende des XIII. Jahrh. 50 Mönche und 90 Konversen fassen. Trotz einer den Gegensatz zwischen den Cisterciensern und Benediktinern in Amelungsborn lokalisierenden Legende hielt es gute Freundschaft mit der benachbarten Benediktiner-Reichsabtei Korvei; ein Gedicht auf den hl. Veit, Patron von Korvei, entstand in Amelungsborn, und den geistlich-literarischen Verkehr mit dem berühmten Stifte beweist eine Bemerkung in dem 1412 angelegten Kataloge der 440 Werke starken Bibliothek, wonach auch 23 von Korvei geliehene Bücher vorhanden waren. Auch wurde Amelungsborn 1279 durch Papst Nikolaus IV. Kurator des von Korvei abhängigen Nonnenklosters Brenkhausen. Im XVI. Jahrh. verlor das Kloster rasch seine Lebenskraft. Großer, von den Landesherren geforderter Gelddarlehne wußte es sich nicht zu entziehen, ja Herzog Heinrich d. J. zwang es 1549 zu einem sog. Permutationskontrakte, d. h. zum Abtreten des schönen, 1500 Morgen großen Außenhofes Allersheim gegen eine nur mangelhafte Entschädigung, wogegen Abt und Konvent noch 1575 ein vergebliches Protestprotokoll unterschrieben. Unter dem Abt Andreas Steinhauer — vgl. den Grabstein — wurde nach dem Regierungsantritte des Herzogs Julius 1568 die Reformation eingeführt, (vorübergehend schon 1542 während der schmalkaldischen Besetzung des Landes), der Konvent auf fünf Personen beschränkt und zugleich mit dem Kloster, wie auch bei anderen Klöstern des Herzogtumes, eine theologische Schule mit 12 Zöglingen verbunden. Die Abhängigkeit von den Landesfürsten und ihren Beamten war inzwischen so groß geworden, daß unter dem Landdrostenregimente Friedrich Ulrichs durch Arnd v. Wobersnau in Amelungsborn eine Prägstätte für das verschlechterte Geld eingerichtet wurde, die, wie eine Beschwerde des ständischen Ausschusses 1622 behauptet, 3—400 Menschen beschäftigte. 1629—31 hatte wieder ein katholischer Konvent aus Bredelar das Kloster im Besitze. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren im Laufe des Krieges völlig zerrüttet worden. Im Etatjahr 1674/75 trug der Gesamtbesitz eine Schuldenlast von 28113 Rthlr.; der Einnahme von 1646 Rthlr. ohne die Außenhöfe, welche bei einer Einnahme von 359 Rthlr. 641 Rthlr. Ausgaben nötig machten, stand eine Ausgabe von 3119 Rthlr. gegenüber. Die Schule wurde 1760 nach Holzminden verlegt und mit der dortigen Stadtschule vereint, woraus das heutige Gymnasium wurde, mit dem das Internat der amelungsbornschen Schule noch verbunden ist, und dessen Direktor auch den Titel eines Priors von Amelungsborn zu führen pflegt, während der Abtstitel seit dem XVII. Jahrh. ohne engere Verbindung mit dem Kloster einem höheren Geistlichen nach wie vor verliehen wird.

Baugeschichte der Kirche.

1144 erklärt der Konvent: *Comes Sygfridus de Bomeneburgk coenobium in Amelungesborne a fundamento construxit*, dagegen wird 1141/58 von Bertold von Hom-

burg, dem Lehnsmann jenes Siegfried, gesagt: *qui et uxor eius nostrum orotorium construxerunt.* Leuckfeld erzählt: „Dem Vorgeben nach, soll Abt Balduinus sein Closter haben vergrößern und erweitern lassen an der Kirchen, Creutz-Gängen, und Schlaffhause, so er An. 1283 zum Stande gebracht." Baldewin wird als Abt allerdings erst seit 1293—1301 genannt, doch kann die wesentliche Angabe immerhin auf eine mögliche Überlieferung zurückgehen, da seit dem Ende des XIII. Jahrh. das Kloster von 50 Mönchen, 90 Konversen und dazu den familiares bewohnt war und jedenfalls seit den ersten Jahren des XIV. Jahrh. nicht mehr ausreichte. 1303/4 bittet der Abt Bertram den Herzog Heinrich, den Grafen Ludwig von Everstein und den Edelherren Bodo von Homburg um die Erlaubnis *muros et septa claustri sui extendere et ampliare, vias antiquas obstruere et novas vias facere.* 1308 wird ein neues Klostertor vergrößert und ausgedehnt. Im Anni-



72. Kloster Amelungsborn 1652, nach Merian.

versarienbuche ferner heißt es: *obiit dominus Engelhardus quondam abbas, qui incepit novum chorum et perfecit.* Nach Dürre ist dieser Abt 1355—1371 erwähnt, sein Vorgänger Ludolf ist wahrscheinlich 24. XII. 1353 gestorben. Eine andere Mitteilung in jenem Nekrologium meldet: *obiit Johannes Bole . . . . . qui dedit L marcas puri argenti ad nostrum novum chorum;* dieser Spender ist von 1332 bis 1357 (nicht nur bis 1355, wie Dürre meint) als Bürger erst von Dassel, dann von Stadtoldendorf erwähnt. 1363 meldet eine Urkunde eine Altar- und Memorienstiftung der Familie v. Gustede, wovon errichtet werden soll ein Altar „in dem nygen kore". Vom Abt Vitus Buch, 1588—1598, berichtet das Anniversarienbuch, daß er *templi turrim aedificari fecit.* Dieser Dachreiter (Abb. 72) brannte im XVII. Jahrh. ab; der Wiederaufbau — mit 1684 in der Wetterfahne — geschah durch Zimmerleute aus Polle. Die vorhandene Kirche kann in ihren romanischen Teilen sehr wohl das im wesentlichen bis etwa 1158 errichtete Oratorium sein. Ungewöhnliches

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bei einheitlicher Entstehung wäre allenfalls in den niedrigen Bogenöffnungen der Seitenschiffe gegen das Querhaus mit ihren dürftigen Kämpfer- und Basenprofilen zu sehen. Die Kapitäle der Mittelschiffssäulen stehen mit ihren Ecklappen im Zusammenhange mit dem auch in Niedersachsen verbreiteten Paulinzeller Typus. Im übrigen unterscheidet sich der romanische Kern des Querhauses nicht vom Langhause. Die Basen und Kämpfer der beiden östlichen Vierungspfeiler weisen deutlich auf ein ehemaliges, wahrscheinlich flach im Osten geschlossenes Chorquadrat von der Höhe des jetzigen Langhausmittelschiffes; vermutlich trug auch die Seitenschiffvorlage dieser Pfeiler schon die Bögen für die verschwundenen romanischen Nebenräume des alten Chores. Die Decke des Langhausmittelschiffes bestand bis zur letzten Wiederherstellung aus einer hölzernen Verschalung in Form eines Tonnengewölbes, die fast ganz in den Dachraum hinaufgerückt war, so daß der frühere gotische Gurtbogen vor der Vierung — von gleicher Höhe wie der östliche — gegen das Langhaus völlig offen lag und annähernd die beim gotischen Umbau der Ostteile beabsichtigte Raumwirkung erreicht war. Es scheint jedoch diese Verschalung erst bei Gelegenheit eines Umbaues der Westfront 1717 eingefügt worden zu sein. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß gelegentlich der um 1300 mehrfach erwähnten Erweiterungen des Klosters auch der neue Chor schon in seinen Grundmauern festgelegt worden ist, denn die Basenbildung der Pfeilervorlagen an der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffes und an der Ostwand zeigen bedeutend ältere gotische Formen, als sie sonst der Chorbau besitzt, dessen Vollendung unzweideutig für die Mitte des XIV. Jahrh. urkundlich überliefert ist. Die Wappen im mittelsten Gewölbejoche gehören den auf das Kloster einflußreichsten Familien. Die mannigfaltigen Interessen desselben in Mecklenburg erklären auch das lange umstrittene Werlesche Wappen zur Genüge. Die kunstgeschichtliche Würdigung begann unter dem Kreisbaumeister F. L. Haarmann, dem Gründer der Baugewerkschule in Holzminden (gest. 1864), jedoch im unkünstlerischen Sinne der Zeit, namentlich für die Ausstattung mehr mit Schaden als Nutzen. Kam doch 1818 sogar ernstlich die Umwandlung des Langhauses in einen Schafstall in Frage. In Haarmanns Zeit, um 1840, fiel auch der Vorbau am Portal des nördlichen Seitenschiffes, das sogen. Paradies. Auf dem Lageplan 1756 heißt es davon: „ein schönes, hohes Gewölbe, sonstige Kapelle vor dem Eingange in die Kirche, wird jetzo behufs des Molkenwerkes gebraucht; oben darauf ist die Gerichtsstube.“ Danach war das nicht mehr die ursprüngliche, romanische Form der Vorhalle, da die romanische Verzierung dieses Portales nur auf einen hölzernen Vorbau in Beziehung zu bringen ist und oben gar keinen Raum für ein Obergeschoß läßt. Der unserem Risse zugrunde liegende, vor dem Abbruch aufgenommene Plan (Abb. 73) der Kirche zeigt vor dem Eingange einen langen Vorraum mit einer Treppe ins Obergeschoß, während östlich anschließend ein Raum liegt mit einem dreiseitig geschlossenen Chörlein. Fenster in den Chorseiten, nördlich daneben und an der Nordwand des Raumes; nicht unmöglich, daß die Scheidewand zwischen dieser Kapelle — wahrscheinlich einer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gotischen Abtskapelle — und dem Vorraume ursprünglich fehlte, da mit derselben gar keine direkte Verbindung zwischen Kirche und Kapelle vorhanden gewesen wäre. Auch wurde damals, 1835, das Dach des südlichen Chorseitenschiffes umgedeckt, vermutlich weil es zusammenhing mit dem gleichzeitig abgerissenen, anstoßenden Schlafsaale. Es mag sich auf jene ältere Dachform die später erwähnte Dachspur an der Ostwand des südlichen Querschiffes beziehen. Erst mit Wiehe und später unter Pfeifers Leitung begann 1874 eine verständnisvollere Instandsetzung bezw. Erneuerung. Im Langhause wurde der Fußboden tiefer gelegt an Stelle eines alten Gipsestrichs. Dabei wurde auch eine quer durch das Schiff gehende Grundmauer bloßgelegt (offenbar einer Schranke (Lettner) des damit ins Langhaus vorgeschobenen Chors), gleichwie in der Tiefe drei ältere Fußbodenlagen gefunden wurden. Die meisten Säulensockel und Schäfte mußten ausgewechselt werden. An Stelle der Deckenverschalung des Mittelschiffes in Gewölbeform wurde leider wieder eine flache Balkendecke eingezogen, daher denn auch die Öffnung gegen die Vierung an Höhe verlor und wieder mit einem Rundbogen geschlossen werden mußte. Die Vierungspfeiler, ursprünglich nicht berechnet auf den Gewölbedruck, mußten untermauert werden. Im südlichen Querhaus wurde eine kleine Sakristei mit gotischen Verzierungen eingebaut. Die Konsolen der Gewölbe des Chorumgangs aus grauem Sandstein wurden teilweise erneuert; die Originale sind in der Kirche beiseite gelegt. Das verwitterte Fenstermaßwerk wurde überall erneut, namentlich auch wurden die zwei westlichen Fenster des südlichen Chorseitenschiffes, welche wegen eines früher anstoßenden Klostergebäudes ganz zugesetzt worden waren, wieder geöffnet. Auf den bereits von Haarmann Mitte des XIX. Jahrh. erneuerten Strebepfeilern wurden die Kreuzblumen, bis dahin aus Eisen ergänzt, wieder in Stein aufgesetzt. Auch die Kreuzblumen der Giebelspitzen wurden wieder hergestellt; nur die östliche ist noch alt. Die alten Stiele aus grauem Sandstein mit den Ansätzen des West- und Südgiebels sind in der Kirche noch aufbewahrt. Was an Ausstattung hinzugefügt wurde, siehe im folgenden.

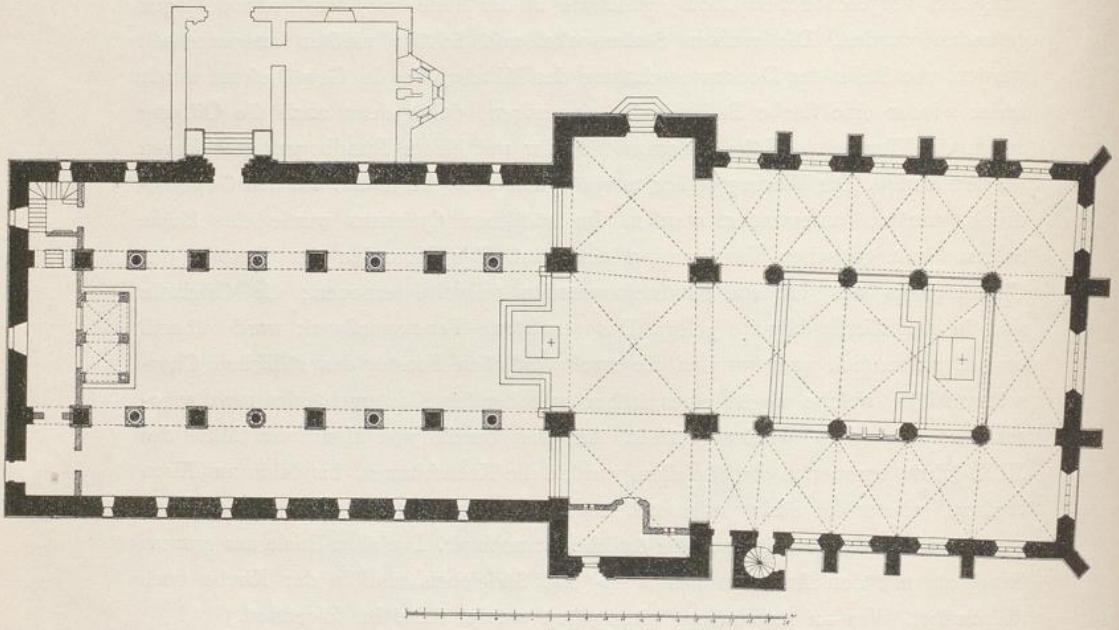
Beschreibung der Kirche.

Die der Maria geweihte Klosterkirche (Taf. V, Abb. 71—78) ist ganz aus dem in nächster Nähe gebrochenen, rötlichen Sandstein gemauert und besteht aus einem dreischiffigen, flachgedeckten, turmlosen Langhaus mit Stützenwechsel aus romanischer Zeit, einem romanischen, gotisch überhöhten und eingewölbten Querhaus mit Dachreiter, und dreischiffigem, im Osten flach geschlossenem, gewölbtem Choranbau, der ganz der Gotik angehört. Querhaus und Chor zeigen im Grundriß eine merkliche Achsenverschiebung nach Süden. — Maße: Äußere Länge der ganzen Kirche (Nordseite) 60 m, innere Länge des Mittelschiffes bis zur Vierung 29 m, innere Breite ohne die Pfeiler 7,6 m, der Seitenschiffe 3,9 m, Höhe des Mittelschiffes 13,6 m, der Seitenschiffe 6,6 m, innere Länge des Querhauses 22,8 m, innere Breite 6,9 m, innere Länge des Chormittelschiffes 19,5 m, Breite desselben 7,3 m, seiner Seitenschiffe je 5,3 m. Höhe von Querhaus und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chormittelschiff 17 m, der Seitenschiffe des Chores 8,5 m. Die Spitze des Dachreiters unter dem Fahnenstile liegt 37,5 m über dem Boden.

1. Die romanischen Teile. (Taf. V, Abb. 73—77.) Das Mauerwerk ist im Inneren fischgrätenartig geschichtet und nach außen mit Quadern verblendet. Das drei Stufen über dem Langhaus liegende Querhaus ist ein wenig zu flach, und seine Glieder, Vierung und Kreuzarme, erreichen daher nicht einen vollen quadratischen Grundriß. Die Pfeiler der Vierung zeigen noch den alten, romanischen, rechteckigen Kern mit attischem Sockelprofil und alle in gleicher Höhe einen Kämpfer aus Platte und darunter einer Kehle zwischen einem größeren (oben) und (unten) einem kleineren, der Viertelstabform genäherten Wulste. Der Sockel

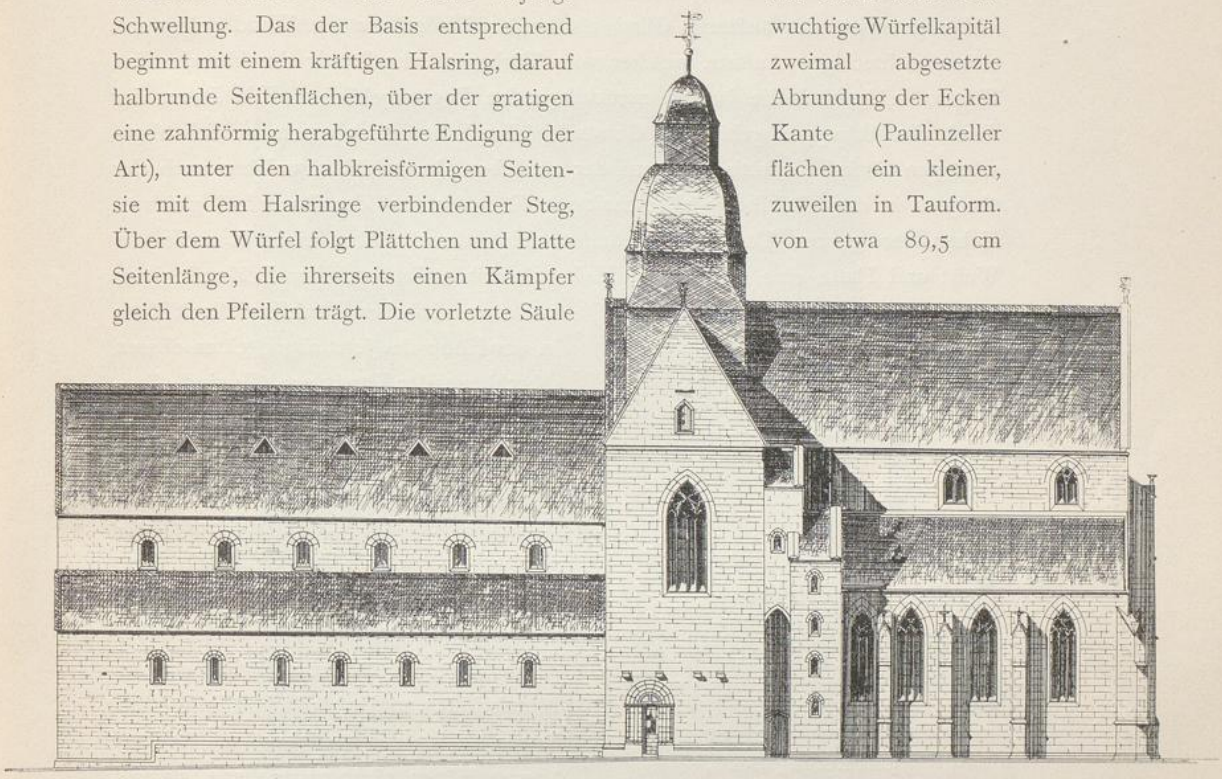


73. Amelungsborn, Grundriß der Klosterkirche.

verkröpft sich bei allen Vierungspfeilern um die seitlichen Vorlagen, welche die Bögen nach den Seitenschiffen des Chores bezw. Langhauses tragen. Die Kämpfer unter den entsprechenden Rundbögen vor den Langhausseitenschiffen bestehen nur aus Platte über Schmiege, und dasselbe Profil haben die Sockel der dazu gehörigen Wandpfeiler. Der auffallend niedrige Scheitel dieser Bögen liegt in gleicher Höhe mit dem Kämpferansatz der Langhausarkaden. Die Oberwand des Langhausmittelschiffes ruht jederseits auf neun Arkaden, welche von der Vierung ab wechselnd von Pfeilern und Säulen getragen werden; der letzte Bogen an der Westwand ruht jedoch wiederum auf einer Pfeilervorlage. Die scharfkantigen Pfeiler haben über einem Sockel mit Schmiege eine attische Basis mit besonderem, zwischen Plinthe und unteren Wulst eingeschobenem Plättchen; ein ähnliches Profil, mit Plättchen beginnend und mit steilerem Wulst, in der Art der Vierungs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pfeiler, haben die Kämpfer. Die Pfeilervorlagen der Westwand hatten ursprünglich schlichten Sockel mit Schräge. Die Säulen haben über einem den Pfeilern gleichen Sockel eine attische Basis mit sehr kräftigem unteren Wulst, steil nach innen gelegter Kehle und kleinem oberen Wulst, dazu kantige Eckknollen. Der monolithe Schaft ist nach oben verjüngt mit kaum merklicher Schwellung. Das der Basis entsprechend wuchtige Würfelkapitäl beginnt mit einem kräftigen Halsring, darauf zweimal abgesetzte halbrunde Seitenflächen, über der gratigen Abrundung der Ecken eine zahnförmig herabgeführte Endigung der Kante (Paulinzeller Art), unter den halbkreisförmigen Seitenflächen ein kleiner, sie mit dem Halsringe verbindender Steg, zuweilen in Tauform. Über dem Würfel folgt Plättchen und Platte von etwa 89,5 cm Seitenlänge, die ihrerseits einen Kämpfer gleich den Pfeilern trägt. Die vorletzte Säule



1:100.

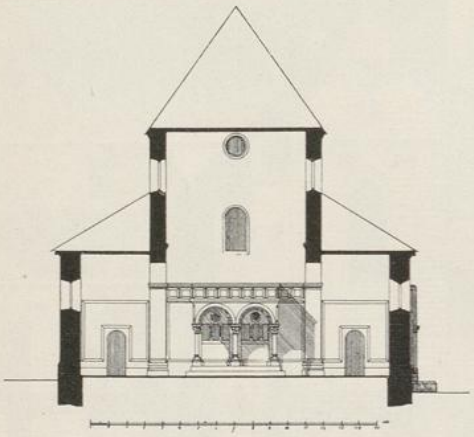
74. Amelungsborn, Südseite der Klosterkirche.

im Südwesten besitzt allein Sockel, Basis und mehrstückigen Schaft von achteckiger Form, dazu einen taufömigen Halsring. Die scharfkantigen Bogenquadern sind sichtbar gelassen, über ihnen läuft im Mittelschiff ein horizontales Sims aus Platte über Schmiege.

Fenster und Türen der romanischen Teile. Der südliche Querarm besitzt eine vollständig erhaltene, jedoch bis auf ein Fenster für die im Inneren eingebaute Sakristei zugesetzte Tür (Abb. 74). Über einem geraden, an den inneren Ecken abgerundeten Sockel ein zweimal abgetrepptes Pfeilergewände auf hoher Plinthe, abgeschrägtem Plättchen, Wulst, steiler Kehle und Wulst als Basis und mit Platte über Wulst, Kehle, Wulst, Plättchen als Kämpfer. Den vordersten Pfeiler schmückt eine äußere Ecksäule mit attischer Eckknollenbasis und Würfelkapitäl; über dieser Säule liegt rings um den äußeren Türbogen ein starker Wulst. Das Bogenfeld ist halbkreisförmig belegt mit einem Stabe, der doppelt im Scheitel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

senkrecht abwärts geknickt ist und das von ihm eingefaßte kleine Bogenfeld teilt. Reste romanischer Fenster am Querhause sind erkennbar von je zweien an beiden Giebelwänden (Abb. 77), je einem an der Westwand der Flügel. Die Haupttür des Langhauses liegt in der Längswand des nördlichen Seitenschiffes (Abb. 77). Sie ist über vier Stufen mit neuen Wangen zu erreichen. Das Gewände ist dreimal abgetreppt, das äußerste Glied als breiter Pfeiler vor die Wand gelegt mit einem rechteckigen Aufsatz, welcher vom Türbogen scharfkantig durchbrochen ist. Ebenso eckig sind die beiden zurückliegenden Bogen geblieben. Die Basen der durch das Abtreppen gebildeten Gewändepfeiler haben über einem seitlich abgeschrägten Sockel die attische Form der südlichen Querschifftür, welcher auch der übrigens in der Türlaibung abgeschnittene Kämpfer und das Bogenfeld gleichen. Neben der ganzen Türvorlage befindet sich jederseits über einer Konsole aus Wulst und Platte eine dienstartige Halbsäule mit steiler attischer Eckknollenbasis und einem einfachen Würfelkapitäl mit Platte in der Höhe des jetzt abgedeckten oberen Abschlusses der Türvorlage. Es sind offenbar tragende Glieder eines hier früher vorhandenen Vorbaues, des Paradieses (siehe weiterhin u. S. 120). – Die Fenster des Langhauses haben nach innen und außen abgeschrägte Gewände und Sohlbank, diese durchweg erneut und am Mittelschiff mit vortretender Platte. Sechs davon sind in unregelmäßigen Abständen an jeder Seite des Mittelschiffes, an der nördlichen Seite etwas länger als an der südlichen, und fünf auf älteren Plänen nicht angegebene, damals vielleicht aber nur zugesetzte am nördlichen Seitenschiff. Die sieben Fenster des südlichen Seitenschiffes sind erst 1849 von Haarmann in die von ihm ebenfalls aus niedrigen Bruchsteinschichten erneute Wand eingebrochen. Fenster werden hier damals nicht mehr gewesen sein wegen des in geringem Abstande einst vorliegenden Kreuzganges, daher denn auch hier das Mauerwerk besonders feucht und schadhaft gewesen ist. Die Westseite mit den zwei Rundbogenfenstern seitlich, dem größeren in der Mitte und darüber einem Kreisfenster, alle mit abgefasten Kanten, gehören Erneuerungen an, die wohl mit dem Jahre 1717 begannen, das in einer Verankerung ausgedrückt ist und dazu in einem Inschriftstein unter dem Mittelfenster, der meldet, es sei auf Veranlassung des Abtes Christian Heinrich Behme *fastigium hoc denuo funditus exstructum ipsumque intus renovatum a. D. MDCCXVII.* Die frühere Abwalmung der westlichen Giebelspitze ist neuerdings weggenommen. Die Tür des südlichen Seitenschiffes in der Westwand ist modern, doch mit Benutzung eines Bogens an der gleichen Stelle. Auch ist innen an der nördlichen



75. Amelungsborn,
Querschnitt durch das Langhaus nach Westen.

Seitenschiffsmauer eine etwas abgesetzte, rundbogige Wandfläche in Türform bemerkbar.

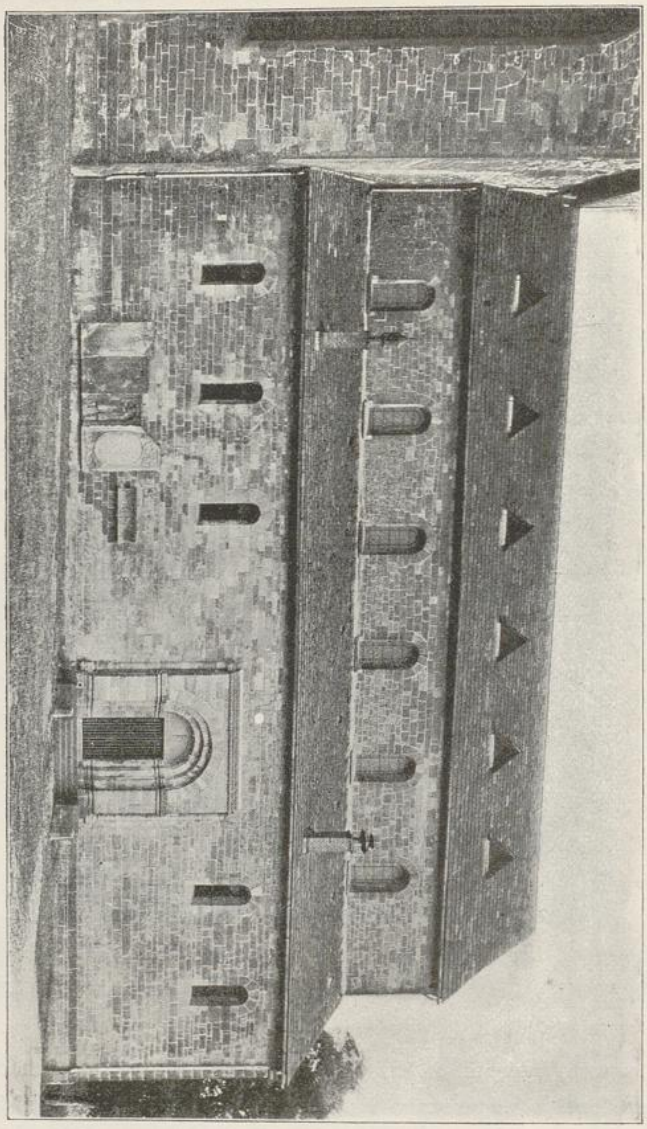
Äußeres der romanischen Bauteile. Als einziges Horizontalprofil der Wände deckt eine Schräge den Sockel ab. Über der Tür des südlichen Querarmes ragen vier Kragsteine — Platte über Viertelstab — hervor, welche Balken des ehemals anstoßenden Klostergebäudes zu tragen hatten. Die Ostwand des gleichen Quer-

76. Amelungsborn, Blick durch das nördliche Seitenschiff nach Westen.

armes hat unterhalb der gotischen Erhöhung einen rohen, gurtähnlichen Streifen über einigen formlos vorgesetzten Kragsteinen, offenbar den Ansatz für ein nicht mehr vorhandenes, horizontal anschließendes Satteldach, wohl erst der gotischen Zeit. Die Westseite beider Querarme hat in etwa ein Drittel alter Höhe eine leichte, durch Schmiege vermittelte Zurücksetzung des Mauerwerkes. Das zwar erneute, doch wohl in gleicher Art an dieser Stelle einst vorhandene, von dem übrigen durch seine geringere Feinheit sich unterscheidende Mauerwerk mag genügt haben, weil wohl schon von je her die hier vorliegenden Klostergebäude die Wand

den Blicken verbarg, ohne sie selbst, wenigstens in späterer Zeit, für den Kreuzgang zu nutzen. (Vergl. unten die Beschreibung der Anbauten.)

2. Gotische Zutaten. (Taf. V, Abb. 74, 77, 78.) Sie begannen mit der Umwandlung des Querhauses. Die Ecken der Vierungspfeiler bekamen ein Profil von birn-



77. Amelungsborn, Nordseite des Langhauses.

förmigem Querschnitt, gegen das die stehen gebliebene Pfeilerfläche mittelst eines Karnieses verläuft. Die auf den liegen gebliebenen romanischen Kämpfern aufsitzende steile gotische Einwölbung machte jene Erhöhung des Querhauses nötig, die schon äußerlich, gleich dem ganzen gotischen Choranbau, erkennbar ist durch schlechteres Steinmaterial, ziemlich regellos gelagerte Bruchsteine der wenig haltbaren, doch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

leicht zu gewinnenden oberen Schichten des roten Sandsteines. Im Inneren ist das schwächere gotische Mauerwerk vom romanischen sichtbar abgesetzt an der Westseite des nördlichen Querschiffes unter dem Fenster und an der Südwand des Querhauses neben dem Beginn des Fensterbogens. Die Gewölbe hier und im Chor sind aus Tuffstein. Die Kappen der drei Joche des Querhauses gleichwie die übrigen im Chor ruhen auf Diagonalrippen von birnförmigem Querschnitt mit Steg. Die Rippen der Vierung tragen runde Scheiben mit den Evangelistensymbolen und als Schlußstein das Lamm Gottes mit Fahne; der Schlußstein des nördlichen Querarmes zeigt einen bärtigen Kopf, der des südlichen eine Rosette. Das Gewölbe der Vierung ist von breiten Gurten eingefaßt, deren Kanten karniesförmig profiliert sind. Die Gurtbögen gegen das Mittelschiff sowohl des Chores wie des Langhauses ruhen auf romanischen Pfeilervorlagen, die jedoch in etwa 2,5 m Höhe über dem Boden vermittelst tiefer gotischer Kehlen horizontal abprofiliert sind. Der westliche, gegen das Langhaus gerichtete gotische Gurt liegt jetzt, nur zur Hälfte noch sichtbar, schildbogenartig vor einer halbkreisförmig gegen das Schiff geöffneten Wandfläche, mit der er bei der letzten Wiederherstellung zugesetzt wurde, als man die Decke des Langhausmittelschiffes, wie Seite 121 erwähnt worden ist, veränderte.

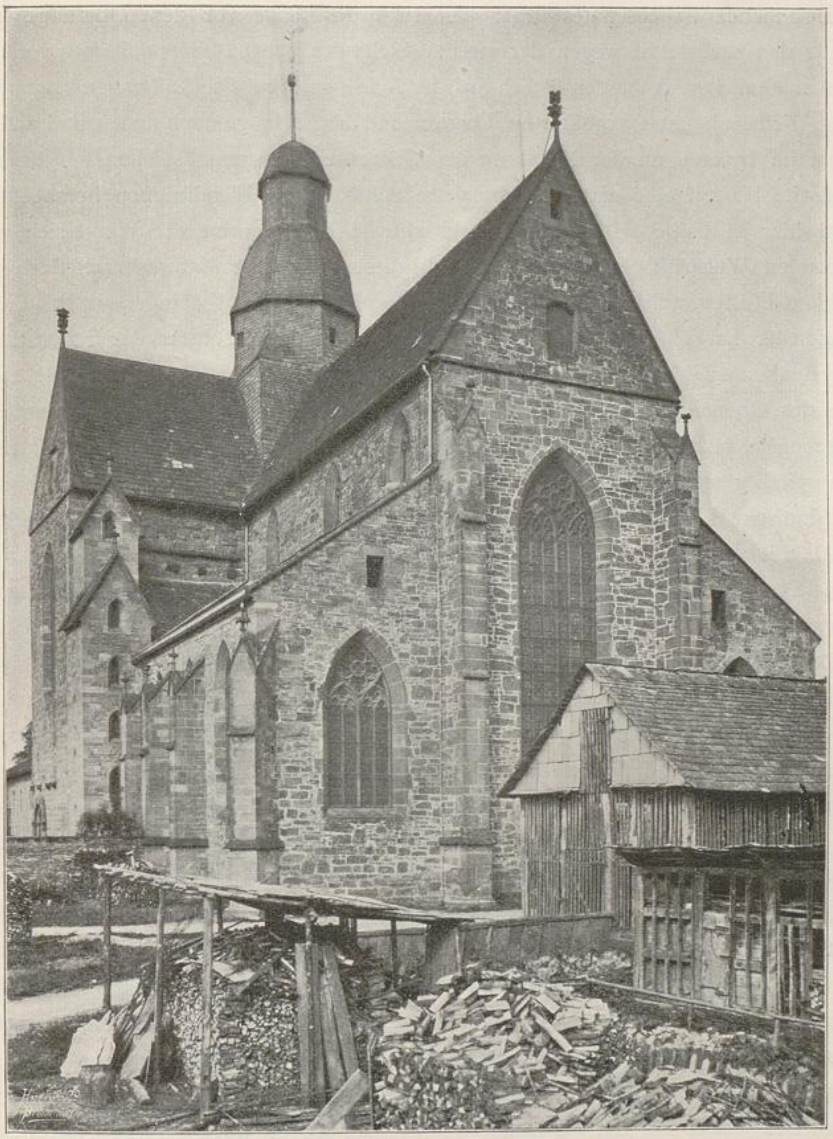
Der dreischiffige, im Osten flach geschlossene, gotische Chorbau, mit dem angebauten Querhause in gleicher Höhe, schließt sich im Mittelschiff notwendigerweise an die Breite der älteren Vierung an; die Seitenschiffe übertreffen etwas die Breite der Seitenschiffe des Langhauses. Das Mittelschiff ist von zwei, je zwei Arkaden auf jeder Seite einschließenden, etwas länglichen Gewölbejochen überdeckt, ein drittes von der halben Größe, über nur einer Arkade, liegt vor der Ostwand; demgemäß decken jederseits fünf Gewölbejoche die Seitenschiffe, und diese öffnen sich mit fünf Arkaden gegen das Mittelschiff. Der Raum des Mittelschiffes zwischen den mittleren drei Arkaden ist um drei Stufen erhöht und so zu einem Chorraum ausgesondert, um den die Seitenschiffe und das östliche Gewölbejoch des Mittelschiffes einen Umgang bilden. Die Seitenschiffe öffnen sich in voller Breite gegen das Querhaus; der Bogen ruht auf Pfeilervorlagen, welche vor den Vierungspfeilern deren birnförmiges Eckprofil wiederholen; die Basis des nördlichen Wandpfeilers hat einen frühgotischen, in die Höhe quellenden Wulst, gleichwie die beiden, die Arkaden abschließenden Pfeilervorlagen der Ostwand, hier jedoch nicht auch seitlich gegen die Wand verlaufend. Der südliche Wandpfeiler ruht nur über einem Sockel mit Schmiege. Die Kämpfer dieser Seitenschifföffnungen haben ein gotisches Profil aus Karnies, Wulst mit Leiste vor der Rundung, Wulst zwischen zwei Kehlen. Die achtseitigen Arkadenpfeiler stehen auf geraden Sockeln mit Schmiege und tragen unter dem Bogen ein Ornamentband mit einem gotischen Kehlkarniesabschluß (Abb. 80). Dreiseitig mit den Pfeilern korrespondierend sind auch die Bogenlaibungen, sodaß der ungeschickte Baumeister Schwierigkeiten hatte, sie mit den rechteckigen Vorlagen an der Ostwand und den beiden Vierungspfeilern zu verbinden. In drei Fällen hat er das Kämpferband analog den Ar-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kadenpfeilern dreiseitig abgebogen und die rechteckige Vorlage durch eine Abplattung damit verbunden; nur am nordöstlichen Vierungspfeiler behielt das Kämpferstück die einfach rechteckige Form. Die Ornamentbänder haben gotisches Blatt- und Blütenwerk aus Einzelblättern oder an Ranken, auch zu zweien gruppiert. Dazwischen mancherlei Figürliches drolliger Art: Fratze, Kampf von zwei in Felle gekleideten Männern mit Schwert und Rundschild, dabei ein nacktes, affenartiges Geschöpf mit Lanze, Harpyen, sitzende Löwen mit Menschenkopf, ein menschenähnliches Ungetüm, das einen Knüppel schwingt, zwei vogelartige Ungeheuer mit ineinandergeschlungenen Blattschwänzen, Adam und Eva neben dem Baume mit der Schlange. — Die Diagonal- und Querrippen der Chorgewölbe und des Querhauses gleichen sich im birnförmigen Durchschnitt; im Mittelschiff vereinigen sie sich in flach gerundeten, mageren Diensten, die bis auf die Pfeilerkränze herabgehen; in den Ecken jedoch endigen sie früher über blattwerk-geschmückten Konsolen, deren eine südlich vor der Vierung mit einem Hunde verziert ist. Ebenso sind die Rippen vor den äußeren Seitenschiffwänden von Konsolen getragen, die mit mannigfaltigem Blattwerk oder Köpfen unter einem vielgliedrigen Profile geschmückt sind. In die vier Diagonalrippen des mittleren Chorjoches ist je ein schrägliegender Wappenschild eingefügt. Sie stellen dar in den schon vor dem Siebenjährigen Kriege vom Klosterprediger Herweg erwähnten Farben: nordöstlich einen schwarzen Ochsenkopf auf goldenem Grunde mit goldener Krone und roter Zunge (Werle), südöstlich zwei nach herald. rechts eilende, aus dem Schilde herausblickende, goldene Leoparden auf rotem Grunde (Braunschweig), südwestlich einen weißen, gekrönten, nach herald. rechts schreitenden Löwen ln bläulichem Felde (Everstein), nordwestlich einen nach herald. rechts schreitenden goldenen, gekrönten Löwen in rotem, von weiß und bläulich gestücktem Bande umgebenen Felde (Homburg). An der Normalrippe des mittleren östlichen Gewölbejoches befindet sich das nebenstehende, einzig nachweisbare Steinmetzzeichen der Kirche, in Z-Form. Der westliche Schlußstein des Mittelschiffes trägt einen Christuskopf, der mittelste eine Rosette, der östliche den Kopf der Maria. An den Schlußsteinen des nördlichen Seitenschiffes 1. Mädchenkopf in Blattkranz, 2. bärtiger Kopf, 3. Lamm mit Fahne, 4. Rosette, 5. Kreuz; im südlichen Seitenschiffe 1., 2., 4. und 5. Rosette, 3. bartloser, bildnisartiger Mannskopf. An der Südwand des Chores sind im Inneren zwei Piscinen-Nischen mit giebelförmiger Bedachung erhalten, daneben je eine kleinere, spitzbogige Nische. In der Ostwand zwei Nischen mit Nasen, unter dem Mittelfenster eine schlicht-rechteckige.

Gotische Türen und Fenster. Eine einfache Tür mit abgeschrägter Laibung, belebt von zwei unten in Schmiegen verlaufenden Kehlen, ist in die nördliche Giebelwand des Querhauses eingebrochen, darüber ein langes, fast vom Giebel bis auf die Tür reichendes Fenster, und an der südlichen Giebelwand ein ebenso breites, das jedoch wegen der einst anstoßenden Klostergebäude weniger tief herabreicht. Im gotischen Maueraufsatze der Ost- und Westseite des nördlichen

Querarmes ist je ein kleineres, dicht unter die Gewölbe gerücktes angebracht, von gleicher Größe und Höhe wie die Fenster des Oberlichtgadens im Chormittelschiff, wo jederseits eines unter jedem Gewölbejoche liegt. Die Tür zunächst dem Quer-



78. Amelungsborn, Chor der Klosterkirche.

haus im südlichen Chorseitenschiffe ist erneuert an Stelle einer älteren, welche auf eine Wendeltreppe führte, wo jetzt die Lücke zwischen Querarm und Treppenhaus ist; während der untere Raum dieses letzten wie es scheint kapellenartig gegen das Schiff sich öffnete, wo sich jetzt die Treppentür befindet. Über dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nördlichen Chorseitenschiffe öffnet sich eine Bodentür gegen das Querhaus. Die Ostwand des Mittelschiffes ist von einem mächtigen, im lichten 10,6 m hohen, 3,8 m breiten Fenster durchbrochen, während je ein Fenster in der Ostwand vor jedem Chorseitenschiffe, dann vor jedem Joche des nördlichen und den vier östlichen des südlichen Seitenschiffes liegt; hier fehlt das letzte vor dem Querhaus, und auch das nächste ist wegen der stets an Stelle des jetzigen Treppenhauses vorhandenen ähnlichen Anbauten östlich aus der Achse gerückt. Die Laibungen sämtlicher dem Kircheninneren zugeführten Fenster sind abgeschrägt nach innen und außen, dazu im Inneren an der Nordseite des Chores und unterm östlichen Fenster der Südseite bis auf eine als Sitz benutzbare Sohlbank als Blendrahmen herabgeführt und hier in halber Höhe der Blende mittelst einer gegen die Wand sich verlierenden Wulstauflage abgesetzt. In all diesen Fenstern Maßwerk aus flach gekehlten Pfosten, welche in die Bogenfüllungen ohne Trennung übergehen. Das große Ostfenster hat einen alten zwischen vier, die östlichen Fenster der Seitenschiffe einen alten zwischen zwei jungen Pfosten, die Fenster der Seitenwände je zwei, die des Obergadens je einen Pfosten. Im Nordgiebel des Querhauses unten eine spitzbogige, jetzt mit dem Uhrzifferblatt gefüllte Luke mit abgefaster Kante, darüber ein spitzbogiges Fenster mit Maßwerk über einem Pfosten, ganz oben eine kleine, quadratische Luke. Im Südgiebel des Querhauses eine giebelförmig geschlossene Luke mit vortretendem, nach außen abgeschrägtem Gewände. Darüber eine rohe Simsleiste. Im Ostgiebel eine Luke mit geradem Sturz über Konsolen und ganz oben eine rechteckige Öffnung; ähnliche Öffnungen auch in den östlichen Halbgiebeln der Seitenschiffe.

Das gotische Äußere. Um den Chorbau zieht sich über kleiner Schmiege eine Sockelplatte mit steiler Kehle. Die Strebepfeiler, alle an gehöriger Stelle, sind vorn mit Quadern ausgekleidet und unten durch ein Kaffgesims gegliedert. Wasserschrägen an der Vorderseite, über denen der Kern wenig zurückgesetzt ist, befinden sich je eine an den Strebepfeilern der Seitenschiffe, je zwei an denen des Mittelschiffes vor der Ostseite; die Deckschrägen sind in einem Giebel in die Höhe gezogen und von einer Kreuzblume gekrönt. Das Dachgesims der Langseiten, auch des Querhauses, besteht aus tiefer Kehle mit abgeschrägten Kanten. Es ist auch um den Ostgiebel und die drei Giebel des Querhauses herumgeführt. Der noch nicht erwähnte dritte Giebel des Querhauses, etwas überhöht, ist gegen das Langhaus gekehrt, genau von der Breite des Mittelschiffes und notwendig wegen dessen fehlender gotischer Erhöhung. Die schrägen Giebellinien sind von einem ähnlichen Simse wie die Langmauern eingefaßt, jedoch trägt der Giebel des südlichen Querschiffes eine einfache Schräge. Auch liegt über dem oberen Ansatze der Seitenschiffbedachungen vor der Wand des Mittelschiffes eine kurze, sehr zweckmäßige Wasserschräge. Auf allen Giebeln kräftige, aus spitzigem Blattwerk gebildete Kreuzblumen. — Der wohlgelungene gotische Treppenanbau östlich neben dem südlichen Querschiffe hat seit 1878 durch Baurat Müller, Holzminden, seine jetzige Form bekommen. Das Dach ist mit Sollingsplatten belegt und trägt über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Langhausmittelschiff jederseits eine Reihe Nasen. Über der Vierung ein gezimmerter, haubenförmiger und mit Schiefern behängter Dachreiter aus dem Ende des XVII. Jahrh. Oben auf langem Stiele Knopf, neues Kreuz mit Rankenschmuck und Wetterfahne.

Ausstattung der Kirche.

Fenster. Glasgemälde befanden sich um 1750 im großen Ostfenster, in einigen Fenstern der Chorseitenschiffe und im nördlichen Querschiff. Noch 1819 werden 9 Fenster mit gemalten Scheiben erwähnt. 1838 wurden die 12 gemalten Felder des nördlichen Querschiffes nach dem Schlosse in Blankenburg gebracht und sind noch dort. Sie gleichen im Stile dem Ostfenster und stellen Vorfahren Christi dar: Abel, Enos, Henoch, Noah, Sem, Japhet, Isaak, Jakob, Juda, David, Salomon, Joachim (das Nähere siehe in Band VI). Die allein in der Kirche gebliebenen, um 1400 entstandenen Glasgemälde des großen Ostfensters (Taf. VI) sind unter Wiehes Leitung durch den Glasermeister Th. Sander in Braunschweig wieder instand gesetzt. Das Fenster hat in sechs durch die fünf Pfosten getrennten Streifen je sieben, im ganzen also 42 Bildfelder, dazu über jedem Bilde der unteren sechs Reihen einen Baldachin aus zwei hochgotischen Wimpergen zwischen Fialen vor einer Mauer mit Fensterarkade, während abschließend jeden Streifen eine durch drei Felder ansteigende und in den Spitzbögen des Maßwerkes mit einem Eselsrücken schließende, dreiteilige Maßwerkpyramide krönt. Die Bogenfelder sind mit Blättern gefüllt, das Mittelfeld des Radkreises mit einem Lamm Gottes. Die Bilder folgen einander in der Reihe von links nach rechts und von unten nach oben. Die Farben sind: Olivgrün in mehreren Schattierungen, orangegelb, purpurrot, Fleischfarbe, violett, tiefbau, weiß. Die Schwarzlotzeichnung beschränkt sich auf Umrißlinien und leichte Schattierungen besonders in den Tiefen der Gewandfalten. Alle Szenen sind auf die notwendigsten Figuren vereinfacht und vor besternte, blaue oder rote Teppiche gestellt. In jedem der sechs Felder der unteren Reihe sitzt ein das Heil verkündender Held des Alten Testaments, sämtlich neue Arbeiten der Wieheschen Wiederherstellung mit Benutzung der in Blankenburg erhaltenen, vorhin genannten Einzelfiguren anderer Fenster. In den oberen Reihen, Feld 7—42, Szenen aus dem Leben der Maria und der Passion. Sie beginnen mit 7. Verkündigung an Joachim und Anna; Engel mit Spruchband: *Anna uxor tua pariet tibi filiam;* der Engel ist teilweis ergänzt. 8. Maria durch Anna zum Beten angehalten; das Gesicht der Maria ist neu, sie kniet gegen den Tempel gewandt, hinter ihr Anna und zahlreiche Juden. 9. Mariae Tempelgang. Sie kniet auf den Stufen und liest in einem Buche. Das rechts neben der Treppe hockende Engelchen scheint nur in der Bleirahmung erhalten. 10. Werbung vor dem sitzenden Hohenpriester; Joachim mit Blätterzweig, hinter ihm ein zweiter Jude; oben schwebt eine Taube herab; am Rande rechts Inschriftstreifen mit *(v)irga Joseph(i) florvit, cvi Maria desponsari d(ecet).* 11. Verkündigung. Die Taube

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schwebt herab auf die erstaunt mit auseinander gespreizten Händen zurückweichende Maria. Von dem *ave gratia plena dns tecm* des vom Engel gehaltenen Spruchbandes sind nur die beiden ersten Worte alt. 12. Heimsuchung. Dritte Reihe von unten: 13. Geburt Christi; Maria das Kind herzend, Joseph mit Krückstock; Ochs und Esel vor einer truhenartigen Raufe. 14. Verkündigung an die Hirten; Engel aus Wolken mit Spruchband: *evangelizo vobis gaudium magnum quia natus est vobis salvator mundi.* Die beiden Hirten sind erneuert. 15. Auf einer Truhenbank links Maria (teilweis erneuert) das Kind stillend, rechts Joseph mit Judenhut. 16—18. Anbetung durch die Könige; 16. Maria auf einem Truhensitz reicht den Sohn den von rechts verehrend sich nahenden Königen entgegen. 17. Kaspar, die Krone über dem linken Unterarm, übergibt dem Christkinde sein Goldgefäß; hinter ihm Balthasar, weist gegen den Stern in die Höhe. 18. Melchior, als hellfarbiger Jüngling, in ruhiger, verehrender Haltung. Vierte Reihe von unten: 19. Darstellung im Tempel; über einem Altartisch reicht Maria von rechts das Kind dem links stehenden Simeon. 20. Flucht nach Ägypten, oben links ein Engelchen, Maria auf dem nach rechts von Joseph geführten Esel. 21. Kindermord; vorn rechts der thronende Herodes, vor ihm links zwei kniende Frauen mit Kindern, dahinter mordende Knechte mit Kesselhauben. 22. Abendmahl; vorn, allein vor dem Tische, kniet Judas, dem Christus den Bissen reicht. 23. Christus im Gebet kniend am Ölberg; vor ihm die drei schlafenden Jünger. 24. Gefangennehmung, Christus von Judas geküßt vor einer Menge von Juden. Fünfte Reihe von unten (die Felderfolge war ursprünglich 25, 28, 26, 27, 29, 30): 25. Christus vor Pilatus. 26. Christus an der Säule, von zwei Knechten gegeißelt. 27. Dornenkrönung durch zwei Knechte (völlig neue Verglasung). 28. Handwaschung; Pilatus im Hermelin, ein Jude hält ihm Becken und Kanne. 29. Kreuzschleppung mit drei begleitenden Juden. 30. Anheftung ans Kreuz durch drei Judenknechte. Sechste Reihe von unten: 31. Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. 32. Von links naht dem Gekreuzigten ein Jude mit einem Stabe, rechts Geharnischter mit Spruchband. 33. Kreuzabnahme durch drei Personen. 34. Grablegung mit sieben Personen um den Leichnam. 35. Gang der drei Frauen zum Grabe. 36. Auferstehung, vor dem Grabe zwei schlafende Soldaten. Siebente Reihe von unten: 37. Himmelfahrt. Von Christus sind nur Rocksaum und Füße sichtbar. 38. Ausgießung des heiligen Geistes (als Taube). 39. Todesverkündigung an Maria. 40. Tod der Maria, Christus mit der Seele im Arm. 41. Krönung der Maria durch Christus, beide sitzen auf einer Bank. 42. Christus als Weltrichter, die Arme ausgestreckt auf dem Weltbogen, zwei Schwerter gegen den Kopf gerichtet.

Eine Brüstungsmauer umgibt seitlich und im Osten den erhöhten Chorraum; ursprünglich befand sich eine solche jedoch nur zu beiden Seiten des Levitenstuhles und unter den gegenüberliegenden Arkaden, das südliche Stück mit schlichtem Plattenabschlusse und zwei romanischen Nischen, eine davon mit Doppelbogen über einem Säulenstumpf auf attischer, von Eckknollen eingefaßter Basis, die andere Nische ist mit einem fächerförmigen Bogen geschlossen. Die östliche Seite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des erhöhten Chorraumes wurde früher von einer barocken, hölzernen Altarwand abgeschlossen.

Altäre. [1576 befanden sich noch 12 „allenthalben vmbher", außerdem noch besonders auf dem Chore eine „vorguldete altar Taffeln mit Bildern". Davon ist nichts mehr vorhanden. Dieser katholische Hochaltar war (so erwähnt 1412) der Maria, Benedikt und Bernhard geweiht, die anderen der Dreifaltigkeit, den hl. drei Königen, den 11000 Jungfrauen, der hl. Katharina, den Aposteln Bartholomäus, Andreas, Philippus und Jakobus, dem hl. Stephanus, dem Kreuze, dem Fronleichnam. Auch stand in der Kapelle des Siechenhauses ein Michaelisaltar und *in colloquio* (= Kapitelstube? Parlatorium? Dürre, Beiträge aaO. S. 198 bis 200) ein Matthiasaltar.] Auch der 1724 vom Herzoge gestiftete Hochaltar (die Bildhauerarbeit kostete 170 Rthlr.) wurde unter Kreisbaumeister Haarmann entfernt, nachdem dieser von seiner Behörde schon 1835 ersucht worden war, bei einem einzuliefernden Reparaturanschlage „die Wegnahme der zu dem Baustile der Kirche überall nicht passenden Altarwand, der alten unbrauchbaren Stühle neben dem Altare und der Seitenprieche im Schiffe" zu berücksichtigen. Die Reste des Altars liegen teils noch im Chorumgange, teils auf dem Boden des südlichen Chorseitenschiffes. Es war ein über dem steinernen Altartische noch etwa 30 Fuß hoher, hölzerner Barockaufbau, mit korinthischen Säulen, figürlichem und ornamentalem Schnitzwerk von künstlerischer Feinheit. Im Aufsatz Widmungstafel in reichem Rankenwerke: *Deo Triuno*, zu oberst ein auferstehender Christus. Die große Mittelfläche zwischen den Säulen war mit einer Kreuzigung — Öl auf Leinwand — gefüllt: rechts der Gekreuzigte, links die händeringende Maria, von Johannes dem Kreuze zugeführt. Ebenfalls ein Ölbild schmückte den Sockel der Mitte: die Einsetzung des Abendmahles. Beide Bilder handwerksmäßig in den großen Formen ihrer Zeit. Seitlich zwei geschnitzte Evangelistenfiguren jederseits. Von der Güte dieser fast lebensgroßen Statuen gibt Abb. 79 eine Vorstellung. Über dem Ostfenster befand sich um 1750 auch das Wappen des Altarstifters, Herzog August Wilhelms, und seiner 3. Gemahlin Elisabeth Sophie Marie v. Holstein. Den kleinen Altar vor dem Langhausmittelschiff hat erst Wiehe hinzugefügt.

79. Amelungsborn, Figur vom Hochaltar der Klosterkirche.

Chorgestühl. [1576 heißt es: „allenthalben im Chor vorbencket mit Eichenstulen", und um 1750 wird erwähnt: „über dem Kleinen Altar" eine Reihe alter Mönchsstühle aus Eichenholz mit sieben aufklappbaren Sitzen, gegenüber ebenso vier Sitze, dazwischen ein Pultschrank. — Noch 1840 war die Vierung seitlich von Chorgestühl eingeschlossen.] Jetzt ist nur noch der gotische, dreisitzige Levitenstuhl (Abb. 80) aus rotem Sandstein vorhanden, in der Mitte der süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

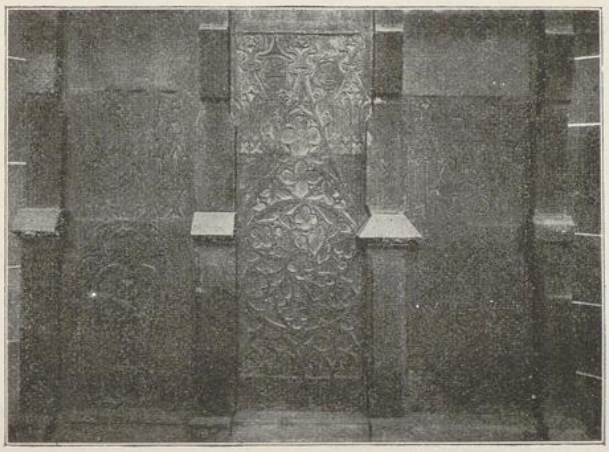
lichen Seite des erhöhten Chormittelschiffes. Nur die Sitze sind — jüngst erneuert — aus Holz. Die Wangen haben schräg ansteigenden Fuß und weit vortretendes, gerundetes Kopfstück. Die des darüber ansteigenden Baldachins haben an der schmalen Vorderseite figürliche Verzierungen: 1. (links) betender, bärtiger Mann in langem Mantel mit Gürtel. 2. Simson, Figur in bürgerlichem Gewand (enger Rock mit Knopfreihe vorn) mit flammendem Haar, reißt dem vor ihm aufgerichteten Löwen den Rachen auseinander. 3. Fuchs in Mönchskutte mit einem am

80. Amelungsborn, Levitensitz in der Klosterkirche.

Vorderbein angeklebten Buche, davor hockend zwei Gänse. In der Kapuze rechts noch ein kleines Füchslein. 4. Rosettenartiges Blattornament. — Die drei Wimpergen über den Sitzen fußen auf Konsolen mit stark bewegtem Blattwerk, Masken und einer kleinen, kriechenden Gestalt. Das Dreieck ist mit Maßwerk gefüllt. Als Abschluß eine Kreuzblume. Dazu erhebt sich über jeder Wange mit Ausnahme der zur linken auf den Konsolen neben den Wimpergen ein vierseitiges, offenes Tabernakel — im ganzen also drei. Jedes hat eine andere Dachbildung. Am einfachsten die zur Rechten, welche nach vorn geschmückt ist mit einer von frauen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schuhförmigen Krabben besetzten, in Kreuzblume auslaufenden, fialenartigen Spitze. Das nächste Tabernakel links hat kleineren Giebel mit besonderer Blume auf jeder Spitze und dazwischen aufragender Fiale mit Kreuzblume. Das dritte Tabernakel hat jederseits einen — gleich den vorigen je mit zwei Nasen besetzten — Giebel mit Blume an der Spitze, dazu auf jeder Ecke eine kleinere, in der Mitte eine turmspitzenartig aufragende Fiale. Ganz links steht statt eines Tabernakels der hl. Bernhard, als tonsurierter Mönch mit Buch in seiner Linken und Hirtenstab in der Rechten. An den Seitenflächen der ersten und dritten Wimperge breite Schlitze. Die Rückwand des Gestühls (Abb. 81) ist durch die in Form von Strebepfeilern hervortretenden Wangen in drei Felder geteilt, welche mit flachem, nur andeutendem Ornament fast ganz gefüllt sind. In der Mitte die Nachbildung eines reichen Fenstermaßwerkes mit Wimperge, seitlich neben dieser dekorativ umgebildete Fialen. Das große Rad im Maßwerk zeigt Fischblasenmotiv, zwischen Wimperge und Fialen links bärtiger Judenkopf (Synagoge), rechts gekrönter Frauenkopf (Ecclesia). Am Felde zur Linken unter einer Maßwerkwimperge der Apostel Jakobus der Ältere im langen Mantel mit Muschel auf der rechten Seite, in der Linken ein Buch, bärtig, barhäuptig und mit Heiligenschein. Rechts neben der Wimperge eine einzelne Fiale wie im Mittelfelde. Auf dem Felde rechts ist, unter ähnlicher Wimperge mit einer fensterartigen, ungeschickt angebrachten Fiale links, in der Höhe ein Christuskopf zu sehen vor einem mit Kreuz belegten Heiligenscheine, während tiefer zwei bärtige Figuren in wallenden Gewändern — offenbar zwei Apostel, jedoch nur der links mit Heiligenschein — mit den Schwurfingern der Rechten nach dem Christuskopfe emporzeigen. Die linke Hand der Figur links hält ein Spruchband mit der Inschrift in gotischen Minuskeln: *video domiñ i celo* (Paulus), die der Gestalt rechts aber hält ein Buch.



81. Amelungsborn. Rückseite des Levitensitzes in der Klosterkirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kanzel. Die jetzige in romanischen Formen ist modern; die ältere im Barockstil aus Holz, deren Trümmer noch im Chore liegen, scheint zugleich mit dem Hochaltare unter August Wilhelm angeschafft worden zu sein und befand sich am südwestlichen Vierungspfeiler. Vorhanden ist noch der rechteckige, einst auf eichenem Pfosten ruhende Kasten, mit flachen Relieftafeln auf den drei Schauseiten: Vorn die Darstellung eines Gewitters, Blitze aus Wolken, die einen Baum auf einem Felsen zerschmettern; links Hand aus Wolken über einem baumbewachsenen Hügel, auf dem Haus und Turm stehen; rechts Sonne, die ein Ährenfeld bestrahlt. [Diese Allegorien trugen einst erläuternde Inschriften; an der linken Seite *dirigit*, vorn *frangit*, rechts *laetificat*.]

Die Orgel gleichwie der sie tragende steinerne Einbau an der Westseite sind modern. [Die ältere Orgelempore war von Haarmann auch schon in neuromanischen Formen aus Holz und Gips errichtet. Eine große gotische Konsole mit Fratze (Taf. VII, Nr. 6), welche jetzt ebenfalls im Chorumgange liegt, war hier in der Westwand unter der Empore eingemauert. Eine noch ältere Orgelempore im Westen über sechs Säulen, von denen zwei dicht vor der Westwand lagen, war drei Arkaden weit ins Schiff vorgezogen. Eine Empore für Kirchenbesucher lag

82. Amelungsborn, aus der Inschrift einer Piscine.

im nördlichen Seitenschiffe. Eine Orgel war von einem Minoritenbruder Christian wohl schon vor 1400 gebaut.]

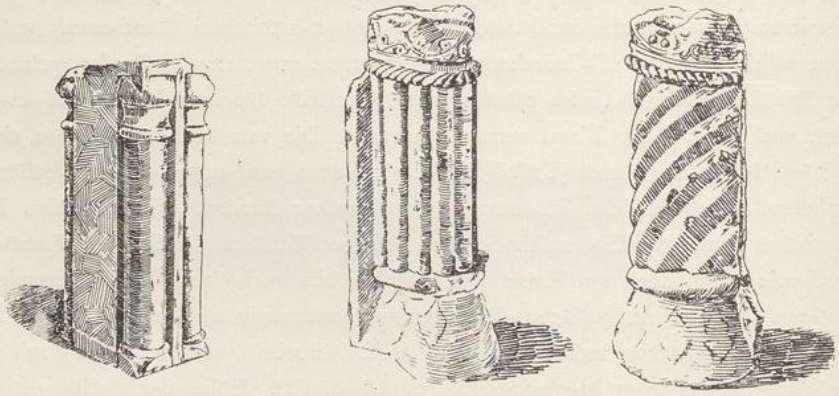
Der neue Taufstein unter der Orgelempore hat romanische Formen. Ein älterer von 1592 steht jetzt im Chorumgange, nachdem er eine zeitlang im Amtsgarten untergebracht worden war (Taf. VII, 1). Noch 1840 stand er über drei runden Tritten und von einem 6 Fuß hohen, achteckigen Eisengitter umgeben im Westen des Kircheninneren. [Das Gitter trug (nach Angabe des Corpus Bonorum) auf sieben Seiten je ein bemaltes Wappenschild. An der Türseite war ein Doppelwappen mit Unterschrift *Johannes Grove*, oben ein Blechschild mit der Aufschrift: *Repar: 1728 Temp. Abb. Christ. Henr.*, die Seiten links herum zeigten die Wappen 1. von Korvei mit Unterschrift: *V. G. G. Diedericus v. B.* (= Beringhusen, 1585—1616 Abt) *erwehlter Abt des Keiser(l.) Freien Stiftes Corvei.* 2. im Schilde ein Blumenwerk, als Helmzier ein Mohr; Unterschrift *Arend von Berckhausen.* 3. im Schilde grüner Baum mit Früchten, auf dem Helm zwei Gaffeln, das Wappen des lüneburgischen Patriziergeschlechtes Töbing, mit dem das Kloster durch Salinenanteile in Verbindung gestanden hat; Unterschrift: *Jurgen Tobing, Johannes Seligen Son.* 4. Dasselbe mit *Statius Tobing, Seligen Johans Son.* 5. Dasselbe mit *Leonhart Tobing Seligen Leonhards Son.* 6. Im geteilten Schilde ein roter

Balken im gelben Felde, als Helmzier ein Greif; Unterschrift: *Claus Benghals*]. Der aus hellem Sandstein gearbeitete, achtseitige, becherförmige Taufstein, 105 cm hoch, ist eingelassen in einen, an einer Seite etwas segmentierten, runden Trittstein. Reiche Verzierung mit Voluten, Rollwerkkartuschen, Flügelköpfen, Fruchtgehängen, dazu die Jahreszahl 1592 und das nebenstehende Meisterzeichen. Auf den Kartuschen Wappenschilde: 1. der Cisterzienser: geschachteter Schrägbalken, gekreuzt mit Abtsstab. 2. Baum vor zwei gekreuzten Abtsstäben (Abt Vitus Buch). 3. Schild dreimal geteilt, einmal gespalten (einst bemalt als herzogl. Braunschw. Wappen). 4. Leer (einst bemalt als Halberst. Wappen, das Herzog Heinrich Julius als postulierter Bischof führte). Über zwei einander gegenüber stehenden Kartuschen mit Blei eingegossene eiserne Zapfenstücke, die wohl mit dem Gitter in Verbindung standen.

In der Nähe dieses Taufsteines stehen jetzt 6 romanische, teilweis reich dekorierte Piscinen aus grauem Sandstein, Reste des romanischen Chorbaues, welche gelegentlich der letzten Wiederherstellung verstreut unter dem Fußboden gefunden wurden. Die Rückseite jedes Stückes, mit Ausgußrille für zwei Becken, ist unverziert, weil sie mit der Wand verbunden wurde. Die verschiedenen Formen sind: 1. Bündel von fünf Säulen (Taf. VII, Nr. 2); Basen breit umgekehrt karniesförmig ausladend mit fallendem Wellenornament. Darüber Band mit Facettenreihe. Romanisches Rankenwerk überzieht in verschiedenen Mustern die Schäfte. Facettenband wie unten auch am Halse. Kelchkapitäle mit wechselnden Palmettenrankenmotiven. An der Außenfläche des obersten, plattenartigen Abschlusses eine nur noch in Bruchstücken lesbare, vertiefte Majuskelinschrift, welche beginnt mit *site mundare* und endet mit *gloria regis erit* (Abb. 82). Höhe der Piscine 96 cm, Breite 47 cm. — 2. (Taf. VII, Nr. 3) Pfeiler mit drei ausgeführten Seiten eines langgezogenen Achteckes. Viereckige Plinte und Wulst, darüber achteckige Kehle und Wulst. Als Abschluß des Pfeilers steile Kehle, die einen viereckigen Wulst mit Aufsatz als Beckenwandung trägt. Äußere Fläche dieses Aufsatzes zottelartig behangen, Rand mit tauförmigem Wulst, die beiden erhaltenen Ecken mit bärtigen Masken. Pfeiler vertikal profiliert mit Tauen und Wulsten, Hauptseite mit Rankenwerk in Sternkreisen. Die rechte Seite des Pfeilers geht unterhalb des hier verkürzten Beckens in eine Konsole über, die etwa eine Tischplatte getragen hat. Sie ist mit drei Seiten vorgeschoben, hat Längsprofile und Ornament aus Blättergerank. Konsole und Becken stark beschädigt. Höhe 98 cm, Breite 52,5 cm. — 3. (Taf. VII, Nr. 4.) Vor einer seitlich mit Sternen geschmückten Rücklage in der Mitte schmaler Pfeilerstreifen, die Ecken seitlich je mit zwei Säulchen ausgefüllt. An der Pfeilerfläche, von einem tauförmigen Rahmen umschlossen, symmetrisches Blättergerank. Die Schäfte der Säulchen tauförmig gedreht, unten mit steilen, unförmigen Basen aus Kehle zwischen Wülsten, diese zu äußerst links gedrehte Taue. Die Schäfte links je mit einem buckelartigen Ansatze oben, rechts vorn mit Kerben. Über den Schäften Plättchen und dicker Wulst, rechts tauförmig und mit Kerbenreihe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kapitäle rechts mit Blättergerank, links in ein einziges Kelchkapitäl zusammengeflossen mit Rosetten und starrem Laubwerk. Der sehr beschädigte Ausgußaufsatz über dem Pfeiler mit Blättergerank, am Rande ringsum ein Tau. Höhe 91 cm, Breite 44,5 cm. — 4. Schmaler Pfeiler vor einer Rücklage, in den Winkeln je ein Säulchen. Basen aus dickem Wulst, darüber steiler Kehle und einem schwächeren Wulste. Schaft aus gewundener Folge von Wulst und Facettenreihe zwischen Leisten. Astragal, Kapitäl mit ineinander geflochtenem Rankenwerk, ebensolche Ranken an der Pfeilervorderseite und am geraden Ausgußaufsatze. Rücklage jederseits mit einer vertikalen Kehle. Höhe 92 cm, Breite 55 cm. — 5. (Abb. 83, links.) Schlichter Mittelpfeiler und jederseits zwei durch einen breiten Steg getrennte Ecksäulen. Plumpe, attische Basis mit Eckknollen, jetzt als Kapitäl, während sich unten ein verkürztes Würfelkapitäl befindet. Rohes Stück, das, wie der Augenschein zeigt, für die Benutzung wohl schon von vorn herein um-



83. Amelungsborn, Piscinen.

gekehrt worden ist. Höhe 102 cm, Breite 46 cm. — 6. (Abb. 83, Mitte und rechts.) Zwei im Durchschnitt ein wenig gestelzte Halbsäulen vor einer Rücklage. Basen mit steilem Pfühl unter einem Wulst. Schaft links als Stabbündel, rechts mit gewundenen Kanneluren. Tauförmige Astragale. Fast zerstörte Kapitäle mit Rankenwerk. Die Säulen sind jetzt von einander getrennt. Höhe 66 cm, Breite 45 cm.

[Das Inventar von 1576 erwähnt unter anderen nicht mehr vorhandenen Ausstattungsgeräten auch ein „vfgehangen großes Crucifix an einer Eisenketten“, und „mitten in der Kirchen lichte kronen, mit einem hirs zweige vnd vorgulten Marienbilde.“] Der schöne, silber-vergoldete Kelch von 1478 befindet sich in Negenborn und ist dort beschrieben.

Die Türflügel des nördlichen Seitenschiffes haben Eisenbeschläge wohl der Renaissance. Ranken aus flach aufeinander genieteten oder geschweißten Bändern, welche zwar von den äußeren Flügelrändern aus entwickelt sind, doch ohne Beziehung zu den Angeln. Das Bandwerk ist schwarz, die Nagelköpfe (Rosetten) rot.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die beiden Glocken sind von 1840 und 1868. [Die Inschriften der älteren Glocken überliefert das Corpus Bonorum. Danach stand an der größeren Glocke einerseits (1706 in der letzten Zeile als Chronogramm) *D. P. O. M. Nutu Serenis. Ducis Antonii Vlrici Patriae patris, singulari cura abbatis Johannis Georgii, desiderante priore Johanne Erico reparata anno, quo „CaMpana hacC nostro sIt renoVata Deo“;* an der anderen Seite:

Ich ruf und bin doch stum, ich zeig und kann nicht sehen,
Wer meiner Stimme folgt, der wird zur Kirche gehen,
Gott loben und sein Wort mit Fleiß und Andacht hören,
Von Bösen lassen ab und sich zu Gott bekehren.

Am Rande las man: *Christ. Lud. Meier gos mich zu Braunschweig.* — An der kleinen Glocke von 1722 stand:

Als August Wilhelm stund in Braunschweigs Fürstenorden,
Als Christian Heinrich Abt an diesem Closter war
Und Joh. Wilhelm man zum Prior stelte dar,
Bin mit dem Gottes Haus ich auch verneuert worden.

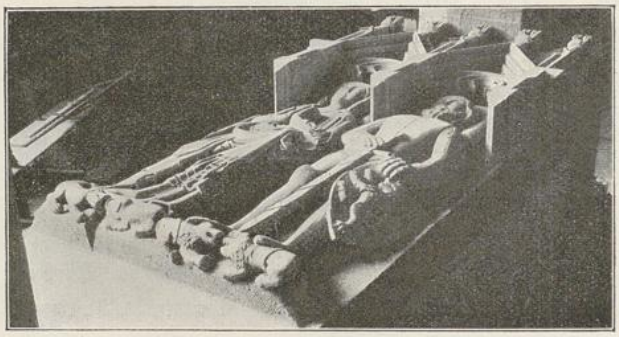
Am Rande: *C. L. Meier G(oß) M(ich) Z(u) Braunschweig.*]

Grabsteine. 1. Im Chore südlich zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler von der Vierung das Grabdenkmal aus rotem Sandstein eines Ehepaares des gräfl. Eversteinschen Hauses. Schwerfällige Arbeit vom Ende des XIV. Jahrh. (Abb. 84.) Die etwa lebensgroßen Figuren sind in starkem Hochrelief ausgeführt und liegen, der Mann links, die Frau rechts, unter einem Maßwerkbaldachin auf der tumbenartig erweiterten Chorbrüstung, wozu den Übergang an den Längsseiten eine Schräge über einer auch an der Kopfseite herumgeführten Kehle bildet. Vor den Füßen ist Platte und Untersatz bis fast an den Pfeiler verlängert. Breite 123 cm, Länge vom Fußrande der Figuren bis zur Höhe des Baldachins 250 cm. Vermutlich lag dieses Grabmal noch 1840 im Chor vor der Vierung und neben dem damaligen kleinen Altare. Die Köpfe ruhen auf Kissen. Der barhäuptige Graf trägt halblange Haare mit spitzem Vollbart, Lederkoller, vorn mit Knopfreihe, darunter Kettenhemd, an Armen, Beinen, Knieen und Füßen Panzerplatten. Ein Gürtel mit einer Reihung von mit Vierpassen ausgefüllten Kreisen umgibt die enge Taille. Die Linke ruht auf einem Wappenschilde mit dem eversteinschen nach herald. rechts schreitenden gekrönten Löwen. Die Rechte faßt auf den Griff des Schwertes, das senkrecht zwischen den Beinen steht. Die Füße ruhen je auf einem Löwen. — Die Frau trägt über dem Untergewande einen faltenreichen Mantel, vor der Brust an einem Bande ein Schild mit fünfblättriger Rosette, Kinn- und Kopftuch. Die Hände liegen nach oben gegen einander gerichtet vor der Brust. Die Faltenrichtung ist die einer stehenden Figur. Die Füße ruhen je auf einem Hunde. Der ursprünglich über den Häuptern angebrachte, aus einem Stück gearbeitete Baldachin ist jetzt zur Seite gestellt. Er war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unvollendet geblieben und ist neuerdings leider ersetzt in der Absicht, am neuen Stück die am alten unterbliebene Arbeit auszuführen und zu verbessern.

2. Gedenkplatte des Abtes Steinhover am Ende des nördlichen Seitenschiffes neben der Orgelempore, aus rotgrauem Stein, Höhe 248,5 cm, Breite 154 cm. Auf der Vorderseite in einer mit Beschlagwerk und Rollwerk verzierten Pfeilerarkade das Reliefbild des Toten in ganzer, etwa lebensgroßer Figur mit Knierock und Talar. Zur Rechten langes, vor die Arkade vortretendes Kruzifix über einem Schädel. Auf dem Pfeilergesims rechts eine Kartusche vor zwei gekreuzten Abtsstäben und unter einer Bischofsmütze, darauf das Wappen des Abtes, ein von einem Bischofsstabe durchbohrtes Herz; das Stabstück vor dem Herzen ist von einer Schlange umwunden. Unten links vor der Arkade Rollwerkschild ebenso vor gekreuzten Abtstäben und unter Bischofsmütze; im Schilde das Wappen der Cisterzienser: geschachteter Schrägbalken von herald. rechts oben nach links unten, vor einem Bischofsstabe. Unten vor dem rechten Arkadenpfeiler Kartusche mit



84. Amelungsborn, Eversteinsches Grabmal.

einer Eule auf einem Stocke in einem Kreisbande (Sinnbild der Klosterschule?). Umschrift: *Anno Domini 1588 die 31. Julii placide obiit reverendus pater et doctissimus vir dom. Andreas Steinhower Anglus, qui abbatis officio in hoc monasterio laudabiliter annos 33 functus est, cuius corpus hic in pace requiescit. Amen.* Unter dem Bilde breite Schrifttafel mit Rollwerkrahmen und den Versen:

Anglia dat nobis, Roma Luthere relicta
Urbem dum repetis Leucoream (= Wittenberg), *huncce virum,*
Reginam Anglorum Hispanus qua classe fatigat
Quaque draco hanc pellit, sternit amara dies.
Is, quia pontificis Romani dogmate pulso
Accessit Christi vocibus, astra terit.

Einige auf dem Stein unleserlich gewordene Stellen sind nach den Angaben im Corpus Bonorum ergänzt; die Verse nehmen an, daß Steinhover, unter dem das Kloster protestantisch wurde, am gleichen Tage starb, wo die spanische Armade zugrunde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ging. — Die fünf folgenden Gedenksteine sind an der Außenseite des nördlichen Seitenschiffes angebracht:

3. Rote Sandsteinplatte in der Art der in den Feldern aufgestellten Sühnsteine. Die rohe Verzierung, meist in vertieften Umrissen, zeigt in der Mitte ein Kreuz in einem Kreise, daneben jederseits ein mit der Spitze ihm zugekehrtes Beil. Länge 180 cm, Breite 59 cm.

4. Sehr zerstörte Gedenkplatte aus rotem Sandstein. In einer flachen Nische lebensgroßes Reliefbild eine Mannes in weltlicher Tracht vom Ende des XVI. Jahrh. Oben rechts ein Wappenschild. In der Unterschrift ist der Name *Jobst* lesbar.

5—7. Drei Grabsteine aus den Jahren 1715, 1729, 1745.

[Von den nicht mehr vorhandenen Grabdenkmälern ist zu erwähnen: a) Leichenstein im Kreuzgang bei der Kirchentür gegen Westen mit Aufschrift: *Anno Domini M · CCCI · V. Nonas Maii obiit Lippoldus miles dictus Noy* (?), *cuius anima requiescat in pace* (Merian S. 43. Brauschweig. Anzeigen 1757, 88tes Stück). — b) Grabschrift des Abtes Werner von Werder *(de Insula)* von 1488:

De Bodewerd natus, Wernerus hic tumultatus,
Abbas undenus, sit coelica gaudia plenus.

(Leuckfeld S. 42). — Ferner vier Grabsteine der Familie von Hake: c) für Martin Hake, der als Laienbruder im Kloster starb, mit Aufschrift: *Anno Domini millesimo CCCCLX obiit strenuus famulus Martinus Haken, cuius anima requiescit in pace. Amen.* Er selbst war dargestellt in der Kutte knieend, mit betend erhobenen Händen vor einem aus Wolken herabgereichten Kelche. Der Stein stand in einer Kreuzgangskapelle. (Geschichte der freiherrlichen Familie von Hake, S. 105.) — d) im Kreuzgang für Hartung Hake, Erbherrn von Buchhagen, Bodenwerder und Dassel, mit Aufschrift: *Anno Dōni. 1580 den 8. Octob. ist der edel und ehrenveste Hartung Hake von düssem Jammerthal abgescheden und in Gott entschlaven. Des Seele Gott gnädig sy.* (a. a. O. S. 156 und Braunschweig. Anzeigen 1757, 88tes Stück). — Daneben der Grabstein seiner beiden Gemahlinnen: e) der Walpurgis von Pladeisen, mit Aufschrift: *Anno Domini 1566 den 11. May ist gestorven de erbare und de vel dogenthaffte fromme Walborch Pladise, Hartunck Hackens gewesene housfrouwe, de Seele Gott gnädig sy.* (ebenda). f) der Anna von Münchhausen, mit der Grabschrift: *Anno 1589 den 28. Februar ist die edle und tugentsame Anna von Münchhausen, Hartunck Hacken Wittwe, in Christo entschlafen.* Sie war auf dem Steine betend dargestellt und darunter die Worte:

Haec pie vixit, coluit maritum,
Filium recte docuit benignum,
Deus hoc scivit, radiante coelo
Ergo locata.

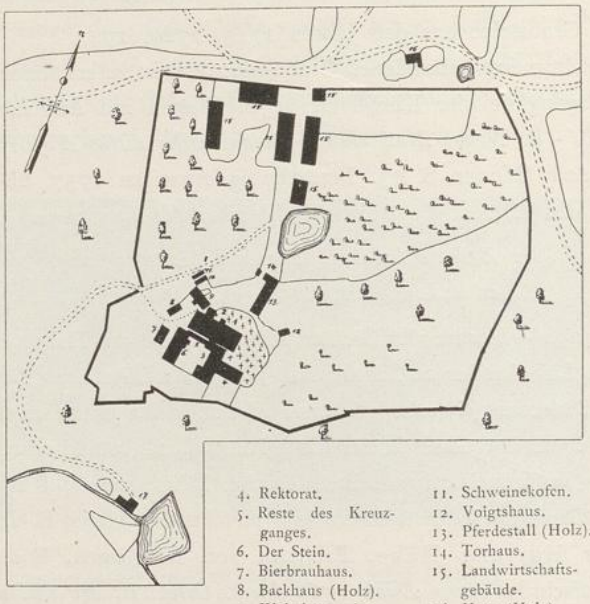
(a. a. O. S. 157). — g) Gruftplatte des Abtes Steinhower mit Aufschrift: *Ossa, quae hic tegit cippus, sunt Andreae Steinhower* (Braunschweig. Anzeigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

a. a. O.). — h) Im Chore das Grab des Abtes Christian Behme (des Wiederherstellers der Westfront 1717) mit zwei Frauen und einem Kinde. — i) Einige Rektoren der Schule, ein Kantor und andere.]

Klosterbauten.

Die um die Kirche gruppierten Gebäude sind noch jetzt von einer Mauer umschlossen (vergl. den Lageplan (Abb. 85), die ihrem wesentlichen Umfange nach auf die Erweiterung des Klosters im Anfange des XIV. Jahrh. (vergl. S. 119) zurückgeht. Von den wenigen erhaltenen Bauten ist der sogen. Stein der inter-



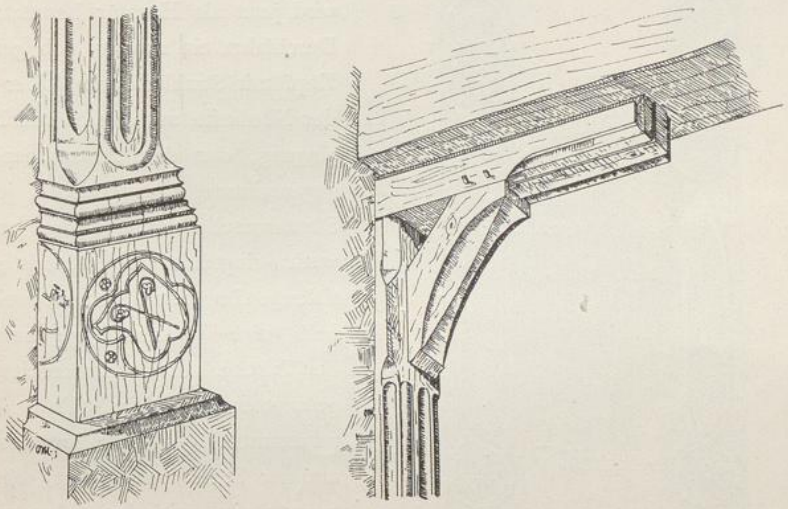
1. Kirche.
2. Paradies.
3. Alte Schule.
4. Rektorat.
5. Reste des Kreuzganges.
6. Der Stein.
7. Bierbrauhaus.
8. Backhaus (Holz).
9. Wohnhaus des Pächters (Holz).
10. Branntweinbrennerei.
11. Schweinekofen.
12. Voigtshaus.
13. Pferdestall (Holz).
14. Torhaus.
15. Landwirtschaftsgebäude.
16. Krug (Holz).
17. Grundmühle (Holz).

85. Amelungsborn, Lageplan von 1756.

essanteste (Nr. 6 des Lagesplanes). Er besteht an den beiden abgewalmten Giebelseiten und der östlichen Langseite aus rotem Bruchsteinmauerwerk; die Westwand über dem Keller ist aus Eichenfachwerk mit einst vorgebautem, jetzt ganz verändertem Obergeschoß. Eine horizontal durchlaufende Riegelholzprofilierung und Profilansätze unter den Zapfenlöchern der fehlenden Knaggen sind noch erkennbar. Der Keller an der Westseite ist mit einer mächtigen, unter dem ganzen Gebäude fortlaufenden Tonne überdeckt. Der jetzige Eingang liegt an der Nordseite über mehreren Stufen. Oberhalb desselben ist ein spitzbogiges, von anderer Stelle offenbar hierher versetztes Bogenfeld eingemauert mit Lamm und Siegesfahne zwischen zwei Blättern im Flachrelief. An der südlichen Giebelwand der Rest eines weit jüngeren Hochreliefs: Kruzifixus zwischen Maria und Johannes. Im Inneren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an der Ostseite ein Gang durch das ganze Gebäude mit einem gotischen Scheidebogen über Wandpfeilern (schwerlich der Westflügel des Kreuzganges). Die Kanten der Pfeiler sind abgekehlt, die Kehlenendigung ist oben mit Blättern gefüllt. Im Gange an der Südseite Kellertür mit einem von anderer Stelle hierher versetzten Sturze, an seiner Kante ein Stab mit Wiederkehr nach unten, darüber ein Kreuz. Neben diesem Gange nach Westen mehrere, jetzt verbaute, große Räume. Ein kräftiger hölzerner Ständer mit Streben und Holm zur Unterstützung der Balkendecke ist stark abgefast und der Länge nach mit Kehlen und Wülsten versehen, ebenso der Holm. Am viereckigen Sockel an einer Seite in einem Kreise ein Dreipaß um eine schräg gelegte Wappentartsche mit zwei gekreuzten, in Dreiblättern endigenden Abtstäben, auf zwei Nasen Rosetten, alles flach auf vertieftem Grunde (Abb. 86). In einer Fachwerkzwischenwand spitzbogige Tür, eingefaßt mit Linienornamenten

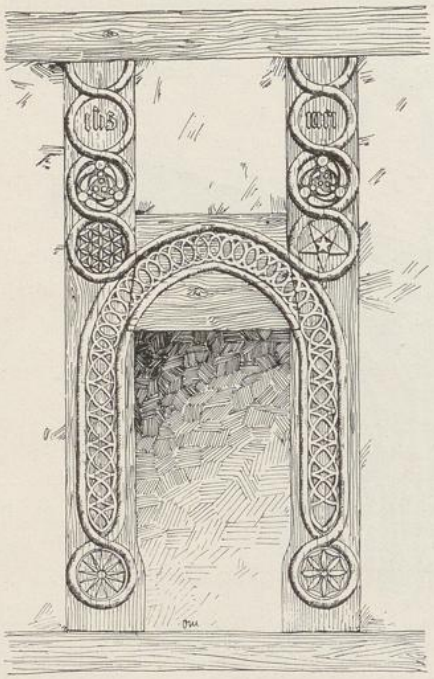


86. Amelungsborn, Ständer im Refektorium.

aus verschlungenen Stäben und Bändern an den Kanten und dem Sturz (Abb. 87). In den dadurch gebildeten Kreisen auf den den Sturz überragenden Ständerenden das Monogramm Christi und Marias. Die Tür ist an der anderen Seite eingefaßt von tiefer Kehle zwischen zwei Wülsten, deren äußerer unten und oben in einen Kreis verschränkt ist. Vermutlich sind dies die Speiseräume des Konvents gewesen. An der Südseite des Hauses niedriger Anbau mit rundbogiger Tür und südlich einem großen Kragstein. — Erhalten ist ferner das Haus Nr. 4 des Lageplanes von 1756, damals Rektor- und Kantorhaus, ein zweigeschossiger Massivbau des XVIII. Jahrh. mit rechteckigen Fenstern. — Abseits liegt noch die sogen. Priorei (Plan Nr. 12) und das innere Torhaus (Nr. 14), jenes 1756 das Voigtshaus, aus gotischer Zeit, zweigeschossig aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern; an der südlichen Längsseite im Oberstock rechteckiges Fenster mit seitlich flach gekehltem Teilungskreuz, ein ähnliches mit zerbrochenem Kreuze an der Nordseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

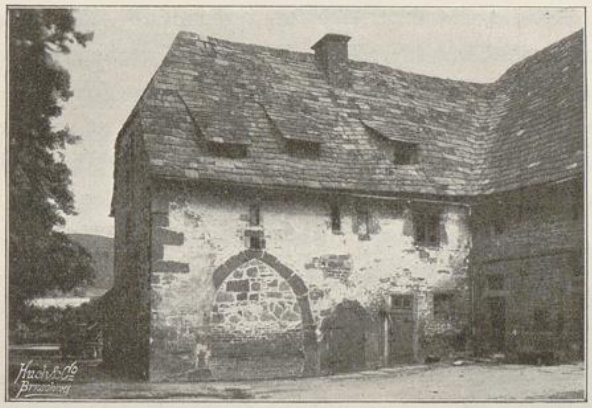
Vermauerte Türen an der östlichen Giebelseite im Erdgeschoß, und ebenda im Oberstock mit spitzbogigem Schluß und Kantenprofil; innen ein schlichter Kaminmantel. Von dem hier verschwundenen Anbau an der Südostecke ist erhalten eine gefaste Pfeilervorlage und Konsole aus zusammenlaufenden Rippen unter einer Platte. Ein großes, verbautes Fenster auch im Oberstock der westlichen Giebelseite, davor im Innern zwei Fenstersitze. — Das Torhaus (Nr. 14; Abb. 88) ist ebenfalls gotisch und aus rotem Bruchstein mit Quadereinfassung an den beiden sichtbaren westlichen Ecken; die östlichen Ecken verlaufen in einen neuen Stallanbau. Der spitzbogige Doppeldurchgang — für Wagen (verbaut) und Fußgänger — geht neben der westlichen Giebelwand quer durch das Haus. Das südliche Fußgängertor, mit Rosette an der Spitze, wird jetzt als Haustür benutzt; in der Durchfahrt ein runder, roh gearbeiteter Kopf mit Strahlenkranz. Über dem an der Nordseite auch verbauten Personeneingang, der den Ankommenden entgegenschaute, eine gotische, jetzt leere Statuennische mit Wimperge und Maßwerk, eingefaßt von übereck gestellten, fialengeschmückten Pfeilern, weiter oberhalb eine Wasserschräge zum Schutz der Nische. An der Innenseite des abgewalmten Westgiebels Teile eines Kaminmantels. — Am Schweinestall, von anderer Stelle verschleppt, ein Ornamentstein mit der Jahreszahl 1745 in einem Kranze aus zackigen Akanthusblättern. Einige ältere Werkstücke sind in dem Schuppen westlich bei dem Hause Nr. 4 verbaut. — Das beschriebene Torhaus bezeichnet noch den Zugang zu dem bis 1304 allein umfriedigten innersten Klostergebiet. Die damals ausgeführte Erweiterung wird noch jetzt von der alten Klostermauer umschlossen. Aber auch das erhaltene innere Tor ist schon eine gotische Erneuerung. Die äußere Mauer hat an der Ostseite eine spitzbogige, jetzt unbenutzte Einfahrt und daneben eine Fußgängertür, die Gewände mit leicht gerundeten Kanten. Südlich dabei alte, rechteckige Fensteröffnungen und an der Innenseite ein Kalkofen. Neben einem Mauereinschnitt im Süden, der sogen. Priorpforte, liegt eine kleine, im Stichbogen geschlossene Nische mit Türfalz; in derselben Richtung weiter südlich unterhalb der Außenmauer in der Verlängerung der ehemaligen Hauptgebäude die Mündung eines im Inneren verfallenen unterirdischen Ganges. Das Haupttor, in der Nordmauer, stammt in seiner jetzigen Form aus dem XVIII. Jahrh. Es ist



87. Amelungsborn, Tür im Refektorium.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eingefaßt von Quaderpfeilern, die eine Barockkartusche mit *C* unter Herzogskrone tragen (Herzog Karl I.). Rechts neben dem Tore ebenfalls ein Reliefstein: Mönch mit zwei gekreuzten Hirtenstäben vor sich, deren vorderen er in der Rechten hält; in der Linken ein Buch (St. Bernhard, der in protestantischer Zeit fast durchweg das Wappenbild des Klosters ist, während früher eine tronende Maria als Wappenzeichen diente); seitlich dicke Fruchtgehänge und Wulst mit Platte oben und unten. [Die ältere, 1308 besonders erwähnte Anlage dieses äußeren Tores ist auf dem Merianschen Stiche (Abb. 72) zu erkennen. Es war gleich einem Festungstor aus der Mauer zurückgezogen, zwei Maßwerkfenster links neben dem Durchgange werden zu der bei den Cisterziensern an dieser Stelle üblichen Frauenkapelle gehört haben. Das innere Tor trägt auf diesem Bilde einen Fachwerkaufsatz.] — Dem Haupttore gegenüber an der Landstraße liegt der ehemalige Kammerkrug, ein stattlicher, zweigeschossiger Bau aus verputzten roten



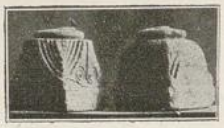
88. Amelungsborn, Torhaus.

Bruchsteinen mit Eckquadern und Giebelerker. Die Fenster haben rechteckige Gewände. In der Mitte der Front das Monogramm des Herzogs Karl, ein doppeltes *C* unter Herzogskrone, darunter ein Täfelchen mit der Zahreszahl 1764. Der ältere Krug an gleicher Stelle war aus Fachwerk (Lageplan Nr. 16).

Zerstreute Ziersteine. Den verschwundenen romanischen Hauptgebäuden im Süden der Kirche mögen Zierstücke aus grauem Sandstein zuzuweisen sein, die jetzt im Chore aufgestellt sind. Sie zeigen sämtlich nur einfache, ja rohe Ornamente. Vier Würfelkapitäle (Taf. VII, Nr. 5) von je etwa 50 cm Seitenlänge mit Halsring sind belegt mit palmettenähnlichem Akanthusblattwerk, das an einem Stücke sich der Bildung eines korinthischen Kapitäls nähert, ein andermal mehrere Blattreihen über einander bildet, auch in einem Falle geteilte Seitenflächen zeigt, deren jede mit vier gegen einander gekehrten, in Seitenansicht gesehenen Blättern bedeckt ist; am vierten Kapitäl läuft das Blattwerk, von einer mittleren Einschnürung jederseits, nach oben fächerförmig, seitlich büschelartig auseinander.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ihrer Größe nach sind diese Kapitäle am leichtesten als Gewölbestützen eines Versammlungsraumes zu erklären; sie dienten vor der letzten Wiederherstellung der Kirche als Basen einer romanisierenden, vom Kreisbaumeister Haarmann eingefügten Orgelbühne. — Aus gleicher Zeit und von gleicher Arbeit sind die dabeiliegenden, vom Schaft abgebrochenen Kapitäle und Basen dreier Säulen, die wohl zu Fensterteilungen gedient haben. Die Kapitäle, jedes mit Halsring, haben oben 25 cm Breite (Abb. 89); zwei davon sind völlig gleich gearbeitet mit geraden Seitenflächen, nach unten abgeschrägten und mit Rillen besetzten Ecken und auf jeder Seitenfläche zwei, demselben Stiele sich entrollenden Spiralen. Das dritte Kapitäl ist würfelförmig mit jederseits zweimal abgesetzter Halbkreisfläche. Die etwa 28 cm breiten Basen (Abb. 90) sind zusammengesetzt aus Kehle über dickem Wulst mit Eckknollen auf einer Plinthe; mit einer ist auch noch ein Teil des achtseitigen Schaftes verbunden. — Ein anderes, sehr beschädigtes Würfelkapitäl, von der Form des zuletzt genannten, hat eine Breite von 34 cm und damit verbunden noch einen Stumpf des Schaftes. — Dabei steht ferner der obere Teil eines Wangenstückes, das verziert ist an einer Schmalseite mit einer Halbsäule, deren Würfelkapitäl in sehr plastischer Arbeit aus zwei verschlungenen Blättern gebildet ist, die mit dem Stiel den Halbkreis umfassen.



89. Amelungsborn, romanische Kapitäle, Fundstücke.

90. Amelungsborn, romanische Fundstücke.

An der anderen Schmalseite dagegen sitzt eine gotische Konsole und als oberer Abschluß ein nur seitlich profiliertes Kämpferstück aus Wulst und Kehle; Höhe 81,5 cm, Breite etwa 40 cm. — Vielleicht ebenfalls zu einem Gewände gehörte eine Platte, deren Schmalseite geschmückt ist in einem flachen rohen Relief mit einem gleicharmigen, in der Mitte und auf den Armenden mit je einem Kreise (Buckel) verzierten Vortragskreuz auf einer Stange, über dem noch eine achtblättrige Rosette unter lilienartigem Blattornamente die Fläche füllt (Abb. 90). Seitlich eine zerstörte Rosette und vorn jederseits Falze für Einlagen; Höhe 117 cm, Breite 31,5 cm. — Endlich liegt dabei noch ein quadratischer Kämpferblock von 64 cm Breite und 21 cm Höhe aus einer Platte und vier einander überragenden Schmiegen. Alle diese romanischen Reste außer den vier großen Kapitälen wurden mit den früher besprochenen romanischen Piscinen während der letzten Wiederherstellung im Boden des Chorumganges gefunden; danach scheint es, daß beim Abbruch der romanischen Chorpartien — was auch Überlieferung und eine Karte von 1729 wahrscheinlich machen — Teile der anstoßenden Klostergebäude gleichfalls verschwanden und bereits in der Mitte des XIV. Jahrh. beim Chorumbau zur Füllung des Bodens benutzt wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Allerdings sprechen die Urkunden nur vom Neubau der Tore und Ringmauern (vergl. S. 119); dazu berichtet Leuckfeld, daß 1309 Abt Giseler „sein Closter, so gleichsam gantz neu wieder aufgeführet und erweitert worden, durch den Hortensischen Bischoff Hildebrand von Saldern und zwar am 15. Oktobr. in die Ehre der Jungfer Mariae und des Heil. Pancratii wieder hat einweihen lassen". Grotefend (Werlesche Forschungen, Mecklenb. Jahrb. LXIV S. 261 ff.) weist darauf hin, daß diese Angabe auf Grund der beigefügten Zeugen höchstens für 1409 gelten könne. Immerhin also mögen die verworrenen Überlieferungen einen geschichtlichen Kern enthalten. Der Stein (vergl. S. 142 f), hat ja wesentlich gotische Formen. Mit ihm verbunden war bis 1835 (vergl. den Riß von 1729 in der herzogl. Plankammer und Abb. 85) der nördliche Flügel des Kreuzganges, der von der Kirche etwas abgerückt war, vielleicht wegen eines beabsichtigten gotischen Umbaues auch des Langhauses. Weiter folgte nach O. 1756 die Schule (Nr. 3), noch 1729 Schlafhaus genannt. Dieses Schlafhaus stieß an das Querhaus und die ersten drei Joche des südlichen Chorseitenschiffes. Am Querschiffe sieht man noch Kragsteine und weiter oben eine Giebellinie. Der diesem „Dormitorium" vorliegende Kreuzgangarm war noch 1729 größtenteils vorhanden, der südliche Flügel des Kreuzganges fehlte schon damals. Eine Kapelle lag am Kreuzgange in der Nähe der Kirchentür, wohl da, wo vor der NO-Ecke die Pläne einen rechtwinkligen Vorsprung in den Hof zeigen. Auch ein großer Teil des westlichen Kreuzgangflügels, verbunden mit dem „Stein", ist noch auf den Plänen verzeichnet; aus ihm trat, wie es scheint mit vier Seiten eines Sechsecks, ein Brunnenhaus vor. Alle Kreuzgangsreste hatten Strebepfeiler gegen den Hof. — Die Gebäude Nr. 8 bis 11 des Planes von 1756, meist aus Fachwerk und teilweis auch auf Merians Stiche (Abb. 72) erkennbar, sind abgebrochen, das Brauhaus Nr. 7 ist durch einen Schuppen ersetzt. Ebenso sind die Wirtschaftsgebäude Nr. 15 erneuert.]

[Ein 1576 aufgenommenes Inventar (Ld.-Hpt.-Archiv) zählt die Klosterräume mit der Einrichtung auf, leider ohne den Zusammenhang anzudeuten. Danach gab es damals 15 meist unbewohnte Zellen, außerdem Räume, die dem Herzog, Abt, Kapellan und anderen Bediensteten zur Verfügung standen. Auch wird ein „Rembter" angeführt, verschiedene Säle und der Kreuzgang mit 39 Fenstern. Des Herzogs Räume hatten die beste Ausstattung: „Auff M. G. F. vnd Hern Hochloblicher gedechtnus Hertzogen Heinrichs gemach: Dische mit Öhern Blade (1; = T. mit Ahornplatten?), Lehne bencke an die Halbe vmbher bespannedt becledet vnd bebencket (2), Lehne stule (2), Geine (?) stule (1), Eissen Kacheloue halb von Eissen (1), Thür mit einer Klincken (1), Handtbecken vnd kannen . . . . . Stückgut (2), Missingen Leuchter (3), Missingen Leuchter mit Zifen (1), Zinnen Salzvas (1), Eisern schuffeln vor den kachelouven (1), fenster (12), Die forderste thur mit 1 schloß (1); Schlaf Kammer dabei: Thür mit einer Klinken (1), Disch mit Öhern bleden (1), Beddespundt vordecket (1), Bedtspundt vnvördecket (1), angesetzte bencke (1), Thuer mit einer klincken vor dem heimlichen gemach (1), Vnder bedt (2), vber bedt (2), Pfuele (2), Heuptkussen (2), alte Sallnus Decken (2),

fenster (8)." „Im Neiven hauß" befanden sich nochmals Räume für den Herzog und die Herzogin. In der Küsterei waren „beslossen vnd vorpitscherdt in Einer alten Kisten: Alte geschriebene Missalbücher (18)"; außerdem waren da vorhanden „gemeine Diaken Roecke in wulle gewirket (2), Alben (4), Alter Rock vnd Violbrunwullen kasel, mit einem grunen Kreutze (1), guldin Kasel in Rodt gewirket (1), Aldt guldin Kasel in Blaw gewirket (1), Roth Dammast Kasel mit einem guldin Krutze (1), Rodt Dammast Diaken Rock mit golde (1), Blaw Carteken Diaken Rock (2), Blv gelbe Diaken Rocke von seiden arresch (2), Braun . . . Diaken Rocke (2), Gulden Cohrkappen, in Rodt gewirket mit einer großen Christallen (1), Mehr gele vorblumte Corkappen von linnewandt (1), alte grune vorblumte Corkappen mit einem Christallen Kopf (7), weiße alte panem Casel mit bluven Chrutzen (4), Gaer alter Casell (1)." Dem Abt war ferner zum Gebrauch gelassen: „grunen vorblumten Kasel mit golde (1), Blaw Carteken Casel (1), alter gewirkter Casel mit aller Zubehörung (1)." Endlich wurden in der Bibliothek 321 „alte pergimenten, auch pappiren, beschlagene, geschriebene vnd vber geschlagene Bücher klein und groß" erwähnt, „sein scholastica vnd andere papistische Bücher."]

Brunnenschale. Nördlich vor der Kirche gegenüber dem Tore steht eine als Tränke benutzte flache Schale aus rotem Sandstein über einem runden, mühlsteinartigen Fuße. Der Schalenrand mit vorspringendem Wulste umschließt einen Kreis von etwa 2,40 m Durchmesser. Die Verwitterung des Steines deutet auf ein ziemliches Alter. Vermutlich gehörte diese Schale ehemals zu dem Brunnenhause des Kreuzganges (s. S. 147); dieser „fons" ist im Nekrologium, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1877 S. 62 erwähnt, und war danach spätestens Ende des XIII. Jahrh. schon vorhanden.

Arholzen.

Namensformen: *Adololdeshusen* (891/1037), *Odololdeshem* (1150), *Adelloldessen* (1186), *Aderoldessen* (1237. 1358), *Aroldissen* (1494). Behausung eines Adalold.

Geschichtliches. 891/1037 gab hier ein Falchardus an Korvei *30 jugera et 1 jurnalem*, vielleicht dieselbe Hufe, die Korvei 1190/1198 an Amelungsborn vertauschte. Amelungsborn erwarb in der Folge das ganze Dorf, das größtenteils zur Herrschaft Homburg als hildesheimsches Lehen gehörte; so schon 1166 vom Herzoge Heinrich eine *curtis*, 1186 den Zehnten, bisher Eigentum der Kirche in Stadtoldendorf, Lehngut der von Haversförde 1302/1312 36 Morgen und 1358 endgültig 3 Hufen, 1363 das wüste Gut Johanns v. Gustede, ein korveisches Lehen. 1493 war das Dorf wüst, das daher nur noch ideelle Recht auf die Dienste stand Amelungsborn zu. Im späteren Mittelalter waren die Bauern nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575), gehörten also zur Grafschaft Everstein. Unter Herzog Heinrich d. Jüngeren (1514—1568) ward der Ort gleich mehreren anderen des Kreises wieder besiedelt und gehörte zunächst mit der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganzen Gerichtsbarkeit zu Fürstenberg, dann zu Allersheim. Amelungsborn hatte 1755 den Fünften von 323, den Zehnten von 468 Morgen, in die Gutsherrschaft aber teilte sich damals das Kloster mit Allersheim. Noch um 1600 befand sich im Orte weder Kirche noch Pfarre, später, wohl 1653, wurde die Kapelle mit einem Turm verbunden und zur Kirche geweiht. Die Pfarre ist mit dem Diakonat in Stadtoldendorf vereinigt, Patron ist der Abt von Amelungsborn.

Dorfanlage von O nach W gestreckt haufenförmig mit der Kirche im Osten. Flurkarte 1755 von Christian von Heine. Damals 1 Vollmeier, 1 Dreiviertelmeier, 2 Halbmeier, 7 Großköter, 2 Halbköter (um 1600 3 Ackerleute, 9 Köter). Einwohnerzahl 1793: 393, 1905: 617.

Die Kirche besteht aus einem größeren östlichen Teile in Fachwerk und einem kleineren westlichen aus Bruchstein. Das Innere bildet einen einzigen, flachgedeckten Saal mit stärkeren Balken im Westen und ebenda mit Empore über vier starken Ständern, deren acht Seiten leicht kannelurenartig eingezogen sind. Das Dach ist mit Sollingsplatten belegt. Der Eingang befindet sich an der Westseite mit Inschriftplatte in Antiqua: *Joachim · Grvpen · Albert · Borchers · Altaristen · Anno 1653.* An der Westwand links kleiner Inschriftstein mit *M. Hans Schrader Mavrrer vō Linse.* Das Turmuntergeschoß aus Fachwerk über diesem massiven Kirchenteil ist jetzt im Kirchendache versteckt. Es ist quadratisch, mit Perlstab an der Schwellenkante und Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz. Das zweite Turmgeschoß ist achtseitig. Auf der Helmspitze Kreuz und Hahn.

Ausstattung. Altarkanzel um 1800, mit Ölbild auf Leinen: Kruzifix mit Magdalena am Kreuzesstamm. [Im Corpus Bonorum von 1750 heißt es vom älteren Altar, er sei aus Stein, mit geschnitztem, schwarz-, weiß- und goldbemaltem Holzaufsatz, in der Mitte ein Abendmahlsgemälde. Neben dem Altare südlich der Beichtstuhl, oben mit hölzernem Gitterwerke. An der Nordseite des Altares befand sich ein 1664 von Bruno Höfer geschenktes Bild mit dem Jüngsten Gerichte, an der Südseite ein anderes mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Auf dem Altare ein laut Inschrift von *Catharine Sophie Steymel* geschenktes Kruzifix. Die Kanzel war bemalt und mit den Bildern der vier Evangelisten verziert.]

Grau bemalter Taufstein mit rundem, nach oben etwas eingezogenem Schaft, kleinem, 43,5 cm breitem Beckenaufsatz mit Zahnschnitt und Karnies. An Schaft und Basis in Antiqua eingehauen: *Lasset di Kindlin zv mir komen vnd beret inen nicht, den solger ist das Reich Gottes. Marcvs X.* [Ein messingenes Taufbecken wurde 1747 geschenkt. Am Rande stand: *Marie Elisabeth von Wobersnau anno 1657.*]

Kelche. 1. Aus Silber, 21,4 cm hoch, schlicht, barock. Braunschweigische Beschau (Löwe) und Meistermarke *EM.* Am Fuße graviert *[Henrich Julius Jager, Pastor] Für die Kirche zu aorholzen.* — 2. Aus Glas, 21,7 cm hoch, Becher mit 2 eingravierten Kruzifixen, aus deren Wunden das Blut in zwei Kelche rinnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwei Leuchter aus Gelbguß, 28 cm hoch, unter dem Fuße graviert: *H⌒D* (= Hermann Doormeyer) *A⌒D* (= Anna Drümanns) *Arholtzen 1681.*

Glocken. 1. Durchmesser 50,56 cm, an der Flanke 6 Inschriftzeilen in Antiqua: *In · Honorem · ssae · Triadis · regnante · imperatore · Rvdolpho · 2 do . Augusto · invictissimo · Rdmo · illmo · dño · Henrico · Jvlio · Brvnopolensivm · et · Lvnebvrgensivm · principe · Presvle · Amelvnzbornensi · dño · Anthonio · Georgy · Preside · Fvrstenbergensi · Nicolao · Thesmaro · campana · haec · fvsa · et · comparata · est · svmptibvs · inhabitantivm · hvnc · pagvm · Aroldissen · Anno salvtis · 1610 · goes · mich · Diederich · Mente · Lobet · den · Herrnn · in · seinem · Heiligtvmb.* — 2. Von etwa 72 cm unterem Durchmesser. Am Halse Akanthusband. An der Flanke Naturblatt und Inschrift in Antiqua: *Henrico Julio Jägero pastore, Johan Levino Grupen et Joh. Dormeyer eccles. Aroltz. antist. haec campana fusa est in-*

91. Arholzen, Hof Nr. 15 von 1799.

cotarum sumpl (so!) *ibus anno 1704.* Am Schlage: *Christi. Ludew. Meyer gos mich zu Braunsw.*

17 Einhäuser des Typus I aus den Jahren 1601—1827. Darunter: Nr. 5 von 1601, der Giebel vorgekragt mit Fase an der Schwelle und leicht gekehltem Füllholze, Wohnräume rechts vorn. Nr. 23 von 1636 mit rundbogigem Tor an jeder Giebelseite, das von zwei flachen, unten zur Seite abgeknickten Tauen eingefaßt ist, zwischen denen am Nordtor noch ein Band aus Sternen liegt. Neben dem Südtor die Wohnräume, rechts mit einer Frontverlängerung, die an der freien Längsseite als Auslucht mit besonderem Giebel sich darstellt; ihr Giebel ist vorgekragt mit Perlstab an der Schwelle, Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze; ebenso die beiden Hauptgiebel, der südliche ist nur verschalt, der nördliche gefüllt; hier am Sturz unter einem nur noch zur Hälfte erhaltenen Konsolensims die Inschrift, teils in Antiqua, teils in Fraktur: *Joachim Grvpen. Maria Pvtker. Anno 1636. Gottes Gvte vnd Trvw ist alle Morgen nevwe.* Über der Tormitte Stern und *den 15. Apirli* (so!), ebenda oben am linken Torständer Zimmer-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mannszeichen aus zwei gekreuzten Hacken mit *A. B.* — Nr. 34 von 1680, Giebel vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz. — In die Mitte des XVII. Jahrh. gehört Nr. 22, der Giebel ist vorgekragt mit Konsolenreihe an der Schwelle über einer breiten, gekerbten Fase, und ebenso am Füllholz, das Tor ist eingefaßt von zwei flachen Kehlen und zwei flachen Tauen im Wechsel, die unten zur Seite geknickt sind, die Wohnräume lagen ursprünglich nur vorn links, jetzt auch rückwärts in einem besonderen Anbau; auf der Däle vorn rechts verbaute alte Stallöffnung; die Leibzucht von 1779 hat Typus V, die Giebelfront ihrer Wohnseite ist vorgekragt im Oberstock und zweimal im Giebel mit gerundetem Füllholz und Fase an den Schwellen. — Nr. 1, wohl auch aus dem XVII. Jahrh. Der große Bau ist ganz mit Sollingsplatten verhängt. Die Wohnräume vorn haben links eine Auslucht mit vorgekragtem Oberstock und Giebel, ebenso der Hauptgiebel; das Tor ist mit einem Perlstab eingefaßt; ebenso die Scheune von 1670; die Leibzucht ist eine Giebelfront von 1738 ohne Däle, Oberstock und Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Spruch an der Oberstockschwelle. — Auch Nr. 2 gehört noch dem XVII. Jahrh. an, der Giebel ist vorgekragt mit Fase an der Schwelle ohne Füllholz; auf der Däle rechts vorn alte, verbaute Stallöffnung, in der Dälenrückwand Tür mit Vorhangbogen; die Wohnräume vorn links haben eine jüngere Auslucht, am Toreckstein zum Halten des Sülls die Jahreszahl 1784. — Nr. 16 von 1726, Oberstock und zweimal der Giebel vorgekragt mit gebauchtem Füllholz und Fase an der Schwelle; am Torsturz Herz, dem kleine Ranken entwachsen, an den Zwickelstreben dürrer Rankenstab, Torkante mit Stab, der unten zur Seite geknickt ist, in der Giebelspitze Dreiecksbohle; die Wohnräume liegen links vorn; gegenüber dem Hause eine teilweise als Leibzucht dienende Längsfront aus verschiedenen Zeiten, Dälentor mit der Jahreszahl 1797. — Nr. 32 von 1778, Oberstock und Giebel leicht vorgekragt. Nr. 7 von 1783 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, dazu ein Kröppelwalm. Nr. 15 von 1799, flache Vorkragung von Oberstock und Giebel über durchlaufendem Karnies-

92. Der Ibermannstein bei Arholzen.

profil, im gefüllten Giebel eine Riegelwerkmusterung, alte Frontverlängerung nach beiden Seiten, aber Wohnräume nur links (Abb. 91). Nr. 25 von 1803, ebenso profiliert, mit Frontverlängerung nur rechts, Kröppelwalm, Wohnräumen rückwärts in einem jüngeren Anbau; die Leibzucht dazu von 1798. Nr. 10 von 18(11?), profiliert wie Nr. 15, mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 38 von 1819 mit kaum vorgesetztem Obergeschoß und Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 30 von 1825 und Nr. 33 von 1827 ebenso, doch ist das Karniesprofil unter der Oberstockvorkragung auch an den Torständern herabgeführt. Ein recht altes Einhaus (vielleicht noch des XVII. Jahrh.) Typus I ist auch Nr. 3, links vorn mit Auslucht, Giebelvorkragung mit Fase an Schwelle und Füllholz, rechts vorn auf der Däle alte, verbaute Stallöffnung mit rundbogiger, niedriger Tür daneben. — Typus II hat Nr. 8 von 1808, und zwar liegt die Rückseite des Einhauses an der Straße, das Tor aber nach dem Hofe hin; Vorkragung des Oberstockes ringsum und der Giebel über Horizontalprofil, das an den Torständern herabgeführt ist, Torkante mit Kerben, Spruch an der Oberstockschwelle straßenwärts, ebenda der Giebel zweimal vorgekragt mit Riegelwerkmusterung und Dreiecksbrett im Giebel. — Typus III scheinen das Haus Nr. 12 und die jetzige Scheune von Nr. 4, 1735 datiert, gehabt zu haben.

1883 wurden 24 Inschriften von 1636—1877 gezählt, alle erbaulichen Inhaltes, darunter außer den üblichen:

Wan der Mensch bedacht, wer er wer
Und von wan er wer kommen her
Oder was aus ihme solt werden,
So würde er frömmer auf Erden.
Hans Notbom am 18. Julii Anno 1695.

Zwei Denksteine, im Umriß rote, rechteckige Sandsteinplatten, befinden sich jetzt an einem Feldwege etwa 200 m nördlich der Eisenbahnstation. Vor einigen Jahren standen sie noch in der Nähe mitten im Felde. (Vergl. Ziegenmeyer, Ältere Grenz- und Denksteine im Herzogtum Braunschweig, Bschw. Magazin 1899 S. 77.) 1. Der Ibermannstein (Abb. 92, Name wohl eine Verstümmelung des auf dem Steine angebrachten), über der Erde 115 cm hoch, 95 cm breit, 16 cm dick. Oben befindet sich in einem Kreise mit vertiefter Schrift ein Kreuz mit völlig durchbrochenen Zwischenräumen, dessen Arme einst mit Nasen besetzt waren. Die Umschrift auf der Vorderseite in Majuskeln lautet (die Ergänzung der unleserlichen Stellen nach Letzners Dasselscher Chronik von 1596): *[Hic] fuit [occisus Nic] ola de Ub[e]re armig[er], r̄ (= requiescat) in p[ace].* Unter diesem Kreuze in vertieften Umrissen ein schräg liegender Dreieckschild mit je drei Wappenwolken über und unter einem Querbalken, auf dem Schilde ein Topfhelm mit kleiner Helmdecke und zwischen zwei sackartigen Taschen oder Schilden, die ebenfalls von einem Balken durchschnitten sind. Das Wappen stimmt überein mit dem eines Ludolfus de Iber von 1319 (gütige Mitteilung des Herrn Geh. Archivrats

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Döbener in Hannover), unser Nikolaus ist also ein Mitglied jener nach dem Dorfe Iber bei Einbeck genannten Ritterfamilie. Die Rückseite des Steines ist leer. — 2. Liegt flach auf der Erde, daher ist nur eine Seite erkennbar. Ganze Länge des Steines 148 cm, Breite 62 cm, Dicke 13 cm. Die Breitseite ist bedeckt auf vertieftem Grunde mit nasenbesetztem Kreuz in Kreis, der senkrechte Arm ist über den Kreis nach unten verlängert und spaltet sich hier in zwei spitzbogig aneinander stoßende Fußstege. Daneben zwei verschiedenartige Beile.

Braak.

Geschichtliches. Nach Rustenbach, Häger usw. aaO. S. 644 ist das Dorf im Laufe des Mittelalters mehr oder weniger wüst geworden und von Herzog Heinrich d. J. (reg. 1514—1568) aufs neue besiedelt. Vielleicht bezeichnet die ältere Dorfstelle die Kirche, welche Daniel Campe 1637 in seinem Berichte (Neues vaterl. Archiv 1832, S. 121) zwischen Heinade und Braak erwähnt, von der aber jetzt nichts mehr vorhanden ist. 1523 war das Dorf vom Kloster Amelungsborn auf Lebenszeit Godert und Johann von Campe überlassen. Die Gerichtsbarkeit wurde vom Amte Allersheim ausgeübt, mit Ausnahme eines Hofes, der Stadtoldendorf unterstand. 1755 (und auch um 1600) besaß Amelungsborn den Fünften von 126 Morgen, eine Privatperson in Hildesheim den Zehnten von 197 Morgen, der Zehnte von 103 Waldmorgen (77 Ackermorgen) Rottland gehörte Allersheim.

Dorfanlage langgestreckt an einer Straße. Flurkarte 1755 von G. F. Pape, zusammen mit Deensen. Damals 8 Halbspänner, 4 Großköter. Auch eine Kornmühle war vorhanden. Einwohnerzahl 1793: 205, 1905: 337.

Die Kapelle, deren Patronat dem Kloster Amelungsborn zusteht und zum Diakonat in Stadtoldendorf gehört, war schon 1755 und ist noch jetzt mit der Schule verbunden. Der Raum ist 1880 umgebaut.

Ausstattung. Vor dem Altar kurze Abschlußgeländer, vor jedem ein Pfeiler mit einer henkellosen Holzvase; die linke dient als Taufbecken. [1750 war auch ein Altaraufsatz mit Gemälde vorhanden, 4 Fuß hoch, $2\frac{1}{2}$ Fuß breit.]

Zwei Kelche aus farblosem Glas. 1. 27,3 cm hoch. — 2. 18 cm hoch, mit hohem Fuß, dockenförmigem Knauf, am Becher in matter Gravierung (oder Ätzung) ein von einer Rokokoeinfassung umgebener Kruzifixus, dessen Blut in zwei Kelche rinnt; gegenüber Muschel in einem Rankenwerke. Patene dazu tellerförmig, 10,5 cm Durchmesser. In der Tiefung wieder als matte Gravierung Lamm Gottes mit Siegesfahne, darunter Jahreszahl *1797*. Am Rande die Umschrift: *Sieh das ist Gottes Lamm, wilches der weld Sünden Trägt.*

Sechsarmiger Kronleuchter aus Holz und Eisendraht, rohe Nachahmung eines Gelbgußkronleuchters. Höhe 50 cm. Oben zwei Flügel über einem Bande mit der negativ durchbrochenen Inschrift *A. W. 1758.* — Zwei schlichte Zinnleuchter, 16,5 cm hoch, mit braunschweigischer Beschau (Löwe) und der gravierten Inschrift *17. A. C. B. 41.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glocke von 45 cm Durchmesser, am Halse mit der Inschrift in Antiqua zwischen zwei nach oben bezw. unten gerichteten Zackenstreifen: *Anno 1706 gos mich M. Eggert Christoph Becker in Hildesheim.* An der Flanke einerseits Kruzifixrelief zwischen den Abdrücken von sechs natürlichen Blättern, an der anderen Seite zwischen ähnlichen Blättern die Inschrift in Antiqua: *H. Heinrich Jvlivs Jäger Past. in der Stadt Ollentorff. H. Hinrich Bvsch. Hinrich Tevffel.* Noch tiefer ein aufgerichtetes, ringsum laufendes Zackenornament.

Alter Kirchhof, die Grabsteine des XVIII. und XIX. Jahrh. in der für die Gegend charakteristischen Form von oben geschweiften Platten.

[Ein Jagdhaus ist in Letzners Dasselscher Chronik 1596 als Homburgisches Lehen eines v. Campe angeführt.]

11 Einhäuser des Typus I, datiert 1740—1826; dabei Nr. 2 von 1740, ein stattlicher Bau (Abb. 93), Oberstock und Giebel, dieser zweimal, vorgekragt mit Viertelstabprofil und Spruch an der Oberstockschwelle; links eine vielleicht jüngere kleine Frontverlängerung, die Kante der Torversenkung seitlich mit Wellenkerben, die Torkante mit Perlstab, Torständer mit gedrehtem Schaft, Blumenzweig an den Zwickelbändern. Giebel mit alter, geweister Füllung. Nr. 11 von 1745, Vorkragung und Versenkungskante ebenso, an den Torständern ein schlichter Schaft; der Giebel ist neu gefüllt. Nr. 17 von 1746, Oberstock vorgekragt mit Abrundung der Schwellenkante und Spruch darüber, Giebel mit Viertelstab unter der Schwelle, Toreinfassung, Versenkung und Zwickelbänder wie Nr. 2. Vor den Torständern ein gedrehter Schaft. Der Giebel ist verschalt. Nr. 13 von 1748, Oberstock und Giebel vorgekragt über Viertelstab, mit Stab an der Schwellenkante und Spruch darüber. Torversenkung mit Kerbenreihe an der Kante, an den Torständern gedrehter Schaft und Stern. Nr. 26 wohl auch aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., mit Viertelstab unter der Vorkragung des Oberstockes und an den Torständern herabgeführt, Spruch an der Schwelle, Antiquainschrift oben an den Torständern, links *J. E. R. T. W. G. Vader,* rechts mit Zimmermannsgeräten *Z. M. M. J. G. R.* Nr. 8 Leibzucht von 1794 mit Karniesprofil unter dem Oberstock. Nr. 6 von 1798, Oberstock und Giebel ebenso profiliert. Der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. gehört vielleicht auch noch Nr. 22 an, ebenso profiliert, Stern an den Torständern, die unter dem Oberstock mit abgewellt sind. Ähnlich Nr. 3, ganz verbaut. Nr. 12 von 1826, Oberstock und Giebel leicht vorgebaut über fortlaufenden Horizontal-

93. Braak, Hof Nr. 2 von 1740.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

profilen und entsprechend vorgeschobenen, mit Stern verzierten Torständern; der Giebel ist verschalt; links abseits alte Leibzucht, ebenfalls ein Einhaus. — Dem Typus III der Einhäuser steht Nr. 8 sehr nahe, datiert 1821, Oberstock kaum vorgekragt über Karniesprofil, Stern an den Zwickelbändern. — Typus IV ist viermal vertreten, datiert (1749?), 1794, 1797, 1870, alle verziert wie die gleichzeitigen Einhäuser Typus I des Ortes. — dem Typus V nähern sich Nr. 26 von 1846 und Nr. 15. — Dazu zwei ganz moderne Höfe mit abgesondertem Wohnhause.

1883 wurden 23 Inschriften erbaulichen Inhaltes, datiert 1706—1846, inventarisiert.

Ein Denkstein, rote, rechteckige Sandsteinplatte, über der Erde 171 cm hoch, 76 cm breit, steht an der östlichen Seite der Landstraße nach Stadtoldendorf. Er trägt auf der einen Seite auf vertieftem Grunde über einem Kleeblattbogen ein Kreuz, um dessen Schnittpunkt ein Kreis geschlagen ist. Die Arme sind mit Nasen besetzt. Die Rückseite zeigt ein Kreuz über einem giebelartigen, nach innen mit zwei Nasen besetzten Fuße, die Arme endigen in Lilienornament. [Ein zweiter Stein, nicht weit davon, wurde 1883 von Voges noch verzeichnet; es war ein offenes, sehr verwittertes Kreuz, 82 cm hoch, 72 cm breit; ein Teil davon ist, noch sichtbar, in die Grundmauern des neuen Hauses neben der Schule verbaut.]

Auf der Flurkarte 1755 westlich vom Dorfe ein Flurort: „Auf der Landwehre".

[Bruchhof.]

[Namensformen. *curia Bruche* (1129/35), *villa Brochove* (1299), *Brockhove* (1412. 1487.]

[Geschichtliches. Die *curia B.* gehörte zu den Alloden des 1144 gestorbenen Grafen Siegfried IV. von Nordheim-Bomeneburg, der es zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn mitbenutzte. Amelungsborn jedoch vertauschte den Hof schon um 1198 gegen Bunikanroth, vermutlich an die Edelherren von Homburg, denn diese verkauften ihn 1383 an das Alexanderstift in Einbeck (nicht Bruchhof bei Greene), und anderseits verschrieb der letzte Edelherr 6 Mark der Einkünfte als Teil des Nadelgeldes seiner Gemahlin Schonette von Nassau. Ein Streit dieser über das Gut mit jenem Stifte wurde erst 1412 beigelegt. Bauern im Dorfe B. *(cives)* machten 1299 gegen Amelungsborn Ansprüche auf den benachbarten Quathagen. Amelungsborn faßte aber wiederum im Orte Fuß, zunächst wohl durch eine Memorienstiftung des Ritters Heinrich von Honstat. 1485 überließ ihm Herzog Wilhelm die Ländereien Heinrich Stichs (dabei mehrere Ackerhufen), und 1487 kaufte das Kloster von Stephan von Stockhausen das ganze Dorf. Hof und Dorf waren 1510 wüst. Die Flur bestand wohl aus dem östlichsten Teile der jetzigen Amelungsborner Feldmark. (Vergl. über die Lage Dürre aaO. und die Karte von Rustenbach Wikanafelde aaO.; ebenda auch über die Gleichsetzung von villa und curia.)]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Bune und Bunikanroth.]

[Eine *villa Bune juxta Homburg* war unter den Alloden des 1144 gestorbenen Grafen Siegfried IV. von Nordheim-Bomeneburg. *Bunikanroth* wird um 1013 als Grenzort innerhalb der Diözese Hildesheim angeführt und lag, wie Rustenbach (Wikanafelde aaO. S. 229/30, vergl. auch die Karte) nachgewiesen hat, im Winkel zwischen Forstbach und Molterbach, jetzt auf amelungsbornscher Flur, Negenborn benachbart. Rustenbach (aaO. S. 235/36) tritt ferner ein für die Gleichsetzung beider Orte und hält diese Flurstelle mit viel Wahrscheinlichkeit für das *predium, quod juxta capellam situm est,* das Amelungsborn um 1198 sich gegen die *curtis Bruchove* eintauschte, denn die Reste einer Kapelle waren bis ins XIX. Jahrh. an dieser Flurstelle westlich von Amelungsborn noch vorhanden (vergl. auch unter Negenborn).]

Deensen.

Namensformen. *Dedensen* (1498), *Dedeszenn* (1508), *Deensen* (1592), im Volksmunde 1788 *Deersen*. Heim eines Dedo. — Abb. Merian S. 211.

Geschichtliches. Mit Sicherheit läßt sich der Ort über das XV. Jahrh. nicht zurückverfolgen. Amelungsbornscher Besitz im XIII. und XIV. Jahrh., der von Dürre hierher verlegt wird, — es ist der von Mainz releverierende Zehnt und Landbesitz namentlich der Herren v. Lüthorst — gehört nach Denkiehausen. Nicht zu verwechseln ist der Ort mit Dähnsen bei Brüggen. Die Familie der Herren v. Campe (ihr gehörte auch der Philantrop Johann Heinrich Campe an, geb. in Deensen 1746, dessen Vater den Adel freiwillig niederlegte) ist bis jetzt vor dem XV. Jahrh. nicht nachweisbar. 1418 werden sie von den Herzögen Bernhard und Wilhelm mit Gütern in Stadtoldendorf belehnt, 1498 hat Gotthard v. Campe Deensen von seinem Bruder Johann in Pacht. Die Campeschen Güter in Stadtoldendorf, Deensen, Östersen und Dielmissen sind 1508 kalenbergisches Lehen. 1584 gehörte ihnen das ganze Dorf (11 Halbspänner, 29 Köter) mit Diensten, Feld und Rottzehnten, sowie der Zehnte, ein Fünfter und Landbesitz auf der Flur der größtenteils in Deensen aufgegangenen Wüstung Östersen (siehe diese). Seit einem Vertrage von 1598 zwischen den Campes und den Ämtern Wickensen, Forst und Fürstenberg stand jenen auch das Ober- und Untergericht in Dorf, Feldmark und Gehölz zu, während im Mittelalter die Einwohner nach dem Everstein, in dessen Grafschaft sie also wohnten, dingpflichtig waren (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). Zum Gute gehörten 1793 an Land 248 Morgen, dazu zwei Korn- und eine Ölmühle. — Die der *Maria* und dem hl. *Nikolaus* geweihte Kirche, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf, war ein Desolat geworden und wurde daher 1509 von den Herren von Campe neu hergerichtet, denen dafür das Patronat vom Bischof von Paderborn überlassen wurde. Sie statteten die neue Pfarre mit 65 Morgen aus. Zum Kirchspiel gehörten 1793 Heinade, Merxhausen, Denkiehausen, Schorborn, Hellenthal. Erster Pfarrer war 1509—1517 Anton Windscheerer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dorfanlage unregelmäßig gestreckt von O nach W. In der Mitte Gut und Kirche (Abb. Merian S. 211). Flurkarte 1755 von G. F. Pape. Damals 1 Halbmeier, 9 Viertelmeier, 33 Kleinköter, 17 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 652, 1905: 1109.

Die Kirche liegt mitten auf dem Gutshofe und wurde zuerst 1725 und abermals 1856 als Saalkirche mit flacher Decke, Dachreiter im Westen und Apsis erneuert. [Die Meriansche Abbildung von 1652 zeigt einen massiven kleinen Bau mit Dachreiter im W und eingerücktem, rechteckigem Chor. 1725 hatte sie ein Holzgewölbe über acht Pfeilern, Kanzelaltar und Dachreiter.] Außen in der Ostmauer jederseits neben der Apsis zwei Heiratswappen in Barockverzierung; südlich das Campesche mit Spruchband *B. H. V. C.*, daneben das der von Campen-Kirchberg mit *L. E. S. V. C.*, über der Krone *1725;* nördlich das Campesche Wappen mit *J. G. C. V. C.*, daneben das der Familie von Dassel mit *A. C. C. V. C. G. G. V. C.* Im Innern ist in die Apsis eine Nische (roter Sandsteinblock) verbaut, ein ehemaliges Sakramentshaus mit krabbenbesetztem Giebel und Fialen, darüber *H. C.*, unten das Campesche Wappen mit *A. V. K.* und das Münchhausensche mit *K. V. M.*, noch tiefer in Minuskeln *anno M. CCCCCXXVII.*

Der Taufstein, aus rotem Sandstein, 1,03 m hoch, neuerdings aus dem Teiche wieder hervorgeholt, eine handwerksmäßige, achteckige Renaissancearbeit. Am Schaft vier Schilder mit Hausmarken, die Namen bäuerlicher Stifter und des Pastors *Henricus K[e]rckhof*, am Aufsatz Umschrift in Antiqua: *Marci · 16. Wol* (!) *· gelovet · vnde · gedofet · wert · de · wert · salich · werden. Roma · 6 · Alle · de · gedofft · sint · in · Christo · Jesv · de · sint · in · sinen · Dot · gedofft.* Dabei Wappen mit Beischrift: 1. (Im Schilde Rose auf drei Pfeilen) *Closter*, 2. *Gort von Kampe*, 3. *Wrisberch*, 4. *Borchardt v. Kampe Gort sin Son*, 5. (das Hakesche Wappen) *A. H. sin ehliche Hvsfraw*, 6. *Hilmar v. Kampe Gort sin Son*, 7. (quadrierter Schild) *A. v. B. G. v. H. sin ehliche Havsfraw*, 8. *H. Asken v. K. Gort sin Son.*

Kelch aus Silber, 24 cm hoch, barock, Braunschw. Beschau (Löwe), daneben $\frac{H.\ G.}{M.}$ in Dreipaß (Hermann Georg Mirus) und *E* in einem Kreis. Unter dem Fußrande des Kelches graviert *Corrogatis sumtibus deensen · 1730 · den 1. Nov.*

Silberne Oblatenbüchse, oval, 11,2 cm lang. Auf dem Deckel ein gegossenes Kruzifix und eingraviert *C. E. v. C. G. V. v. E. 1741.*

Zinnerne Taufschale mit G-förmigen Griffen, an denen lose Ringe hängen. Breite 27,5 cm. Am Rande graviert: *Anna Groten 1674.*

Zinnerne sechsseitige Kanne mit Schraubdeckel. Höhe 21,5 cm. Einbecker Beschau. An einer Seite graviert: *Henricus Leneken, Deensens · Heennadens · Merx · et Denckhus · pastor · Aō 1703.*

Eine im Corpus Bonorum von 1749 genannte Lichtkrone von Messing mit sechs Armen, unten Kugel, oben Doppeladler, jetzt auf dem Boden des Pastorats.

Altarleuchter aus Gelbguß, 37 cm hoch, auf dem Fuße graviert: *Borchard*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Campe zv Deensen dedit Ao: 1639. Ein zweiter derartiger Leuchter von 1817.

Die Glocken sind von 1855 und 1879. [Früher eine kleinere von 1524 mit dem Namen des hl. Nikolaus und der Godelen von Campe, Witwe Gotthardts, eine größere von 1653 mit den Namen des Hilmar Elmershausen von Campe und des Pastors Jacobus Stachius.]

Grabsteine: 1. mit den Wappen der Familien v. Campe und v. Hake, 1607 (?), 2. von 1672.

Das einfache Gutshaus verdankt seine jetzige Form dem XIX. Jahrh. Auf der Merianschen Abbildung hat es massiven Unterbau mit Fachwerkaufsatz.

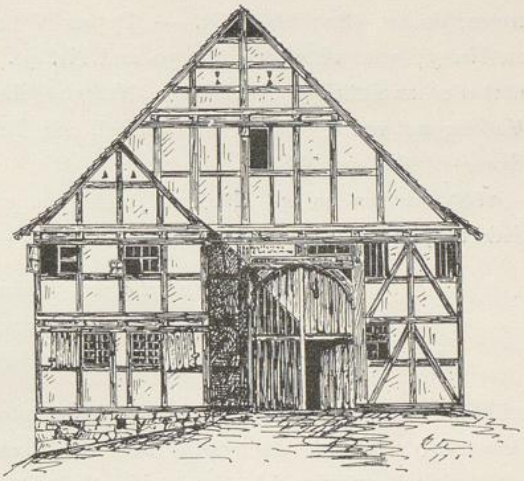
Auf dem Gute befinden sich Wappensteine: 1. am Schafstalle, ebenso wie an der Ostseite der Kirche, mit der Jahreszahl 1599 und den Beischriften: *Borchart von Kampe, Angenesa Hake;* 2. im Wagenschuppen mit den Unterschriften: *Burchardt von Campe. Anno 1703, Hedewig Lucie von Campe gebohrne von Dassel*; [3. 1883 im Pferdestalle ähnlich dem im Innern der Kirchenapsis, mit den gleichen Wappen, Initialen und der Datierung *anno MCCCCCXXVIII.*]

94. Deensen, Hof Nr. 5, Grundriß.

[Nach Hassels Kollektaneen trug das alte Pfarrhaus Inschriften. Über der Tür: *Mit Godes Hülpe un der gemeine Zolage ist dit Parhues gebuet Ao 1618. Sat Deo, felix amico (?). V. D. M. I. E.* (= *verbum Domini manet in aeternum*). *Kirchhoff* (Name des Pastors). Auf der Däle neben der Stube: *De Tied is cort, de Dot is snel, en itlich* (= jeglicher) *lewe, as he sterven will.*]

48 Einhäuser Typus I, datiert 1710 (?) bis 1857. Darunter: Nr. 53 von 17(10?); an den Torständern links Hacke mit (Zimmermanns-)Monogramm *M. H. J. H*, rechts Blumenzweig, die Wohnräume links mit Auslucht. Nr. 5 von 1728 (Abb. 94, 95), links Auslucht, Giebel und Auslucht zweimal vorgekragt mit kantigem Füllholz. Nr. 6 von 1750 (Abb. 96), links mit Auslucht, Stern am Torsturze; auf der Däle rechts zwei zugesetzte Stallöffnungen. Nr. 12, vielleicht noch aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., links alte Frontverlängerung, aber die Wohnräume wohl einst nur rechts, Giebel und Oberstock vorgekragt über Viertelstabfüllholz, Tor mit Perlstab eingefaßt, gedrehte Schäfte vor den Torständern; Leibzucht von 1781 ein Einhaus mit Däle ganz links und Frontverlängerung daneben, Oberstock vorgekragt ähnlich wie am Haupthause. Nr. 8 von 1764, wie Nr. 12, doch Giebel zweimal vorgekragt, Stab an der Schwellenkante und Spruch an der Oberstockschwelle, Gipsfüllung und Riegelwerkmusterung im Giebel, Stern an den Zwickelbändern und dem Sturze. Nr. 35 von 1770, Oberstockvorkragung wie Nr. 12. Nr. 17 von 1776, Wohnräume rechts mit jüngerem Anbau, Oberstock leicht vorgekragt ähnlich Nr. 12, mit Spruch an der Schwelle, Blumenzweig

an den Zwickelbändern. Nr. 27 von 1778, Vorkragung ebenso, Stern, Schere (der Bauherr also wohl ein Schneider) über dem Tore. Nr. 73 von 1781, mit horizontalem Doppelprofil am Füllholz unter dem nur links (die Däle liegt ganz rechts) vorgekragtem Oberstock; die vorgeschobenen Torständer sind unten abgewellt, Rosette an den Zwickelbändern und Muschel am Dösselzapfen. — Nr. 43 ebenfalls von 1781. Nr. 55 von 1782, Vorkragungsprofil und Rosette wie Nr. 73. Nr. 8 von 1786 verziert wie Nr. 73. Nr. 1 von 1792 ebenso. Nr. 24 Nebenhaus (Leibzucht) von 1795 (?) ebenso. Nr. 47 von 1796, Oberstock vorgekragt über Karniesprofil, Wohnräume links, rechts alte Frontverlängerung, Muschel an den Torständern, Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 50 von 1798, profiliert wie Nr. 73. Nr. 8 von 1798, Leibzucht, ebenso, mit Wohnräumen rechts und alter Frontverlängerung links. Ebenso profiliert und mit Rosetten Nr. 49, dazu an den Torständern links Zimmermannsgerät, rechts *F. B.* unter Krone. Nr. 25 von 1800, durchlaufend profiliert, Oberstock auch seitlich, wie Nr. 73. — Nr. 30 mit Karniesprofil unter dem kaum vorgerückten Oberstock und Schmiedegerät am Sturze, an den Zwickelbändern Stern, Torständer etwas vorgesetzt und unten abgewellt. Nr. 74 von 1801, profiliert wie Nr. 25, der vorgesetzte Torständer ist unten abgewellt und oben mit Rosette geschmückt, an den Zwickelbändern Schmiedegerät, Giebelspitze abgewalmt. Nr. 34 von 1801 mit sprengendem Pferde an den Winkelbändern. Nr. 70 von 1805, klein, Tor und Frontverlängerung rechts; Oberstock über Horizontalprofil, Torständer wie Nr. 30, an den Zwickelbändern links Hobel, Winkelmaß und Zirkel (Tischler), rechts Säge, Beil und Hacke (Zimmermann). Nr. 52 von 1806, Giebel und Oberstock ringsum vorgesetzt über Doppelprofilen, an den Zwickelbändern links ein Zirkel, rechts Rad, Hacke und Schlägel (Stellmacher?). Nr. 3 von 1809 mit Karniesprofil an der Vorkragung. Nr. 48 von 1819, vorn ebenso profiliert, rechts alte Frontverlängerung, Ständer vorgesetzt und unten abgewellt. Nr. 63 von 1823 ebenso profiliert, auch an den Torständern, die mit Rosetten verziert sind. Nr. 59 von 1824, vorgekragt über Karniesprofil auch seitlich, Torständer wie Nr. 48. Nr. 14 von 1824 ebenso profiliert. Nr. 26 von 1825, Wohn-



95. Deensen, Hof Nr. 5, von 1728, Vorderseite.

96. Deensen, Hof Nr. 6.

räume rechts mit besonderer Tür, vorgekragt ringsum über Doppelprofil, Torständer wie Nr. 48, Stern an den Zwickelstreben. Nr. 13 von 1839, Däle und Frontverlängerung links. Nr. 23 von 1857. — Typus II der Einhäuser hat nur Nr. 20, die Wohnräume liegen an der Straße, das Tor ist rückwärts; Vorkragung des Giebels und des Oberstockes ringsum mit Horizontalprofil. — Typus III zeigt Nr. 62 Haupthaus. — Typus IV ist durch 10 Häuser vertreten, datiert 1829 bis 1865. — Typus V haben Nr. 68 von 1838, Leibzucht zu Nr. 54 von 1860, zu Nr. 50 und Nr. 40. — Noch ins XVII. Jahrh. gehört der zweistöckige Anbau von Nr. 56 (ohne ausgeprägte Eigenart), er hat Vorkragung von Oberstock und Giebel, mit Fase und Spruch an der Schwelle, Konsolenreihe am Füllholz.

1883 wurden an 46 Häusern Inschriften erbaulichen Inhaltes inventarisiert, datiert 1724 bis 1857, darunter:

1. *Im Himmel unsre Wohnung ist*
Bei unserm Bruder Jesu Christ.
Heinrich Christoph Diekmann. Anna Christine Lohmann. Anno 1728.

2. *Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Hans Jürgen Gräen. Anna Marie Ohlenrot. Anno 1728.*

3. *Höchster Gott, walte immerdar*
Über unserm Hause und Güter.
Du bist die rechte Wächterschaar,
Die Alles kann behüten.
Johann Jürgen Münnichenmeier. Marie Heidewieg Sparkuhle. Den 3ten Julius Anno 1782.

4. *Ich bitte dich, Herr Jesu Christ,*
Der du der Künste Meister bist,
Hilf, daß ich als ein Christ mich schick,
Gieb mir zu allem Anfang Glück.
Heinrich Christoph Schrader. Friederike Luise Schradern, geb. Bartels. Den 25. Junius Anno 1806. Soli deo gloria.

Denkiehausen.

Namensformen. *Deddenhusen* (1295. 1320), *Denkingehusen* (um 1350), *Denkihausen* (um 1600). Behausung eines Deddo bezw. seiner Leute.

Der Ort ist nicht zu verwechseln mit der Wüstung Denkhausen im Kreise Höxter, wo Korvei begütert war. 1295 erwarb Amelungsborn 4 Hufen von den von Luthardessen und 1305 eine Hufe. Beide Male ist der Ort *Deddenhusen* ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schrieben, wird jedoch in der zweiten Überweisung in unmittelbarer Nachbarschaft mit Lüthorst genannt und 1320 bei der Übertragung eines viertel Zehnten, bisher Sconenbergschen Lehens eines Rudolf von Eschershausen, heißt es noch genauer: *in campo Dedenhusen prope Luthardessen.* Danach sind auch Zehnterwerbungen Amelungsborns 1298 und 1302 in *Dedenhusen*, mainzisches Lehen der Grafen von Dassel und an Einbecker Bürger weiter ausgetan, auf unseren Ort zu beziehen und nicht auf Deensen, das in der paderbornschen Diözese lag. Um 1350 ist die Familie v. Elvede mit der Hälfte der villa *Denkingehusen* von Korvei belehnt; daß hier unser Ort gemeint ist, geht aus dem korveischen Lehnsbesitze der Familie in der Umgegend Lüthorsts (Hessihausen und Rechardessen wüst) hervor. Den von den Grafen von Pyrmont an Herzog Erich heimgefallenen Zehnten in Denkingehusen erhielten 1495 die Rauschenplats, und nach dem Wickenser Erbregister um 1600 und später gehörte der Ort mit Zinsen, Zehnten (1763 268 Morgen) und Diensten, jedoch ohne Gerichtsbarkeit, die dem Amte Wickensen, Obere Börde, zustand, den Rauschenplats. Diese hatten 1625 — nach Hassel-Bege — den Schriftsassenhof erworben, ein kalenbergisches Lehen, 1793 mit 195 Morgen Acker, der jetzt zur Hinterlassenschaft des Fürsten Münster-Derneburg gehört. Der Ort ist in Heinade eingepfarrt. Die Wüstung Hessihausen (siehe diese) scheint in ihm aufgegangen zu sein.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1763 von G. C. Geitel. Damals „der Rauschenbladsche Hof", 1 Halbspänner, 2 Großköter, 2 Kleinköter und eine Mühle; um 1600 kein Gutshof, 5 Halbspänner, 2 Kleinköter zu 2 bezw. 3 Morgen. Einwohnerzahl 1793: 121, 1905: 133.

Die erneuerte Kapelle stand 1751 auf Hans Jürgens Kothofe und war damals eingefallen; zu ihr gehörte ein Erbbegräbnis des Kapitän-Leutnants Brodhagen.

Ein Glaspokal aus farblosem Glase ist verschleppt.

Zwei Altarleuchter aus Gelbguß, 22 cm hoch, mit Kerzenschieber im Schafte; zwei andere aus Zwetschenholz.

Ältere Glocke von 31 cm Durchmesser, am Halse Band mit aufsteigendem Ornamente und der von einer zeigenden Hand eingeleiteten Inschrift: *C. A. Becker in Hildesheim goß mich 1786.*

Das Gut hat ein abgesondertes kleines Wohnhaus aus Fachwerk mit vorgekragtem, verhängtem Oberstock. Über der Tür eines Wirtschaftsgebäudes ein anscheinend nicht für diese Stelle bestimmter Flügelkopf aus Stein.

5 Einhäuser Typus I, meist verbaut: Nr. 7 von 1789, mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 5 von 1791, Oberstock links vorgekragt über Karniesprofil und mit Spruch an der Schwelle; Jahreszahl auch in der Dreiecksbohle der Giebelspitze, dazu eine Rosette; Giebelfenster mit geschweiften Einfassungsbrettern. Nr. 4 von 1821, Karniesprofil unter Oberstock und Giebel und an den Torständern herabgeführt. Nr. 1 ohne Jahr. Nr. 6, Nebenhaus, von 1865. — Typus III hat Nr. 6, Haupthaus, von 1822, Oberstock kaum vorgerückt über Karniesprofil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und mit Spruch an der Schwelle. — Typus V haben Nr. 19 und etwa noch Nr. 4, Leibzucht, datiert 1813.

Hausinschriften des üblichen erbaulichen Inhaltes wurden 1884 7 gezählt, datiert 1789 bis 1822.

[Drovenhagen.]

[Amelungsborn besaß hier Güter einer Memorienstiftung. Im Jahre 1300 werden die *cives in Drovenhagen* am *Voghelere* in einer Eversteinischen Urkunde (Spilcker aaO. Nr. 268) noch genannt. 1493 war der Ort wüst. Im Mittelalter waren seine Einwohner nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). — Nach einer Urkunde von 1555 (angeführt im Forster Erbregister; Rustenbach) lag der Ort zwischen Weinberg, Apenberg, Butterberg und dem Düsteren Bruche, also nordöstlich von Golmbach und westlich von Holenberg. Im Berichte der Hasselschen Kollektaneen (Landschaftliche Bibliothek, Kap. X, 2) heißt es, der *Drohnhagen* läge $^1/_2$ Stunde von Golmbach, wohin auch $^3/_4$ der Flur gehörte. Von der Dorfstelle — auf ihr einige „Rudera" bei einer starken Quelle und mit einem Fundament auf dem „Kerckberg" — wird gesagt: es „hat Jeder seine Länderei und Wiesen unzertheilt zusammen, und den Platz mit einer Hecke verschlossen. In dem Raume, wo die wilden Obstbäume stehen, hat ein Jeder überdem noch einen kleinen Platz. Der Kirchberg liegt in der Mitte."]

[Dune.]

[Vergl., außer Dürre aaO., Holzmindisches Wochenblatt 1790, S. 334—339.]

[Namensformen. *Thiunun* (836/91), *Dune* (um 1231 und in der Folge). Zum Personennamen Tuno.]

[Geschichtliches. Korvei erhielt hier 836/91 eine Hufe mit Hörigen von einem Ailhard. Nach dem paderbornschen Pfarrverzeichnisse um 1231 war Dune Pfarrdorf des Archidiakonates Höxter. Ein *Henricus plebanus in Dunis* ist 1302 Zeuge des Grafen Ludwig von Everstein. In jüngeren paderbornischen Archidiakonatsverzeichnissen kommt der Ort nicht mehr vor, 1493 wird er ausdrücklich wüst genannt.]

[Lage. Die Feldmark umfaßte den südwestlichen, auf drei Seiten von Wald umgebenen Teil der negenbornschen Flur unter dem Kleinen Everstein. Die gewölbte Kirche wird 1584 im Forster Erbregister (Rustenbach) als noch vorhanden erwähnt. Ihre letzten Reste, auf einem Hügel, dem Kirchberge, sind erst 1819 verschwunden. Die Einwohner gehörten zu den 1575 genannten, im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtigen Orten. (Holzm. Wochenbl. 1790, S. 330.)]

[Den Namen des Ortes hat die wohl einst zu ihm gehörige Dunermühle bewahrt, westlich neben Negenborn dicht vor der Mündung des nie zufrierenden Abflusses aus dem hier vorhandenen Quellgebiet in den Forstbach. Diese also

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch im Winter stets benutzbare Mühle kaufte Amelungsborn 1251 vom Grafen Konrad von Everstein und behielt sie stets.]

[Ein Kreuz *boven de dune* wird 1395 genannt. (Sud. VIII, Nr. 58, Z. 40.)]

Eimen.

Namensformen. *Heynem* (891/1037), *Eym* (1229), *Eynem* (1166/97 und später), *Einhem* (1404), *Eimen* (1753). Heim eines Heino (Agino).

Geschichtliches. Korvei erhielt 891/1037 eine Hörigenfamilie im Orte. Er war in der Folge Nordheim-homburgisches Gut. Die Homburger gaben 1166/99 3 und 1303 3½ Hufen an Amelungsborn, 1183 der hildesheimischen Kirche 8, 1228 7½ Hufen *de patrimonio suo* an Korvei; 1229 trugen sie 6 Hufen dem Stifte Hildesheim zu Lehen auf, 1400 gaben sie dem Alexanderstift in Einbeck einen Sattelhof mit 2 Hufen. 1557 war der Schmiedehof herzogliches Lehen der von Honrode. Die Gutsherrschaft über sämtliche Höfe mit Ausnahme von zwei Ackerhöfen, die dem Alexanderstifte gehörten, und einem Kothofe der Kapelle stand 1760 dem Herzoge zu, war also altes Homburgisches Erbgut, und das Dorf gehörte mit der Gerichtsbarkeit zur Oberen Börde des Amtes Wickensen. Einen Zehnten resignierten die Grafen v. Dassel 1267 an Mainz für Amelungsborn, ebenso 1340 den Novalzehnten die Homburger, die jedoch noch 1404 einen Zehnten an einbecksche Bürger verpfändeten. 1760 bezog die fürstliche Kammer den Zehnten von 836 Morgen. Ein nach dem Orte benanntes Homburgisches Ministerialengeschlecht wird seit 1298 erwähnt; es zog sich nach Einbeck zurück, wurde dort patrizisch und soll (Rustenbach Häger usw. aaO. S. 618) noch unter dem Namen von Eynem blühen. — 1542 war das Dorf Filial von Eschershausen (Kayser), das heißt doch wohl von Vorwohle, denn Superintendent Goetze-Halle bemerkt 1581 in seinem Diarium, daß es früher zu Vorwohle gehört habe, nun aber nach seinem eigenen Willen zu Wenzen halte. Hier ist es noch heute eingepfarrt. Das Patronat über die Kapelle ist herzoglich. Die Wüstung Osterhagen ist wohl größtenteils im Dorfe aufgegangen; auch ein Forstort nördlich vom Orte am Hils heißt O. Es war wohl ein einstelliger Hof, überliefert ist davon nur, daß Heinrich v. Homburg Zehnten und Meierhof zu *Osterhagen* und *Einhem* 1404 an Einbecker Bürger versetzte (vergl. die Wüstung Wiedenrode).

Dorfanlage haufenförmig, Kapelle in der Mitte. Der frühere Tieplatz war 1883 Hofraum von Nr. 37. Südwestlich im Elfas die Lochmühle. Die Heerstraße nach Holzminden und Hameln entstand vor dem Dorfe östlich aus zwei Armen, deren südöstlicher von Einbeck herkam. So auf der Flurkarte von C. Schöneyan 1760. Damals 4 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 12 Großköter, 3 Kleinköter. Um 1600 7 Ackerleute, 17 Köter. Einwohnerzahl 1793: 385, 1905: 472.

Die einschiffige, dem hl. Georg geweihte Kapelle (Abb. 97—99) wurde dem Anscheine nach unter Herzog Heinrich d. J. um 1564 (vergl. die Glocke) er-

baut und zwar in eichenem Fachwerk, wovon 5 Spann auf jede Seitenwand, 6 auf die Ostseite entfallen; westlich eine Art Turmunterbau, an den drei Außenseiten in verputztem Bruchsteinmauerwerk, das Fachwerk östlich halbkreisförmig abgerundet, über dem Kirchenraum ein im Süden, Osten und Norden weit vorgekragtes Lagergeschoß (für Korn und Früchte) mit offenem Dachstuhl. Im Westen ein moderner Dachreiter. Der einzige Eingang, mit geradem Sturz, ist in der Westseite. Die massiven Wände daneben sind vor der Fachwerkfortsetzung eingerückt, der Übergang im Innern ist durch eine abgerundete Vorlage vermittelt. Der Chorraum liegt eine Stufe über dem Gemeindehause. Fenster befinden sich zwei in jeder Längswand und zwei im Chor. Die Verzierung des Fachwerks beschränkt sich auf die wegen der weiten Vorkragung kopfbandartig vorgespreizten Knaggen (Abb. 99), deren Vorderfläche wagerecht durch Wülste gegliedert ist. Die Ständer haben unter den Knaggen ein seitlich schräg nach oben sich umgekehrt treppenartig erweiterndes Ornament. Vor den massiven Nord- und Südwänden haben die Knaggen, vier an jeder Seite, von denen zwei an jeder Ecke dicht zusammen gerückt sind, hölzerne Rücklagen mit einem abgekehlten Vorsprung zum Auflager. Das Obergeschoß trägt eine starke, breit abgefaste Riegelleiste. Die Dachvorkragung ruht teils über Knaggen gleich den unteren, nur kleiner, teils über anderen mit schlichter, nur eingezogener Vorderfläche. Die Deckbalken liegen auch im Inneren auf dünnen Kopfbändern. Die Versteifung des Obergeschosses durch nach innen gezogene Schrägstreben wurde erst neuerdings notwendig. Dach, Dachreiter, sowie die ganze Westwand des Obergeschosses sind mit Sollingsplatten belegt. — Westlich im massiven Bauteile eine Empore.

97. Eimen, Kapelle.

Auf dem massiven Altartische die hölzerne Kanzel, ihre vier Schauseiten mit einer einfachen Renaissanceverzierung aus Rahmenwerk, Facetten und Arkaden. Schalldeckel mit Zahnschnitt.

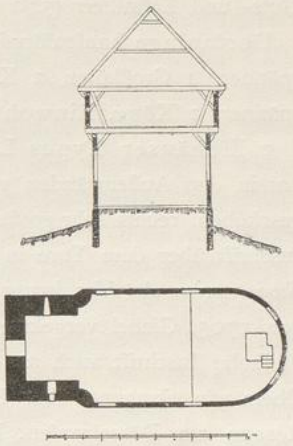
Kelche. 1. aus Silber, 17,8 cm hoch. Auf dem runden, flach ansteigenden Fuße fünf fein gravierte, natürliche Blumen in herzförmigem Schilde, dazu getriebenes und vergoldetes Medaillonrelief von 3,2 cm Durchmesser mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Am dünnen Schafte ein dicker, oben und unten mit 6 getriebenen Buckeln verzierter, gedrückt kugeliger Knauf. Am

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fuße graviert: *Capel zu Eynem 1669.* — 2. aus Zinn, mit geschweiftem Fuße.

Zwei gotisierende, bronzene Leuchter, 28,3 cm hoch.

Glocke von 1886. — Die ältere, geborstene im Herzogl. Museum. Höhe ohne Krone 44 cm, Durchm. 55 cm. Krone mit 6 in der Mitte verbundenen Bügeln. Hals mit Inschriftstreifen zwischen nach aufwärts bezw. abwärts gerichteten gotisierenden Ornamentbändern und einigen flachen Kehlen und Wülsten. Die Inschrift lautet (in Minuskeln): *hynrick der yunger herzuck zu brvnsvych vnde lvneburch hadt mych lasen geysen anno LXIIII* (= 1564). Zwischen den Worten kleine, mehrfach wiederholte Figürchen: Knabe mit Jagdfalken, Meerweib, Tiere. An der Flanke ein Kruzifix. Schlag eingefaßt von Kehlen, die durch Grate getrennt ist.



98. Eimen, Kapelle, Riß und Schnitt.

Bauernhäuser schon mehrfach mit Ziegeln gedeckt und verhängt. Nur ein Einhaus Typus I, die Scheune von Nr. 22, früher mit Wohnräumen vorn links, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Grundriß bei Pessler, Das altsächsische Bauernhaus, S. 183.) Oberstock und der Giebel zweimal vorgekragt über Horizontalprofilen. Die Schrägstreben sind symmetrisch gestellt und teilweis gebogen. — Typus II und III fehlen. — Typus IV fließt mit V zusammen, und Typus V hat das Bestreben, in ganz formlose Bildungen überzugehen. Unter all diesen Bauten sind nur erwähnenswert: Nr. 21 von 1743, Vorkragung über Karniesprofil; Nr. 17 von 1781, die wegen der Vorkragung unten abgewellten Torständer mit Stern, ebenso Zwickelbänder und Sturz; Nr. 4 von 1785; Nr. 39 von 1800.

99. Eimen, Vorkragung an der Kapelle.

Das Gemeindebackhaus ist ein einstöckiger Bruchsteinbau mit der Inschrift am Türsturze: *Mit Gott ist dieser Bau vollbracht. Gemeindebackhaus in Eime,* dazu zwischen Krengel und Brot das Jahr *1829.*

1883 wurden 19 Inschriften gezählt mit dem üblichen erbaulichen Inhalte, datiert 1719—1848.

Ein Denkstein, über der Erde 95 cm hoch, 55 cm breit, 18 cm dick, steht an der Gartenhecke des Hauses Nr. 18. Er trägt auf beiden Seiten ein schon recht verwittertes Kreuz in flachem Relief.

Die Landwehr südlich vom Orte wird zuerst im Wickenser Erbregister um 1600 erwähnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Emmerborn.

Geschichtliches. Der Ort, Filial v. Wangelnstedt, wird zuerst 1581 in Goetzes Diarium (Halle) als Filial von Wangelnstedt erwähnt. Er gehörte mit der Gerichtsbarkeit zur Oberen Börde des Amtes Wickensen, und der Herzog war auch Guts- und Zehntherr (370 Morgen).

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1763 von G. C. Geitel. Damals 1 Halbspänner, 4 Großköter, 2 Kleinköter; um 1600 (Wickenser Erbregister) 2 Halbspänner, 2 Köter. Einwohnerzahl 1793: 90, 1905: 89.

7 Einhäuser Typus I, datiert 1606—1824. Darunter Nr. 11 von 1606, hat in den Außenwänden größtenteils erneuertes Ständerwerk, die Front ist vorgeschoben, rechts sehr große Frontverlängerung, die Wohnräume aber liegen links; Inschrift über dem Tore in Antiqua: *Anno 1606 heft Albert Detring vnd Barbr Swartemeiers dvt Hvs bvwen laten. Vnt vor Brvnswig was ock groth Krich.* Nr. 12 von 1705, Giebel vorgekragt mit Fase an der Schwelle und viertelstabförmigem Füllholz; Inschrift auch an der Simsbohle über dem Sturze. Nr. 5 von 1800 mit Oberstockvorkragung über Horizontalprofilen, Torständer unten abgewellt, reiche Rosette am Dösselzapfen, Blumenzweig an den Zwickelbändern und über der Tormitte. Nr. 2 von 1824, Oberstock und Giebel kaum vorgesetzt über Horizontalprofilen, Stern an den Zwickelbändern. — Typus III haben vier Häuser, zwei mit Karniesprofil unter der Vorkragung, Nr. 6 auch mit unten abgewellten Torständern, Stern an den Zwickeln und Simsbohle über dem Sturz, Nr. 5 datiert 1869.

1884 wurden 8 Inschriften verzeichnet, datiert 1606—1862 und außer der vorhin angeführten alle erbaulichen Inhaltes.

Everstein.

Literatur. Leyser, Historia Comitum Eberstein. in Saxonia, Helmstedt 1742. — Holzm. Wochenblatt 1790, S. 329. — Ausführlicher Bericht von den Grenzen und Hoheiten der alten Herrschaft Eberstein. Neues vaterl. Archiv 1832. — B. Ch. von Spilcker, Geschichte der Grafen von Everstein, Arolsen 1833. — Lageplan von W. Raeger 1825 in Bodes Collectaneen Supplementband 70 (Stadtbibliothek in Braunschweig).

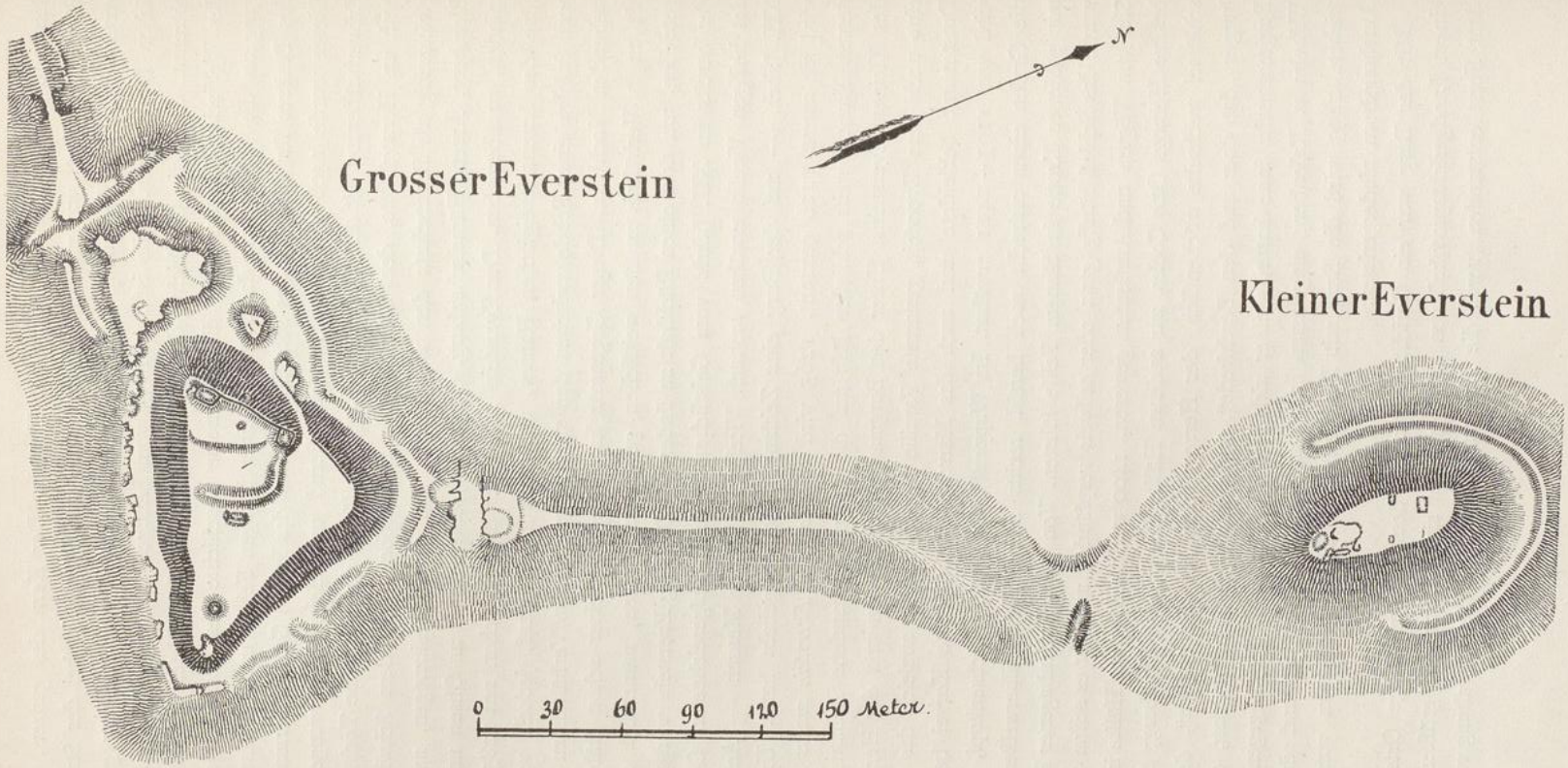
Die Familie der Grafen von Everstein ist urkundlich bezeugt seit 1109/11 und erlischt hier nach 1413. Ihr Ursprung ist undeutlich. Der Stammsitz ist unzweifelhaft die Burg Everstein. Der sehr zerstreute Besitz läßt auf viele zufällige Erwerbungen schließen. Nicht unmöglich scheint Spilcker, daß die ansehnlichen Güter des Hauses im Leingau und sächsischen Hessengau durch eine Familienverbindung aus dem Erbe der Nordheimer Grafen herrühren, während vermutlich der bedeutende Besitz an der Diemel vorher dem reichen Grafen Dodico in Warburg gehörte. Weserabwärts besaß die Familie namentlich Ohsen, Aertzen, sowie be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

deutende Rechte über Stift und Stadt Hameln. Der Kern des ganzen, der uns allein interessiert, war mit Holzminden, Polle und Ottenstein bei der Stammburg vereint. Über die Beziehungen dieser Orte zu Everstein vergl. die betr. geschichtlichen Einleitungen. Polle ist seit 1635 vom heutigen braunschweigischen Gebiete getrennt. Über die Geschichte des Eversteinschen Ländergebietes in den Händen des Welfischen Hauses vergl. die allgemeine Geschichte des Kreises. Der Übergang an die Welfen war das Ergebnis einer heftigen Fehde um die Anwartschaft des Besitzes für den Fall des söhnelosen Todes des letzten Grafen Hermann VIII. Dieser wurde 1408 von den Herzögen Bernd und Heinrich gezwungen, seine Erbverbrüderung mit den Herren zur Lippe zu lösen, dagegen seine Tochter Elisabeth an Herzog Otto, den Sohn Bernds zu verloben, und dem Schwiegersohn gleichzeitig als Brautschatz den wesentlichen Teil seiner Besitzungen, namentlich Blomberg, Ärzen, Hämelschenburg, Ottenstein, seinen Anteil an Ohsen und Holzminden, zu übergeben. Der Everstein selbst war dagegen schon seit 1285 im Besitze des braunschweigischen Hauses, und zwar durch Kauf, jedoch vermutlich auch infolge einer Fehde zwischen den stets in gespanntem Verhältnis zu einander stehenden Nachbarn. Dieser Gegensatz hatte die Eversteiner schon frühzeitig in ein enges Verhältnis zu den westlichen geistlichen Fürsten, namentlich zu Köln getrieben, um dort einen Rückhalt zu finden. — Die Burg Everstein wird zuerst in der bereits im XII. Jahrh. vom Geistlichen Helmold aufgezeichneten Geschichte des heiligen Vicelin erwähnt, wonach Vicelin als junger Mensch — Anfang des XII. Jahrh. — auf der Burg eine Zeitlang Unterhalt gehabt hatte. Urkundlich wird sie zuerst 1226 genannt. 1265 wird das *castrum Everstein maius* erwähnt, dessen Name bereits schließen läßt auf die damals vorhandene Bebauung auch des Kleinen Eversteins. Unter den Burgmannen der Grafen und der Herzöge ragt eine nach dem Everstein genannte Familie hervor, welche zugleich das gräfliche Drostenamt bekleidete und auch das Marschallamt im Stifte Korvei besaß. Sie wird von 1197—1411 erwähnt. Im Wappen hatte sie einen Ochsenkopf, während die Grafen einen aufrecht nach herald. rechts schreitenden, silberweißen Löwen mit goldener Krone in blauem Felde führten. Von den Grubenhagener Herzögen wurde das Schloß häufig ganz oder teilweis verpfändet, auch ist es schon frühzeitig Sitz von Vögten und Amtleuten gewesen. 1400 war die Burg zur Hälfte im Pfandbesitze Herzogs Otto Cocles, zur anderen Hälfte Heinrichs v. Homburg; der Burgschlüssel wechselte wöchentlich, der Herzog besaß „de Kemenaden", der Homburger „dat doer und den Berchfrede". 1434 wurde ein Rauschenplatt, der einen Burgmannssitz inne hatte, weil er sich mit den Grafen v. Hoya gegen Herzog Wilhelm v. Kalenberg eingelassen hatte, auf der Burg belagert und dann vertrieben. 1493 wird die Burg mit Bewilligung des Herzogs Wilhelm vom Kloster Amelungsborn niedergerissen.

Mit der Burg war ein Gericht verbunden, dessen dingpflichtige Orte uns in einem Landgerichtsprotokoll von 1575 genannt sind. Daraus ist größtenteils das Amt Forst entstanden (vergl. die Einleitung), nachdem die Verwaltung vom Ever-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



100. Burg Everstein, Lageplan.

stein nach dem bequemen Forst verlegt worden war, wo schon ein Außenhof der Burg gewesen sein mag (vergl. S. 42ff). Spilcker legt nahe, daß die im Holzm. Wochenblatt 1786 erwähnten Königsstühle, eine kaum sichtbare Erdanhäufung im holzmindenschen Forstorte Wedenborn, mit diesem Gerichte in Zusammenhang stehen. Falls diese Königsstühle, gleich anderen Beispielen der Nachbarschaft, eine Gaugerichtsstätte waren, mag so nahe beim Everstein in der Tat eine Verbindung derselben mit ihm vorhanden gewesen sein. Vergl. auch die Königsbüsche S. 202.

Die bewaldete Burgstelle (Abb. 100) nimmt als Großer Everstein die 345 m hohe Ostspitze des von West nach Ost streichenden Burg- (früher bis um 1809 Bor-)berges ein, und dazu gehört als Kleiner Everstein die anschließende kegelförmige Kuppe des nördlich weiter verlaufenden Höhenzuges. Der Fels ist ein dünn und locker geschichteter Muschelkalk. Über die jetzige Bodenoberfläche ragt kein Mauerstück mehr hervor, jedoch ist unter den wenigstens teilweis sehr tiefen Schuttmassen wohl noch mancherlei erhalten. Die Hauptanlage, der Große Everstein, umfaßt ein dreiseitiges, nach Südost spitz zulaufendes und dahin geneigtes Plateau, dem westlich, getrennt durch einen künstlichen, den Rücken durchquerenden Felseinschnitt, ein kleineres noch zur Befestigung gehörendes Dreieck vorgelagert ist. Beide Rückenflächen sind umschlossen von einem Graben, der im N und O durch eine Geröllaufschüttung an der Außenseite gebildet ist, während er im Süden und Westen aus steilwandigen Einschnitten im Fels besteht. Vielleicht ist ein Teil hiervon natürliche Felskluft, die dann zur künstlichen Ausgestaltung und zur Burganlage überhaupt erst veranlaßte. Die Neigung des Gesteins zu solchen Bildungen ist deutlich nördlich beim Kleinen Everstein, wo der Fels an der höchsten Hebung der Schichten steile Abstürze und Terrassen bildet, davor auch grabenartige Spalten. Der Zugang zur Hauptburg scheint stets wie noch jetzt in der Mitte der Nordseite gewesen zu sein, und zwar da, wo von dem tieferen östlichen Teil des Plateaus ein höherer westlicher sich absetzt, und von jenem als eine Art Hinterburg augenscheinlich zu unterscheiden ist. Der Zugang erreichte also die Vorburg unmittelbar unter den inneren Mauern der Hinterburg. Von dem hier den Eingang beherrschenden Gebäude der Hinterburg ist ein romanisches Kämpferstück aus rotem Sandstein von einem Türgewände in ursprünglicher Lage unmittelbar an der jetzigen Oberfläche gefunden (Abb. 101, jetzt im Holzminder Stadthause), wonach die Tiefe der Schuttmassen sich schätzen läßt. Das Profil besteht aus Platte über Zunge, Wulst und abgesetzter Kehle. Größere geschlossene Mauermassen, vermutlich ein Turm, treten auch noch an der Westspitze gegenüber der vorlagernden Außenburg zutage und daneben in den Schuttmassen liegen Teile roter Sandsteinplatten, die als Dachbelag gedient haben mögen. Auch an der Südostspitze der Vorderburg scheint ein Turm gestanden zu haben. Hier ist noch ein Gewölberaum mit starkem Mauerwerk erkennbar.

101. Everstein, Kämpferstück.

Der vom Großen Everstein nach Westen fortlaufende schmale Rücken des Burg-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

berges zeigt in einiger Entfernung von der Burg beiderseitig steile Abgrabungen, zwischen denen nur eben noch der schmale Rückenweg, der sog. Brodweg, Platz hat, eine Anlage offenbar, um nötigenfalls den Weg leichter sperren zu können. Auch tief am östlichen Fuße des Großen Eversteins liegt ein langer Grabenzug, von dem noch zu erweisen ist, ob er zur Verteidigung oder Belagerung der Burg gedient hat. Im Holzminder Wochenblatt von 1790, S. 338 und bei Rehtmeier S. 744 werden Schanzenspuren einer Belagerung von 1463 als noch sichtbar bei Negenborn und Lobach erwähnt. Der nach Norden sich senkende Rücken hat in geringer Entfernung vom Burggraben noch eine künstliche Durchstechung.

Der Kleine Everstein, 1825 auch Schmiedeplatz genannt, 311 m hoch, ist vom Großen durch eine tiefe Senkung getrennt. Die nach allen Seiten steil abfallende Kuppe streicht in der Richtung von Süden nach Norden. An der Nordseite ist der Hang künstlich abgegraben und der Schutt zu einem an der Innenseite bis etwa 6 m hohen Walle aufgeworfen. Der Wall verläuft horizontal an der Ostseite bis in die Mitte der Bergbreite; an der steileren Westseite, wo die Felslagerung zu senkrechten Abstürzen und grabenartigen Vorlagen neigt, steigt der Wall allmählich, bis er sich vor dem südlichen Abhange verläuft, sodaß der davon eingeschlossene Graben zugleich als Zugang benutzt werden konnte. Die Kuppe zeigt überall Spuren von Mauern, an den beiden Spitzen auch von Gewölben.

Golmbach.

Namensformen. *Goldbiki* (891/1037), *Goltpecchi* (1062), *Goltbeke* (1240), *Goldbeke* (1477. 1524). Bedeutung = Goldbach.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Holzminden, lag an der Grenze des Gaues Tilithi, gehörte also zur Diöcese Minden. Ein *Thidericus rector ecclesiae* ist 1257 urkundlich. 1568 war Hoppe *mercenarius*. Filialen waren und sind noch jetzt Warbsen, Lütgenade und Reileifzen. Patron ist der Abt von Amelungsborn. Zur Pfarre gehörten 1542 ein Meierhof und ein Kothof, zur Kirche 40 Ackermorgen. Kloster Korvei erwarb hier 891/1037 2 Hufen, 1052 erhielt das (Peter- und Paul-)Kloster Abdinghof in Paderborn vom Kaiser Heinrich III. eine Güterbestätigung. Die eigentlichen Grundherren waren die Grafen von Everstein. Von ihnen erwarb Amelungsborn 1240 wiederkäuflich eine Mühle, 1284 2 Hufen mit einer *curia*, 1302 über Herzog Heinrich v. Braunschweig 2 Hufen; 1287 erhielt es auch vom Kloster Brenkhausen 2 Hufen, die diesem früher von den Eversteiner gegeben waren. 1760 besaß Amelungsborn außer Kothöfen 2 Ackerhöfe. Die Herrn v. Hake kauften 1356 von Johann von Wenthusen 5 Hufen und noch 1760 besaßen sie einen Ackerhof. Eversteinisches Erbgut der Herzöge waren damals außer Köten 4 Ackerhöfe und 8 Halbmeier geblieben. Einen Zehnt erwarb Amelungsborn 1260 von den Eversteinern, 1760 zog es ihn von 650 Morgen, die fürstl. Kammer aber von 1506 Morgen. In der Flur ist der größte Teil der Wüstung Drovenhagen (siehe S. 162) aufgegangen. Die Gerichtsbarkeit stand dem Amte Forst zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dorfanlage haufenförmig, Kirche in der Mitte. Flurkarte 1760 von F. H. A. Penther. Damals 7 Ackerhöfe, 8 Halbmeier, 18 Großköter, dabei eine Kornmühle. Einwohnerzahl 1793: 583, 1905: 920.

Die Kirche, St. Gangolf geweiht, ist ein flach gedeckter, östlich gerichteter rechteckiger Saal mit massiven Außenmauern und stark eingerücktem Turm im Westen. Die Bedachung besteht aus Sollingsplatten. Eine Erneuerung im Jahre 1722/23 scheint namentlich das Innere und die Fenster verändert zu haben. Älteren Charakter hat der Turm. Er ist aus verputztem roten Bruchstein aufgeführt. Seine Westtür hat dreiteiligen Vorhangbogen, darüber die Inschrift in Fraktur: *Anno dni 1582.* Gegen das Schiff öffnet er sich in einem Bogen, der auf einem unter ihm vorgerückten, oben abgeschrägten Gewände ansetzt. Die Glockenstube besteht aus Fachwerk, das mit Sollingsplatten verhängt ist, darüber achtseitiger Helm mit Knopf, Kreuz und Fähnchen. Das Turminnere ist mit lehmgefülltem, eichenem Fachwerk ausgekleidet, auf seinem Verputz in Resten derbes Renaissanceornament aus schwarzen Linien. Das Schiff hat zwei rundbogige Türen einander gegenüber in den Längswänden, die Außenkante abprofiliert durch Schräge, Kehle und Wulst. Über der Südtür die Inschrift in rot und grün bemalter Antiqua: *Anno Domini 1604 Hans Kos, Johan Schaper, Conrad Lott aeditvvs hvivs ecclesiae, Diaconi. — Altaristē J. C. Grimmen C. Jager renov. 17(23?).* In jeder Längsseite 3, in der Ostseite 2 stichbogige, große Fenster. Auf der östlichen Giebelspitze ein Steinkreuz mit abgerundeten Armen, die gegen den Turm gelehnten westlichen Giebelansätze sind mit dem Turme nicht bündig. Vom Kirchenboden diente der westliche Teil nach dem Corpus Bonorum 1750 zur Aufnahme des der Kirche zukommenden Getreides, der östliche für das des Pastors.

Im Inneren Emporen. [Bis zum Umbau des Jahres 1722 stand an der Kirchenwand:

Sanct Gangolff hat erbauet mich,
Mein patron, wie jetzt hier stehe ich.
Sechshundert drey ward ich fundirt,
Sechshundert sieben auch vollführt.
Henricus Engeren pastor,
Cunradus Lott da Küster war,
Hans Lott, Jan Schaper da Altaar-Leut,
All um mich thäten zu der Zeit.
Erhalt uns Gott bey reiner Lehr,
All falsche Rott von uns abkehr,
Daß stets auf rechtem Weg wir seyn,
Der führt zum ewgen Leben ein.]

[1750 ein gemauerter, inwendig hohler Altartisch]. — Altarkanzel aus Holz, derb verziert, in barocker Säulenaedikula. Vor dem Altartische hölzerne Schranken, die vorn in Pfeilern mit je einer klassizistischen Vase enden. Die Vase links dient als Taufe mit der Jahreszahl 1797 unter aufklappbarem Deckel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kelch, silber-vergoldet, 18,5 cm hoch (erste Hälfte des XVI. Jahrh.); sechspassiger, doch mit 18 Seiten aufsteigender Fuß, graviert unter dem Knaufe *S. Maria*, über dem Knaufe ebenso *Ihesvs*. Patene, wohl nicht zugehörig, hat Hildesheimer Beschau (wachsender Adler über vierteiligem Schild mit 16 . .), dazu undeutliche Meistermarke.

Zwei Leuchter aus rötlicher Bronze, 33 cm hoch, gotisierend.

Reste eines sechsarmigen Kronleuchters aus Messing mit einem Adler. XVIII. Jahrh.

Zwei gehenkelte Altarvasen aus Fürstenberger Porzellan mit Blumendekoration in Kobaltblau. Höhe 15,5 cm.

Auf dem Boden hölzerner, sehr beschädigter Taufengel, bekleidet und bemalt, 96 cm hoch. Er hielt in der Rechten eine zinnerne Schale, in der Linken einen Zettel mit den Worten: *Wie viel euer getaufet sind die ff.*

Ebenda sehr verdorbener, großblumig gemusterter Gobelinstreifen, 37 cm breit, etwa 300 cm lang.

Im Turme romanischer Säulenstumpf aus rotem Sandstein, 82 cm hoch. Er besteht aus einer Basis mit starkem Fußwulst und Eckzungen, dann stark eingeschnürter Kehle und oben einem kleinen Wulst. Darüber der Rest eines sich verjüngenden Schaftes. Der Stumpf soll umgekehrt aufgestellt als Taufstein gedient haben. 1883 war unter dem Fuße der Rest einer Jahreszahl *15* . . noch lesbar.

102. Golmbach, Kapitäl.

Im Baumgarten des Hofbesitzers Dörger (Nr. 5) ein umgestürztes Würfelkapitäl von 81 cm Länge, 74 cm Breite (Abb. 102), über einem Halswulste, bedeckt mit flachem, palmettenartigem Blattwerke. Die Blattreihung wird durch einen Riemen zusammengehalten. Das Stück wurde aus dem Nachlasse des vorigen Pastors als Hackeklotz erstanden, und soll früher als Taufstein oder Brunnenschale gedient haben, habe daher auf der Oberfläche (jetzt nicht sichtbar) eine Höhlung.

Drei Glocken. 1. 56 cm Durchmesser, am Halse oben ein Ornamentstreifen aus dem immer wiederholten Motive eines gegen eine Vase gekehrten, fischgeschwänzten Paares, darunter über einem hängenden, gotisierenden Traubenornamente der Inschriftstreifen in Antiqua: *Anno 1610 bin ich gegossen durch M. Frederich Bilefelt*, zwischen den Worten eine heraldische Lilie in Taukranz und zwei Rosetten, auch zweimal zwischen dem Meisternamen nebenstehendes Wappenschild. An der Flanke als runde, aufgelegte Medaillons 1. Lamm Gottes, 2. S. Gangolf, dazu Maria mit Kind und nacktes, segnendes Christkind mit Weltkugel. Am Schlage die Inschrift in Antiqua: *Alterleute Hans Koß · Joha[n] Sch[ap]er · Conr[a]d Lott · aeditvvs.* — 2. Durchmesser etwa 70 cm mit aufrechtstehendem, palmettenartigem Ornament am Halse und dem Schriftbande † † † † † *eodem anno et mense bin ich gegossen.* Die Buchstaben sind einzeln aufgesetzt und

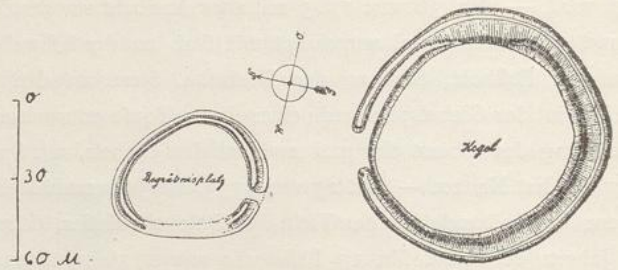
teilweis herabgerutscht. (XVII. Jahrh.?) — 3. Von 1846; am Achsenbalken 1735 roh eingeschnitten.

Rings um die Kirche ein erhöhter, terrassenartig ummauerter Kirchhof.

32 Einhäuser Typus I, datiert 1602 bis 1858. Darunter: Nr. 27 von 1602. Die Stallöffnung links auf der Däle ist verbaut, ein dazu gehöriger Steintrog aber noch vorhanden. Das alte, kräftige Ständerwerk der Front (der Giebel ist verschalt, in der Spitze das Eulenloch) ist vollständig erhalten. Am Torsturze die Inschrift: *Burchart (sculler?) me fieri fecit · anno Dni 1602.* Gegen die Torständer sind von beiden Seiten Schrägstreben symmetrisch gelegt, zwei davon sind gebogen. Die Kante des rundbogigen Tores ist abgefast. — Nr. 20 von 1697, die Vorkragung des Obergeschosses und die zweimalige des Giebels hat Fase an Schwelle und Füllholz, dazu zweireihiger Spruch an der Oberstockschwelle; an der Torkante Perlstab, an den Torständern Schaft über eckigem Sockel. Auf der Giebelspitze Wetterfahne, darunter dreieckige Bohle mit Baum und Hirsch, der von einem Hunde gejagt wird. — Nr. 36 von 1705 mit alter Auslucht vor den Wohnräumen links, diese und der Hauptgiebel vorgekragt mit Stab an der Schwellenkante und viertelstabförmigem Füllholz, Stab an der Torkante, Stern an den Torständern, dreieckige Bohle in der Giebelspitze mit einer einem Topfe entwachsenden Ranke. Gleiche Vorkragung des Oberstocks und zweimal des Giebels, mit Spruch an der Oberstockschwelle, hat Nr. 12. — Nr. 25 von 1733, die Jahreszahl steht ausnahmsweise an einem Zwickelbande, in der Tiefe der Däle ein Keller, dabei auch noch vor etwa 18 Jahren der Herd. Nr. 15 Leibzucht von 1736 mit Stern am Sturze. Nr. 33 von 1754, Oberstock vorgekragt über durchlaufendem Profil, Giebelvorkragung mit Stab an Schwelle und gebauchtem Füllholze, Kante von Tor und Versenkung mit Stab, am Sturze Stern. Nr. 52 von 1758 mit Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 21 von 1770, Giebel vorgekragt, oben mit flachem Horizontalprofil, unten mit viertelstabförmig gebauchtem Füllholz und Fase an der Kante der unteren Schwelle (ebenso die Giebelvorkragung von Nr. 19 und von Nr. 54 die Vorkragung des Oberstockes mit Spruch an seiner Schwelle und zweimal den Giebelschwellen). Nr. 40 von 1778, Nr. 43 von 1782, Giebel und Oberstock vorgekragt mit Fase an der Schwelle und wenig gerundetem Füllholze, Kante des Tores und der Versenkung mit geschweiften Kerben verziert, Scheune zu Nr. 40 von 1840 mit braunem, sprengendem Pferde an den Zwickeln. Nr. 18 von 1784 mit Stern an den Zwickelbändern und Wellenkerben an der Torkante. Nr. 14 von 1789, Torkante mit geschweiften Kerben, Stern an den Zwickelstreben. Nr. 10 von 1792, ebenso, dabei Scheune von 1834 mit braunem, sprengendem Pferde an den Zwickelbändern. Nr. 17 von 1795 mit Stern an den Zwickelbändern und zwei Tulpen über dem Tore. Von 1797 ist Nr. 68 mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 28 von 1797 ebenso, dazu Stab an der Torkante, Giebel und Oberstock vorgekragt über durchlaufenden Profilen, die auch am Torständer herabgeführt sind. Nr. 35 mit Vorkragung des Oberstockes und zweimal des Giebels über Karniesprofil, das auch am Torständer herumgeführt ist,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dunkle sprengende Pferde an den Zwickelstreben, Blumen über dem Tor; das Fachwerk ist mit Backsteinmusterung gefüllt. Nr. 38 von 1804, Giebel und Oberstock vorgekragt über horizontal durchlaufendem Profil, das auch am Torständer herabgeführt ist, Stern an den Zwickelbändern, Giebel schräg gegen die Mitte verschalt, Spitzendreieck mit Baum, Stern und zwei schwarzen, sprengenden Pferden. Nr. 64 von 1808. Nr. 49 von 1818. Nr. 55 von 1821. Nr. 34 von 1823, Giebel vorgekragt mit leicht gebogenem Füllholze, Oberstock über Karniesprofil, das an den Torständern hinabläuft. Nr. 11 von 1825 ebenso, dazu Blumentopf an den Zwickelstreben. Nr. 41 von 1826 ebenso, jedoch Blumentopf über dem Tore und an den Zwickelbändern sprengendes Pferd. Nr. 58 von 1845. Nr. 23 von 1858, in der Giebelspitze zwei braune, sprengende Perde. — Typus II hat Nr. 2 von 1759, das ursprünglich vorn nur Ställe hatte, Oberstock und Giebel unten, auch rückwärts, vorgekragt über Karniesprofil, zweite Giebelvorkragung mit Fase an der Schwelle und gerundetem Füllholze, Giebelspitze mit Herz, aus dem



103. Hühnenburg bei Golmbach.

Blumenzweige sprießen, daneben *H. E;* die Leibzucht dazu, ein kleines Einhaus, ist von 1765. — Typus III hat jetzt Nr. 29, gehörte jedoch früher zu I, auch Nr. 50 von 1852 ist kein sicheres Beispiel, ebenso wie Nr. 22 von 1852, Nr. 56 von 1846 nicht ganz deutlich scheinen. — Typus IV ist viermal vertreten. Nr. 32 von 1782 mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 69 von 1819 ebenso, Oberstock über Längsprofil vorgekragt und flachem Stabe über Kehle am Füllholze. Nr. 61 mit geschweiften Kerben am Torbogen. Nr. 17. — Typus V zeigt völlig einheitlich, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh., Nr. 59, der Oberstock ist vorgekragt mit Fase an der Schwelle und gebogenem Füllholze, Schaft vor den Torständern. Auch Nr. 67 von 1780 hatte die Form des Typus, mit ebenso vorgekragtem Oberstock; neuerdings ist noch ein Wohnanbau hinzugekommen. — Auf dem Halbmeierhofe Nr. 5 wird noch der Sturz des alten, abgerissenen Hauses aufbewahrt mit der Inschrift:

Der durchlauchtigste Herzog Carl Wilhelm Ferdina[nd]
Gab uns dies Haus nebst Wiesen Garten und auch Land.

Johann Wilhelm Jaeger. Johanne [*Marie Justine Kochs*]. *Anno 1798.* Jaeger soll Leibkutscher des Herzogs gewesen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1883 wurden 39 Inschriften verzeichnet, alle außer den beiden angeführten erbaulichen Inhaltes und datiert 1602 bis 1845.

Südwestlich über dem Orte jenseits des Forstbaches liegt auf einem Ausläufer des Burgberges die Hühnenburg, eine vorgeschichtliche Wallanlage (Abb. 103). Die kegelförmige südliche, 196,7 m hohe Bergkuppe, der Tenterling, aus Kalkstein, teilweis, zumal am Nordabhange, kaum erkennbar, ist innen von einem Walle aus mergelartigem Kalksteinschutt umgeben, an den nach außen ein Graben grenzt. Die Bergspitze ragt darüber noch steil in die Höhe. Nördlich schließt sich an diesen Tenterling ein niedrigeres Plateau, das nur aus dem unter dem Kalke lagernden roten Sandsteine besteht. Die obere Fläche — auf einer Karte von W. Raeger 1825 (Braunschweig. Stadtbibliothek, Bodes Kollektaneen, Bd. 70) heißt sie Begräbnisplatz — ist ebenfalls von einem ganz flachen Graben umgeben, der nach Süden, wo der Tenterling vorliegt, offen ist.

[Halgenesse.]

[1129/35 gehörte zu den Alloden Siegfrieds IV. von Nordheim auch die an Udo von Homburg verlehnte *curia Halgenesse juxta Hoinburch*. Um 1140 wurde sie mit zur Ausstattung von Amelungsborn verwandt, das dazu vom Bischof Bernhard von Hildesheim 1130/53 auch den Zehnten erhielt. Noch einmal wird die Siedlung als *Helichnisse* in der Gründungsbestätigung Bischof Konrads I. von Hildesheim 1194/8 angeführt. Die Wüstung ist also in der Flur von Amelungsborn aufgegangen. (Vergl. Rustenbachs Karte, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1900.)]

Heinade.

Namensformen. *Henade* (1272), *Heina* (um 1600).

Die Pfarre des Ortes, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf, wurde 1607 eingerichtet und vom Herzoge Heinrich Julius als Patron mit 20 Morgen zehntfreiem Lande ausgestattet, sie blieb jedoch bis 1881 mit Deensen kombiniert, als dessen Filial die Kapelle schon 1557 erwähnt wird. Die Bäckergilde in Einbeck ist seit 1563 verpflichtet, den Kirchen hier und in Deensen die Oblaten zu liefern. 1698 kamen Denkiehausen und Merxhausen als Filialen hinzu. 1272 resignierten die Grafen von Woldenberg 7 Hufen gandersheimsches Lehen. Der ganze Acker wird im Wickenser Erbregister als Rottland bezeichnet. Der Zehnte war 1548 an einen Heinrich Küchenmeister und seine Frau auf Lebenszeit verliehen, 1614 und später haben ihn die v. Campe als herzogliches Lehen. Amelungsborn hatte 1620 die bisher nach Allersheim geleisteten Dienste der Bauern für 2000 Rthlr. von der fürstlichen Kammer gekauft, verlor sie jedoch 1629 wieder. Die Gerichtsbarkeit stand dem Amte Wickensen zu.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1756 von G. F. Pape. Damals 2 Ackerhöfe, 10 Halbmeier, 7 Großköter, 4 Kleinköter (1637 2 Ackerleute, 11 Halbspänner, 5 Großköter, 6 Kleinköter). Einwohnerzahl 1793: 299, 1905: 621.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die jetzige schlichte Kirche ist 1823 geweiht. [Von der älteren Kirche berichtet das Corpus Bonorum 1751, sie sei 1624 von Conrad Schoppe, gebürtig aus Heinade, Amtmann zu Salzderhelden und später zu Moringen, erbaut. Sein Wappen war in Stein gehauen über der Tür mit den Worten *Anno 1624: me in honorem Dei Conrad Scoppius Praefectus in Salinis Heroum* (= Salzderhelden) *et Margaretha ab Ascha fieri curaverunt. O adoranda Trinitas!* Auch der Altar und ein Epitaph trugen dasselbe Wappen. Ein großer Taufstein wurde 1736 vom Amtmann Jobst Heinrich Gundelach zu Lichtenberg durch einen Taufengel mit zinnerner Schüssel ersetzt. Der Rest jenes Taufsteines aus Sandstein ist hinter der Schule vergraben. Schoppe schenkte auch einen damals schon alten Altarschrein und ließ ihn mit seinem Wappen versehen. Er wurde 1886 an einen Händler verkauft. Voges beschreibt ihn 1883 folgendermaßen: „Gotischer Flügelaltar aus Holz, bemalt und vergoldet. Das Mittelstück, 1 m hoch, zeigt Christum am Kreuz; daneben stehen vier Figuren, darunter Maria, Johannes und Petrus. In einem Flügel stehen Maria Magdalena und die heil. Katharina, im andern zwei Heilige. Über den Gestalten spätgotisches Maßwerk im sogen. Eselsrückenbogen. Die Rückseite der Flügel, deren jeder 60 cm breit ist, zeigt Spuren von Tempera-Malerei."]

Silberner Kelch, 21,4 cm hoch, barock, eingraviert der Name der Schenkerin (um 1720) *Elis · Julian · Soph. Gundelag.* Patene mit Braunschw. Beschau (Löwe), dazu die Buchstaben *F*, *G I B* (= Gottfried Johann Boden), $\frac{H\ G}{M}$ (= Herm. Georg Mirus).

Kronleuchter aus Gelbguß, 52 cm hoch, schon 1751 vorhanden, mit 12 Armen in zwei Reihen übereinander, unten eine kräftige Kugel, oben ein vollrunder Adler mit gespreizten Flügeln.

Altarleuchter aus Zinn: 1. Ein paar von 28 cm Höhe, auf dem Fuße eingraviert: *Jochim Holtkamp 1661.* — 2. Ein zweiarmiger, Merxhausen gehörender klassizistischer Leuchter, oben mit Vase, 38 cm hoch.

Zwei Glocken. 1. 56,5 cm breit, am Halse vier durch Bindfaden gebildete Horinzontalstreifen, steile Flanke, Schlag von ihr durch eine leichte Kehle getrennt. Krone mit sechs Ösen. — 2. von 65 cm Durchmesser. Am Halse Inschriftstreifen mit Antiquabuchstaben: *Anno 1623 me in cvltvm Dei dedervnt*, darunter ein noch gotisierendes Hängeornament mit Weintrauben. An der Flanke mehrere schlecht gearbeitete Reliefs: a) Wappen in hoch ovalem Blattkranze, nach der Beischrift und Unterschrift des *Conrad Schoppe, praefectvs in Salinis herovm*, im Schilde drei Garben, auf dem Stechhelm drei Ähren; b) ebenso mit Bei- und Unterschrift *Margreta von Ascha conivx*, im Schilde Flügel über drei Blumen, auf dem Spangenhelme zwei Flügel; c) in hochrechteckigem Blattkranze undeutliches Relief in Formen des XVI. Jahrh. mit der erklärenden Beischrift *ecce homo;* d) in rundem Blattkranze Kruzifixus mit Maria und Johannes; e) ebenso Lamm Gottes mit Siegesfahne; f) Maria stehend mit dem Christkinde. Inschrift am

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schlage: *Hinrich Korver Klockengieser.* — 3. Im Turmhelme kleine neue Schlagglocke.

12 Einhäuser Typus I, datiert 1700 bis 1825, darunter: Nr. 31 Leibzucht von 1700, kleiner Bau mit Däle ganz links. Nr. 34 von 1747, Giebelvorkragung mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle. Nr. 8 von 1774, Oberstock und Giebel ebenso vorgekragt, Torständer in entsprechender Höhe und gleicher Art abprofiliert. Nr. 13 von 1776, Vorkragung des Oberstocks ebenso, Torständer mit Schaftvorlage und Stern, Versenkungskante mit Wellenkerben, Kröppelwalm. Nr. 36 ebenso, von 1780, Schwelle scharfkantig, Torständer wie Nr. 8, an den Zwickelbändern Verzierung. Nr. 26 von 1800, Oberstock und Giebel leicht vorgekragt über Karniesprofil, das auch an den unten abgewellten Torständern herabgeführt ist, Kröppelwalm. Nr. 6 Pfarrscheune, früher bewohnt, von 1801, Vorkragung ebenso, an den Zwickelbändern schwarz auf rot gemalter Stern; ähnlich vorgesetzt ist Nr. 11, desgl. Nr. 4 von 1825, an den Zwickelstreben schwarzes sprengendes Pferd, Kröppelwalm. — Typus II hat Nr. 24, datiert 1822, die Vorkragung von Oberstock und Giebel über Karniesprofil auch rückwärts, Kröppelwalm. — Typus III ist durch ein Übergangsbeispiel beim Haupthause Nr. 31 von 1821 vertreten. — Typus IV hat Nr. 22, desgl. Nr. 9 von 1802 mit Doppelprofil unter der Vorkragung im Übergang zu Typus V. Die Inschrift bei Nr. 9 ist rötlich bemalt. — Typus V haben Nr. 5 von 1843 mit sprengendem Pferde an den Zwickelbändern und Nr. 17, mit Karniesprofil unter der Vorkragung, Fuß der Torständer unten abgewellt. — Bei der Giebelfront Nr. 15 mit Karniesprofil unter der Vorkragung ist die Däle links besonders angebaut. Ähnlich ist das Wohnhaus der schon ganz der oberdeutschen Art angenäherten Hofanlage Nr. 23. Das Wohnhaus von 1772 steht mit dem Giebel an der Straße, hat Karniesprofil unter der Vorkragung und Spruch an der Schwelle. Die Däle links daran ist von 1822.

Hausinschriften wurden 1883 17 verzeichnet, sämtlich erbaulichen Inhalts, datiert 1681 bis 1849, darunter:

Zur Herberge soll dies Haus und nicht zur Heimat dienen,
Weil unser Vaterland des Himmels Wohnung ist.
Lass in der Herberge hie, Gott, unsere Blätter grünen,
Bis wir dorthin gelangen, da wo du selber bist.
Johann Jurgen Braemer. Sophie Eleonore Coss.
Anno 1777 den 12. Juni.

Hellenthal.

Geschichtliches. Das von Merxhausen nach Neuhaus hinaufziehende Tal heißt in der Gegend des Ortes bereits auf der Karte von 1603 das *Helldahl*, und der diesen Namen führende „Grund“ wird auch schon Ende des XVI. Jahrh. im Fürstenberger Erbregister erwähnt. Der Ort ist durch die Steinbeck genannte Glashütte entstanden, die hier 1728 bis 1745 im Betriebe war und dann nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schorborn verlegt wurde. Der Ort blieb eine Siedelung von Waldarbeitern und wurde nun erst Hellenthal genannt. Er gehörte zum Amte Allersheim. Die Kapelle, mit der Schule unter einem Dache, ist im XIX. Jahrh. gebaut und wird als Filial von Heinade versorgt.

Dorfanlage in zwei Armen gestreckt von SO nach NW. Flurkarte 1792 von Joh. Chr. Haarmann. Damals 124 Einwohner, 1905: 541.

In der Kapelle ein älterer, sechsarmiger Kronleuchter aus Gelbguß, 51 cm hoch, von etwas mageren Formen.

Die Tagelöhnerhäuser aus Fachwerk haben keine Dälen und sind meist Längsfronten mit zwei Geschossen, dürftigen Profilen unter dem oberen Geschoß und Kröppelwalm.

Die Timmermannsche Gastwirtschaft war das Wohnhaus vom Leiter der Glashütte. Es ist ein zweigeschossiger Fachwerkbau mit Tür in der Längsseite, Giebel an der Straße und Däle rückwärts quer, vertritt also im wesentlichen den Typus III der Einhäuser. Die Vorkragung von Oberstock und Giebel hat scharfkantige Schwelle und gerundetes Füllholz. Im Oberstock ein Zimmer mit roh gearbeiteter Stuckverzierung: niedriges Sockelgetäfel mit aufgemalten Spitzquadern, an der Eingangswand zwei farbige Stuckpilaster mit Rahmenwerk, gegenüber zwei Arkaden über Pilastern, in den Zwickeln Blätter und Früchte, die eine Arkade einst offen gegen ein Nebenzimmer, die andere eine Kaminumrahmung, Decke mit Gesims und einfachem Rahmenwerk, in einer Wand (Giebelseite) drei kleine Fenster, als Fußboden ein Gipsestrich.

[Hissihausen.]

[Um 1350 hatte Heinrich v. Elvede das ganze Dorf *Hessingehusen* von Korvei zu Lehen, zugleich mit anderen Gütern in der Nachbarschaft (Denkiehausen S. 161). 1359 verkaufen die von Benstorpe $^1/_2$ Zehnten an die von Hastenbeck und 1495 belehnt Herzog Erich die Rauschenplatts mit dem von den Grafen von Pyrmont ihnen heimgefallenen Zehnten hier und in Denkiehausen, nachdem sie schon 1491 vom Herzoge Wilhelm das Dorf erhalten hatten. Im Wickenser Erbregister um 1600 wird gesagt, daß die Wüstung *Hissihausen* am Henkenberge südwestlich Denkiehausen liege, aber noch diesseits der Grenze, und daß seine Flur von den Bauern Denkiehausens beackert würde.]

Holenberg.

Namensformen. *Holanberg* (um 980), *Holenberch* (1197).

Geschichtliches. Der Ort, Filial von Amelungsborn, wird zuerst um 980 in der Grenzbeschreibung der Diözese Hildesheim erwähnt (vergl. Rustenbach, Der ehemalige Gau Wikanafelde, Zeitschr. des hist. Vereins f. Nieders. 1900, S. 224).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er lag im Gau Tilithi der Diöcese Minden. Das benachbarte Kloster Amelungsborn erwarb allmählich den ganzen Ort: gegen 1185 das Gut Kegelshagen im Dorfe, 1197 den Zehnten hier und im benachbarten, jetzt wüsten Nienhagen (siehe dies), bis dahin mindensches Lehen der Grafen von Everstein, und zugleich die *indaginem Holenberg* von denselben. Die *curia* H. wird 1215 genannt. Ein Teil der Wüstung Drovenhagen (vergl. S. 162) ging in Holenberg auf; ihr Name erscheint 1765 als Flurort „im Dronhagen" nordwestlich vom Ort, und neben ihm westlich ein „Weinberg", der schon 1327 urkundlich ist. In dem östlichen, fast ganz isolierten Flurstücke auf dem Odfelde sieht Rustenbach (Wikanafelde aaO. S. 240) die Wüstung Odenrode (gleich dem Odfelde auch Odenrode nach dem Bischof Udo v. Hildesheim 1079—1114 genannt?). In O. besass die Eschershäuser Kirche 1220 Güter, 1228 schenkten hier die v. Eschershausen 5 Hufen, mit denen sie von den Grafen v. Nienover belehnt waren, an Amelungsborn. 1637 war Amelungsborn Gutsherr aller Höfe, besaß die Gerichtsbarkeit und den Fünften, 1765 von 471 Morgen, vom Reste der Flur (8 Morgen) den Zehnten. Im Orte waren 1765 zwei Schäfereien, wovon eine der Gemeinde, eine einem Kotsassen gehörte.

Dorfanlage haufenförmig, 1637 3 Meier, 1 Halbmeier, 6 große, 4 kleine Köter, 12 Brinksitzer. Flurkarte 1765 von Franz Ludwig Himly. Damals 6 Halbmeier, 2 Viertelmeier, 4 Großköter, 7 Kleinköter, 23 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 357, 1905: 583.

Eine Kapelle oder besonderer Betsaal ist nie im Dorfe gewesen. Die Schule wurde zuerst um 1700 errichtet. Die Glocke derselben befindet sich noch auf der Schule und wurde 1710 von *G. L. Meyer in Braunschweig* gegossen. Von ihr geht die Sage, sie sei ungetauft einst in den „Glockenpfuhl" geflogen und von einer Jungfrau an einem dünnen Bande wieder herausgezogen.

Auf dem Friedhofe mittewegs zwischen Holenberg und Amelungsborn einige Grabmäler. 1. Aus rotem Sandstein, klassizistisch, für Joh. Friedr. Hartmann, Drost zu Amelungsborn, gest. 1800, gewidmet von seinem Pflegesohne Friedr. Heinr. Ernst Körber, Oberamtmann zu Amelungsborn. Kannelierter Säulenschaft mit angehängten, ovalen Inschrifttafeln, darunter runde Platte mit breiter, henkelloser Vase. — 2. Aus rotem Sandstein, rechteckiger Sockel mit größtenteils verwitterter Schrift an den Seiten. Darüber kannelierter Säulenschaft mit Henkelvase. Am Schafte zwei Wappen in Rocailleeinfassung, herald. rechts im Schilde und als Helmzier ein Herz, herald. links vermutlich das Clevesche Wappen. — 3. Aus hellem Sandstein, antikisierend in Form eines Altars. Seitlich Tuchgehänge und einst vergoldete Inschriften für Charlotte Louise Friederike Koerber, geb. Bennecke, gest. 1806, und ihren jüngsten Sohn geb. und gest. 1806. An drei Seiten je ein Distichon:

Ach, wer trocknet die Thränen der tiefen schmerzlichen Trauer?
Ahnung unendlichen Seyns, Hoffnung des Wiedersehns, du!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glücklich verfloß und beglückend der Guten das Freundliche Leben.
Viel gab ihr das Geschick, mehr dem Geliebten ihr Herz.
Denen sie Liebend gelebt, sie bewahren in liebender Seele
Ihrer Tugenden Bild, ihres Wertes Gefühl.

14 Einhäuser Typus I, datiert 1701 bis 1883. Darunter Nr. 16 von 1701, kleiner Bau mit Däle ganz links und Auslucht rechts mit Vorkragung von Oberstock und Giebel über viertelstabförmigem Füllholze, an der Schwelle Fase und Spruch ringsum; der Giebel ist mit Lehmflechtwerk gefüllt; über dem Tor als Zimmermannszeichen Winkelmaß gekreuzt mit Haue. Nr. 8 von 1784, Oberstock und Giebel vorgekragt (ebenso Nr. 7) über Karniesprofil am Füllholz. Nr. 3 von 1799 mit Rosette an den Zwickelbändern, Muschel am Dösselzapfen, Vorkragung nur seitlich sichtbar über flachem Längsprofil. Nr. 17 von 1801. Nr. 6 von 1847, Oberstock und Giebel kaum vorgesetzt über Längsprofilen, Torständer unten abgewellt, Stern an den Zwickelstreben. Nr. 10, stattlicher Bau von 1883. — Typus II der Einhäuser hat Nr. 12 von 1723, die Wohnräume rückwärts mit Auslucht links, die Vorkragung ihres Oberstocks und zweimal des Giebels mit abgerundetem Füllholz und Schwelle, an den Torständern links Zimmermannsgerät wie Nr. 16, dazu *M. E. S.* — Typus III, IV, V fließen in kleineren, meist von Waldarbeitern und Tagelöhnern bewohnten Häusern zusammen, Typus IV erscheint jedoch auch rein in sieben Fällen, datiert 1825 bis 1866. — Nr. 44 ist eine kleine Giebelhütte von 1710 ohne Däle, mit Auslucht links, deren Oberstock und der Giebel vorgekragt sind mit Abrundung von Schwelle und Füllholz.

16 Hausinschriften erbaulichen Inhaltes, 1722—1856, wurden 1883 verzeichnet.

[In Hassels Kollektaneen um 1775 wird erwähnt ein „bejarter Stein, der mit den Gränzsteinen (vermutlich sind die Denksteine mit Radkreuzen gemeint) viel Ähnlichkeit hat.“ Er stand auf der Mitte des Pfarrackers, und beim Herumtragen der Monstranz sei hier einmal die Oblate zur Erde gefallen, wonach der Acker „der hillige Gottesacker“ gehießen habe.]

[Holtensen.]

[1384 befand sich *holthusen under homburg* unter den von Heinrich v. Homburg seiner Gemahlin zur Leibzucht verschriebenen Gütern. 1385 versetzten die Edelherren von Homburg das Dorf *Holthusen* „vor der stad Oldendorpe under Homborch“ an die Familie Stich, und nach deren Erlöschen kam es 1483/5 an die von Stockhausen. Von diesen erwarb es zugleich mit dem Zehnten und dem Stockhausenschen Hofe in Stadtoldendorf das Kloster Amelungsborn, mit Genehmigung der Herzöge Friedrich und Wilhelm als Lehnsherren. Mit dem Dorfe war ein Hegergericht verbunden. Nach einem Amelungsborner Bericht von 1766 (vergl. Rustenbach Häger, aaO. S. 604) sei der Ort zugleich mit dem benachbarten Ulrichshagen im XIV. Jahrh. während einer Fehde der Homburger gegen die Herren von Lüthorst zugrunde gegangen.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Der Ort lag gemäß obiger Mitteilung Stadtoldendorf und ebenso nach einer Amelungsborner Urkunde von 1523 Braak benachbart. Wenige Jahre vor 1789 (Rustenbach) wurde die Grenze seiner Flur noch gegen Braak und Deensen neu versteint. Sie umfaßte also im wesentlichen das Wiesengelände, das den nordwestlichen Abhang des nach dem Orte genannten Holz-(Holtenser) Berges überzieht und größtenteils zu Stadtoldendorf gehört. Die Dorfstelle scheint östlich neben der Straße von Braak nach Stadtoldendorf gelegen zu haben, bei den Kreuzsteinen, wo Erhöhungen auf sie gedeutet werden und sich noch unter der Ackerkrume ein zugedeckter Brunnen erhalten haben soll.]

Homburg.

Quellen und Literatur. Dürre, Regesten der Edelherren vom Homburg, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1880 und 1881. — Dürre, Die Homburg, ebenda 1876, S. 157. — Rustenbach, Der ehemalige Gau Wikanavelde, ebenda 1900, S. 207. — Schrader, Die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel I (Göttingen 1832). — Janicke und Hoogeweg, Urkunden des Hochstiftes Hildesheim, Leipzig 1896—1903. — Zwei kolorierte Ansichten, 1824 von W. Raeger, in Bodes Kollektaneen Spplbd. 70 (Stadtbibliothek Braunschw.).

Namensformen. *Wikanafeldisten* (Ende des 10. Jahrh.), *Homborg* (1129), *Hoinburch* (1129/35), *Hohenburg* (1141), *Honburch* (um 1150), *Homborch* (1150 u. s. f.).

Geschichtliches. Als *castellum Wikanafeldisten* wird die Burgstelle nur einmal erwähnt, und zwar als Grenzort in einer neuerdings ins Ende des 10. Jahrh. verlegten Grenzbeschreibung des Bistumes Hildesheim. Unter dem Namen Homburg (Homborg) erscheint die Burg zum ersten Male 1129, wo Siegfried, der letzte männliche Sproß des Nordheimer Grafengeschlechtes nach ihr genannt wird. Wahrscheinlich ist er der Neuerbauer der Burg, der hier, inmitten ausgedehnter Allode und wohl auch zum Schutze seiner Klostergründung Amelungsborn, — dicht dabei lag der Stammsitz des Eversteinschen Grafenhauses — einen festen Rückhalt sich verschaffen wollte. Die ältesten Teile der Ruine können noch von diesem Siegfried errichtet worden sein. Nach seinem kinderlosen Tode kaufte 1145 Graf Hermann von Winzenburg das Erbgut und damit auch die Homburg. Bald darauf verwirkte Hermann infolge eines Mordes seine Allode, erhielt jedoch 1150 mit den anderen auch das *castrum H.* und 200 Hufen als hildesheimsches Lehen zurück; als Zubehör der Homburg sind namentlich angeführt: Huncenhusen (Hunzen) mit Kapelle, Ulrikeshagen (wüst), Osteressem (wüst), Adololdesheim (Arholzen), Scorenburnen (Schorborn), Ellersen (Allersheim). Bereits 1152 wurden Graf Hermann von Winzenburg und seine Gattin ermordet, ohne Kinder zu hinterlassen. Heinrich der Löwe nahm als Blutsverwandter das Erbe trotz des hildesheimschen Einspruches an sich und behielt es bis zu seiner Ächtung 1181. Erst da erkannte Kaiser Friedrich die allerdings vielleicht anfechtbare Oberlehnsherrlichkeit des Stiftes

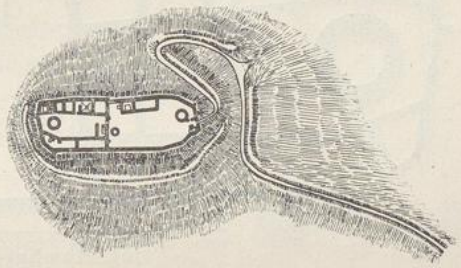
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hildesheim über die Güter von Winzenburg und Homburg an, und Hildesheim vergab sie geteilt. 1183 kam die eine Hälfte der Homburg als stiftsches Lehen an die Brüder Ludolf und Adolf von Dassel, die andere an die Brüder Bodo und Bertold von Homburg. Diese edelfreie Familie Homburg erscheint zum ersten Male 1129/35, bereits nach der Burg genannt — also als Burgmannen des Nordheimers Siegfried, jedoch ohne Verwandtschaft mit ihm, und im Besitze von Gütern in der Nähe. Im Wappen führten sie einen goldenen, nach herald. rechts aufrecht schreitenden Löwen in rotem Felde und blau-silbern gestückter Einfassung. 1150 werden ein Bertold *liber homo* genannt, 1179/80 Bodo und Bertold *nobiles*. Neben diesen erhält sich auch eine nach der Burg genannte hildesheimsche Ministerialfamilie (vergl. Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1880, S. 7, 1900, S. 236). Das Geschlecht jener Edelherren *(nobiles)* gewinnt bis zu seinem Aussterben 1409 mit der Burg eine ausgedehnte und ziemlich abgerundete Herrschaft, die von Greene und Lüthorst über den Hils und Ith bis Lauenstein und Frenke reichte, mit den Städten Stadtoldendorf, Wallensen und Bodenwerder. Die Dasselsche Hälfte der Homburg fiel 1247 an Hildesheim zurück und muß dann bald der Hälfte der Edelherren zugegeben worden sein, denn Bischof Otto von Hildesheim (1260—1279) hat die Berechtigung der Pfandeinlösung einer Hälfte von den Homburgern, und das kann nur die Dasselsche gewesen sein, da die Homburger die eigene als volles Lehen besaßen (Dürre). 1247 erkennen die Edelherren das Schloß Lauenstein ausdrücklich als herzoglich braunschweigisches Lehen an. 1360 erklärt Siegfried, von Gandersheim zu Lehen zu haben die Burgen Greene, Lauenstein und Woldenstein, dazu mehrere Dörfer ganz oder zum Teil. Woldenstein war allerdings nur 1346 (?) bis 1357 tatsächlich im Besitze der Homburger. (Vergl. Günther, Ambergau, S. 379.) Seit 1393 besaß der Edelherr Heinrich auch ein Viertel von Holzminden (vergl. S. 56). Seine Ehe mit Schonette von Nassau blieb kinderlos. Die voraussichtliche Eröffnung seines Erbes ließ ihn bereits 1397 darüber zugunsten seines Neffen, des Grafen Moritz von Spiegelberg auf den Todesfall verfügen, indessen einigten sich die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig mit dem Bischofe Johann von Hildesheim, dem Oberlehnsherren des Edelherren, daß für den Fall der Erledigung der Herrschaft Homburg die Schlösser Homburg, Lauenstein und Lüthorst, die Städte Wallensen und Stadtoldendorf samt der Herrschaft Hohenbüchen (siehe den Ort) zwischen dem Bischofe und den Herzögen geteilt werden sollte. Die Herzöge wollten ihre Hälfte wieder vom Stifte zu Lehen nehmen, Schloß Greene aber von Gandersheim. So erklärte denn auch Heinrich von Homburg am 9. Oktober 1409, unter Verzicht der Spiegelberger, seine Herrschaft, mit den oben angeführten Orten, dem Herzoge Bernd hinterlassen zu wollen, und trat ihm sogar gegen eine sofortige Entschädigung von 5500 löth. Mark Braunschw. Währung ein Viertel des Besitzes ab. Im Testamente vom 20. Oktober wird Herzog Bernd noch ausdrücklich aufgetragen, die Homburg von Hildesheim zu Lehen zu nehmen. Bereits am 4. Dezember werden dann Herzog Bernd und sein Sohn Otto nach dem inzwischen eingetretenen Tode

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Edelherren mit den gandersheimschen Teilen der Herrschaft belehnt, genannt sind unter anderem die Hälfte des Schlosses Homburg, die Schlösser Lauenstein und Greene. 1411 erhielten auch Bernhards Bruder Heinrich und dessen Sohn Wilhelm eine gandersheimische Mitbelehnung. Eine gleiche mit den hildesheimschen Lehensgütern, oder gar eine Teilung derselben zwischen den Herzögen und dem Bischofe, wie sie 1408 verabredet worden war, tritt nicht ein; man stritt sich mehrere Jahre lang (Leibnitz, Scr. R. Br. III, S. 197) um die Ausführung jener Verabredung von 1408, bis 1414 Hildesheim, wie es scheint mit nur Wenigem, abgefunden wurde. Die Herrschaft blieb im wesentlichen beim wolfenbüttel-kalenbergischen Teile des welfischen Gesamtgutes bis zum Tode seines letzten Inhabers Friedrich Ulrich 1634. Bei der lüneburgischen Erbteilung 1635 kam sie an das jetzige Herzogtum, ausgenommen die Ämter Wallensen, Lauenstein und Lüthorst, sowie die Stadt Bodenwerder, welche mit Calenberg an Celle fielen. Im Kreise Holzminden füllt jetzt die alte Herrschaft den größten Teil der Ämter Eschershausen und Stadtoldendorf.

Die Burg, jetzt Ruine, auf bewaldetem, 403 m hohem Gipskegel, hatte eine Kapelle, welche zum Archidiakonat Höxter der Diöcese Paderborn gehörte. Zur Erhaltung der ewigen Lampe waren Kornzinse und Geldrenten in Stadtoldendorf angewiesen. Burgmannen niederen Adels erscheinen bereits unter Siegfried von Nordheim-Bomeneburg. Seit dem Übergange an die Welfen 1409 ist die Burg Sitz eines Vogtes bezw. Amtmannes. Auch einige Verpfändungen treffen sie, und 1447 wird sie in einer Fehde gegen Herzog Wilhelm vorübergehend vom Stift Hildesheim erobert. Als letzter Amtmann wird Wilken Klenke genannt, der die Burg 1535 verließ. Aus den verfallenden Gebäuden wurde 1542 das Vorwerk Wickensen zum Hauptsitze des Amtes an Stelle der unbequemen Homburg ausgebaut.

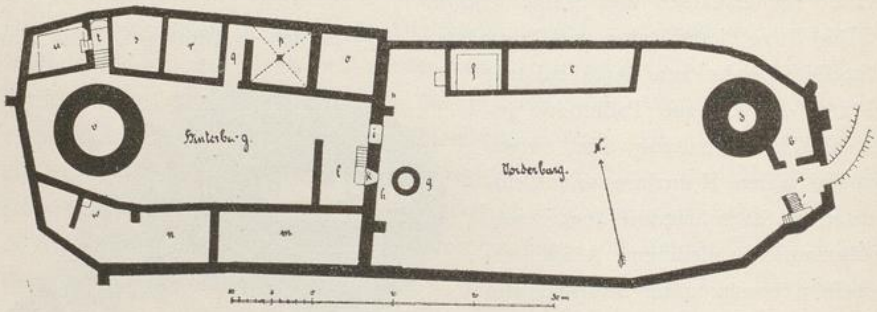


104. Homburg, Lageplan.

Die Ruine ist seit 1897 in ihren wesentlichen Teilen ausgegraben (danach Abb. 105) unter Leitung des Geh. Baurates Brinckmann und des Kreisbauinspektors Osten. 1903 sind die offenen Gräben wieder zugeschüttet und die Mauerränder abgedeckt. Sie überzieht die Kuppe des kegelförmigen Berges langgestreckt von O nach W. Ein Wall, teilweis terrassenartig verflacht, läuft rings um die Burg (Abb. 104). Der Weg zur Burg zieht sich östlich in einer weiten Kurve bergan und besteht aus einer Senkung, die rechts durch einen Wall gedeckt ist. Vor dem Burgwall kehrt sich der Weg nach Norden und tritt dann in den Burggraben ein, in dem er sich wieder wendet, um vor dem Tore an der östlichen Schmalseite der Burg zu enden. Die Bodenfläche der Burg, etwa 102 m lang und durchschnittlich 30 m breit, ist durch eine Quermauer in zwei Teile geschieden. Jeder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burgteil hat einen runden Turm gehabt, deren östlicher am Tore erst neuerdings bei den Ausgrabungen wieder zutage trat. Noch über den Boden ragen in der Ruine nur die Scheidemauer der beiden Burgteile, die angrenzende Nordseite der Vorderburg, der westliche Turm, der dahinter liegende nordwestliche Teil der Gebäude, sowie einige Mauerreste an der Südwest- und Südostecke. Mit den Ergebnissen der Ausgrabung läßt sich im einzelnen folgendes feststellen. Das Torhaus (*a*) an der schmalen Ostseite hat neben dem Durchgange rechts im Innern eine Tür in einen Nebenraum (*b*). Dabei weiterhin eine schmale Nische, die knapp für einen Menschen Platz hat. Gegenüber führt eine Treppe (*c*) in die Höhe, wohl auf einen Laufgang über der Südmauer der Vorderburg. Das Baumaterial dieses Torhauses ist roter Bruchsandstein oder Gips in unregelmäßigen Stücken, bei der Nische auch Backstein. Dazu Gipsmörtel. Der Ostturm der Burg (*d*) steht rechts neben dem Torhause, doch ganz innerhalb der Ringmauer. Sein Mauerkern, aus rotem, roh ährenförmig gelegtem Bruchsandstein, war innen und außen mit einer

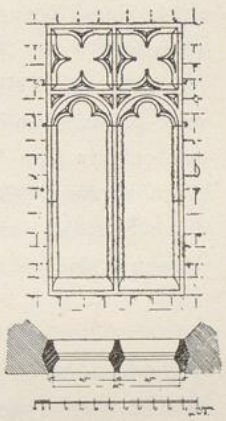


105. Homburg, Grundriß.

Art Quaderwerk des gleichen Materiales bekleidet. Die Dicke des Mauerwerkes betrug, bei einem Turmdurchmesser von 9,90 m, 3,30 m. Der Gipsmörtel ist zu einer pulverigen Masse ohne Bindekraft geworden. An seiner Südseite sind einige quaderförmig ausgearbeitete Lichtscharten zutage gekommen; eine ähnliche war 1,70 m höher stets sichtbar geblieben. An der Nordseite der Vorderburg zieht sich ein schmales Gebäude hin (*e*, *f*), dessen Außenmauer in der Höhe von zwei Geschossen erhalten ist. Das Material besteht aus nachlässig horizontal geschichtetem roten Bruchsandstein, mit Gipssteinen untermischt. Das Bindemittel ist ein sehr harter Mörtel. Vor dem Untergeschoß liegen ohne Einbindung drei ebenso gemauerte Querwände ohne Verband. In der Höhe des zweiten Geschosses ist die Längswand innen abgesetzt und hat drei kleine Fensterschlitze mit nach innen abgeschrägter Laibung. Vor der Südwestecke dieses äußeren Hofes liegt die etwas ovale, tief ausgeschachtete Cisterne (*g*), mit einer inneren Ausmauerung aus rotem lagerhaften Bruchsandstein. Die Scheidewand von Vorderburg und Hinterburg (*h*) durchschneidet ziemlich rechtwinklig das Plateau in gerader Linie, und ist größtenteils in einer Höhe von 1—2 Geschossen erhalten. Das Mauerwerk ist dem der Südwand der Vorderburg ähnlich. Der Durchgang zur Hinterburg (*i*) ist im flachen Kreis-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ausschnitt überdeckt, die seitlichen Gewände sind erneuert, ebenso der Strebepfeiler rechts auf Grund erhaltener Ansätze. In der Laibung links mündet das Lager für den zurückgeschobenen Riegelbalken. Daneben gegen Süden befindet sich vor dem Brunnen ein zweiter, türartiger Wanddurchbruch (*k*). Bis in Kopfhöhe ist die alte Laibung erkennbar, darüber hinaus ist sie mit dem Schlusse ausgebrochen. Die Schwelle liegt höher als der Hof der Vorderburg. In einer späteren Zeit ist diese Öffnung wieder durch eine dünne, eingebaute Mauer zugesetzt. Dabei, im Umfange der Hinterburg, befand sich ein Raum (*l*), in dem eine Treppe gleich links neben dem Tore vom Hofe der Hinterburg aufwärts führte. Das alte Hofpflaster, aus mehr oder weniger großen roten Sandsteinen, ist ein gutes Stück in der Wegrichtung vom Tore gegen den Westturm erkennbar. Die ganze Südseite der Hinterburg war mit Gebäuden besetzt. Der Fund des Maßwerkes eines gotischen Fensters mit flachem Sturz (Rekonstruktion des Fensters vom Kreisbauinspektor Eschemann Abb. 106; das Fundstück, der Querbalken des Fensters, ist durch die Buchstaben *a b c d* gekennzeichnet) im südwestlichen Mauerumfang dieser Südgebäude (*m*), jetzt aufbewahrt im Stadthause von Stadtoldendorf, läßt auch mit Bezug auf die entsprechende Lage mit genügender Sicherheit hier das Hauptwohngebäude der Burg vermuten. In den Hof hinein ragt eine Art Kellerhals, dessen flaches Tonnengewölbe erst nach der Ausgrabung einstürzte. Der Zugang ist ehedem durch eine fast ganz erhaltene Füllung wieder unbrauchbar gemacht worden. Gegen den Westturm zu, noch in der geraden Fluchtlinie der Hofseite dieses südlichen Gebäudekomplexes (bei *n*) ragt aus dem Schutte ein offener Bogen, daneben ist in gleicher Höhe der Gewändeansatz einer Tür des Erdgeschosses. — Ebenso war die Nordseite dieser Hinterburg mit Gebäuden besetzt (*o* bis *u*); aufgegraben ist ein Keller, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler mit abgefasten Ecken ruhte, jedoch inzwischen zusammengestürzt ist. An einer Stelle der Mauer ist der Bewurf, eine Art von Gipsestrich, erhalten. Der Gipsmörtel, an sich hier sehr fest, hatte doch auf dem lagerhaft geschichteten roten Bruchsandstein keine Bindekraft bewahrt. Weiter gegen Westen, neben diesem Keller, eine Treppe (*q*), die den Zugang zu ihm vom Hofe aus vermittelte. Rechts neben dem Treppenansatze führten einige Stufen zu einer Tür, durch die man in den Raum über dem Keller gelangte. Von der Treppe links öffnete sich eine Tür auf den Nachbarkeller (*r*). Das Gewände dieser Tür ist teilweis aus Barnsteinen gemauert, die nicht viel größer als die jetzt gebräuchlichen sind. Die ganze Wand ist schlecht aufgeführt, fast ohne Mörtel, nur mit Erde oder Lehm in den Fugen. Weiterhin an der Nordwestecke der Burg ragt über einem tonnengewölbten Keller (*u*) mit besonderem Treppenzugange (*t*) und Lichtspalt in der Außenwand ein Teil des Mauerwerkes bis in das zweite Geschoß auf. Der



106. Homburg, gotisches Fenster, ergänzt.

Westturm (*v*) steht gleich dem Ostturme völlig innerhalb der Ringmauer. Ebenso ist sein Mauerkern gleich jenem ährenartig geschichtet, doch ist der Gipsmörtel fester geblieben; und in derselben Weise bestand die äußere Bekleidung aus Quadern, während den inneren Mantel weniger regelmäßig gearbeitete, doch auch sehr starke rote Bruchsandsteine gebildet zu haben scheinen. Der äußere Durchmesser dieses Turmes beträgt 11,30 m, die Mauerstärke 2,65 m. Südlich hiervon liegen Reste eines Baues (*w*), in dem eine Türschwelle mit Gewändeansatz gegenüber dem Turme zu erkennen ist; als Baumaterial ist hier gelegentlich Barnstein und ausnahmsweise auch Kalkmörtel benutzt.

Die Einzelfunde der Ausgrabung sind einstweilen im Stadthause von Stadtoldendorf untergebracht. Außer einigen Dachziegeln sind teilweis glasierte mittelalterliche Tonwaren, darunter trompetenförmige Schallgefäße, ferner ein bleierner Siegelring und ein Löwenbrakteat des XIII. Jahrh. erwähnenswert. Ein Bruchstück eines Fenstermaßwerkes ist auch auf der Domäne Wickensen (siehe dort) vermauert.

Die ältesten Teile der erhaltenen Reste sind die beiden Türme, deren Mauerwerk romanischen Charakter hat. Die jüngsten Zutaten sind in Backstein ausgeführt. Aus dem Vorhandensein der beiden Bergfriede an den äußersten Schmalseiten ist ersichtlich, daß die Burg vermutlich schon zur Zeit ihrer Wiedergründung durch Siegfried von Nordheim den Umfang und wohl auch die Zweiteilung der jetzigen Ruine gehabt hat.

Lenne.

Geschichtliches. Der Ort hat seinen Namen wohl nach dem Lennebach. Er hieß noch 1750 und später *die Lenne*. Ob auf ihn das *Lianbeke* der Trad. Corb. zu beziehen ist, in dem 822/36 ein *presbiter* („*in L.*“) Eilger an Korvei eines anderen Gut überwies, ist recht zweifelhaft. Noch 1542, vor der Reformation, war der Ort Filial von Stadtoldendorf. Er gehörte demnach entgegen Böttigers Ansicht zum Auga (vergl. Rustenbach: Der ehem. Gau Wikanavelde, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders., S. 218). Nach Errichtung der Pfarre in Wangelnstedt wurde das Dorf dahin eingepfarrt und wird als deren Filial 1581 erwähnt. Der Ort unterstand der Gerichtsbarkeit der oberen Wickenser Börde. Auch war der Herzog Zehnt- (644 Morgen 1760) und Gutsherr, nur ein Hof gehörte Klenkens (um 1600 = 2 Hufen). Etwas Hägergut besaß um 1600 Amelungsborn. Im Wickenser Erbregister um 1600 wird der Ort auch *Sandkuhlen* genannt. Der gute Sand versorgte im XVIII. Jahrh. die Glashütten der Umgegend und die Porzellanfabrik in Fürstenberg.

Dorfanlage gestreckt von SW nach NO. Flurkarte 1760 von Christian Heinr. Wilken. Unter den Flurorten: die St. Johannes Köpfe nordwestlich, der Till, ein westlich angrenzender Wald, der Hackelberg nördlich, der Twelkenwinkel südwestlich. Auf der Flur nordöstlich vom Orte ist nach Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 215/16) auch die im Wickenser Erbregister um 1580 erwähnte Wüstung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pferdebeke zu suchen. Um 1600 1 Ackermann, 5 Halbspänner, 12 (?) Köter; 1760 2 Halbspänner, 8 Viertelspänner, 12 Großköter, 6 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 187, 1905: 1002.

Eine Kapelle aus Fachwerk wurde 1705 erbaut. Es ist wohl die noch vorhandene, ein rechteckiger Saal, mit Eingang an der nördlichen Schmalseite; in der südlichen Wand ein Fenster, in den Längswänden je zwei. Über dem Nordgiebel kurzer Dachreiter mit Zeltdach, als Windfahne ein Hahn, in dessen Leib noch ein sprengendes Pferd in positivem Umriß ausgeschnitten ist. Die Unterschalung der Decke ist an den Seiten herabgebogen. An der Nordwand eine Empore.

Auf dem Kirchenboden ein hölzerner Altaraufsatz mit einer Bekrönung aus durchbrochenem Rankenwerk, Maske und Früchten.

Zinnkelch von 18,8 cm Höhe, der runde Fuß mit Perlband, am Becher graviert: *Christoph Fromme 1804.*

Zwei Zinnleuchter, 24 cm hoch. Stempel: 1. Flügelfigur mit Schwert und Wage, 2. *B. N. H.* Graviert an dem einen außen: *Adolp August Knolle 1753* (K. war Müller in Wickensen), innen: *Klages;* am anderen außen: *Sopyha Elenore Meyer 1753*, innen: *Arsp.*

Zwei Altarvasen aus grober Faience, schon 1750 (Corpus Bonorum von Wangelnstedt) vorhanden, 28 cm hoch, stark beschädigt. Sie haben je zwei Volutenhenkel, am Fuße Akanthusblattwerk in Blau, am Bauche ringsum Landschaften.

Glocke von 52 cm Durchmesser. Am Halse zwischen einer aufrechtstehenden und einer herabhängenden gotisierenden Blattreihe die Inschrift in Antiqua: *Herrn Anthon Vlrich Hertzog zv Bravnschweig vnd Lvneburg*, an der Flanke Kruzifixrelief zwischen vier Blattabdrücken, gegenüber unter Blattabdruck und Ornamentspitze die Inschrift: *Gos mich Eggert Christoph Becker in Hildesheim*, am Schlage ringsum aufrecht stehende Blattreihe wie oben.

18 Einhäuser Typus I, datiert 1778 bis 1853. Darunter Nr. 29 von 1778 mit Kröppelwalm. Nr. 1 von 1783, Oberstock vorgekragt über Karniesprofil, Stern an den Zwickelbändern und dem Dösselzapfen, Blumentöpfe über dem Sturz. Nr. 10 von 1786, ebenso vorgekragt, Torständer mit Wulst und Rillen senkrecht profiliert, im Giebel symmetrisches Ständerwerk. Nr. 20 von 1791, Giebel kaum vorgekragt über leicht gerundetem Profil, Stern am Sturze. Nr. 7 von 1800, Oberstock kaum vorgesetzt über horizontal durchlaufenden Profilen, auch an der Längswand, weil es ein Eckhaus ist; Stern an den Zwickelbändern, Blumentopf über dem Tore; auch das Rückgebäude (Leibzucht) ist ein Einbau. Ebenso vorgekragt, doch nicht seitlich, Nr. 17 und Nr. 16, beide von 1805, Nr. 17 mit Blumenzweigen über dem Tore, rückwärts eine jüngere, quer vorliegende Däle, die das Haus auch mit Typus III verbindet. Nr. 33, ebenfalls von 1805, ist ganz mit Platten verhängt, der Giebel ist zweimal vorgekragt, an den Torständern Blumentopf, an den Zwickelbändern Blumenzweig. Nr. 28 von 1807, vorgekragt wie Nr. 17, Blumenzweig an den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwickelbändern und über dem Tore. Nr. 3 von 1820 mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 31 von 1825, vorn ganz mit Platten verhängt, Stern an den Zwickelbändern und dem Dösselhalter, Kröppelwalm. Nr. 30 von 1853, ganz mit Platten verhängt, Rosette am Sturze. — Typus III ist bei Nr. 6, dem Wirtshause, in einem deutlichen Beispiele vertreten, datiert 1763. Oberstock und Giebel vorgekragt über gleichen Längsprofilen vor den Balkenköpfen und den wie noch üblich zurückgesetzten Füllhölzern. Die Füllung besteht aus Backstein. Spruch an der Oberstockschwelle. Nur am linken Torständer Schaft über konsolenartigem Fußabschluß. — Typus IV ist fünfmal vorhanden, Nr. 15 datiert 1744. Nr. 36 hat zwei Blumentöpfe über dem Tore, Stern an den Zwickelbändern und dem Dösselhalter. Nr. 11 ist durch Umbau Typus V genähert; auf dem Übergange dazu liegt auch Nr. 2 von 1779. — Rein haben den Typus V drei Häuser, darunter Nr. 27 von 1780, Oberstockvorkragung über horizontalen Kehlen, Blumentopf über dem Tor, Stern an den Zwickelbändern und dem Dösselhalter; Nr. 3 Nebenhaus, von 1796, vorgekragt über Horizontalprofilen, Stern am Tore.

25 Hausinschriften erbaulichen Inhaltes, datiert 1694 bis 1872, wurden 1883 verzeichnet.

Gräben im Forstorte Piccolomini westnordwestlich vom Orte wurden schon 1774 als Schanzen des 30jährigen Krieges mit dem Heerführer verbunden, nach dem die Gegend den Namen trägt und der hier 1641 befehligte.

Linnenkamp.

Geschichtliches. Der Ort war bis zur Errichtung der Wangelnstedter Pfarre Filial von Stadtoldendorf, als solches 1542 erwähnt, gehörte daher früher zum Auga der Diöcese Paderborn. Als wangelnstedtsches Filial findet sich das Dorf zuerst 1581 in Goetzes Diarium (Pfarrarchiv in Halle). 1547 wurde der Name *Lynnencampe* geschrieben. Der Herzog war Gutsherr aller Höfe und ihm gehörte der Hauptzehnte, ein geringerer stand Klenkens zu; beide zusammen 1763 über 656 Morgen. Das Amt Wickensen, obere Börde, übte die Gerichtsbarkeit aus.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1763 von Ernst August Brauns; darauf heißt ein Flurort südöstlich die Hausstelle, nördlich „im Kreuze". Damals 6 Viertelspänner, 8 Kleinköter (um 1600 3 Halbspänner, 5 Köter). 1793 eine Kornmühle. Forsthaus entlegen auf dem Holzberge. Einwohnerzahl 1793: 229, 1905: 332.

Die massive Kapelle ist von 1854; 1763 wird eine kleine aus Fachwerk erwähnt.

Glaskelch, 15½ cm hoch, farblos und ohne Schliff.

Zwei Zinnleuchter, 25 cm hoch, eingraviert: *Heinrich Christof Wollenweber. Engelmaria Häsper 1757.*

Moderne Glocke aus Gußstahl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

11 Einhäuser Typus I, datiert 1775 bis 1820. Darunter Nr. 26 von 1775, Oberstock vorgekragt mit leicht gerundetem Füllholze. Nr. 18 von 1784, Oberstock, mit Spruch an der Schwelle, vorgekragt über Karniesprofil, Stab an der Torkante, Rosette zwischen Voluten am Dösselhalter. Nr. 16 von 1792, wie Nr. 18, auch bei beiden die Jahreszahl in lateinischen Lettern, hier dazu Blumenvasen über dem Tore. Nr. 4 von 1797, mit geschweiften Kerben an der Torkante und Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 11 von 1798. Obergeschoß ohne Vorkragung, doch rechts mit Spruch an der Schwelle, zwei Blumentöpfe über dem Tore, Hausnummer wie häufig aus dem Dösselhalter herausgeschnitzt. Nr. 5 von 1799, Oberstock vorgekragt über Karniesprofil, Rosette an den Zwickelbändern; Stern und zwei weiße sprengende Pferde im Dreieck der Giebelspitze scheinen nur aufgemalt; die Frontverlängerung rechts ist etwas jünger. Nr. 10 von 1801, Oberstock rechts vorgekragt mit Spruch an der Schwelle über Karniesprofil, Stern an den Zwickelbändern. Drei Häuser von 1820: Nr. 8, Nr. 17 mit Vorkragung von Oberstock und Giebel über Karniesprofil und Stern an den Zwickelbändern, Nr. 20 ähnlich vorgesetzt, der Giebel gefüllt mit Backsteinmosaik. — Typus IV haben drei Häuser: Nr. 7 von 1789, Vorkragung über Karniesprofil und mit Schwellenspruch, Torständer unten schneckenförmig verziert, Torkante mit Stab, zwei Blumenranken über dem Tore, Stern an den Zwickelstreben; rechts ist das Haus in jüngerer Zeit verlängert. Nr. 9 von 1792, das Haus steht mit dem Giebel an der Straße, Vorkragung ringsum über Karniesprofil, Rosette an den Zwickelbändern, über dem Dösselhalter zwei *C* unter Krone und über der geschnitzten Nummer, Blumenzweige über dem Tore. Nr. 12 von 1819. — Typus V, mehr oder weniger auch Typus IV angenähert, kommt siebenmal vor, datiert 1802 bis 1891. — Die untere Mühle ist eine Längsfront mit Kröppelwalmen, datiert 1754, Vorkragung auch des Giebels mit Fase und Spruch an der Schwelle und Kehlprofil am Füllholz; über der Tür an der Schwelle in einem Kreise gekreuzte Geräte und das Monogramm *M · F · C · R · M.*

1883 wurden an 21 Häusern Inschriften gesammelt, erbaulichen Inhalts und datiert 1754 bis 1870, darunter:

1. *Dieser Bau wurde aus Not von mir bedacht,*
Aber Serenissimo (!) hat ihn gnädig zum Ende gebracht.
Ora et labora. Bete und arbeite. 1792.
Pietas suprema lex esto.
Die Gottesfurcht muß das vornehmste sein.
Daniel Kumlehn. Engel Rosine Thormann. Da war der 12. Juni 1792.

2. *Was bist du in der Welt? Ein Gast,*
Ein Fremdling und ein Wanderer.
Wenn du [hau?]sgehalten hast,
So erbt dein Gut ein ander[er]
Christian Heinrich Stille. Johanne Marie Luise Joriches. Anno 1801.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mainzholzen.

Namensformen. *Meinoldeshusen* (1229), *Meinersholthusen* (1381), *Meinshusen* (1383), *Meinszholtensen* (um 1600). Behausung eines Meinhold.

Geschichtliches. Der Ort war stets Filial von Vorwohle. 1330 kam ein Sattelhof mit 3 Hufen an das Alexanderstift in Einbeck von den Homburgern, 1381 ebenso 1 Hufe. Dies Gesamtgut des Stiftes war um 1600 ein Ackerhof, der 1760 in zwei Halbspännerhöfe zerfallen war. Der Zehnte (440 Morgen) wurde 1760 vom fürstlichen Vorwerke in Vorwohle eingezogen. Der Ort unterstand der Gerichtsbarkeit der Oberen Wickenser Börde. Gutsherr waren 1760 außer dem Alexanderstift der Herzog und die Pfarre in Vorwohle.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1760 von J. L. Warmburg. Damals 5 Halbspänner, 3 Großköter, 4 Kleinköter. Die Masse der Höfe schon ebenso um 1600. Die Heerstraße ging an der Westseite des Dorfes vorbei. Einwohnerzahl 1793: 150, 1905: 487.

4 Einhäuser Typus I, darunter: Nr. 8 von 1798, Rückgebäude, Oberstock kaum vorgesetzt über Horizontalprofilen, Giebel über einem gerundeten Profil, im Giebel symmetrische Schrägstreben und Backsteinfüllung. Nr. 19 von 1806, Oberstock ebenso vorgesetzt, Torständer mit drei Kehlen, Giebel zweimal vorgesetzt und mit Schrägstreben gemustert. — Typus II der Einhäuser zeigen Nr. 41 von 1750 mit Stern an den Zwickelbändern, dem Dösselhalter, den Torständern; Nr. 16 von 1777, jetzt Scheune, Oberstock ringsum, nur nicht rückwärts, vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Fase (ähnlich Nr. 20, Typus I, jetzt auch Scheune), Stern an den Zwickelbändern, über dem Tor und an der Dreiecksbohle der Giebelspitze. — Typus III hat Nr. 6, Oberstock und Giebel kaum vorgesetzt über Horizontalprofilen. — Typus V erscheint viermal, Nr. 4 mit Vorkragung wie Nr. 16, Nr. 7 mit Sternverzierung, Nr. 3 von 1826, Nr. 18 von 1847.

Inschriften, erbaulichen Inhalts, wurden 1883 von 8 Häusern aufgezeichnet, datiert 1744 bis 1847.

Merxhausen.

Namensformen. *Marcberterhusen* (822/36), *Marctegeshusen* (um 1140), *Martekeshusen* (1223), *Mardageshusen* (1246), *Merkeshusen* (1268). Behausung eines Markdeg.

Geschichtliches. 822/36 erwarb Korvei im Orte das Gut eines Wulfhart. Ein Nordheimsches Allod befand sich hier um 1140. Der Zehnte, mainzisches Lehen der Grafen von Everstein, ging von ihren gleichnamigen Ministerialen 1223 an das Kloster Hilwartshausen über, 1763 gehörte er, von 256 Morgen, dem Herzoge. Eine vielleicht ritterliche, nach dem Orte genannte Familie erscheint 1246 in Beziehung zu Hilwartshausen und 1268 in der Umgebung der Grafen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Dassel. Schrader (ältere Dynastenstämme aaO. S. 200) bemerkt, daß wenigstens das Nordheimsche Allod auch im Orte Marzhausen bei Witzenhausen gesucht werden könnte. Wie ja auch aus der angeführten Zehntenüberweisung hervorgeht, lag der Ort in der Diöcese Mainz (Gau Suilbergi) und war Filial von Mackensen bis 1698, erst seitdem von Heinade. Um 1600 unterstand der Ort der Gerichtsbarkeit von Fürstenberg, später von Allersheim.

Dorfanlage gestreckt von NW nach SO an der Sollingsstraße von Holzminden nach Einbeck. Flurkarte 1763 von G. C. Geitel, darauf westlich die „Salzkämpe". Damals 2 Halbspänner, 4 Großköter, 7 Kleinköter, 24 Brinksitzer, deren Gutsherr mit Ausnahme eines Campeschen Kothofes der Herzog war. Dabei eine Korn- und eine Papiermühle. Einwohnerzahl 1793: 373, 1905: 439.

Die Kapelle, ein schlichter Fachwerksbau, ist zwischen 1763 und 1788 errichtet. — Hölzerne Altarkanzel zwischen zwei Pilastern. — Kronleuchter aus Gelbguß mit sechs erneuerten Armen und Doppeladler, 40 cm hoch. — Zwei Altarleuchter aus Gelbguß, 27 cm hoch, breiter runder Fuß mit Teller, Schaft im Durchschnitt vierpassig, neuer Lichtteller. — Zwei neue Glocken. — Eine Fahne von 1814 zum Einzuge Herzog Friedrich Wilhelms ist jetzt im vaterländischen Museum zu Braunschweig.

Einhäuser: sechsmal Typus I, nemlich: Nr. 13 von 1704, links mit Frontverlängerung, rechts Auslucht mit vorgekragtem Giebel über Fase und gerundetem Füllholze. Nr. 9 von 1797 mit Stern über dem Tore. Nr. 12 von 1798, Oberstock auch seitlich vorgesetzt über Karniesprofil, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 15 Oberstock und Giebel vorn ebenso vorgekragt. Nr. 3 von 1808, Oberstock ebenso, Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 16, Vorkragung vom Oberstock ringsum und rückwärts auch vom Giebel über Horizontalprofilen. — Typus II hat das Nebenhaus von Nr. 9, datiert 1806; die Wohnseite an der Hauptstraße mit zweimal vorgerücktem Giebel, hier an der Oberstockschwelle Spruch und Jahr, unter den Schwellen ringsum Karniesprofil, am Giebel auch Zahnschnitt und Musterung durch Schrägstreben, Frontverlängerung links, Rosette an den Zwickelbändern. — Typus IV ist dreimal vorhanden, datiert 1790, 1835, 1863. — Typus V bei Nr. 11 von 1777, mit Oberstockvorkragung über gerundetem Profil, an den Torständern flache Schaftvorlage.

1884 wurden an 16 Häusern Inschriften erbaulichen Inhaltes gesammelt, datiert 1704 bis 1878, darunter auch eine hebräische von Abraham Samson Rothschild. Außerdem, von 1828, eine zweite hebräische Inschrift und *Gesegnet seyst du wen du ausgehst, gesegnet seyst du wen du komst. Samson Jos. Rothschild. Jette Rothschild geb. Berg.*

Negenborn.

Namensformen. *Neghènborne*, *Nighunburni* (891/1037), *Negenbornen* (1197), *Negenborne*, *Nigenborn* (1271), Ortsname wohl als die 9 Borne mit Bezug auf das quellenreiche Gelände zu erklären.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichtliches. Land (= 10 Morgen) und Hörigenüberweisungen an Korvei in den Jahren 891/1037 (Trad. Corb., hrsg. von Wigand § 49 und 96) unter den oben angeführten Namen können sich auch, namentlich an erstgenannter Stelle, auf Negenborn bei Einbeck beziehen. Die folgenden Angaben aber gelten nur für unser Dorf. 1197 schenkte Graf Adelbert von Everstein einen Wald bei seinem Dorfe N. dem Kloster Amelungsborn. Auch 1271 lag der Ort *in dominio* der Eversteiner. Die 1243 und 1278 erwähnte und schon früher an Amelungsborn von den Eversteinern überwiesene Walkemühle ist die zu N. gehörige Grundmühle im Hooptal, die um 1615 wüst wurde und 1663 als Mahl- und Ölmühle neu errichtet wurde. 1286 erwarb das Kloster 2 Hufen Hegergut im Orte, das ganze inzwischen wüst gewordene Dorf aber erst vom Herzoge Wilhelm d. J. 1490, und hat es wohl sehr bald wieder besiedeln lassen. Es war in der Folge eines der drei Klosterdörfer. Früher waren die Einwohner nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll von 1575). Der von Paderborn zu Lehen gehende Zehnte kam von den Homburgern 1257 und 1345 ans Kloster, das 1756 den Fünften von 604 Morgen, den Zehnten von 181 Morgen Rottland besaß und die Untergerichte ausübte. Die Pfarre ist erst nach der Reformation von Amelungsborn in der Form errichtet, daß der Klosterprediger im Orte seinen Wohnsitz nahm; das nicht mehr vorhandene erste Pfarrhaus wurde 1583 errichtet.

Die Dorfanlage ist ganz unregelmäßig zerstreut. Flurkarte (1756) von v. Heine. Damals 7 Halbmeier, 4 Großköter, 3 Kleinköter, 28 Brinksitzer, alle unter der Gutsherrschaft des Klosters. Einwohnerzahl 1793: 390, 1905: 1096.

[Eine Kapelle (vermutlich die im XII. Jahrh. bei Bune erwähnte, vergl. S. 156) lag früher am Wege nach Amelungsborn dicht vor dem Orte. Hier die Flurbezeichnung: „auf der Klus“. Ihre länglich-rechteckige, von O nach W gerichtete Grundform auf der Flurkarte von Amelungsborn 1765, eine Abbildung ihrer Ruine auf einem Kupferstiche um 1800, gest. von Grape, mit Unterschrift „Der Eberstein vor der alten Kapelle von Amelunxborn gesehen.“]

Im Pfarrhause wird der silberne, vergoldete, 1478 datierte Kelch des Klosters Amelungsborn aufbewahrt (Taf. VIII), Höhe 21,5 cm, Breite des Fußes 16,7 cm, des Bechers 12,1 cm. Fuß sechsteilig. Anstieg über senkrechtem Bande, dessen durchbrochenes, fortlaufendes Ornament von nasenbesetzten, rechtwinklig gegen einander geneigten Stäben gebildet wird. Auf den sechs Seiten des Fußanstieges scheinbar aus derselben Form gegossene Relieffiguren, auf jeder Seite unter einem Eselsrücken-Baldachin mit Frauenschuhkrabben und spätgotischer Maßwerkfüllung, seitlich begrenzt von Pfeilern mit Fialenendigung. Dargestellt sind über grüner, braun betupfter Bodenandeutung aus Schmelz und einem Spruchbande am Rande, auf dem zwischen kleinen Füllornamenten der erläuternde Name in gotischen Minuskeln steht: 1. Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, die Querarme des Kreuzes sind nach oben gerichtet, Johannes hat die linke Hand gegen den Kopf erhoben. Auf dem Spruchbande: *Vide me o dilecte*, ganz unten auf der Fußscheibe: *orate · p̄ · iohane · abbē · an° · m° · l x x v i i i.* Nach rechts folgen:

2. *s. iacobb. minor.* 3. *sancta katrina* mit Schwert in der Linken, Rad in der Rechten, Krone auf dem Haupte. 4. *sancta barbara* mit Palmwedel in der Linken, Turm in der Rechten, Krone auf dem Haupte. 5. *sancta benigna* mit langstieliger Axt in der Linken, großem Messer in der Rechten. 6. *sanct. philipus.* — Die Frauengestalten tragen lange, wallende Gewänder mit Mantel, der Leib ist nach ihrer linken Seite ausgebogen. — Am Schafte ist eingraviert in Minuskeln, je ein Buchstabe auf einer Seite, unter dem Knaufe: *s. iohan,* über ihm: *Maria.* Der Knauf zeigt die sechs rautenförmig gestellten Zapfen im Wechsel mit sechs kleineren

107. Negenborn, Hof Nr. 32, Leibzucht von 1624.

Rosetten. Die Zwischenräume sind spitzbogig durchbrochen und mit Maßwerk gefüllt. Die lose in die Zapfen eingeschobene Vorderfläche trägt in rötlichem Golde, ausgespart aus tiefblauem Schmelzgrunde, je einen Minuskelbuchstaben des Wortes *ihesus,* die Rosetten umschließen einen farbigen Stein. Der glatte Becher ist halb eiförmig. Unter dem Fuße deckt in der Mitte eine Platte mit dem getriebenen Christuskopfe vor dem lilienartig gebildeten kreuzförmigen Heiligenscheine die Verbindung mit dem Becher. Daneben ist leicht eingeritzt in Kursivschrift: 1. *(C?)LXXX gulden kostet golt makelon vn . . steyn.* 2. *veget 8 mark 6 loet.* Als moderner Zusatz: *St. Jacobus minor, St. Philippus ern. 1900.* Diese Erneuerung besteht wesentlich in Kopien der Frauenfiguren, dazu wurde ergänzt der größte Teil der Schmelzarbeiten, die Füllung der Zapfenschilder (nur das *es* des Namens war

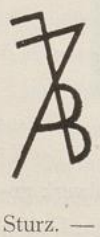
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1884 vorhanden), einige Steine und die zudringlich glänzende Vergoldung. Die Patene, 17,1 cm breit, hat das Weihekreuz am Rande und vier getriebene und gravierte Nasen in der Vertiefung.

Zinnernes Taufbecken, 31 cm breit, eingraviert: *Closter Amelungsborn 1786*, zwei Stempel wie Bd. II, S. 275: fünfblättrige Rose und Meister Krägelius.

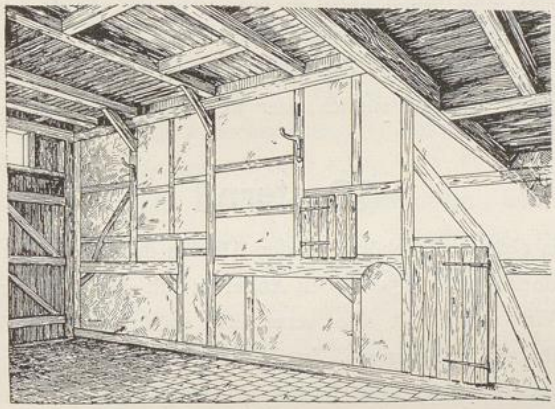
Im Schulturme Glocke von 1857.

18 Einhäuser Typus I, datiert 1598 bis 1871. Darunter: Nr. 32 von 1598, Wohnräume links mit Auslucht, Hauptgiebel vorgekragt mit großer, leicht gekehlter Abfasung unter Zahnschnittkonsolen an der Schwelle und dem Füllholze, das Tor eingefaßt von zwei Kehlen im Wechsel mit zwei Tauen, die unten zur Seite geknickt sind, auf dem Torständer rechts nebenstehende Haus- (bezw. Meister-)marke wie in Bevern Nr. 116 (Abb. 17, S. 26). Auf der Däle links rückwärts alte Stallöffnung, Inschrift über dem Tore (nach Voges' Inventar 1883/4): *Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. G. J. A. D. Wirf dein anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den gerechten nicht ewiglich in unehren lassen. Psal. 55. Arndt Kassebern me fieri fecit anno dni 1598;* die Leibzucht dazu, ein Einhaus von 1624 (Abb. 107) mit Wohnräumen und Auslucht vorn rechts, Hauptgiebel und Ausluchtgiebel vorgekragt mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze, Perlstab an der Schwellenkante, an der Schwelle des Ausluchtgiebels auch Zahnschnitt und Konsolenreihe, das rundbogige Tor eingefaßt mit Kehle und Sternkette zwischen Tauen, alles unten zur Seite geknickt, auf der Däle links vorn hohe Stallöffnung, weiter links zwei mit Vorhangbogen geschlossene Türen. Inschrift über dem Tore (nach Voges) in Fraktur:



Herr Gott, [steh mir in] all meinen Nöten bei,
Ein seliges Stündlein aus Gnaden mir verleih.
Arndt Kassebiern. Ilse (?) Dornemeiers. Aō 1624, am linken Torständer nebenstehende Zimmermannsmarke. — Nr. 11, um 1600, mit alter Frontverlängerung auf der Wohnseite rechts, Giebelvorkragung und Dachvorkragung der Verlängerung mit Zahnschnitt über Abfasung an der Schwelle, Füllholz mit Zahnschnitt über Konsolenreihe, Holm mit Zahnschnitt, Tor eingefaßt mit flacher, unten zur Seite geknickter Kehle zwischen zwei Tauen, links Stalltür mit Vorhangbogen am Sturz. — Nr. 44 von 1613, jetzt Typus II, Wohnräume jedoch anfänglich vielleicht rechts vorn, Giebel vorgekragt mit dürftiger Fase und gerundetem Füllholze (jüngerer Umbau?), Giebel rückwärts zweimal vorgekragt, auf der Däle links drei niedrige Stallöffnungen, wovon zwei mit steinernen Trögen für Kühe noch offen sind; Scheune von 1696 mit nebenstehendem Zimmermannszeichen am rechten Torständer. — Nr. 4 von 1710, Giebel mit Lehmsteinen gefüllt und vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle. Nr. 13 von 1724, kleines Haus mit Däle ganz links, Giebel und Oberstock vorgekragt mit Stab an der Schwellenkante und viertelstabförmigem Füllholze, vor dem Tor-

ständer gedrehter Schaft und würfelartiges, nach unten verjüngtes Kapitäl (ähnlich Nr. 43) mit Herz, an Torkante und Versenkung Wellenkerben. Nr. 12 von 1726, vorgekragt, Giebel zweimal, wie Nr. 13, alte Frontverlängerung rechts, Stab an der Torkante, an den Torständern rechts Stern, links Zimmermannszeichen. Nr. 10 von 1733, mit Auslucht rechts, Vorkragung, auch bei dieser, wie Nr. 13, gedrehter Schaft über Konsole an den Torständern, Kante von Tor und Versenkung mit Wellenkerben, undeutliche Kreisverzierungen am Sturze, auf der Däle links zwei Stallöffnungen (Abb. 108), Ofenfuß von 1668 aus rotem Sandstein. Nr. 43 von 1749, vorgekragt wie Nr. 12, dazu gedrehter Schaft über Konsole an den Torständern, Spruch an der Oberstockschwelle, rechts alte, eingeschossige Frontverlängerung, Stern an den Zwickelbändern und der Bohle über dem Sturze, Tor mit Stab, Versenkung mit Wellenkerben an der Kante. Nr. 19 von 1799 mit Monogramm *Z. M. T.* Nr. 6, XVIII. Jahrh., mit Fase an Schwelle und Füllholz



108. Negenborn, Hof Nr. 10, Däle.

des Oberstocks und der beiden Giebelvorkragungen. Nr. 39 von 1820, Vorkragung des Oberstockes, auch seitlich, und des Giebels über Karniesprofil, das an den Torständern herabgeführt ist, Füllungen mit Backsteinmusterung, sprengendes Pferd an den Zwickelbändern. Nr. 41 von 1822 mit dem Zimmermannsmonogramm *Z. M. T.*, Scheune dazu von 1787 mit Stern am Sturze und Vorkragung des Oberstockes über Karniesprofil. Nr. 1 von 1871. — Typus II ist viermal vertreten, die Verlegung der Wohnräume wie es scheint der Sonne zuliebe. Nr. 38 von 1774, erbaut vom Amtmann Johann Friedrich Hartmann, Giebelspitze abgewalmt. Nr. 29 mit Däle ganz rechts. Nr. 28 mit alter Rundbogentür auf der Däle links, Giebel vorgesetzt mit Fase an der Schwelle. Nr. 31 mit alter Auslucht rückwärts, an ihr Oberstockvorkragung mit gerundetem Füllholze, Stab und Spruch an der Schwelle, Giebel vorgekragt mit Fase an der Schwelle und dem Füllholze, ausgefüllt mit Lehmsteinen; alte, dazu gehörige Scheune mit unten abgeknicktem Tau als Toreinfassung. — Typus III mit zweigeschossiger Däle fehlt. — Typus IV erscheint zweimal ganz rein (1864 und 1891), einmal auch mit

massiven Außenmauern, einmal im Übergange zu Typus V, der selbst nur in einigen unbedeutenden Nebenformen vorhanden ist.

Inschriften wurden 1884 an 29 Häusern gefunden, datiert 1598 bis 1871, alle mit dem üblichen erbaulichen Inhalte.

Abseits liegt die Dunemühle (vergl. die Wüstung S. 162), ein zweigeschossiger Steinbau mit Eckquaderung, über der Tür gekrönter Schild zwischen Palmwedeln, im Schilde ein *C* (Herzog Karl I.), neben der Herzogskrone 1748.

[Nienhagen.]

[Die *indagines Holenberg et Nienhagen* mit dem von Minden zu Lehen gehenden Zehnten schenkte Graf Albrecht von Everstein 1197 dem Kloster Amelungsborn. Um 1200 besaß dieses in beiden Orten mehr als 30 Hufen. Da ihre unmittelbare Nachbarschaft noch durch einen anderen Amelungsborner Copialbericht gesichert ist, und östlich beim Orte die mindensche Diöcesangrenze vorbei ging, innerhalb deren die Siedelung gelegen haben muß, nördlich aber der Vogler heranrückt, so müssen wir N. wohl südlich oder westlich von Holenberg vermuten.]

[Oestern.]

[Das praedium *Osteressen* gehörte zu den Alloden des letzten, 1144 gestorbenen Grafen von Nordheim und 1150 neben Anderem mit der Homburg dem Grafen Hermann von Winzenburg, ist also vermutlich später in den Besitzungen der Homburger Edelherren aufgegangen. Zwei Hufen in *Ostessen* übergaben der Graf Albrecht von Everstein 1197 dem Kloster Amelungsborn, zu denen später noch zwei Hufen hinzukamen, und 1267 drei Hufen mit der von den Eversteinern überlassenen Vogtei. 1244 wird der Ort *Hostersen* genannt. Die Herren von Haversförde besaßen 1360 1 Hufe, 1483 3 Hufen korveisches Lehen, die in diesem Jahre an Amelungsborn übertragen wurden. Nach einem Vergleich zwischen den Herren v. Campe und dem Herzoge 1598 wurde die Wüstung zum Amte Wickensen gerechnet. Der Ort soll (Bericht des Gerichtes Deensen 1766, nach Rustenbach) gleichwie Holtensen im XIV. Jahrh. in einer Homburgischen Fehde wüst geworden sein.]

[Über die Feldmark von *Oestern* wurde noch 1756 eine amtliche Beschreibung aufgenommen mit einer Karte von G. F. Pape. Danach lag sie zwischen Deensen und dem Hooptale, Stadtoldendorf und Negenborn und war 707 Morgen groß. Die Herren von Campe zogen einen Zehnten von 243 Morgen, einen Fünften von 194 Morgen. 207 Morgen gehörten zum Camphofe in Stadtoldendorf, das übrige 47 Einwohnern in Deensen (sie bilden dort nach dem Holzm. Wochenblatte 1790, S. 342 das obere Dorf), 17 in Negenborn, 10 in Arholzen, 9 in Stadtoldendorf. Der Brotweg führte in süd-nördlicher Richtung quer durch die Flur. An ihm bei der vielgenannten Linde von Oestern der noch vorhandene,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unter Stadtoldendorf erwähnte Amtsgrenzstein von 1585, um den die Flur am zerstückeltsten war, wo also wohl die Dorfstelle lag. Unter den Flurnamen westlich „hinterm Galgenbusche", nördlich „der Ottenkamp". 1790 im Holzm. Wochenblatte S. 341 wird auf einer Anhöhe auch ein Steinhaufen als angeblicher Rest der Kirche erwähnt.]

[Quathagen.]

[Der Ort gehörte zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn. Der Name kommt dann im Mittelalter, zuerst 1245, nur als Waldbezeichnung vor, und zwar schiebt sich dieses noch jetzt so genannte Waldstück westlich der Homburg auf das Odfeld vor. Ein Streit um den Wald seit jenem Jahre 1245 zwischen Amelungsborn und Eschershausen wird von Heinrich von Homburg durch Teilung zwischen den Parteien entschieden. 1766 (Bericht des Magistrates von Eschershausen) will man in diesem Holze noch die alten Ackerfurchen erkannt haben, 1675 waren die Äcker Q.s von Amelungsborn an Leute in Stadtoldendorf und Holenberg vermeiert, und der Zehnte brachte dem Kloster 30 Rthlr. ein. In der Nähe dieser Wüstung lag ein zuerst in einer Eschershäuser Grenzbeschreibung vom Ende des XVI. Jahrh. genannter Wartturm auf einer Linie, die in der Fortsetzung eines *Quathagener Grabens* lag. Er wurde 1746 abgebrochen. Ein Flurort „auf den Schanzen" an der Südostecke in der Nähe des Bützeberges, von Amelungsborn aus links neben der Heerstraße nach Eschershausen, kurz nach dem Überschreiten des ersten Feldweges rechts auf der Höhe des Odfeldes, mag schon zu Quathagen gehört haben. (Über die mutmaßliche Ortslage vergleiche Rustenbachs Karte, Wikanafelde aaO.)]

Schiesshaus.

Ein zu Schorborn gehöriger Weiler, mit Forsthaus, Krug und Sägemühle. Er soll nach Ziegenmeyer (Solling, aaO. S. 15, ebenso der Bericht des Pastors Starke-Golmbach von 1790, landschaftl. Bibliothek Cap. X, 2) nach einem Jagdhause der bevernschen Prinzen seinen Namen haben. An der Stelle der Sägemühle, südlich im Talknick des Hasselbaches, ist auf der Karte von 1603 (landsch. Bibl. Cap. X, 2) eine Glashütte angegeben, an der Stelle der höher liegenden Häusergruppe aber noch nichts.

Einwohnerzahl 1793: 20, 1905: 44.

Schorborn.

Geschichtliches. Als *Scorenburnen* (= Schürfborn; Dürre) wird der Ort um 1140 unter den Alloden Siegfrieds IV. von Nordheim-Bomeneburg erwähnt, er teilte dann das Schicksal des unmittelbar zur Homburg gehörigen Gebietes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(S. 181). Im Fürstenberger Erbregister von 1584/1622 wird nur der *Schorfborn* als Teich und Quelle der Bever angeführt, auf der Sollingskarte von 1603 ist der *Schorborn* mit Teich und Wiese rings von Wald umgeben. Neubesiedelt wurde die Stätte erst im XVIII. Jahrh., und zwar wurde (vergl. Holzm. Wochenblatt 1787 S. 529, 1788 S. 338, Hassel-Bege II S. 332) nach dem Eingehen der Glashütte in Hellenthal 1747 eine solche hier vom Kammerrat Ziesig wieder eingerichtet. Sie fertigte anfangs grünes und weißes Glas. 1776 wurde der grüne Ofen nach dem nahen Pilgrim (jetzt nicht mehr benutzt, doch noch von einer Familie bewohnt; die Stelle um 1600 im Fürstenberger Erbregister als *Pellegrinusborn*, im Wickenser E. als *Pelegrinensbeke;* 1793: 58 Einwohner) übertragen, die weiße Hütte aber wurde 1783 geteilt und die Herstellung des Tafel- und Medizinglases nach Mühlenberg verlegt. Es blieb in Schorborn die Fabrikation von weißem Hohlglas, das hier auch vergoldet und von Glasschneidern verziert wurde, namentlich mit „Wappen, Buchstaben und Zahlen". 1788 im Holzm. Wochenbl. heißt es: „Seit einiger Zeit bläßt man auch Glas von blauer, rothmarmorierter, Orange etc. Farbe zu Trinkgläsern, Salzfässern, Aufsätzen, Urnen, Zucker- und Tobacksdosen, Stockknöpfen etc." Die Glashütte ist jetzt in Privatbesitz. Beim Orte große Steinbrüche des roten Sandsteines. Am Teiche 1793 eine Kornmühle. Filial von Deensen.

109. Schorborn, Glaskelch von 1769, ohne den neuen Fuß.

Einwohnerzahl 1793: 235, 1905: 360.

Kapelle fehlt. Glaskelch (jetzt im Herzogl. Museum) mit abgebrochenem Fuße, ein neuer ist vor etwa 25 Jahren hinzugearbeitet, Höhe mit diesem 28,5 cm. Der Schaft hat kleine Wülste und Knauf mit gepreßten, weintraubenartigen Verzierungen, am Becher graviert:

Jesu las dein Todt und pein
an mir nicht verlohren sein.

J. C. N. 1769. Gegenüber ein Christus, gold mit blauem Lendentuche, am Kreuze seitlich Blattranken (Abb. 109). — Patene dazu ein Glasteller, am Rande mit |·|+|·| S, Breite 12,4 cm. Beides wohl Schorborner Arbeiten.

Etwa 30 Jahre alte Taufschale aus blauem Glase.

Glocke vor etwa 20 Jahren umgegossen.

Neben der Glashütte das alte Wohnhaus ihres Leiters aus dem XVIII. Jahrh., ein zweigeschossiger Fachwerkbau mit Mansardendach. Der Oberstock ist vorgekragt mit Fase an der Schwelle und gerundetem Füllholze.

Ein ganz verbautes Einhaus Typus I oder II aus Fachwerk mit Kröppel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

walm ist Nr. 50. Typus V hat Nr. 25. — Sonst meist kleine Arbeiterhäuser, teils aus Bruchstein, teils auch mit Mansardendach. — 1883 zwei Hausinschriften der üblichen Art, am Kruge von 1749, die zweite von 1848.

Grabmäler auf dem Friedhofe aus rotem Sandstein. 1. von 1810, Vase auf Sockel. 2. Nach oben verjüngter glatter Schaft über viereckigem Untersatz, als Abschluß Blattüberfall auf Platte und Eierstab. Am Schafte zwei ovale Inschrifttafeln mit Blattgehängen, darauf: a) Widmung für Wilhelmine Seebaß, geb. Wackerhagen, † *1819;*

b) *Entrückt bist Du, Geliebte dieser Erde,*
Vom Vater abgerufen zu der bessern Welt.
O Daß Dir dort der Freuden Fülle werde,
Der edlen Thaten Lohn, die Du hier aufgestellt.
Es tröste, weñ um Dich im Aug' mir Thränen stehen,
Die süße Hoffnung mich des dortgen Wiedersehens.

[Sevene.]

[1360 tauschte Siegfried von Homburg vom Kloster Amelungsborn das *Vinkerod* bei dem Dorfe *to der Sevene* ein. Das Vinkerod, jetzt auf der Lenner Flur, teilt Rustenbach der Wüstung Pferdebeke zu. Zur Wüstung *„auf der Seven"* gehört eine 24 Morgen große Wiese der Wickenser Domäne und der dabei am Hilse liegende Teil der Vorwohler Feldmark (vergl. Rustenbachs Karte aaO.), 1769 als die *Seve* und *das große Sevenfeld* aufgeführt. Nach der Vorwohler Ortsüberlieferung lagen hier die „Höfe der 7 Brüder", und noch im XIX. Jahrh. sollen beim Pflügen Grundmauern und Münzen gefunden worden sein.]

Stadtoldendorf.

Literatur. Merian aaO. S. 165 mit Abb. (S. 110). — Dürre, Regesten, Landeshauptarchiv. — Derselbe, Aus der Vorzeit der braunschw. Weserlande: 6. Beiträge zur Geschichte von Stadtoldendorf, Beilage zu Nr. 97, 99, 101 des Holzm. Kreisblattes (1877).

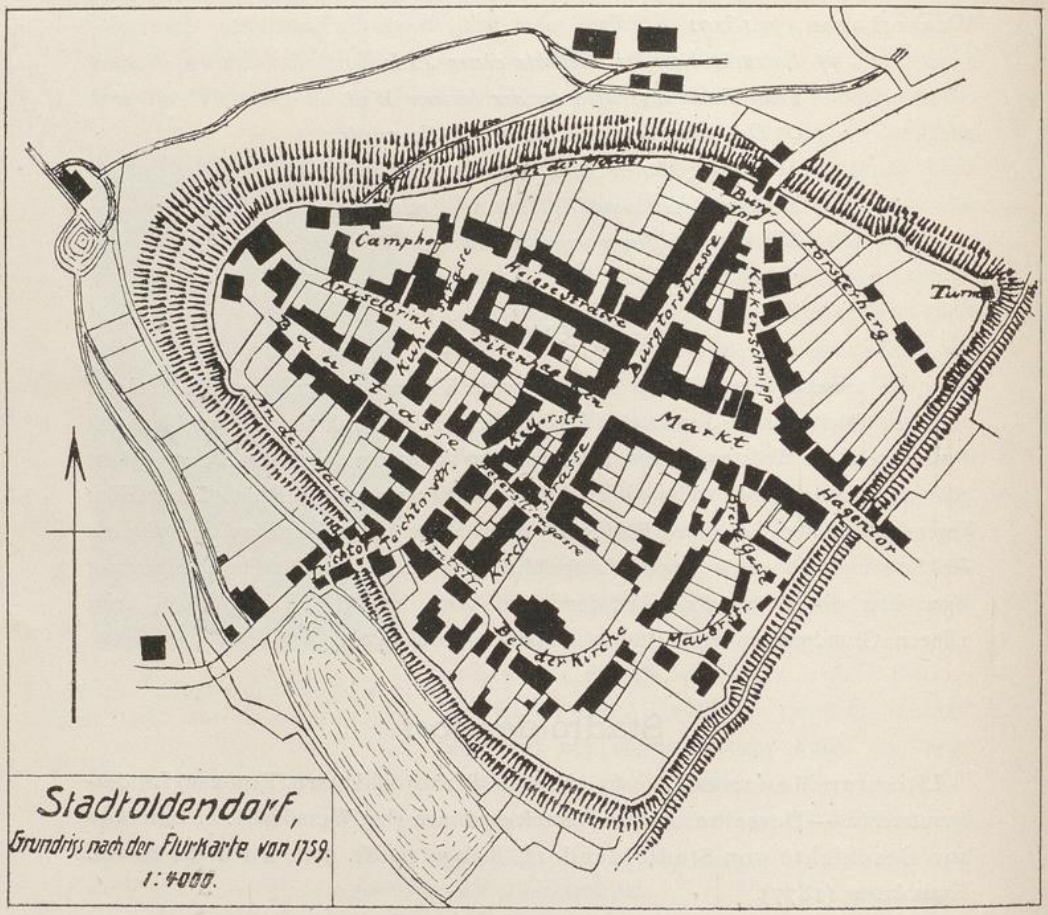
Namensformen. *Aldendorpe* (bis 1295), *Oldendorp* (seit 1220), seit 1279 zur Unterscheidung auch durch seine Lage zur Homburg gekennzeichnet, *Stadt Oldendorp* (zuerst 1504).

Geschichtliches.

Die Trad. Corb. erwähnen in den Jahren 891/1037 an fünf verschiedenen Stellen Gütererwerbungen in einem *Aldandorpe*. Da aber das Stift nachweisbar außer in unserem Orte noch in mehreren anderen des Namens zu verschiedenen Zeiten Güter besessen hat, so muß es unentschieden bleiben, ob in den Trad. Corb. auch unser Ort gemeint ist. Erst um 1350 ist hier zweifellos kor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

veisches Gut nachweisbar, denn damals hatte Arnold Hake vom Stifte zu Lehen *3 mansos sitos ante oppidum O.*, 1760 gehörte dieses Gut noch der Familie und war damals 140 Morgen groß. 1186 verkaufte ein Pfarrer Samuel in O. einen der Pfarre zuständigen Zehnten zu Arholzen an Amelungsborn. Seit 1551 und während des Überganges zur Reformation war Joh. Vetius, gest. 1571, Pastor, zugleich Mönch in Amelungsborn. Die Kirche, jetzt Sitz einer eigenen Inspektion,



110. Stadtoldendorf im Jahre 1759.

gehörte zum Archidiakonat Höxter (Auga) der Diöcese Paderborn. Das Patronat wurde 1490 von Herzog Wilhelm d. J. (es stand also früher den Homburgern zu) dem Kloster Amelungsborn geschenkt, das denn auch 1491 im Auftrage des Papstes vom Bischof von Paderborn in den Besitz der Pfarrgüter (um 1600 zwei Hufen und ein Zehnt) der Kirche der hll. Dionys und Kilian (um 1600 mit 48 Morgen Acker) gesetzt wurde. Dazu gehörten auch die Benefizien der hll. Fabian und Sebastian mit 2 Hufen (der Altar war von den Homburgern gestiftet), wovon das Diakonat erhalten wurde, S. Katherinen, Corporis Christi; ein 1564 im Besitze

des Pastors Kipe in Kloppenburg befindliches Lehen S. Crucis war vorher dem Vikar verliehen und wurde später ein Stipendium. Auch das Diakonat (ein Vicepleban und capellan *Thidericus* zuerst 1281 genannt), mit den Filialen Arholzen und Braak, früher auch mit Lenne und Wangelnstedt, unterstand Amelungsborn, jedoch werden 1581 daneben die v. Hake als Mitlehnsherren genannt. Zur Kirche gehörte ein Kaland und das noch bestehende Hospital zum Heiligen Geist.

Landesherren waren im Mittelalter die Edelherren von Homburg. Ein Teil dieses Territorialbesitzes war gandersheimsches Lehen, denn 1360 erkennt der Edelherr Siegfried *multos mansos in O.* als solches an. Die Masse aber wird zu dem von Hildesheim zu Lehen gehenden Kerne der Herrschaft gehört haben. 1150 ist das *predium Aldenthorp* Zubehör der Homburg, mit der es Graf Hermann v. Winzenburg der hild. Kirche zu Lehen aufträgt. Die Edelherren urkunden 1295 *in oppido nostro A.* und haben 1299 einen eigenen Vogt in der Stadt. Sie erscheint als *civitas O.* zuerst 1281, und wird nicht viel früher zur Stadt ausgestaltet worden sein. Auch homburgische Münzstätte ist der Ort vermutlich schon damals gewesen (P. J. Meier im Numism.-sphrag. Anzeiger 1892, S. 94). Zugleich muß eine Befestigung vorgenommen worden sein, denn 1298 wird ein Stoven (Badstube) vor einem Stadttore erwähnt. Ein Hof *(allodium)* der Edelherren befand sich 1306 auf der „heten strate“ (noch heute die Heiße Straße. Vergl. den Plan Abb. 110); noch um 1600 waren 75 Morgen und 9 Ackerkämpe (= etwa 265 Morgen, nach Dürre) herrschaftliches Land an Bürger unmittelbar verpachtet. Größeren Grundbesitz hatte daneben besonders Amelungsborn, $^1/_2$ Hufe 1245, die an die Grafen von Nienover ausgetan war; 1306 bekam es von einem Bürger Dietrich von Holthusen Haus und Hof, der neben dem vorhin genannten Allod der Homburger lag; 1340 tauschte es 2 Hufen von den Homburgern ein; 1487 kaufte es den sattelfreien v. Stockhausenschen Hof, ein herzogliches (homburgisches) Lehngut, zu dem 1760 127 Morgen Acker, 149 Morgen Wiesen und die Treppmühle gehörten und wo das dem Kloster über 240 Ackermorgen, von denen es auch den Zehnten zog, zustehende eigentümliche „Holtensensche“ Hegergericht abgehalten wurde (vergl. über die Literatur desselben und seine Natur Rustenbach, Häger und Hägergerichte, aaO. S. 557 ff.) Der Hof wurde im 30jährigen Kriege heruntergerissen und verbrannt, später aber wieder aufgebaut. Die Herren von Campe besaßen nachweislich seit 1418 den Camphof, denn damals belehnten die Herzöge Bernhard und Wilhelm einen Johann von dem Campe mit 1 Hofe, 5 Hufen, Wiese und Baumgarten; ähnliche Lehnbriefe von 1440 und 1509. Es ist wahrscheinlich das 1306 an der Hetenstrate genannte Allod der Homburger, das wohl bis zu deren Aussterben 1409 in ihrer unmittelbaren Nutzung geblieben war. Anfang des XVIII. Jahrh. wurde von dem Rittergute ein Teil außerhalb der Stadt, jedoch auf ihrer Flur, südwestlich am Waseberge unter dem Namen Giesenberg getrennt und selbständig bebaut. Der Camphof in der Stadt hatte 1760 165 Morgen Acker (um 1800 244 Morgen) und 48 Morgen Wiesen, Giesenberg 215 Morgen Acker, 65 Morgen Wiesen. Beide Güter verlor die Familie 1897.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einen Klenkeschen Hof mit zwei freien Burglehnen besaß seit 1614 der Magistrat. Um 1600 hatten 13 Bürger noch insgesamt 50 Morgen freies Erbland. Die Feldmark umfaßte gegen 1800 2827 Morgen Acker, 224 Morgen Wiesen, 2286 Morgen Weide, 1140 Morgen Holzung, zu der das Hoop gehörte mit guten städtischen Steinbrüchen, wo noch jetzt der rote Sandstein gebrochen wird. In der Flur ist außer kleineren Teilen anderer Wüstungen auch das Wiesengelände von Holtensen (siehe S. 180) aufgegangen. Flurkarte 1759 von G. F. Pape. (Darauf der Flurort Königsbüsche zu äußerst süd-südwestlich.) Eine Homburgische Mühle wird 1409 im Testamente Heinrichs v. Homburg angeführt. 1760 gab es außer der Campeschen Kornmühle noch zwei private Kornmühlen und eine Lohmühle der Schustergilde. Den Schuhmachern waren 1562 die gandersheimschen Gilderechte verliehen worden.

Die Stadtverwaltung bestand um 1300 aus 10 Ratsherren *(consules)*, dem *magister consulum* und dem Gerichtsvogte des Landesherren; noch um 1800 verwaltete die Stadt nur auftragsweise die Gerichte. Damals bildeten den Magistrat der Gerichtsschultheiß, ein Kämmerer und zwei Senatoren. Seit 1619 hat die Stadt zwei Jahrmärkte. Die Einwohnerzahl betrug 1793 1390 (mit 214 Reihenhäusern), 1905: 3546. Um 1600 gab es 110 Reihenhäuser ohne die adeligen Höfe. Gegen 1800 waren 15 Gilden vorhanden, darunter Brauer (mit 80 Brauzeiten), Färber und 76 Leinewebermeister. Aus dieser Weberei ist hauptsächlich die jetzige Industrie des Ortes hervorgegangen, die außerdem noch an Bodenprodukten den roten Sandstein und Gips verarbeitet.

Trotzdem gibt der Stadt ein bedürfnisloses Ackerbürgertum noch immer ihren äußerlichen Charakter. Erinnerungen an ihre Glanzzeit im XIV. Jahrh., als die Edelherren sich hier besonders häufig aufhielten und reiche Bürger, wie Johannes Bole, der Wohltäter von Amelungsborn (siehe S. 119), in der Stadt Nahrung fanden, haben sich in keinem Bauwerk erhalten, man müßte denn die allerdings im wesentlichen jüngere Stadtbefestigung dazu rechnen, deren verhältnismäßige Sorgfalt auf die Erhaltung eines größeren Wohlstandes berechnet gewesen zu sein scheint, als sie nach dem Mittelalter und bis in die neuere Zeit umschloß.

Wenig bemerkenswerte Ereignisse weiß die Geschichte der Stadt zu erzählen. 1470, als Herzog Friedrich v. Br. mit den Hansestädten Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Nordheim und Einbeck in Fehde geriet, wurde der Ort von den Städten „behegt“ und das Land ringsum sehr verheert. Von den unvermeintlichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Stadt und dem Amte Wickensen, zu dessen Gebiet sie gehörte, berichtet z. B. 1595 ein Vergleich zwischen beiden über den Vogtdienst. 1625 wurde die Stadt von Tilly gänzlich ausgeraubt, und auch in der Folge sehr mitgenommen, sodaß, nach Merian, „die Einwohner zur eußersten Armuht und Unvermögen gebracht worden, wie dann der betrübte Augenschein annoch gibt, daß dieses sogar erschöpfte, ruinirte, und an vermögenden Leuten entblössete Städtlin, noch zur Zeit nicht sonderlich wieder auffkommen; und respiriren können.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Wappen stellt ein früher offenes, seit 1905 mit dem homburgischen Löwen gefülltes Stadttor dar mit Fallgatter und drei Türmen.

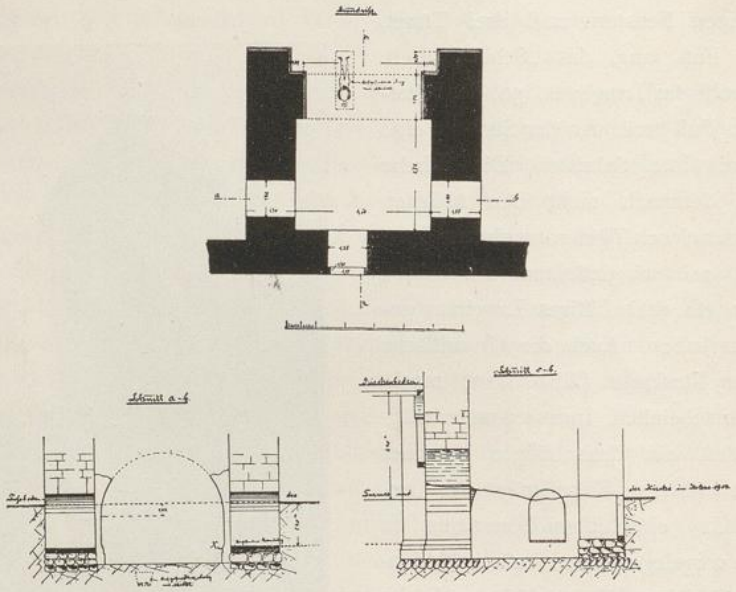
Der Grundriß der Stadt (Abb. 110) wird durch das Gelände (s. auch S. 206) und durch den Zug der Heerstraßen von den drei Toren her bestimmt. Nur nordöstlich der Kirche ist er regellos, verrät sonst im Wesentlichen eine planmäßige Anlage. — Die Straßennamen sind auf Abb. 110 eingetragen.

Kirche.

Die Kirche (Abb. 111—113) ist 1793/4 und 1798/1801 gebaut, der Glockenturm 1904/5. [Von dem älteren Bau *SS. Dionysii et Kiliani* heißt es im Corpus Bonorum von 1750, er sei alt, durch und durch gewölbt, ziemlich niedrig, mit 20 kleinen Fenstern und drei Türen, 105½ Fuß lang, das „Schiff", d. h. doch wohl das Langhaus, 50, das Altarhaus 20 Fuß breit. An der Südseite eine alte, gewölbte Sakristei. Die Kirche scheint demnach nicht den üblichen Typus der einschiffigen romanischen Dorfkirchen mit eingerücktem Altarhause, sondern ein dreischiffiges Langhaus gehabt zu haben. Auch die Grundfläche auf der Flurkarte (Abb. 110) macht das wahrscheinlich. Indessen wäre möglich, daß ein dreischiffiger gotischer Umbau (durch Kapellen?) der ursprünglich einschiffigen romanischen Anlage vorgelegen hätte. Auf der Merianschen Abbildung (S. 110) ist auch der Turm an der Westseite zu sehen mit west-östlich gerichtetem Satteldache und darauf Dachreiter. Dieser Turm (Abb. 111—113) war im Kerne bis 1904 erhalten, doch bis auf die Westseite umbaut, sodaß nur das oberste Turmgeschoß ganz aus dem Kirchendache herauswuchs. Seine rechteckige Grundfläche hatte von O nach W eine innere Ausdehnung von 3,72 m, von N nach S von 4,64 m. Die Mauerdicke dieses romanischen Unterbaues — Glockenhaus und oberstes Geschoß waren jünger — betrug durchschnittlich 1½ m, das rote Bruchsteinmauerwerk mit rohen Eckquadern war ohne genügendes Bindemittel schlecht zusammengehäuft. Bei den Abräumungsarbeiten 1904 unter Leitung des Kreisbauinspektors Eschemann traf man 2 m unter dem damaligen Fußboden auf die alte Bodenhöhe. Es fanden sich die Reste rundbogiger, gegen die Westwand gerückter Fenster in der Nord- und Südwand, ein drittes, vielleicht noch älteres, etwas nördlich gerücktes in der Westwand. In den östlichen Ecken

111. Stadtoldendorf, Kirchturm bis 1904.

waren die Ansätze eines Kreuzgewölbes erhalten. Dieser Erdgeschoßraum öffnete sich gegen die alte Kirche in einem weiten Rundbogen, der ohne Kämpfer kleinen Vorlagen entwuchs, die auf Sockeln standen aus Schmiege über Platte und vorgerückter Plinthe. Halb innerhalb des Bogens unter dem alten Fußboden war eine Grabstelle. Der Sockel umzog östlich auch die pfeilerartig um 79 cm über die Bogenöffnung verlängerten anstoßenden Turmvorlagen, deren Ecken nicht völlig bis zur erhaltenen Höhe zweiseitig abgefast waren und in denen wir Reste des Hauptschiffes zu sehen haben. Da der Sockel die Vorlagen auch östlich umzog, müssen wir hier alte Öffnungen (Arkaden?) in den Schiffmauern annehmen, die gleich den angeführten Breitenverhältnissen der alten Kirche das Vorhandensein von Seiten-



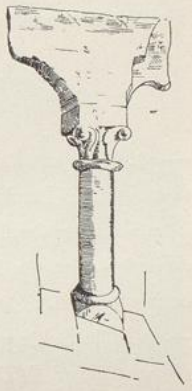
112. Stadtoldendorf, romanischer Unterbau des Kirchturmes bis 1904.

schiffen nahe legen. Hier ragte an der Nordwand neben der Nordostecke eine rohe, durch Schräge und Kehle gebildete Konsole aus der Wand, an einer Stelle, wo etwa die Westwand des nördlichen Seitenschiffes angestoßen haben muß. Über dem 2 m erhöhten Boden waren neuromanische Türen (nach außen mit einem Rundfenster) im W und O. In den Ecken zwischen der östlichen Turmwand und den Ansätzen des alten Schiffes befanden sich in einiger Höhe kantige Eckpfeiler, die unten viertelstabförmig abprofiliert waren und oben einen Kämpfer aus Platte über leicht eingebogener Schmiege trugen. Darauf ruhte der Ansatz eines Bogens, wahrscheinlich der Rest des westlichen Schiffsjoches. Er diente in der neuen Kirche samt den in gleicher Höhe abgeschnittenen Wandansätzen zum Tragen der Orgelempore.]

[Über diesem Unterbau saß, im Inneren zurückgesetzt, das neuere Glockenhaus, mit Schallöffnungen an allen vier Seiten, darüber, durch ein Gesims aus Plättchen über Wulst und Kehle getrennt, ein noch jüngeres oberstes Geschoß ohne Fenster,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nur im Süden mit Kehlgesims. Es war gleich dem Glockenhause mit einem festen Gipsmörtel gemauert. Während den Unterbau das Konsistorium bezw. Amelungsborn zu erhalten hatte, besorgte die Gemeinde das Glockenhaus samt den Glocken sowie das oberste Turmgeschoß, woraus auf eine jüngere Anlage von diesen Turmerhöhungen durch die Stadt zu schließen ist. Es scheinen dabei Reste des älteren, rein romanischen Glockenhauses wieder benutzt worden zu sein, denn nur so erklärt sich die seltsame Unform der Schallöffnungen, deren Kapitäle dem Übergangsstil angehörten. Das Westfenster hatte unter einem Rundbogen zwei zurückgesetzte Kleeblattbögen mit leicht zugespitztem Scheitel, darunter eine Teilungssäule mit schlichtem Kelchkapitäl und einer wulstigen Basis. Nach innen lag vor der Doppelöffnung ein gemeinsamer flacher Nischenbogen. Auf den drei übrigen Seiten zeigten die Schallöffnungen je drei gleich hohe Rundbogen über zwei Säulen. Die Säulen trugen Kelchkapitäle mit Halsring, ein schlichtes immer verbunden mit einem reicheren, das durch doppelte, knollige Eckblätter geschmückt war. Die verwitterten Basen scheinen nur aus einem Wulst bestanden zu haben, in einem Falle jedoch haben sie die Form eines umgekehrten Würfelkapitäls (Abb. 113). Über den Säulen mächtige Hammer von der vollen Mauerbreite, teilweis mit wulstiger Endigung. Sie waren verletzt durch eine rechteckige rahmenförmige Einsenkung, die von außen in das Mauerwerk um jeden mittelsten Bogen eingeschnitten war. Das mit Sollingsplatten gedeckte Dach war ein niedriges Zelt mit Knopf, Kreuz und Hahn.]



113. Stadtoldendorf, Teilungssäule im Glockenhause bis 1904.

Das Schiff ist ein großer Saal, dessen flache Decke über zwei Reihen von Trägern ruht. Die Mauern bestehen (wie am Turm) aus schlecht verputztem roten Bruchsandstein über einem Sockel von Quadern. Im Süden fünf breite, rundbogige Fenster, nördlich deren vier und in der Mitte eine Tür unter einem Rundfenster. Ecken, Tür- und Fenstereinfassungen aus roten Sandsteinquadern. Im Westen jederseits neben dem Turme ein zugemauertes Fenster, ebenda rechts ein Christuskopf in Relief vor kreuzförmigem Heiligenscheine auf einer nach innen vertieften Kreisfläche, die von einem Wulste eingefaßt ist, vielleicht ein alter Gewölbeschlußstein. Östlich eine längliche Apsis. Das nach allen Seiten abgeschrägte Dach ist mit Sollingsplatten belegt. Die Wände sind innen in halber Höhe abgesetzt für Emporen, von denen jedoch nur der westliche Teil ausgeführt worden ist.

Ausstattung. [Der frühere Altaraufsatz im Corpus Bonorum 1750 beschrieben als „Tafelwerk mit zwei Flügeln, in der Mitte die Kreuzigung Christi, an den Flügeln die zwölf Apostel, alles in Holz geschnitzt. Es finden sich daran noch andere Bilder von eben dieser Art, in Münchs und Nonnen Habit vorgestellet. Dieses Tafelwerk ist im Grunde ganz, die Bilder aber zum Teil vergoldet, aber durch die Zeit solches sehr beschädigt worden."]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kelch aus Silber, 21,3 cm hoch, barock, mit sechsteiligem Fuß, Braunschw. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen *Z. B.* (Zacharias Boden). Am Rande eingraviert: *Joachim Ebeling Sup. der Gemeine zu Stadt-Oldendorff. Anno 1695.* — Silberner Krankenkelch, gewöhnliche Form, 9 cm hoch. — Silberne Oblatendose, 8,4 cm breit, auf dem gewölbten Deckel ein gegossenes Kruzifix. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule). Dazu *E* und *(I. B.?)*.

[Ein Taufengel war 1750 vorhanden.]

Zwei jüngere Tischleuchter aus Gelbguß, 41 cm hoch.

Glocken. 1. 117 cm Dchm. Am Halse aufrecht stehende gotische Blattreihe, darunter Inschrift in Antiqua: *Anno Christi MDCLII mens. Jvl. dn. Davide Kavffmanno past. et dn. Johanne Lasdorffio diac. Reinholdo Cossio et Reinhold Nolten consv. Erich Niehavs et Jvrgen Twelen provis. Hinrich Nolten et Jost Osterman adivnct. M. Christofer Kleiman Lemgov. me fvdit.* Am Schlage zwischen zwei Leistchen einzelne, herabhängende, gotische Blätter und das Distichon:

In Domini lavdes popvlvs propriamque salvtem,
Oldendorffiacvs me resonante aderit.

— 2. 113 cm breit. Am Halse aufrechtstehende Reihe von Akanthusblättern, an der Flanke Inschrift in Antiqua: *Hermanno Christophoro Lilien Superintendente Stadoldendorpiensi, Henrico Julio Jagern Diacono, Johanne Christophoro Brauns et Johanne Ernesto Twelen consvlibus, Justo Bantelen Antistite haec campana fusa est civium sumptibus anno 1705.* Am Schlage *Christian Ludewig Meyer gos mich.* — 3. Die Schlagglocke, 60 cm breit, mit der verkehrt laufenden Antiquainschrift: *Anno Christi MDCLII* am Halse.

Im Pfarrarchiv eine ausführliche Sammlung von Angaben über die Pastöre und Lehrer der alten Inspektion bis Bisperode, dabei viele Grabinschriften des XVII. und XVIII. Jahrh.

Befestigung.

Die Stadt liegt auf einer nach Westen verlaufenden Zunge des Kellberges (Abb. 69 und 110). Die höchste Erhebung innerhalb der Mauern ist der Försterberg nordöstlich, auf der steil abfallenden Westspitze liegt der Camphof. So hat die Stadt die Grundfläche eines Dreieckes, von dem zwei Seiten dem Berghang parallel gegen die Westspitze laufen, daher denn hier zum Schutze eine niedrige, teils brustwehrartige, teils das Erdreich abterrassierende Mauer aus rotem Bruchsandstein genügte, die größtenteils erhalten ist und im Norden von dem Burgtore, südlich vom Teich-(Dyk-)tore durchbrochen worden war. Auch bildete im Süden, wo der Abhang am gelindesten war, der „Dyk" einen besonderen Schutz. Die Mauer zieht vom Burgtore nordöstlich, an der Außenseite begleitet von einer Terrasse, den Försterberg hinauf, nach innen mit Spuren einer Einrückung, die auf eine Laufganganlage deutet. Die Mauer trifft hier auf einen starken Turm (Abb. 114 im Hintergrunde), läuft dann mit einem scharfen Knicke die Berglehne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hinab und stößt an der Südseite des Rückens in ziemlich rechtem Winkel auf die südlich den Abhang entlang laufende Mauer. Diese Ostseite ist vom Hagentore durchschnitten und wird auf der ganzen Strecke von einem breiten, muldenartigen Graben begleitet, um den hier fehlenden Niveauunterschied künstlich herbeizuführen. Zu noch größerem Schutze dieser Mauerstrecke tritt zwischen dem Burgtore und dem Försterbergsturme bezw. der Südostecke je eine wenig höhere, offene, halbrunde Bastion mit Schießscharten aus der Mauer heraus, von denen die untere jetzt recht verbaut ist. Neben dieser letzten auf eine längere Strecke eine Mauerverstärkung mit einer Treppe für einen jetzt fehlenden Wehrgang. Auch an der Südostecke ist ein basteiartiger Ausbau. An den beiden anderen Seiten des Mauerdreieckes befand sich nach der Flurkarte von 1759 (Abb. 110) nur zwischen Teichtor und Camphof noch eine Bastion, nach Merian eine andere (oder ein Turm?) auch auf der Westspitze selbst. Der Turm auf dem Försterberge hat hauptsächlich als Wartturm gedient. Er tritt größtenteils aus der Wehrmauer heraus und ist annähernd quadratisch mit einer inneren Weite von 4 m, einer äußeren von 6,4 m und hat noch eine Höhe von drei Geschossen, die durch Balkenlagen von einander getrennt waren. Nur die Wand des obersten Geschosses tritt innen über das tiefere zurück. An der Stelle des jetzigen, gewaltsam gebrochenen Einganges zu ebener Erde scheint früher nur ein Fensterschlitz mit schrägem Gewände gewesen zu sein. Ein ähnlicher, von innen über einigen Stufen in der Mauerdicke zugänglicher Schlitz befindet sich gegenüber. Auch ist im Erdgeschoß eine rechteckige Mauernische. Der alte Zugang liegt im zweiten Geschoß an der Nordwestseite, dicht an der Ecke. Um die Öffnung möglichst klein lassen zu können, wurde neben der Ecke innen von der anstoßenden Mauer ein Stück nischenartig ausgespart, und der gerade Türsturz verläuft, schräg die Ecke überdeckend, in diese Vertiefung. Gegenüber dieser Tür befindet sich der Rest einer kleinen, rechteckigen Wandnische und links daneben ein Fenster. Ein größeres Fenster liegt an der der Stadt abgekehrten Seite. Das dritte Geschoß hat an jeder Seite ein kleines Fenster, in der Außenseite auch einen Kamin. Zu oberst sind noch die ganz niedrigen Ansätze eines vierten Geschosses erhalten, dessen Wände innen und außen zurücktreten. An jeder Seite ist auch hier eine Maueröffnung erkennbar, dazu an der Außenseite die Kragsteine eines Abtrittserkers.

114. Stadtoldendorf, Turm beim Hagentore.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die sämtlichen Öffnungen haben flache, durch Platten gebildete Stürze, die beiden größeren sind durch Bögen entlastet. Die nach der Stadt gekehrte Südwestseite ist im Inneren des ersten und zweiten Geschosses nur dürftig mit den Nachbarmauern verbunden. Von den Toren ist nur der Turm des Hagentores erhalten. (Name wohl mit Bezug auf die Wüstung Ulrichshagen, die in Wangelnstedt auch Hägerssen genannt wird.) Die Grundfläche dieses Turmes (Abb. 114) ist annähernd quadratisch, die äußere Breite etwa 6 m. An der Stadtseite neben der straßenwärts gelegenen Ecke ist eine über fünf Stufen zugängliche Treppe, an der alten Torseite ist in ziemlicher Höhe ein vermauerter Türeingang und ein Entlastungsbogen sichtbar. Noch höher hinauf hat jede Seite ein kleines, schartenartiges Fenster. Ganz oben ragen jederseits vier Kragsteine hervor, die vermutlich den bei Merian erkennbaren Fachwerkaufsatz trugen. Jetzt folgt dicht darüber ein niedriges, vierseitiges Zeltdach. [Nach Merians Abbildung bestand das Teichtor (Name mit Bezug auf den vorliegenden Teich) aus einer einfachen Toreinfahrt durch die überhöhte Mauer und links daneben aus einem Turme mit Fachwerkaufsatz. Die Straße heißt noch jetzt „am Schwibbbogen", was wohl nicht auf ein eigentliches Torhaus gehen kann. Ebenso waren wohl auch die beiden anderen Tore (die gleiche Toranlage scheint die homburgische Schwesterstadt Bodenwerder gehabt zu haben). Auch das Burgtor (Name mit Bezug auf die Homburg) hat bei Merian einen Fachwerkaufsatz.]

Wohnhäuser.

Der Ratskeller am Markte war bis zum Bau des modernen Stadthauses auch Rathaus. Er besteht aus einem älteren Teile rückwärts, der wohl einst das mit dem Rathause verbundene Brauhaus gewesen ist, mit größtenteils massiver Erdgeschoßmauer an der Nordseite (Pikenhagen) und den Bogenspuren einer Tür. Das Obergeschoß dieses Gebäudeteiles aus Fachwerk ist vorgekragt mit Konsolenreihe unter Zickzackschnitt an Schwelle und Füllholz, ebenso am Füllholz unter der abgefasten Dachschwelle. Das Vorderhaus ist eine Giebelfront aus Fachwerk, an der Hauptseite (Osten) und der Südseite völlig mit Sollingsplatten verhängt. Die Front hat nicht ganz in der Mitte einen Vorbau, der im Untergeschoß zur Hälfte eine offene Laube (mit freiem Eckständer) für die über vier Stufen zugängliche Tür bildet. Vorgekragt an der Front sind der Oberstock, der Vorbaugiebel einmal, der Hauptgiebel zweimal. An der Nordseite, wo das früher massive Erdgeschoß in Fachwerk erneuert ist, ist der Oberstock auch vorgekragt und hier die Verzierung sichtbar: Konsolenreihe am Füllholze unter einem vom Eierstabe abgeleiteten Ornamentbande, Perlstab an der Schwellenkante. Auf der Giebelspitze vergoldeter Knopf mit etwas Rankenwerk; rechts neben der Tür auf einem massiven Stein ein nach links schreitender Wappenlöwe in einem geschweiften Schilde mit neuer Bemalung. Im massiven Sockel des Vorbaues ein undeutliches Stadtwappen. Das Innere, auch des Brauhauses, ist ganz unterkellert mit Kreuzgewölben über drei Pfeilern, deren Ecken abgefast sind. In der Rückwand dieses Kellers Tür,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die in ein Erdloch führt, das angeblich ein Gefängnis gewesen sein soll. Im Oberstock vorn und an der Südseite die drei früheren Amtszimmer.

Der Camphof. Die Einfahrt hat einen hölzernen bedachten Sturz, rechts dabei eine rundbogige Fußgängertür, über dieser zwei Wappen in rotem Sandstein, links das Campesche mit Beischrift *Bvrchart Henrich von Campe 1682*, rechts das Hakesche mit Beischrift *Lvciae* (so!) *Hedew. Hacke*. Das zu verschiedenen Zeiten erbaute Herrenhaus ist eine Längsfront mit kräftiger, von Knaggen unterstützter Vorkragung des Oberstockes und des Daches. Der älteste Teil in der Mitte ist 10 Spann lang und besteht aus besonders kräftigem, weit gestelltem Eichenfachwerk. Die Knaggen, auch unter dem Dache, haben scharfkantige, eingezogene Vorderfläche, in der Mitte horizontal durchschnitten von einem gedrehten Wulst zwischen abgesetzten Kehlen (Abb. 115). Füllholzschmuck aus einer mit Kehle zwischen Wülsten gefüllten starken Schiffskehle, dasselbe Motiv an der Schwelle, jedoch ist rechts ein Stück derselben mit drei darunter befindlichen Knaggen schlicht geblieben, ebenso sind hier die Balkenköpfe ohne den sonst üblichen Absatz der Rundung. Eines der Füllhölzer gleicht denen des Daches: eine starke, nach innen flachgekehlte Bohle. Die Dachschwelle ist abgefast. Die Front ist links um 7 Spann verlängert, hier unter Oberstock und Dach eine Konsole unter einer Art Gesims, die Füllhölzer des Oberstockes mit großem Karniesprofil, unter der Dachschwelle Füllbretter, an den Schwellen Fase und *anno 1651*. Ein etwas vorstehender Frontanbau rechts hat nicht die Tiefe des Hauptbaues. Seine Vorkragung hat keine Knaggen. Schwellen und Füllholz auch an der Giebelseite abgefast, dazu mit *anno 1669*. An der Rückseite ist nur der älteste Mittelteil des Hauses verziert mit Knaggen wie vorn; Fase an der Oberstockschwelle, Füllhölzer auch unter dem Dache nach innen gekehlt. Über der Front ein neuerer Dacherker [auf Merians Abbildung (S. 110) deren zwei]. Stallgebäude von 1667, ein anderes im Tale von 1756.

115. Stadtoldendorf, Vorkragungsmotiv am Camphof.

Das Gutshaus in Giesenberg ist ein bescheidener zweistöckiger Fachwerkbau, schwache Vorkragung von Oberstock und Dach mit Horizontalprofilen. Über der Tür querovales Schild mit *Deus providebit anno 1706 d. 9. Junii.* Daneben links Campesches Wappen mit Umschrift *Diderich [Julius?] von Campe*, rechts Oldershausensches Wappen mit Umschrift *Ev . . Elisabet . . Oldershavsen.*

Die Diakonatspfarre, massiv mit Mansardendach, ist 1750 erbaut.

Das Hospital zum Heiligen Geist ist eine Giebelfront aus Fachwerk, Obergeschoß und Giebel vorgekragt mit Fase und gerundetem Füllholze. An der Oberstockschwelle *H. Julius Jager Sup. und Provisor* (Heinrich Jul. Jäger war 1713 bis 1739 Superintendent).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bürgerhäuser sind aus Fachwerk, mit Sollingsplatten gedeckt und vielfach auch behängt. Von dem üblichen Schema weichen drei reichere Längsfronten am Markte etwas ab. Es sind: Nr. 36. Alt ist nur der zweite Oberstock und die Dachvorkragung mit gedrehtem Tau am Füllholze; dasselbe an der Schwelle und darüber der mager eingeschnittene Spruch in Antiqua: *Hans · von · Olen · hat · Got · vertrawet · vnd · mich · an · diesen · Ort · gebawet · Wolborch · vxor · eben · desgleiche · vnser · Here · Got · segne · Stehte · vnd · Dorf · ewichlichen.* Brüstungsplatten mit je drei Arkaden aus flachen Streifen und Tauen. [Über dem Tore stand nach Voges Inventarisation von 1883: *Gott gebe Glück diesem Haus und Allen, die da gehen ein und aus. Und auch den Mein(en?) den' dies Haus gehöret an. Hans v. Olen. Wolborg. Uxor. Anno 1611.*] — Nr. 38 hat eine etwas nach

116. Stadtoldendorf, Haus Nr. 38, von 1611.

links gerückte Däle und darüber ein zweites, allein vorgekragtes Obergeschoß mit Konsolenreihe am Füllholze, Fase an der Schwelle und Spruch in Antiqua:

Wen dv ein schones Weib hast,
Zv dich forvogedt sich mannich Gast
Vnd schavwet, woer dein Frvndt si,
Vndt is gleichwol from dabi.
Anno 16011 (so!, vergl. Abb. 116).

Die Ständer dieses obersten Geschosses haben unterhalb der Riegel geometrische Ornamente, dazwischen Brüstungsplatten mit verschiedenen, ebenfalls nur flach geschnittenen Zierformen: Quadrate, Rauten, Sonnen, Arkaden (drei auf einer Platte), Fächer. Darüber drei wohl später eingesetzte Fenster und zwei gefüllte Spanne mit geschweiften Zwickelbändern, woraus das ehemalige Offensein dieser Fache zu schließen ist; das Geschoß war also einst nur Lagerraum. Dachvorkragung wieder mit Konsolenreihe am Füllholz und Fase an der Schwelle. An den Torständern, links: *H · A · N . T · V · S · K. Hilf Got damit*, rechts: *Ilsabe*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vxor · dein . . mpfang. — Nr. 44. Däle (verbaut) ebenfalls nicht ganz in der Mitte, zweiter Oberstock vorgekragt mit Viertelstab am Füllholze und Fase an der Schwelle. Torständer mit gedrehtem Schafte und kleinem Kapitälwulst, darüber jederseits langovales Inschriftschild mit links: *Arendt Pohllman,* rechts: *Anna Caterina Reimenschnieder.* — Nr. 34 von 1688, Däle in der Mitte, durchlaufender zweiter Oberstock als Lagerraum ohne Vorkragung, doch mit Spruch an der Schwelle, Vorkragung übrigens mit gerundetem Füllholz, Spruch und Perlstab an der Schwelle.

Unter den Einhäusern 28 Beispiele des Typus I, datiert 1662—1822, darunter: Nr. 79 (Teichtorstraße) von 1662, Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Nr. 126 (im Pikenhagen) von 1680, ebenso. Nr. 82 (Baustraße) von 1689, ebenso, mit Perlstab an der Torkante. Dem XVII. Jahrh. gehört wohl auch Nr. 94 (Baustraße) an, mit verwittertem Spruche an der Oberstockschwelle und Konsolenreihe am Füllholze des verhängten Giebels. Nr. 134 (Heiße Straße) von 1705, Oberstock (und verhängter Giebel) vorgekragt mit gerundetem Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle. Nr. 135 (ebenda) ganz ähnlich. Nr. 128 (im Pikenhagen; Abb. 117) von 1706, Oberstock ebenso vorgekragt und zweimal der verhängte Giebel; über dem Oberlicht der ganz auf die rechte Seite des Hauses geschobenen Däle Spruchriegel und sehr starke Gesimsleiste. Nr. 127 (ebenda) von 1712, Oberstock vorgekragt mit Horizontalprofilen an den Balkenköpfen und dem zurückgesetzten Füllholze, Schwelle mit Perlstab und verwittertem Spruche; der vorgekragte Giebel ist verhängt. Nr. 192 von 1716 (Bei der Kirche), das alte Pfarrwitwenhaus, Oberstock und Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle; Kröppelwalm. Nr. 193 (ebenda) von 1726, Oberstockvorkragung ebenso; soll die alte Schule gewesen sein. Nr. 155 (Burgtorstraße) Oberstock und Giebel zweimal ebenso vorgekragt, symmetrische Streben in den Brüstungen. Spruch an der Oberstockschwelle in Antiqua mit sehr viel Ligaturen:

117. Stadtoldendorf,
Haus Nr. 128 im Pikenhagen, von 1706.

Manger redet von mir quat,
Der selbst nichts gvts im Herzen hat.

Wan das vor seiner St[irne s]tvnde geschriben,
Was er sein Lebtag hette getriben,
Er wvrde sich zwei Mahle bedenken,
Eh er wvrde meiner Ehre krenken.

Nr. 161 (Am Burgtore) von 1741. Nr. 136 (Heiße Straße) von 1748, Giebel ebenso vorgekragt, mit Kröppelwalm, Oberstockvorkragung über Karniesprofil, Versenkungskante mit geschweiften Kerben, Simsleiste über dem Sturz, rohe Ranke an den Zwickelbändern und Torständern. Nr. 11 (Breite Straße) von 1799 mit Rosette an den Torzwickeln. Nr. 148 (Heiße Straße) von 1822. — Unter den übrigen Einhäusern Typus I, die fast sämtlich mit Sollingsplatten verhängt sind, 5 Häuser mit Ausluchten, alle älteren Charakters, Nr. 116 und 124 (Pikenhagen). Nr. 101 (Baustraße) mit solchen nur im Oberstock über kurzen Knaggen. Nr. 121

118. Stadtoldendorf, Straße Bei der Kirche mit Haus Nr. 28 von 1720.

(Vor dem Camphofe) mit Fase an Schwelle und Füllholz. Nr. 57 (Kirchstraße) nicht verhängt, Vorkragung mit gerundetem Füllholze, Fase und Spruch an der Schwelle. Nr. 178 (Am Hagentore) ist ein zweifelhafter Einbau mit Auslucht. — Typus II fehlt naturgemäß ganz. — Typus III steht Nr. 168 (Burgtorstraße) nahe, ein Eckhaus von 1687, Front mit Vorkragung vom Oberstock und zweimal dem Giebel über gerundetem Füllholz, an der Schwelle Perlstab, Inschrift und Hufeisen. — Typus IV kommt hier in den ältesten Beispielen des Kreises und nicht weniger als 18 mal vor, datiert 1671—1848. Nr. 83 (Baustraße) von 1671. Nr. 149—150 (Eckhaus Burgtorstraße) datiert 1680, Oberstock an beiden Seiten vorgekragt mit flachen, naturalistischen Blumenranken an den gerundeten Füllhölzern, an der Schwelle Perlstab und Name, Giebel dreimal vorgekragt. Nr. 139 (Heiße Straße) von 1692 ist vielleicht durch die nachträgliche Anlage des Vorbaues links zu diesem Typus gekommen, Vorbau vorgekragt wie Nr. 149/150, doch ohne Ranken. Nr. 59 (Petersilienstraße) von 1711. Oberstock vorgekragt mit Fase, ein anderer Teil von 1734 mit Fase, Inschrift und gerundetem Füllholz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 28 (Bei der Kirche; Abb. 118 und 119) von 1720, Oberstock vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, typischer Grundriß. Ebenso vorgekragt Nr. 198 (Vor dem Camphofe) und Nr. 51 (Kirchstraße) mit Spruch an der Schwelle. Nr. 146 (Heiße Straße) von 1754, vorgekragt über Karniesprofil, über dem Torsturze Gesimsleiste. Nr. 157 (Burgtorstraße) von 1768, vorgekragt wie Nr. 28. Nr. 91 (Baustraße) von 1779. Nr. 10 (Breite Gasse) von 1780, Oberstock über durchlaufendem Horizontalprofil vorgekragt, Torständer außen profiliert. Nr. 46 (Burgtorstraße) von 1781, ebenso vorgekragt. Nr. 156 (Burgtorstraße) von 1782, schwaches Vorkragungsprofil auch an den Torständern. Nr. 92 (Baustraße) von 1791. Nr. 180 (Markt) von 1793 mit Rosette an den Zwickelbändern. Nr. 115 (Kellerstraße) von 1848. — Ein Doppeleinhaus ist im Grundriß abgebildet bei Pfeifer, Bauernhäuser, aaO., Blatt 20, Fig. 7. — Typus V erscheint rein fünfmal, ohne besondere Merkmale. — Zwei Giebelhäuser ohne Däle (Auf dem Kükenschnipp): Nr. 173, Oberstock und Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Perlstab an der Schwelle; Nr. 172 ebenso, mit Auslucht links, doch ganz mit Platten, wie Nr. 173 teilweis, verhängt. — Am Hagentore ein achteckiges Gartenhäuschen mit geknicktem Dache aus Fachwerk, auf der Spitze Wetterfahne mit 1822, an der Gartentür 1817.

119. Stadtoldendorf, Haus Nr. 28, Grundriß.

Von 47 Häusern wurden im Jahre 1883 Inschriften, außer den vorhin wiedergegebenen, gesammelt, datiert 1671 bis 1859, von der üblichen, lehrhaft erbaulichen Art.

Verschiedenes.

Vier Ölbildnisse von Herzögen im Stadthause, früher in der Kirche. 1. Karl I. († 1780), 142 cm hoch, 109,5 cm breit, Kniestück (Abb. 120); er steht barhäuptig in bläulichem, goldgesticktem Rocke mit Stern und Band des Elefantenordens nach links neben einem Stuhle, auf dessen Lehne die Rechte ruht, während die Linke leicht den Degengriff faßt. Auf dem Stuhle Hermelin und zwei Ordensbänder. Ganz gutes Bild in beschädigtem Rokokorahmen. Dasselbe (Original?), von Ziesenies, in der Landschaft zu Braunschweig. — 2. Gegenstück dazu und von der gleichen Ausführung, Herzog Ferdinand († 1793) (Abb. 121). Er sitzt, in Vorderansicht, links neben einem Tische in einem Sessel barhäuptig mit grauem Rock und Kniehose, geschmückt mit den Insignien des Hosenbandordens und vielen anderen Orden, die teilweis auf dem Tische liegen. Die Rechte ruht leicht auf dem übergeschlagenen linken Knie, in der auf den Tisch gestützten Linken eine Dose. — 3. Überlebensgroßes Brustbild Herzog Karl Wilhelm Ferdinands († 1806), 117,5 cm hoch, 83,5 cm breit. — 4. Gegenstück dazu, Herzog Friedrich Wilhelm († 1815).

Innungsgeräte. 1. Zinnener Willkommen der Schlachter, (neuerdings?) ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

silbert, Höhe mit Fahne 59 cm. Auf dem Deckel antikische Kriegerfigur mit Fahne in der Rechten, in der Linken mit Barockschild, auf dem in einer Randranke ein Ochsenkopf zwischen gekreuzten Äxten über der Jahreszahl 1753 eingraviert ist. Auf der Einschnürung eingraviert: *Wiel Helm Deuterus Als Alt Meister Anno 1753. Augstus Beste Gilde Meister Anno 1753.* Auf dem Deckelrande Namen von 1893. Im Inneren zwei Stempel: a) Flügelfigur mit Krone und Palmzweig, daneben 1751; b) *E. Blockzin.* — 2. Willkommen der Tischler, von gleicher Form und Größe. Auf der Fahne Handwerksgerät, an der Einschnürung graviert: *Jöhann Heninch*

120. Stadtoldendorf, Bildnis Herzog Karls I.

Jor Gens. Als Gille Meiter. Jobst Heinrich Hartman Als Gielle Meider 1753. Stempel mit Flügelfigur wie vorhin, daneben *C · C · L.* und *1751.* — 3. Zinnener Willkommen der Schlosser (dabei eine Lade von 1675) und Schmiede, 57 cm hoch bis zur Fahnenspitze. Auf dem Deckel antikischer Krieger, auf der Fahne in seiner Rechten in negativem Umriß Schlüssel, Hammer und Pistole. Die Rechte ruht auf dem Schilde mit den Innungszeichen der Hufschmiede, Schlosser und Nagelschmiede. Vor dem Pokalrumpfe graviert: *Anno · 1755 · Den · 1. Fepriarius · Johan · Jobst · Streher · als . Gile · Meister · Andon · Jörgens · Neben · Gille · Meister · Johann · Friderich · Klages · als · Alder · Man.* Stempel: a) Flügelfigur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit *C · C . L. 1[7]5[1] . .* b) *Blockzi[nn] . .* — 4. Ebenso der Bäcker, Höhe mit Fahne 53 cm, in der Fahne des Kriegers *Anno 1785. Vivat,* auf dem von ihm gehaltenen Schilde gekrönte Krengel zwischen Palmzweigen und Blattgehängen. Am Pokalrumpfe graviert: *Anno 1785 · Gildemeister · H. C. Ackeman · G. F. Roloff. G. H. Schmit. C. L. Peineke.* Mehrfacher Stempel: Flügeljungfrau mit Schwert und Wage, daneben *1756*, Umschrift: *F. Englisch Blockzinn · Ioh. Ger. Immendorff.*

Zwei Denksteine aus rechteckigen Platten roten Sandsteines, beide am Feld-

121. Stadtoldendorf, Bildnis Herzog Ferdinands.

wege über den Hoop nach Amelungsborn: 1. Am Fuße der Schutthalde, Höhe über dem Boden 128 cm (ganze Höhe bis 188 cm), Breite 80 cm. Er trägt an der Vorderseite in gut gearbeitetem Umrißrelief auf vertieftem Grunde am Rande einen Rahmenstreifen, darin oben ein Kreisband um ein nasenbesetztes Kreuz, auf dem Bande in vertieften Majuskeln die Inschrift: *hi[r] let engelhart sin levent to midvasten · god la[t]e on* (Abb. 122). Für das Folgende war kein Platz mehr. Herr Professor Edward Schröder in Göttingen, dem auch die Lesart der beiden unsicheren Buchstaben zu verdanken ist, ergänzt mit Reimendigung *„salichlike rasten“* = requiescat in pace. Das Kreisband ruht unten mit einem kurzen senk-

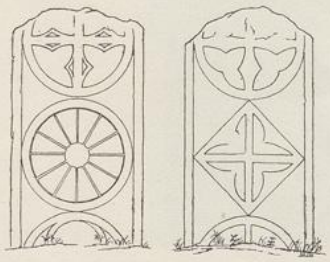
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechten Arme über einem Kreisabschnitt, der mit einem Spitzbogen gefüllt ist. Hinter dem Arme ein Schlüssel, mit Bezug auf die Tätigkeit des hier ums Leben Gekommenen (etwa als Pförtner von Amelungsborn). Auf der Rückseite Kreuz und Kreis vereinfacht; die Kreuzarme gehen nicht wie gewöhnlich speichenartig in den Kreis über. — 2. Näher bei Amelungsborn am Waldrande auf dem Fahrenbachskopfe (Abb. 123). Der obere Rand ist sehr beschädigt, vermutlich, wie häufig, infolge von gewaltsamem Abschlagen kleiner Teile, die als Volksmittel gegen Krankheiten galten. Höhe über der Erde 120 cm, Breite 71 cm. Die schlecht erhaltene Darstellung ist teils geritzt, teils steht sie auf vertieftem Grunde. Am Rande einerseits Rahmenstreifen, darin oben ein nasenbesetztes Radkreuz, darunter Rad mit zwölf Speichen über einem Kreisabschnitte, die ähnliche Rückseite statt solchen Rades mit einem übereck gestellten Quadrate, darin Kreuz und Nasen.

122. Stadtoldendorf, Teil einer Denksteinschrift.

Gedenkstein am Eselsbrunnen im Hooptale, 116 cm hoch über dem Boden. Auf einem nach oben verjüngten Schafte eine begiebelte, 52 cm breite Relieftafel mit einem befrackten Manne vor einem Esel mit der Unterschrift in Fraktur: *Prost Du Esel.* Von der Jahreszahl darunter ist nur noch die letzte Zahl *5* erkennbar.

Grenzsteine. 1. Am Grenzpunkte dreier Ämter auf dem zu Stadtoldendorf gehörigen Teile der Feldmark des wüsten Dorfes Östersen, westlich der Stadt an einem (Grenz-) Graben. Höhe über dem Boden 127 cm, Breite 77 cm, Dicke 24 cm. An der südwestlichen Breitseite steht in Antiqua: *Hi Forstenberg,* an der nordöstlichen *Hi Wickensen anno 1585,* an der nordwestlichen Schmalseite *Hi Forst,* an der südöstlichen lassen sich unter den sieben verwitterten Zeilen nur noch die beiden letzten *Ho(o?)stersen* = Östersen, die Wüstung, entziffern. Dieser Stein ist erwähnt als bei der Linde von Östern in Campes Grenzbericht von 1637 (Neues Vaterl. Archiv 1832, III. Heft, S. 122), wo ihm hinsichtlich der fürstenbergischen Amtsgrenze widersprochen wird. — 2. Im Hoopthale an der Feldmarksgrenze von Stadtoldendorf und Amelungsborn beim Forstbache Steinpfeiler mit Inschrift: *Cl(oster). A(melungs)b(orn). — St(adt). O(ldendorf). (U · V C?) Coppel · Fisch · Gr(enze) u(nd) St(adt). O(ldendorfer). Kop(pel) Hude.*



123. Stadtoldendorf, Denkstein (nach Voges).

Am Abhange des Kellberges das Quellhaus der alten Wasserleitung, der Wellbrunnen. Am sehr verwitterten Inschriftsteine ist noch lesbar in Antiqua: *in vsum*

ac salut. civ . . . nclyt . . . en . . . Wilke · necnon N(?). G . . . Camerar · Camer. F (f?) prid. cal. Darunter in kursiv: *renov. 1822.*

In Hassels Kollektaneen 1774 sind „Spuren von Schanzen auf einer Wiese nach Wickensen zu" angeführt.

[Ulrichshagen.]

[*Olricheshage iuxta Hoinburch* gehörte zu den Alloden des 1144 gestorbenen Grafen Siegfried IV., des letzten Nordheimers. 1150 war die *villa Ulrikeshagen* mit der Homburg und anderen nahen Orten im Besitze des Grafen Hermann v. Winzenburg. 1356 war das Dorf *Olrikeshagen* an die Grafen von Pyrmont verpfändet, von denen es an die Gustede und von diesen weiter an Stadtoldendorfer Bürger verlehnt worden war. 1521 tauschte Amelungsborn den Ort mit Hägergütern und Zehnten von den v. Wetberg ein (siehe auch Wangelnstedt). Nach einem amelungsbornschen Berichte von 1766 lag die Wüstung zwischen Stadtoldendorf und Wangelnstedt hinter dem Kellberge. In Wangelnstedt war die Wüstung als Hägersen bekannt und ihr Kirchhof noch vor 20 Jahren in alter Leute Erinnerung. Das Hagentor in Stadtoldendorf ist vermutlich nach dem Orte genannt (Rustenbach).]

Vorwohle.

Literatur. R. Knopf, Aus alter und neuer Zeit. Chronik der Dörfer Vorwohle und Mainzholzen. 1893.

Namensformen. *Vorwalde* (1542), *Vorwolde* (um 1600 und noch 1800), Bedeutung gleich vor dem Walde.

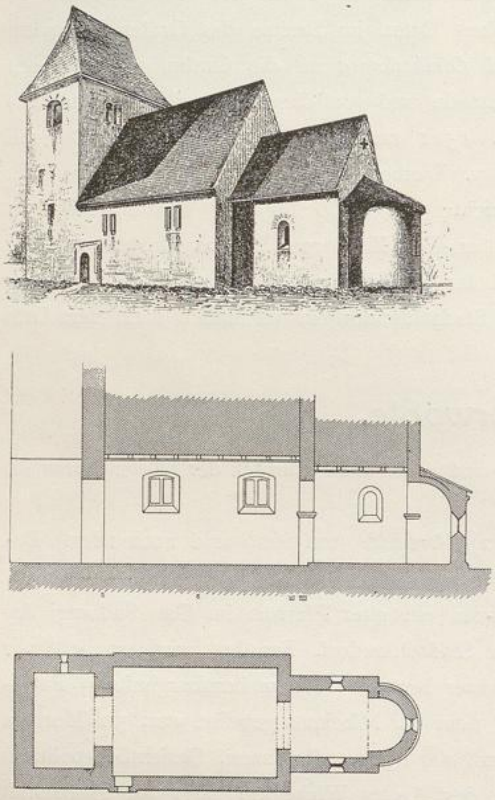
Geschichtliches. Der Ort ist wohl ein alter Pfarrort im Gau Suilbergi der Diöcese Mainz, jetzt der Inspektion Stadtoldendorf. Erwähnt wird er nicht vor 1542. Damals gehörten zur Pfarre, unter herzogl. (vordem homburgischem) Patronate, 30 Morgen, zur Kirche, die dem hl. Nikolaus geweiht war, 50 Morgen. Filial des Ortes war stets Mainzholzen, vor 1581 auch Eimen. Gerichtlich-politisch gehörte der Ort zur oberen Börde des Amtes Wickensen, also zur Herrschaft Homburg. Ein mit Wickensen verbundenes Vorwerk ist wohl aus dem Kronenhofe entstanden, den der Herzog um 1600 (Wickenser Erbregister) für 500 Rthlr. gekauft, aber wieder vermeiert hatte. 1760 gehörten dazu 190 Morgen Acker, 57 Morgen Wiesen. Gutsherren der Einwohner waren der Herzog und die Kirchen in Vorwohle und Wangelnstedt. Einen Zehnten von 311 Morgen bezog das Vorwerk.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW, 1769 durchschnitten von der Heerstraße Einbeck—Hameln, das Vorwerk etwas abseits. Flurkarte 1769 von J. Warmburg, kopiert 1826. Unter den Flurnamen nördlich „die Seve" und „das große Seven Feld", die Stätte der Wüstung Sevene (siehe diese), südöstlich der Koly-Kamp (als Flurname vielfach; vergl. Andree, Volkskunde, II. A., S. 105), der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von den Einwohnern mit einem Kloster (einer Klus?) in Verbindung gebracht wird. In der Nähe die Forstorte Mönchsbruch und Nonnenwiese. Um 1600 4 Halbspänner, 8 Köter und der Kronenhof, 1760 außer dem Vorwerk 5 Halbspänner, 6 Großköter. Einwohnerzahl 1793: 149, 1905: 595.

Kirche. [Der 1891 abgerissene Bau war nach der Vogesschen Inventarisation von 1883 und den Abbildungen Pfeifers im Atlas Bl. 30a der Zeitschrift für Bauwesen 1882 (zum Aufsatze von H. Pfeifer, Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Bschwg.; Abb. 124) eine damals baufällige, romanische Anlage. An die überwölbte Apsis im Osten mit kleinem rundbogigen Fenster schloß sich ein Altarhaus mit Rundbogenfenster in jeder Wand und Balkendecke, es folgte ein breiteres Schiff, ebenfalls mit Balkendecke, zwei rechteckigen Doppelfenstern der Renaissance in jeder Längswand und romanischer Rundbogentür in der südlichen. Diese lag in einer rechteckigen Umrahmung, beide „von einem umgeführten Rundstabe eingefaßt, der von romanischer Basis aufsteigt." Der Rundbogen zwischen Schiff und Altarhaus, sowie der der Apsis setzten über romanischem Kämpfer an. Der ganz wenig eingerückte, länglich-rechteckige Turm lag mit der Längsseite vor dem Schiffe und war gegen dieses mit einem Rundbogen geöffnet. Das Glockenhaus hatte rundbogige Schallöffnungen und ein nach beiden Seiten abgewalmtes Satteldach mit einer Art Ulenloch in jeder Spitze und war gleich wie die anderen Dächer mit Sollingsplatten gedeckt. Die vorhandenen Gesimse des Gebäudes bestanden nur aus Platte über Schmiege. Nach dem Corpus Bonorum von 1753 waren die Maße: der Turm 14 Fuß lang, 28 Fuß breit, 40 Fuß hoch, das Turmdach 20 Fuß hoch; das Schiff 40 Fuß lang, 28 Fuß breit, 18 Fuß hoch, Dachhöhe 30 Fuß; der Chor 26 Fuß lang, 16 Fuß breit, 16 Fuß hoch, Dachhöhe 14 Fuß. Der Eingang gegen Mittag hatte damals ein Vorgebäude mit der Inschrift: *Heinrich Wolthemath 1595 d. 16t. Juni.*] Der Neubau, nach einer Skizze von Wiehe, wurde 1893 eingeweiht.



124. Vorwohle, ehemalige Kirche (nach H. Pfeifer).

[Steinaltar mit „Tafelwerk", daran eine Abendmahlsdarstellung, 1753 im Corpus Bonorum erwähnt.]

[Ein Taufstein soll vom Vorwerk anderwärts hin verschleppt worden sein.] Taufengel aus Holz hing 1753 auf dem Chore. Der verstümmelte Rest, mit gut gearbeitetem faltigen Gewande, 110 cm hoch, liegt jetzt auf dem Pfarrboden.

Auf dem Pfarrboden auch der Rest einer achtseitigen hölzernen Kanzel, in jedem Felde zwei schlichte Rahmenfüllungen übereinander, einige mit eingeschnittenen Inschriften: 1. *de[o?] olderlode*, 2. *henrik Fricken hans Valken*, 3. *a. d. 1565*. [Eine Kanzel mit den vier gemalten Evangelisten, dem Namen *Seehausen* (soll Verwalter auf dem Vorwerke gewesen sein) und der Jahrezahl *1708* im Corpus Bonorum 1753 angeführt.]

Kelch aus Silber, außen und innen vergoldet, alle Flächen mit getriebenem Ornament überzogen, Höhe 13,6 cm (Taf. VIII). Kleiner runder Fuß mit Gitterwerk aus gepunzten Stäben, in den rautenförmigen Feldern je eine runde Vertiefung. Schaft unten mit Kehlzungen bedeckt, kugeliger Knauf mit eierstabähnlichen, länglichen Buckeln zwischen Schuppenstreifen. Der hohe und breite, steil ansteigende Becher an der unteren Rundung mit aufsteigenden Zungen und kleinen Akanthusblättchen ähnlich dem Schaftornament, darüber bis auf den oberen glatten Randstreifen Gittermuster wie am Fuße. Am Fuße Ausgsburger Beschau (Pyr) und Meistermarke *HAR*. Silberne, flach tellerförmige Patene mit Weihekreuz, 11,2 cm breit. Auf dem Rande graviert: *Catharina Funken R · sehl. Andreae Grotians verehrt Dieses Anno 1675 der Kirchen zu Vorwolde.*

Zwei Standleuchter aus Zinn, 62 cm hoch. Am Fuße eingraviert in Antiqua: *Gott zu Ehren giebt dieses Gabriel Mustopff f. B. L. R. F. u. B. J. H. z. V. W. anō 1685,* am zweiten: *Margreta Seydenstickerin G. M. E. H. F. Āno 1685.*

Glocken von 1836 und 1892. [1836 wurde eine alte mit der Jahreszahl *1303* umgegossen. Sie war 5 Fuß hoch, 3 Fuß 5 Zoll breit und trug die Inschrift, wohl am Halse, *Det Deus, ut sana permaneat ista campana*, am Schlage *Hans Armenianus fecit.*]

Grabsteine. Im Turme des Neubaues sind zwei länglich rechteckige eingemauert: 1. etwa 1 m hoch, 55 cm breit, mit der Relieffigur eines kleinen Mädchens in Zeittracht vor einer Nische, in den Zwickeln des Bogens je ein Wappen, links mit Vogel im Schilde und als Helmzier, rechts im Schilde drei Kränze zwischen gekreuzten Keulen, Kranz als Helmzier; stark abgekürzte Antiquaumschrift: *Ao 1618 den 4. Decembris ist Johan Harmen des ern. v. achtb. i. s. Alten Amb. seines Alters 2. Jar.* — 2. mit Wickelkind, ebenfalls in Nische und mit den gleichen Wappen, Höhe ca. 1,04 m, Breite 62 cm. Umschrift in Antiqua: *S. E. D. F. Ao 1613 den 28. Octob. ist Philip des ernv. vnd actb. . steins Ambtman . . r Sohnlein god(t?)selig endschlafen seins Altrs 22 Tag.*

2 Einhäuser Typus I, Nr. 16 und 17, bei beiden der Giebel über Horizontalprofilen vorgekragt, bei Nr. 16 auch der Oberstock, hier der Torständer unten abgewellt und im Giebel symmetrisch gestellte Schrägstreben. — Typus II

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kann Nr. 9, mit der Rückseite gegen die Straße gekehrt, vertreten, Typus IV von 1806 die alte Leibzucht Nr. 7. Typus V ist dreimal ganz deutlich, Nr. 21 datiert 1816. — Die alte Pfarre ist von 1795.

1883 wurden an 5 Häusern Inschriften des üblichen Inhaltes verzeichnet, datiert 1752 bis 1865.

Wangelnstedt.

Geschichtliches. Pfarrdorf der Inspektion Stadtoldendorf. 1521 ertauschte Amelungsborn von den Herrn v. Wetberg gegen Güter in Landringhausen außer Olrikeshagen mit dem Zehnten (wüst zwischen Stadtoldendorf und Lenne, vergl. S. 217) die *decimam ad Wanglist et bona hegermannica ibi sita.* Dieses W. kann nur unser Dorf sein, nicht Wangelist bei Hameln. 1549 ertauschte Amelungsborn gegen Allersheim von den Herzögen abermals einen Zehnten und die Dienste. 1760 bezog das Kloster einen Zehnten von 241 Morgen. Einen anderen von 632 Morgen besaß damals das Amt Wickensen, von 90 Morgen die Familie von Klenke. Gutsherr sämtlicher Höfe war der Herzog, und die Gerichtsbarkeit wurde vom Amte Wickensen (Homburg, obere Börde) ausgeübt. — Die Pfarre wurde erst 1557 von Herzog Heinrich dem Jüngeren noch für den kath. Kultus eingerichtet, daher ist das Patronat herzoglich; Lenne, Linnenkamp und wohl auch Emmerborn wurden in denselben Jahren als Filialen angegliedert. Vorher (ausdrücklich bei der Kirchenvisitation 1542 erwähnt) war das Dorf gleich Linnenkamp und Lenne Filial von Stadtoldendorf, gehörte also, entgegen Böttgers Ansicht, zur Diöcese Paderborn und zum Auga. Die Pfarre wurde mit 15 Morgen Acker ausgestattet. Die Kirche besaß (um 1600) Einkünfte vom Klausen-(= Klus-)gute. In der Stiftungsurkunde (Pfarrarchiv) der Pfarre wird W. angeführt „als für etlichen Jarn wider neu angerichtete Dorfschaft", — es liegt also eine Neubesiedelung des wüst gewordenen Ortes durch Herzog Heinrich d. J. vor; daß 1518 die ersten Häuser errichtet worden sind, lehrt uns die Hausinschrift von Nr. 15. [Aus einem Prozeß um Ländereien der Kirche (vergl. Corpus Bonorum 1750 und Hassels Kollektaneen, landschaftliche Bibliothek) 1612/18 geht hervor, daß westlich vom Dorfe auf dem Klusberge beim Klusbrunnen eine Klus gestanden hat, die ein Klausner besorgte, und wo ein Mönch aus Amelungsborn gelegentlich predigte und sakramentierte, daher auf dem Klusfelde dem Kloster der Zehnte zustand. Der letzte Klausner Kurd Plato starb 1602. Darauf wurde die Klus abgebrochen, Holz und Dachsteine aber wieder beim Schulbau benutzt.]

Im Dorfe ist die Wüstung Ulrikeshagen (s. S. 207), hier 1883 Hägerssen genannt, aufgegangen. Den Kirchhof wollten 1883 alte Leute noch gekannt haben.

Dorfanlage haufenförmig, Kirche in der Mitte. Eine Heerstraße von Einbeck nach Wickensen ging am Ostrande in nördlicher Richtung vorbei. Flurkarte 1760 von J. Warmburg. Damals 10 Halbspänner, 16 Großköter, 2 Kleinköter, 21 Brink-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sitzer und eine Erbenzinsmühle; um 1600 4 Ackerleute, 3 Halbspänner, 15 Köter. Einwohnerzahl 1793: 329, 1905: 670.

[Die von der Gemeinde erbaute Kirche, 1905 abgebrochen, aus verputztem roten Bruchsandstein und mit Sollingsplatten gedeckt, war von NW nach SO gerichtet. Es war ein flachgedeckter Saal mit zwei Trägern für das Glockentürmchen auf der NW-Spitze des Daches und mit fünfseitig geschlossener, außen gerundeter Chorwand. Zehn ziemlich unregelmäßig angebrachte rechteckige Fenster mit abgefasten Kanten, an der südwestlichen Langseite eine rundbogige, an der nordwestlichen Schmalseite eine flachbogige Tür. Am Sturze des südwestlichen Fensters der Chorpartie eingehauen: *Anno 1618.* Am nordöstlichen Choransatze ein kurzes Widerlager. Im Inneren Empore an der nordwestlichen Schmalseite und der anschließenden Hälfte der nordöstlichen Längsseite.] Neubau 1907 eingeweiht.

[Auf dem steinernen Altartische ein hölzerner, roh gearbeiteter Aufsatz mit dreiteiliger Arkadenreihe zwischen zwei korinthisierenden Säulen.]

[Hölzerne Kanzel hinter dem Altare, an den drei Schauseiten mit einer Arkade.]

Kelche. 1. Aus Silber, 21,4 cm hoch, sechsteiliger Fuß, barock, Braunschw. Beschau (Löwe), dazu *B* und *I. C. R.* (Joh. Christoph Rittmeyer). Die Patene mit Inschrift in Antiqua: *N. W. Engelbrech(t?) Cust. zu Wangelsted Anno 1758.* — 2. Aus Zinn, 22,7 cm hoch, passig gewellter Fuß, achtseitiger, hochovaler Knauf, hoher, breiter Kelch, die Außenseite vieleckig gegliedert. Unter dem Fuße eingraviert *D. H. D. 1735.*

Zwei gotische Standleuchter aus Gelbguß, 39,5 cm hoch. Über drei steilen Klauenfüßen hoher, in drei flachen Zonen ansteigender Fuß, hoher Schaft mit zwei kleinen Ringen und dreiteiligem Knaufe, Lichtteller aus schmiegenartig ansteigendem Gliede und wagerechtem Bande darüber mit kleiner ausladender Randeinfassung. — Zwei ähnliche Leuchter aus Holz, 35 cm hoch.

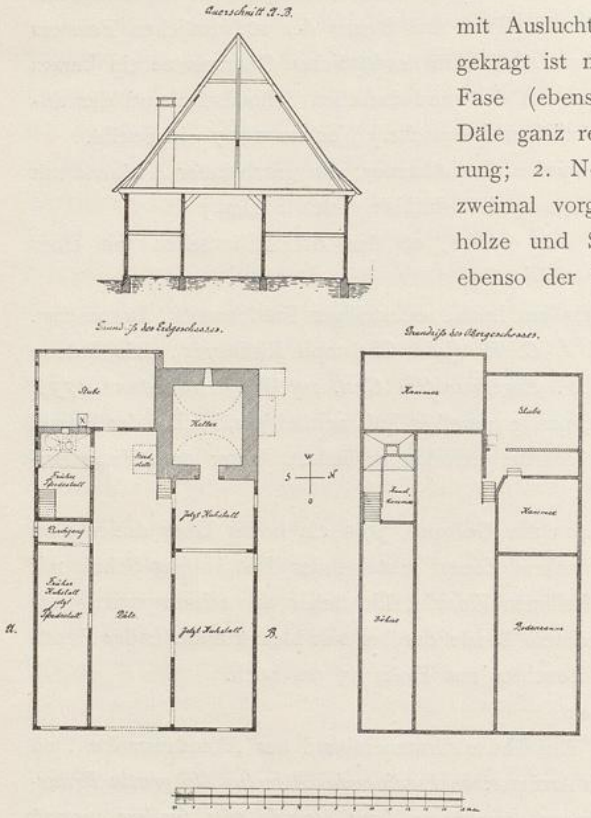
Zwei urnenartige Holzvasen.

Glocken. 1. 85 cm breit. Am Halse Ornamentband aus Akanthusranken, an der Flanke zwei Inschriften in Antiqua: a) *Ferdinandus Albertus Dei gratia Brunovicensium dux Lunaeburgensiumque, campanam hanc secunda vice fundere curavit. Anno redemptionis nostrae MDCLXIX.* b) *Diese Glocke wicht VI Centner (24) P. kostet in summa 2(90) R. Thaler (...) M.* Die eingeklammerten Zahlen sind erst nach dem Gusse eingraviert; die Zahl für die Mariengroschen blieb leer. — 2. von 1878.

22 Einhäuser Typus I, datiert 1591 bis 1855. Darunter: Nr. 15 von 1591 mit Auslucht links, wo auch wohl ursprünglich allein die Wohnräume lagen. Giebel, auch der Auslucht, vorgekragt mit gerundetem Füllholze, Schwellkante ganz wenig abgerundet; der Hauptgiebel ist verschalt, der Ausluchtgiebel gefüllt, beide mit offenem Eulenloch. Die Zwickel neben dem Torbogen belegt mit je einem Fächer, der links von einer Kreuzreihe eingefaßt ist, rechts von einer Kugelreihe. Sturzinschrift in Fraktur: *Do . Erstlick · tho · bvwen · vnt · wonen · Lvde · anfengen ·*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in · dusser · Gemeine · was · na · christi · Geburdt · 1518 · dat · olde · huhs · herunder · komen · hans · Einwolt · vnt · Beca · sine · husfrouwen · dit · forgenomen · vnt · mit · Gottes · kraft. tho · sthande · bracht · Anno do . . 1591. Auf der Däle rechts zwei rundbogige Türen, davon eine zugesetzt, links drei Türen mit Vorhangbogen am Sturze, Tür ebenso in der Rückwand. — Nr. 40 von 1624, Jahreszahl in der Wetterfahne auf der Giebelspitze, Wohnräume links, der verschalte Giebel vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz, über dem Tore eingeschnitzt ein Hufeisen. — Nr. 5, 1. Nebenhaus von 17(24?) mit Auslucht links, deren Oberstock vorgekragt ist mit gerundetem Füllholze und Fase (ebenso Nr. 32 Auslucht rechts), Däle ganz rechts, daneben Frontverlängerung; 2. Nebenhaus von 1729, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwellenkante, ebenso der Oberstock der Auslucht links. — Nr. 26 von 1754, Oberstock und Giebel vorgekragt über Karniesprofil. Nr. 33 von 1770, Oberstock und Giebel vorgesetzt über Horizontalprofilen, doch das Füllholz leicht zurück gesetzt, Torständer mit schaftartigem, senkrechtem Wulste vor Platte; Kröppelwalm. Nr. 45 von 1777, Auslucht rechts mit Oberstockvorkragung wie Nr. 15, 2. Nebenhaus, Stern an den Zwickelbändern, Wetterfahne von 1884. Nr. 3 von 1785, rechts Auslucht, Oberstock an ihr und größtenteils ringsum vorgekragt über Karniesprofil, Torständer mit zwei tiefen, senkrechten Hohlkehlen, Stern an den Zwickelbändern und zweimal über der Tormitte. Nr. 39 von 1797, die Mühle, Oberstock vorgekragt über Karniesprofil, Torständer entsprechend vorgesetzt, Blumenzweig an den Zwickelbändern; im verschalten Giebel zwei mit geschweiften Leisten eingefaßte Fenster (dasselbe noch an einem zweiten Hause in der Nähe). Nr. 38 von 1797, Oberstock ähnlich vorgekragt, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 28 von 1797, ebenso, dazu Spruch an der Oberstockschwelle rechts. Nr. 24 von 1797, Oberstock und Giebel vorgesetzt über Horizontalprofilen, Torständer entsprechend vor-



125. Wangelnstedt, Hof Nr. 5, von 1591.

geschoben. Nr. 31 von 1798, Oberstock vorgesetzt über Karniesprofil, Torständer entsprechend vorgeschoben, Rosette an den Zwickelbändern, Muschel am Dösselhalter. Nr. 27 ebenso, ohne Muschel, zwei Sterne über dem Torsturze. Nr. 36 Nebenhaus, von 1799, Oberstock und Giebel vorgesetzt über Karniesprofil, Stern an den Zwickelbändern. Ähnlich Nr. 49, doch nur der Oberstock vorgekragt mit Spruch an der Schwelle. Nr. 29, um 1800, mit Platten verhängt, Oberstock und zweimal der Giebel vorgekragt, an den Torständern schaftartige Profilwulste. Nr. 41 von 1855. — Typus II an zwei charakteristischen alten Bauten: Nr. 5 von 1591 (Taf. IX, Abb. 125). Das Tor ist etwas nach links gerückt, doch jederseits zwei volle Spanne und dicht am Tore wie üblich je ein verkürzter. Der Giebel mit erneuerter Verschalung ist kräftig vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz, dazu auch eine Knaggenunterstützung vor jedem der acht vom Boden bis zum Giebel durchgehenden Ständer der Giebelseite, ebenso wie unter der Dachauflage der Längsseiten. Die Knaggen haben die derzeit gebräuchliche Form mit schwach eingezogener Vorderfläche, die in der Mitte horizontal durchzogen ist von einem kräftigen Wulste zwischen zwei abgesetzten Kehlen. An den vorderen Ecken treten je drei Knaggen zusammen, wovon die mittelste der Länge nach geknickt ist. Das fast rundbogige Tor ist eingefaßt von einer Kehle zwischen zwei Stäben, die unten zur Seite geknickt sind. In den Zwickeln zwischen Bogen und Torständer je ein großer Fächer, links von einem Stabe eingefaßt, rechts von einem gedrehten Tau. Inschrift am Torsturze in einer scharfen, aber unregelmäßig eingeschnittenen, der Antiqua sich nähernden Fraktur: *1590 Ein droge sömer vnt schone maste war in velen Jarn. Anno do. 1591.* An der Giebelschwelle ein Spruch, dessen Buchstaben der Antiqua noch näher sind, leider durch die Verschalung verdeckt und nicht ganz leserlich. Er beginnt *Wer . . .* am Schluß: *Hans Keker vnt Ilse Jordns hebbent bvwen laten.* Die Seitenschiffe im Inneren dienen noch jetzt als Ställe, das schmälere zur Linken war ehemals Kuhstall, dessen jetzt zugesetzte Trogöffnung noch erkennbar ist. Der Durchgang am Ende der Ställe links ist später abgetrennt und hat ährenförmige Pflasterung aus Bruchsteinen. Dahinter dann die ebenfalls neuere Küche, deren Raum früher Pferdestall war. Das breitere rechte Seitenschiff stößt auf einen massiven, tonnengewölbten Kellerraum, der zum größten Teile über der Erde liegt. Seine äußere Längsseite ist durch jüngere Widerlager gestützt, die innere ragt mit einer Ecke in die Däle hinein; Eingang vom Seitenschiff aus, gegenüber ein Fensterschlitz. An der inneren Längswand auf der Däle die alte Herdstelle. Die Wand, die etwas weiter rückwärts noch jetzt die Däle abschließt, scheint die alte Außenwand des Hauses zu sein, sodaß daraus der Keller ausluchtartig zur Hälfte vorsprang. Über dem Keller die alte Stube, die durch eine kurze Treppe mit der Däle in Verbindung steht und jetzt durch eine Querwand geteilt ist. Von ihr ist über ein paar Stufen die benachbarte Kammer im Seitenschiffe zu erreichen. Der Ofen an der inneren Längswand stand wohl mit der alten Herdstelle in Verbindung. Aus neuerer Zeit ist die vor die alte Rückwand der Däle und des linken Seitenschiffes gelegte Stube

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit der von ihr aus zugänglichen Kammer darüber. Sie überragt nach rückwärts noch den alten Kellerbau um einen schmalen Spann. Über den Seitenschiffen sonst Banseräume, über der Küche Rauchfang und Rauchkammar. Von den Türen sind augenscheinlich neu die Fronttür des rechten Seitenschiffes, die Dälentüren des linken Seitenschiffes und die Türen des Durchganges. — Das zweite Beispiel des Typus II zeigt Nr. 20 (1710?), Giebel mit abgesetzter Rundung am steilen Füllholz, die Längsseite über dem Wohnzimmer vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwellenkante. Auch Nr. 36, von 1846, verkehrt gegen die Straße gestellt, hat Typus II. Zwischen Typus I und II durch späteren Anbau rückwärts steht Nr. 43. — Typus III haben Nr. 27 Leibzucht (und Scheune) von 1866 und Nr. 2 das Haupthaus, hier übrigens ganz oberdeutsche Hofanlage. — Typus IV hat nur die Leibzucht von Nr. 28, datiert 1817, und etwa Nr. 50.

Spruchinschriften wurden 1883 ohne die angeführten an 25 Häusern gesammelt, datiert 1720 bis 1881, fast alle erbaulichen Inhaltes, darunter:

1. *Johann Jurgen Spinti · Chr. Dorothea Elisabet Henneberg. Den 20sten September Anno 1764. So wollt ich's gerne haben.*

2. *Wir bauen fest in Gottes Namen,*
Und hoffen, daß wir Segen haben.
Was wir hier bringen ein und aus,
So wird ernähret Alles im Haus.
Anno 1764.

3. *Man spüret keinen Schaden an ihm, denn er vertraut seinem Gott. Johann Arents Schoppen. Dorothea Heidewig Arsten. Dieser Bau ist errichtet den 1ten Juni 1765.*

4. *Wer eine Grundfeste will bauen,*
Der muß Gott und seinen Nächsten recht erkennen und trauen.
Johann Christian Holzkamp und Engel Sophie Burgdorffs. d. 14t Juni Anno 1797.

[Wiedenrode.]

[Um 1600 hatten in und bei *Wigenrode* zwei Köter aus Eimen Besitz und damals lag der Ort nach der Grenzbeschreibung des Wickenser Erbregisters an der Südostgrenze der Herrschaft Homburg. Offenbar ist die bei Hassel-Bege aaO. S. 301 genannte Mühle *Wiedenrode* südwestlich von Eimen identisch mit jener Siedelung. Sie heißt jetzt die Lochmühle.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

126. Ottenstein, Balkenverzierung in der Kirche.

Amtsgerichtsbezirk Eschershausen.

[Bavensen.]

[Namensformen. *Bevenhusen* (891/1037), *Bavenhusen* (1494), *Bavensen* (1537).]

[Geschichtliches. Nach Dürre (Ortsnamen der Trad. Corb. S. 40) wäre dies der Ort des Namens, in dem Korvei zwischen 891 und 1037 von einem Bacca 30 Morgen erhielt. 1494 erscheint der halbe Zehnt als herzogl. Lehen der Hakes, 1537 besaß Herbort von Frenke 3 Hufen und 40 Morgen als herzogl. Lehen. Das Wickenser Erbregister führt einen einstelligen Hof an, der, nach Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892, S. 350) dann in 1 Vollmeier-, 2 Halbmeier- und 2 Kothöfe geteilt gewesen wäre. 1770, nachdem inzwischen der Ort in Bisperode aufgegangen war, hatte sich die Hofzahl dieses Dorfes gegen die Aufstellung des Wick. Erbreg. in der Tat um 3 Meier- und 2 Kotstellen vermehrt.] Der Name des Ortes haftet noch an der Bavenser Mühle, nordnordwestlich von Bisperode, zu dem diese gehört. Die Mühle war 1662 herzogl. Lehen des Jobst v. Werder. Die Wüstung scheint sich von ihr aus südlich hingezogen zu haben.

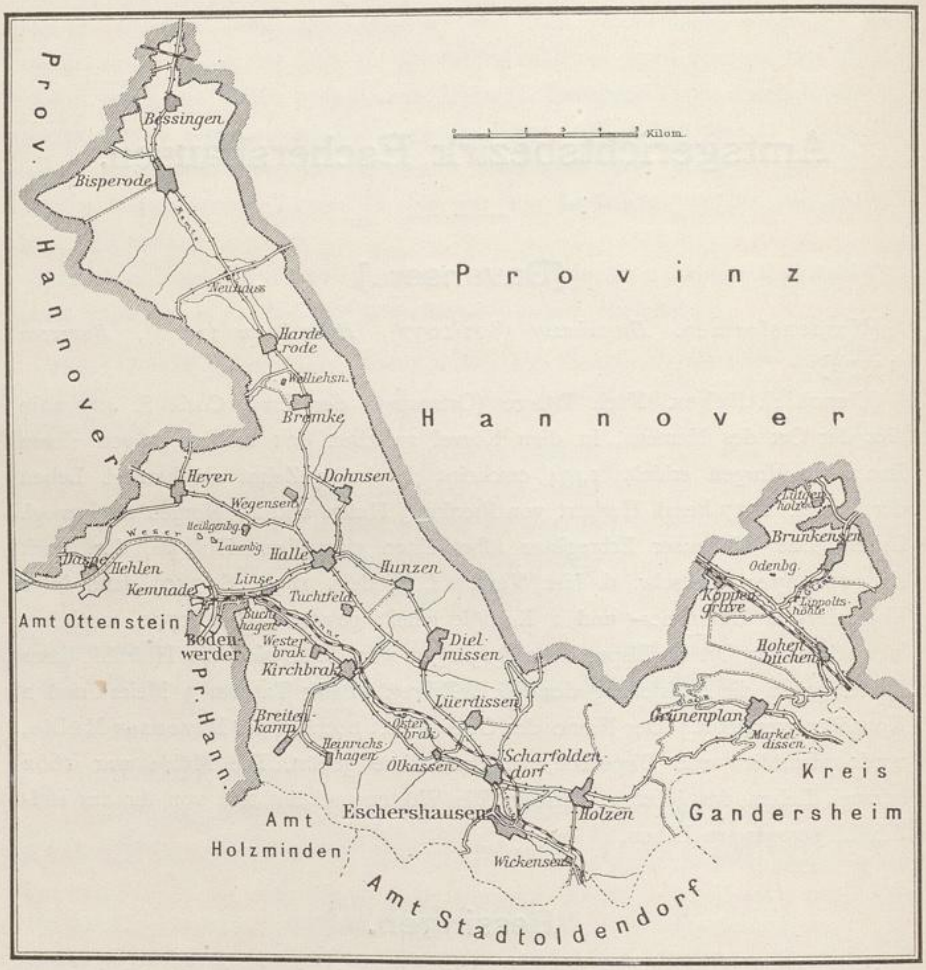
Bessingen.

Namensformen. *Batsingehusen* (1062), *Bessingehusen* (1414). Behausung eines Bessing. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit dem nahen hannöverschen Bessinghausen.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, früher im mindenschen Archidiakonat Ohsen, gehört als solches jetzt zur Inspektion Ottenstein (Halle). Schon 1414 wie gegenwärtig war darin auch der hannoversche Ort Berensen eingepfarrt. 1426 war ein Joh. Barghusen Pfarrer (vergl. die Glocke). Das früher kalenbergische Patronat stand gleichwie im benachbarten Bisperode (siehe dieses) den Herren von Werder und deren Lehensnachfolgern zu. Die Pfarre besaß um 1600 je einen Hof mit 1 Hufe im Orte und in Berensen. 1062 lag der Ort am Rande der großen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Waldschenkung Kaiser Heinrichs an Hildesheim. Eine Ritterfamilie de Bessinge ist 1216—1344 urkundlich. Den Herren von Werder und ihren Lehensnachfolgern gehörten (als Gutsherren aller Höfe mit Ausnahme des Pfarrmeierhofes) die Dienste und der Zehnt (1759 von 893 Morgen), später auch die Untergerichte (vergl. unter Bisperode), während das Obergericht vom Amte Wickensen



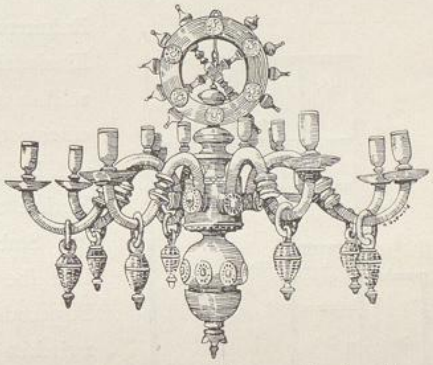
127. Amtsgerichtsbezirk Eschershausen.

(untere Börde) verwaltet wurde. Ein Gut der Adelsfamilie (wohl der 1793 vorhandene dritte Ackerhof) besaß 1645 einen Schutzgraben.

Dorfanlage haufenförmig um die Kirche, die Heerstraße von Hameln nach Hildesheim durchschnitt westöstlich den nördlichen Teil der Flur. Das Hildorfer Feld nordöstlich bewahrt vielleicht den Namen einer Wüstung. Flurkarte 1759 von G. Ch. Geitel. Damals 2 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 14 Köter. Einwohnerzahl 1793: 217, 1905: 295.

Die von West nach Ost gerichtete rechteckige, flachgedeckte Kirche mit ein-

gerücktem Turm besteht aus leicht verputztem Bruchstein. In jeder Längsseite des Schiffes 3 Fenster, zwei davon rechteckig, das dritte, östliche stichbogig geschlossen. In der Ostwand unter einem Fenster eine stichbogige Tür. Haupttür an der Nordseite mit antikisierendem Gewände, dem Metternichschen, 1750 datierten Wappen in grauem Sandstein über dem Sturze, umgeben von einem Ordensbande und unter einer Krone. Unter dem Wappen die jetzt teilweis unleserliche Inschrift (ähnlich der in Bisperode; nach dem Corpus Bonorum von 1753) in Antiqua: *Franz Joseph Graf Wolff Metternich zur Gracht, gcnandt von Elmt, Herr zu Bisperode, Flehingen, Lieblar und Burgau, Ihrer Churfürstlichen Durchl. zu Cöln geheimter Rath, Hoffrathspraesident, und Amtmann zu Lüchnich.* Links daneben eine jetzt als Fenster dienende, früher über 14 Stufen zugängliche Priechentür. Eine Westtür ist zugesetzt. Dach ohne Giebel mit Sollingsplatten. — Der ältere, im unteren Teile wohl noch romanische Turm hat ein Sockelprofil mit Schräge und im Untergeschoß ein Tonnengewölbe, das als Begräbnisraum diente, nach dem Corpus Bonorum für die Herren von Stuben in Bavensen. Der einzige offene Eingang dazu ist im Westen, mit Rundbogen und einmal abgetrepptem Gewände. Oben formlose Lichtöffnungen an der Nord- und Südseite. Der mit einem vierseitigen Helme abschließende Fachwerkaufsatz für die Glocken wurde 1783 vom Zimmermeister Hoffmann in Bisperode neu gerichtet.



128. Bessingen, hölzerner Kronleuchter.

Im Inneren des Schiffes zusammenhängende Emporen im N, S und W. Steinerne Altarplatte mit Sims aus Platte über Schmiege. Darüber dreiseitige Kanzel in derber barocker Aedikula korinthischer Ordnung.

Beichtstuhl mit großblumigen, durchbrochenen Laubwerkfüllungen.

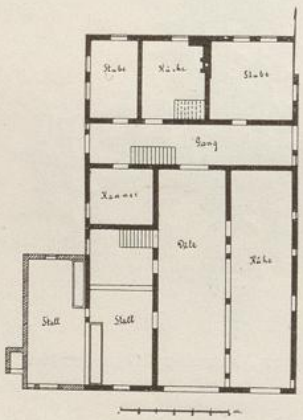
Taufstein aus schwach rötlichem Sandstein, 1,09 m hoch, mit achtseitigem Aufsatz. An den Seiten auf vertieftem Grunde in Antiqua: *Johannis : 3 : es sei dann, das jemand geboren werde avs dem Wasser vnd Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Heinrich Kvnzen Barvart Mvnd anno 1663.* Dieselbe Jahreszahl am Schafte mit dem nebenstehenden Meisterzeichen.

Silberner Kelch, 20,5 cm hoch. Passig gewundener Fuß mit getriebenen, geschweiften Graten. Knauf ebenso gewunden. Hamelner Beschau (Mühlstein mit hervorragenden Eisen), dazu D, Pferd über 12, und undeutlich *HVRLE* / *BVSCH*.

Zwei zinnerne, gotisierende Leuchter, 26,5 cm hoch. Am Fuß gravierte An-

tiquainschrift wohl des XVII. Jahrh.: *Margareta Wenzels.* — Von zwei hölzernen, gedrechselten, sechsarmigen Kronleuchtern aus der Zeit um 1700 ist der eine nur noch in Trümmern vorhanden, der andere im Vaterländischen Museum zu Braunschweig, dieser mit der nachträglichen Jahreszahl 1817 und neuer, mennigfarbener Bemalung an Stelle eines grünlichen Anstriches. Es sind sehr materialcharakteristische Umbildungen der üblichen Kronleuchter in Gelbguß (Abb. 128; vergl. auch unter Dielmissen).

Zwei Glocken. 1. 89 cm breit und hoch (ohne Krone). Schlag oben durch einen Grat begrenzt. An der Flanke mehrere Reliefs: a) Ein gotisch gebuckeltes Blatt. b) In einem Rahmen, der mit einer nur in einzelnen Buchstaben leserlichen Minuskelinschrift bedeckt und in einen Giebel mit Kreuz ausgezogen ist (das Ganze 7,7 cm hoch), links in einem Hause eine Maria mit Kind und daneben eine stehende Gestalt. Rechts von außen schreitet ein Bischof mit Stab und Mitra herzu, hinter ihm ein Begleiter mit Kelch und Hostie. An drei Ecken des Rahmens Ösen; Wallfahrtszeichen von Maria Einsiedeln. (P. Liebeskind, Pilger oder Wallfahrtszeichen auf Glocken. Denkmalpflege 1904 Nr. 7). c) In einer gotischen, 8,5 cm hohen Aedikula eine Heilige mit Kelch, vielleicht Barbara. d) Ein Bischof, die Rechte segnend emporgehoben, in der Linken der Stab. Links ein unleserliches Spruchband. Dieselbe Figur an einer Glocke im benachbarten Bisperode. e) Ein Brakteat. — Am Halse zwischen vier Schnüren die Inschrift in Majuskeln: *O rex glorye criste veni cum pase* (so) *ihesus maria.* Die drei letzten Buchstaben sind wegen Raummangels auf die Flanke gerückt. — 2. von 1852 [umgegossen aus einer älteren, welche nach dem Corpus Bonorum die Inschrift trug: *a. d. MCCCC Vicesimo sexto dominus Johannes Barghusen plebanus,* darunter in Relief eine Kreuztragung, Lamm mit Fahne vor einer Kirche, Kruzifix, Bischof].



129. Bessingen, Hof Nr. 20.

Rest eines Grabsteines, eine bepanzerte Hand in Relief, als Pflasterstein auf dem Hofe Nr. 11.

Unter den Bauernhäusern aus Fachwerk, die größtenteils mit Ziegeln gedeckt sind, sechs Einhäuser Typus I. Davon sind bemerkenswert: Nr. 1, ganz verbaut, wahrscheinlich von 1785 (am steinernen Torpfeiler die Jahreszahl 1746), Oberstock, auch seitlich, und Giebel vorgekragt mit Stab und Spruch an der Schwelle und steil gerundetem Füllholze. Nr. 19 von 1764, Nr. 22 von 1804, Nr. 12 von 1821 mit zwei Tulpentöpfen über dem Tore, dabei verbaute Scheune von 1773 mit Fase an der Giebelschwelle. — Typus I und II hat Nr. 5 von 1785 mit Auslucht links, beide Giebel mit flachen Horizontalprofilen an der Schwelle, Stern am Sturz, den Zwickelbändern und über dem Tore, Inschrift auf

blauem Grunde. — Typus II der Einhäuser kommt fünfmal vor, darunter: Nr. 30 von 17(2?)8, Giebel zweimal vorgekragt mit starkem Stab am Füllholz und Fase an der unteren Giebelschwelle. Nr. 4, verbaut, um 1800, Karniesprofil unterm Oberstock ringsum und zweimal am Giebel. Nr. 20 (Abb. 129) etwa gleichzeitig, ein Halbmeierhof, die Wohnräume rückwärts sind von Däle und Ställen (die Kühe stehen noch mit den Köpfen gegen die Däle) durch einen besonderen, quer durch das Haus gehenden Flurgang getrennt, zwei Sterne über dem Tore, Tulpenranke an den Zwickelbändern, rückwärts Horizontalprofile unter dem Oberstock und zweimal am Giebel. (Ein Grundriß mit ähnlicher Abtrennung der Wohnräume aus Bisperode bei Pfeifer, Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtum Braunschweig, 1886, Blatt 19). Nr. 10 von 1808 mit Karniesprofil unter dem Oberstock und an den Torständern herabgeführt, ähnlich an den Giebeln, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 3 von 1827, Giebel mit Kröppelwalm und Kehle an der Schwelle, Stern an den Zwickelbändern. — Die übrigen Häuser haben meist den Typus V mehr oder weniger deutlich, darunter das älteste von 1754, das folgende von 1790 mit Schmiedewerkzeugen an den Zwickelbändern.

1881 wurden an 15 Häusern Inschriften gezählt, datiert 1719—1860, sämtlich erbaulichen Inhaltes.

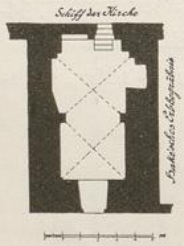
Bisperode.

Namensformen. *Biscopincgerothe* (1219), *Biscoperode* (um 1350), d. h. Rodung eines Bischofes.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte früher zum Archidiakonat Ohsen der Diöcese Minden. Ein Pfarrer Hildebrand 1295, 1568 Christoph Gerwin. Das Patronat über die den Aposteln Peter und Paul geweihte Kirche stand der Gutsherrschaft zu. Eingepfarrt ist das benachbarte hannöversche Dorf Diedersen mit einem Rittergute der Herren von Hake. Die Kirche besaß um 1600 (Wickenser Erbregister) einen Meierhof, die Pfarre $2^1/_2$ Hufen, dazu $^1/_2$ Hufe eines Kalands. Auch wird damals eine St. Annen Vikarie erwähnt. Ein nach dem Orte genanntes, ausgestorbenes Adelsgeschlecht ist seit 1216 urkundlich. Es besaß 1302/24 2 Hufen mindensches Lehen im Orte. Frühzeitig aber setzten sich auch schon die seit 1150 urkundlichen Herren von Werder (de insula) im Orte fest. Als Wappen hatten sie ein weißes, rot gezäumtes, gesatteltes Pferd im blauen Felde. Sie erwarben neben Bessingen und Harderode (vergl. diese Orte) im Laufe der Zeit namentlich auch Bisperode mit Zehnten (Amelungsborn erhielt 1308, wohl nur vorübergehend, auch einen kleinen Zehnt) und Diensten. Auch waren sie Gerichtsherren über mehr als 1100 Morgen Hägergut. 1491 erfolgte durch Herzog Heinrich d. Ä. eine Belehnung Ottos v. Werder mit dem Gute und dem Patronate, sowie mit dem Zehnten zu Behrensen. 1662 befanden sich infolge einer Teilung der Güter unter zwei Familienlinien in Bisperode zwei Rittersitze, die „Altenburgk", das noch vorhan-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dene Schloß, und das „Neue Haus“. Dieses lag 1759 westlich am Wege nach Harderode dicht vor der Grenze dieses Ortes und diente damals nur als Vorwerk, Wirtshaus und Zollstätte, doch setzt die bereits 1593 vorhandene Bezeichnung einer „alten Burg“ im Dorfe wohl schon damals das Vorhandensein des Neuen Hauses voraus. Nachdem die v. Werder 1614—1623 vorübergehend Bisperode (seit 1615 an den berüchtigten Statthalter von Streithorst) verloren hatten, starben sie 1665 ganz aus. Familienglieder der Herren v. Werder im Anhaltischen (vergl. Corpus Bonorum der Kirche von 1753) suchten vergebens das Erbe sich zu sichern. Es scheint zu einem Streite um die Oberlehensherrlichkeit zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Bischof von Hildesheim (Maximilian Heinrich, zugleich Kurfürst von Köln, reg. 1650—1688) gekommen zu sein, infolge dessen durch einen Spruch des Reichskammergerichtes das Lehen dem kurkölnischen Adelsgeschlechte Wolff-Metternich zur Gracht zugesprochen worden ist. Diese Familie erwarb 1683 auch die Untergerichte über Bisperode und Bessingen, während die Obergerichte beim Amte Wickensen, untere Börde, blieben. Die Wolff-Metternichs, seit 1731 Reichsgrafen, behielten das umfangreiche Gut, zu dem auch große Holzungen gehörten, bis 1875; seitdem wechselte es mehrfach den Besitzer (1903 Arthur Voß) und verlor einen Teil des Bodens mit dem Vorwerk Neuhaus an das benachbarte Rittergut Harderode. Zu dem ihnen ebenfalls zustehenden Zehnten gehörten 1759 1998 Morgen, während der Rest der Flur, 1510 Morgen, zehntfrei war. Das Dorf soll, nach dem Wickenser Erbregister, zusammen mit Bessingen vom Amte Grone gegen Esperde eingetauscht worden sein, das früher zur Herrschaft Homburg gehört habe. Es hatte 2 (4) Jahrmärkte. 1625 wurde, nach Merian, das „Hauss, nebst dem Dorff, wie eben die Scheure voll Korn gewesen, gäntzlichen abgebrant und eingeäschert, daß auch so wenig die von dem Werder, als die Einwohner, in drey Jahren sich allda nicht haben behelffen, oder sich ein Mensch auffhalten können.“ 1638 wurde vom schwedischen Generalleutnant Kinge Haus und Dorf abermals „erbärmlich eingeäschert“. 1785 aber brannten 29 Höfe ab. In der Flur sind die Wüstungen Dadersen, Pollwerden, Bavensen (davon noch die Mühle des Namens nördlich vom Orte) und wohl auch Sidinghusen aufgegangen (siehe diese), südwestlich vom Orte am Wege nach Harderode liegen ferner die Höfe Altenhagen (Nr. 103), im Wickenser Erbregister um 1620 als Wüstung erwähnt, und weiterhin Wallbach. Die *Welgehäuser Wiesen* (1759) südwestlich vom Orte deuten auf die bereits im Wickenser Erbregister um 1600 genannte Wüstung Werdihausen in der Niederbörde, von der ein Amtsbericht 1766 sagt, sie habe am „Börrier Stieg“, „gegen Bisperode über“ gelegen (siehe auch Ziegenmeyer, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892 S. 353). In Hamelner Urkunden erscheint ein Knappe Gerhard v. Werdingehusen 1448, ein Knappe Otto v. W. 1489. Ein Nienhagen war



130. Bisperode, Grundriß des Kirchturmes.

1580 „unfern B.“ schon wüst (Wickenser Erbregister), 1759 war es ein 519 Morgen großer Forst westlich, bei der Wüstung Dadersen. Ein Flurort „um Echterse“ ist südlich dicht am Orte. Ein „Itzhagen“ weiter südlich am Teufelsbruche.

Dorfanlage langgestreckt von Süd nach Nord, Kirche und Gut in der Mitte, westlich einige Nebenstraßen. Flurkarte 1759 von Ernst Wilhelm Horn. Damals 9 Ackerhöfe, 18 Halbspänner, 3 Viertelspänner, 40 Köter, 8 Kleinköter, 31 Brinksitzer, dazu außer der Bavenser Mühle eine Hägermühle im Dorfe, und 3 Schäfereien, deren eine zum Gute gehörte. Einwohnerzahl 1793: 1017, 1905: 1024.

Die Peter- und Paulskirche besteht aus einem romanischen Turm und einem rechteckigen Langhause, dessen Grundstein 1716 gelegt worden ist, mit hellem, dünn verputztem Bruchsandsteinmauerwerk und Quaderecken. Sockelprofil

131. Bisperode, Erdgeschoß des Kirchturmes nach Osten.

mit umgekehrtem Karnies. In der schmalen, östlichen Altarwand zwei Fenster, in den Längswänden je vier und ebenda je eine Tür mit rechteckigem Steinbalkengewände. Über der Südtür das gekrönte Metternichsche Wappen in einem Ordensbande, darunter ein sehr verwittertes Inschriftschild (vergl. die Kirche in Bessingen), über der Nordtür die unausgefüllte Vertiefung für einen ähnlichen Aufsatz. Neben ihr links über einer modernen Backsteintreppe die Tür für die Patronatsempore. Das mit Sollingsplatten gedeckte und den hölzernen Abschlußsims überragende Dach ist an der Ostseite völlig abgewalmt. — Der in der Längsrichtung der Kirche 10,5 m lange, und gegen 6,5 m breite Turm, mit im Erdgeschoß meist 177 cm breitem Mauerwerk, besteht ebenfalls aus dünn verputztem Bruchsandstein mit Quaderecken. Das nur zum Teil erkennbare Sockelprofil ist zusammengesetzt aus einem Plättchen über etwas eingedrücktem Wulste. Das Erdgeschoß (Abb. 130, 131) hat einen nach Westen etwas ansteigenden Fußboden und ist von zwei in einander ohne Trennung übergehenden Kreuzgewölben mit wage-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechten Scheiteln überspannt. Sie ruhen vor der Ostwand auf Eckvorlagen mit Kämpfern aus Platte über Wulst und Plättchen, in der Mitte jeder Längswand auf rechteckigen Vorlagen mit Kämpfer aus Platte über Schmiege. Die Seitenwände des Ostjoches treten sehr zurück, auch die östlichen Eckpfeiler sind weiter als die Breite des Westjoches auseinandergerückt. Die Ostseite bildet einen über ihrer Fußmauer etwas eingerückten, runden Schildbogen, unter dem links zur Hälfte die Wand abermals hinter einem Rundbogen zurücktritt. Dieser Rundbogen ruht vor der Wandecke auf einem vorragenden Kämpferstück aus hoher Platte über Schmiege und vor der Wandmitte auf einem unregelmäßigen, oben abgeschrägten Pfeilerstücke. An Stelle eines ursprünglich wohl vorhandenen zweiten Bogens rechts daneben jetzt eine rechteckige Türöffnung über fünf Stufen, die in die Kirche führt. Die Tür in der Südwand hat ein rechteckiges Steinbalkengewände des XVIII. Jahrh. Unter dem Ostjoche in der Südwand eine zugesetzte, flach giebelförmig gedeckte Maueröffnung, die in das Hakesche Erbbegräbnis führte. Über dem Gewölbe ist die Umfassungsmauer mittels Schräge außen und teilweis auch innen etwas eingerückt. Hier fußt, zum Teil auf massiven Wandvorlagen, die nur bis zur Höhe dieser Einrückung hinauf reichen, das hölzerne Gerüst des Glockenstuhls. Dieser wohl nicht sakralen Zwecken einst dienende Raum über dem Gewölbe des Erdgeschosses war früher von einem Bogen überspannt, der zwischen 1716 und 1753 entfernt wurde, weil er die Wände auseinander trieb. Über dem Gewölbe öffnet sich nach Norden eine Tür ins Freie mit rechteckigem, abgefastem Gewände und zwei Kragsteinen außen davor. Über ihr eine Maueröffnung mit rundbogigem Felde am Sturze. Die Glockenstube hatte an den Schmalwänden je eine, an den Längswänden je zwei durch romanische Säulen geteilte Schallöffnungen, die im XVIII. Jahrh. meist zugemauert oder verändert worden sind. Fast ganz erkennbar ist noch die Doppelöffnung innerhalb des jetzigen Kirchendaches (Abb. 132). Hier hat die Teilungssäule attischen Sockel mit Eckblättern, das Kapitäl, über einem Schaftringe, hat eine umgebildete Würfelform mit kleinen Stegen an den Ecken und vor den Seiten und mit zwei fallenden Bogenflächen am oberen Teile jeder Seite. Der darüber liegende Hammer lädt mit einer kräftigen, vorn leicht herabgezogenen Kehle nach jeder Seite aus. Die beiden darauf ruhenden, nicht ganz halbrunden Bogen sind jeder aus einem Steine geschnitten. An der Nordseite sind Hammer und Säule beider Doppelöffnungen ebenfalls erkennbar, die eine mit Würfelkapitäl und, wie es scheint, mit einem gleichen auch als Sockel. Der an der Südseite sichtbare Hammer mit Kapitäl ist dem gegenüberliegenden ähnlich. Das teils mit Sollingsplatten, teils mit Schiefern behängte Turmdach hat vier-

132. Bisperode, romanische Schallöffnung im Kirchturm.

seitigen Ansatz, darüber einen achtseitigen Aufsatz mit geschweifter Haube. Zuletzt Knopf und Wetterfahne mit *A. C. S. Anno 1723.* — Das an den Turm südlich angebaute Erbbegräbnis der Herren von Hake in Diedersen, innen mit einem Tonnengewölbe, trägt am Türsturze das Hakesche Wappen und in Antiqua: *Christoph Achatz Hake den 21. May anno 1770.* Das ältere lag unter dem Fußboden des Schiffes vor dem Altar.

Das Innere der Kirche, im östlichen Drittel um eine Stufe erhöht, ist durch verschalte Holzpfeiler, auf denen die flache Decke ruht, in drei Schiffe geteilt. Die Seitenschiffe sind von Emporen ganz durchzogen, die auch vor den Schmalseiten herumgehen. Das Mittelschiff hatte früher ein hölzernes Tonnengewölbe (vergl. Eschershausen), das jedoch bald nach der Anlage „weil das Mauerwerk das Gewölbe nicht tragen wollen", der Dachkonstruktion mit durchgehenden Deck-

133. Bisperode, Altarwand.
(Aufnahme von W. Röpke.)

balken hat weichen müssen. Die Rippen der Holztonne befinden sich noch jetzt an den Sparren. Die nordwestlichen Teile der Emporenbrüstungen haben Arkadenfüllungen mit Sternen in den Zwickeln und darüber rechteckigem Gitterwerk. Sie stammen wohl noch aus der älteren Kirche. Die Brüstungen gegenüber haben barock geknicktes Rahmenwerk.

Der massive Altartisch hat eine Platte aus hellem Sandstein, die mit Platte über Schmiege profiliert ist. Darüber die Kanzel in einer großen, hölzernen Architekturwand (Abb. 133): Die mit Rokokobandwerk furnierte Kanzel selbst in einer korinthischen Ädikula, darüber eine kleinere Säuleneinfassung mit geschweiftem Giebelabschluß. Zu oberst Kruzifix auf einer Muschel und auf den Säulen flammende Vasen. Neben dem Altar zwei Bogendurchgänge in einer korinthischen Säulenstellung, wieder mit flammenden Vasen. Die Emporenbrüstung neben diesem Kanzelbau hat zwischen korinthischen Halbsäulen Füllungen aus durchbrochenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Akanthusranken, die sich am Kanzelgehäuse hinaufziehen. Die Bemalung: weiß, hellblau, gold, Kapitäle und Basen grünlich, mag alt oder doch ähnlich überliefert sein. Rechts neben dem Altar der Sakristeiraum (Beichtstuhl), ein etwas älteres Geschränk mit durchbrochenen Füllungen aus großblumigen (1753 vergoldeten) Akanthusranken. [1753 war im übrigen der Altarhintergrund noch nicht vorhanden, denn damals wird über dem Altar nur eine „Abendmahlsdarstellung" und eine „alte Holzkanzel" erwähnt.]

Taufstein aus hellem, braun bemaltem Sandstein, 109 cm hoch, der Beckenhalter becherartig über einem aus zwei Stücken bestehenden, spätromanischen Säulenschafte mit attischer, etwas gequetschter Basis, drei Eckblättern und einem Tierkopfe statt des vierten. Die quadratische Fußplatte ist 52 cm breit. Der 57 cm breite Beckenhalter ruht mit einer Einschnürung über Plättchen Wulst und Plättchen auf dem Schafte.

Zwei silberne Kelche. 1. 18,3 cm hoch, rohe Arbeit. Undeutlicher Stempel (B?). Am Fuße Umschrift in Antiqua: *Zv der Ehre Gottes verehrt von B. Back-*

134. Bisperode, Inschrift der Glocke von 1415.

havs. C. L. Menssenkampff [Anno 1702]; B. war hannöverscher Leutnant. — 2. 22 cm hoch, geschweifter Fuß mit getriebenen Profilen, die in Voluten auslaufen. Vier Stempel: Hamelner Beschau (Mühlstein mit hervorragendem Eisen), Meistername Hurlebusch, D und Pferd über 12. Tellerförmige Patene dazu mit Resten von Vergoldung und gleichen Stempeln, 15 cm breit.

Silberne, runde Oblatenbüchse, 7,6 cm breit, auf dem Deckel graviert ein symmetrisches Monogramm aus J. S. (= Joachim Schumacher, Amtmann). Hildesheimer Beschau (halber Adler über vierteiligem Schild mit Zahl) dazu B. V. (Abb. Bd. III, 2, Taf. XXIII, Nr. 10).

Kronleuchter aus Gelbguß, 91 cm hoch, unten starke Kugel, oben breiter Doppeladler, 12 Lichtarme in zwei Reihen, dazwischen kürzere Rankenarme, teilweis in der Gestalt von menschen- und vogelköpfigen Schlangen. An der Kugel graviert in Antiqua: *Gloria in excelsis Deo. C. W.* (= der Schenker Christian Winkelmann) *A. J. B. den [11. December?] 1702. Tempus edax rervm.*

Ähnliche Krone aus Holz, 100 cm hoch, stark beschädigt und jetzt goldbronzen bemalt. Am gedrechselten Schafte zwei Scheiben, jede für sechs Lichtarme, an Schaft und Armen Knäufe aus Spangenwerk, dazu an den Armen und als unterer Abschluß des Schaftes an losen Ringen hängende Zapfen. Als oberster

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abschluß des Schaftes ein außen mit kleinen Knöpfen besetzter Reifen. Nach dem Corpus Bonorum von 1753 war die Krone rot und weiß gestrichen und trug die Jahreszahl 1720 mit den Initialen des Verfertigers Hans Hinrich Haesener (vergl. auch Bessingen und Dielmissen).

Das dreiteilige Orgelgehäuse ist aus dem Ende des XVIII. Jahrh. (1753 fehlte eine Orgel noch).

In der Ostwand ein Wandschränkchen mit hölzernem Rahmen und Tür wohl noch des XVII. Jahrh.

Lesepult auf dem Altar furniert mit Rosetten und Sternen. — An der Südtür großes eisernes Schloß mit ausgesägtem Rankenwerke.

[Ein im Corpus Bonorum erwähntes Bild mit dem Gekreuzigten in schwarzem Rahmen war noch 1881 vorhanden.]

Glocken. 1. Höhe ohne Krone 85 cm, Breite 102 cm. Inschrift am Halse in Minuskeln: *anno dn̄i m̊ cc̊c x̊v in die abdon* (30. Juli). *sc̄a anna ihs.* Zwischen der Inschrift verschiedene Reliefauflagen und 7 Medaillons: a) Kruzifix zwischen Maria und Johannes, b) Auferstehung, c) Symbol des Ev. Matthäus, d) fabelhafter Vogel, e) Symbol des Ev. Johannes, f) des Markus, g) undeutlich; ferner: Figur in Mandorla (Anna selbdritt?), kleine, schreitende Figur, eine Münze, thronende Figur, Brustbild des Täufers mit Lamm. Mehrere Reliefs und Inschriften auch an der Flanke: a) thronender und segnender bärtiger Bischof, 9,3 cm hoch, die Mitra halten zwei Engelchen über seinem Haupte (Wallfahrtszeichen). Tiefer rechts kniet anbetend gegen diesen Bischof eine kleine Figur, 4 cm hoch mit Weihrauchbecken, noch tiefer über der cursivähnlichen Minuskelinschrift *Hartunghus de Verdere* (Abb. 134) und zwei Siegelabdrücke mit dem Wappen der v. Werder; b) Darstellung der thronenden Dreieinigkeit, 5,6 cm hoch (Wallfahrtszeichen); c) ein Ornament; d) Minuskelinschrift *paulus hobe fuit hic pl̄bus (= plebanus);* e) eine thronende Figur; f) Petrus und Paulus, sitzend und einander zugekehrt, 7,2 cm hoch, Petrus mit Buch, Schlüssel und lesbarer Beischrift *[pe] trvs*, Paulus mit Buch und Umschrift im Heiligenscheine, von der *pavl* lesbar ist; g) zwei stehende Heilige, 9 cm hoch, beide mit Spruchband (Abb. 135); h) in einem Kreisrahmen eine thronende Maria mit Kind (Abb. 136), dabei sitzende Person unter einem Spruchbande, als Bekrönung über dem Medaillon eine gotische Ädikula, in der ein Rock über einem Schilde angebracht ist, das Ganze 12,5 cm hoch (Pilgerzeichen aus Aachen?); i) bewimpeltes Schiff in einer gotischen Ädikula, das mit einer größeren Figur und mehreren kleineren besetzt ist, die hl. Ursula

135. Bisperode, zwei Heilige der Glocke von 1415.

mit ihren Begleiterinnen, das Ganze 8,7 cm hoch (Pilgerzeichen, wohl von Köln); k) Medaillon mit der sehr undeutlichen Anbetung der Könige, darüber runde Scheibe in einer gotischen Ädikula, das Ganze 9,3 cm hoch (wohl Pilgerzeichen); l) in gotischer Ädikula Kruzifix zwischen Petrus und Paulus über dem Brustbilde Kaiser Lothars in einem Halbkreise, 6,4 cm hoch (Pilgerzeichen aus Königslutter); m) stehender segnender Bischof neben Spruchband, 6,6 cm hoch, dasselbe Glockenrelief im benachbarten Bessingen; n) Pilgerzeichen in Form von drei aneinander gerückten runden Scheiben, größter Durchmesser 4 cm. Der Schlag der Glocke ist vom Mantel durch zwei Kehlen getrennt. Im Inneren der Glocke Kreideaufschriften seit dem XVII. Jahrh. — 2. Höhe ohne Krone 52 cm, Breite 60 cm, die Bügel sind strickartig verziert. Inschrift am Halse in gotischen, doch der Fraktur schon nahe kommenden Minuskeln: *anno dñi m c c c c c x x x x ihs:is min name. min: geluit is gade: bequeme:* Darunter fortlaufendes Band aus abwärts gekehrtem gotischem Blattwerke. An der Flanke im Relief Christus in der Kelter, 9,5 cm hoch und breit (Abb. 137). Er steht in einer kastenförmigen, traubengefüllten Kelter, die vorn einen Ausguß über einem Napfe hat. Rechts daneben eine anbetend knieende Figur mit Heiligenschein, gegen die sich Christus hinneigt. Links schwebt ein betendes Engelchen. Der Boden ist mit Blumen bewachsen, der Hintergrund mit Sternen übersät, vor denen zwei Köpfe über Spruchbändern schweben. Spruchbänder auch von Jesus aus und dem Beter. Auf ihnen ist lesbar in Fraktur mit vielen Ligaturen, bei Christus: *„allein han ich die kelter getreden vnd was nyeman der;* beim Beter: *myn liebe ist glau . . vnd . . . O . . .;* beim Kopfe oben links: *der get sch[one in syme?];* beim Kopfe rechts: *der kom[t?] von [eben?].* Unter dieser Darstellung zwei verschiedene Kreuze, links darauf ein Kruzifixus, rechts eine Maria mit Kind; zwischen ihnen und noch einmal tiefer Maria mit dem Leichnam, 5,4 cm hoch, und eine Rosette. Schlag oben von drei, unten von zwei kleinen Wulsten eingefaßt. — 3. Höhe ohne Krone 83 cm, Breite 113 cm. Am Halse Inschrift zwischen zwei gleichen aufwärts bezw. abwärts gerichteten Ornamentstreifen aus Knorpelwerk in Antiquainschrift, ausgeschrieben: *Psalm 95, V. 6.* An der Flanke Kruzifix über drei Naturblättern. Am Schlage Ornamentband

136. Bisperode, Pilgerzeichen der Glocke von 1415.

aus Blattranken, darunter teilweis Inschriften in Antiqua: *Dvrch das Fevr bin ich gef[lossen] . . . . Meyer hat mich gegoß anno 1659.*

Mehrere Grabsteine als Fußbodenbelag, darunter: 1. in Nische knieende weibliche Figur neben Kruzifix. 2. Ebenso betende lebensgroße Figur, Wappen in den Ecken. 3. des Ernst Agatz von Mengersen, 1686—1739, mit Wappen.

Der Kirchhof war 1753 ummauert, und an der Treppe, die von der Straße zu ihm hinaufführt, stand der Schandpfahl.

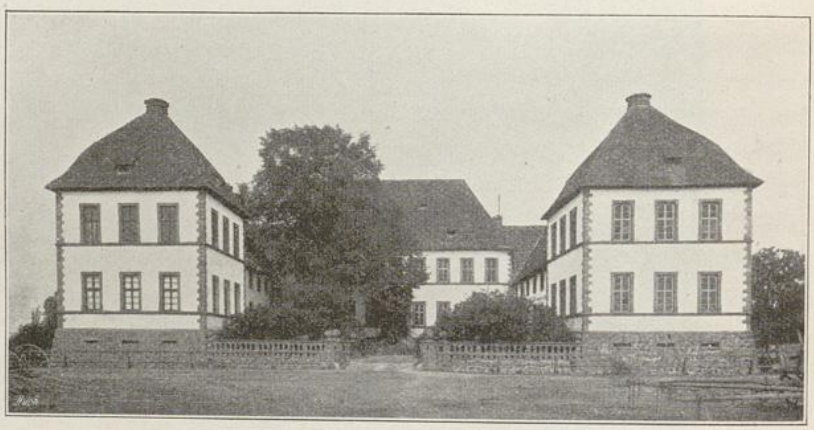
Das Schloß, aus dem Ende des XVII. Jahrh., wohl von einem südwestdeutschen Baumeister, liegt in einem ringsherumlaufenden, rechteckigen, steil ummauerten

137. Bisperode, Jesus in der Kelter an der Glocke von 1540.

Wassergraben und umgibt hufeisenförmig einen Hof (Abb. 138, 139). Es hat ein hohes, gewölbtes, als Sockel mit Karnies abprofiliertes Kellergeschoß, dessen gequaderte Außenmauer aus dem Graben etwas schräg ansteigt. Die Mauer der Oberstockwerke besteht aus weiß verputztem Bruchstein mit abwechselnd einbindenden Eckquadern aus grauem Sandstein. Aus demselben Material die Einfassungen der Fenster und Türen. Der Mittelbau am Ende des Hofes hat zwei hohe Geschosse über dem Keller in einer Breite von neun Fensterachsen. Das barocke, rundbogige Hauptportal in seiner Mitte ist über einer wohl unfertigen Freitreppe zugänglich und liegt in einer ionischen Ädikula, ornamentiert mit Masken und Spitzquadern, als Abschluß das reich von Akanthusgeschlinge umgebene Metternichsche Wappen über einem leeren Inschriftschild (Abb. 140). Die Fenster haben ein an den Ecken verkröpftes Gewände, und unter ihnen läuft in beiden Geschossen ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesims durch. Vor das hohe Dach, überall ohne Giebel und mit Sollingsplatten gedeckt, tritt ein hölzernes Abschlußgesims. Rückwärts führt aus dem hier etwas vorgesetzten Mittelbau auf einen hölzernen Steg über dem Graben eine rundbogige, von Quadern eingefaßte Tür, deren Giebelabschluß in der Mitte von einem Blumenaufsatz durchbrochen ist. Die Flügel bestehen aus zwei niedrigeren Wohngeschossen, die nur bis an das Fenstersims vom Oberstocke des Mittelbaues reichen. Eine Tür im Hofe jederseits neben dem Mittelbau ist über einer Freitreppe zugänglich. Die Gewände von Türen und Fenstern haben schlichte Steinbalken. Fenstergesims nur im unteren Geschoß anschließend an den Mittelbau. Die Flügel sind nach vorn abgeschlossen durch breitere, quadratische Pavillons, die drei Fensterachsen haben und gleiche Höhe und Gliederung wie der Mittelbau. Ihre vierseitigen Dächer sind leicht geschweift und enden in einer offenen, steinernen Krone, die als Schornstein dient. Die übrigen Schornsteine zeigen einen

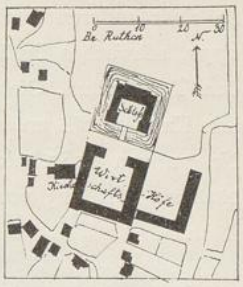


138. Bisperode, Schloß; erbaut um 1695.

Kugelknauf auf jeder Ecke. Das Innere des Mittelbaues und der ganzen rechten Schloßhälfte blieb im Rohbau, namentlich ist auch das stattlich angelegte Treppenhaus hinter dem Hauptportal nicht ausgebaut. — Der Schloßhof ist gegen den Graben durch ein steinernes Geländer abgeschlossen (Abb. 138) und über eine Brücke zugänglich, um die auch das Geländer herumgeführt ist und jederseits eine Banknische über dem mittleren der drei Brückenbogen bildet. Die Docken sind viereckig und in Absätzen von Pfeilern unterbrochen, die mit Festons und Masken behängt sind und Kugeln mit Knöpfen und Spitzen tragen. An vier dieser Kugeln das Metternichsche Wappen in einem gekrönten Akanthusschilde und am Gebälk des Geländers *anno 1695*. Die Brücke reichte anfangs nicht ganz bis an den äußeren Grabenrand; der Brückenbogen hier mit seiner Brüstung ist neueren Ursprunges. Vor diesem Schloßhof und gegen ihn offen liegt der große, auf den übrigen drei Seiten gleichmäßig umbaute Hauptwirtschaftshof. Zwei barocke, rundbogige Monumentaltore aus Quaderpfeilern mit rustikaartigem Fugen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schnitt, ursprünglich beide nahe der äußeren Ecke des Grabens, bilden den Zugang. Im Rundgiebel am östlichen, neuerdings in die äußere Mauer hinausgerückten Tore das Metternichsche Wappen auf reichem Akanthusgeschlinge unter einer Krone (Abb. 141), dazu unleserliche Inschrift an seinem Friese und *anno 1694*. Am westlichen Tore die Wappen Mummy (eine Zeitlang Besitzer seit 1879) und von Linsingen. — Am äußeren östlichen Flügel eines zweiten, östlich anschließenden Wirtschaftshofes Scheitelstein eines Torbogens mit *Aō 1703* und darüber Fachwerkgiebel mit Karniesprofil an der Schwelle. Über einem Tore des den Hauptwirtschaftshof begrenzenden östlichen Flügels Metternichsches Wappen in Akanthusblattwerk und unter Krone, am Scheitelsteine auf Akanthusschild Monogramm. Am südlichen Flügel der Wirtschaftsgebäude unter einer Muschelnische im Scheitel eines zugesetzten Tores *Anno 1695*.



139. Bisperode, Lageplan von Schloß und Kirche 1759.

[An derselben Stelle wie dieses Metternichsche Schloß stand wohl auch der Werdersche Edelhof, in dem 1637 ein Wilhelm von Hake aus Diedersen durch durch Kaiserliches Kriegsvolk ermordet wurde. Man kam in seinen inneren Hof über eine Zugbrücke und durch ein Tor. Vergl. Familiengeschichte der Freiherren v. Hake S. 190 ff.]

140. Bisperode, Hauptportal des Schlosses.

Die Bauernhäuser aus Fachwerk sind überwiegend mit Ziegeln gedeckt. Unter den Einhäusern erscheint Typus I 27 Male, datiert 17(22?) bis 1867. Darunter: Nr. 8, vielleicht das älteste, mit Fase an Schwelle und Füllholz des Giebels. Nr. 90 von 17(22?) mit Stab am Füllholz unter dem Giebel und Fase an der Schwelle. Nr. 103 von 1739 (8?) mit Karniesprofil an zwei Giebelschwellen. Nr. 83 von 1739. Nr. 105 von 1740, profiliert wie Nr. 103. Nr. 101 von 1740, ebenso. Nr. 78 von 1756, Däle ganz rechts, Oberstock kräftig vorgekragt mit Stab über Kehle fortlaufend an der Schwelle und an den Torständern herabgeführt, darüber an der Schwelle ein Spruch, Giebel mit Kröppelwalm, Stab an der Schwelle, Karniesprofil am Füllholz und Balkenkopf, Tulpenranke an den Zwickelbändern, Simsleiste über dem Torsturze, dazu der häufige Spruch:

In Gottes Namen bau ich dieses Haus,
Und wenn er will muß ich daraus,
Und wen er's gönnt, den wird er's gäben
Und mir hernach ein besseres gäben (= Leben?);

an einer anderen Stelle: *Vivat, heute Bier vor Gelt, Morgen umsonst.* Nr. 24 von 1771, schwaches Profil an der Schwelle des Oberstockes und herabgeführt an den Torständern, Giebel mit Stäbchen an der Schwellenkante. Nr. 53 von 1780 mit Karniesprofil unter der Oberstockschwelle und am Torständer herabgeführt. Nr. 72 von 1785 mit Profil an der Giebelschwelle und Ranke an den Zwickelbändern. Nr. 113 von 1789, Wohnräume rechts mit Auslucht, Hauptgiebel mit Profil an der Schwelle, Ausluchtoberstock leicht vorgerückt mit Tischlergerät an der Schwelle und mit dem Namen *Johan · Georg · Meier*, Tulpenranke am Tore. Nr. 4 von 1818 mit fortlaufendem Profil an der unteren Giebelschwelle und Stern über dem Tore. Nr. 2 von 1820 mit fortlaufendem Längsprofil an zwei Giebelschwellen. Nr. 82 von 1831 mit Karniesprofil unter dem Oberstock und an der Giebelschwelle, gemaltem Stern über dem Tore. Nr. 76 von 1855, verbaut. Nr. 48 von 1857. Nr. 12 von 1867. — Typus II ist zwölfmal vorhanden, datiert 1737 bis 1825, darunter: Nr. 64 von 1737 mit Karniesprofil am Füllholze und Fase an der Schwelle des Giebels. Nr. 73 von 1760 mit Karniesprofil am Füllholze und Stab an der Schwelle des Giebels. Nr. 77 von 1780, mit Stab an der kaum vorgeschobenen Giebelschwelle. Nr. 63 von 1785, verbaut, Spruch an und Längsprofile unter der Giebelschwelle rückwärts. Nr. 27 von 1785, ebenso profiliert an beiden Giebeln, dazu der Spruch:

141. Bisperode, östliches Zugangstor zum Rittergut, von 1694.

Man höret auf den Gassen
Von denen, die verlassen,
Ein kläglich Angstgeschrei,
Ach weh wer will der Armen
Sich fernerhin erbarmen,
Wer steht uns in dem Jammer bei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das alte ist abgebrant den 12 Majus, wieder aufgebaut den 11 August. Nr. 46 von 1785, mit Karniesprofilen an zwei Giebelschwellen und unter der Spitze, Stern über dem Tore und an den Zwickelbändern. Nr. 65 von 1785, Giebel mit Profilplatte unter der Schwelle, Tulpenranke an den Zwickelbändern. Nr. 111 von 1809, beide Giebel mit Karniesprofil an zwei Schwellen, vorn mit Spruch an der unteren, rückwärts mit Spruch am Holm. Nr. 103 (Altenhagen) von 1825 mit kleiner Kehle als Profil der Schwellen und Spruch an der Oberstockschwelle seitlich und rückwärts. Nr. 62 ist ein Beispiel einer völligen Drehung des Hauses, um die Wohnräume rückwärts an die Straße zu legen (siehe auch Heyen). — Typus III erscheint nicht weniger als 13mal (außer einigen weniger deutlichen Beispielen des XIX. Jahrh.), die größte Häufung desselben im Kreise, datiert 1739 bis 1852. Darunter: Nr. 100, eine Brinksitzerstelle, von 1739, (Abb. 142) Front mit

142. Bisperode, Hof Nr. 100 von 1739.

Auslucht links, Karnies an Füllholz und Balkenköpfen, Fase an der Schwelle beider Giebel wie auch am Oberstock der Auslucht und dem zweiten Geschoß des Hauptgiebels. Von 1747 ein zum Gute gehörendes Haus. Nr. 63 von 1800 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, kleinem Profil auch an der zweiten Giebelschwelle und Spruch an der Oberstockschwelle; die Oberstockfenster sind im Stichbogen geschlossen. Nr. 35 von 1823, ähnlich profiliert. Nr. 1 von 1829, ähnlich profiliert, mit gemalten Sternen über dem Tore. Nr. 115 von 1842. Nr. 23 von 1851. Nr. 69 von 1859. — Übergänge dieser drei ersten Typen, namentlich zwischen I und II, kommen siebenmal vor, darunter: Nr. 25 von 1771, Nr. 58 von 1842. — Typus IV ist nicht nennenswert vertreten, ebenso erscheint Typus V nur an unbedeutenden Häusern des XIX. Jahrh. Unter den Eigentümlichkeiten des hiesigen Bauernhauses sei besonders auf das Fehlen des sprengenden Pferdes als Schmuckstück hingewiesen, das gerade in anderen Dörfern des Kreises gern in den Zeiten angebracht wurde, aus denen auch der größte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Teil der Bisperöder Häuser stammt. — Eine ganz städtische Längsfront ist die Pfarre von 1754 mit Karnies am Füllholze des Oberstockes und Spruch an der Schwelle.

1881 wurden an 65 Höfen Sprüche meist des üblichen erbaulichen Inhaltes gesammelt, datiert 1716—1879, unter den selteneren außer den schon genannten der von Nr. 60, gleichlautend mit Nr. 47, beide datiert 1785:

Wo sind doch unsre Häuser,
Sie wurden wie die Reiser
Verzehret durch die Gluht.
Wir suchen allerwegen,
Wo wir doch bleiben mögen,
Gleichwie ein armer Fremdling thut.

An einem Schafstall (?) von 1770: *Wer nicht zur Thür in Schafstall eingehet, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb. Haben erbaut die Intereseden* (!) *der Schäferei.*

143. Bisperode, Hof Nr. 100, Grundriß.

[Ein „Kreuzstein“ stand um 1780 nach Hassels Kollektaneen am Wege nach Diedersen.]

Im Westen des Ortes unter der hannöverschen Großen Obensburg liegt der Hünenkamp der kleinen Obensburg, ein jetzt zum Rittergute gehöriger Acker. Nach gütiger Mitteilung des Herrn W. Röpke in Bisperode sind auf einem Situationsplan von 1734 über die Grenze der Häuser Bisperode und Diedersen angegeben: „Rudera von Keller und Mauerwerk des verwüsteten Schlosses der kleinen Obensburg auf dem sogenannten Hünenplacken.“ Davon ist jetzt nichts mehr vorhanden.

[Bodenhagen.]

[Auf eine wohl nur kleine Wüstung deuten vielleicht der Forstort und eine benachbarte Wiese des Namens, jener nördlich von Holzen, zwischen Ith und Hils, diese 1760 auf dem Ithberge.]

Breitenkamp.

Geschichtliches. Um 1540 war ein Gottschalk von Grone in *Bredencamp* begütert, um 1600 gehörte das Dorf mit dem Zehnten den Grones, Ober- und Untergerichte zur Niederbörde des Amtes Wickensen. Es ist nach Kirchbrak eingepfarrt.

Dorfanlage langgestreckt von SW nach NO in einem Tale des Vogler. Der „Krümpel“ hieß 1760 eine Wiese südlich im Walde. Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. Damals 10 Großköter, 2 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 127, 1905: 220.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Glocke in der neueren Schule war nicht erreichbar. Nach dem Corpus Bonorum von Kirchbrak hing in der 1727 erbauten Schule eine Glocke von 1731.

Sechs teilweis verbaute Einhäuser Typus I. Darunter: Nr. 14 von 1676, rechts mit Frontverlängerung für einen Stall. Ein verfallenes Nebenhaus von Nr. 1, wohl auch aus dem XVII. Jahrh. Nr. 15 von 1747. Nr. 10 mit Längsprofil unter der Giebelschwelle und rautenförmig gestellten Brüstungsstreben im Giebel. Nr. 6 von 17.4. Nr. 3, Nebenhaus, von 1818. — Typus II kommt achtmal vor, darunter: Nr. 2, zweites Haus, wahrscheinlich aus dem XVII. Jahrh., noch mit offener Feuerstelle am Ende der Däle. Das dritte Haus des Hofes ist verfallen, rückwärts mit Auslucht und Fase an Schwelle und Füllholz von deren Giebel; von 1789 ist das Haupthaus dieses Hofes, mit Karnies unter der unteren und an der oberen Giebelschwelle, Stern und Tulpe an den Zwickelbändern. Nr. 5 von 1721 mit Stern an den Torständern und rohem Vasenornament über dem Tore. Nr. 3 von 1737 mit Stern an den Torständern. Nr. 1 von 1760 mit Karniesprofilen an oberer und unterer Giebelschwelle, Backsteinmosaik und symmetrischen Schrägstreben im Giebel; Torkante mit Stab eingefaßt. Nr. 13 und 16 sind mit der Rückseite gegen die Straße gekehrt. Nr. 13 von 1778 hat die Wohnräume in einer allerdings jüngeren Hausverlängerung; rechts neben dem Tore ausluchtartiger Stallanbau (hier vielleicht einst die Stube?), Stern am Torsturze.

Im Jahre 1884 wurden an zwölf Häusern Sprüche gefunden, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1676—1872.

Der Schnatstein auf dem Kamme des Voglers oberhalb des Ortes ist ein alter Grenzstein auch an der heutigen Grenze gegen den Stadtforst Bodenwerder. Er hat eine rohe, nach oben etwas verjüngte, vierseitige Pfeilerform, an jeder Seite mit eingehauenen Buchstaben: 1. in einem Herzschild $\widehat{HE}$, das Monogramm Herzog Erichs II. von Kalenberg-Göttingen (gest. 1584), nach dem der Stein auch Erichstein genannt wird, darunter ein *X*; 2. *HI* ohne Schild, Monogramm des Herzogs Julius von Wolfenbüttel (gest. 1589) und seiner Gemahlin Hedwig von Brandenburg, darunter: *N* (?) und *W*; 3. dasselbe Monogramm, darunter ein *Z*-Zeichen; 4. ein $\leqslant$-Zeichen. Der Stein ist über der Erde 105 cm hoch. (Eine andere Deutung gibt Ziegenmeier, Braunschw. Magazin 1901, S. 78).

Bremke.

Namensformen. *Bredanbeke* (891/1037), *Bredenbeke* (1288 usw.), *Bremke* (um 1600); Bedeutung gleich Breitenbach.

Geschichtliches. Der Ort ist Filial von Harderode, nach dem Corpus Bonorum von 1751 jedoch *mater combinata*, über die der Herzog Patron ist. Korvei erhielt 891/1037 von einem Siegfried 36 Morgen mit einer Hörigenfamilie. Noch um 1350 besaß Hartung v. Frencke 1 Hufe korveisches Lehen, während ein Frenke schon 1321 1 Hufe wiederkäuflich an einen bodenwerderschen Bürger

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

abgab, 1351 aber 40 Morgen an Dietrich Hake, der diese 1354 Korvei zugunsten des Klosters Amelungsborn aufkündigte. Im gleichen Jahre sagte Dietrich Hake auch $1\frac{1}{2}$ Hufen homburgisches Lehen für Amelungsborn auf. Das Ganze diente zur Ausstattung eines Altares. Amelungsborn hatte schon 1288 2 Hufen eversteinisches Gut im Orte erworben und besaß 1675 noch einen Meierhof. Ernst von Hake hatte um 1340 auch 2 Hufen hildesheimsches Lehen im Orte. Die Gutsherrschaft über die Höfe war 1759 völlig zersplittert. Nach dem Wickenser Erbregister war ein großer Teil Hegergut. Einen Zehnten hatten damals die Herren v. Klencke in Hämelschenburg über 778 Morgen (schon um 1600 die Hälfte des ganzen), die Herren v. Münchhausen in Schwöbber über 197 Morgen, beide Familien dazu einen gemeinschaftlichen über 377 Morgen. Das Dorf gehörte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. Jobst v. Werder und unterstand der Gerichtsbarkeit des Amtes Wickensen, niedere Börde. In der Flur liegt nordwestlich vom Dorf die Siedelung Welliehausen, 1759 als Ackerhof Nr. 1 eingetragen, mit dem eine Schäferei von 250 Schafen verbunden war (eine zweite besaß die Gemeinde) und der nicht weniger als drei Gutsherren hatte. Die Siedelung ist schon 1625 (Wickenser Erbregister) als einstelliger Hof erwähnt. Ein *Waldingehusen* ist im XV. Jahrh. als Afterlehen der Herren v. Elze urkundlich. Rustenbach sucht die ältere Siedelung des Namens mehr südwestlich, am Langelsberge. Eine zweite Wüstung Rottihausen, zuerst ohne Lageangabe im Wickenser Erbregister in der Niederbörde erwähnt, lag nach einem Berichte des Amtes 1766 am Wege von Bremke nach Wegensen.

144. Bremke, Mutter Gottes.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, Kirche im Inneren. Flurkarte 1759 von F. H. A. Penther, darauf in der äußersten SW-Ecke das „Hillige Stück“ neben einem Kreuze. Damals 2 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 5 Viertelspänner, 12 Großköter, 9 Kleinköter, 14 Brinksitzer. Jeder Hauswirt besaß einen Webestuhl. Einwohnerzahl 1793: 342, 1905: 325.

Die Kirche *St. Johannis* ist ein länglich rechteckiger, flach gedeckter und verputzter Bruchsteinbau mit einbindenden Eckquadern in Verputz. Der Haupteingang in der westlichen Schmalseite, gleichwie die Fenster, je drei in den Längswänden, mit rechteckigem Gewände aus roten Sandsteinbalken. Am Sturze unter einem Oberlicht mit Stichbogen: *Zur Ehre des dreieinigen Gottes ist diese Kirche neugebauet in* (!) *Jahr 1779.* Vor der Ostseite Fachwerkanbau als Sakristei. Das über beiden Schmalseiten abgewalmte Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt und trägt in der Mitte einen vierseitigen, behängten Dachreiter mit *1779* in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wetterfahne. Im Inneren ist die östliche Hälfte als Chor um eine Stufe erhöht. Empore im Westen (mit Orgel des XIX. Jahrh.) und vor den anschließenden zwei Dritteln der Längswände.

Steinerner Altar mit Nische rückwärts. Darüber in Ädikula hölzerne, fünfseitige Kanzel mit Arkaden in den Füllungen. Neben den Pilastern Flügel aus Rankenwerk über flachbogigen Durchgängen. An diesen unter der jetzigen grünbraunen Farbe: *Anno* und *1790.*

Vier gewöhnliche Zinnkelche, datiert 1748, 1755, 1759. — Zwei dockenförmige Faiencevasen mit naturalistischen blauen Blumen. Die Henkel sind abgebrochen. Marke der Hansteinschen Fabrik in Münden.

Hölzerne Mutter Gottes auf dem Halbmonde, 61 cm hoch (Anfang des XVI. Jahrh. ? Abb. 144). Das Holz ist sehr zerstört, die Bemalung neu. Die untersetzte, derb geschnitzte Gestalt stellt den rechten Fuß etwas vor. Auf dem geradeaus blickenden Kopfe eine neue Zackenkrone. Das nackte Kind blickt aufwärts und hält mit beiden Armen ein großes Buch auf seinen Knieen. Vom Mantel ist ein Zipfel maniriert emporgeschlagen.

[1751, in der älteren Kirche, mit *anno 1741* über der Tür, zwei Bilder, eines auf Leinwand mit dem Abendmahle, eines auf Holz mit dem Gekreuzigten, beide damals erst kürzlich geschenkt. Die frühere Kanzel war bezeichnet mit *1688* und *H. S.* und soll von einem Hans Schütten in Bremke gemacht worden sein.]

Glocke von 1852.

Unter den größtenteils mit Sollingsplatten gedeckten Bauernhäusern sechs bis acht Einhäuser Typus I, darunter: Nr. 32 von 1702 mit Perlstab an der Torkante. Nr. 41 von 1726, Hütte, ebenso. Nr. 45 mit jüngerer Auslucht rechts, flachem Stabe am Füllholz und Perlstab an der Kante des mit Backsteinmosaik gefüllten Giebels. Nr. 25 von 1747 mit Karniesprofil unter dem Giebel, Stab und Spruch an seiner Schwelle, Stern über dem Tore; daneben das Backhaus, wohl alte Leibzucht, mit gebauchtem Füllholz und Stab an der Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 5 von 1787 mit Längsprofilen an der unteren und oberen Giebelschwelle und Stern an den Zwickelbändern. Nr. 51 ähnlich profiliert auch am Oberstock und den Torständern. — Typus II kommt zehnmal vor: Nr. 48 mit Blumenvase an den Torständern und abwärts gerichteter Blume über dem Tore. Rückwärts Auslucht vor der Mitte mit schwach abgerundetem Füllholz und Perlstab an der Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 19 mit flach gerundetem Füllholze unter dem Giebel und Stab an der Schwelle, auf der Däle rechts Stalltrog in der offenen, durch eine Klappe verschließbaren Wand. Nr. 29, Nebenhaus, von 1791. Nr. 34 mit *1796* am Sturz, Stern an den Zwickelbändern und seitlich profilierten Torständern; ähnlicher älterer Torständer an Nr. 16 von 1862. Nr. 24 von 1800 mit dünnen Längsprofilen an der Giebelschwelle. Nr. 30 von 1830 mit Blumenranke an den Zwickelbändern, Rosette über dem Tor und dünnem Profil an zwei Giebelschwellen. Nr. 39 von 1838 ähnlich profiliert, Spruch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rückwärts an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. Bei Nr. 32 ist das Haus völlig gegen die Straße umgewendet; hier an der Scheune Stern und Ranke vor den Zwickelbändern. — Typus III erscheint an Nr. 17 von 1859, Nr. 50 hier wohl etwas älter mit Karniesprofil und Inschrift an der Giebelschwelle. Nr. 6 mit Kröppelwalm; in diesem Hause ein Ofenfuß von 1596. Auf dem Scheunendache Wetterfahne mit Hahn und *1799*. — Typus IV hat wohl das ganz verbaute Haus Nr. 4 gehabt. — Typus V zeigt außer neueren Anbauerhäusern Nr. 31, der Wohnteil von 1791 mit Längsprofil unter der Oberstockschwelle (auch zweimal am Giebel) und Spruch an ihr, das Tor 1809 datiert. — Die Giebelfront Nr. 17 mit 1802 in der Wetterfahne ist vorn ganz mit Platten verhängt, unter allen oberen Schwellen flache Längsprofile und Spruch rückwärts an der Oberstockschwelle. — Die Giebelhütte Nr. 7 hat am Inschriftsturze über der rundbogigen Tür *anno 1601 Hans Schaper. M.* (= Meister) *Johan Grimme*, die Schrift ist aus Fraktur und Antiqua gemischt. [1881 waren an einem Stallgebäude von Nr. 4 zwei Türen mit Vorhangbögen.]

1881 wurden an 28 Häusern Inschriften aufgefunden, die Sprüche alle erbaulichen Inhaltes, datiert 1601 (Nr. 7) bis 1876.

Brunkensen.

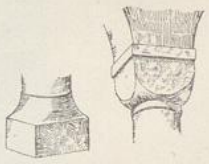
Namensformen. *Brungkensen* (1369), *Brunkhusen* (1537). Behausung eines Bruniko.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Greene mit den Filialen Hohenbüchen und Coppengrave, lag früher im Bann Alfeld der Diöcese Hildesheim, also im Untergau Aringo des Guottingo. Ein Hermann Meinger ist 1369 Kirchherr, 1569 ein Henrich Moller hier und in Limmer. Die Herren von Wrisberg (Hauptbesitzung Wrisbergholzen im Hildesheimischen) sind Patrone. Sie erwarben 1393 als ein Homburgisches Lehen Vogtei, Schäferei und den halben Zehnten für insgesamt 85 Mark. Daraus entstand das Rittergut im Orte, dem hier wie in Coppengrave und Lütgenholzen Ober- und Untergerichte zustanden. Es war Gutsherr sämtlicher Höfe und bezog 1771 einen Zehnten von 534 Morgen, während damals ein anderer von 146 Morgen Kirche und Pfarre zukamen und 334 Morgen zehntfrei waren. Zum Gut gehörte auch das Vorwerk Odenberg bei Coppengrave. Als die Wrisbergs 1764 im Mannsstamme ausstarben, gingen mit ihren Gütern auch die hier genannten durch Heirat an den Freiherrn Karl Friedrich Schlitz von Goertz über, der bereits 1737 den Wrisbergschen Namen angenommen hatte und von dessen Nachkommen 1817 der schon 1726 den Goertz verliehene Reichsgrafentitel aufgenommen wurde. Das Gut wurde 1893 wegen seines zu sehr zusammengeschmolzenen Umfanges in der Matrikel der Rittergüter gelöscht, nachdem die Wälder mit der Lippoldshöhe (siehe weiterhin) und dem Vorwerk Odenberg, das früher zur Flur von Coppengrave gerechnet wurde, 1875 durch Erbschaft und Kauf in den Besitz des Freiherrn Heinrich von Löhneysen übergegangen waren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dorfanlage haufenförmig, Tie im unteren Teile des Dorfes (Voges), Gut und Kirche am alten Südende, noch weiter südlich Gerichtsplatz mit Galgen am „Duinger Wege“ auf der 1771 von Carl Schöneyan angefertigten Flurkarte. Damals außer dem Gute 1 wüster Ackerhof (Pfarrmeier), 3 Großköter, 24 Kleinköter, 4 Halbköter, 7 Brinksitzer, eine Papier- und eine Mahlmühle, die beide zum Gute gehörten. Einwohnerzahl 1793: 396, die sich besonders vom Leineweben ernährten, 1905: 828.

Die dem hl. Martin geweihte Kirche ist im wesentlichen ein rechteckiger, nach O gerichteter Saalbau von 1720. Der von ihr ganz umbaute ältere Turm im Westen besteht aus roh verputztem, hellem Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern, auf einem von diesen links in Stockwerkhöhe die Jahreszahl 1607. Die Herren von Wrisberg haben den Turm 1600—1608 teilweis abbrechen und erneuern lassen. Über seiner Westtür im Obergeschoß ein kleines rundbogiges Fenster mit rechteckigem Gewände und Kantenfase. Das Glockenhaus hat jederseits an der Ostseite hinter dem Kirchendache größtenteils vermauert eine Schallöffnung mit zwei Rundbögen über eingestellter romanischer Säule. Auf dem glatten Säulenschafte (Abb. 145) über einer kleinen Holzleiste ein schlichtes Würfelkapitäl mit Plättchen. Die Basis besteht aus einer hohen Platte, die nach oben durch steile Kehlung in die Rundung des Schaftes übergeführt ist. Das Gewände seitlich hat an der Außenkante eine Fase, die mit einer Welle unten in die Kante übergeht. Im obersten Turmgeschoß jederseits ein kleines rundbogiges Fenster. Als Dach ein achtseitiger spitzer Helm über vierseitigem Anlauf, mit einigen Nasen besetzt und mit Schiefern behängt. Auf der Spitze schlichte Wetterfahne über einem Knopfe. Das Schiff ist aus leicht verputztem Bruchstein, Fenster und Türeinfassungen, Sockelstreifen und Ecken aus Quadern, an den Ecken mit Fugenschnitt. Das Dachgesims ist aus Holz. Die Fenster, fünf an jeder Längsseite, sind im Korbbogen geschlossen und zeigen vortretende Quaderstücke in der Mitte und am Fuße jedes Bogens. Die Haupttür in der Nordseite (zwei andere westlich jederseits neben dem Turme) liegt in einer römisch-dorischen Pilasterädikula: Zwischen ihrem geraden Sturze und dem Hauptgesims Wrisbergsches Wappen zwischen Laub- und Bandelwerkornament, darüber das Spruchband: *Christoph Freyherr von Wrisberg*, unten: *anno 1720;* ein querovales Ochsenauge unterbricht den Giebelabschluß, ein gleiches in der Längswand gegenüber. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt.



145. Brunkensen, Teilungssäulen im Glockenhause.

Im Inneren Decke als Spiegelgewölbe aus stuckierter Holzverschalung mit Stichkappen über den Fenstern, die Eckpunkte der Stuckeinfassungen mit Flügelköpfen. Eine Empore umzieht den Raum an der Westseite vor dem Turme (Patronatstuhl), an der Ost- und der Nordseite. Sie ruht auf Pfeilern mit Stäbchen vor den gefasten Ecken. Die Brüstung hat schlichte Füllungen. Über dieser Prieche zieht sich eine zweite hin mit einer Brüstung aus viereckigen Docken. Der hölzerne Altaraufsatz und darüber die Orgel (Abb. 146) sind mit diesen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Emporen verbunden und wie die ganze Kirche, auch die Kanzel, neuerdings in hellen, den ursprünglichen in der Wirkung wohl verwandten Farben bemalt. Der Aufsatz besteht aus einer reich geschnitzten, mit Engeln geschmückten, korinthischen Ädikula mit gewundenen Schäften, die ein Bild einfaßt. Im gebogenen, in der Mitte offenen Giebel das Wrisbergsche Wappen. An den Seiten Akanthusranken mit wachsendem Putto. Das Ölbild in einem mehrfach verkröpften Rahmen, 177 cm hoch, 72 cm breit, zeigt den Gekreuzigten, die Figur 110 cm hoch, im Hinter-

146. Brunkensen, Altar und Orgel.

grund bergige Landschaft mit Jerusalem in später Abendstimmung. Bezeichnung unter dem Kreuze *Dono dedit · R. J. à Wrisberg*, links daneben *P. J. Harbordt pinxit*. Flaue Arbeit. Neben Altar und Aufsatz jederseits ein rundbogiger, von Akanthusornament eingefaßter Durchgang, vor dem Tische seitliche Brüstungen, vorn mit hochovalem Kugelknauf, deren einer die zinnerne Taufschüssel enthält. Das mit dem Altaraufsatz gleichzeitige Orgelgehäuse ist dreiteilig und mit durchbrochenem Rankenwerke verziert.

Der achtseitigen Kanzel aus Holz an der Südwand dient als Stütze über einem kurzen Sockel ein ganz mit Akanthusblättern bedeckter Säulenschaft, darauf ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

becherförmiger, reichgeschnitzter Untersatz. Die fünf mit Blumenvasen gefüllten Schauseiten der Brüstung sind eingefaßt von korinthischen Säulen mit gedrehten, blumengeschmückten Schäften. Schalldeckel mit sechs von Akanthus bedeckten Bügeln. Die Treppe mündet in den Beichtstuhl mit vieleckigem Gitterwerk.

[Ein Taufengel erwähnt im Corpus Bonorum 1750. Er hatte das Wrisbergsche Wappen auf dem Rücken.]

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, barock, 20 cm hoch, von kräftiger Form, mit sechsteiligem Fuß, daran das Wrisbergsche Wappen mit Umschrift *Bories v. Wrisberg*. Stempel: Braunschw. Beschau (Löwe), dazu die Meistermarke *L. R.* (Luthard Redessem). — 2. Aus Messing, 13 1/2 cm hoch. Flacher, runder, leicht gewölbter Fuß, Becher halbkugelig.

Leuchter. 1. Sechsarmiger Kronleuchter aus Gelbguß, 53 cm hoch. Schaft mit Kugel unten, oben doppelköpfiger Adler, Arme graviert mit Manns- und Tier-

147. Brunkensen, Häuser Nr. 39 und 44.

kopf. An der Kugel graviert: *cord Risling*. — 2. Ähnlicher Kronleuchter, 48 cm hoch. An der Kugel im Gegensinne: *Cord Risling*. — 3. Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 25,5 cm hoch, mit rundem Fuß und dockenförmigem Knauf. Am Fuße eingraviert in Antiqua: 1. *Ascanivs Maler. P. B. Anno 1654.* 2. *Die Mönnesche : Die Klostermeii* (!) *ersche. Anno 1654*. — 4. Zwei Tischleuchter in Gelbguß mit pfeilerförmig nach unten verjüngtem Schaft, nach 1800; Höhe 7 1/2 cm.

Eine zweihenklige Altarvase aus Hohenbüchener Steingut, gelbliche Masse, tiefbraune Glasur; 23 cm hoch.

Hölzernes Kruzifix vor der Südwand, der Körper etwa 130 cm lang, mit sehr kleinem Kopf. An jeder Hand sind die Schwurfinger ausgestreckt. Auf den Kreuzarmen: *Anno 1607*. Am unteren Kreuzende weißes Wappenschild mit drei ineinander verschlungenen schwarzen Ringen, dabei der Name *Andreas Ohsterm.*

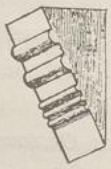
Auf der Orgelprieche alter Kirchenstuhl mit geschweift ausgeschnittenen Wangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glocken. 1. Höhe ohne Krone 60 cm. Durchmesser 67 cm. Am Halse Veronika mit dem Schweißtuche, daneben ein abwärts gerichtetes gotisches Blatt und die Minuskelinschrift: *anno domini mcccc in dem lx jahre.* Der Schlag ist einmal abgesetzt. Am Körper ein Kruzifix und darunter eingepunzt eine jüngere Gewichtsangabe. Krone aus sechs mit Fäden verzierten Bügeln. — 2. Höhe ohne Krone 33 cm, Breite 45 cm. Am Halse zwischen Ornamentstreifen, oben mit großen Blüten, unten mit Laub- und Bandelwerk die zweireihige Inschrift: *Ludewig Ernst Heinrich Freyherr Goertz genannt Wrisberg. Anno 1798.* Am Körper über den Schlagprofilen: *Gos mich H. A. Bock in Einbeck.* — 3. Umgegossen 1845. [1775 (Hassels Kollektaneen) waren außer der Glocke unter 1. vorhanden eine größere mit Reliefs und Minuskelinschrift am Halse: *o rex glorie Christe veni cum pace. Sanctus Martinus. Hans Meiger anno domini mcccc xxxiii.* Eine kleinere mit der Inschrift am Halse: *Jobst Hinrich Lampe in Hildesheim gos mich anno 1693.*]

Das Wohnhaus des Gutes ist ein zweistöckiger kleiner Massivbau mit Kröppelwalm. Im Erdgeschoß neben der östlichen Schmalseite ist in beiden Längsseiten ein vermauerter rundbogiger Tordurchgang zu erkennen. Neben dem südlichen Bogen jederseits graue Sandsteinplatte mit Wappen und Unterschrift, herald. links gevierteter Schild, als Helmzier ein Federhut, dazu *Chathariā Magdlena Dieder zum Fürstenstein Anno 1690*, herald. rechts Wrisbergsches Wappen mit *Christoff v. Wrisberg fürstl. Brunsw. Luneb. Kriegsrath und Stift Hildesheimscher Schatzrath 1690.* Zwischen diesem Hause und der nahen Kirche soll früher ein Turm gestanden haben.

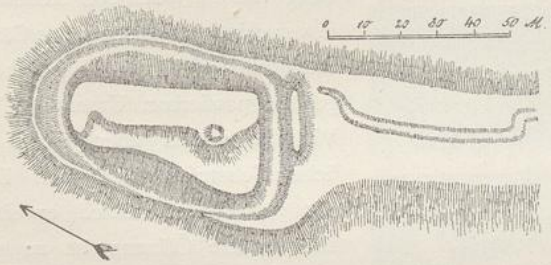
Unter den Bauernhäusern kein eigentliches Einhaus. Sie sind aus Fachwerk, mit Ziegeln gedeckt und haben meist den Typus V. Zu den ältesten gehört Nr. 3, mit vorgeschobenen Dachbalken über Knaggen ohne Schwelle an beiden Längsseiten; die Knaggen (vergleiche die nebenstehende Zeichnung) bestehen über einer Schräge aus einem unverstandenen Karnies und zwei Wülsten, dazu Zwischenglieder, Kerbornament und seitlich Spirale. Nr. 39 (Abb. 147), aus Tannenholz, hat die häufige, viertelstabförmige, einfache Abrundung der Vorkragung; das Nebenhaus Nr. 44 (Abb. 147), ebenfalls Tannenholz, hat keine Däle, Fase an Schwelle und Füllholz, Schrägstreben in den Brüstungsfeldern des Oberstockes; es war Pfarrwitwenhaus. Ähnlich ist Nr. 55 von 1722. Am häufigsten ist das Karniesprofil an der Vorkragung des Oberstockes; so Nr. 33 von 1793. Nr. 57 hat eine vorgenagelte Latte mit flacher Zahnreihe an der Oberstockschwelle. Das Pfarrhaus hat unter der Dach- und Giebelvorkragung, an den Längsseiten ohne Schwelle, Knaggen (vergl. die nebenstehende Zeichnung) mit drei kleinen zusammengedrängten Wülsten über einer Schrägfläche, darüber zwei von Bändern eingefaßte größere Wülste, Fase an der Giebelschwelle, am Türsturze die nur noch teilweis lesbare Inschrift *C. W.* (= Conrad Wedemeyer, Pastor seit 1570) *1613.* Das



Haus Nr. 4, um 1800 errichtet, hat vom Einhaus Wesentliches übernommen. Zwar bildet die Längsseite die Front mit dem Eingang für die Wohnräume, aber auf die diesen abgekehrte Schmalseite mündet die Däle, die in der Firstrichtung ganz wie bei den Einhäusern bis zu den Wohnräumen reicht. Sie ist ganz an die eine Langseite gerückt und von den Ställen an der anderen Langseite, wieder abweichend vom typischen Einhaus, durch einen besonderen Futtergang getrennt. — Die ehemals zum Gute gehörige Papiermühle südlich vom Orte hat weiß verputzten massiven Unterbau mit Eckquadern und rechteckigen Gewänden aus grauem Stein. Der Oberbau (zum Trocknen des Papieres) besteht aus Fachwerk. — An der Grenze bei Brünighausen liegen die geringen Mauerreste des Grenzkruges; der Felsen war für das Haus geebnet.

1884 wurden an 6 Häusern Inschriften verzeichnet, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1756—1842.

Zwei alte, gleichartige Gedenksteine am südwestlichen Dorfeingange beim Kriegerdenkmal. Das Unterteil scheint tief in der Erde zu stecken. Darüber heraus



148. Die Gleneburg bei Brunkensen.

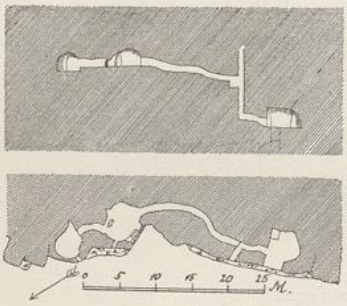
ragen die scheibenförmigen Köpfe von 48 cm Durchmesser, welche an jeder Seite ein gleicharmiges Kreuz auf vertieftem Grunde tragen. Die Arme verjüngen sich nach der Mitte, die Zwickel zwischen ihnen sind rautenförmig durchbrochen. Einer von diesen ist wohl der 1775 (Hassels Kollektaneen) angeführte Gänsestein. [Ein zweiter fast mannshoher und „spitziger" Gedenkstein, der Frauenstein, stand damals an der anderen Seite des Dorfes und soll eine Frau bedeutet haben, die an einem Marientage sündlicher Weise Flachs gejätet hatte.]

Die Gleneburg, auf dem westlichen Ausläufer des waldigen Dolomithöhenzuges zwischen Brunkensen und Hohenbüchen, vor dem Durchbruche der Glene durch diese Höhen, eine Wallanlage ohne Spuren von Mauerwerk (Abb. 148). Der Kopf dieser ziemlich nach Norden gerichteten Höhenzunge ist von ihr durch einen Einschnitt in die lockeren oberen Gesteinsschichten getrennt. Der Einschnitt setzt sich als Graben mit geringer äußerer Aufschüttung um den länglichen Kopf fort, sodaß eine annähernd ovale Einschließung entsteht. Der Graben ist namentlich an der Südwestseite teilweis sehr undeutlich. Die eingeschlossene Kuppe senkt sich leicht von O nach W. Von dieser Befestigungsanlage, jedoch nicht unmittelbar anschließend, verläuft ein mehr oder weniger tiefer Graben, der teilweis auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in einzelne Kuhlen aufgelöst ist, gegen den Rücken, bis er in der Nähe des in der östlich angrenzenden Schlucht hinaufziehenden Waldweges sich verliert. — Flüchtige Aufnahme der Anlage von Räger 1824 in Bodes Kollektaneen der Braunschw. Stadtbibliothek.

Die Lippoldshöhle. Besprechungen sind im wesentlichen nicht über den Aufsatz im Hannöverschen Magazin von 1774, S. 714 ff. (mit recht mäßiger Abbildung) hinausgekommen. Am wichtigsten ist die Beschreibung unter Brunkensen im Merian S. 61, 62. Zeichnung von W. Räger 1824 auf der Braunschw. Stadtbibliothek in Bodes Kollektaneen; zwei Autotypien nach der Natur zu einem Aufsatze von W. Wehrhau: Die Lippoldshöhle bei Brunkensen, Gartenlaube 1901, Nr. 43. — Die Höhle liegt am felsigen Südostrande des Glenendurchbruches durch den Dolomithöhenzug südwestlich bei Brunkensen (Abb. 149). Sie besteht dicht hinter der äußeren Felsenwand aus mehreren Höhlen und Gängen, die sämtlich untereinander in Verbindung stehen und mit Benutzung natürlicher Spalten künstlich in den Felsen gearbeitet sind. Die Räume (wie die Abbildung erläutert) liegen in einer von SW nach NO ziehenden Reihe, aber in verschiedenen Höhen. Die Gänge sind röhrenartig durch den Felsen getrieben und fast nur gebückt passierbar. Unten im SW und jetzt vom Waldboden aus über einige teilweis künstliche Felsstufen zugänglich liegt ein Raum, der rückwärts künstlich erweitert worden ist. Die vordere Öffnung ist zu groß, um durch eine Tür verschließbar gewesen sein zu können, jedoch ist im Eingang ein großer Teil des Felsens erst in jüngerer Zeit herab gestürzt. In der linken hinteren Ecke eine künstliche, vierseitige Vertiefung im Boden. Nach Merian hätte dieser Raum als Küche (nach anderen als Pferdestall; siehe weiterhin) gedient, das Loch als Brunnen. Von hier zieht sich die Anlage nordöstlich, der Außenfläche des Felsens parallel, in die Höhe, und zwar steigt zunächst ein Gang etwas an. Sein Eingang ist bis Schulterhöhe türartig ausgeweitet. Er mündet auf einen Raum, der sich unten in voller Breite und Höhe nach außen öffnet und der künstlich erweiterte untere Teil eines den Fels fast senkrecht durchziehenden Spaltes ist. An seinem äußeren Eingange Reste von Zapfenlöchern für eine Tür (eine ehemalige eiserne ist hier bei Merian angegeben). Im Hintergrund dieses Raumes ist der Spalt schachtartig künstlich verlängert. Eine Leiter führte hier noch bei Merian in die Höhe zu der oberen Erweiterung des Schachtes (dem sogen. Gefängnis bei Merian), mit einer großen, teilweis natürlichen Lichtöffnung nach außen. Unterhalb dieser letzten nach links ein Nebenraum, von dem aus ein langer, gewundener Röhrengang aufwärts in die höchstliegende Höhle führt (Stube bei Merian). Ihre Mitte besteht aus einem natürlichen, nach außen offenen Spalte, der nach zwei Seiten künstlich erweitert ist. Ein zweiter, äußerer, durch



149. Lippoldshöhe bei Brunkensen.

eine Leiter zugänglicher Eingang hat unten an der Innenseite ein künstliches Lager für hölzerne Pfosten und Zapfenlöcher. Als eines der beiden Fenster diente ein langer natürlicher Spalt, als zweites ein künstliches kleineres Loch. Beide hatten zu Merians Zeit noch Reste von in Blei gegossenen eisernen Gitterstäben und Vorrichtungen für Riegel. Der weiter folgende Gang hat anfangs eine kleine rechteckige Erweiterung. Ein kleiner Nebengang ist auch wesentlich künstlich. Der Gang führt zu einer mit ihrem Fenster zwar ebenfalls künstlichen Höhle, jedoch ist augenscheinlich auch für sie eine vorhandene Kluft ausgenutzt. Spuren von Bearbeitung zeigt die ganze Außenseite des durchhöhlten Felsens, namentlich sind zwei parallele Horizontalreihen von Löchern für Balken erhalten, und zwar lassen sich in der oberen Reihe deren fünf nachweisen, etwa ein Stockwerk tiefer als der äußere Eingang der höchstliegenden Höhle; in der unteren Reihe, jetzt dicht über dem Erdboden, vier solche Löcher. Außerdem ist eine Firstlinie links neben dem äußeren Eingang der höchstliegenden Höhle erhalten und eine muldenförmige, senkrechte Aushöhlung außen in der Nähe des Schachtes, die sich dicht über dem jetzigen Erdboden nach unten erweitert. Es soll dies ein Kaminschlot gewesen sein, von dem der untere Teil in der Erde steckt. Vor dem Felsen Abplattungen und senkrechte Einschnitte, die sich nicht deutlich als zugearbeitet nachweisen lassen. Sicherlich hat auf der ganzen Strecke bis zu der Einwinkelung des Felsens bei der höchsten Höhle ein mehrstöckiges Gebäude vor dem Felsen gelegen und die ganze Außenseite der Höhlenanlage verdeckt, ungefähr wie es schon Merian beschreibt: „über dem annoch vorhandenen, gemauertem, aber mit Erde überschüttetem Keller ein Pferdestall, und darüber noch drey Boden oder Wandelung, jede achthalb Fuß hoch gewesen, also, daß der Lippold (über ihn siehe weiterhin) auß seiner Stuben und Küchen unten zum Keller und Pferdestall wie auch oben zu den Gefangenen und anderen Böden kommen können.“ Schon damals war alles Gemäuer längst weggerissen und die ehemalige Benutzung eine sagenhafte.

Es soll nämlich nach Merian „vor vielen hundert Jahren von einem Räuber und Mörder mit Nahmen Lippold“ die Höhle als Zufluchtsort angelegt worden sein. Daß sie räuberischem Gesindel gelegentlich als Zufluchtsort gedient haben mag, ist sehr wahrscheinlich. Damit scheint die Erinnerung an den in der geschichtlichen Einleitung erwähnten Lippold von Rössing verquickt worden zu sein. Dieser reiche Edelmann wird aber kein Bedürfnis gehabt haben, auch nachdem er aus Hohenbüchen vertrieben worden war, sich in der Lippoldshöhle festzusetzen. Wahrscheinlich indessen gehörte die Höhle zu seinem Lehnsbesitze, wie sie ja auch jetzt als Privateigentum der Herren von Löhneysen über Wrisbergs und die Homburger auf die Hohenbüchener zurückführt. Recht wohl möglich ist, daß schon im Mittelalter die Höhle als gelegentliche Wegsperre gerade den Hohenbüchenern gedient hat, gleichwie in geringer Entfernung am anderen Gleneufer bei Coppengrave eine Warte gestanden haben soll. (Diese Vermutung schon bei Rudorff, Das Amt Lauenstein, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1858, S. 210. S. auch S. 258). Auch die Gleneburg liegt in der Nähe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Westlich von Brunkensen liegt in der „Wolfsschlucht“ meist unter der Oberfläche des jetzigen Holzweges (nach Duingen) ein alter, teils grob gepflasterter, teils direkt über den Felsen geführter Steinweg mit Radspuren. Er ist neuerdings erst durch einen Wolkenbruch, der aber auch einen großen Teil der Steine mit davongenommen hat, zutage getreten. Südlich vom Ort führt bei der Landesgrenze der Heilige Weg in den Wald. Hier soll auf einer Klippe eine Kapelle gestanden haben. Der davor jetzt teilweis beforstete Flurort heißt „in der Burg“.

Buchhagen.

Namensformen. Der *Bochagen* (1291), *Bokhagen* (1576). Bedeutung gleich Buchenhagen.

Das Dorf war stets in Kirchbrak eingepfarrt. Aus einer nach dem Orte genannten bodenwerderschen Familie stammte wohl der 1291 erwähnte *sacerdos de B.* Die Herren von Hake, eine besonders im Kalenbergischen begüterte und seit 1256 urkundliche Familie, besitzen den Ort mindestens seit 1304/24 als Mindensches Lehen. 1460 erwarben sie auch das Erbgut der Buchhagenschen Familie im Orte. 1660/1 wird das Hakesche Gut durch Einziehung zweier Meierhöfe vergrößert. Es war 1760 ein von den Hakes selbst bewirtschafteter Ackerhof, der 1791 in ein Rittergut verwandelt wurde. Bedeutend sind die zum Gute gehörigen, teilweis von den Groneschen Gütern in Kirchbrak stammenden Forsten. Hakes besaßen 1760 die Gutsherrschaft über alle Höfe (teilweis Hegergut), die Gerichte aber gehörten ans Amt Wickensen, niedere Börde. Ein Zehnter im *Haghen*, vielleicht unser Ort, war 1304/24 mindensches Lehen der Homburger, um 1600 gehörte er den Hakens, diesen 1760 über 154 Morgen, über 51 Morgen der Pfarre in Bodenwerder.

In der Flur oder im daran grenzenden Hakeschen Forst im Vogler ist wohl die Wüstung Dovikenpoel aufgegangen, wo 1494 die Herren v. Hake die „dorpstede“ des Namens mit der Albeke unde orer gerechticheyt“ vom Herzoge Heinrich zu Lehen hatten. Nach den Braunschwg. Anzeigen 1757 Stück 102 lag die Wüstung *Dovenpaul* „abendseits des Lenneflusses oben auf dem Berge“ über dem Albache, der zwischen Buchhagen und Westerbrak die Lenne erreicht.

Flurkarte 1760 von F. H. Penther. Damals der Hakesche Ackerhof, 1 Halbspänner, 2 Großköter. Einwohnerzahl 1793: 34, 1905: 109.

Nach der Hakeschen Familiengeschichte (veröffentlicht 1887) S. 214 wurde 1674 von Ernst Heinrich H. ein neues Wohnhaus erbaut mit den lebensgroß in Holz geschnitzten Figuren von ihm und seinem Bruder neben der Haustür. Es bildet das Mittelstück des vorhandenen zweigeschossigen Fachwerkbaues mit Resten von Perlstab an der Schwelle des Oberstockes. Die Figuren fehlen jetzt. 1783 wurde es nach rechts, später auch nach der anderen Seite verlängert (schlechte Abbildung von 1886 in der Familiengeschichte S. 214). Die Scheune aus Fachwerk hat über dem Tor an der geschnitzten Bohle das Hakesche Wappen über einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bande mit: *Christian Ludewig Hake. Adolph Christopf* (so) *Hake. Ernst Frantz Carl Hake. Anno 1772.* Auf dem Hofe achtseitiger Stall mit kuppelturmartigem Aufsatze für eine Uhr; in der Fahne *1788.* Ein drittes Wirtschaftsgebäude hat über der Tür zwei in die Bohle geschnitzte Wappen mit Unterschrift: *Levin Adolph Hake, Renata Sophia von Alvensleben 1771.*

Die beiden Bauernhäuser des Dorfes haben Karniesprofil unter den Schwellen und keine deutliche Einhausform mehr. — 1884 drei erbauliche Inschriften.

[Burgripi.]

[Die Siedelung wird in der Grenzbeschreibung der Diöcese Hildesheim um 980 zwischen der Lenne in der Nähe der Einmündung des Wabaches und dem Ith erwähnt, vermutlich innerhalb der Diöcese, und in einer Kaiserurkunde vom Jahre 1033 als *locus Purcgriffe* an der *publica strada* (als Helweg auf der Dielmisser Flurkarte 1760), der jetzigen Heerstraße, die von Eschershausen an Dielmissen südwestlich vorbei auf Halle geht; und zwar lag der Ort da, wo der Weg die Diöcesangrenze von Hildesheim und Minden berührte. Pastor Guthe-Dielmissen (vergl. Hassels Kollektaneen und Braunschwg. Anz. 1757 Nr. 98, Mindesche Anz. 1770 Nr. 40) vermutete zuerst in dem verschlammten Grenzgraben der Fluren von Dielmissen und Lürdissen, der zugleich Landwehr war, die alte Gau- bezw. Diöcesangrenze und bezog schon darauf die Gaubrücke, die in der Nähe des jetzigen Angerkruges südlich von Dielmissen jene Heerstraße über den „Seltzer Bach" leitete. In der von Guthe wahrscheinlich gemachten Stelle eines wüsten Hofes bei der „Seltzer Breite" der Dielmisser Flurkarte von 1760, südöstlich vom Angerkruge nahe dem Wege von Dielmissen nach Lüerdissen sucht Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 231) den Rest dieses Burgripi.]

[Buttestorp.]

[Die Ansiedelung, als *Butesdorp* 1136 zuerst erwähnt, gehörte zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn, das zeitweilig auch seit etwa 1150 den Zehnten besaß und 1228 zwei Hufen, 1384 deren vier hinzu erwarb. Andererseits hatten den Zehnten als hildesheimsches Lehen 1245 die *De curia,* 1340 und 1384 die Homburger Edelherren. 1146 gehörten Güter in *Boccistorp* zu dem Besitz, den der freie Mann Ekbert bei Eschershausen der hild. Kirche zu Lehen auftrug, bezw. von ihr empfing. Nach einem Berichte des Eschershäuser Magistrats von 1766 lag B. westlich dieser Stadt rechts an der Heerstraße nach Amelungsborn, wo die Eschershausen gehörigen Wiesen und Ländereien damals noch *im Butzdorpe* hießen. Auch der südwestlich davon liegende Ausläufer des Vogler, der Butzeberg, sowie der Eschershäuser Flurname „vor dem Vietsdorfe" haben ihre Namen von der Wüstung. Vergl. auch Rustenbachs Karte in Wikanafelde aaO.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Cogrove.]

[Nach Grupen (vergl. Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1864, S. 50) hätte ein freier Mann Eckbert 1146 dem Stifte Hildesheim 10½ Hufen in C. zu Lehen aufgetragen. Andererseits gehörte C. zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn (vergl. S. 112) und scheint, als dessen Besitz, 1228 zum letzten Male erwähnt worden zu sein. — Die Vogtei beanspruchten vor 1197 die Homburger. Den Namen, der wohl auch die Lage der Wüstung bestimmt, hatte noch 1580 (Wick. Erbreg.) das Feldstück Kuhgraben bewahrt, westlich vom Stadtberge bei Stadtoldendorf. Vergl. auch die Karte zu Rustenbachs Wikanafelde aaO.]

Coppengrave.

Geschichtliches. Der Ort wird zuerst 1426 als *Cobbengraff* erwähnt. Nach Hassels Kollektaneen (bezw. Gedächtniß Christoph v. Wrisbergs, von Joh. Jost Lösius, Pfarrer in Wrisbergholzen. Fol. Hild. 1742) gehörte er zur Herrschaft Hohenbüchen und wurde 1462 den Herren von Wrisberg verlehnt. Es entstand um die Oberlehnsherrschaft jedoch ein Konflikt zwischen den Herzögen in Wolfenbüttel und Celle. Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel nahm infolgedessen 1521 Coppengrave ganz an sich, wogegen die Herren v. Wrisberg fortgesetzt protestierten, bis ihnen 1713 der Ort mit Ober- und Untergericht zurückgegeben wurde, nachdem schon durch den Übergang Wolfenbüttels 1635 an die jüngere Linie des Welfenhauses der Streit um die Lehnsherrschaft erledigt worden war. Der Ort hat früher etwas weiter südöstlich an der Glene gelegen, wo der Flurort „über der alten Kirche“ südlich angrenzt. Ein hier 1771 vom Schulmeister genutzter Platz soll die alte Kirchstelle gewesen sein, von der auch vor der letzten Separation noch Grundmauern vorhanden gewesen sein sollen. Angeblich ist die Verlegung im 30jährigen Kriege geschehen. Nach Hassel wären die Einwohner noch 1645 nach Duingen zur Kirche gegangen, seit 1646 aber nach Hohenbüchen; das Dorf lag also im Guddingo. Jetzt ist es Filial von Brunkensen. Über die hiesige Töpferei vergl. Hohenbüchen. 1771 gab es 3 Töpfermeister. Der Zehnte von 519 Morgen gehörte 1771 zum Gute in Brunkensen.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW. Tie am Anger oberhalb der Kapelle. Flurkarte 1771 von Carl Schoeneyan. Damals 2 Halbspänner, 4 Großköter, 16 Kleinköter, 10 Brinksitzer, Gutsherr aller das Rittergut Brunkensen. Einwohnerzahl 1793: 204, 1905: 326.

Kapelle ein rechteckiger, 1700 erbauter Saal aus Fachwerk, Längsseiten fünf Spann, Breitseite vier Spanne groß. Zwei Fenster in jeder Längsseite, unter dem südwestlichen die Tür, das Gewände als Ädikula, ein kleineres Fenster über der Kanzel. Schwelle und Füllholz unter dem Dache gefast, gekreuzte Schrägstreben in der Mitte jeder Längsseite, Westgiebel verschalt, Ostgiebel gefüllt und mit geschweifter Spitzenbohle. Ziegeldach, darauf westlich ein mit Sollingsplatten behängter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und von vierseitigem Zeltdache überdeckter Dachreiter. Wetterfahne mit *1816*. Im Inneren an der Westseite Empore über einem gefasten kleinen Pfeiler, Brüstung aus dockenartig geschnittenen Brettern, belegt mit schwarzen Facetten, darunter Hängeverzierung, ausgeschnitten in Ohrmuschellinien.

Vor der Ostseite Kanzelaltar, Tisch aus Bruchsteinen mit Sollingsplatte, hölzerne Kanzel in einfacher Ädikula über einer Staffel mit leerem Felde, von ihren fünf Seiten sind nur zwei sichtbar; Schmuck aus gewundenen, dorisierenden Säulen, Flügelköpfen und in Ohrmuschellinien umrissenen Brettern. Pastorenstuhl dabei mit Gitterwerk. Die alte Außenseite des Kanzelaufbaues war naturfarbig bemalt mit schwarzen Profilen, wie es zwei Kirchenstühle noch zeigen mit Facetten, Leisten und Konsolenreihe, ihre Füllungen mit verkröpften Ecken.

Zwei Zinnleuchter, 31 cm hoch, runder Fuß mit flachem Teller, dockenförmiger Schaft. Am Fuße graviert: a) *Matthias Palandt 1707*, b) *Barward Rodenberg 1707*.

Zwei gehenkelte Altarvasen aus Faience, 30 cm hoch, mit blauer, schwerfälliger Bemalung, die am Bauche jederseits dieselbe Darstellung eines auf Hügeln zwischen drei Bäumen knieenden Jägers trägt, der auf zwei davoneilende Stücke Rotwild schießt. Die Henkel setzen über einer Maske an und endigen in Hundeköpfe. Marke von Wrisbergholzen. — Eine kleinere und schlankere, ebenfalls zweihenklige Vase, 19 cm hoch, trägt an jeder Seite des Bauches dieselben blauen, „indianischen" Blumen in violetten Umrissen.

Zwei Zinnkelche von 1708 und 1724.

Auf dem Boden ein geweißter hölzerner Taufengel, jetzt ohne Arme, 107 cm hoch.

Glocke von 1878 in einem besonderen Gerüste neben der Kirche.

Unter den Bauernhäusern, alle mit Ziegeldächern, kein Einhaus Typus I und II. — Nr. 1 (verbaut) hat Typus III von 17 . . mit Blume an der Sturzmitte und Karniesprofil unter dem Oberstock. Karniesprofil noch an drei anderen Häusern. Nr. 14 steht zwischen Typus III und IV. Häufig ist der Pferdeschmuck: am Torzwickel von Nr. 32 (1842), am Torsturze von Nr. 31 (1861). Bemerkenswert auch einige Scheunen: Nr. 2 von 1816 mit grün bemalter Schrift und Stern; Nr. 33 von 1843 mit weißem Pferde an den Zwickelbändern; Nr. 8 von 1852 mit Stern an den Zwickelbändern, an den Torständern blau und weißer Blumentopf; Nr. 3 von 1856 mit weißem Pferde in Blau an den Zwickelbändern.

An 12 Häusern wurden 1884 Hausinschriften gesammelt, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1753—1856.

Ein Gedenkstein stand unterhalb des Vorwerkes Odenberg am Wege in der Senkung vor der Hohen Warte neben einer Steinbank. Es war eine längliche Sollingssteinplatte der üblichen Größe. Hier an Ort und Stelle nur noch der Fuß, der obere Teil mit der Darstellung bei Brunkensen in der Villa Löhneysen. Die Breite beträgt 77 cm, die Höhe des oben sehr beschädigten Stückes in der Villa 106 cm. An der Rückseite ist nur ein lateinisches Kreuz eingegraben; an der Vorder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seite ein gleicharmiges, mit Nasen besetztes Kreuz, vor den Armen Querhölzer, die ebenfalls mit Nasen besetzt sind und sich an den Eckpunkten berühren, sodaß eine Art Quadrat entsteht. Unter dem Kreuze Gegenstände, links wie ein Tubben (Melkeimer? so 1775 gedeutet), rechts wie ein Schäferstab, wonach der Stein von den Einheimischen der Schäferstein genannt wird. Er wäre danach wohl zur Sühne der Ermordung eines Schäfers gesetzt.

Südöstlich vom Orte, im Knicke des Glenebaches, liegt die Hohe Warte, eine kahle Vorhöhe des Odenberges. Sie beherrscht die Straße nach Duingen, Brunkensen und Hohenbüchen. Nach der Meinung der Leute und wie der Name sagt soll hier eine Warte gestanden haben, von der aber nichts auffindbar ist.

[Dadersen.]

[Auf diese Wüstung hat zuerst Wilhelm Röpke aufmerksam gemacht (Br. Landeszeitung, 16. I. 1898 unter Bisperode, und im Aufsatze: Die Kirche zu B., im Feierabend, Beiblatt der „Niedersächsischen Volkszeitung" vom 16. V. 1901; vergl. auch Hassels Kollektaneen um 1780, Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2, und namentlich die Familiengeschichte der Herren v. Hake). — 1430 veräußerten die von Hastenbeck ihren adeligen Hof in D. mit dem Patronat über die dortige St. Lukaskirche wiederkäuflich an die Herren von Werder im benachbarten Bisperode. Später, zuerst 1513, ist das Dorf als ein korveisches Lehen wieder im Besitze der Hastenbecks, doch scheint das Patronat in der Hand der Herren v. Werder geblieben zu sein. Nach dem Tode des letzten Hastenbecks, Hartung, wurde Dietrich v. Hake 1551 mit dessen korveischen Gütern belehnt, darunter auch (der Sattelhof im benachbarten Diedersen und) das ganze Dorf Dadersen und der Zehnte davon. 1582 wurden dem Hieronymus Hake Landschatz und Gohe-Dienst in Diedersen und Dadersen vom Herzoge Erich verpfändet, und 1614 wurde derselbe mit dem Untergerichte in beiden Dörfern vom Herzoge Friedrich Ulrich belehnt. Danach scheint das Dorf erst im 30jährigen Kriege verlassen worden zu sein, und zwar der Überlieferung nach durch Ansiedelung der Einwohner auf der Köther Straße (jetzt Küthe) in Bisperode. Die Flur der Wüstung gehört denn auch zu Bisperode, ist also offenbar erst durch den Fortzug der Einwohner aus der kalenbergischen Hoheit unter die wolfenbüttelsche gekommen. Sie liegt westlich von Bisperode, wo der Name Lüksbusch und der dahin führende Likweg noch an die Daderser Kirche erinnert. Hier 1898 gefundene Fundamente werden auf die Kirche selbst gedeutet, die danach einschiffig, mit Apsis, gewesen zu sein scheint. Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892, S. 359) erwähnt in dieser Gegend ebenfalls Grundmauern von Gebäuden (unter dem Namen Tappenhof), die erst durch die Separation von 1859 verwischt wurden. Diedersen, jetzt in Bisperode eingepfarrt, war ursprünglich an die Kirche in Dadersen gewiesen, wie Hassel bemerkt, und auch die frühere innige Verbindung von Diedersen und Dadersen nahe legt. Danach scheint einst Dadersen sogar bedeutender als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diedersen gewesen zu sein, zumal das adelige Wohnhaus in jenem bereits 1430 genannt wird, während in Diedersen mit Sicherheit erst 1551 ein Sattelhof, frühestens aber 1522 eine „adelige Wohnung" nachweisbar ist. Ein Egkebrecht von Hastenbeck, Sohn eines Johann, urkundlich 1448, wohnte auf der Hühnerburg (Hakesche Familiengeschichte S. 134). Sollte diese etwa zusammenhängen mit dem Hause in Dadersen? In der Nähe der mutmaßlichen Stätte dieses Adelssitzes, am „Hillien Seelen Grunde" liegt ein „Hünenkamp der kleinen Obensburg", und etwas weiter der „Hühnencamp der großen Obensburg". Die Obensburg selbst, ein Ringwall, liegt noch weiter westlich auf waldiger Höhe, bereits auf hannöverschem Gebiete, oberhalb Hastenbeck.]

Dielmissen.

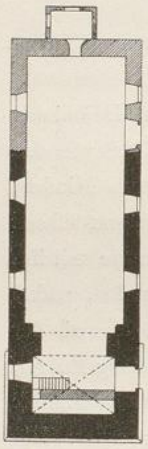
Namensformen. *Dedelmissen* (1304/24), *Didelmissen* (1340). Heim eines Thiathelmi.

Geschichtliches. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit dem nahen Deilmissen im früheren hannöverschen Amte Lauenstein (Diöcese Hildesheim). Die, wie das Kirchengebäude ausweist, recht alte Pfarre ist Lehen der Bischöfe von Minden, bezw. jetzt Patronat des Königs von Preußen und lag im Archidiakonat Ohsen der Diöcese Minden, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf. 1544 wurde mit ihr, weil sie allein zu gering ausgestattet war, die Hunzener Pfarre verbunden, sodaß Hunzen noch jetzt Filial ist und der Patron von Hunzen die Pfarre einmal, der König von Preußen sie aber zweimal besetzt. 1526 war ein Heinrich Ludering Pfarrer, 1568 ein Johann Wedigen. — Eine wahrscheinlich ursprünglich ritterliche Familie *de D.* ist von 1194—1401 genannt, zuletzt als Bürger in Bodenwerder. Der Grundbesitz war in den verschiedensten Händen. 1304/24 besaßen die Herren v. Uppenbroke 4 Hufen als mindensches Lehen, gegen 1400 ein Heinrich de vulenbroke (? Sudendorf VI, S. 113, Z. 31) ebenso 3 Hufen. 4 Hufen waren 1442 Eversteinsches Lehen erst der v. Uderde, dann der Grafen v. Peremunt. Pyrmontisches Gut kam 1558 an die Grafen zur Lippe, 1598 an die von Gleichen. Von Homburgischem Gute kamen 1340 10 Hufen an Amelungsborn. 1359 verkauften die Johanniter den Homburgern $3\frac{1}{2}$ Hufen. Herzogliche Lehnstücke besaßen schon 1442 (2 Höfe und $\frac{1}{2}$ Hufe) und noch 1634 Henkes, anderes die v. Grone (1590 1 Hufe), v. Hake (um 1600 $4\frac{1}{2}$ Hufen), Münchhausens (1637; ein Kothof kalenbergisches Lehen, früher der Herren v. Bevern). 1760 waren an der Gutsherrschaft (darunter etwas Hegergut) beteiligt besonders die Kammer, die Pfarre in Kemnade (um 1600 mit 3 Hufen), dann der Fürst v. Waldeck und einige Adelige. 1304/24 war ein Zehnt mindensches Lehen der Homburger, 1490/92 war er in den Händen der Grafen v. Spiegelberg bezw. der Herren von Rheden, 1530 war ein Zehnt mit 3 Hufen herzogliches Lehen der v. Frencke. 1760 stand der fürstlichen Kammer ein Zehnt über 1254 Morgen zu, zehntfrei waren 614 Morgen, 86 Morgen waren zersplittert. Der Ort ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hörte zum Gau Tilithi, später unterstand er als Homburgisches Zubehör der Gerichtsbarkeit von Wickensen, obere Börde. In der großen Feldmark (1760 1954 Morgen Acker) ist wahrscheinlich die Flur der Wüstung Burgripi aufgegangen (siehe S. 255), südlich vom Orte. Rustenbach schließt aus dem früheren Vorhandensein von drei Schäfereien noch auf eine zweite Wüstung innerhalb des Ortes, die er mit Recht vermutet in den auf der Flurkarte 1760 westlich an der Straße nach Halle und Hameln angegebenen Flurstücken Zetterhof und Zetterfeld, neben der über einen Ithbach geführten Zetterbrücke. Der Flurort „Die Knabenburg" nordöstlich vom Orte unter dem Ith zeigt keine Wohnspuren.

Dorfanlage gestreckt haufenförmig, in der Mitte die Kirche. Flurkarte 1760 von J. J. Ch. Schmidt. Damals 10 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 17 Großköter, 15 Kleinköter, 10 Brinksitzer; viele auch mit Leinweben beschäftigt. Die Heerstraße nach Hameln geht westlich vom Orte vorüber, an sie und die Straße nach Hunzen als „Hellweg" erinnern mehrere Flurnamen. Der „Steinweg" geht über die Itheinsattelung nach Wallensen. Der Flurort „Vor dem Masttore" an der nordöstlichen Spitze des Ortes deutet auf eine frühere Umhegung des Dorfes. Einwohnerzahl 1793: 573, 1905: 783.

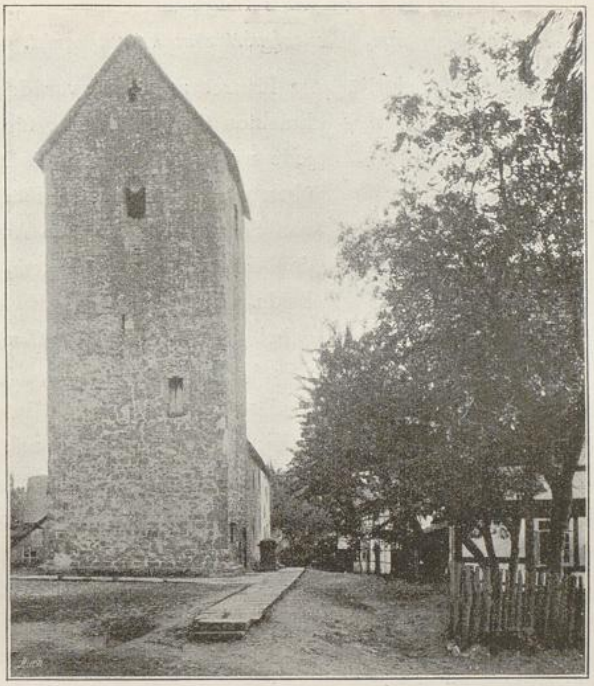


150. Dielmissen, Grundriß der Kirche.

Die dem hl. Nikolaus geweihte, teilweis romanische Kirche (Abb. 150—152) besteht aus einem flachgedeckten, nach O gerichteten Schiffe mit im Westen gleich breitem Turme von größerer Mauerstärke, alles aus rotem, an den jüngeren Teilen sehr verputztem Bruchsteinmauerwerk mit Quaderecken; Bedachung aus Sollingsplatten. Der ganz romanische Turm (Abb. 151) ist mit dem Schiffe nur im unteren Teile in Verband, sein Mauerwerk ist fester als das des Schiffes. Ein wenig hängt er nach Süden über. Sein Grundriß ist der eines dem Schiffe quer vorliegenden Rechteckes. Seine westlichen Eckquadern haben, mit Ausnahme der obersten, stark zerschlagene äußere Kante. Das kräftige, an der Westseite sehr zerstörte Sockelprofil besteht zu unterst aus abgesetzter Platte, darüber Rundstab, Plättchen und große, oben abgeschrägte Platte. Dieses Profil ist um die rundbogige Tür an der Südseite des Turmes herumgeführt (Abb. 152). Hinter der Tür im Inneren eine Laufröhre für einen Riegelbalken. Das Untergeschoß hat ein rechteckiges Fenster gegenüber der Tür, ist mit einem ganz rohen Kreuzgewölbe überspannt und öffnet sich gegen das Schiff mit einem Rundbogen über Wandpfeilern, die ein Kämpferprofil aus Platte über steiler Schmiege haben. Die Bogenkante an der Schiffseite ist gefast. Der westliche Teil dieses Erdgeschosses bis zur Tür ist in halber Höhe durch Mauerwerk abgeschlossen, darüber der Treppenraum. Die oberen Teile des Turmes haben drei rechteckige Lichtöffnungen über einander an der Nordseite, an der Westseite in mehr als ein Drittel Höhe eine reckteckige Tür, höher ein Fensterschlitz und an der Südseite deren zwei über einander. Zu oberst das Glockenhaus mit rundbogiger Schallöffnung an jeder Seite. In den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bogen ist ein zurückgesetzter Stein eingefügt mit zwei Bogenausschnitten und dazwischen Auflager für eine in jeder Öffnung fehlende Teilungssäule, über den Längsseiten ein Giebel, sodaß der Turm mit einem von W nach O laufenden Satteldache bedeckt ist. — Das Schiff ist nur etwa ein Drittel so hoch wie die Kirche. Die beiden westlichen Drittel seiner Mauern haben älteres Mauerwerk als der östliche Rest und die oberen Teile, die samt den Gewänden der flachbogigen Südtür und den rechteckigen, unregelmäßig über- und nebeneinander verteilten Fenstern jeder Längswand dem Umbau angehören, von dem die Antiquainschrift über der Tür auf einem Tuche, das ein nackter Engel vor sich aus-



151. Dielmissen, Kirchturm.

gebreitet hält, meldet: *Hoc templum olim angustum nunc vero auctum in honorem Dei sub Just. Herm. Wichmanno Pastore 1724.* An der Ostseite ein nach dem Corpus Bonorum von 1751 etwas jüngerer Sakristeianbau („Beichtkammer") aus Eichenfachwerk, an der Nordseite Flugdach für Sargbahren, daneben Teil eines rundbogigen Gewändes. Der Ostgiebel des Schiffes ist aus Fachwerk. — Im Inneren vor den beiden Westecken Pfeilervorlage mit Kämpfer aus Platte über zurückgesetzter steiler Kehle; darauf ein kurzer Gewölbeansatz. Von einem ehemaligen Gewölbe spricht auch das Corpus Bonorum.

Prieche an den beiden Längswänden und im Westen, hier mit Orgel und Treppe, an der Südwand mit Zahnschnittprofil an der Schwelle und Gitterwerk an der Brüstung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

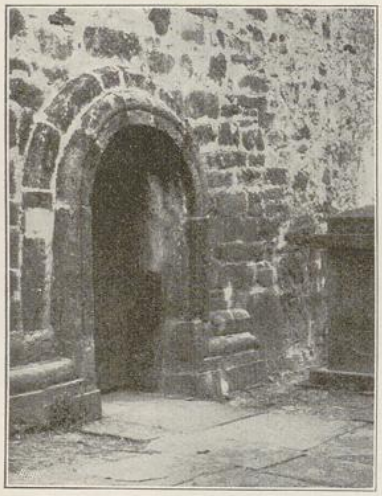
Hölzerne Altarkanzel. Über dem Tische zunächst ein 113 cm breites, 99 cm hohes Bild in dorisierender Pilastereinfassung. Dargestellt ist in einer gemalten, flachbogigen Arkade das Abendmahl in bunter, derber Malerei. Oben am Baldachin über Christus:

Institvit coenam de carne et sangvine Christvs
Ipse svo. Mandat discipvlisqve frvi.

Am Fuße der Darstellung gemaltes Rollwerkschild mit der Frakturinschrift:

Sein leib vnd blut Christus zur speiß
Im abendmall theilt aus mit fleis.
An leib vnd seel gantz Selich ist
Bie (so) *ihm, Wer gleubtt dem herren christ.*

Über diesem Bilde die vielleicht jüngere Kanzel auf einer vor dem Bilde angebrachten Säule. Sie hat fünf Schauseiten; jede mit Spruch in der Sockelfüllung, darüber die drei vorderen Flächen mit einer von Schnitzwerk gefüllten Arkade, die beiden letzten mit bemaltem, rechteckigem Felde. Die Sprüche sind ganz ausgemalt, dabei ihr Zitat: 1) *1. Corint. am. 1.* 2) *Matthe. am. 10.* 3) *Jesaia, am. 58.* 4) *Lucae* (am) *10.* 5) *Lucae. am. 11.* In der vordersten Arkade Barockkartusche mit der Inschrift: *1. Johan. am. 5. Drey sindt die da (zeu)gen, der Vatter vndt das wordt vnd der Geist, vnd die drey sindt eins.* Darüber die Dreieinigkeit auf Wolken. In den Arkaden daneben Wappen, links mit drei Winkelbalken im Schilde und als Helmzier Feder zwischen zwei Flügeln, Unterschrift: *C. F. V. E. O.*, rechts das v. Stockhausensche Wappen mit Unterschrift: *A. M. V. S. F. V. E.* Die beiden äußersten Füllungen links mit dem Bilde der *Charitas*, rechts der *Patientia*, beide im Kostüm des XVII. Jahrh.



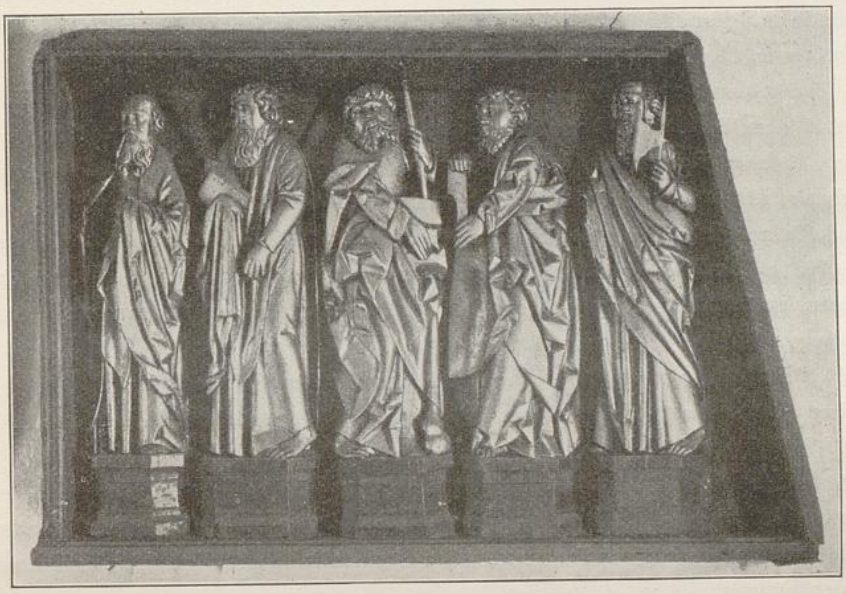
152. Dielmissen, Eingang der Kirche.

Einem älteren Altaraufsatze werden die jetzt in zwei verschieden trapezförmigen Schreinen an der Ostwand aufbewahrten, neuerdings bronzierten Apostel angehört haben (Abb. 153). Sie sind fast vollrund aus schon sehr vom Wurme zerstörtem Holz geschnitzt, jeder ohne Sockel etwa 60 cm hoch, aus der Zeit um 1500. Die Kleidung, bis auf die Füße herabfallender Rock und Mantel, hat kräftiges, bei den meisten Figuren äußerst knitteriges und willkürlich in die Höhe gerafftes Faltenwerk. Die Attribute sind stellenweis noch erhalten; die damit nicht beschäftigte Hand faßt bei einigen Figuren das Gewand und zum Teil auch zu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gleich ein Buch. Zu kurze Arme und äußerst gewaltsame Fußdrehungen sind in dieser Weise wohl eine persönliche Übertreibung des Schnitzers.

Dagegen ragt unter den Arbeiten der Landschaft aus der Zeit um 1500 durch ihre Güte weit hervor die zu einer Kreuzigungsgruppe gehörenden, mehr als halbrund gearbeiteten hölzernen Figuren der Maria und des Johannes. (Jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig; Taf. X). Maria, mit der Sockelplatte 75,5 cm hoch, hat das Haupt mit langem blondem Haare leicht nach ihrer Rechten geneigt, die Hände sind vor der Brust gefaltet. Das Untergewand ist geblümt, der über den Kopf gezogene Mantel innen tief blau, außen weiß mit goldenem Randstreifen. Johannes, mit Fußplatte 74 cm hoch, hat ein Buch unter seiner rechten Achsel,



153. Dielmissen, Apostelfiguren.

in der Rechten einen Mantelzipfel. Die Linke mit vorgestrecktem Unterarme hält in der Hand ein weißes Tuch, von dem ein Teil mit den Fingern fehlt. Der bartlose, etwas zu starkknochige Kopf ist leicht gegen das Kreuz gewendet und hat langes, lockiges und blondes Haupthaar. Die Figur trägt ein gemustertes, von einem rötlichen Gürtel zusammengehaltenes Untergewand. Der Mantel darüber ist innen blau, außen rot mit goldenen Randstreifen. Nicht zugehörig ist das lose zwischen den Figuren angebrachte Kreuz, von dem nur der Mittelarm mit Ansätzen der Querarme erhalten ist. Der Korpus, 53 cm hoch, war fleischfarben bemalt mit reichlichen Blutspuren, das Lendentuch innen blau, außen golden, die Dornenkrone grün. Die Arme waren besonders angesetzt und fehlen.

Der frühere Taufstein dient jetzt als Opferstock, er ist aus rotem Sandstein und 104,5 cm hoch. Unten rechteckiger, abgeschrägter Sockel, darüber ein rund-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

licher Schaft und oben ein kapitälartiger, vierseitiger, kelchförmig geschweifter Aufsatz mit abgefasten Ecken. An den vier Seiten in Antiqua: 1) *H·D. F · B. O · V.* (= Heinrich Dörries, fürstl. Braunschw. Obervogt). 2) *Svb R · T · P.* (= Reinhard Tempus, Pastor in D. seit 1637). 3) † † † *in P. F. et S. S.* 4) *Ao 1662.*

Barocker silberner und vergoldeter Kelch, 24 cm hoch, sechsteiliger Fuß, steiler Schaft, Umschrift in Antiqua: *Sub pastore Just. Herman Wichmann anno 1726,* dazu undeutliche Beschau mit *N. 12.* und Meistermonogramm *(I · B · H?).* — [Im Corpus Bonorum 1751 ist auch ein schlichter gläserner Kelch mit Deckel (= Patene?) erwähnt.]

Zwei barocke Standleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 35 cm hoch; Antiquainschrift, am ersten: *Diese Levchter gehören in die Kirche zv Dielmissen Aō 1659,* am zweiten: *Amptsübervoigt H. Heinricvs Dörries, Chatharina Beckers haben diesen Levchter zv der Ehre Gottes verehret zv Dielmissen in die Kirche im Jahre 1659.* — Zwei Standleuchter aus Glas, XIX. Jahrh., 24,5 cm hoch.

Auf dem Boden die Mittelsäulen zweier hölzerner Kronleuchter. 1. 70 cm hoch, für zwei Reihen von je sechs Armen, reich gedrechselt, mit dicker Fußkugel und als Krönung einer runden Inschriftscheibe, bemalt grün, blau und rot, die Inschrift auf jeder Seite der Scheibe weiß auf rot *Meister Henrich Wedeking me fecit et Ecclesiae donavit sub Just. Herm. Wichman pastor 1691.* (Ein gleichartiger, vollständiger Kronleuchter Abb. 128.) — 2. für sechs Arme mit dicker Fußkugel.

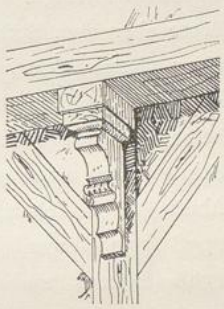
Zwei Faiencevasen, 18 cm hoch, mit geschweiften Henkeln, bemalt blau mit einigen manganvioletten Linien, am Bauche jederseits „indianische" Blumen, Marke von Wrisbergholzen.

Zwei hölzerne Kannen als Altarvasen auf dem Boden, ebenda zahlreiche Inschrifttafeln mit Totenkronen jung verstorbener Leute und ein Teil eines alten Stuhlverschlages mit Konsolenreihe an den Gesimsen und grün-roter Rankenmalerei in der Füllung.

Glocken. 1. Von altertümlich steiler Form, Höhe ohne Krone 50 cm, Durchmesser 48,8 cm. Der Schlag ist durch ein schlichtes Profil von der Flanke getrennt. Die etwa 10 cm hohe Krone hat sechs Bügel, deren einer unten losgelöst ist. — 2. Höhe ohne Krone 67 cm, Durchmesser 89,5 cm. Am Halse ein breiter Rokokozierstreifen, darunter Antiquainschrift in vier Reihen, deren Zwischenräume mit Naturblättern belegt sind. 1. *Die geborstene Glocke vormahls Maria genannt ist auf Kosten der Gemeine zu Diedelmissen umgegossen.* 2. *Ernest. Conradus Guthe Pastor. Psalm: XCV v. 1. Kommt herzu, lasset uns dem Herrn frolocken und jauchzen dem Hort unsers Heyls.* Am Schlage, neben Ornament wie am Halse, *Joh. Heinr. Christ. Weidemann goß mich Hannover Anno 1774.* [An der älteren Glocke stand (nach dem Corpus Bonorum) in Minuskeln einerseits: *Maria · J · H · S. anno domini mccccxlvii in die albani;* andererseits: *Maria bin ich geheten . . . dedelmissen hebben mi laten gheten. han(e?)s arneman mi gegoten hat, Gott geve allen cristen (Selen rad?).*]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die meist mit Sollingsplatten gedeckten Bauernhäuser erscheinen als Einhäuser Typus I in 21 teilweis recht dürftigen und auch undeutlichen Beispielen, datiert 1721—1803. Darunter: Nr. 44, vielleicht das älteste, sehr verbaut, Giebel mit Fase an Schwelle und Füllholz, jüngerer Anbau links mit Karniesprofil unter der Schwelle, jünger wohl auch die rechte Frontverlängerung. Nr. 42 von 1721. Nr. 14 von 1729, das Nebenhaus von 1777 (wohl alte Leibzucht) mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 7 von 1733, mit $M \cdot J \cdot H \cdot K$ über dem Tore. Nr. 17 von 1736 mit Monogramm desselben Zimmermanns $M \cdot H \cdot J \cdot K$. Nr. 38 von 1747. Nr. 52, Oberstock und zweimal der Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholz und abgefaster Schwelle. Nr. 4 mit Karniesprofil unter dem Oberstock (auch seitlich) und dem Giebel. Nr. 12, Karniesprofil ebenso, auch an der zweiten Giebelschwelle, und am Torständer herabgeführt; im Giebel symmetrische Schrägstreben. Nr. 78 von 1797 mit abgerundeter Schwellenkante zweimal am Giebel und Spruch an der unteren Schwelle; Blumenranke am Tore. Nr. 100 von 1803, früher Scheune für Nr. 44, auf der abgewalmten Giebelspitze Fahne mit $F \cdot J \cdot H$. — Typus II ist zehnmal vorhanden, datiert 1767—1801, darunter: Nr. 39, rückwärts Anbau mit Fase an Schwelle und Füllholz. Nr. 6 von 1767 mit Karniesprofil unter der Schwelle und Kröppelwalm, rückwärts ein Ausbau. Nr. 3 von 1783, Karniesprofil unter dem Oberstock mit zurückgesetztem Füllholz, Kehle an der Schwellenkante, Giebel mit symmetrischen Schrägstreben. Nr. 38 Nebenhaus, von 1788. Nr. 54, zwei Häuser, beide mit der Rückseite an der Straße. Nr. 1 von 1801. — Typus IV haben deutlich Nr. 31 von 1742 und Nr. 11 von 1840. — Typus V ist recht zahlreich, namentlich auch in undeutlicheren Bildungen; zu nennen sind etwa: Nr. 46 von 1746, Nr. 58 von 1824 mit Karniesprofil unter der Schwelle nur an der Giebelseite; Scheune dazu von 1749. — Unter den übrigen Fachwerkhäusern die Giebelfront Nr. 21 mit vorgekragtem Giebel über Knaggen, deren eingezogene Vorderfläche von einem Wulste zwischen zwei großen, abgesetzten Kehlen durchquert ist (Abb. 154). Nr. 67 trägt die Jahreszahl 1756. Nr. 69 hat gerundetes Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle, links dazu eine ausluchtartige Fortsetzung. Eine Anzahl hat Karniesprofil unter dem Oberstock, darunter Nr. 59 von 1801.



154. Dielmissen, Knagge vom Haus Nr. 21.

1884 wurden an 24 Häusern Inschriften gefunden, datiert 1707—1881 und alle erbaulichen Inhaltes, vom Üblichen abweichend nur: *Gönne mir doch ein jeder die große Gnade, die mir mein Landesvater geschenket. Gottes Segen und Gedeihn wird uns alle Jahr erfreun. Johann Heinrich Kohlenberg. Johanne Luise Bäckers. Den 20. Juni 1781.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dohnsen.

Namensformen. *Dodonhusen* (891/1037), *Dodenhusen* (1215/20), *Dodensen* (1335), *Dunsen* (1414), *Doensen* (1580). Behausung eines Dodo.

Geschichtliches. Der Ort ist Filial von Halle. Korvei erwarb hier 891/1037 eine Hörigenfamilie von einem Daedi und verlehnte noch 1414 2 Hufen mit einem Kothof an einen Wessel Schroder. Dem Peter- und Paulskloster Abdinghof in Paderborn gehörte ein Gut, dessen Lehnsbesitz 1319 zwischen Albert von Hupede und der Familie von Halle streitig war und der letzten zugesprochen wurde. Jedoch war eine *curia* mit 2 Hufen 1335 von den von Hupede und einem Knappen Johann v. Borye, ein Meierhof mit 3 Hufen 1468 und noch 1482 von dem Knappen Heinrich v. Hupede verpfändet. Um 1580 heißt es im Wickenser Erbregister vom ganzen Orte, mit Ausnahme von 10 Hufen, er gehöre Hartung Haken und Hans Gudereisen, deren Voreltern ihn gekauft hätten, und er sei eigentlich Pachtgut des Stiftes Abdinghof unter Homburgischer Hoheit. 1758 gehörte aber dem Stifte doch nur ein Hof. Er war damals frei und in den Händen eines Georg Meier, der jetzige Schrifsassenhof Nr. 49. Die Gutsherrschaft über die anderen Höfe stand 1758 teils der Kammer, teils fünf Privaten zu, darunter keine der obengenannten Adelsfamilien. Einiges war damals auch Hegergut. Der Zehnte über einen gerodeten Sunder wurde 1215/20 von Minden dem Kloster Abdinghof verliehen, der Hauptzehnte gehörte um 1580 Heinrich von Halle, 1758 (739 Morgen) Herrn von Münchhausen in Bodenwerder, der kleine Zehnte 1580 Hakens und Gudereisens (vermutlich jener abdinghofsche Novalzehnte), 1758 (175 Morgen) Herrn von Garmissen in Friedrichshausen; 359 Morgen waren damals zehntfrei. Drei kleine Schäfereien 1758. Auf der Flur ist die Wüstung Uppendorf zu suchen, nach der nördlich am Ithabhange 1766 ein Holzteil genannt war. In *Uppendorpe* vertauschte Kloster Kemnade 1410 an Tile von Halle 2 Hufen, es mag also damals noch bewohnt gewesen sein. Ein wüster Hof, Hägergut ohne Namen, wird ferner im Wickenser Erbregister 1580 genannt, Rustenbach (Häger usw. aaO. S. 586) sucht ihn unter den Flurnamen „Wiehagen" nördlich vom Orte, „Wolfshagen" westlich, beide am Ith. Im XVIII. Jahrh. wurde die Leinenmanufaktur der Umgegend von der Krebschen, später Flothoschen und v. Lengerckeschen Handlung geleitet. Ihren Umsatz gibt Hassel-Bege S. 308 auf jährlich über 100000 Rthlr. an.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1758 von C. M. Schüttelöffel. Damals 1 freier Hof, 1 Ackerhof, 13 Halbspänner, 11 Großköter, 3 Kleinköter, 18 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 355, 1905: 454.

Die dem hl. Urban geweihte Kapelle war 1751 massiv und sehr alt, 48 Fuß lang, 28 Fuß breit, mit vier kleinen Fenstern und steinernem Altar. Nur weniges Mauerwerk davon scheint noch erhalten zu sein an dem jetzigen rechteckigen, nach O gerichteten Saal mit Bruchsteinmauerwerk und flacher Holzdecke, der teilweis zugesetzte, rechteckige, flachbogige und auch vier spitzbogige Fenster des XIX. Jahrh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hat. Dach und Dachreiter im Westen sind mit Sollingsplatten gedeckt. Als Wetterfahne Hahn mit *1885*. — Im Inneren Empore vor der nördlichen Längswand ohne besonderen Schmuck, sie stammt aus der Kirche in Halle.

Unbedeutende Altarkanzel.

1745 geschenkter Kronleuchter aus Gelbguß, 54 cm hoch, mit sechs Armen und darüber sechs Ornamentranken, unten dicke Kugel, oben schräg nach vorn gerichteter Adler, dem die Flügel fehlen.

Glocke von 1830. [Die 1748 vorhandene kleine Glocke hing außen an der Ostseite unter dem Dache.]

Uhrwerk mit Inschrift: *Friederich Bönnich machte mich in Esperde anno 1798.*

Die Bauernhäuser aus Fachwerk sind vielfach außer mit Sollingsplatten auch schon mit Ziegeln behängt. Das Einhaus ist nicht mehr gut vertreten. Typus I haben Nr. 47 von 1660, links mit Auslucht; Nr. 16; Nr. 33 mit Stabprofil unter der Schwelle; vielleicht Nr. 1, jetzt mit Vorbau als Giebelfront und mit Längsprofilen an zwei Giebelschwellen. — Typus I und II hat Nr. 44 von 1806, mit mehreren Längsprofilen unter Oberstock, Giebel und herabgeführt an den Torständern. Im Giebel rautenförmig gestellte Streben wie bei Nr. 1. Typus II zeigen ferner Nr. 6 aus dem XVIII. Jahrh. und Nr. 2, mit Scheune von 1799. — Typus III hat Nr. 3 von 1822, mit Scheune von 1797. — Typus V hat Nr. 12 mit Karniesprofil an der Giebelschwelle und unter der Oberstockschwelle ringsum, sowie Spruch an ihr vor der Giebelseite. — Nr. 49, der ehemalige Schriftsassenhof, hat ein besonderes Wohnhaus, Längsfront mit Karniesprofil am Füllholz und Perlstab an der Schwelle des Oberstockes, dazu an dieser rechts vorn die Inschrift: *Das Werk lobet den Meister. M. H.* (*H. E.?*). Die Giebel mit Kröppelwalm und demselben Karniesprofil unter der Schwelle. — Nr. 41. Der Lengerckesche Hof, das Wohnhaus mit Oberstock über antikisierendem Gesims, vor der zurückgesetzten Tür zwei römisch-dorische Säulen auf Sockeln, darüber eine Art Laube; Dacherker und zwei Nasen mit runden Giebeln. Oberstock seitlich mit Platte über Viertelstab am Füllholze. Im Inneren Kamin mit flachbogiger Öffnung, am Scheitelstein *1786*. Vor dem Hofe Torpfeiler mit Kugeln als Abschluß und den Inschriften, links: $G \cdot H \cdot F$ (= Floto) *Anno*, rechts: $C \cdot M \cdot B.$ *1755*. — Die Hütte Nr. 51 ist 1754 datiert. Nr. 31 mit großer Scheune von 1799. Nr. 67, datiert 1753, ist eine Giebelfront mit Karniesprofil unter dem Giebel, Fase und Spruch an der unteren Giebelschwelle, Karniesprofil an der oberen und rückwärts. Nr. 28 ist eine Giebelfront von 1805 mit Längsprofilen unter Giebel und Oberstock, hier dazu Inschrift, im Giebel Streben gekreuzt und rautenförmig. Nr. 4, vielleicht ehemals ein Einbau, mit Auslucht rechts, jetzt ganz verhängt, Obergeschoß, auch der Auslucht, und Giebel zweimal vorgekragt, rückwärts Anbau mit Karniesprofil am Füllholz und Stab an der Schwelle von Oberstock und Giebel; Gitter mit Torpfeilern, die in Kugeln enden, mit Inschrift in Antiqua, links: *Aedes hasce auxiliante Deo jure sui recepit et restituit H. A. Ol. jur. utriusq. practic. calend.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

May MDCCXXXVII, rechts: *Quae nocent docent* über einer behandschuhten Hand, die in einen Dorn faßt. [1881 war im Garten auch ein Stein von einem Kamine mit Wappen und Inschrift: *Gloria prudentia fortuna unita parata prestantior.*] Nr. 52, von 1768, Hütte (Leibzucht?) mit Inschrift: *Im Streite lag ich, im Fried erhöht man mich. Gott sei gelobet Ewiglich.*

Außer den angeführten wurden 1881 an 12 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1735 bis 1855 und alle erbaulichen Inhaltes.

Die höchste Ithklippe über dem Dorfe, die Hammerslust, zeigt eine niedrige Einebnung nach rückwärts mit wagerecht geschichteter Futtermauer ohne Mörtel, darüber ist in den Felsen eine breite Stufe gehauen, das Ganze eine Anlage des Försters Hammer um 1850.

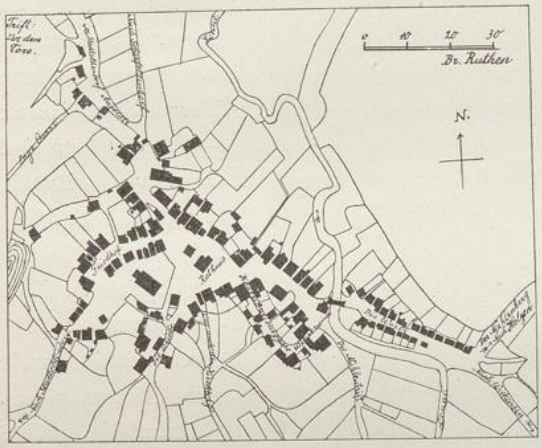
Eschershausen.

Namensformen. *Aschgereshusen* (um 1040), *Aschereshusen* (1062), *Eschershusen* (1146), *Heschereshusen* (1180). Behausung eines Aschari bezw. Ansgar.

Geschichtliches. Die Stadt war früher einziges Pfarrdorf des Untergaues Wikanafelde (Guottinga) im Bann Wallensen der Diöcese Hildesheim und gehört jetzt kirchlich zur Inspektion Stadtoldendorf. Das Patronat über die dem hl. Martin geweihte Kirche bezw. die jetzige erste Pfarrstelle (1568 mit 5 Hufen) ist von den Bischöfen von Hildesheim auf den König von Preußen übergegangen. 1179/80 wird ein Archipresbiter *Eklevus in E.* genannt, *qui tunc tempore capellam in Heschereshusen in beneficio legitime tenebat,* 1207 ein *sacerdos* Hermann. 1568 war der Pfarrer Joh. Plumb (derselbe noch 1576) *mercenarius,* Friedrich Oelssen *verus,* es scheint also eine Verlehnung an den letzten nur um der Einkünfte willen vorgelegen zu haben, ebenso wie das Diakonat 1566 an Wilhelm Höwel gegeben wurde, der in Hildesheim Dompfarrer war und blieb. Dieses Diakonat wird vom Herzoge (nach dem Wickenser Erbregister 1580 früher vom Kirchspiel) besetzt und ist aus der Vikarie in Lüerdissen entstanden (vergl. F. Cohrs in der Zeitschrift der Gesellsch. f. Nieders. Kirchengesch. 1900, S. 449 ff.), wozu als Filialen (außer Lüerdissen) Scharfoldendorf, Holzen und Ölkassen gehören. 1542 besaß es 112 Morgen Acker, wovon dem Pfarrer 70 zustanden. Eschershausen wird zuerst um 1040 in der *vita Godehardi* (Leibnitz, Scriptores rer. Br. tom. I, S. 501) erwähnt, wo es bei einer Bereisung der bischöflich hildesheimschen Güter als Rastort diente. Auf hohes Alter weist wohl auch der fränkische Nationalheilige Martin als Kirchenpatron (Rustenbach, Wikanafelde, aaO. S. 238). Der Ort war 1079/1137 Mittelpunkt einer Besiedelung der Umgegend durch Vlamen (vergl. die Einleitung). Das Kloster Willebadessen (Kreis Warburg, Provinz Westfalen) erwarb 1149 2 Hufen, die es 1158 ans Kloster Marienmünster (Lippe-Detmold) vertauschte. Amelungsborn erhielt 1197 eine Mühle und *tres areas* von Rudolf von Dalem, bisher hildesheimsches Lehen, 1287/8 eine Hufe Dasselsches Lehen der Gebrüder v. Halle, Bürger in Bodenwerder. Die Herren von Münchhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

besaßen 1637 das Burglehen (2 Hufen und eine Wiese) als kalenbergisches Lehen, früher in den Händen der Herren v. Bevern. Eine begüterte (ritterliche?) Familie *de E.* wird 1146—1300 erwähnt, zuletzt in Einbeck und Bodenwerder. Den Zehnten bezog 1761 (ähnlich schon 1580) das Amt Wickensen über 280 Morgen, die Pfarre über 275 Morgen. Zehntfrei waren 204 Morgen; die ganze Flur war damals 873 Morgen groß. Die homburgische Hoheit zeigte sich zuerst 1245, wo ein Heinrich von H. als *dominus et advocatus civium* erscheint. Ansprechend ist Rustenbachs Vermutung (Häger, aaO. S. 569), daß der 1134/37 als Vogt der vlämischen Ansiedler urkundliche Bertold der Stammvater der Edelherren gewesen sei. Der letzte derselben, Heinrich, verschreibt seiner Gemahlin den Zoll in E. 1384 zur Leibzucht. 1580 (Wickenser Erbregister) war E. ein Flecken und seine Einwohner wurden freie Leute genannt, die aber dienen mußten. 1761 war der Ort Stadtflecken (seit 1832 Stadt) und besaß seitdem die Zivilgerichtsbarkeit, während das



155. Eschershausen, Lageplan 1761.

Obergericht beim Amte Wickensen blieb. Damals gab es 4 Halbspänner und 45 Riegesitzer, alle mit Braugerechtigkeit, dazu 5 „Bödener“ und 38 Brinksitzer mit einer Mahlmühle. Soweit die Höfe damals nicht frei waren, stand die Gutsherrschaft der Kammer oder der Kirche zu. 1580 hieß der damals einzige freie Hof „die munzstette“, auf der wohl homburgische Münzen geprägt worden sind. Einwohnerzahl 1793: 725, mit 11 Gilden (auch für den Kreis), darunter 19 Leineweber; 1905: 1925. 1691 kamen zu den beiden bisherigen Krammärkten (später nur noch einer) zwei Viehmärkte. Das Siegel führt einen schreitenden, gekrönten Löwen über einem *E* im Schilde. (Vergl. P. Zimmermann im Braunschw. Magazin 1905, S. 117.)

Flurkarte 1761 von Georg Christian Geitel (Abb. 155). Die Stadt liegt danach an der Lenne auf dem Schnittpunkte der Heerstraßen Amelungsborn—Alfeld (Höxter—Hildesheim) und Wickensen—Hameln. Die um die Kirche und den Marktplatz vor dem Kirchhofe zusammengedrängte Lage der Häuser (die vorstadt-

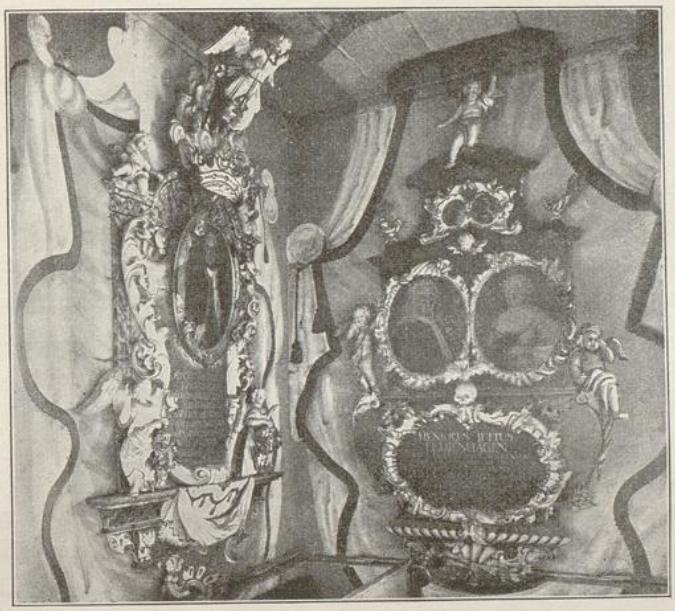
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

artigen Anbauerhäuser östlich (die Worth) und ganz nordwestlich ausgenommen), dazu die Trift nordwestlich „vor dem Tore“ deuten auf eine ehemalige Umzäunung, aber auch die Verwandtschaft mit einem „Haufendorfe“ ist nicht zu verkennen. Vermutlich bezieht sich die vorübergehende feindliche Besetzung des Ortes (und der Homburg) 1447 durch den Bischof von Hildesheim nur auf den befestigten Kirchhof, denn 1462 plant der Bischof (Urkdb. d. Stadt Hild. VII, 1899, Nr. 420) mit seinen Verbündeten, Eschershausen und Stadtoldendorf zu gewinnen, dieses zu bemannen mit 150 Mann zu Pferde und ebensoviel zu Fuß, dagegen „den kerkhof to E. myt hundert to voete unde viven edder sessen to perde“. Spuren davon sind nicht nachweisbar, aber die Lage der jetzigen Kirche (zweifellos an Stelle der älteren) auf einer äußersten, nach Norden und Westen ziemlich steil in der Stadt abfallenden Zunge der Homburger Berge, macht eine ehemalige Befestigung des Platzes wahrscheinlich. Über die Straßennamen vergl. Abb. 155. — In der Flur sind die Wüstungen Cogrove, Buttisdorpe (siehe S. 256 und S. 255) und Odeberge aufgegangen. In Odeberge bekam die Kirche zu Eschershausen 1141 den Zehnten vom Stifte Hildesheim gegen den in Amelungsborn, den es dem Kloster abtrat. Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 240) vermutet die Stätte mit Recht an dem südöstlich beim Orte liegenden Odberge. Auch ein Teil von Krabberode (siehe unter Wickensen) ist im Orte aufgegangen. Politisch gehört ebenfalls Wickensen zur Stadtgemeinde.

156. Eschershausen, Inneres der Kirche.

Die Kirche ist ein rechteckiger, nach O gerichteter Bau mit massiven Außenwänden und eingerücktem Turme im Westen. Sie wurde 1746 geweiht an Stelle eines älteren Baues, der 1736 während des Gottesdienstes an der Südseite eingestürzt war. Das Mauerwerk ist verputzter Bruchstein mit roten Eckquadern. Das hölzerne Gesims des (wie beim Turm) mit Sollingsplatten gedeckten Daches war anfangs blau bemalt. Seine Ostseite ist ganz abgewalmt, auf der Spitze jetzt als Wetterfahne ein schreitender Löwe mit einem *E* in den Klauen (das frühere Stadtwappen) und der Jahreszahl *1876*. An ihrer Stelle eine gleiche aus Eisen, grün bemalt, schon 1751, damals eine Kopie der noch älteren Fahne. Fünf große rundbogige Fenster in jeder Längswand, das mittelste über einer Tür, zwei gleiche Fenster in der Ostwand. Die Haupttür in der Westwand des Turmes über sechs

Stufen wurde auf Kosten des Ortsbürgers Peter Schopmeyer verziert. Sie ist flachbogig geschlossen mit einer Maske am Scheitelstein und liegt in einer ionischen Pilasterädikula mit rundbogigem Giebel. Darunter die Inschrift in Antiqua: *Siehe ich komme bald; Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme.* Über dieser Tür ein querovales Fenster. In der Nord- und Südwand des von einem Kreuzgewölbe überspannten und gegen das Schiff in einem großen Bogen geöffneten Turmerdgeschosses je ein rundes Lichtloch. Glockenstube mit rundbogiger Öffnung jederseits. An Stelle der das Kirchendach wenig überragenden flachen Zeltspitze war eine „gedoppelte Kuppel" (Corpus Bonorum 1751) geplant. Auf der Spitze



157. Eschershausen, Freyenhagensche Grabmäler in der Kirche.

war anfangs eine rot angestrichene, von der älteren Kirche übernommene Wetterfahne gleich der auf dem Kirchendache.

Das Innere (Abb. 156) ist durch sechs hölzerne Ständer in drei Schiffe geteilt, die Decke ist verschalt und im Mittelschiffe tonnengewölbt. Der Altarraum im Osten ist um eine Stufe höher und von einem Dockengeländer umzogen. Vor der ganzen Nordwand und damit verbunden vor der Westwand (hier zwei Aufgänge) und dem größten Teile der Südwand liegt eine Empore von der Breite der Seitenschiffe. Ihr nordöstliches Stück ist der alte Wickenser Stuhl mit besonderem Aufgange. Im Westen noch eine zweite Empore für die Orgel (in dreiteiligem Rokokogehäuse mit einem Geländer aus gedrechselten Docken; Abb. 156). Die Ständer sind unter den Hauptpriechen achtseitig, darüber rund mit dürftigem, echteckigem Kapitälsims. Die Wände sind grau, die teilweis alte Bemalung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Holzwerkes besteht vornehmlich in grau, weiß und blau, die Ständer waren anfangs gelb marmoriert. Die Decke hat noch die erste Verzierung. Die Tonne ist durch gelbes Laub- und Bandelwerk in zwei große mittlere und zwei kleine äußere blaue Felder geteilt. In den Mittelfeldern unten jederseits ein Evangelist auf Wolken, an der östlichen Gewölbeabschrägung ein Engel auf einer Wolke und unter einer Schriftrolle mit *Soli Deo Gloria*, in der Linken Papier mit der Jahreszahl *1744*. Die Decke der Seitenschiffe hat zwei weiße, blau eingefaßte Felder, in der Mitte eine weiße Kreisfläche mit gelbem Laubwerk.

Die Altarkanzel ist erst nach 1751 errichtet. [Damals auf dem Altar noch die ältere Kanzel mit der Jahreszahl *1652* und dem Namen des Diakons (seit 1650) *Andreas Müller.*] Sie ist von zwei korinthischen Pilastern über Sockeln und mit Flügelwerk aus magerem Rokokogeschlinge eingefaßt. Zwischen den Ansätzen des zerschnittenen Giebels das Auge der Dreieinigkeit. Unter dem Schalldeckel ein freischwebendes Engelchen mit dem Spruchbande: *Ewiges Evangelivm · Ofe · Jo · XIV, 6.* Neben dem Altare rundbogige Durchgänge. An diese schließt sich jederseits ein schon 1751 vorhandener Pastorenstuhl an, mit ionischen Pilastern, Fenstern und geschweiftem hölzernem Dache.

An verschiedenen Stellen ältere Kirchenstühle mit hölzernem Gitterwerke.

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, 22 cm hoch, barock, mit sechsteiligem Fuße. Undeutliche Beschau (Hildesheim?) und Meisterzeichen *I. H.* Inschrift unter dem Fuße: *Corrogatis sumptibies* (so) *et cura Burchardi Joh. Pantzerbyteri comparatus Aō [1697].* — 2. Silberner Krankenkelch, 9,3 cm hoch. — Patene aus vergoldetem Kupfer mit Vierpaß im Spiegel, 13,8 cm breit.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 40 cm hoch, mit ihm 56 1/2 cm. Sie wurden aus den wiedergefundenen Bruchstücken der 1729 gestohlenen umgegossen. — Kronleuchter aus Gelbguß, 62 cm hoch, mit dicker Kugel, sechs Armen, die mit gravierten Köpfen geschmückt sind, oben ein Doppeladler. — An den Pfeilern sechs messingene Blaker, jetzt ohne Arme, an einem siebenten aus Gelbguß der Name *Friederich Brinckman.*

Glocken. 1. Breite 64 cm, Höhe ohne Krone 49 cm, Krone 13 cm. Antiquaumschrift in zwei Reihen am Halse: *M·D·LXXXVIII · Praefectis · Johan · v. Halle · Petro · Amellunc · consvle · Hans · Selemeir · Gerke · Booberg · V. M. Johan · P.* (= Poick). 2. Breite 105,5 cm, Höhe bis zur Krone 78 cm. Hals mit Ornamentranke und aufrecht stehenden Akanthusblättern. Inschrift an der Flanke: *Apoc · II · 6. Wer Ohren hat zu hoeren, der hoere, was der Geist den Gemeinen saget. Christoph Jac. Laurentius, Ger. Schulth. Fried. Conr. Grove, Consul. Carl Heinr. Ruhkopf, Past. pr. Jo. Augustin Neuwirth, Past. Diac. Just. Ant. Dechand, cant. u. Org. Auf Kosten der Kirche an. 1777 von Joh. Conr. Greten in Braunschw.* (so) *umgegossen.* 3. von 1867. [1751 waren nach dem Corpus Bonorum noch vorhanden: a) Die Bürgerglocke, 3 3/4 Fuß breit, 1788 gegossen von: *M. Johann Poick.* Daran der Spruch: *Ich diene Gott und dem Menschen.* — b) Die Betglocke, 3 5/6 Fuß breit, mit der Inschrift: *Psalm XCV. 6. Kommet*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lasset uns anbeten und knien und niederfallen für dem Herrn, der uns gemacht hat. Christian Ludewig Meyer goß mich zu Braunschweig, Anno 1722.]

Freyenhagensche Grabdenkmäler (Abb. 157). Auf der Wickenser Prieche neben der Nordostecke zwei aus Holz, beide vor einem großen, an die Wand gemalten blauen Ziermantel und im Rokokogeschmack, weiß-goldenes Ornament vor steinfarbigem, architektonischem Aufbau. 1) mit den auf Metall gemalten Brustbildern eines Ehepaares über einer großen Inschriftkartusche. Seitlich je ein weinender Engel, zu oberst die beiden Ehewappen (herald. rechts mit Baum im Schilde, herald. links gräfl. Lippescher Schild, im 1. und 4. Felde Rose, im 2. und 3. Felde Vogel auf Stern) zwischen Räuchergefäßen und unter einem kranzausteilenden Engel. Die Antiquainschrift lautet: *Henricus Julius | Freyenhagen, | sum-*

158. Eschershausen, Haus Nr. 48, Kern von 1589.

mus praefectus in Wickensen. | Nat: Uslar: d. XXIII. Octobr: aō MDCLXXIX. | Denat: Wickens. d. XII. Julii aō MDCCXXXXIV. | Ottilia Augusta de Lippe, ejusdem conjux. | Nat: Holtzmind: d. XX. August. anno MDCLXXXIV. | Denat: Wickens: d. V. Junii | anno MDCCXXXIV. — 2) Von etwas altertümlicherer Auffassung, die Verzierung schwerer und barocker. Vor dem architektonischen Hintergrunde über einem Tuchgehänge Inschrifttafel, vor die von oben her teilweis das Brustbild des Verstorbenen in goldenem Rahmen geschoben ist. Engel zu den Seiten der Inschriften hält herald. rechts das Wappen des Toten, herald. links dasselbe mit dem seiner Gattin. Als Abschluß zwei Engel seitlich, ein dritter in der Mitte mit Posaune und über Wolken. Die Inschrift, größtenteils in Antiqua, lautet: *Avgvstvs Philippvs Freyenhagen [J. C.?], | Serenissimi Dvcis Brvnsvicensis | svmmvs praefectvs | in Wickensen et Kemnade, | nat. d. II Novembr. MDCCVII, | denat: d. XXI Novembr. MDCCLXII, |*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aetatis LV. | Charlotta Louisa Bonhorst Vidua Freyenhagen. — 3) Auf dem Friedhof südlich vor dem Orte Obelisk auf Sockel aus hellem Sandstein, jede Seite mit Inschrift in Rokokokartusche, auf der Spitze Urne mit einem über Schädel und Stundenglas ruhenden Engelchen. Die Inschriften, meist in Antiqua, lauten: a) *Charlotta Lovise Bonhorst, nata d. XXXI Mrt. an: MDCCXVII, denata d. XV Mrt. an: MDCCLXX.* b) *Matri egregiae dnae Charlotte Lovise Bonhorst vidvae patris eximii dni Avgvst Philip Freyenhagen svmmi praefecti in Wickensen & Kemnade hocce pietatis monvmentvm ff Heinrich Avgvst Wilhelm Freyenhagen.* c) Wappen mit Baum im Schilde, Blume als Helmzier (Freyenhagen). d) Wappen mit Greif im Schilde und als Helmzier (Bonhorst).

Pfarrbibliothek mit gepreßten Ledereinbänden des XVI. Jahrh.

[Besonderes Rathaus und Brauhaus befand sich 1751 auf dem Markte, vergl. auch die Flurkarte von 1761 (Abb. 155).]

Unter den durchweg mit Sollingsplatten gedeckten Bürgerhäusern aus Fachwerk 16 ganz deutliche bäuerliche Einhäuser Typus I, datiert 1589—1779. Davon besonders bemerkenswert: Nr. 48, recht verbaut, von 1589, das älteste Haus des Kreises (vergl. jedoch S. 103) und auch interessant durch die mancherlei späteren Umänderungen des Fachwerkes (Abb. 158). Das Haus hatte ursprünglich eine Breite von sechs Fach, wovon nur eines links der Däle lag. Rechts befanden sich die Wohnräume, die linke Seite wurde für solche erst später durch Anbau eines Spannes eingerichtet. Auch damals ist wohl erst die Giebelspitze abgewalmt. Das rundbogige Dälentor ist eingefaßt von einem Flechttau und Sternenband. Die kräftige Vorkragung des Giebels ruht über dem Tor auf drei Knaggen mit leicht eingezogener Vorderfläche, die in der Mitte horizontal mit Kehle zwischen zwei Wülsten profiliert ist. Drei andere Knaggen sind mit je drei vorgebauchten Wülsten über einander profiliert. Eine ähnliche Knagge auch im Anbau. Die siebente Knagge des alten Baues ist fortgenommen. Das Füllholz besteht aus großen, meist gewundenen Wülsten, oder Sternbändern und Kehlen. Nur einmal ist es schiffskehlenartig geformt. Die Inschrift in Antiqua lautet:

Mein Got vnd Herr dis Havs bewa[r]
[S]o bleibet es avs allr Gefhar (so).

Ano 1589. Hans Brinckman. Aus dem XVI. Jahrh. ist auch Nr. 77, jetzt ganz mit Blech verhängt, Giebel dreimal vorgekragt, Ulenloch über Konsolenreihe, auf der Giebelspitze Wetterfahne mit Hausmarke. — Nr. 88, von 1661, hat Giebelvorkragung mit flachem Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle; tiefer Kröppelwalm. Über dem Tore Herzornament. Scheune von 1668. — Nr. 40, wohl aus dem Anfang des XVIII. Jahrh., mit den Wohnräumen links auf einem Keller; nur über diesen, doch auch an der Längsseite, der Oberstock vorgeschoben mit wulstigem Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Ebenso rückwärts der ganze Oberstock und der Giebel zweimal vorgekragt. Frontgiebel mit Platten verhängt, Torkante mit Stab eingefaßt. — Nr. 50 von 1727, mit verbauter Däle, Giebel und Obergeschoß über flach gerundetem Füllholz, Schwelle mit Perlstab, darüber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Spruch am Obergeschoß: *Lobe den Herrn meine Seele vnd vergiß nicht, was er dir gvts gethan hat. Ps. 103.* Darin chronogrammatisch die Jahreszahl. Obere (zweite) Giebelvorkragung mit Fase an der Schwellenkante. — Nr. 86, Oberstock und Giebel zweimal vorgekragt über gerundetem Füllholze und mit Fase an der Schwelle. Torversenkung mit tiefen Kerben an der Kante. — Nr. 39 von 1734, die Däle füllt die ganze rechte Haushälfte. Vorkragung (Giebel einmal) wie Nr. 86, dazu der Spruch an der Oberstockschwelle: *vir fvit domvs, quod indicat conditor ejus* (!). Kante des stichbogigen Tores und Torversenkung mit Wellenkerben, rechter Torständer vorgeschoben, Kreuz am Dösselzapfen, zweite Giebelvorkragung mit Karniesprofil, an der Bohle der Spitze flacher Blumentopf auf vertieftem Grunde. — Nr. 75 von 1736, Vorkragung und Kerben wie Nr. 39. — Nr. 65 von 1755 mit flachgerundetem Füllholz und Balkenkopf unter Oberstock und Giebel, Spitzendreieck mit buntem, flach geschnitztem Blumentopfe, Rankenwerk und Stern auf weißem Grunde. — Nr. 141 von 1770 mit Auslucht links, Auslucht ähnlich bei Nr. 49. — Nr. 14 von 1779, Oberstock und Giebel wenig vorgesetzt über Karniesprofil, das an den Torständern herabgeführt ist, dazu Fase an der Schwelle und Spruch unter dem Oberstock. — Typus II und III fehlt. — Typus IV hat Nr. 92 von 1794, Oberstock wie Nr. 141 vorgekragt, Stern am Sturze, Torständer mit Halbschaft und volutenartigem Kopfe. — Die übrigen Häuser sind größtenteils Giebelfronten, von denen einige auch einst Einhäuser des Typus I gewesen sein mögen, wie z. B. das Diakonat, Nr. 53, aus Teilen eines solchen besteht. Es hat ein Füllholz mit dickem Stabe, Perlreihe und Spruch an der Schwelle. — Andere Giebelfronten: Nr. 68, mit steil gerundetem Füllholze, daran Kerbschnittband unter dem Oberstocke, Schwelle mit Perlstab, dazu Spruch am Oberstocke. Nr. 72 von 1710 mit flach gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, Oberstockschwelle dazu mit Spruch. Ebenso vorgekragt Nr. 42. Nr. 46, ganz verputzt, auf dem Kröppelwalm Wetterfahne mit *J. H. F. | C. M. A. | 1752.* Nr. 84 von 1783, Wirtshaus, Vorkragung über Karniesprofil, Giebel mit Kröppelwalm. Nr. 91, ebenfalls mit Karniesprofil vorgekragt. Nr. 1 ist eine besonders breite und hohe, mit Platten überhängte Giebelfront, Wohnräume auch im Giebel, Kröppelwalm, geringe Vorkragungen wie Nr. 72. Das Haus besteht in der Tiefe aus drei hintereinanderliegenden Teilen. — Unter anderen Hausformen: Nr. 95, alte Mühle, jetzt verbaut und verhängt. Oberstock und Giebel vorgekragt über flach abgerundetem Füllholze, Perlstab und Spruch an der Schwelle; Nr. 166 ist vorgekragt wie Nr. 72; Nr. 66 ist datiert 1775; das Eckhaus Nr. 90 ist vorgekragt am Oberstock und zweimal am Giebel mit flach abgerundetem Füllholze, Stab an der Schwelle und dazu Spruch am Oberstock, Blumentopf auf vertieftem Grunde im Spitzendreieck. Nr. 138, Wilhelm Raabes Geburtshaus, ist datiert 1828. Die Worth hat eine Reihe gleichartiger, kleiner, zweigeschossiger Fachwerkhäuser mit Längs- oder Giebelfronten, vorgekragt mit leicht abgerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, einige auch mit Spruch und Datierungen (Nr. 18 von 1782, Nr. 119 von 1785.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Außer den angegebenen wurden 1884 an 22 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1661—1794. Darunter außer den üblichen: *Daniel Bansen hat bvet dvt Hvs. — Christum lieb haben ist besser, als alles Wissen. Anno 1691. — Prov. III, 33. Sit domus haec benedicta deus, sit mansio justi.* Die zitierte Bibelstelle ist im Hexameter völlig umgebildet. —

Gott ist und bleibt der Wundermann,
Der viel aus wenig machen kann.
Wer ihm vertraut, dem mangelts nicht,
Denn Gott verschafft, was ihm gebricht.

Wilhelm Klages. Witwe Trine Margarethe Knickreim. Sohn Christian Klages. Anno 1791. — Johann Philipp Gottmann. Katharina Marlene geb. (Wenegen?) bauten mich, weil ich eingefallen war. Anno 1794.

Die Worth ist mit dem Orte über die Lenne durch eine massive, flachbogige Brücke verbunden, die die Datierung *Anno 1742* trägt.

Denkstein aus rotem Sandstein in Form eines Kreuzes, das auf einer Seite eine schlichte, die Kreuzform markierende Umrißzeichnung trägt. Er steht rechts am Wege nach Holzen, beim Flurorte „auf den drei Kreuzen." 1817 wurde der Stein zu Luthers Gedächtnis hergerichtet und mit einer entsprechenden Inschrift versehen, 1883 bekam er den Sockel, abermals mit einer Gedächtnisinschrift auf Luther.

Grünenplan.

Das Pfarrdorf, mitten im Hilse, ist erst seit 1740 mit einer vom Oberjägermeister v. Langen (wie es scheint unter Beteiligung des Kammerrates Ziesig; Holzm. Wochenblatt 1787, Nr. 13, mit Nachrichten über Fabrikation und Absatz) gegründeten Spiegelglashütte entstanden. Jedoch waren schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. in diesem Hilsgrunde Glashütten im Betriebe. (Vergl. Rustenbach, Wikanafelde, aaO. S. 213, und den Aufsatz über Greene im Merian, wo auch die Glaszubereitung ausführlich beschrieben ist). Merian S. 96, 97 beschreibt deren zwei, und jede sei „in zwo Seiten abgetheilet, auff deren einer die Wein- und Biergläser, auff der anderen aber das Schorff- und Fensterglaß, auch schöne helle Fensterscheiben verfertiget werden." Auch grün, gelb, blau und bräunlich konnte damals hier das Glas gefärbt werden. Der Staat veräußerte die Hütte an den Bergrat Fr. Koch († 1852). Über das bei G. zur Hilshöhe sich hinaufziehende Ackenhäuser Holz vergl. den Aufsatz darüber von Ziegenmeier, Braunschw. Magazin 1902, S. 87 ff. Ob der Name Ackenhausen auf eine Wüstung deutet, etwa die Glashütten, steht dahin. Grünenplan bildete ein eigenes Zivilgericht, Kriminalsachen unterstanden jedoch dem Amte Greene. Die Pfarre ist erst seit 1861 besetzt, bis dahin war der Ort Filial von Delligsen.

Das Dorf liegt teils an der Straße Eschershausen-Delligsen, teils bildet es ein rostförmiges Straßennetz auf einer Höhe daneben: die Hüttenkolonie des XVIII. Jahrh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Flur wurde erst gegen 1803 versteint. Zu ihr gehörte schon früher die Lockmühle, eine Kornmühle, 1793 mit 33 Einwohnern, und jetzt auch Markeldissen (siehe das), mit einem Vorwerk der Domäne Greene und einer Poliermühle der Hütte. Einwohnerzahl von Grünenplan 1793: 714, 1905: 1389.

Kirche. Ausstattung. Geblasener, farbloser Glaskelch, 23,8 cm hoch, Becher mit 7 Blasen im Boden, vergoldetem Rande und matt eingraviertem Kruzifix über Rokokoverzierung. — Betglocke in besonderem Gerüste bei der Schule, 51 cm Durchmesser, 40 cm Höhe ohne Krone, am Halse ein Band aufrechtstehender Akanthusblätter, am Schlage die Umschrift: *Gegossen in Braunschweig von Johann Conrad Grete 1781.* Gläserne Glocken auf der Hütte; sie sollen alle erst im XIX. Jahrh. angefertigt worden sein.

Die Wohnhäuser, Längsfronten aus Fachwerk mit Ziegeldach, sind seit 1749 datiert, die Verzierung beschränkt sich auf ein Karniesprofil unter dem Oberstock und Fase an der Schwelle. Die Lockmühle von 1750 ebenso.

1884 drei Hausinschriften üblicher Art, datiert seit 1749.

Halle.

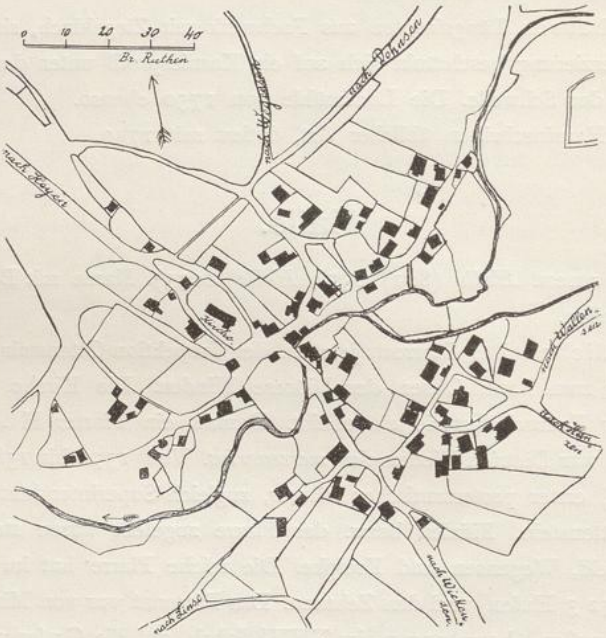
Namensformen. *Hallu* (891/1037), *Halle* (1033). Name mit Bezug auf die nahen Salzquellen.

Geschichtliches. Der Pfarrort, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte als solcher früher zum Bann Ohsen der Diöcese Minden. Die Kirche wurde 1269 der Mindener Domscholasterie einverleibt. Damals ein Pfarrer H . ., 1341 ein Ludolf. 1542 war Dietrich Wedemeier *mercenarius.* Von 1570 bis 1585 war Jakob Götze (Jovius) erster protestantischer Pfarrer, zugleich Superintendent der jetzigen Inspektion Ottenstein. Filialen bezw. der Pfarre zugeteilt waren stets Dohnsen, Linse, Tuchtfeld, Wegensen und Kreipke. Die reiche Pfarre hat im Dorfe einen Meierhof (1542 3 Hufen) und den Zehnten. Das Patronat war von Minden auf den König von Preußen übergegangen, im XVIII. Jahrh. auf die Grafen v. d. Schulenburg in Hehlen, die zuerst den Pastor Schnell (1735—1742) belehnten. Territorialherren wurden im Mittelalter die Homburger. 1240 trugen die Grafen v. Everstein dem Stifte Korvei den Eckhof (Spilcker aaO. Nr. LXV) zu Lehen auf. 1304/24 waren eine *curia* Mindensches Lehen der Homburger, 6 Hufen der *de brake.* Kloster Kemnade erwarb 1373 einen Meierhof mit 2 Hufen von Hakens und hatte noch 1580 einen solchen Hof. Die Herren v. Frenke besaßen 1537 1 Hufe am Kreikenberge, dazu 4 Kothöfe und 45 Morgen, alles als herzogl. Lehen. Das Grundeigentum (darunter viel Hägergut) war 1580 (Wickenser Erbregister) größtenteils in den Händen der v. Grone (4 Hufen), v. Hake und v. Halle. Diese nach dem Orte genannte niederadlige Familie erwarb bereits mit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung 1227 ein Gut im Orte vom Stifte Abdinghof in Paderborn. Sie starb 1621 aus (vergl. über sie Rustenbach, Häger usw. aaO. S. 623). Im Wappenschilde führten sie einen roten Schrägbalken mit drei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schwarzen Rosen. Eine „die Burg“ genannte Wohnstelle wird bei Knoll-Bode aaO. S. 403 angegeben. 1759 waren von den 1448 Ackermorgen der Feldmark 390 Morgen zehntfrei. Auf die alte Salzgewinnung weist nur der Ortsname und der Salzhof bei Linse (siehe das). Eine Salzquelle findet sich bei der südwestlich vor dem Orte liegenden Klippmühle. Ein Flurort nordöstlich, vor dem Ith, hieß 1759 „von der Sülte an“ und „in der Sülte“. Der Ort hat zwei Jahrmärkte.

Dorfanlage am Spüligbache und an der großen Heerstraße Einbeck-Hameln in ziemlich gleichmäßiger, etwas lockerer Haufenform (Abb. 159) mit hochgelegener Kirche am alten Westrande. Flurkarte 1759 von Carl Friedrich Kesler. Damals 7 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 16 Großköter, 6 Kleinköter, 10 Brink-



159. Halle, Ortsplan von 1759.

sitzer. Eine große Schäferei gehörte der Gemeinde, eine kleinere von 150 Stück zu zwei Höfen. Einwohnerzahl 1793: 389, 1905: 618.

Von der älteren, dem Apostel Petrus geweihten Kirche sind nur vier Würfelkapitäle erhalten (jetzt im Garten des Kantorenhauses, Abb. 160). Sie stammen vom Glockenhause des Turmes, das rundbogige Schallöffnungen mit Teilungssäule hatte (Abb. im Atlas Bl. 30 der Zeitschrift für Bauwesen 1882, zu H. Pfeifers Aufsatze: Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunschweig; ebenda auch Ansicht, Grundriß, Querschnitt und Südwestportal der alten Kirche). Drei derselben haben einen Durchmesser von 31 cm, das vierte von 26 cm, jene mit Halswulst, dieses statt desselben mit Kehle. Die Stücke scheinen nur zu zwei Säulen gehört zu haben, da die bei Pfeifer abgebildeten als Basen umgekehrte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Würfelkapitäle haben. Dabei liegt ein kleines spitzbogiges Fenster mit zwei Nasen und eine einst in die Wand vermauerte gotische Einfassung eines Sakramentshäuschens. Der Öffnungsbogen ist mit zwei Nasen besetzt, die Wimperge darüber mit Krabben, seitlich jederseits eine Fiale. [Das alte Gebäude (Abb. 161) war nach SO gerichtet und nach dem Corpus Bonorum von 1751 80 Fuß lang. Es bestand aus leicht verputztem Bruchstein. Das kreuzförmig überwölbte Chorquadrat war nur an der nordöstlichen Längswand vor der des Schiffes etwas eingerückt, aber auch sein Dach zeigte gegen das des Schiffes einen leichten Knick. Im Südostgiebel, der mit einem Kreuze gekrönt war, eine rundbogige Öffnung über zwei doppelt abgerundeten Kragsteinen, die auf die Benutzung des Kirchenbodens zu Lagerzwecken deutet. Das Schiff war mit einer Balkendecke versehen und hatte an der Südwestseite eine rundbogige Tür mit Renaissanceprofil am Gewände. Rundbogige Öffnung zwischen Schiff und Chor über romanischem Kämpfer. Der ziemlich quadratische, auch unten flach gedeckte Turm hatte je eine Tür ins Schiff und nach außen, diese, wie es scheint, romanisch profiliert mit Rundstab und Kehle. Sein vierseitiges Zeltdach war gleich dem des Schiffes mit Sollingsplatten gedeckt. Südwestlich am Chor ein Sakristeianbau.] Zur neuen Kirche, nach Entwürfen Hans Pfeifers, ist 1880 der Grundstein gelegt an der Stelle der alten.

160. Halle, romanische Kapitäle der alten Kirche.

Ausstattung. Der hölzerne Renaissanceaufsatz des gemauerten Altars der alten Kirche (Abb. 162, ehemaliger Zustand) ist nicht wieder vollständig in den Neubau zurückgekommen, wo er in der Sakristei aufbewahrt wird. Ein rechteckiger, mit Rollwerkflügeln reich verzierter Rahmen umgibt das sehr beschädigte und handwerksmäßige Gemälde eines Abendmahles auf Holz, 120,5 cm hoch, 104,5 cm breit, mit der Fußwaschung und Christus in Gethsemane im Hintergrunde. Darunter Kartusche mit den Einsetzungsworten des Abendmahles. Vor dem Rahmen links Johannes der Täufer als Träger des Gebälkes, die Figur rechts fehlt. In den Rollwerkflügeln Engel, Frucht- und Tuchgehänge. Die Jahreszahl 1776 am Sturze auf der Abbildung bezieht sich auf eine jüngere Wiederherstellung (vergl. auch den Altar in Meinbrexen).

Kelche aus Silber. 1. 16 cm hoch, gotisierend, sechsteiliger Fuß, an jedem der sechs Zapfen des Knaufes ein Buchstabe des Namens *JHESVS.* — 2. 25 cm hoch, mit breitem, hochgewölbtem und geschweiftem Fuß, daran getriebene Blätter und Voluten. Stempel: Meister *Hurlebusch* und Pferd über 12, dazu Rose mit zwei Blättern. Gravierte Inschrift: *1770. C. M. geb. Berghof seel. G. H. Floto Witwe. G. Frid. Floto, deren Sohn. Aug. Freienhagen Amtmann zu Wikkensen, C. Louise Floto, Verlobte. Jo. Eb. Floto, Kaufm. zu Thran, C. S. D. geb. Niemann, Eheleute. P. C. Dekker Superint. zu Halle, I. D. geb. Scholing, Eheleute.*

Zinnerne Oblatenbüchse von 1657.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 38 cm hoch, mit säulenartigem Schaft über

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dreiseitigem, geschweiftem, an den Ecken abgefastem Sockel, der auf drei knolligen Füßen ruht.

Henkelvasen. 1. Aus Faience mit rohem Ornament und undeutlicher Bez., 17,8 cm hoch. — 2. Aus Zinn, ganz verdorben, mit den Namen von drei *1655* und *1656* Verstorbenen des Namens *Schiltmeier*.

Glocken. Zwei neue von 1887. [Die älteren waren von 1640 und 1737, diese gegossen von Thomas Riedeweg in Hannover.]

[Orgel der alten Kirche 1691 von Sup. Berkelmann geschenkt, gearbeitet von Andreas Schweimb in Einbeck.]

Im Turme Grabdenkmäler früherer Pastorenfamilien. 1. Des Tilemann Lensius (vergl. Kemnade), rechteckige Sandsteinplatte, 190 cm hoch, 88 cm breit, darauf im Relief Pastor im Ornat, um den Kopf eine enge, geschweifte Arkade auf Ohrmuschelkonsolen. In den Zwickeln Wappen, links mit *T. L.*, rechts mit *D. E.* Umschrift in Antiqua: *Aō Dom. M · DCXXIII XVI Septembris hora IV vespertina [rev]erendvs et doctissimvs dominvs Tilemannvs Lensivs ecclesiae Hallensis pastor et s. s. ex hoc immvndo mundo discedebat.* — 2. Des David Meibom, gest . . 1626, 36 Jahre alt, Grabstein ebenso mit ähnlicher Relieffigur in Umschrift, Wappen links mit *M. D. M.*, rechts das Lensische mit *A. J. T. L.* 183 cm hoch, 81 cm breit. — 3. Des Joh. Conrad Sachse, 187 cm hohe, 90 cm breite Steinplatte, darauf in Relief zwei Wappen, links mit *C. S.*, rechts mit *C. L.*, darunter die Antiquainschrift: *Hospes, qui adstas | manes meos ne laedito; | vivus laesi neminem, capite laesus | situs sub hoc saxo sum | Joh. Conradus Sachse pastor ecclesiae. | Me Noriberga genuit d. 12. Novembr. | ao. R.* (so) *M.DC.XXII, | Illustris academia Altorfina | moribus sanctissimis et ingenio | supra aequales praeditum ad | litterarum et verae theologiae laudem natum | erudiit anno XL, XLIV | serenissimus princeps ac dn. | dn. Augustus, dux Bruns. et Lün. | ingeniorum censor acutissimus, | postquam plurimarum regionum inprimis | Hungariae et Austriae mores, | ingenia videram, a. XLV | informandis principibus suis in illustri aula Guelphica sua | inservire voluit, a. XLVI | hinc in hanc ecclesiam productus, dum ex praescripto archipastoris Christi | gregri praesum et prosum docendo, ducendo, | mors ecce violenta | d. VIII. jan. a. M.DC.LXXVIII | mihi plures annos, | bonis omnibus summam expectationem, | ecclesiae felicissimos fructus | praecidit, casu insperatu | inter bracchia filii mei natu maioris | sub imagine mei salvatoris |*

161. Halle, frühere Kirche, nach älterer Photographie.

expiro | anno dicto aetatis meae LV ann. 2 mens. | ministerii XXI ann. | Ah! stulte homo! mortem avara te manu | iam tenentem procul abesse credis, | agnosce errorem vel ex fato meo; | vixi, dum vixi, pie, bene, | [m]ea per varios casus est peracta, tua | jam agitur | fabula. Vale, plaude, abi, | [u]xorem, liberos, cognatos et amicos | . . . gum valere et ne se macerent, jube. — 4. der Frau Superintendent Dekker, aus Holz, 167 cm breit, 228 cm hoch. Ädikula mit korinthischen Säulen und Akanthusornament. Am Sockel der später angebrachte Kupferstich der Verstorbenen unter Glas und Rahmen. Die Antiquainschrift in der Ädikula lautet: *Hier ruhet die Superintendentinn Johanne Dorothee Dekkern. Geborne Scholingen. Die sich in ihren kurzen Leben von 34 Jahren um Himmel und Erden verdient gemacht hat. In den Himmel hat sie bereits 8 würdige Seelen von ihren Kindern vorangeschikket und der Erden 5 hofnungsvolle Zweige zurükke gelassen. Aus wahrer Liebe zu Gott unnd der Religion hat sie theils aus eignen Mitteln, theils durch Fürsprache bey Begüterten christlichen Herzen dieser Kirche einen silbernen Communion-Kelch, einen Tauf-Engel, 2. malige reiche Bekleidung der im Kriege geplünderten Kanzel und des Altars mit Freuden besorget.*

Sie ist geboren zu Höxter 1736 d. 20. May, verheyrathet 1754 d. 18. Jun., gestorben im Kindbette 1770 d. 7. October.

Gott erfreue ihre redliche Seele in der seligen Ewigkeit. Dis wünscht mit Thränen und Seufzen ihr betrübter Ehemann P. C. Dekker. —

162. Halle, ehemaliger Altaraufsatz, nach älterer Photographie.

5. Des Peter Christian Dekker, Superintendent zu Halle, geb. 1722, gest. 1787. Rote Sandsteinplatte mit Inschrift in Rokokoverzierung.

13 Einhäuser Typus I, datiert 1740—1805. Davon bemerkenswert: Nr. 4, noch aus dem XVII. Jahrh., mit Auslucht rechts, deren Oberstock und Giebel mit flachen Bogen- und Zackenreihen an Holm und Sturz verziert ist, Giebel mit Kröppelwalm und vorgekragt mit Zahn- und Bogenreihe am Füllholz; das Tor ist von einem Tau eingefaßt. Nr. 16 von 1740, verbaut, mit karniesähnlich profiliertem Füllholze und Fase an Oberstock und Giebel, an der Dreiecksbohle der Giebelspitze ein Blumentopf, Kante der Torversenkung teilweis mit Kerben. Nr. 2 von 1742 hat Wohnräume auch rückwärts, ähnliches Füllholz unter beiden Giebelschwellen, dazu Stern und Spruch an der unteren, Stab an der oberen und ein Herz am Torsturze. Nr. 1 hat ähnliche Profile der Vorkragung. Nr. 38, wahrscheinlich Einbau, von 1765, mit gerundetem Füllholz und Stab an einer Schwelle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nr. 37, verbaut, Giebel zweimal vorgekragt über Längsprofilen, Stab an den Schwellen und Spruch an der unteren, im Giebel gekreuzte und rautenförmig gestellte Streben. Nr. 76 von 1775, mit karniesartigem Profil an beiden Giebelschwellen und dem Füllholze der unteren, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 40, Hütte von 1777, mit Däle ganz rechts; Scheune dabei von 1854 mit Längsprofilen unter den vorderen Giebelschwellen (rückwärts das ältere Motiv: Karniesfüllholz und Stab an der Schwelle) und Spruch an der unteren, im Spitzendreieck zwei gegen einander gekehrte, gemalte Pferde. Nr. 25 von 1805, mit Karniesprofil unter dem Giebel und dem Oberstock ringsum, im Spitzendreieck gemalt ein Baum zwischen zwei Pferden, rautenförmig gestellte Streben im Giebel. — Typus II haben: Nr. 18, Hütte von 1744, mit Karniesprofil am Füllholz und Stab an der Giebelschwelle. Nr. 33 von 1749, mit Längsprofil am Füllholz und Stab an zwei Giebelschwellen, rückwärts jüngerer Anbau mit Karniesprofil unter und an der Schwelle des Oberstockes und an zweien des Giebels, hier auch gekreuzte und rautenförmig gestellte Schrägstreben, Spruch am Holm unter der Oberstockvorkragung. Nr. 3 von 1785, die Rückseite liegt an der Straße, hier Füllholz und Schwelle von Oberstock und Giebel flach profiliert, ähnlich auch zweite Giebelschwelle, im Giebel symmetrische Schrägstreben und Backsteinmosaik, der vordere Teil ist verschalt. (Abbildung eines Einhauses dieses Typus aus Halle bei Hans Pfeifer, Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtume Braunschweig (1886), Blatt 19.) — Typus III hat Nr. 28 von 1727, mit Kröppelwalm, Stab an Füllholz und Torkante, dazu Spruch an der Schwelle. — Typus V hat Nr. 57 mit Karniesprofil am Füllholz und Fase an der Schwelle. — Unter den zahlreichen Giebelfronten, jetzt alle ohne ausgeprägten Typus: Nr. 42 mit Auslucht links, Fase an Füllholz und Schwelle beider Giebel, Wetterfahne mit *H. K. I. 1624.* Nr. 10, Oberstock mit karniesähnlichem Füllholze, kleiner Kehle und Spruch an der Schwelle, ebenso die Rückseite profiliert, der verhängte Giebel der Front zweimal vorgekragt, Schrägstreben in der Fensterbrüstung. Nr. 32 von 1784, teilweis mit Längsprofilen an den Giebeln und Spruch. Nr. 5, Oberstock auch seitlich, dazu der Giebel zweimal ähnlich Nr. 32 profiliert, im Giebel gekreuzte und rautenförmig gelegte Streben, neuere Tür von 1832. Nr. 54 mit gerundetem Füllholze unter Oberstock und Giebel, Stab und Spruch an der Oberstockschwelle. Ebenso profiliert die Hütte Nr. 21. Nr. 19, rechts mit Auslucht als Stall, beide Giebel mit Karniesprofil am Füllholze, dasselbe an der oberen, Stab an der unteren Schwelle.

1884 wurden an 22 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1716—1868, alle erbaulichen Inhaltes, darunter:

1. *Wer hier sein Vergnügen hat,*
Muß Gott danken früh und spat.
Hans Christoph Othmer. Engel Maria Kleven. Anno 1775.

2. *Dies Gebäude ist gebauet,*
Gott der hat es angeschauet;

Gott der gebe Segen mehr,
Daß dies Haus nicht stehe leer.
Heinrich Christoph Albrecht. Anna Catharina Eleonore Brackmann. Anno 1779.

3. *Du, o Gott, gieb uns deinen Segen*
Und laß uns doch alle Wege,
Wenn wir ins Feld und Scheure gehn,
Deines Landes Früchte sehn.
Konrad Mull. Luise Brand. Anno 1852.

[Nach Hassels Kollektaneen um 1775 stand damals vor dem Orte am Wege nach Dielmissen ein zwei Ellen hoher Stein mit einer viereckigen Nische in der Mitte, am Wege nach Wegensen aber ein „Kreuzstein" (d. h. wohl einer der vielen Gedenksteine der Gegend) mit Inschrift, der jedoch (als Fieberheilmittel) durch Abschlagen schon sehr zerstört war.]

Harderode.

Namensformen. *Hiriswitherothe* (891/1037), *Hersederode* (1304/24).

Geschichtliches. Als Pfarrdorf, jetzt der Inspektion Halle, früher der Diöcese Minden, wird der Ort zuerst 1304/24 erwähnt. 1344 war ein Statius *campanista* im Orte, 1568 ein Kaspar Deisking Pastor. Die Pfarre besaß damals 2 Hufen. Das Patronat gehört zum Rittergute. Der benachbarte Ort Bremke ist altes Filial. Das älteste Besitzverhältnis ist von Korvei überliefert, das hier 891/1037 von einem Grafen Siegfried Hörige erhielt. Einen Zehnten von 10 Hufen bekamen 1351 die Hakens vom Stifte Minden (Domprobstei) zu Lehen, der früher im Besitze der *Sculteti* in Hameln war. Hakens in Diedersen besaßen ihn noch 1759 über 350 Morgen. Damals hatte außerdem die Harderöder Gutsherrschaft einen Zehnten über 351, die Bisperöder über 277, die Pfarre über 150 Morgen. Der Rest über 60 Morgen gehörte einem Bauern in Bremke. 868 Morgen waren 1759 hägerisch. 1534 wurde das Dorf (d. h. die Gutsherrschaft über den größten Teil der Höfe, der Rest unterstand dem Gutsherrn in Bisperode) an Aschwin von Schwichelt verlehnt, 1542 von diesem an Heinrich v. Werder verkauft, dessen Sohn Jobst das Pfarrlehen von den Herzögen Heinrich und Wilhelm erhielt. Die Dienste blieben immer beim Amte Wickensen, niedere Börde, während das Untergericht von diesem später an die Gutsherrschaft überging. Das Gut hat wohl nie eine bedeutende Ackerwirtschaft gehabt und hat daher während des größten Teiles des XIX. Jahrh. nicht als Rittergut gegolten. Dagegen war immer viel Wald dabei, und neuerdings ist auch das Bisperöder Vorwerk Neuhaus hinzugeschlagen. Der Edelhof, um 1600 noch nicht vorhanden (Wickenser Erbregister), „Haus Harderode", liegt außerhalb des Dorfes an der Bisperöder Grenze, dem „Neuen Hause" gegenüber. Das ältere, unbedeutende Haus ist abgerissen und hat einem modernen Gutshause Platz gemacht, seine Keller sollen im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Garten noch als Wasserbecken dienen. Die herzoglichen Lehen scheinen nach dem Aussterben der von Werder sogleich an die von Heimburg gekommen zu sein, da diese um 1679 Kirchenpatrone waren; von ihnen an den herzogl. braunschweigischen Geheimrat von Münchhausen, der sie 1727 weiter verkaufte an Franz Christoph von Nölting in Hameln, dessen Familie bis 1853 im Besitze blieb. Jetzt gehört das Rittergut einem Herrn von Blum. Von den beiden Schäfereien besaß 1759 eine die Gemeinde, eine ein Kotsass. Im Dorfe ist die Wüstung Renziehausen (siehe die) aufgegangen.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche im Westen. Oberhalb des Ortes eine Schwefelquelle, südöstlich „die Salzäcker". Flurorte Rosenhagen und Laubhagen (Rustenbach, Häger). Flurkarte 1759 von Ernst Wilhelm Horn. Damals 16 Halbspänner (15 um 1600 und 1 freier Ackermann), 13 Großköter (18 um 1600), 4 Kleinköter, 9 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 287, 1905: 460.

Die dem Apostel Andreas geweihte Kirche besteht aus hellem, verputztem Bruchstein. Im Westen eingerückter, annähernd quadratischer Turm; der eingerückte Chor im Osten ist dreiseitig geschlossen. [Nach dem 1749 vom Pastor Christoph Daniel Bartels angelegten Corpus Bonorum hätte damals der Turm, jünger als die Kirche, an einer Ecke die Datierung *A · D. 1560* getragen, und höher hinauf die nur noch teilweis leserliche Inschrift: *Do me schref 1560, do bwede Henni Falken Hinrick Berteram Hinrick Remsehvsen.* Auch sei am Turm das Wappen der Herren von Schwichelt gewesen. Die zu kleinen Fenster der Kirche hätten teilweis Mönchsschrift getragen, darunter den Namen Jost von Werder. Über der einen Tür habe gestanden: *Hans Kocheen (?) Anna Plaugman — anno 1661 — haben diese Tür zur Ehre Gottes verfertigen lassen.* Die Tür gegenüber sei zugemauert gewesen. Der Chor hatte ein steinernes Gewölbe.] Der jetzige Zustand geht im wesentlichen auf eine Hauptwiederherstellung der Jahre 1826/8 zurück und auf eine moderne Instandsetzung, die namentlich auch den gerauhten grauen Putz hinzufügte. Der Turm ragt kaum über den Dachfirst empor. Sein Untergeschoß ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und hat an der Nord- und Südseite je ein kleines rechteckiges und vergittertes Fenster. Es dient jetzt als Vorhalle mit neuen Türen in der Ost- und Westseite. Der Sturz der alten Westtür ist außen an der Nordseite des Turmes angebracht. Er trägt die Inschrift: *Dormitorium gentis Noltingianae 1750* und das Nöltingsche Wappen. Es war hier also früher ein Nöltingsches Erbbegräbnis. Die Glockenstube hat je ein flachbogiges Fenster an drei Seiten, an der östlichen zwei rechteckige. Darüber vierseitiger mit Sollingsplatten gleichwie das Kirchendach gedeckter Helm und Hahn auf der Spitze. [Ein älterer trug die Jahreszahl 1651.] Die großen Fenster der Kirche, je drei an jeder Seite des Schiffes, vier im Chore, haben rechteckige Form. Osttür für den Pastor. Niedrige Widerlager an den Nordecken des Schiffes, nördlich daneben und an jeder Ecke des Chores. An der Südseite eine Sonnenuhr, auf der Steinplatte in Minuskeln die Stundenzahlen und das Jahr *1519*. Das Innere ist auch im Chore jetzt flach gedeckt, der Chor ist eine Stufe über das Schiff erhöht. In diesem Empore an drei Seiten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Massiver Altartisch, die Deckplatte profiliert mit Platte über steiler Kehle. Darüber die Kanzel zwischen zwei korinthischen Pilastern, die ein schlichtes Gebälk tragen, dahinter eine die Chornische füllende Empore. [Nach dem Corpus Bonorum stand 1749 ein „Bildwerk" auf dem „papistischen Altare", der eine Reliquiengruft hatte. Es war größtenteils aus vom Wurme zerfressenen Buchenholz und trug die Inschrift: *Aō 1651 die 24 octob. hoc altare cōfectum est Pastore Henrico Casparo Rvessen, custode Henrico Heinen, diaconis Harmen Pflvgman Henrich Schvtten Henrich Brockman Hans Fehlis. Berendt Woltemate pictor Hamelensis.* „Das Vornehmste an dem beinahe unters Gewölbe reichenden Bildwerke besteht aus zwei Tafeln; auf der unteren die Einsetzung des heil. Abendmahles in Schnitzwerk, auf der oberen die Auferstehung" (teils weiß, braun oder vergoldet). Das Ganze kostete 20 Rthlr. Die Kanzel stand „am letzten Gewölbebogen" und war mit den Bildern der Evangelisten und dem Brustbilde Christi (mit Unterschrift *salvator mvndi*) geschmückt. Am geschnitzten Schalldeckel stand die Inschrift: *Catharina von dem Werder. Elisabetha v. d. Werder. Lucia Dorothea von dem Werder. Juliana von dem Werder. Anno 1654.* Darüber das Werdersche Wappen.] — Ein romanischer Taufstein, sehr beschädigt, dient jetzt als Scherbenkiste im Hofe Nr. 15 (Gastwirtschaft von Renziehausen). Er ist aus hellem, grobkörnigem Sandstein, gradwandig, unter dem oberen Rande ein Zierstreifen mit einer Dreiblattranke. Durchmesser 71 cm.

Silberner und vergoldeter Kelch, barock, 24 cm hoch. Stempel: 1. Wolfenbüttler Beschau (sprengendes Pferd vor Säule), 2. *FB.* (Abb. Bd. III, Taf XXIII, Nr. 4). Umschrift am Fuße in Antiqua: *Fritz · von · Heimburg. F. B. L. G. R. P. V. W. Patron der Kirchen zv Harderode 1679.*

[Im Chore hing 1749 eine kleine, vergoldete und versilberte Lichtkrone aus Holz für zwölf Kerzen, mit der Umschrift: *Anno 1686 ist diese Krone geschenket von M. Jürgen Schlüter, Jacob Meyer, Behrendts Loess.*]

Zwei Zinnleuchter, 59 cm hoch, mit dreiseitigem, an den Ecken abgeplattetem und stark gebauchtem Sockel über flachen Kugelfüßen. Schaft mit mehreren rundlichen und einem flaschenförmigen Gliede. Antiquainschrift am ersten: *Die Gemeinde zu Harderode und Bremke ano 1711*, am zweiten: *Joh. Christoph Panzerbiter Pastor, Hans Christoff Sander Altarist. ano 1711;* undeutlicher Stempel mit Flügelfigur unter 1702 und zwischen *FC—(I?) S*, nach dem Corpus Bonorum gegossen vom Kannengießer Schrammen. — Zwei andere Zinnleuchter mit ähnlichem Schafte und rundem Fuß, 37 cm hoch. Stempel: zweimal Hamelner Beschau (Mühlstein mit vorragenden Eisen), dazu Vase mit *C. S.* Umschrift am Fuße: *Johan Christopf Pantzerbiter Past. zu Harderode 1714.*

Faiencevase, 20,8 cm hoch, mit Blaumalerei, am Bauche rote Blumengruppe, zwei Volutenhenkel mit blauen Querrippen, bez. *I H9.* Nach einer Angabe des Corpus Bonorum, die sich wohl auf dieses Stück bezieht, waren 1749 zwei „Blumentöpfe aus Porzellan" vorhanden, Geschenke aus Hildesheim. — Zwei zinnerne Henkelvasen, Akanthus am Henkel, 22 cm hoch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glocken. 1. von 1849 [an Stelle einer 1751 geborstenen, die die Umschrift trug: *Her Jost Herting* (= Pastor Hartung). *Bartel Randolf. Harmen Bo . . y. Cort Rischken. Hans Sander. Joachim Schrader. Anno 1604].* — 2. ohne Krone 89 cm hoch, 97 cm breit. Schlag durch drei Stege von der Flanke getrennt. Am Halse in zwei durch Stege geschiedenen Reihen minuskelähnliche Frakturinschrift: *anno domini dusent vifhundertt vndt veer vnd veftich. andreas bin ich ghenant, myn name ys gade wol bekandt. ick stille den donr,* Zweite Reihe: *vnd bessrie de doden, vnd essche* (= heische) *de levendigen. albert binken was he gnant — de goed dusse klocken myt siner handt.* Die einzelnen Sätze sind teilweis durch Brakteaten getrennt. An der Flanke unter dem Hals das nebenstehende Meisterzeichen. Krone aus sechs tauförmigen, nach innen zusammenlaufenden Ösen.

Zwei Grabsteine, 1. des Ant. Gerh. Bartels, † 1764, 2. des Christoph Daniel Bartels, Pastors in Harderode, † 1794, und seiner Frau.

Unter den Bauernhäusern sind die älteren mit Sollingsplatten, die jüngeren mit Ziegeln (eine Ziegelei liegt nordwestlich beim Orte) gedeckt, 4 Einhäuser haben den Typus I: Nr. 35 von 17(2?)3, Tor mit Wellenkerben eingefaßt, Giebel zweimal mit Stab am Füllholze und Perlstab an der Schwelle. Nr. 15 von 1748, Nebenhaus, jetzt Scheune, Giebel mit Karniesprofil an Füllholz und Balkenkopf, Fase an der Schwelle, obere Giebelschwelle mit Karnies auch am Holm. Nr. 47 hüttenartig, vielleicht 1766 datiert. Nr. 37 mit Stab an Füllholz und Schwelle. — Typus II ist siebenmal vorhanden, darunter: Nr. 11 Nebenhaus, von 1748, Giebel mit Kehle unter Platten an Füllholz und Balkenkopf, ebenso am Holm unter der oberen Giebelschwelle; Stab an der ersten, Kehlchen an der zweiten Schwelle. Blumenranke an den Zwickelbändern und an den Torständern, hier auch ein Stern. Nr. 7 von 1797 mit Längsprofilen an zwei Giebelschwellen, auch rückwärts, über dem Tor Füllungsschilder. Nr. 10, ebensolches Profil am Füllholz, Stab und Spruch an der Giebelschwelle, ähnlich auch die Rückseite; Scheune von 1701 mit Perlstab an der Giebelschwelle und der Torkante. Nr. 44 und 31 mit Stern an den Zwickelbändern. — Typus III erscheint dreimal, darunter Nr. 29 von 1835, Grundstein mit Krone haltendem Engel über *A. Käs* und der Beischrift: *Befiel den Engeln das er komt und uns 1835 bewart dein Eigenthum,* über der Tür Steinplatte mit Steinhauergerät, Löwe, Steinhauer und Beischrift: *Der Löwe. — Ich Albert Mayer und August Käse steinhauer Gesell anno 1835;* Nr. 10 von 1849 mit Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. — In der Art des Typus V sind eine Reihe von Anbauerhäusern des XIX. Jahrh. und Nr. 2 von 1768 mit dem Zimmermannsmonogramm *M. R. B.* über dem Tore. — Mehrere Giebelfronten: Nr. 45 mit Auslucht rechts, Kehle und Karnies am Füllholze, Stab bezw. Fase und Spruch an der Schwelle von Oberstock und Giebel. Nr. 25, ebenfalls mit Auslucht rechts, an ihr Karnies unter und an der Schwelle von Oberstock (auch an der Längsseite des Hauses, die Front ist verhängt) und Giebel, hier auch rautenförmig gestellte Brüstungsstreben. Nr. 39 von 1800, Nr. 30 von 1836, Nr. 24 von 1837 mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

M. B. Zu den Giebelfronten gehört auch die Mühle mit Perlstab an der Kante eines rundbogigen Türrestes. — Nr. 30 hat im Giebeldreieck der Scheune von 1829 zwei gegen einen Baum springende Pferde, das Ganze schwarz und braun bemalt, die Scheune von Nr. 6 aus dem Ende des XVIII. Jahrh. schmückt ein weißes schreitendes Pferd auf grünem Boden und vor schwarzem Hintergrunde.

[Am abgebrochenen Pfarrhause stand, nach Hassels Kollektaneen, über der Hintertür: *Her Burchard Bötticher P. M. Jost Hachmester hat mich gebawet anno 1614. Den 9. Juni gerichtet;* über der Vordertür:

Est Pastor Pastorum Christus solus Jesus.
Qui cum fecit oves, tum bene pascit eas.
Aedificata Pastore Eberhardo Hessen. Anno
SerVator noster ReX LeX sJt Pastor JesVs.
Nos regat aC serVet, nos aMet, opto, DeVs. (= 1692).

1881 wurden an 21 Höfen Inschriften gesammelt, datiert 1679 (an einem, jetzt nicht mehr vorhandenen Einhause von Typus II noch mit Strohdach) bis 1880, alle erbaulichen Inhaltes.

[Nach Hassels Kollektaneen standen 1774 im freien Felde zwischen Harderode und Bremke, nahe dem Wege, zwei Denksteine, einer mit einem Kreuze. Nach der mündlichen Überlieferung sollte dort jemand ermordet worden sein. Die Steine galten wie häufig als Heilmittel und waren daher schon sehr zerstört.]

Heinrichshagen.

1580 (Wickenser Erbregister) gehörten Dorf (5 Köter) und Zehnt Grones in Kirchbrak, wohin es auch eingepfarrt ist, 1726 ging jedoch die Gutsherrschaft und ein Zehntanteil mit dem Oberhof in Kirchbrak (siehe S. 303) an die Familie v. Hake über. Die Gerichtsbarkeit unterstand dem Amte Wickensen (niedere Börde).

Flurkarte des tief im Vogler liegenden Dörfchens 1760 von Georg Christoph Geitel. Damals 3 Großköter, 1 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 57, 1905: 127.

Einhäuser aus Fachwerk und mit Sollingsplatten gedeckt, Typus I: Nebenhaus von Nr. 1, ohne Schornstein und mit der noch benutzten offenen Herdstelle am Ende der Däle vor der im untersten Teile massiven Rückwand des Hauses. Der gestampfte Lehmboden ist rings um diesen Herd mit Platten belegt. Inschrift in Antiqua: *1619. An Gottes Segen ist alles gelegen. [Heinrich Gömane (?). Anna Margarethe Huxhagen.]* Hauptbau dazu ebenfalls Einbau mit gerundetem Füllholz und Stab an der Schwelle beider Vorkragungen des verschalten Giebels. Nr. 2 von 1774. Nr. 3 Nebenhaus, verbaut, der verschalte Giebel ist zweimal vorgekragt mit umgekehrtem Karniesprofil und Stab an der Schwelle. Das Haupthaus dazu von 1824 hat Typus III. — Typus II hat Nr. 4 aus dem XIX. Jahrh. — Die formlose Hütte Nr. 5 ist 1780 datiert.

1884 außer der genannten 5 Inschriften der üblichen erbaulichen Art, datiert 1774 und 1824.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heyen.

Namensformen. *Hegen* (1004), *Heygen* (1197), *Heyen* (1316). Heim eines Hego. Nicht zu verwechseln mit dem benachbarten Hajen.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte zur Diöcese Minden und ist als solches schon um 1150 erwähnt. Ein Pfarrer *Olricus* 1295, erster protestantischer Johan Bolen (1581 zwölf Jahre am Orte). Filial ist Frenke im Hannöverschen seit der ersten protestantischen Synode, war aber 1581 noch nicht zugeteilt (Goetze), während das Dorf Frenke 1591 vom Amte Wickensen (es gehörte also gleich wie Esperde — siehe auch S. 230 — einst zur Herrschaft Homburg) an das Amt Grohnde überlassen wurde. Patron war stets der Abt von Korvei und als dessen weltlicher Nachfolger jetzt der König von Preußen. Die Pfarre besaß 1542 einen Meierhof mit 4 Hufen (ein Teil davon früher Kemnader Kalandsgut). — Zur Ausstattung des Klosters Kemnade 959/65 gehörte Grundbesitz im Orte, 1197 waren bei seiner *curtis* 8 Hufen und eine Holzgrafschaft, 1298 stand seine *magna curia* unter Vogtei der Homburger. Diese schenkten dem Kloster 1309 eine Hufe. 1316 erwarb es den Novalzehnten des Waldes Sunder beim Orte von einem Gotfried von Minden, 1410 2 Hufen Homburgisches Lehen der v. Halle, und 1442 erbte es vom Kanonikus Aemilius Precht in Hameln die Hälfte eines Meierhofes mit 3 Hufen, dessen andere Hälfte die Kalandsbrüderschaft in Kemnade bekam. 1548 besaß das Kloster 7 Meierhöfe. Das Bonifaciusstift in Hameln hatte 1455 2 Hufen aus der Erbschaft Aemilius Prechts und erwarb 1 Hufe von den Hakes. Diese hatten schon 1359 3 Hufen vom Domküster in Minden erhalten. Gerhard v. Werdingshusen (siehe diese Wüstung) verpfändete 1448 einen Meierhof. 1637 waren 3 Meier- und 11 Kothöfe kalenbergsches Lehen der v. Münchhausen, früher der v. Bevern. Ein Ritter Bernhard von H. erscheint als Zeuge in Homburgischen Urkunden 1226 und 1253. Vom Zehnten besaßen Hakens bereits 1340 einen Teil als Mindensches Lehen, der 1759 552 Morgen umfaßte. Ein anderer Zehnt in *heyen* war um 1320 mindensches Lehen Lamberts von Osen, 1759 besaßen Klenkes einen Zehnten über 529 Morgen (schon 1435 $^1/_2$ Zehnt, den sie damals verpfändet hatten), Kemnade (schon 1548) über 235 Morgen. Vom Rest des damals 2077 Morgen großen Ackerlandes der Flur waren 55 Morgen frei, 463 Rotland, der Zehnte von 132 Morgen zersplittert und einen doppelten von 111 Morgen bezogen die Pfarre in Halle und das Amt Wickensen. Diese 111 Morgen waren die „vormahlige *Wankensche* Feldmark", d. h. die Flur der Wüstung Wockensen, nordöstlich von Heyen, deren Lage zuerst von Rustenbach (Häger, aaO. S. 588/9) festgestellt worden ist. Die Gerichtsbarkeit von Heyen als eines Homburgischen Dorfes gehörte dem Amte Wickensen, niedere Börde.

Dorfanlage haufenförmig, durchschnitten von der Heerstraße Eimbeck—Hameln, die 1759 „stark befahren" war und hier eine Zollstätte hatte. Da, wo mitten im Dorfe von dieser Straße sich die Straße nach Esperde abzweigte, früher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Thieplatz mit einem Thiestein. Kirche am höheren SW-Ende des Ortes. Flurkarte 1759 von G. Ch. Geitel. Damals 8 Ackerleute, 4 Halbspänner, 26 Großköter, 4 Kleinköter, 14 Brinksitzer, deren Gutsherrschaft sehr zersplittert war. Einwohnerzahl 1793: 376, 1905: 490.

Die (nach Pastor Guthe-Dielmissens Bericht von 1774 in Hassels Kollektaneen) der hl. Ursula geweihte, nach O gerichtete Kirche, aus schlecht geschichtetem, ganz verputztem Bruchstein mit Balkendecke und Plattendach, besitzt ihr jetziges Ansehen wohl seit einer Wiederherstellung von 1825, hat aber auch noch mancherlei Mittelalterliches bewahrt. Die Grundform und der Bericht des Corpus Bonorum von 1751 (Pastor Martin Müller) deuten auf einen romanischen Kern der Anlage mit ungefähr quadratischem Turm, etwas breiterem, wohl immer flach gedecktem Schiff, an dem Spuren kleiner, rundbogiger Fenster bei einer Wiederherstellung 1875 zum Vorschein kamen, und eingerücktem, rechteckigem Altarhause, das mit einem „unförmlichen", 1767 abgerissenen Bogen sich einst gegen das Schiff öffnete. Der Turm hat im Untergeschoß ohne Verbindung mit dem Schiffe ein von W nach O gerichtetes spitzbogiges Gewölbe mit flachbogigen Eingängen im W (jetzt zugesetzt), das über dem Erdgeschoß durch eine massive Freitreppe mit Fachwerkaufsatz zugänglich ist; unter der jetzigen Glockenstube sind ehemalige, breite rundbogige Öffnungen zu erkennen, eine vor dem Kirchendache und gegenüber, je zwei an der Nord- und Südseite. Die jetzige Glockenstube unter vierseitigem Zeltdache hat noch je zwei ähnliche Schallöffnungen an der Nord- und Südseite, davon die beiden westlichen, jede mit Teilungssäule, deren Hammer unmittelbar unter dem Bogen ohne Doppelarkade ruht. Die stark verwitterten Säulen haben nach oben verjüngten Schaft, Würfelkapitäl mit Halsring, ein ähnliches, größeres und umgekehrtes als Base. — Die Mauern von Schiff und Chor haben einen jüngeren, etwa vier Fuß hohen, innen zurückgesetzten Aufsatz aus Backstein, dazu einige äußere Mauerverstärkungen und vor den beiden Ostecken unsymmetrische Strebepfeiler. Die Tür ist an der Südseite des Schiffes. Die Fenster, eines in jeder Wand des Altarhauses und je zwei in den Längswänden des Schiffes, sehr hoch und breit, sind rechteckig, darüber am Schiffe halbkreisförmige für die Priechen. Ein noch 1881 an der Westseite des Turmes vorhandener Kopf ist, vielleicht nur unter dem Putze, verschwunden. Der Ostgiebel besteht aus Fachwerk. Im Inneren Empore vor den Längswänden des Schiffes und im Westen.

Altarkanzel, der Tisch massiv, darüber fünfseitige Kanzel zwischen zwei korinthischen Pilastern, vor dem Tische beiderseits Brüstung mit Pfeiler, der links einen nicht gebrauchten Behälter in Urnenform für ein Taufbecken trägt, rechts ebenso als Opferstock. [Bis 1749 stand auf dem viereckigen Altarstein ein „hölzernes Postament mit den vier Evangelistenbildern nebst zwei Säulen von zwei Fuß zwei Zoll Höhe und zwei Blindflügeln." Dann wurde in diesen Aufsatz eine Kanzel eingefügt. An einem besonderen Armenkasten stand: *Wer den armen Hat gutes gethan, der wird seinen lohn empfahen. Ano 1718.*]

Ein Taufstein wurde 1766 entfernt (vermutlich als die jetzige Altarkanzel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aufgestellt wurde) und dient jetzt auf dem Hofe Nr. 7 (Wessel) als Futtertrog. An seinen sieben Seiten Engelsköpfe, Gehänge und Namen. Der Fuß ebenda unter dem Gossensteine. [Der Taufstein war nach dem Corpus Bonorum drei Fuß sechs Zoll hoch und trug den Spruch *Act. 2: Lasse sich ein jeglicher tauffen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden*, dazu die Namen der Schenker *Hinrich Wasman, Ana Sporleder. 1660.* Der vom Großköter *Hinrich Rosenthal* geschenkte Deckel hing an einem Wendehaken (so auch in Kemnade).]

Silberner Kelch, 19,8 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß, an ihm Umschrift in Antiqua: *Der Kirchen zv Heyen anno 1663 wicht 22 Lott.* Stempel: Hildesheimer Beschau (wachsender Adler über gevierteiltem Schild mit 49), Meistermonogramm *C K.* — Glaskelch erst 1841 angeschafft. Ovale zinnerne Oblatenbüchse mit vier Füßen.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 29 cm hoch. Umschrift am Fuße in Antiqua: *Anna Francke, I. L. S. Witwe, hat noch diese Levchter zvr Ehr Gottes in die Kirchen Zv Heyen geben. Ao 1638.*

Zwei zinnerne Henkelvasen, 27,5 cm hoch, Rumpf leicht eingeschnürt, Henkel mit Hermenfigur, am Rumpfe graviert bei 1. *Geor(g) Carl Floto* über Barockschild mit Helm und als Zier zwei Flügel, im Schilde: *G. C. F. 1753;* bei 2. *Judit Sabien Flothon* mit gekröntem Schilde, das *J. S. F. 1753* umgibt.

[Eine Marienfigur aus Holz, auf dem Halbmond, das Kind auf dem Arme, „in einem mit valvis versehenen offenen Gehäuse“ (Corpus Bonorum) kam bei der Wiederherstellung 1825 auf den Boden, und wurde bei der folgenden 1875 von den Maurern als Trog verbraucht.]

Glocken. 1. 99 cm breit, ohne Krone 74 cm hoch. Am Halse aufrecht stehende Akanthusblattreihe, darunter ein Band mit Ranken und Eicheln. Noch tiefer an der Flanke einerseits unter einem Kopfe in Antiqua: *Da Prediger war Herr Johann Martin Muller | hat auf eigene Kosten die Heyische Gemeine | diese Glocke giesen lassen in Braunschweig | von Johann Peter Greten 1754*, andererseits unter Kopf und zwei Rosetten und über einem Kruzifix, unter dem eine Figur kniet:

Mein Klang rvfet: komt an diesen Ort,
Komt, komt vnd höret Gottes Wort.

[Umgegossen aus einer 1726 von Joh. Dietrich Lampe in Hildesheim für 293 Rthlr. verfertigten, daran der Spruch:

Temporibus quoniam placet inservire futuris,
Campana haec nostro serviet usque bono.
Hinc ad tiñitum molis concurrite sacrum,
Ut capiant mentes dogmata sancta Dei.] —

2. 92 cm breit, ohne Krone 73 cm hoch. Am Halse breites Rankenornament mit der mehrfach wiederholten Traube von Kanaan, die zwei Männer an einer Stange

über der Schulter tragen. An der Flanke einerseits: *Diese Glocke hat die Gemeine Heyen auf eigene Kosten gießen lassen*, andererseits über einem Kruzifix:

Mein Klang ruft hier auch eben so,
Komt, höret, singet und seyd froh.

[An ihrer Stelle 1751 eine kleinere $1^1/_4$ Ellen breite Glocke vom *Meister Christoph Kleiman, Glockengießer von Lemgo*, und mit dem Spruche: *Komet her, lasset uns dem Herrn frolocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils.*]

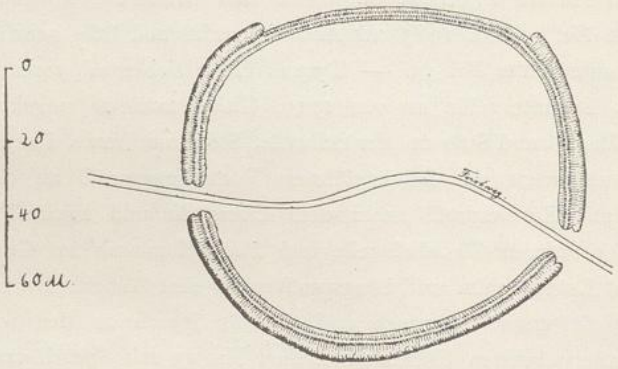
[Die Uhr war 1751 bezeichnet $\widehat{HS}$ *1653* = Heinrich Schünemann in Grohnde.]

Unter den mit Sollingsplatten gedeckten Fachwerkhäusern herrscht eine eigentümliche Neigung, vom Einhause loszukommen, die sich namentlich im häufigen Umkehren der Häuser bei Typus II zeigt, sodaß die Rückseite mit den Wohnräumen an der Straße liegt, die Däle also für Wagen nur durch unbequemes Umfahren des Hauses erreichbar ist. Unter den Einhäusern haben Typus I nur die Hütte Nr. 14 von 1683 mit Auslucht rechts und Däle ganz links, Nr. 39 und die verbaute Hütte Nr. 55. — Typus II ist siebenmal vorhanden, datiert 1716—1805. Darunter: Nr. 26 von 1716, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle, Stern am Sturze. Nr. 43 von 1793, verbaut, Tor rückwärts mit herabgeführtem Vorkragungsprofil an den Ständern. Straßenfront mit Karniesprofil unter dem Oberstock und zweimal am Giebel, Spruch an der unteren Giebelschwelle und Backsteinmosaik im Giebel. Nr. 12 von 1805 mit Kröppelwalm und Längsprofil unter den Giebeln. Nr. 25 von 1807 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Spruch an den Schwellen der nach der Straße gekehrten Rückseite (ähnlich Nr. 13 mit Spruch und Jahreszahl an der Oberstockschwelle seitlich). Nr. 8 mit Längsprofilen unter dem Oberstock und zweimal am Giebel, Nr. 57 ebenso an zwei Giebelschwellen der Torseite. — Unter den Häusern ohne Einhaustypus die Giebelfronten: Nr. 17, XVII. Jahrh., Hütte, der verschalte Giebel zweimal vorgekragt mit Konsolenfüllholz und Perlstab an den Schwellen. Nr. 50 (Gasthof) mit Längsprofilen am Füllholze, Stab an der Schwelle des Oberstocks und zweimal des Giebels. Nr. 15 mit Karniesprofil unter Oberstock und zweimal am Giebel, hier mit Backsteinmosaik (übrigens verputzter Bruchstein) als Füllung, Spruch am Holm unter der Oberstockvorkragung. Nr. 16 mit Auslucht rechts (ebenso Nr. 38), Füllholz und Schwelle mit starker Fase unter dem verschalten Hauptgiebel, an der Auslucht seitlich gleiche Fase, vorn unter Oberstock und Giebel gebauchtes Füllholz (vielleicht ehemals Einbau?). — Unter den Längsfronten: Nr. 35 von 1823 mit Spruch an der Oberstockschwelle über Karniesprofil, dazu Stern, Nr. 52 mit Karniesprofil. — Jetzt ganz formlos ist Nr. 27 mit dem Spruch teils in Fraktur, teils in Antiqua über der Seitentür: *Luc. X. Friede sey in diesem Hause. Johannes Langen. Anna Franke Aō MDCXVIII*, dabei das Monogramm $\mathcal{H}$; Giebelseite ohne Tür über hohem, gewölbtem Kellergeschoß, Konsolenreihe und Zahnschnitt an der Giebel-

schwelle und unter ihr am Holm, zweite Giebelreihe mit ovalen Buckeln und Perlband über starker Konsolenreihe am Holm. — Unter den Scheunen: Nr. 50 von 1749, Giebelvorkragung mit gerundetem Füllholz und Fase an der Schwelle; Nr. 13 von 1784 mit Karniesprofil zweimal an dem mit Backsteinmosaik gefüllten Giebel; Nr. 51 von 1788 mit Karniesprofil zweimal am Giebel und Spruch an der unteren Giebelschwelle, beschlagwerkartiges Ornament am Sturze und den Zwickelbändern. Nr. 48 von 1791; Nr. 12 von 1799 mit Backsteinmosaik im Giebel, Spruch an seiner Schwelle und Längsprofilen am Füllholze. Nr. 18 von 1803, in der Giebelspitze mit zwei roten, gegen einen Baum springenden Pferden auf weißem Hintergrunde; Nr. 57 von 1828 mit Backsteinmosaik.

1881 wurden, außer der angeführten, an zehn Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1788—1869.

Ein Ringwall von länglich-runder Form, der größte Durchmesser etwa 120 m lang, liegt auf der Burgkamp genannten, südöstlichen, aus rotem Sandstein be-



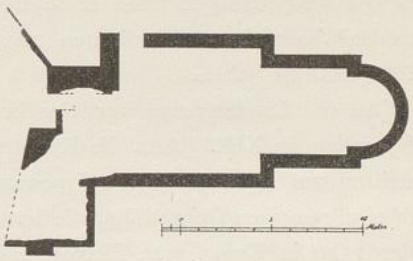
163. Heyen, Ringwall auf dem Heiligen Berge.

stehenden Kuppe des bewaldeten Heiligen Berges, der südlich Heyen von der Weser trennt (Abb. 163). Die oben ziemlich flache Kuppe fällt steil nach der Weser, allmählicher nach Heyen zu ab. Deutlicher als der Wall ist der Graben, der aber auch über dem steilen Weserhange fast ganz verläuft. An dieser Seite ist der eingeschlossene Raum von zahlreichen Gruben durchsetzt. Ein Holzweg durchschneidet den ganzen Wall in der Richtung von NW nach SO. Das Material ist der dünnschichtige rote Sandstein, wie er hier zutage tritt. Am Bergabhange nach Heyen zu, nordöstlich unter dem Ringwalle, befand sich früher auf einer jetzt vor dem Walde liegenden, etwa fünf Morgen großen Ackerfläche eine abwärts gerichtete, halbkreisförmige, niedrige Umwallung aus zusammengehäuftem Bruchsandstein mit Lehm. Ein Stück davon verläuft noch vom Waldrand ab geradlinig den Berg hinauf. — Alte Leute im Orte erzählen, daß auf diesem Berge gelegentlich ein Mann mit einem goldbetreßten Hute, oft auch auf einem Schimmel gesehen wurde, immer nur von einzelnen, nie von mehreren gemeinsam.

Dürfte man daraus auf eine alte heidnische Kultusstätte hier schließen, so würde

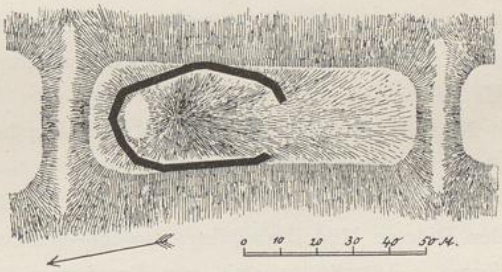
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wohl mit ihr die 1896 aufgedeckte Anlage einer christlichen Kultusstätte in ursächlichem Zusammenhange stehen, die etwa 200 m nordwestlich vom Ringwalle auf der Höhe liegt. Es sind die Grundmauern einer einst flach gedeckten romanischen, nach Südosten gerichteten Kapelle (Abb. 164) mit halbrunder Apsis, breiterem Altarhause und wieder breiterem Schiffe, die innere Länge beträgt etwa 15 m, die innere Schiffsbreite 6,5 m, die Mauerstärke 75 cm. Das Material ist sorgfältig geschichteter, durch Mörtel verbundener Bruchstein. In der Apsis sind Reste des inneren Putzbewurfes erhalten. Im Westen schließen sich der Kapelle nicht völlig ausgegrabene Anbauten von mäßigem Umfange an; ihr Mauerwerk ist meist schlechter. Das Zusammenstoßen von zwei Mauerzügen an der Nordwestecke ohne Verband läßt auf verschiedene Bauzeiten schließen. — Der Heilige der Kapelle ist nicht bekannt. Die einzige geschichtliche Nachricht ist von 1506, in welchem Jahre das Kloster Kemnade Einnahmen aus Opfern *up dem hylghen berge in vigilia ascensionis* verzeichnete. Danach scheint also damals die Kapelle noch benutzt gewesen zu sein.



164. Heyen,
Kapelle auf dem Heiligen Berge.

[Eine Klus wird 1568 beim Eiselsborn (Heidebach) erwähnt (Kayser). Wenig früher wurde sie, als die Kirche in Heyen „umbgefallen“ war, statt dieser zum Gottesdienste benutzt. Hans Kip aus Stadtoldendorf hatte sie „in alten Jahren gebauet“, „der hat dazu gebeten“.]



165. Die Lauenburg bei Heyen.

Eine Burgstelle, die Lauenburg (Abb. 165), liegt im Heyener Holze südöstlich vom Dorfe auf einem zugespitzten Ausläufer des Hohen Knapp, vom Heiligen Berge getrennt durch ein Tal, in dem die Straße von Heyen zur Weser führt. Die 1893 unter Leitung des Kreisbauinspektors Jul. Osten aufgegrabene Anlage beschränkt sich auf eine etwa $1\frac{1}{2}$ m breite, oval von N nach S gerichtete Mauer aus horizontal geschichtetem Kalkstein mit Mörtel, welche den höher aufragenden felsigen Bergrücken umgibt. Hier eine höhlenartige, vielleicht als Steinbruch für die Mauer benutzte Grube. Die Mauer ist an der Ostseite am besten erhalten und dort bis zu 2 m Höhe bloßgelegt; an ihrer Westseite ist teilweis eine ährenförmige Schichtung und eine doppelte, sockelartige Verbreiterung erkennbar. Funde von Pfeilspitzen, Schleudersteinen, an der Südostseite auch von verkohlten Balkenstücken, an der Südwestseite statt der festen Mauer eine starke Schicht Bauschutt beweisen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß die Burg bewohnt und benutzt gewesen sein muß. Ein tiefer Durchstich trennt den von der Mauer umschlossenen Teil des Rückens von der höher ansteigenden Fortsetzung des Berges, ein anderer, mehr grubenartiger, befindet sich vor dem gegenüberliegenden Ende in einiger Entfernung von der Burg. — Über die Bedeutung der Anlage, von der noch immer geschichtliche Nachweise fehlen, hat schon Guthe-Dielmissen im Holzm. Wochenblatt 1786, 11. Stück und Beilage Betrachtungen angestellt. Vielleicht streift Rustenbach (Häger, aaO. S. 592) das Richtige, wenn er in ihr eine homburgische Anlage vermutet, um an der Weser, ehe die Edelherren (1245) Bodenwerder ganz besaßen, einen festen Stützpunkt zu haben.

[An der Landesgrenze vor der Brockenser Feldmark befanden sich bis zur Separation im XIX. Jahrh. die Richtebänke, welche (nach dem Wickenser Erbregister) um 1580 noch einmal neu aufgemauert worden sind. Es war die Stätte eines allgemeinen Gohgerichts, die letzte Landgohe der Herrschaft Homburg wurde hier 1529 in Person vom Herzoge Heinrich d. J. abgehalten, wobei er dem eingesessenen Adel (Grone, Bevern, Hake, Frencke, Werder), die Ober- und Untergerichte aberkannte *(propter non usum et molestum exercitium jurisdictionis)* und nur die Hägergerichtsbarkeit ließ.]

[Nach Hassels Kollektaneen sollen 1774 in einer Hecke am Wege beim Dorfe noch zwei „Kreuzsteine", in der Art der erhaltenen Gedenkplatten, gestanden haben.]

Hohenbüchen.

Literatur. v. Alten, Die Edelherren von Hohenbüchen, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1864, S. 43 ff. — v. Rössing, Die Herrschaft Hohenbüchen, ebenda 1866, S. 117 ff. — Die Stammtafeln des Geschlechtes derer v. Rössing. Hildesheim 1901.

Namensformen. Früher stets *Honboken*, bedeutet hohe Buche, daher oft *Alta fagus* in Urkunden.

Geschichtliches. Der Ort war im Mittelalter Pfarrdorf im Bann Wallensen der Diöcese Hildesheim, lag also im Guddingo. Später war er Filial von Delligsen, seit 1580 (1643?) von Brunkensen. Das Patronat gehört den Herren von Wrisberg in Brunkensen. Der Ort ist Stammsitz der Edelherren gleichen Namens, die 1209—1282 häufig genannt werden. Zu ihrer Herrschaft wurden noch im XVI. Jahrh. Hohenbüchen, Coppengrave, Delligsen, Kaierde und Markeldissen gerechnet. Doch gehörte vor 1261 auch die von Korvei zu Lehen gehende Vogtei über Lütgenholzen dazu. Außerdem hatten sie bei Wolfenbüttel größere Besitzungen, namentlich Eigengut in Geitelde und das Patronat in Beddingen. Nach dem Aussterben der Hauptlinie ging die Herrschaft Hohenbüchen auf die Herren von Rössing über, die vielleicht Agnaten der älteren Linie waren. Der eigentliche Lehnsherr der *comecia H.* war das Stift Korvei, das aber später von Gandersheim und Hildesheim beiseite gedrängt wurde. Rössings konnten die Edelherrschaft

nicht lange behaupten. Ein Lippold v. R. (der sich auch von Honboken nannte) veranlaßte gegen sich durch seine Raubzüge eine Exekution der benachbarten Herren: des Bischofs von Hildesheim, des Edelherren Bodo von Homburg und des Herzogs Otto von Lüneburg, infolge dessen die Burg H. zerstört wurde. Lippolds Enkel sagte zugunsten der Homburger 1355 die Herrschaft an Korvei auf, und mit der Homburgischen Erbschaft kam sie 1409 an die Welfen. Die Herrschaft war 1454 von diesen an Hildesheim verpfändet, wurde aber 1495 wieder eingelöst. Der Knappe Ludolf Ruschenplate hatte damals die Burgstätte mit Erlaubnis Hildesheims neu bebaut und befestigt. 1458 verpfändeten die Rauschenplats ihrerseits die Burg an die Wrisbergs. 1541 war die Burg von den Herzögen an Klaus von Mandelslohe verpfändet, von dem sie infolge eines Prozesses an Wrisbergs abgetreten wurde. Aber schon 1547 wurde das Pfand gekündigt und mit Coppengrave gewaltsam eingezogen. Darüber neuer Prozeß der Wrisbergs mit den Herzögen. Die Auszahlung des Pfandschillings war noch 1802 im Gange. Das „Haus Hohenbüchen“ wurde 1553 vom Grafen Volrad von Mansfeld zerstört, aber noch einmal aufgebaut. Das dabei liegende Vorwerk überdauerte jedoch als Zubehör der Domäne Greene (bezw. Markeldissen) — der Ort unterstand der Gerichtsbarkeit des Amtes G. — die Burg und wurde erst in der Mitte des XIX. Jahrh. veräußert. Die Burgstelle ist jedoch später als Zubehör einer Försterwohnung samt den Resten des Vorwerkes vom Staate zurückgekauft. Den Zehnten von 245 Morgen bezog 1771 die Kammer, 278 Morgen waren zehntfrei. Töpferei im Orte wird schon bei Merian erwähnt. 1793 waren hier zwölf Töpfermeister, die mit denen in Coppengrave eine Innung bildeten. Das Handwerk ist jetzt erloschen, eine Formziegelei ist an seine Stelle getreten. Hassel-Bege sagen von der Ware, es sei „ein braunes Steingut zu Töpfen allerart, zu Milchnäpfen, Krügen, Kaffeekannen, Wasserröhren und Retorten“ und würde „vorzüglich über Duingen nach Bremen und dem Norden“ ausgeführt. Die in den Häusern hier und in Coppengrave noch vielfach erhaltenen Reste der in diesen Orten entstandenen Nutzgeschirre bestehen im Gegensatze zum harten Duinger Steinzeug aus einem weichen gelb-roten Scherben mit einer zwischen gelb und braun schwankenden, gelegentlich auch grünlichen Glasur. Der Ton war nicht so rein wie der Duinger. 1771 benutzte ein in Hohenbüchen ansässiger Tabakspfeifenmacher für seine Arbeiten daher den Ton aus diesem hannöverschen Nachbarflecken.

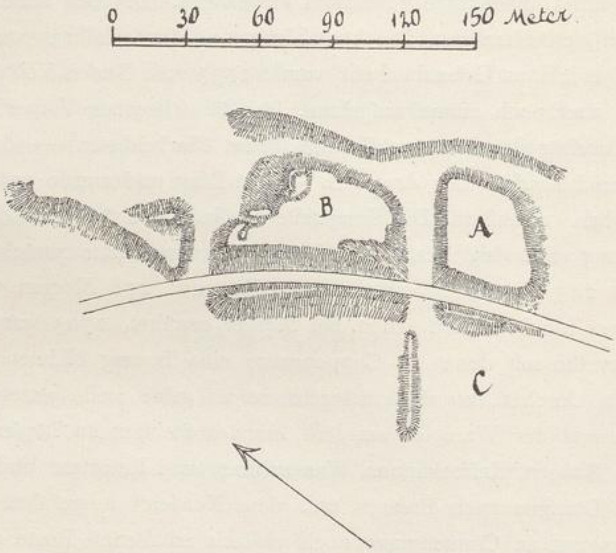
Dorfanlage gestreckt von SO nach NW. Burgstelle am nordwestlichen Ende des Ortes. Flurkarte 1771 von Carl Schöneyan. Damals außer dem Vorwerk 1 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 2 Großköter, 10 Kleinköter, 8 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 212, 1905: 354.

Die Kirche, ein rechteckiger, nach O gerichteter Saal aus Fachwerk, ist 1779 errichtet. [Das ältere Gebäude war nach dem Corpus Bonorum unten massiv, oben mit hölzernem Aufsatz (vergl. das nahe Kaierde im Kreise Gandersheim), 47 Fuß lang, 21 Fuß breit. Es stürzte 1777 ein. In einem Fenster war die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jahreszahl 1620 eingekratzt, an der Kanzel standen die Namen: *Tönnies von Alten, Sophia von Mönnigroda.*] Sie hat an jeder Seite drei Fenster und eines über einer Tür in jeder Schmalseite. Am Schlosse der Westtür *J. G. Ph. 1727*. Auf dem Ziegeldache im Westen Dachreiter mit schlichter Zeltspitze, behängt mit Sollingsplatten. In der Wetterfahne *1779*. Im Inneren ist der Ostteil um eine Stufe erhöht. Das übrige Schiff ist an allen drei Seiten von einer Empore umzogen, die Brüstung aus dockenförmig ausgesägten Brettern. Hier im Westen kleines dreiteiliges Orgelgehäuse mit verkröpften Profilen und geschnitzten Füllungen.

Altarkanzel. Der steinerne Tisch oben mit Platte über Schmiege abprofiliert. Hölzerner, neu bemalter Aufbau mit Kanzel in barocker, korinthischer Ädikula. Daneben Pastorenstuhl mit Holzgitter.



166. Hohenbüchen, Burgstelle.

Taufstein, kelchförmig, 1878 grau und braun bemalt, 85 cm hoch, oben 56 cm breit. Am Rande zwei Inschriftreihen in Antiqua: *Joh: 3. Es sei den, das jemand geborn werde avs de(m) Wasser vnd geist, so kan er das Reich Gottes nicht sehen. Ao 1597.* Im Becken ovale flache Zinnschüssel mit zwei Griffen, am Rande graviert: *M. Cordt Glenewinckel seel. 1713.*

Silberner Kelch, 17,8 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß, darunter Gewichtsangabe und *Kirch · Hohenbvchen 1657;* auf dem Fuße: *Pastor Jvrgen · Jvst · Stein · Adreas ·* (so) *Bartels · Ascanivs · Malervs. 10 thlr 10 lott. 3 g.* Hildesheimer Beschau (wachsender Adler über geviertetem Schild mit *49*), dazu *H. K.*

Zwei Zinnleuchter von 1739, 31,5 cm hoch. — Standleuchter, vierarmig, aus Holz und Draht, oben eine zweihenklige Blumenvase, weiß und golden bemalt, 64 cm hoch, um 1800. Jetzt als Kronleuchter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwei zweihenklige Altarvasen (eine zerbrochen) aus Hohenbüchener Steingut, 19 cm hoch, gelbe Masse, dunkelbraune Glasur.

Glocken. 1. 74 cm breit, ohne Krone 61½ cm hoch. Auf der Haube zwei Eulen und zwei Tauben im Relief. Am Halse Inschrift über hängendem gotischem Blattornamente in Minuskeln: *anno dñi mccccc vıı maria het ick hans arneman ghod meck.* Schlag von der Flanke durch zwei kleine Wülste getrennt. — 2. von 1888.

Vom alten Vorwerk ist noch ein Wirtschaftsgebäude aus Bruchstein mit 1746 über der Tür erhalten. Dahinter, zwischen dem Försterhause und dem Bache die Burgstelle (Abb. 166). Sie zerfällt in zwei Teile, beide an ihrem Südwestrande jetzt von der Eisenbahn angeschnitten. A auf der Flurkarte von 1771 als *Burggarten* angegeben, von B, dies auf der Flurkarte als *Die Ohlenburg*, getrennt durch eine tiefe Senkung. Vor A, jenseits der Bahn, liegt die Teichwiese C, ein ehemaliger Teich mit niedrigem Damm gegen den Bach, höherem nach Westen. A bildet ein gleichmäßiges, steil nach allen Seiten abfallendes Plateau, das ganz mit Bauschutt (Bruchsteine, Ziegel, Mörtel) bedeckt ist. Die Oberfläche von B, das auch nach allen Seiten, aber nicht gleichmäßig steil, abfällt, ist etwas von NO nach SW geneigt und zeigt verschiedene Senkungen, die augenscheinlich Gebäudeteile verraten. Mauerreste sind beim Eisenbahndurchbruche zutage getreten. Die Nordwestspitze ist durch einen scharfen Einschnitt getrennt von dem auch weiterhin steil, aber niedrig gegen das Bächlein abfallenden Gelände. Ein Sturz, 63 cm breit, jetzt im Garten der Villa Löhneysen zu Brunkensen, ist vor etwa 50 Jahren noch über der Erde sichtbarem Mauerwerke entnommen. Er hat rechtwinkligen Ansatz des Gewändes, die beiden Ecken mit einer Kehle ausgefüllt, diese wieder belegt mit zwei palmettenähnlichen Buckeln.

Unter den unbedeutenden, mit Ziegeln gedeckten Bauernhäusern kein Einhaus Typus I bis III; Typus IV nur in unbedeutenden Beispielen. Nr. 2 von 1856 hat Typus V mit Stern an der Haustür. Nr. 11 von 1755 mit Karniesprofil unter dem Oberstock. Nr. 12 von 1806 mit Stern am Sturze.

1884 gab es an sechs Häusern Inschriften, alle erbaulichen Inhaltes, datiert 1799—1852.

Holzen.

Namensformen. *Holthusen* (1179/80), *H. prope Rodenstein* (1340), *Holtensen unter dem R.* (1542), *Holzen am rothen Steine* (1793).

Geschichtliches. Zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten wurde das Dorf nach der über ihm aufragenden Ithklippe genannt. Dieser „Rote Stein", der seinen Namen nicht von der grauen Farbe seines Dolomites haben kann, weist nach Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 244) zusammen mit der benachbarten „Rothbeke" und dem „rothen Kamp" auf das unter den Ausstattungsgütern des Klosters Kemnade 1004 angeführte und seitdem nicht wieder erwähnte *Rothe in Wikana-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

velde, das danach etwa an der Stelle des *Holzer Hütte* genannten und abgesonderten nördlichen Teiles des Dorfes zu suchen wäre. Holzer Hütte heißt er nach der hier 1744 in Eschershausen eingepfarrten, 1760 noch vorhandenen, aber auch noch im XVIII. Jahrh. eingegangenen herrschaftlichen Glashütte, deren Häuser Waldarbeiterwohnungen wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch an dieser Stelle das *minor Holthusen* lag, in dem 1179/80 Amelungsborn 5 $^1/_2$ Hufen und den Zehnten an die Kirche in Eschershausen abtrat, während 1184 Amelungsborn von Hildesheim 6 Hufen und den Zehnten in H. erhielt, was diesem ein Graf Dietrich von Emme aufgesagt hatte. Jener Pfarrbesitz in Klein-H. kann sich in dem Zehnten erhalten haben, der 1760 über 122 Morgen (der Acker eines Meierhofes) dem ersten Pastor in Eschershausen zustand, und in dem Meierhof mit 2 Hufen, der 1580 der Kapelle in H. gehörte. Andererseits besaß Amelungsborn 1760 einen Zehnten über 564 Morgen; der Rest der Flur, damals 161 Morgen, war zehntfrei. Das Kloster erhielt zu dem 1184 erworbenen Grundbesitze 1290 von den Homburgern die *curia Dichof* mit 4 Hufen und 1291 die Mühle. 1340 ertauscht es von denselben 2 Hufen und den Rottzehnt. 1580 gehörte ihm ein „Wochenmeier" mit 4 Hufen (1675 der Mönchehof) und der Diekhof mit 2 Hufen. Alles das war mit dem Zehnten bis 1477 Tischgut des Abtes. Der Ort ist altes Filial von Eschershausen, Patron der Kapelle waren Prediger und Gemeinde (Lüntzel, Ält. Diöc. Hild. S. 287). Gerichtsbarkeit und Gutsherrschaft standen 1793 dem Amte Wickensen, obere Börde, zu.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte 1760 von Christian Wilhelm Koven. Damals 5 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 14 Großköter, 11 Kleinköter, 5 Brinksitzer, 1 Korn- und 1 Sägemühle. Auf der Flur ein Grindhagen. Der Berg nordöstlich heißt die Poppenburg. Einwohnerzahl 1793: 363, 1905: 841.

Die dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle ist ein rechteckiger, nach O gerichteter flachgedeckter Saal aus verputztem Bruchstein, mit zwei Fenstern an jeder Längsseite und einem schmalen, schlitzartigen im O, an dessen Sturz die Jahreszahl *1588* steht. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt, auf der östlichen Giebelspitze Fahne mit *1732*, westlich über der Glocke Helmdach mit Wetterfahne von 1884.

Zwei gotische Leuchter aus Gelbguß, 28 cm hoch ohne Dorn, steiler, glockenartiger Anlauf über drei klauenförmigen Füßen, Schaft wenig nach oben verjüngt mit Ring in der Mitte, breiter, steil ausladender Lichtteller, hoher Dorn.

Glaskelch, 26 cm hoch, von plumper Form, unter dem Becher sieben Luftperlen, an der Seite matt eingeschliffen Kreuz über Büchern, gegenüber in Fraktur: *Kirche zu Holzen.*

Glocke, ohne Krone 49 cm hoch, 52 cm breit, am Halse Reihe aufrecht stehender Akanthusblätter und Umschrift in Antiqua:

O Mensch, der Klang von meinem Ertz
Ermuntere dein träges Hertz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Holtensen, unter Rodenstein, gegossen von Joh: Conrad Greten in Braunschweig. [Nach Hassels Kollektaneen um 1780 stand an der damaligen Glocke: *Jesus Maria St. Nicolaus m d x x i x.*]

Elf dekorativ ziemlich schwächlich behandelte Einhäuser Typus I, datiert 1716—1805. Darunter: von 1716 Nr. 32, erstes Nebenhaus, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle; zweites Nebenhaus von 1738 ebenso profiliert auch am Oberstock, Torversenkung mit Kerben an der Kante, Keller links vorn unter dem größeren Seitenschiffe, Füllung seitlich aus Splethen und Lehm, vorn aus verputztem Bruchstein. Nr. 27 von 1723, zweischiffig. Nr. 3, Giebel abgewalmt mit Fase an Schwelle und Füllholz. Nr. 28 von 178(7?) mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Torständer über Konsole etwas vorgesetzt. Nr. 35 von 1789, rechts mit jüngerer Auslucht, Giebel zweimal und Obergeschoß vorgekragt über Karniesprofil, Torständer vorgeschoben. Nr. 12 von 1805, Vorkragung des Giebels und des Oberstockes auch seitlich über Karniesprofil. Verbaute Einhäuser sind Nr. 18, mit Rest von roten, gemalten Ranken an den Zwickelbändern, und Nr. 56 mit Karniesprofil unter dem Oberstock. — Typus II erscheint viermal: Nr. 21, Giebelvorkragung, Fase an Füllholz und Schwelle, Tor mit Perlschnur an der Kante, Scheune dabei von 1759; Nr. 1 von 1789 mit Karniesprofil an der Vorkragung von Oberstock und Giebel. Nr. 29 von 1797, Oberstock ebenso, Torständer vorgesetzt. Nr. 2 von 1798, Oberstock ebenso ringsum, Längsprofil an zwei Giebelvorkragungen, Stern an den Zwickelbändern. — Typus III haben Nr. 4, Nebenhaus (wohl stets Scheune), einhausartig von 1766 mit Stern an den Torständern. Nr. 20 von 1845. — Typus IV hat Nr. 2, wohl noch aus dem XVII. Jahrh., das Haus ist 1841 aus Eschershausen hierher versetzt. Kräftige Vorkragung (doch ohne Knaggen) von Oberstock und Dach mit gerundetem Füllholze, Perlstab an der Schwelle, Spruch an der Oberstockschwelle. — Typus V und Giebelfronten erscheinen mehrfach mit Karniesprofil an der Vorkragung.

An 17 Häusern wurden 1884 Inschriften gezählt, datiert 1712—1844, alle erbaulichen Inhaltes, darunter:

Diesem Hause und den Bewohnern
sei Gott stets ein reicher Lohner.
Und wie dort über Edoms Haus,
so geuß hier deinen Segen aus.
Tritt mit der Zeit der Wechsel ein,
führ uns in die Himmelswohnung ein.
Heinrich Gottfried Ferdinand Samse. Hanne Justine Wilhelmine Hartmann. Den 11. Juni 1798.

[Nach Hassels Kollektaneen befanden sich um 1775 vor dem Orte zwei „Kreuzsteine".]

Die Rothesteinshöhle in den Dolomitfelsen des Iths, oberhalb des Ortes, war nach einer Grabung 1883 (vergl. Braunschw. Magazin 1896, S. 197/8 in den

Beiträgen zur Vorgeschichte des Landes Br. von Th. Voges und Jahresbericht des V. f. Naturw. in Br. 1897) und einer Untersuchung durch W. Blasius 1898, die Fundstätte von ungeschlämmtem, ohne Drehscheibe gearbeitetem Tongeschirr, Bronzegerät und Menschenknochen. Die Höhle selbst zeigt keine Spuren von Bearbeitung.

Hunzen.

Namensformen. *Huncenhusen* (1150), *Hunzenhusen* (1319), *Hunsensen* (1509), *Huntzen* (um 1580). Behausung eines Hunzo.

Geschichtliches. (Guthe, historische Nachrichten. Braunschw. Anzeigen 1757, Stück 96—102). Die *capella in H.* mit dem ganzen Dorfe war 1150 Zubehör der Herrschaft Homburg. 1319 wird ein Pfarrer Bertram erwähnt. — Die Pfarre, 1335 unter Homburgischem Patronat, gehörte zum Archidiakonat Ohsen der Diöcese Minden, scheint jedoch schon frühzeitig unselbständig geworden zu sein; der Patron Johann von Bevern (gest. 1565) gestattete ausdrücklich, daß sie von Dielmissen aus mitverwaltet würde, und dabei ist es bis heute geblieben. Das Patronat ging wohl von den Homburgern an ihre nach dem Orte genannte Ministerialenfamilie über, die seit 1244 bis ins XIV. Jahrh. (1304) urkundlich ist, und weiter mit den Besitzungen der v. Hunzen an die Herrn von Bevern. Als diese 1588 ausstarben, kam mit ihrem Lehnsbesitze (siehe Bevern) auch Hunzen und das Patronat als ein kalenbergisches Lehen (Urkunde von 1637) an die Herren v. Münchhausen, die denn auch 1763 Gutsherren sämtlicher Höfe, außer einem Pfarrhalbspänner, waren und einen Jäger hielten. Der Hauptzehnte (1763 über 514 Morgen) gehörte schon um 1580 den Herren v. d. Wense als ein lüneburgisches Lehen, ein kleiner (1703 über 101 Morgen) kam mit dem Bevernschen Lehngut an die Münchhausens. Die Gerichte gehörten zum Amte Wickensen, niedere Börde.

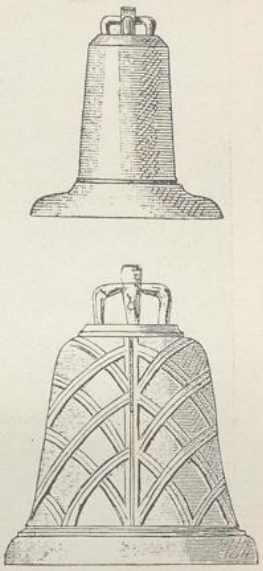
Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche in der Mitte. Flurkarte 1763 von G. Ch. Geitel. Damals 4 Halbspänner, 8 Großköter, 7 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 169, 1905: 203.

Die der Maria Magdalena geweihte Kirche besteht aus einem nach Osten gerichteten, flachgedeckten, rechteckigen Saale aus Bruchstein. Das Dach ist mit Sollingsplatten belegt. Der quer vor die Westseite gebaute, wenig höhere Turm trägt einen zum Quadrate eingerückten jüngeren Fachwerkaufsatz mit achtseitigem Dache, oben Wetterfahne mit der Jahreszahl 1736. Die einzige Tür im Westen ist von 1876, darüber ein spitzbogiges Fenster mit Kantenfase und noch höher ein rechteckiges. Über der vermauerten Südtür eine anscheinend gehörnte Maske vor einer Hohlkehle als Kragstein. An beiden Längsseiten der Kirche je zwei flachbogige Fenster (vermutlich von einer Wiederherstellung 1738), dazu an der Nordseite dicht unter dem Dache und im Osten ein rechteckiges; ein kleineres im Ostgiebel. — Im Inneren öffnet sich der Turm gegen das Schiff mit einer jetzt flachbogigen Tür. In der Südwand rechteckige Nische mit Ausguß. Fortlaufende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Empore an den Längsseiten und im Westen, Gebälk des vordersten Westbalkens mit einer Zahnschnittreihe über einer vortretenden und zwei versenkten Bogenreihen; zu unterst die Inschrift in Antiqua: *Christe, ministerii nostri tv dirige cvrsvm · Christe, evangelion promove, qvaeso, tvvm. Anno 1596 svb Conrado Vrithovio constrvctvm. J. F.* — Der Altartisch ist massiv mit Platte über steiler Schräge. Vierseitige Kanzel in einfacher, hölzerner Ädikula mit gedrehten Säulen über dem Altare. [Ein Taufstein wird im Corpus Bonorum 1751 erwähnt.] Dreiteiliges, hölzernes Orgelgehäuse (1751 noch nicht vorhanden) mit durchbrochenem Akanthusornamente.

Silberner, vergoldeter Kelch, 16 cm hoch, runder Fuß am Knauf, rautenförmig gestellte Zapfen mit *i. n. r. i. 76.* Außen am Fuße graviert in Antiqua: *I D* (= 1 Teil?) *Hartvngk Haken · I ✝ D* (= $1^1/_2$ Teile?) *Brvn Arent von Bevern. I D Henrich von der Wense 1576.* — Zwei zinnerne Leuchter, mit eisernem Dorn, 32 cm hoch. Umschrift am Fuße in Antiqua: *Johan · Lappen · Amptmann · zvm · Lawenstein · Vrsvla · Krekelers · seine · e · Hvsfrav. anno 1653.* — Geschnitztes Kruzifix, Höhe des Corpus 39,5 cm; grobe Arbeit wohl des XVII. Jahrh.



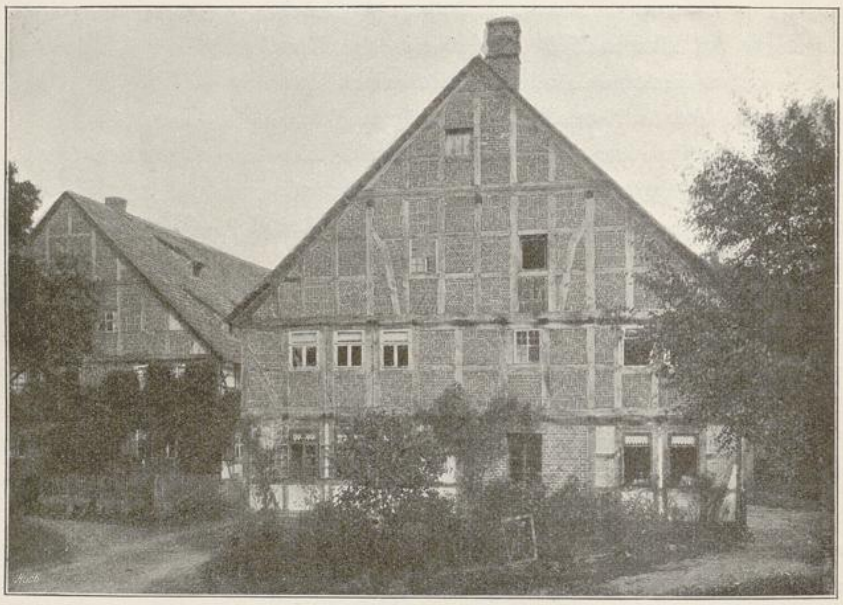
167. Hunzen, Glocken (nach H. Pfeifer).

Zwei alte, steilwandige Glocken. Die größere, von H. Pfeifer (Kirchenglocken im Herzogtume Braunschw., Denkmalpflege, III, S. 113, danach Abb. 167) in das XII. Jahrh. gewiesen, ist ohne die aus sechs Ösen bestehende Krone 67 cm hoch, 70,5 cm breit. Der Schlag ist durch zwei Profile abgesetzt, darüber ist der Körper mit einem rautenförmig gestellten Netzwerk überzogen, dessen aus drei parallelen Linien gebildete Bandstreifen durch leichte Ritzung (auf der Abb. zu kräftig) entstanden sind. Durch vertikale Streifen ist das ganze Netz in zwei gleiche Hälften zerlegt. — Die kleinere Glocke, 51 cm hoch, 55 cm breit (Abb. 167) hat eine Krone aus vier unregelmäßig gestellten Ösen; ihr breit ausladender Schlag ist ebenfalls durch zwei flache Stege von der Flanke getrennt. An dieser ein kaum sichtbares, gemaltes, als St. Jakobus aufzulösendes Monogramm mit der Jahreszahl 1617.

Außen an der Südwand Grabsteinplatte für den Meier und Altaristen *Henrich Heine Meyer*, 1668—1744, und seine Frau. Im geschweiften Abschluß über der Antiquainschrift ein Kruzifix.

14 Einhäuser Typus I und II datiert 1744—1835. Zu Typus I gehören: Nr. 6, das älteste aller, wohl um 1600 entstanden, doch im Ständerwerk stark erneuert; Fase an Füllholz und Giebelschwelle, über dem Tore Beschlagwerkstreifen aus ⌒⌣ förmigen Gliedern, in der Mitte eine Maske; am Torständer

Rosette, Name in Antiqua: *Hans Ei . . . es.* Nr. 5 hat rechts eine Auslucht, Haupt- und Ausluchtgiebel vorgekragt über gerundetem Füllholze und mit Fase an der Schwelle. Ebenso vorgekragt der Giebel von Nr. 9. Nr. 12 von 1798, Giebel zweimal vorgekragt über Horizontalprofilen an den Schwellen. Ähnlich die 1799 datierte Scheune von Nr. 9 mit Spruch an der Schwelle. Nr. 10 mit Horizontalprofilen unter Oberstock und Giebel. — Typus II haben: Nr. 8 von 1744, Giebel zweimal vorgekragt wie Nr. 5, dazu Spruch an der unteren Giebelschwelle, Kerbenreihe an der flachbogigen Toreinfassung, Stern am Torständer. Nr. 6 ist ein kleiner Bau mit Däle ganz rechts, noch jetzt ohne Schornstein und mit offenem Feuer am Ende der Däle. Nr. 16 (Abb. 168) von 1799 mit Karniesprofil an der



168. Hunzen, Höfe Nr. 16 (links) von 1799, Nr. 17 von 1834.

unteren Giebelschwelle und Backsteinmosaik an der Rückseite. Nr. 17 (Abb. 168) von 1834, Oberstock vorgekragt über Längsprofilen ringsum, Tulpenblume am leicht vorgesetzten Torständer, rückwärts Backsteinmosaik und Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 16 und 17 sind Nachbarhäuser, die Rückseite beider ist südwärts gegen die Hauptstraße gekehrt und hat daher wohl den auffallenden Schmuck. Nr. 21 von 1835. — Nr. 11 hat Typus V mit Stern am Torzwickel. — Die Giebelfront Nr. 7 von 18.5 hat Karniesprofil unter dem Oberstock und zweimal am Giebel. Das Spitzendreieck ist bemalt mit zwei braunen, gegen einander gekehrten Pferden und einer Krone; Spruch an der Oberstockschwelle.

1884 wurden an 15 Häusern Inschriften gefunden, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1744—1873.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchbrak.

Namensformen. *Brac* (1265), *Brak* (1311), *Kerkbraek* (1397.)

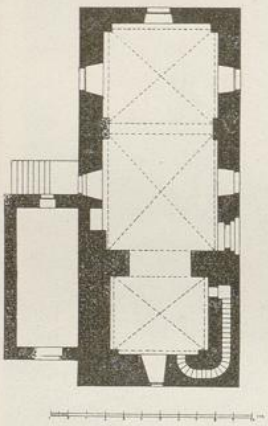
Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf, gehörte im Mittelalter zum Bann Ohsen der Diöcese Minden. 1375 war ein Heinrich Egelmer Pfarrer und damals wurde ein Paulusaltar in der dem Erzengel Michael geweihten Kirche von den Herrn v. Halle gestiftet und vom Bischof v. Minden geweiht. Während des Überganges zur Reformation 1568 war Kaspar Hasenjäger Pastor. Das Patronat war 1581 zwischen Minden und der Gutsherrschaft streitig, ist seitdem aber bei dieser (auch in Westerbrak begütert) geblieben. Es war nach einer Wunstorfer Urkunde schon 1417 Mindensches Lehen der von Halle. Eingepfarrt bezw. Filialen waren stets Westerbrak, Buchhagen, Heinrichshagen, Breitenkamp. — 1265 hatten die Grafen v. Everstein B. in Pfandbesitz vom Stifte Minden, 1325 verkaufte dieses die *villicatio* an die v. Halle. Das „ampt" K. war 1397 mindensches Lehen der v. Halle. Später scheint der Besitz dieser Familie, deren Stammsitz im benachbarten Orte Halle lag, auf die Herren v. Grone übergegangen zu sein, die seit dem XVI. Jahrh. hier ansässig sind. Ein nach dem Orte genanntes Rittergeschlecht ist nach Rustenbach, (Häger usw. aaO. S. 623) von 1194 bis 1371 urkundlich. Mindenscher Lehensbesitz desselben im Orte (namentlich 1 Mühle und 1 Hufe) ist 1304/24 und 1311 überliefert. Das Wickenser Erbregister führt die Grones 1580 unter dem Homburgischen Adel auf, der 1529 am Landgerichte bei Heyen teilgenommen hatte. Nach Behrens (Stammbaum und Geschlechtshistorie der Herren v. Grone, 1726) ist die Familie nach der Pfalz Grone bei Göttingen genannt und in der dortigen Gegend seit 1253 in zusammenhängender Geschlechterfolge nachweisbar (vergl. auch Urkundenbuch der Stadt Göttingen). 1558 besaßen sie 2 Hufen als herzogl. Lehen, 1590 außerdem nach dem Lehnsbriefe des Herzogs Heinrich Julius Güter in Halle, Westerbrak, Dielmissen und „alles was Udo v. Halle an Homburgischen Lehenstücken gehabt hatte." Tatsächlich gehörte ihnen schon damals das ganze Dorf (Wickenser Erbregister), ohne die Gerichte, die immer beim Amte Wickensen untere Börde geblieben sind. Ihr Landbesitz verdichtete sich um zwei Rittergüter im Orte, den Oberhof, 1813 mit 138 Morgen Acker, der 1726—1813 im Besitze der Herren v. Hake war, und den Unterhof,

169. Kirchbrak, Kirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der 1790 245 Morgen Acker hatte. Die zu den Gütern gehörige umfangreiche Waldung am Vogler ist, soweit sie Teil des Oberhofes war, im Hakeschen Besitze (Buchhagen) geblieben. Der Zehnte über 407 Morgen gehörte 1761 den adeligen Höfen, der Rest der Flur, 472 Ackermorgen (darunter wohl das Gutsland), war zehntfrei. Im Orte ist ein Teil der Wüstung Wabeke (siehe die) bezw. Wendtfelde aufgegangen, an ihrer Stelle etwa liegt jetzt die zum Dorfe gehörige Eisengießerei Osterbrak.

Dorfanlage zerstreut, in der Mitte der Oberhof bei der Kirche, der Unterhof am Nordostrande. Thie, schon 1460 genannt, ziemlich in der Mitte des Dorfes. Flurkarte 1761 von Georg Christian Geitel. Damals außer den adel. Höfen 17 Großköter, 5 Kleinköter, 10 Brinksitzer, sämtlich unter der Gutsherrschaft der v. Grone, denen auch die beiden Kornmühlen, eine davon Hägergut, gehörten. Die Othmersche Leinenhandlung im Orte setzte zwischen 1784 und 1793 jährlich für mindestens 50000 Rtlr. Ware um. Einwohnerzahl 1793: 338, 1905: 618.



170. Kirchbrak, Grundriß der Kirche.

Die nach Osten gerichtete Kirche (Abb. 169 bis 171) aus dünn verputztem, rotem, horizontal geschichtetem Bruchsandstein hat romanischen Charakter. (Grundriß, Schnitte, Ansicht und Einzelnes auch bei Pfeifers Aufsatz: Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunschw., Zeitschr. f. Bauw. 1882, Tafel 30.) Das Schiff, mit gerader Ostwand, hat zwei im Scheitel stark ansteigende Gewölbejoche, der Turm, mit etwas dickeren Wänden, die jedoch außen mit dem Schiffe in gleicher Flucht, wenn auch nicht völlig bündig, liegen, hat im Erdgeschosse ein niedrigeres, ebenfalls ansteigendes Kreuzgewölbe, gleich den beiden des Schiffes ohne Rippen. Außen ist an der tiefer liegenden SO-Ecke ein abgetreppter Sockelunterbau sichtbar. Die beiden Schiffsjoche sind durch einen spitzbogigen Gurtbogen von einander getrennt. Dieser Gurt ruht auf Wandpfeilern mit Kämpferstück aus Platte über starker Kehle, am nördlichen Pfeiler das umgekehrte Profil als Basis. Die ebenfalls zugespitzten Schildbögen fußen an den Längsseiten auf diesen Gurtpfeilern, und vor den Ecken auf halbkreisförmigen Konsolenwulsten, der westliche Schildbogen fehlt, der östliche ruht auf Eckpfeilern mit dem gleichen Kämpfer wie vorhin, der südöstliche auch mit der gleichen Basis. Der Fußboden des östlichen Joches liegt eine Stufe höher als das westliche. Das Schiff ist zugänglich durch eine romanische Tür an der Südwand, deren zweimal nach innen abgetrepptes Gewände noch etwas in die anstoßende Turmwand hineinragt. Die innerste Bogenfläche ist gefüllt, die Platte ruht über je einem Eckwulst und trägt in einem vertieften Halbkreise ein Kreuz über einem Bogen; rohe, neuerdings übergangene Arbeit. Die beiden hochgelegenen rechteckigen Türen, je an der Nord- und Südseite, führen, über mehrere Stufen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf die Patronatsemporen und sind, gleichwie die rechtwinkligen Fenster mit Eisengittern (eines in jeder Wand des östlichen Joches und in der Südwand des Westjoches), neuere Zutat (zwei Fenster wurden 1610 eingefügt). Ihre Gewände sind Holz- und Steinbalken mit abgefasten Kanten. Unter dem Nordfenster außen eine vermauerte flachbogige Tür und davor eine Steinplatte, Zugang zu der Patronatsgruft. Das mit Sollingsplatten gedeckte Dach ist an der Ostseite ganz abgewalmt.

Das Äußere des Turmes besteht aus zwei hohen Geschossen, deren oberes an der Nord- und Südseite über einer Schräge etwas eingerückt ist. Er liegt mit seiner länglich rechteckigen Grundfläche quer vor dem Schiffe und öffnet sich gegen dieses mit einem breiten Spitzbogen. Sein Erdgeschoßgewölbe stößt vor den drei Wänden auf Schildbögen. In seiner verstärkten Südwand und Südwestecke ist eine Treppe ausgespart, die auf das Gewölbe führt. Die Glockenstube hat im Osten zwei, im Westen ein schlichtes rundbogiges Fenster. In der West-

171. Kirchbrak, Teilungssäulen im Kirchturm.

wand dazu und in der Nord- und Südwand ein breiteres Rundbogenfenster mit romanischen Teilungssäulen (Abb. 171). Davon ist die nördliche die feinere; attische Base mit Eckblättern, Kapitäl über Halsring mit Akanthusblättern, die auf der Mittelrippe mit Facetten besetzt sind und durch Überfall Knollen bilden. Die südliche Säule ist roher: die Basis ist viereckig mit starker Kehle, ebenso der Halsring vierseitig kissenartig, das unförmige Kapitäl darüber mit vier, über die Ecke gelegten, palmettenartigen Blättern. Die westliche Teilungssäule besteht aus einem viereckigen Pfeiler, der unten zur Seite ausladet und oben ein kapitälartiges, trapezförmiges Glied trägt. Seine Außenseite hat eine bandförmige Umrahmung und am Kapitäl ein Kreuz. Die Turmgiebel haben kreuzförmige Durchbrechung, das Satteldach mit ostwestlicher Firstlinie ist mit Sollingsplatten gedeckt, auf seiner westlichen Spitze Hahn mit 1877 an Stelle eines älteren. In der Mitte vierseitiger Dachreiter mit sechsseitigem Helm und Kreuz auf der Spitze. Vor einem Teile der Nordseite von Turm und Schiff ein Begräbnisanbau der Herren v. Grone-Westerbrak aus Bruchsandsteinmauerwerk (Abb. 169), im Inneren mit Tonnen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewölbe. In seiner Giebelspitze gebrochener Bogen mit nasenbesetzter Maßwerkeinteilung und Dreipaß. Darunter das Gronesche Wappen mit der Überschrift: *Anno 1669 D. v. G. z. W.* In der Westseite eine jüngere Tür, östlich kleines spitzbogiges Fenster mit gefaster Kante. Eine im Inneren der Kirche sichtbare Nische vor diesem Anbau mag auch eine Tür gewesen sein.

Im Inneren wurden unlängst an der Ostwand zur Linken Reste figürlicher, jetzt nicht mehr sichtbarer Malereien entdeckt, im besonderen soll ein Rad er-

172. Kirchbrak, Altaraufsatz mit Kanzel.

kennbar gewesen sein. Emporen liegen an der Nord- und Südwand der Kirche — diese für die Gutsherrschaft — sowie im Turme. Sie ruhen auf dünnen, runden oder vieleckigen, teilweis kandelaberartigen Ständern, deren einer ein korinthisierendes Kapitälstück mit Gebälkwürfel trägt. Die Brüstung südlich und nördlich hat Gesimsabschluß mit Konsolenreihe, einzelne Brüstungsfelder auch mit gemalten Wappen, mehrere der Familie *v. Grone*, andere *v. Hake, Haxhausen, v. Linsingen, v. Mey, v. Bülow, v. Oheimb.* [Nach dem Corpus Bonorum von 1751 stand an der nördlichen (Westerbraker) Empore: *Anno 1600 den 1. Septemb. hatt die hoch-*

edelgebohrne viel ehr und tugendreiche Frawe Gertraut Agnese gebohrne Mey Witwe von Grone zu Westerbrack diesen Standt nebens der begrebnus bauwen und verfertigen lassen.]

Kanzelaltar, der gemauerte Tisch oben abgeschlossen mit Platte über Schmiege. Der hölzerne, vielgliederige Renaissanceaufsatz (Abb. 172) darüber ist größtenteils von 1634, die bunte Bemalung ist erneuert. Ein niedriges Sockelstück ist durch vier geflügelte Putten in drei Felder eingeteilt; im Mittelfelde eine Anbetung des Kindes in Relief, in den Seitenfeldern Inschriften, jetzt auf vorgelegten Papptafeln kopiert, links: *Aō 1610 den 29. Januari nach|mittags umb 4 Uhr ist der woledler und vester Simon | von Grone in 24. Jare seines | Alters in Gott selig entschlaffen;| Aō 1626 den 8 Novembris mor|gens zwischen 9 und 10 Uhr ist der woledler und vester Georg | von Grone seines Alters 31 | Jar in Christo selig verschieden;* rechts: *Aō 1634 den 20 Xbris hat | die woledle ehr und viel | thugendreiche Frawe | Anna geborene von Wech|sung Witwe von Grone | diese Tafel zu Gottes | ehre und ihrer beiden | gotseligen Ehemännern | ewiger Gedächnis zu Kirch| brack uf den Altar verehret.* Über diesem Untersatze ein zweites Sockelstück mit Inschrift auf einem Mittelschilde: *„In Statum praesentem | me redigi curavit A. E. C. de Grone | serenissimi Ducis Brunsv. & | Lüneb. Consil. Leg. Intim. Dn: | Haered: in Wester- et Kirch | brack. Āno 1728.* Darüber die dreiseitige Kanzel von 1728 zwischen zwei Pfeilerstreifen. Sie trägt in der Mitte ein Relief von 1634 mit der Abendmahlsausteilung. Auf den Pfeilern, mehr oder weniger erhalten, jederseits 24, größtenteils aus dem vollen Holze geschnitzte Ahnenwappen, mit den Namen der Familien in Antiqua, links: *d. v. Wexzvng, d. Haken* (im Schilde und als Zier zwei gegen einander gekehrte Halbkreise), *d. v. Kalen,* Fuchs mit einer Gans im Maule als Wappenbild und Helmzier, *d. v. Krafts, d. v. Benvng, Sal* (im gespaltenen Schilde links fünf Rosen, rechts drei Vögel, als Helmzier ein Hundskopf), im Schilde vierfüßiges Tier mit Fisch im Maule, *d. v. Grone,* v. Campe, *d. v. Fresenhagen, d. v. Amelvngsen,* im Schilde und als Helmzier Narrenkopf mit vier Schellen, *d. v. Witte,* im Schilde und als Zier zwei gekreuzte Hakenstangen, *d. v. Hackshvsen, d. v. Went, v. Aschke, d. Frencke, ?, d. v. Aschke, d. Klencke;* rechts: *d. v. Holbach, d. Friesen, ?, ?, ?, d. v. Amstorf, ?, d. v. Wechsvng, d. v. Grone, d. Haken* (das Wappen der bekannten kalenbergischen Familie), *d. v. Honho(r)st, d. v. Platise, d. Went, d. v. Frenke, d. v. Lvlefshvsen, v. Amelvnksen, d. Wesfalen, d. v. Stockhvsen, d. v. Hamstorf, d. Reböcke, d. Spiegel, d. Kniggen, d. v. Botmar, d. v. Lvchtring;* abgefallen ist ein Wappen mit schreitendem vierfüßigen Tiere im Schilde und als Helmzier sechs Federn in zwei Reihen. Die Wappenleisten haben an den Außenseiten Ornamentflügel, an diesen unten Bilder im rechteckigen Rahmen, links mit Georg und Simon v. Grone, rechts mit der Witwe dieser beiden und ihren drei Kindern; darüber steht links der Evangelist Johannes, rechts Matthäus, weiter hinauf Akanthusrankenwerk. Über dem Schalldeckel wieder zweigeschossiger Rest des älteren Altaraufsatzes: zwischen Lukas und Markus unten Kreuzigungsrelief in einem stark vortretenden Rahmen-

werke, vor dem links der Glaube und tiefer die Tapferkeit stehen, rechts die Nächstenliebe und eine Frau mit Vogel in der Hand. Darüber kleineres Relief der Auferstehung in ähnlichem Rahmen zwischen Hermenpfeilern und links einer Frauenfigur mit Buch, rechts jetzt ohne Attribut. Zu oberst eine Gerechtigkeit zwischen zwei bekleideten, betenden Engeln und auf einem Inschriftschilde mit: *1. Joh. (1)/ Das Blutt Jesu Christi / des Sohns Gottes macht / uns rein von allen Sünden.*

Orgelgehäuse über der inneren Westempore, dreiteilig mit Akanthusschnitzerei und Blumengewinden. Darunter Gronesches, von Engeln gehaltenes Wappen über reichem Akanthuswerk und der Inschrift: *In honorem Sūmi Numinis et Ornamentum Templi Donavit A. E. C. v. Grone, Anno 1733.* Im Turme 1 m hoher Rest eines bekleideten Taufengels aus Holz, bereits 1751 vorhanden.

Silberne, vergoldete Kelche. 1. 18 cm hoch, sechsteiliger Fuß mit wagerechtem Zierbande, auf der eingeknickten Fußfläche zwei Wappen, mit Unterschrift links: *Simon · Johan · Mey · Oberstleutnant,* rechts: *Anno · von · Kanitz,* am flachen Knauf sechs rautenförmig gestellte Zapfen, jeder mit einem Buchstaben von *ihesus.* Tellerförmige Patene dazu mit Weihekreuz, 12,5 cm breit. — 2. 13,9 cm hoch, mit sechsteiligem Fuße, dessen senkrechter Randstreifen eine eingestampfte Blütenreihe trägt, dazu auf einer Seite gegossenes Kruzifix mit Maria und Johannes auf Ranken, die dem Kreuzfuße entwachsen, am flachen Knauf sechs Zapfen und gravierte Blüten. Unter dem Fuße Umschrift in Antiqua: *Melchior · Hartvng · v. Gron · Hieronimvs · Nolte · Pastor · Cordt · Klemar · Hinrich · Tappe · Altaristae · Anno 1656.* Tellerförmige Patene, 13,9 cm breit. — [3. Ein gläserner Kelch mit Teller war 1751 vorhanden.]

[Eine silberne, vergoldete Weinkanne wird 1751 angeführt. Sie hatte zwei Wappen auf dem Deckel gehabt mit den Buchstaben *E. H. H.* (= Ernst Heinrich Hake, Rittmeister) und *A. C. V. H.* (= Anna Cathrina von Haxhausen). Hildesheimer Beschau (wachsender Adler, darunter $\frac{16}{49}$ im gevierten Schilde) und Meisterzeichen *H. G.*]

Zwei Altarleuchter, 34 cm hoch, aus Bronze, gotisch (Abb. 172).

[1751 wird im Corpus Bonorum erwähnt: „Eine schöne, übergüldete, mit vier Spiegelgläsern ausgesetzte und an den Armen mit weißen Gläsern reichlich behengte höltzerne Krone".]

Zwei gehenkelte Altarvasen aus Faience, mit den überhöhten Henkeln 29 cm hoch, aus gelbgrauer, schwerer Masse mit bläulicher Glasur. Die Henkel laufen in Tierköpfe aus, die einen Ring im Maule halten. In tiefblauer Farbe am Bauche jederseits ein Schloß mit Jagdszene. Bezeichnung der Hantelmannschen Fabrik in Braunschweig Es sind wohl die schon 1751 erwähnten „Blumentöpfe".

Faiencevase in Form eines eingeschnürten Flaschenkürbisses, 26 cm hoch, leichter weißer Scherben, chinesierende Dekoration mit Figuren und Landschaften; unbezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[1751 waren noch zwei Rauchgefäße von Messing vorhanden und ein Lesepult von 1688.]

Gekreuzigter aus Holz, an der Ostwand, mit Kreuz 58 cm hoch; handwerksmäßige Arbeit wohl noch des XVI. Jahrh. (Abb. 172).

Alte, vierfache Sanduhr neben der Kanzel.

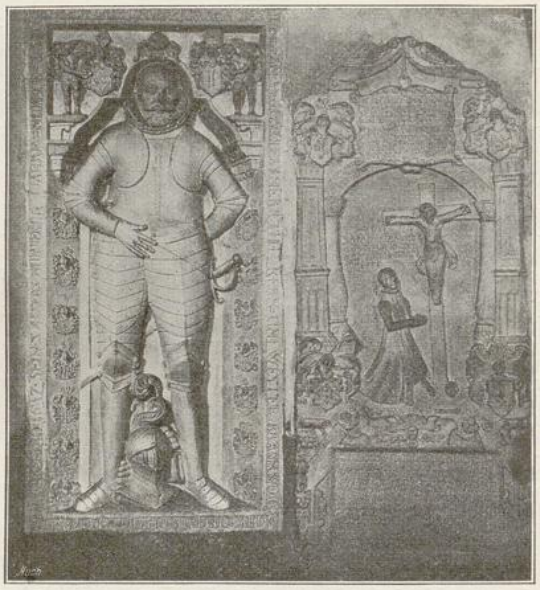
[Gedächtnistafeln 1751: „gegen N zwei mit einem aufgehängten eisernen Panzer an der Orgel und Sporen und Degen an der Wand. Gegen Mittag zwei mit angehängten Sporen und Degen."]

Glocken. [1. Mit Umschrift nach dem Corpus Bonorum: *Mester didreck me fecit mccccxlvii ante Michaelis. O rex gloriae veni cum pace, amen. St. Maria.* Dazu an der einen Seite der Gekreuzigte, an der anderen Maria mit Kind. Die Glocke barst 1750. — 2. An der Stundenglocke stand 1751: *Harmen BTN me fecit anno 1597.*] — 3. Ohne Krone 79 cm hoch, 97 cm breit. Am Halse ein schlecht gegossenes Ornamentband mit feinen Ranken, Putten und Medaillonköpfen, darunter zwei Inschriftreihen, Zeilenanfang durch ein Medaillon markiert; tiefer ein abwärts gekehrtes Blattornament, noch mit Naswerk. Die Inschrift in Antiqua heißt: *Hinrich · vnd · Simon · von · Grona · Jvnck · Jacobvs · Myen · Pas · Hinrich · Sander · Hinrich · Alswed · Alt · Eilerd · Niehof · Richtr · M · Jochim · Schrader. Anno 1607.* Das Corpus Bonorum 1751 gibt laut Rechnung von 1607 an, daß Eilerd Niehoff der Wirt gewesen sei, bei dem der Gießer Schrader logiert habe, und in dessen Hofe die Glocke gegossen worden sei. — 4. 78 cm hoch, 1,5 m breit. Am Halse zwei Inschriftstreifen, darüber ein Ornamentband mit Darstellung der kananäischen, von zwei Leuten getragenen Traube; darunter Ornamentband aus Laub- und Bandelwerk. Die Antiquainschrift heißt: *T. C. A. und C. R. von Grone Patroni, Christoph Heinrich Steinacker Pastor, F. Warnecke und H. H. Meier Altaristen.* Am Mantel einerseits der Gekreuzigte zwischen Naturblättern, andererseits drei Flügelköpfe. Am Schlage die Umschrift in Antiqua: *Aus dem Feuer bin ich geflossen, Christoph August Becker in Hildesheim hat mich 1788 gegossen.* — 5. Modern aus Eisen und unzugänglich. — Nach dem Corpus Bonorum soll die größeste Glocke „in früheren Kriegen von hier nach Wallensen verschleppt sein, wo sie noch ist."

Grabsteine der Familie v. Grone im Innern der Kirche an der Nord- und Ostwand aus rotem, grau übermaltem Sandstein mit Reliefdarstellungen. 1. 2,20 m hoch, 90 cm breit, für Elisabeth v. Grone (Abb. 173). Die Verstorbene kniet betend vor einem Kruzifix in einer Arkade, deren flacher Bogen mit Ornament der Frührenaissance auf Dockensäulen ruht zwischen breiten Pfeilern. Über der Frauenfigur die Frakturinschrift: *O · here · de · du · bist · | ware · minske · vnd · | god · du bist · jo · min . | Erlöser · vnd · Salickmaker.* Rechts und links unter und über der Arkade die Wappen der v. Honhorst, Bock v. Nordholtz, v. Grone, v. Helmersen (Siebmacher von 1605 Bl. 185). Aus der Spitze eines von Voluten und Trauben eingefaßten Giebelabschlusses hängt eine Schrifttafel herab mit: *Erkennet · Doch · Das | Der · her · Seine · hillige | wunderlich · füret | Psal. 4 | Der · here · Dodet · vnd |*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

macht · lebendig · furet | in · de · helle · vnd · wed | der · heraus · 1. Sam. 2. Unter der Arkade Inschrifttafel in reichem Rollwerkrahmen mit Fruchtschnüren und Putten: *Die Eddele · Erbare · vñ · vieltūgetriche | Frawe · Elisabeth . geborne · van · heluersē | henrich · von · Gron · des · Eltēr · Ehelike · ha|usfraw · ist · im · here · Selig · Entschlaffē vnd | von · Diesem · Elendsthal · Den · XX. tag | augusti · nachdem · Sie . vast · VII Jaer · ein | Schūeres · Leger · gehat · abgescheden | Ihres · Alters · im XL· iare · Ihres · Ehestā | des · im · XIIII. Iare · der · Selē · Godt · Gne|dig · Si · Rawet · hir . im · frede · anno M.D.LXXXI.* — 2. Für Jürgen v. Grone. Länglich rechteckig, 1,31 m hoch, 79 cm breit. In einer Arkade ein Wickelkind, oben und unten jederseits ein Wappen: v. Grone, v. Hake, v. Hohnhorst, v. Platise. Inschrift am



173. Kirchbrak, Grabstein Heinrichs v. Grone († 1617) und seiner Frau Elisabeth († 1581).

Bogen in Antiqua (wie die folgenden): *Martci · X · Lathet · de · kinderre · tho · mi · komen · vnd · weret · en · nicht · wente · solcker · is · dat · himmelricke.* Umschrift am Rande: *Anno · 1 · 5 · 88 · des · mādagas · nach · Michaelis · twisken · 12 · vnd · 1 · slage · is · de · ehrenveste · iwncker · Jvrgen · v. Grone · in · Got · entslapen.* — 3. Für Anna Maria v. Grone, 1,96 m hoch, 1,34 m breit. Die Tote kniet betend links neben dem Gekreuzigten in einer Renaissanceädikula. Die Säulen tragen Blattwerk auch am Schaftfuße. Die Hauptinschrift unten an einer Brüstung: *Anno · 15 · 90 · den · 14 · aprilis · am | avende · twisken · 2 · vnd · 3 · is de doget | same · Anna · Maria · v · Grone · in · Got | selig · entslapen · vnd · am · stillen | fridage · alhir · begraven · ehres · al|ters · im · 6. Jare.* Oben zwischen den Säulen Streifen mit den 4 Wappen von Nr. 2, gerader Giebel mit der Inschrift: *Iohan · 3 · | Also heft · Got | de · werlt · gelevet · | dat he sinen · einigen · so|ne gaf · vp ·*

dat · alle · de · an · en · | gelovet · nicht · vorloren · werden · | svnder · dat · ewige · levent · hebben · — 4. Für Johann v. Grone, 1,87 m hoch, 1,11 m breit. Der lebensgroß Dargestellte kniet in reicher Kleidung, den Hut vor sich auf dem Boden. Den Hintergrund bildet eine mit Rankenwerk dekorierte Nische, in den vier Ecken ein Wappen: v. Grone, v. Fresenhagen, dann: Schellenkopf im Schilde wie an der Kanzel, gekreuzte Bootshaken ebenso. Randumschrift: *Anno 1593 den 16. Febrvary ist der edel vnd erenveste Johann von Gron den Abent · vm · 9 · Uher · von Otto von Kampen den Morder · beslicher Wise · erschossen. Der Selen Gott genedich si.* — 5. Für Simon v. Grone, 2,53 m hoch, 92 cm breit (Abb. 172). Der Verstorbene in ganzer, lebensgroßer Figur steht in einer nischenartigen Vertiefung, deren geknicktes Bogenstück über einem Gesimsende sich eng an Kopf und Schultern legt. Er trägt Spitzbart und langen Mantel. Wappen in den Ecken mit Beischrift, oben links: *S. V. G.* (v. Grone), rechts *A. V. W.* (v. Wechsung), unten links: *A. V. K.* (v. Campe), rechts *A. V. H.* (v. Hake wie das zweite Wappen der Kanzel). Randumschrift: *Anno · 1586 · den · 23. Aprilis am · Tag Georgv · ist · der · edle · vnd · ernveste · Simon · von · Grone · geboren · Anno · 1610 · den · 29 · Janvary · vhm 4 Uhr · se(h)lich im Hern ent · schlaefen. Dessen Sele Godt · gnedig · sei · Seines · Alters · 25 · Jar.* Geschweifter Giebelaufsatz mit ausgeschriebenem Zitat aus *Rom · 14 · Cap · Vnser keiner lebt ihm selber* usw. — 6. Für Heinrich v. Grone, länglich rechteckig, 2,03 m hoch, 1 m breit. Der lebensgroß Dargestellte steht in ähnlicher Nische wie Nr. 5. Er ist geharnischt, der Spangenhelm mit Federn und Handschuhen steht zwischen den Füßen. In den Bogenzwickeln die Elternwappen des Toten, jedes von einem nackten Engelchen gehalten, v. Grone und v. Hake. In der Schräge der Nische jederseits noch 7 Ahnenwappen (nach denen wohl der betr. Teil der Wappenfolge des Altaraufsatzes gearbeitet worden ist), links: v. Honhorst, v. Wendt, v. Lulefshausen, v. Westfalen, v. Hamstorf, v. Spiegel, v. Bothmer; rechts: v. Platise, v. Frenke, v. Amelungsen, v. Stockhausen, v. Rehbock, v. Knigge, v. Lüchtringen. Randumschrift: *Henrich von Grone, Johans des jüngeren ehl. Sohn, erbherr tho Kerk- und Wester-Brack, so gebohre(n) im Jahr Christi 1512 vnd gestorben Ao. 1617, seines Alters hundert 5 Jahre — Monate — Tage* (Abb. 173).

Scheune aus Fachwerk auf dem Oberhofe, mit der Sturzinschrift: *1590 Johan · von · Grone · me · fieri fecit,* Tor mit Perlflechte eingefaßt, Bogen jetzt zerstört. Giebel verschalt und vorgekragt mit Konsolenreihe an Holm und Füllholz, Fase an der Schwelle. Über einem Schuppen Wappentafel der v. Grone und v. Hake, mit Beischrift: *C. D. V. G.* (= Christoph Dietrich v. Grone) *H. E. V. H.* (= Hedwig Elisabeth v. Hake) *1713 d. 1. Jul.* Zweite Scheune (von 1725?) mit *H.* (?) *E. W. V. . .* (= Hedwig Elis. Witwe v. Grone?) *Gb. v. Haken.* — Wappenstein, jetzt im Unterhofe, herald. rechts v. Grone, herald. links v. Went. Giebelabschluß aus Roll- und Muschelwerk, unten Rollwerk mit *J. V. G. A. V. W.* — Scheune des Unterhofes, am Sturze aufgenageltes Gronesches Wappen und Inschrift: *Soli deo Gloria · Tedel · Christian · Albrecht · von*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grone · Sophia · Jacobine · Elisabeth · von Grone · gebohrne · v · Vechelde · Anno 1784.

14 Einhäuser Typus I, datiert 1683—1849. Darunter: Nr. 4 von 1683. Nr. 30 von 1727 mit Auslucht links und Däle ganz rechts. Nr. 19 Nebenhaus, Hütte von 1742. Nr. 9 hat an unterer und oberer Giebelschwelle Kehle zwischen Schrägen; dabei formlose Leibzucht von 1756. Nr. 36 hat links einen Vorbau mit Karniesprofil am Füllholz und Fase an der Schwelle des Oberstockes, Stab an der Giebelschwelle. Karniesprofil unter Oberstock bezw. Giebel haben noch drei andere Häuser, darunter Nr. 37 mit Auslucht. Nr. 5 von 1799 mit Profilleiste unter der Giebelschwelle. Nr. 50 ist von 1849. — Typus II haben Nr. 21, das Tor von 16(3?)6 ist wohl älter; die Scheune von 1787 hat die üblichen Sterne an den Bogenzwickeln. Nr. 28 hat Karniesprofil unter der Giebelschwelle und ebenfalls den Stern. Nr. 19 von 1803 hat Blume an den Bogenzwickeln und Stern am Sturze. — Zu den Uebergangsformen gehören Nr. 20 von 1738 mit Auslucht links, Oberstock mit Karniesprofil unter Spruchschwelle, ebenso an den Giebeln und seitlich, Stern am Tor der querliegenden Däle, dazu Zimmermannsgerät und Monogramm *M. I. D.* (oder *B?*). — Nr. 59 hat Typus V. — Die Giebelfront Nr. 24 trägt einen Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. Die formlose Hütte Nr. 33 ist 1759 datiert, Nr. 18 von 1779 mit Karniesfüllholz und Fase an der Spruchschwelle des Oberstockes. Nr. 10, das Haus der früheren Leinenhändler, ist eine Längsfront mit Dacherker, vorn ganz verschalt, über einem Kellerfenster *1798*. Klassizistische Haustür, seitlich und rückwärts Profilleiste unter den Schwellen, im Inneren großer Flur.

1884 wurden 14 Bauernhausinschriften verzeichnet, datiert 1656—1803, außer denen vom üblichen erbaulichen Inhalte auch: *Dieses Haus ist nicht aus der von Grohlenrem* (soll heißen: v. Grone ihrem) *Holze erbaut worden, sondern Jakob Meyer und Katharina Kastens anno 1683 zum Buchhagen lassen verfertigen. Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.*

Kreipke.

Namensformen. *Criepan* (891—1037), *Crepe* (seit 1408 und noch 1576), *Creipe* (1536), *Crepke* (1547).

Geschichtliches. Der Ort war wohl stets Filial von Halle. Nach mündlicher Überlieferung (Inventarisation von 1881) soll eine Kirche (Kapelle) der Scheune des Hofes Nr. 2 gegenüber gestanden haben, wonach der zwischendurchgehende Weg noch jetzt Kirchstraße heißt. Das Stift Korvei erhielt hier 891/1037 eine Hörigenfamilie mit 36 Morgen von einem Siegfried. In der Herrschaft Homburg wird der Ort zuert 1483 erwähnt, die Gerichtsbarkeit über ihn stand später dem Amte Wickensen (niedere Homburgische Börde) zu. Das Dorf gehörte im späteren Mittelalter (vergl. Geschichte der Familie von Hake, S. 104, 140) den Herren v. Uppenbroke, die zuerst um 1300 erwähnt werden. Nach deren Aussterben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kam der Besitz (bezw. die Gutsherrschaft der Höfe) über eine an Hermann VIII Hake verheiratete Erbtochter und deren an Gottschalk v. Grone (um 1550) verheiratete Tochter Magdalene an die Grones, in deren Hand er zuerst 1545 erwähnt wird. Zwei Hufen besaßen jedoch bereits 1536 die Hakes als mindensches Lehen, wohl die zwei Höfe, über die sie noch 1760 Gutsherren waren. Der Zehnte (1760 über 606 Morgen) stand schon um 1580 den Herren von Klenke zu.

Dorfanlage haufenförmig; östlich der Flurort „auf den alten Kohlhöfen". Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Um 1580: 2 Halbspänner, 6 Köter; 1760: 7 Großköter, 1 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 64, 1905: 64.

Vier Einhäuser, teils ganz Typus II, teils verbunden mit Typus I, dieses bei Nr. 9, rückwärts datiert 1799, vorn 1805, und Nr. 5, mit mageren Horizontalprofilen unter bezw. an den Schwellen, Spruch an der Oberstockschwelle und rautenförmig gestellten Streben im Giebel. Nr. 1 von 1781, Giebel mit Kröppelwalm; rückwärts ist Karniesprofil unter der Schwelle von Oberstock und Giebel sichtbar, dieser dazu mit Spruch und Backsteinmosaik; ein Nebenhaus von 1850 hat Karniesprofil unter dem Oberstock, eine Scheune von 1722 am Giebel zweimal gebauchtes Füllholz mit Stab an der Schwelle, als Wetterfahne ein sprengendes Pferd. Nr. 6 hat Typus III mit Horizontalprofil an der Giebelschwelle. — Die Giebelfront Nr. 3 trägt Karniesprofil unter der mit Inschrift geschmückten Oberstockschwelle, Stern, und in der Giebelspitze zwei gemalte braune, gegen einander sprengende Pferde. — Die Scheune zu Nr. 4 von 1787 hat Karniesprofil an zwei Giebelschwellen, Stern an den Zwickelstreben und rautenförmig gestellte Streben im Giebel.

1881 fanden sich an vier Häusern Inschriften erbaulichen Inhalts, datiert 1697 bis 1822; darunter: *Wer Holz hat, der kann bauen. Auf Gott setz' dein Vertrauen und fürcht' ihn allezeit. Heinrich Ludwig Eilers. Sophia Caroline Brockmann. anno 1822.*

Linse.

Namensformen. *Linisi* (891/1037), *Linsa* (1033), *Linse* (1226). Zum Personennamen Lini (Dürre).

Geschichtliches. Das Dorf war schon vor der Reformation Filial von Halle. Die zuerst 1542 (Kayser) erwähnte Marienkapelle (um 1580 mit 6 Morgen Land) ist nach dem Corpus Bonorum aus einer Klus entstanden. Stift Korvei erhielt 891/1037 in L. und Uppensen (wüst; siehe S. 101) von einem Drogo *13 agros.* 1033 wird der Ort in einer Urkunde des Kaisers Konrad II. auf der Grenze der Diöcese Hildesheim, an der Mündung eines Baches in die *Linne* (Lenne) genannt. Begütert war namentlich das benachbarte Kloster Kemnade. 1226 kaufte es sich von den Homburgern ein an diese von ihm verlehntes Gut für 26 Mk. zurück, 1364 verkaufte es seinen Probsteihof an Albert von Hupede und Dietrich v. Borghe. 1759 war es Gutsherr von 3 Höfen, ebenso der Herzog. An

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

herzogl. Lehengut besaßen 1590 2 Hufen die Schulenburgs in Hehlen als Lehnsnachfolger der Herren von Frenke (1537), eine dritte herzogl. Hufe war damals in den Händen Konrad Wedemeyers, Großvogts auf dem Kalenberge, und ein Gogreve hatte eine vierte mit 2 Kothöfen. 1661 erwarb der Fürst eine von den Hakes wieder erbaute Mühle, wohl die Hakesche Hegermühle des Wickenser Erbregisters (um 1580), die spätere Herrenmühle im Krümpel, mit der 1759 ein Zoll verbunden war. Die Mühle unterhalb dieser in der Thran gehörte 1759 dem Kriegsrat von Nölting, die dritte oberhalb war herzogl. Lehensgut und mit Zins nach Bodenwerder bereits um 1580 angeführt. 1237—47 kauften die Schulzen in Hameln und Hartung Vrenke zwei Hufen mit einer *curia* von den v. Osen, wohl die beiden hildesheimschen Hufen, die ihnen gleichzeitig überwiesen wurden. Der Zehnte war 1473 mindensches Lehen der Herren von Hake und, über 514 Morgen, noch 1759 in deren Besitz. Am Weserufer wurde 1538/9 der Salzhof erbaut auf einem Gebiet, das größtenteils von den Herren v. Bevern gegen die Kemnader Fähre eingetauscht werden mußte. Von hier sollte das in Salzgitter gewonnene Salz nach Minden und Bremen verschifft werden. Indessen bewährte sich das Projekt nicht, und der Herzog verlieh das Haus, mit einem Hofe in Bodenwerder, 1549 an Wolf Marßmeier. 1552 wurde die Anlage von Volrad v. Mansfeld niedergebrannt. Das Grundstück befand sich später (1759 fast elf Morgen groß) im Besitze der Herren v. Hake, die es 1857 mit Ausnahme eines Morgens an die Ither Gewerkschaft verkauften. Jetzt befindet sich an der Stelle der Kemnader Hafen. — Das Dorf gehörte zur Gerichtsbarkeit von Wickensen, niedere Börde.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, mit zwei abgesonderten Häusergruppen nach der Weser zu, je mit einer Mühle: dem sogen. Krümpel und dem Weiler Thran. Die Kapelle liegt am Westende der Hauptgruppe. Auf dem Eckberge, westlich über der Weser, erhielt Bodenwerder 1571 eine Richtstätte (Th. Reitemeyer, Das Wesertal von Holzminden bis Polle, 1901, S. 47 Anm.). Um 1580: 5 Ackerleute, 6 Köter, 4 Kirchhöfner, 1759: 4 Halbspänner, 5 Großköter, 3 Kleinköter, 5 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 137, 1905: 239.

[Die alte Kapelle U. L. F. wurde 1896 abgebrochen, und stand nach dem Corpus Bonorum in Halle von 1751 bereits damals lange Zeit an Stelle einer früheren kleinen Klus. Sie war aus Fachwerk, 28 Fuß lang, 18 Fuß breit, mit drei Fenstern und Tür im Süden. Auf dem Steinaltar stand eine bemalte „Bildhauerarbeit", daneben 1751 eine neue Kanzel.] Eine runde Glastafel von 1692 ist nach dem Abbruche ins Vaterl. Museum gekommen.

Die jetzigen Glocken sind erst seit 1896 angeschafft. [Eine ältere von 1699, beschrieben bei Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtume Braunschw., Denkmalpflege 1901, S. 116 u. Abb. 24.]

Einhäuser Typus I: Nr. 17, verbaut. Nr. 9b, Giebel rückwärts vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle. Nr. 12 von 1797 mit Karniesprofil unter der Giebelschwelle. — Typus II haben: Nr. 2 von 171(5?),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit Fase an Füllholz und Schwellen des mit Backsteinmosaik gefüllten Giebels und mit Spruch an der unteren Giebelschwelle. Stern am Torständer. Nr. 1 von 1755, beide Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholz, Fase an der Schwelle und mit Backsteinmosaik gefüllt. Nr. 6a hat den Stern am Torständer. — Typus V hat Nr. 8, die nicht vorgekragte Oberstockschwelle mit Inschrift von 1810. — Die Giebelfront Nr. 7 hat Karniesprofil unter zwei Schwellen eines Giebels und Spruch an der unteren, im Dreieck der Spitze zwei gegen einen Baum in der Mitte sprengende, weiße, gemalte Pferde. Scheunen von 1789 und 1810. — Die Mühle Nr. 11 ist eine Längsfront, mit Profil aus Kehle und Wulst unter der mit einer 1792 datierten Inschrift geschmückten Oberstockschwelle; die formlose Leibzucht daneben mit der häufigen Sturzinschrift in Antiqua:

Wir bavwen alle feste
Vnd sein doch fremde Geste,
Vnd da wir ewig sollen sein,
Da bawen wir gar weinig ein.

M. Hans Knoll Anna Scvlten anno 1643. Die Lüderssche Mühle im Krümpel, Nr. 20, ist ebenfalls eine Längsfront, deren Oberstock Horizontalprofile unter und an der Schwelle hat. Die steinerne, flachbogige Türeinfassung mit *Anno 1788* am Schlußstein. — Eine kleine malerische Hausgruppe ist im Krümpel Nr. 24, mit Mansardendach und Horizontalprofilen unter der Giebelschwelle. Am Kellereingange *1807*. — Der massive Lagerschuppen am Hafen zeigt unter dem SW-Giebel eine weinlaubbekränzte Maske über einem Beschlagwerkstreifen, wohl ein Bogenschlußstein der Zeit um 1600.

1884 wurden an 12 Häusern Inschriften (ohne die oben angeführte) gesammelt, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1745—1879.

Zwei Denksteine stehen vor der Westseite der Kapelle (ähnlich schon vor dem älteren Baue), aus rotem Sandstein und größtenteils in der Erde vergraben. 1. 79 cm über der Erde hoch, 75 cm breit, oben giebelartig abgeschrägt, beide Seiten mit einem erhobenen Kreuze, das einmal in einer vertieften Kreisscheibe liegt, während auf der anderen Seite der Stein von einem Randstreifen umzogen ist. — 2. 43 cm hoch über der Erde, 64 cm breit, wohl einst rechteckig. Von einem Kreuze, das auf einer vertieften Kreisscheibe liegt, sind auf beiden Seiten drei Arme sichtbar, die einmal mit Nasen besetzt sind.

Lüerdissen.

Namensformen. *Luitheressen* (1154), *Ludershem* (1197), *Luderdessen* (um 1200), *Luderdissen* (1340. 1448), *Lüerdissen* (um 1580). Heim eines Liuthari bezw. Luderd.

Geschichtliches. Das Dorf war stets Filial von Eschershausen. 1382 wurde hier in der Kapelle B. M. V. von den Homburgern eine Vikarie gestiftet und im Orte mit Haus und Hof zur Wohnung eines Priesters (1760 der dritte Ackerhof),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dazu mit einem Hof und drei zehntfreien Hufen in Scharfoldendorf ausgestattet. Aus dieser Vikarie ist das Diakonat in Eschershausen hervorgegangen (siehe S. 268). 1154 wird in einer Urkunde Pabst Hadrians gesagt, daß der Zehnte der *curia L.* (? vergl. Rustenbach, Wikanafelde aaO. S. 243) dem Kloster Kemnade gehöre. Die meisten Güter erwarb das Kloster Amelungsborn: 1197 8½ Hufen und einen Zehnten von Rudolf v. Dalem (Hildesheimer Lehen) gegen Güter in Hemmendorpe, etwa zu gleicher Zeit eine Vogtei über zwei Grundstücke von den Homburgern und 2 Hufen von Dietrich von Eschershusen, 1305 1 Hufe von Heinrich v. Luthardessen, 1340 den Novalzehnt von den Homburgern; 1448 geschieht mit zwei dem Kloster zuständigen Höfen (einer ein Sattelhof) eine Verschmelzung. 1760 war es Gutsherr eines Ackerhofes und von 5 Halbspännerhöfen, bezog dazu den Fünften von 349, den Zehnten von 238 Morgen, während damals dem Herzoge der Zehnte über 119 Morgen zustand und die Gutsherrschaft über die meisten übrigen Höfe. Die Herren v. Campe besaßen 1580 eine Hufe und noch 1760 einen Kothof, der Kaland zu Kemnade um 1580 ebenfalls eine Hufe. Der Ort unterstand der Gerichtsbarkeit von Wickensen (obere Börde).

174. Lüerdissen,
Maria beweint Christi Leichnam.

Die Dorfanlage ist haufenförmig mit der Kirche in der Mitte; die Straße von Wickensen nach Hameln geht am südwestlichen Ende des Ortes vorbei. Ein Flurort „vor der Landwehre“ lag nördlich, schon 1580 erwähnt (Karte bei Rustenbach, Wikanafelde aaO.), andere Flurnamen: „im Hagen“, ein Waldstück nordwestlich und der „Johannisanger“ südlich. Flurkarte 1760 von Ernst Wilhelm Horn. Um 1580: 6 Ackerleute, 2 Halbspänner, 11 Köter; 1760: 4 Ackerleute, 5 Halbspänner, 8 Groß-, 4 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 245,1905: 459.

Die Kapelle, aus meist rötlichem Bruchstein mit Quaderecken, ist nach Osten gerichtet. Das rechteckige, flachgedecke Schiff ist im XIX. Jahrh. erneuert, namentlich hinsichtlich der Fenster, zwei in der nördlichen, drei in der südlichen Wand, der Tür im Westen mit dem Rundfenster darüber und der Giebelabdeckung. Ein rechteckig vortretender Sockel umzieht das Äußere. Im Innern neben der SO-Ecke eine rechteckige Nische, an der Nordwand eine schlichte hölzerne Empore. Ganz im alten Zustand ist aber noch das eingerückte Chor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

quadrat, von 7 m äußerer, 5 m innerer Breite, das zugleich, eine vom hier üblichen ganz abweichende Eigentümlichkeit, das Untergeschoß eines Turmes ist. Sein Sockel ist höher als der des Schiffes und oben abgeschrägt. Das Innere ist mit einem Gewölbe überspannt, dessen 4 Rippen flach gekehlte Seitenflächen haben und in die Ecken verlaufen. Auf der runden Schlußsteinplatte der Homburgische Löwe in einem Schilde. Gegen das Schiff öffnet sich der Raum mit einem Rundbogen. Neben der SO-Ecke zwei rechteckige Nischen, davon die südliche mit Ausguß und eisernem Haken darüber. In jeder der drei Außenwände ein spitzbogiges Fenster, nur das östliche nach außen mit schrägem Gewände, nach innen alle etwas erweitert und mit fast geradem Sturze. Über dem Chorgewölbe ein Gipsestrich, darauf südlich ein Schlitzfenster, ein größeres spitzbogiges im Osten vielleicht neu. Der unten an allen vier Seiten etwas eingeknickte Turmhelm und das Schiffsdach sind mit Schiefern gedeckt, auf der Turmspitze Wetterfahne mit sprengendem Pferde, darunter *1883*.

Kleine, vierseitige Altarkanzel mit Renaissanceprofilen, in gotisierender Einfassung des XIX. Jahrh.

Glaskelch, 16,4 cm hoch, am Fuße graviert: *Lüerdiesen 1782.*

Zwei Zinnleuchter, 23 cm hoch. Am Fuße graviert in Antiqua: 1. *Tonnis Wegener · 1672.* — 2. *Bartelt · Maeyer · vnt seine Havs · Fravw · 1672.*

Maria mit dem Leichnam, aus Pappelholz, jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschw., 51 cm hoch, handwerksmäßige Arbeit (Abb. 174). Maria hält mit der Rechten den Kopf des auf ihren Knieen liegenden Leichnams, dessen rechter Arm schlaff herunterhängt; mit der Linken führt sie das Kopftuch gegen das Gesicht. Ihr Mantel ist über den Kopf gezogen. Weiße, rote und blaue Farbspuren auf den Gewändern.

Mittelalterliche Glocke, ohne Krone 40 cm hoch, 43,5 cm breit (vergl. auch Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtume Braunschw., Denkmalpflege 1901, S. 115, Abb. 17). Die Krone besteht aus vier Bügeln und einer Mittelöse, der Kopf ist flach gewölbt, der Hals von zwei Fäden eingefaßt. Die steile Flanke ist von dem ziemlich breit ausladenden Schlage durch ein Leistchen getrennt. — Eine Schlagglocke ist unzugänglich.

Unter den Bauernhäusern überwiegt Typus II (7 Beispiele) der Einhäuser. Typus I haben: Nr. 10 von 1721; Nr. 18 von 1796, mit mageren Profilen unter der Oberstockschwelle auch seitlich, Karniesprofil an zwei Giebelschwellen, Torständer mit flachen, senkrechten Kehlen über Konsole, Stab an der Torkante und Stern an den Zwickelstreben; Nr. 4 ganz verbaut, Karniesprofil unter dem Oberstock und den Giebeln mit Kröppelwalm. — Typus II haben: Nr. 26 von 16(71?), 1844 größtenteils erneuert; Tor mit Perlstab eingefaßt. Nr. 15 mit Däle ganz rechts, hier alte Frontverlängerung, Fase an Füllholz und Schwelle des Giebels; wohl neuere Auslucht rückwärts. Nr. 3 (von 1731?). Nr. 29 von 1755 mit Karniesprofil unter der Oberstockschwelle ringsum sowie der unteren und oberen Giebelschwelle; Torständer mit längsgekehltem Schafte über Konsole. Nr. 1 von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1787, ähnlich profiliert, Schaft über Konsole an den Torständern, Stern an den Zwickelstreben, Giebel mit Ziegeln (statt Sollingsplatten) verhängt. Nr. 6 von 1810, gleiche Verzierung, das Karniesprofil ist aber an den Torständern herabgeführt. Nr. 7 von 1841 mit nur gemaltem Stern an den Zwickelstreben und mit Kröppelwalm. Zwischen Typus I und II schwanken, wohl wegen nachträglicher Veränderungen: Nr. 2 von 1671, untere Giebelschwelle mit Fase an Füllholz und Schwelle, obere mit solcher nur am Füllholz, Perlstab an der Torkante; Nr. 28, Hinterhaus, von 16(7?)3, mit Ziegeln verhängt, Giebel mit gerundetem Füllholze, alte Frontverlängerung links, jüngere Auslucht rückwärts; Nr. 21 von 1725. — Typus III hat Nr. 25 von 1848. — Typus V erscheint datiert 1832, 1839, 1846, 1863. — Nr. 38 hat Spruchschwelle am nicht vorgekragten Oberstock, ähnlich Nr. 59 von 1836.

1884 wurden an 13 Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1677—1881.

Lütgenholzen.

Namensformen. *Holtensen* (vor 1261).

Geschichtliches. Unter den von Dürre in seinen Ortsnamen der Trad. Corb. (Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens Bd. 41 und 42) nicht identifizierten Orten des Namens, in denen Korvei Grundbesitz schon 836/1037 hatte, befindet sich auch unser Dorf. Für die Wahrscheinlichkeit, daß es dazu gehört, spricht, daß im Anfange des XIV. Jahrh. 3 Hufen in einem H. ein Knappe Hermann v. Dudinge (das benachbarte Duingen) von Korvei zu Lehen hatte, während 1594 in unserem genau bestimmten Orte Siegfried v. Steinberg korveischer Lehnsmann war. Auch kann sich nur auf unser Dorf die vor 1261 geschehene Überweisung einer Vogtei in H. v. Korvei an Kloster Wülfinghausen beziehen, die von den Gebrüdern v. Hohenbüchen an Korvei aufgesagt worden war.

Seit 1653 besaßen die Herren von Wrisberg den Ort als korveisches Lehen pfandweise von den Herren v. Steinberg. Ober- und Untergericht gehörten daher später zu Brunkensen. Die drei Ackerhöfe des Ortes (189 Morgen) waren zehntfrei, vom Rest (152 Morgen), bezog ihn das Domkapitel in Hildesheim. Der Ort ist Filial des benachbarten hannoverschen Dorfes Hoyershausen.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1771 von Carl Schöneyan. Damals 3 Ackerhöfe unter Wrisbergscher Gutsherrschaft und 5 Köter. Eine Landwehr lag an der nordwestlichen Flurgrenze. Einwohnerzahl 1793: 73, 1905: 62.

Die Kapelle ist ein rechteckiger Saal aus Fachwerk, mit Sollingsplatten gedeckt. Dachreiter mit vierseitigem Helm über dem Westgiebel. Eingang im Westen, an jeder Längsseite vier Fenster. Ueber der Tür Oberlicht mit dem Erbauungsjahre 1827. Im Innern flach korbbogenförmige Holzdecke, Empore an der westlichen Schmalseite, rohe Altarkanzel in Ädikula. Standleuchter, Blumentöpfe, Lichtkrone (1828) aus Holz. An den Wänden mehrere Totenkronen aus Blumenbügeln, Hauben mit Stoffblumen und seidenen Bändern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glocke, 57,5 cm breit, ohne Krone 43 cm hoch. Am Halse Zierstreifen aus Laub- und Bandelwerk, darunter Umschrift: *Christoph August Becker in Hildesheim Año 1751 me fecit.* An der Flanke Michael den Drachen tötend mit Unterschrift *S. Michael,* gegenüber Christus am Kreuze über einem Blattabdrucke, daneben *Xitus vincit, Xitus regnat, Xitus imperat.* Die Glocke soll aus Winzenburg stammen.

Die Höfe, alle Bauten aus Fachwerk, haben die mitteldeutsche Anlage. Die Vorderseite gegen die Straße bleibt offen, das Wohnhaus an einer Seite mit dem Giebel nach der Straße, gegenüber und im Hintergrunde Wirtschaftsbauten. Älteste Datierung 1783 an der Scheune von Nr. 4, dazu Stern am Torsturze, 1798 an der Scheune von Nr. 8. Nr. 5 hat ein aufgepflöcktes Zahnschnittprofil unter der Oberstockschwelle.

Markeldissen.

Die Siedelung wird schon 836/91 als *Mergildehusen* in den Trad. Corb. erwähnt. Damals erwarb hier Korvei Gut von einem Sehard. Ein Zehnter war 1380 ($^1/_4$ Z. 1383) in *Merkeldissen* von den Homburgern an das Alexanderstift in Einbeck verkauft. 1526 war M. als Vorwerk von Greene (also Homburgisches Erbgut) an die Herren von Salder verpfändet. Zu dem noch vorhandenen Vorwerke gehörten 1793 312 Morgen Acker, außerdem befanden sich schon damals hier zwei Poliermühlen der Grünenplaner Spiegelhütte. Einwohnerzahl 1793: 53, 1905: 64. Der Weiler gehört jetzt politisch zu Grünenplan.

Oelkassen.

Namensformen. *Odrekessen* (gegen 1153), *Oderichessen* (1179/80), *Oderkese* (1197). Heim eines Oderich.

Geschichtliches. Der Ort ist altes Filial von Eschershausen, von dessen Pfarre hier 1179/80 ein Zehnter und $^1/_2$ Hufe unter Zustimmung des Hildesheimer Bischofes an das Kloster Amelungsborn vertauscht wurde. Amelungsborn hatte schon gegen 1153 eine *curia* mit einem Zehnten, Hildesheimer Lehen der Homburger, von diesen erworben. Ihm gehörte in der Folge das ganze Dorf, um 1580 mit 4 Hufen, dem Fünften (1760 über 168 Morgen) und dem Zehnten (1760 über 99 Morgen), gerichtlich unterstand es der oberen Wickenser Börde. Flurkarte 1760 von Georg Christian Geitel. Damals und schon im XVI. Jahrh. 2 Ackerhöfe und ein Kotsaß. Einwohnerzahl 1790/3: 72, 1905: 205.

Der Hof Nr. 1 hat ein Einhaus, Typus I, umgebaut in Typus II, aus der Zeit um 1600 oder den folgenden Jahrzehnten. Es ist sehr verbaut, namentlich das Tor ganz verändert. Der Giebel ist zweimal vorgekragt, unten mit einem Füllholz, das verziert ist mit einem rankenartigen Beschlagwerkstreifen über einer nach der Mitte jedes Spannes schräg liegenden Konsolenreihe. Die Schwelle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darüber hat einen ähnlichen Ziersteifen unter größtenteils unleserlicher Inschrift und Perlstab an der Kante, die obere Giebelvorkragung ist ebenso geschmückt, nur fehlt der Ornamentstreifen an der Schwelle. Die Giebelfläche darüber ist verhängt. Das Dreieck der Giebelspitze ist offen und vorgeschoben über einer wieder nach der Mitte schräggelegten Konsolenreihe. Innen links auf die Däle verbaute Stallöffnungen. Die Wohnräume rückwärts liegen in einer Verlängerung von 1812 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel. Ähnlich die Scheune von 1808 mit Blumenranke an den Zwickelstreben. — Nr. 3 ist Einbau von 1688, wohl auch Typus II, Wohnräume jedoch rückwärts in einem besonderen Anbau. — Auf dem Hofe Nr. 2 ebenfalls ein Einbau Typus II, mit einem Tore von 1805, Oberstock und Giebel mit Karniesprofil, auch seitlich, vorgekragt, Blumenranke an der Zwickelstrebe und den Oberlichtpfosten über der Tür. Seitlich zu den Wohnräumen eine Tür mit dünnem, klassizistischem Schnitzwerk, auf den Flügeln C unter Krone zwischen Lorbeergerten, am Sturze 1805, hölzernes Oberlichtgitter mit ähnlichem Monogramm und Blattgewinden. — Eine Hütte von 1797 hat an der Oberstockschwelle über Karniesprofil zwei Inschriftreihen.

1884 wurden an fünf Häusern Inschriften, alle erbaulichen Inhaltes, gezählt, datiert 1688—1808.

[Polliwerden.]

[Eine Ackerbreite westlich von Haus Harderode führt nach Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. N. 1892) den Namen *Pollievöhren.* Auf der Flurkarte von Bisperode lag in der Gegend ein Flurort „auf der *Pelge-Worth*“. Die Länderei gehörte 1766 den Herren v. Metternich und v. Nölting. Das Wickenser Erbregister führt um 1580 *Pelliwerden* unter den Wüstungen der Niederbörde an, von der Hartung Hake der Zehnte zustand.]

[Renziehausen.]

[1317 war der Zehnte in *Rentinghehusen in parrochia Hersederode* mindensches Lehen der Homburger und auf einen *Albertus de Hupede* übergegangen (Sudendorf I, S. 114, Z. 2—6). Möglicherweise ist aber auch der in den Trad. Corb. § 118 erwähnte Ort *Reginwerskinghusen* unsere Wüstung, denn er wird zusammen mit dem benachbarten Harderode genannt; in beiden schenkte 891/1037 ein Graf Siegfried je eine Familie an Korvei. 1637 waren in *Ronsingkhausen* ein Hof, 3 Hufen und der Zehnt kalenbergisches Lehen Hilmar Ernsts von Münchhausen, früher der v. Bevern. Der Name *Renziehausen* ist noch als Familienname in Harderode lebendig. Nach Angaben in Harderode wäre R. ein Hof gewesen zwischen Harderode und der südlich davon liegenden Mühle. Rustenbach sucht ihn mit Dürre mehr nach Esperde zu, am Rebensteine. Nach dem Wickenser Erbregister um 1580 hatten Esperder Bauern Länderei in dem damals schon wüsten R.]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Scharfoldendorf.

Namensformen. *Oldendorpe* (1146), *Aldendorp juxta Eskershusen* (um 1198), *Scharfoldentorp* (1290), *Schorfoldendorp* (1382). Bedeutung = Schürfaltendorf.

Geschichtliches. Der Ort war schon vor der Reformation Filial von Eschershausen. Der Kapelle gehörten 1542 10 Morgen. Der Freie Ekbert übergab 1146 sein Allod in Oldendorp und Buttestorp, zusammen 23 Hufen, 2 Mühlen, Wiese und Wald an Hildesheim, um sie mit anderem Gut als Lehen zurückzuempfangen. Da das jetzt wüste Buttestorp unserem Orte benachbart war, ist wahrscheinlich dieser unter dem Oldendorp gemeint. Amelungsborn erwarb von den Homburgern um 1198 $^1/_2$ Hufe, 1290 1; 1637 besaß es zwei Meierhöfe mit 4 Hufen und dem Fünften, 1760 war von den übrigen Höfen größtenteils der Herzog Gutsherr. Die Kapelle in Lüerdissen wurde 1382 von den Homburgern mit einem Hofe und 3 zehntfreien Hufen ausgestattet. Der Kaland in Bodenwerder war 1588 hier begütert. Ein Zehnter von 856 Morgen wurde 1760 nach dem Amte Wickensen geliefert, während 226 Morgen zehntfrei waren. In den Rest des Zehnten (109 M.) teilten sich damals die Pfarre in Eschershausen und Amelungsborn. Zwei Schäfereien waren privat. Die Gerichtsbarkeit unterstand dem Amte Wickensen, obere Börde.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. — Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. Die Heerstraße von Hameln nach Einbeck durchschneidet danach den Ort in nordsüdlicher Richtung, die Heerstraße nach Hildesheim geht nordöstlich weiter. Tie an der Lenne, wo die Schule steht. Nordwestlich ein Flurort „im Klausenfelde". Um 1580 (Wickenser Erbregister): 6 Ackerleute, 4 Halbspänner, 20 Köter, 2 Häuslinge; 1760: 2 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 13 Großköter, 13 Kleinköter, 10 Brinksitzer, 2 Neuanbauer, dabei 7 Leineweber und eine dem Herzoge zuständige, 1759 abgebrannte Korn- und Schneidemühle. Einwohnerzahl 1790/3: 385, 1905: 648.

Die Kapelle (vielleicht dem hl. Nikolaus geweiht, vergl. den Flurnamen im Klausenfelde) ist ein nach Osten gerichteter, flachgedeckter Saal, die Wände aus rotem, unverputztem Bruchsandstein mit regellosen Eckquadern. Tür in der Südseite spitzbogig, mit gefaster Kante, über dem Bogen ein gleicharmiges Kreuz. Die rechteckigen Fenster, je eines im N, S und O, haben Holzgewände. Die Decke liegt tiefer als das Mauerende, so daß ein hoher Dachraum vorhanden ist, der durch ein Schlitzfenster in jeder Wand Licht erhält. Kleiner Dachreiter neben dem O-Giebel. Im Innern neben der SO-Ecke zwei rechteckige Wandnischen.

Die Altarkanzel soll, zusammen mit Teilen in Lüerdissen, früher in Eschershausen gestanden haben. Sie ist teilweis in einem jüngeren Aufbau versteckt, von ihren vier Schauseiten ist eine nur zur Hälfte erhalten. Jede trägt eine Nische für eine jetzt fehlende Evangelistenfigur, deren Name am vortretenden Sockel geschnitzt ist. An den Leisten zwischen den Schauseiten Karyatiden und Ohr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

muschelverzierung. Am Fußgesims die Antiquainschrift: *Henning Havseise Meistr Jobst Randolf hatt zv Diser . . .* mit Spuren von Vergoldung.

Hölzerne, sechsarmige Lichterkrone mit Inschrift: *C. Lenke ano 1834.*

Zwei barocke Altarleuchter aus Zinn, 33 cm hoch.

Glocke von 1821.

17 Einhäuser Typus I, datiert 1658—1823. Davon bemerkenswert: Nr. 1 von 1658, Rückgebäude, links mit alter Auslucht. Torkante mit starkem Perlstab eingefaßt, Vorkragung des verschalten Giebels mit demselben Perlstab an der Schwelle, darüber Spruchreihe, Füllhölzer mit nach ihrer Mitte schräg gerichtetem Konsolenstreifen, dieselbe Verzierung an Auslucht, Oberstock und Giebel. Als Füllung Lehmsteine oder Flechtwerk. Inschriften in Antiqua über dem Tore:

Der Her dvrch die Engelschar
Meinen Ein unt Avsganck bewar.
Gottes Gvte und Trew
Ist alle Morgen newe.
Gnade unt Barmhertzigkeit
Weret bis in Ewigkeit.

Cvrt Koch · Anna Kvleman · Anno 1658.

Am Giebel: *O Mensche, bedencke was dv thvst,*
Bedencke das dv sterben mvst.
Ravch und uergencklich ist dein Leben,
Dv mvst Recenschaft (so) *geben.*

An der Auslucht, oben:
Wer Got im Glavben recht vertravwt
Der hat hie vnd ewig wolgebavwt.

unten: *Alle die mich kennen,*
Den gebe Got das, was sie mir gönnen.

Dabei Scheune des XVIII. Jahrh. mit mannigfaltigem, auch geknicktem Strebenwerk im Giebel und zwei Schwellen mit Karniesprofil ebenda. — Ebenso wie Nr. 1, auch mit Auslucht, ist Nr. 13 von 1660 verziert (Abb. 175), auch die freilich anders lautenden frommen Sprüche sind ebenso verteilt. Doch ist das Haus kleiner, und am Sturze ist zwischen der Inschrift ein Hufeisen angebracht. Die Auslucht scheint vor die Inschrift der Giebelschwelle vorzustoßen, ist aber schwerlich jünger; es liegt wohl nur eine Gleichgültigkeit des Zimmermannes vor. — Nr. 34, 1. Haus (von 1662?), Torkante mit Kerben verziert, Giebel vorgesetzt ohne Füllholz und Holm, Kerbenreihe an der Schwelle. Nr. 42 mit Auslucht rechts, Vorkragung des Hauptgiebels, des Oberstocks und Giebels der Auslucht mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle. Torkante mit Perlstab. Nr. 46 von 1748, Obergeschoß und zweimal der Giebel mit gerundetem Füllholze

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

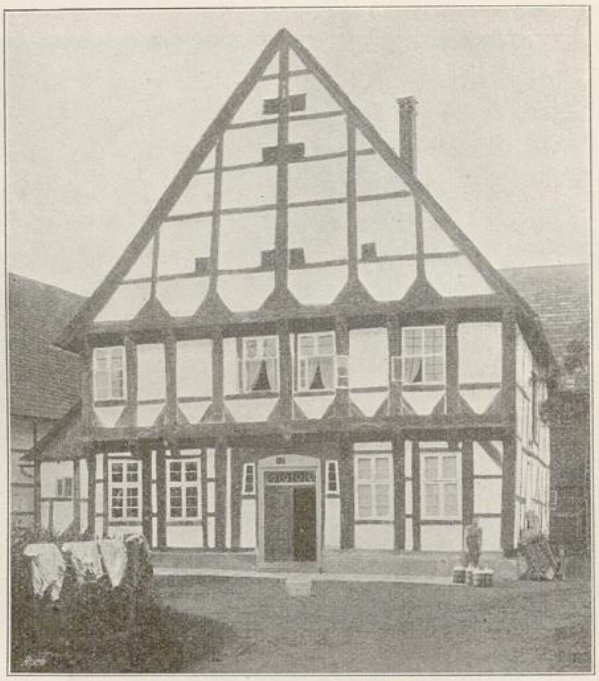
und Fase an der Schwelle, Stern am Torsturze, Tulpentopf an den Zwickelstreben. Torversenkung mit breiten und kurzen Kerben im Wechsel. Links in der Dälenwand noch die alten Tröge mit Klappen. Nr. 44, mit Karnies unter dem Oberstock, unter dem Giebel kaum gerundetes Füllholz und Fase an der Schwelle. Nr. 41 von 1775, mit Auslucht links, diese und der Giebel zweimal wie Nr. 42 profiliert, Tor mit dünnem Perlstabe eingefaßt. Das Nebenhaus von Nr. 17, datiert 1776, hat Karniesprofil unter zwei Giebelschwellen und dem Oberstock, hier dazu Spruch an der Schwelle, im Giebel symmetrische Schrägstreben, an den Torständern schaftartiger Doppelwulst über Konsole. Nr. 29, Nebenhaus, von 177., die stattliche und doch sehr schmale Däle ganz rechts. Oberstock und

175. Scharfoldendorf, Hof Nr. 13 von 1660.

zweimal der Giebel mit Kehle zwischen Schrägen unter der Schwelle und kleiner Kehle an der Schwellenkante. Symmetrische Schrägstreben im Giebel, Torständer mit Schaft, an dem eine Kehle entlang läuft, über flacher Konsole. Nr. 19, Nebenhaus, von 1795. Nr. 27, Giebel mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, Spitze gefüllt mit schräg gelegten Bohlen. Jüngere Auslucht links mit Karnies unter Oberstock und Giebel. Nr. 32 zwei Einhäuser, das Haupthaus, wie oft, ganz mit Platten verhängt, das Nebenhaus von 1816 (Leibzucht?) mit Karniesprofil unter dem Oberstock, Torständer wie Nr. 29. Nr. 12 von 1823, die Horizontalprofile unter dem Oberstock sind an den Torständern herabgeführt. Stern an den Zwickelbändern. — Typus II haben: Nr. 2, Nebenhaus, von 1657, jetzt unbewohnt. Der Giebel ist zweimal vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz, Ständer über der unteren Giebelschwelle mit Winkelhölzern, oberer Teil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Giebels verschalt. Das fast halbkreisförmig geschlossene Tor ist mit einem gedrehten Tau eingefaßt. Über dem Sturze Simsleiste mit nach der Mitte schräg gerichteter Konsolenreihe. In der Front neben dem Tore jederseits noch eine Tür, rechts mit Vorhangbogen vor vertieftem Grunde, links im einfachen Eselsrücken geschlossen. Auf der Däle links noch die niedrigen, durch Klappen verschließbaren Stallöffnungen über steinernen Trögen. Nr. 6 hat Karniesprofil unter zwei Giebelvorkragungen, unter dem Oberstock und vor diesem an den Torständern herabgeführt; Stern an den Zwickelbändern. — Die Einhäuser Nr. 8 (Hinterhaus, von 1767, mit Stern am Dösselzapfen), Nr. 47 (von 1750 mit gerundetem Füll-



176. Scharfoldendorf, Haus Nr. 16 (um 1600).

holze und Fase an der unteren Giebelvorkragung, Karnies an der oberen) und Nr. 11 sind in ihrem Typus nicht mehr zu erkennen. — Typus III erscheint fünfmal, darunter Nr. 58 mit schwachem Karniesprofil unter dem Oberstock und unter zwei Schwellen des Giebels; Nr. 21 mit gerundetem Füllholze und Fase an Oberstock und Giebel. — Typus IV hat Nr. 23. — Typus V ist öfter vertreten, so Nr. 3 von 1797, mit Karniesprofil unter dem Oberstock und flachem Schafte über Konsole an den Torständern; Nr. 9 von 1844 mit Inschrift grün auf blau und Tulpentopf an den Oberlichtpfosten über dem Tore, dabei formlose Leibzucht von 1796. — Im übrigen eine große Anzahl von Giebelfronten ohne ausgesprochenen Einhaustypus. Darunter: Nr. 16, vielleicht noch aus dem XVI. Jahrh., mit sehr starkem Ständerwerk, doch ganz auf städtische Art (Abb. 176).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es war früher Försterwohnung. Die Vorkragung geht über das ganze Untergeschoß hinweg, so daß die Däle zu einem eingeschossigen Flur zusammengeschrumpft ist. Giebel und Obergeschoß kragen an der Front über starken Knaggen vor, denen ursprünglich wohl auch am Untergeschoß die jetzt hier verschobenen Ständer als Rücklage dienten. Sie haben unter dem Oberstock leicht eingezogene Vorderfläche, die von einem Wulst zwischen zwei Kehlen durchquert ist; dasselbe Profil als Auflager am Ständer. Die Balkenköpfe haben die abgesetzte Rundung der unteren Kante. Kleine Füllhölzer, kleine Fase an der mächtigen Schwelle. Neben den Ständerfüßen im Oberstock und Giebel Winkelhölzer. Die Giebelknaggen haben an der Vorderfläche drei teilweis gedrehte, horizontal laufende Wülste. Die hohe Giebelwand wird von einem einzigen Mittelständer zusammengehalten. In die alte rundbogige Tortür ist jetzt eine kleinere eingebaut. Eine Scheune daneben mit Karniesprofil unter den Vorkragungen, ebenso ein kleiner verbauter Einbau ganz rechts mit *J. H. 1752* in der Wetterfahne. Nr. 20 von 1786 hat Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Stern am Türständer. Nr. 30 hat Kehle zwischen Schrägen unter Oberstock und Giebel, Spruch an der Oberstockschwelle, in der Wetterfahne *E. C H. D. 1759.*

177. Scharfoldendorf, Teil der vertieften Inschrift vom Gedenkstein auf die Ermordung von Hermann, Bertolds Sohn.

1884 wurden außer dem oben angeführten an 12 Häusern Inschriften erbaulicher Art gesammelt, datiert 1657—1844.

Zwei Denksteine, rote rechteckige Sandsteinplatten, rechts an der Straße nach Lüerdissen, jenseits des ersten sie durchschneidenden Feldweges. Nach Hassels Kollektaneen (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2), bezw. Guthes Bericht um 1780 standen sie damals bereits ganz in der Nähe „wenige Schritte unter dem Halsgerichte“ (vergl. Rustenbachs Karte, Wikanafelde aaO.). Der größere ist etwa 80 cm hoch über der Erde, ebenso breit und 17 cm dick. Auf beiden Seiten sieht man auf vertieftem Grunde ein Kreuz in einem Kreisbande, die vier Kreisabschnitte jeder mit 3 Nasen geschmückt. Auf der Hauptschauseite ist noch die Verlängerung des unteren Kreuzarmes über den Kreis hinaus erkennbar, dazu hier ein Bandstreifen, der unter dem Kreise jederseits eine vierblättrige Rosette hat, und auf dem Kreisbande die Inschriften (Abb. 177) in Majuskeln: *HIC FVIT INTERFECTVS H(er)MANN(us) PA RV(us) F(ilius) B(er)TOLDI †.* Der kleinere Stein, oben etwas abgerundet, ist etwa 65 cm hoch, 40 cm breit, 20 cm dick. Er trägt auf der Vorderseite ein flach erhabenes lateinisches Kreuz, daneben links ein Beil, auf der Rückseite ein gleiches Kreuz, doch nur in vertieften Umrissen.

[Sidinghusen.]

[In der Mitte des XIV. Jahrh. waren die Gebrüder Wulfer und Lippold von Werder von Korvei mit dem Dorfe *Sidinchusen* bei Biscoperode (Bisperode)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

belehnt. In dieser Überlieferung ist auch die einzige Lageangabe der Wüstung enthalten, diese ist also vermutlich in Bisperode aufgegangen. 1378 erscheint ein Herman von *Sidingehusen* als Eversteinischer Lehnsmann, 1490 werden die Knappen Dietrich und Ludolf v. S. erwähnt (Hamelner U-B. II, Nr. 598)].

Tuchtfeld.

Geschichtliches. Die St. Johannes-Kapelle war schon vor der Reformation als Filial von Halle, wie noch jetzt, vorhanden. 1537 waren 1½ Hufen herzogl. Lehen der von Frencke. Nach dem Wickenser Erbregister gehörte um 1580 *Tuchtvelde* Heinrich v. Grone und seinen Vettern, jedoch standen 3 Hufen unter Schulenburgischer (wohl das alte Frenkesche Lehen), ebensoviel unter Noitfagelscher Gutsherrschaft, wie denn auch Grones 1761 noch die meisten Höfe gehörten, zugleich mit dem Zehnten darüber (311 Morgen), während vom Rest, ebenfalls mit den betreffenden Zehnten, Graf Schulenburg mit 90 Morgen, Knippings in Pyrmont mit 93 Morgen, v. Germsen in Sievershausen mit 83 Morgen Gutsherren waren. Die Gerichtsbarkeit übte das Amt Wickensen (niedere Börde) aus.

Dorfanlage haufenförmig, Flurkarte 1761 von E. W. Horn. Damals 5 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 5 Köter; fast alle Bauern waren zugleich Leineweber. Einwohnerzahl 1790/3 : 92, 1905 : 130.

Die Kapelle ist ein rechteckiger, nach O gerichteter, flach gedeckter Saal aus verputztem Bruchstein. An den Ecken der Nordseite ein Widerlager. Die Tür im Westen und die Fenster, eines im Osten, zwei an jeder Längswand, haben ein rechteckiges Gewände aus rotem Sandstein. Die Giebel sind verschalt. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt. Im Innern dient der östlichste, durch eine rohe Bretterwand abgeteilte Raum als Sakristei. In dieser Wand die Kanzel mit drei Schauseiten über dem hölzernen Altare mit roher Steinplatte. In der Ostwand neben den Ecken je eine kleine rechteckige Nische, in der Westwand neben der SO-Ecke eine größere mit schrägem Gewände (altes Fenster?).

Zwei Stühle mit Spuren eines Konsolensimses.

Abseits gestellt ein leerer Rahmen (wohl für das im Corpus Bonorum erwähnte Bild mit Christi Leiden in Gethsemane) mit Resten einer geschnitzten Rollwerkeinfassung. Dazu die Unterschrift in Antiqua: *Ano MDCLVII XI Marti sub M. Balthazare Schiltmeiero Osn. W. Past. Hal. et fil.*, rückwärts: *Die Söhne zu Tuchtfeltde verehren dieses Bildt.*

Glocke ohne Krone 41 cm hoch, 46 cm Dm. Am Halse Antiquaumschrift in 3 Reihen: *Her Johannes Corvinus P. et Svnt.* (= Superintendent) *in Hall Hans Falcken Hans Moller Diaconi in Tvffel* (= Tuchtfeld). *Harmen Bincken me fecit anno Domini 1595.* Die Worte sind durch Rosetten teilweis mit Masken getrennt, in der untersten Reihe nebenstehende Gießermarke. Auf der Flanke Medaillon: nach rechts schreitender Löwe in Fadenkreis.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Einhaus Typus I, Nr. 9, mit karniesartigem Füllholz unter dem mit Backsteinmosaik gefüllten Giebel und Kehlchen an der Schwelle. — Typus II erscheint viermal ganz rein: Nr. 5 mit Auslucht rückwärts; Nr. 8 von 1799 mit karniesartigem Profil unter Oberstock und Giebel, Spruch seitlich an der Schwelle, vorgerückten Torständern; Nr. 1 von 1818 mit Karniesprofil unter dem Giebel, dem Oberstock und herabgeführt an den Torständern. Auf der Scheune Hahn als Wetterfahne mit 1836; Nr. 2 von 1830, Scheune dabei mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, am Torständer *M. D. A. E. D.* (undeutlich), Wetterfahne mit Ranken und sprengendem Pferde. — Ganz verbaut ist das Einhaus Nr. 12 von 1733, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle, an der unteren dazu Spruch und Stern, in der Giebelspitze ein Baum. Besondere Beachtung verdient Nr. 6 (Abb. 178), im Grundriß ein Einhaus

178. Tuchtfeld, Hof Nr. 6 (XVII. Jahrh. erste Hälfte).

Typus II, die Däle jedoch nicht durch das übliche große Tor, sondern durch eine rundbogige Tür über zwei Stufen — also keine Einfahrt — mit einer zweiten, etwas kleineren darüber geöffnet. Über jeder ein verwitterter Inschriftsturz, die untere mit Flügeln aus schräg gestellten Bohlen. Der Giebel ist zweimal vorgekragt über abgerundetem Kreissegment am Füllholze und mit einem Perlstab an der Schwellenkante. Kleines, formloses Nebenhaus dazu von 1709 mit Stab und Inschrift an der Schwelle. — Die Giebelfront Nr. 11 ist am Oberstock und Giebel wie Nr. 12 profiliert. Nr. 10 hat Horizontalprofile unter dem Oberstocke ringsum und Spruch an der Schwelle. Nr. 13 von 1836 hat eine Inschrift an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle.

1884 wurden an 10 Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1702—1878, darunter:

Auf Gott, und nicht auf meinen Rat, will ich mein Glücke bauen, usw. (altes Bschw. Gesangbuch Nr. 344). *Johann Friedrich Ludwig Meier, alt 21 Jahr.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hanne Karoline Katharine Ahlbrechten, alt 19 Jahr; diese beiden Verlobten haben dieses Haus gebauet im Jahre 1818 den 6. Juni.

[Nach Guthe, in Hassels Kollektaneen um 1775, war damals nahe beim Dorfe Tuchtfelde im Acker ein kleiner mit Eichen und Buschwerk bewachsener Hügel, worauf deutliche Anzeichen eines gemauerten Gebäudes, einer Kapelle, noch zu sehen waren. Ist etwa die Wüstung Wabek gemeint?]

[Wabek.]

[Der Name wird zuerst gegen 1000 als *Wabeki* am Nordabhange des Vogler *(Fugleri)* in der Hildesheimer Grenzbeschreibung genannt. Ob er jedoch schon einen Ort oder nur den jetzt noch so genannten Wabach (Wabeeke) bezeichnen soll, muß dahingestellt bleiben. Vielleicht bezieht sich die Übereignung von einer Hufe zu *Wanebeke* 1033 an das Martinsstift in Minden durch Kaiser Konrad auf unseren Ort, zumal es im Zusammenhange mit Hehlen erwähnt wird, und Ende des XIII. Jahrh. die Grafen von Everstein im Lehnsbesitze von zwei mindenschen Hufen und einer *curia* in *Wabeke* waren (urkundlich 1260, 1270, 1280). Damals verafterlehnt an einen *dominus Heinricus de Stellere*, wurden diese Güter dem Hospital in Amelungsborn überwiesen. Pastor Guthe in Dielmissen (Br. Anzeigen 1757, 98. Stück), wußte 1757 „noch aus mündlicher Tradition und andern Merkmaalen, daß ehemals einige Häuser daran — nemlich am Wabache — gelegen, und daß ein Einwohner, nemlich Loges, von da nach Kirchbrack, der andere, Ahrens, nach Diedelmissen gezogen . . . und daß ihnen zu Kriegszeiten die Häuser abgebrannt". Möglicherweise ist also der Ort im Dreißigjährigen Kriege wüst geworden. Zu ihm gehörte auch das *Wendtfeld*, auf dem die Kapelle von Wabek stand und wo 1411 eine Familie Kock ansässig war. 1548 besaßen Amelungsborn und die Herren v. Grone hier das „Mönchsgut", und nach dem Wickenser Erbregister hatte hier ein Kötner aus Lüerdissen um 1580 Ackerland. Trotzdem dieses Register im Wendfelde eine besondere Wüstung sieht, kann man es mit Guthe doch wohl nur für ein Flurstück von Wabek halten. In der nach einem Amelungsborner Berichte von 1766 erst gegen 1740 abgebrochenen Kapelle hatten die Pastöre von Dielmissen und Kirchbrak abwechselnd zu predigen. Guthe bestimmt die Lage der Wüstung nahe der Mündung des Wabaches in die Lenne (vergl. die Karte zu Rustenbachs Wikanafelde aaO., und unter Tuchtfeld).]

Wegensen.

Geschichtliches. Als *Wegensen* erscheint der Ort schon 1408 in einer Kemnader Urkunde. Er ist eingepfarrt nach Halle. Den Herren von Zerssen (lippescher Uradel) gehörte der Ort um 1580 (Wickenser Erbregister), die Gerichte wurden stets vom Amte Wickensen, niedere Börde, verwaltet. 2 Hufen waren vom Kloster Abdinghof in Paderborn an Hermann Schaffer in Bodenwerder verlehnt; auch etwas

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hägergut war vorhanden. 1763 war Herr von Münchhausen Gutsherr der Höfe mit Ausnahme eines Halbspänners, der nach Herrn v. Grone in Westerbrak verpflichtet war. Ein Zehnter gehörte 1580 Herrn v. Zerssen, 1763 über 332 Morgen v. Münchhausen, 263 Morgen der Pfarre in Halle; der Rest, 40 Morgen, war zehntfrei.

Dorfanlage zerstreut. Flurkarte 1763 von G. Ch. Geitel. Das *Tischerfeld* nördlich bewahrt den Namen der Wüstung Dissihausen, die 1580 (Wickenser Erbregister) in der Homburger Niederbörde erwähnt wird. Nach Rustenbach, (Häger usw. aaO., S. 588) gehört der größere Teil der Flur dieser Wüstung zu Bremke. Ebenfalls nördlich liegen die Flurorte „auf" bezw. „in den Gnadenhöfen", noch weiter ein Kreuzgrund. 1580 und noch 1763 3 Halbspänner, 2 Köter. Einwohnerzahl 1793: 49, 1905: 69.

Ein Einhaus Typus I, Nr. 5. — Die Giebelfront Nr. 2 hat einen Spruch an der unteren Giebelschwelle, an der oberen Karniesprofil ohne Vorkragung. Die Scheune von Nr. 6 ist von 1733 und hat einen zweimal mit gerundetem Füllholz und Fase an den Schwellen vorgekragten Giebel.

1884 wurden an drei Häusern erbauliche Inschriften gefunden, datiert 1841 und 1845.

Westerbrak.

Namensformen. *Westirbracha* (1033), *Westerbrake* (1409).

Geschichtliches. Das Dorf, Filial von Kirchbrak, hat keine Kapelle mehr. 1033 erwarb das Martinsstift in Minden eine Hufe. Kloster Kemnade erhielt 1409 testamentarisch vom letzten Homburger den Keglershof, den es noch 1548 besaß. 1524 veräußerten die Herren v. Vrenke einen Meierhof mit 3 Hufen und einen anderen mit 1 Hufe. Eine Elisabeth v. Minnigerode besaß 1580 (Wickenser Erbregister) 2 Ackerhöfe zu je 2 Hufen, der erste Kemnader Lehen (wohl der Keglershof). Der dritte damalige Ackerhof war Hakesches Lehen eines Heinrich Möller. Die Herren v. Grone besaßen 1558 3 Hufen als herzogl. Lehen, scheinen aber bis 1620 den größten Teil des Dorfes an sich gebracht zu haben, da damals das Amt dagegen einschreiten zu müssen glaubte, daß Heinrich Albrecht v. G. hier einen „adelichen Sitz präparierte" auf einem Hofe, wo nur seiner Mutter (vermutlich Anna Marie v. Hake) lebenslängliche Dienstfreiheit zugestanden habe. Das Rittergut ist wohl trotz dieses Protestes schon damals zustande gekommen. 1761 gehörten dazu 400 Morgen Acker, und vom Reste der Flur, 117 Morgen, der Zehnt, den Grones schon 1580 besaßen. Die Gerichtsbarkeit stand dem Amte Wickensen (niedere Börde) zu.

Dorfanlage haufenförmig mit dem Gute abseits. Flurkarte 1761 von G. C. Geitel. Damals 7 Köter und 2 Brinksitzer (1580 3 Ackerhöfe, 1 Halbspänner, 8 Köter) unter Gronescher Gutsherrschaft. Einwohnerzahl 1793: 72, 1905: 165.

[Nach dem Corpus Bonorum von Kirchbrak wurde die Kapelle 1696 an Grones für 10 Rthlr. verkauft mit der Bestimmung, die Betglocke auch ferner schlagen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

179. Westerbrak, Hütte mit Uhrturm.

zu lassen. Jene wurde abgerissen und an ihrer Stelle ein großes weißes Haus errichtet. Die Glocke kam in den noch stehenden Uhrturm am Hofe.]

In der östlichen Hofmauer des Gutes eine Fachwerkhütte, größtenteils mit verputzter Massivwand nach der Straße (Abb. 179). Hier ein Wappenstein aus hellem Sandstein in Renaissancerahmen, darunter ein Rollwerkschild mit *B. E. V. M.*, den Anfangsbuchstaben der Brigitte Elisabeth von Minnigerode. Im Wappenschilde der Minnigerodesche Haken. Auf dem Dache dieses Hauses das oben erwähnte, mit Sollingsplatten behängte, achtseitige Uhrtürmchen. Auf seiner geschweiften Haube Wetterfahne mit dem Groneschen Wappen. — Die Glocke in diesem Turme ist ohne Krone 34 cm hoch, 37 cm breit und trägt am Halse die Inschrift: *Anno 1708.* —

180. Westerbrak, Laternenhumpen von 1575.

Über den Torbögen der Wirtschaftsgebäude des Gutes die Jahreszahlen *1726* (zweimal) und *1732*. — Gartentor, zwei Pfeiler aus roten Sandsteinquadern mit Fugenschnitt und Fruchtkorbaufsatz. Flacher Torbogen mit zwei Flügelputten, die ein Schild mit dem Groneschen Wappen und dem jüngeren v. Linsingenschen halten, dazu die Unterschriften: *F. A. v. G., F. C. A. v. L.*

In dem modernen Wohnhause des Gutes wird ein silber-vergoldeter Humpen in Laternenform aufbewahrt, 17 cm hoch, 9,1 cm breit (Abb. 180). Der nach oben wenig verjüngte Zylinder ist über einem kleinen, verzierten Fußstreifen bedeckt mit gravierter und etwas getriebener Verzierung, hauptsächlich Rollwerk, das mit Masken und Fruchtbüscheln gefüllt ist; vorn, hinter einer Horntür, eine figürliche Darstellung: in

einem Gemache an einem Fasse ein Zecher, dem eine Frau eine Laterne vorhält. Darüber die Inschrift in Antiqua:

1575
Diese Latern gehoert
ins Havs. Damit levcht
man de(n) Gesten navs.

Der Deckel trägt Bogenornament mit Akanthus und oben einen Kreis von Buckeln um einen Knopf mit zwei Flügelköpfen und großem beweglichen Ringe. Griffknauf mit Flügelkopf, eckiger Henkel mit Maske und einer Figur, die einen Fruchtkorb trägt. Nürnberger Beschau *(N)*, Wardeinlinie und Meistermonogramm *I F* (Taf. XIV, 9).

Sieben Einhäuser Typus I, meist verziert mit Karniesprofil am Füllholz unter Oberstock und Giebel und mit Stab an der Schwellenkante, so: Nr. 6 von 1748. Nr. 8 von 1754, mit Backsteinmosaik im Giebel. Nr. 5 ebenfalls von 1754, mit Stern an den Oberlichtpfosten über dem Tore. Nr. 7 von 1764, mit einem Nebenhaus, kleiner Längsfront von 1797. Nr. 2 von 1779. Gerundetes Füllholz unter dem Oberstock und zwei Giebelvorkragungen, sowie Fase an den Schwellen haben Nr. 4 von 1756 und Nr. 1 von 1765.

1884 gab es an acht Häusern Inschriften, nur erbaulichen Inhaltes, datiert 1748—1828.

Wickensen.

Geschichtliches. Die jetzige Domäne W. hat den Namen des um 980 in einer Grenzbeschreibung der Diöcese Hildesheim erwähnten *castellum Wikanafeldisten* (siehe unter Homburg) bewahrt. Wie wohl genügend festgelegt ist (von Dürre, Böttger, Bennigsen, Rustenbach, vergl. des letzten Wikanafelde aaO. S. 227), kann jedoch diese Burg mit ihrer Endigung auf sten = stein nicht Wickensen gewesen sein, das in der Ebene liegt und keine mittelalterliche oder noch ältere Spuren aufweist. Da nun 1529 Wickensen auch unter dem Namen Niederhomburg Vorwerk der Homburg, der Hohenburg war, so dürfen wir wohl dieses Verhältnis als ein uraltes ansehen. Der Name Wikanafeldisten ist von der eigentlichen Burg auf ihren Außenhof in der Niederung übertragen, beide wurden dann als Hoch- und Nieder-W. unterschieden, die Burg schließlich nur als die „Hohe Burg", die Homburg gekennzeichnet, zumal seit Siegfried von Homburg und seine Nachfolger diesen Namen übernommen hatten. So blieb der ältere Name nur am Außenhofe der Burg haften, der ihn daher jetzt noch trägt. An Stelle der Homburg wurde das für die Verwaltung weit vorteilhafter gelegene und durch Landankauf bereits vorbereitete Vorwerk 1535 Amtssitz und hier das größtenteils noch stehende Amtshaus 1542 aus den Steinen der Homburg errichtet. Nach Guthe (Braunschw. Anz. 1757, Stück 99, Sp. 1651) ist das Haus dann bereits 1552 von Volrad von Mansfeld verwüstet und verbrannt, — jedenfalls aber sogleich auch wieder in Stand gesetzt. Die Amtsländerei ist großenteils zusammengeschmolzen aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mehreren Wüstungen. 1. Hillekenhagen, das Feldstück nordöstlich von der Domäne auf der Flurkarte von 1767, als Wüstung zuerst im Wickenser Erbregister 1580 erwähnt und damals mit der zugehörigen Gildehufe 206 Morgen groß. 2. Langenhagen, Flurstück ostsüdöstlich, 1580 mit anderen Stücken 112 Morgen groß, um 1180 von den Homburgern als *Indago Longa* dem Stift Hildesheim für Amelungsborn aufgesagt. Es war hier wahrscheinlich nur ein in der Folge erwähnter Hof (*curia*), dessen wüste Stelle 1510 vom Kloster dem Herzoge Heinrich dem Älteren abgetreten wurde. 3. Auch scheint der größte Teil der Wüstung Krabberode, nordwestlich von Wickensen, jetzt Domänenland zu sein. 1384 verschrieb Heinrich v. Homburg den Hof zu *Kraperode* seiner Gattin zur Leibzucht, und 1525 kaufte Herzog Heinrich der Jüngere das Dorf K. an. 1580 gehörten davon 25 Morgen Acker zur Domäne, ebenso aber auch schon das an die Pfarre in Eschershausen zehntpflichtige Stück der sonst freien Ackerflur, das 1767 153 Morgen groß war. Auch 1741 wurden noch Stücke hinzuerworben. Der Rest gehört zu Eschershausen. Haustrümmer auf dem Eschershäuser Flurstücke *Krabberhof* noch 1757/67. Nach allem muß die Flur der Siedelung sehr zerstückelt gewesen sein. 4. Nach dem Wickenser Erbregister lag auch die um 1200 erwähnte homburgische Honmulen zwischen E. und Lenne, noch im Paderborner Sprengel. Vergl. über diese Wüstungen auch die Karte bei Rustenbach, Wikanafelde. Über das Amt vergl. die Einleitung. Die Domänenländerei bestand 1793 aus 939 Morgen Acker, 233 Morgen Wiesen, 187 Morgen Anger und dem Vorwerke Vorwohle. Die Domäne mit Weiler gehört jetzt politisch zu Eschershausen. Daneben eine alte Privatmahlmühle und ein Krug, der früher zugleich Zollstelle war. Die „Hamelsche Heerstraße“ nach Eschershausen geht in nordwestlicher Richtung an der alten Gebäudegruppe vorbei.

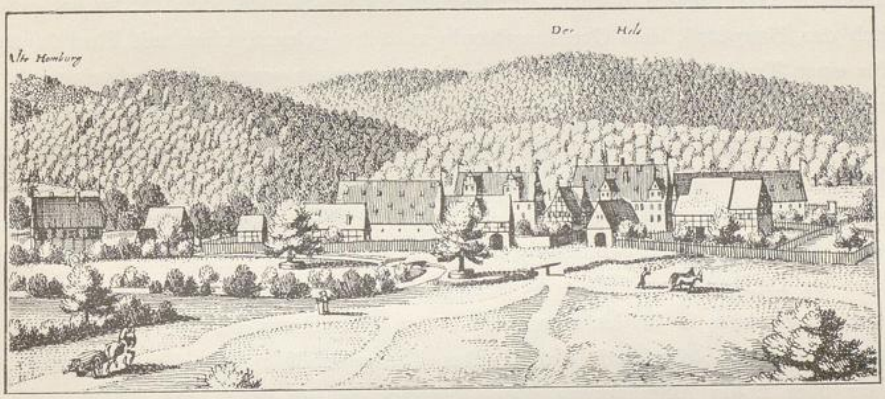
181. Wickensen, Lageplan 1767.

Flurkarte 1767 von Carl Schöneyan. Einwohnerzahl 1793: 102, 1905: 155.

Das Amthaus (Abb. 181 und 182, diese nach Merian S. 202) war von einem annähernd quadratischen, jetzt zugeschütteten Graben umgeben. Es war nach Merian, wie es im wesentlichen noch jetzt vorhanden ist, „von Herzog Heinrichen dem Jüngeren angebauet, und zum Ampthause mit zween von Steinen aufgeführten Häusern, gegen einander über, und feinen Fürstl. Gemächern aptiret worden. Anno 1639 ist vom jetzigen gnädigen Landesfürsten ein Gang, daß man von einem Hause zum anderen füglich kommen kan, angelegt, und nunmehr gäntzlich verfertiget“. Zwischen den Häusern liegt ein Hofraum. Das zweigeschossige Vordergebäude gilt in der Überlieferung als „Justizgebäude“. Die Außenfläche des Bruch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

steinmauerwerkes ist verputzt. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt und hat abgewalmte Giebelflächen. Rechts ist eine zugesetzte rundbogige Durchfahrt, darüber an der Vorderseite aus gebranntem Ton das geviertete braunschweigische Wappenschild über dem Ordenszeichen des goldenen Vließes und unter einem Spangenhelm mit Zier und reich geschwungenem Gerank als Helmdecke. Zwischen der Helmzier *I(n) G(otts) G(ewalt) H(ab) I(chs) G(estalt) W(ie) G(ott) W(ill) S(o) W(ill) I(ch) A(uch).* Die Tafel deutet auf Herzog Heinrich d. J. († 1568). H. 78 cm, Br. 49 cm. Vor dem Tore unten noch die alten Kragsteine der Zugbrücke. Die unregelmäßig verteilten Fenster haben rechteckige Gewände bis auf ein jüngeres ovales, alle ohne Profile. Im Innern an der linken südöstlichen Schmalseite des Gebäudes nach dem Hofe zu massive rechteckige Wendeltreppe mit Gipsstufen bis zum Boden. Zwischen Tordurchfahrt und Treppe gewölbter Keller, die Gewölbe auf flachen Tonnen mit Stichkappen sind mit der Umfassungsmauer nicht bündig



182. Wickensen, nach Buno-Merian, 1652.

und gehen vor den Fenstern durch, sind also erst nach dem Mauerbau eingelegt Sie ruhen an den Wänden auf schlicht abgerundeten Konsolen, in der Mitte über kurzen vierseitigen, an den Ecken abgefasten Pfeilern aus rotem Sandstein, über den Fasen mit rippenartigen Ansätzen, ein Pfeiler im Südkeller hat vor der Schmiege einen Stab. Das Gebäude hat auf der Merianschen Abbildung volle Giebel und zwei Dacherker an der Vorderseite. Als Hauptgebäude galt wohl immer das im Grunde des Hofes liegende jetzige zweigeschossige Wohnhaus des Domänenpächters (Aufriß und Grundrisse von Sommer aus den dreißiger Jahren des XIX. Jahrh. auf der herzogl. Hochbauinspektion in Holzminden). Putz und Dach wie beim vorigen Hause, mit dem es parallel liegt, das es aber nach Norden überragt. An der Vorderseite ist der östliche Teil als Auslucht vorgebaut, die nördliche Giebelwand liegt winkelschief vor dem Hause. In der Auslucht führt eine Tür zu einem Keller. Sie ist in einem flachen Bogen geschlossen, darüber die Inschrift in Antiqua: *Von Gots Gnaden Ivlivs Herzog zv Brvnswig vnd Lvnebvrg, anno Domini 1571.* Das Erdgeschoß hat Wirtschaftsräume, darunter Stall, Backhaus und Schlachterei, Tür und Fenstergewände des XVIII. Jahrh.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über einer Tür am Schlußstein des Stichbogens Rokokokartusche mit *1785*, zwischen ihr und der Auslucht nach außen nicht vortretende steinerne Wendeltreppe. Der Oberstock hat unregelmäßig verteilte, teilweis gekuppelte, rechteckige Fenster mit Karniesprofil am Gewände, so auch an der hofseitigen Schmalseite der Auslucht, während deren andere Fenster schlicht sind. Im Inneren am Flur mehrere in flachem Bogen geschlossene Kamintüren, ihre Schlußsteine mit Rokokokartuschen, deren einige die Jahreszahl 1785 umgeben. Über der Auslucht jetzt ein niedriger Fachwerkgiebel, auf dem Sommerschen Plane dazu noch ein volles Fachwerkgeschoß und zwei schmälere Dacherker daneben über der Front. Ähnlich auch die Abbildung bei Merian. Der bei Merian angeführte Gang verband die Häuser an der Südseite des Hofes, er war noch 1767 vorhanden, machte aber am Ende des XVIII. Jahrh. der noch stehenden Kornbrennerei platz.

Auch die Gebäude des Wirtschaftshofes sind noch teilweis in dem Merianschen Zustande „von Steinen aufgemaueret und mit Sollings-Steinen bedeckt", so namentlich der Hauptstall, dem Gerichtsgebäude zunächst gelegen, oben mit Fluchtluken für einen Trockenboden; in seiner Wand vermauert ein grauer Hilssandsteinquader mit undeutlicher Datierung unter einem Gesims aus Platte über Kehle und Stab, ferner das Stück eines gotischen Fenstermaaßwerkes, wohl von der Homburg. Jünger sind, und aus rotem Sandstein ein spitzbärtiger Soldatenkopf am Schafstalle, eine Löwenmaske mit Ring im Maule ebenda, an der Scheune ein Stein mit Flügelkopf, wohl als Schlußstein eines Bogens gearbeitet. — [Aus Eichenfachwerk, auch im Dachstuhl, war die 1903 abgebrochene Pelzburg, eine Giebelfront von zwei Geschossen, in beiden durch die Länge des Hauses ein großer Flur, unten mit Plattenbelag, oben mit Estrich. Das Untergeschoß neben dem ebenerdigen Flur über hoher Aufmauerung. Der Oberstock an der Front und seitlich wenig vorgekragt, ebenso dreimal der Giebel mit matt profiliertem starken Füllholze und Perlstab an der Schwellenkante. Ständer nicht regelmäßig über den Balken. Am Türsturze die Jahreszahl 1670. Ein Küchenrauchfang ruhte auf einer eichenen Holzsäule mit Wulsten und Leisten, die jetzt in der Pächterwohnung aufbewahrt wird. An die Rückseite des Hauses stieß ein Nebengebäude mit gewölbtem Keller, wohl das alte Brauhaus. Das bei Merian angegebene äußere Torgebäude fehlt jetzt, ein Anger nordwestlich am „Vorwerke", nach Eschershausen zu, heißt auf der Flurkarte 1767 „vorn Kaysertore".]

183. Negenborn, Christuskopf vom Amelungsborner Kelch.

184. Ottenstein, Balkenverzierung in der Kirche.

Amtsgerichtsbezirk Ottenstein.

[Bergfelde.]

[Die Flur dieser Wüstung bildet den ebenso genannten südöstlichen Teil der Flur von Ottenstein. Urkundliche Nachrichten fehlen. Die Einwohner sollen sich in Ottenstein (vergl. die Ortsbeschreibung), ein kleiner Teil auch in Grave (ebenso) angesiedelt haben. Über die Trümmer der Bergfelder Kirche siehe unter

185. Amtsgerichtsbezirk Ottenstein.

Ottenstein. Nach einem Bericht des Ottensteiner Pastors von 1777 (landschaftl. Bibliothek) sollen, bis in Grave 1614 die Kapelle dieses Dorfes gebaut wurde, seine Einwohner ihre Leichen bei der Berg(felder)-Kirche begraben haben. Vergl. damit unter Grave die Übersiedelung von Bergfelder Bauern nach dort.]

Brökeln.

Namensformen. *Brocle* (1310), *Brockel* (1537), *Broikeln* (1580).

Geschichtliches. Filial von Hohe. 1310 waren als mindensche Lehen ausgetan 3 Hufen an einen *Tidericus, filius Gheroldi,* 4 Hufen an einen *Johannes de Yeyenhusen, filius Deghardi.* Der Zehnte war 1304/24 mindensches Lehen der Edelherren von Homburg. In der herzogl. (bezw. Homburgischen) Belehnung der

Frenckes 1537 war auch Brökeln angeführt, und mit diesem Gesamtlehen kam es 1558 an die Schulenburgs in Hehlen, welchen auch der Zehnte, sowie Ober- und Untergericht gehörte. Das Dorf ist nach Hohe eingepfarrt.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1771 von H. D. Gerlach. — Damals 7 Ackerhöfe, 5 Halbspänner, 9 Kleinköter, 2 Brinksitzer, 2 Anbauer, mit 1390 Morgen teilweis wüsten Ackers. Gutsherr aller der Graf v. d. Schulenburg-Hehlen. Drei Ackerhöfe, zusammen 208 Morgen Acker, waren damals zu einer Schulenburgischen Meierei zusammengezogen, aus welcher das jetzige hehlensche Gutsvorwerk Ernestinenthal (ohne ältere Bauten) auf der Flur von Brökeln, doch weitab zwischen Hohe und Ottenstein, entstanden ist. Einwohnerzahl 1793: 172, 1905: 193.

Einhäuser von Typus I und II gibt es 13, datiert 1685—1829. Wohnräume vorn (Typus I) haben Nr. 2 von 1685, Wohnung noch allein auf der linken Seite; ebenso ursprünglich Nr. 10 von 1700, jetzt jedoch mit der Wohnung rückwärts. Die Leibzucht von Nr. 10 ist ein kleiner Einbau mit nur rückwärts gelegenen Wohnräumen. Beide Häuser haben an der Schwelle des in dieser Zeit wie üblich verschalten Giebels eine Fase. Auch Nr. 20 von 1790 hat die Wohnräume nur links, dazu gebauchtes Profil unter der Giebelschwelle und Stern am Torsturze. Bei Nr. 16 von 1795 dagegen liegen die Wohnräume rechts vorn; rundliches Füllholz unter der Giebelschwelle. Nr. 19 vom Ende des XVIII. Jahrh. hat verbaute Däle. Der Giebel ist zweimal vorgekragt mit Fase und Spruch an der Schwelle, Karniesprofil am Füllholze und Backsteinmosaik in den Fachen. Längsprofil unter der Schwelle des Oberstockes, das am Torständer herabgeführt ist. Inschrift auch an der Oberstockschwelle. Gedrehte Säulen vorn an den Ecken beider Geschosse. Nr. 8 von 1803 hat eine Profillatte unter der Giebelschwelle, dem Oberstock und, herabgeführt, am Torständer. Im Giebel rautenförmig gestellte Streben. Von 1812 ist Nr. 4 mit fortlaufendem Profil unter der Schwelle des Giebels, Oberstocks und senkrecht am Torständer. — Rückwärts liegen die Wohnräume bei folgenden Häusern nach Typus II: Nr. 22 von 1770, rechts vorn jedoch alte Frontverlängerung mit besonderem Satteldach. Der Giebel ist zweimal vorgekragt mit gebauchtem Füllholze und Fase an der Schwelle. Nr. 5 von 1797. Horizontalprofil unter dem Oberstock und beiden Giebelgeschossen. Stern am Torsturze. Auch rückwärts eine Giebelvorkragung mit gebauchtem Profil darunter. Nr. 15 von 1805 mit Profilleiste unter der Giebelschwelle. Der Oberstock hatte ehemals ein Profil unter der Schwelle, das am Torständer herabgeführt wurde. Nr. 18 hat ein gebauchtes Profil unter der Giebelschwelle. Nr. 8 von 1829 liegt mit der Rückseite an der Straße und hat für die Wohnräume einen besonderen Eingang seitlich. Scheune von 1777. Ein alter Einbau von 1805 war wohl auch die jetzige Scheune zu Nr. 22, mit Profilleiste unter den Schwellen von Giebel und Oberstock und am Torständer herabgeführt. Im Giebel auch rautenförmig gestellte Schrägstreben. — Typus III der Einhäuser hat nur Nr. 22, mit einem Hahn als Wetterfahne auf der Giebelspitze. — Typus IV zeigt verbaut Nr. 17 von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1735, mit einer Scheune von 1792, Nr. 11 von 1892 und die Hütte Nr. 30. — Giebelfronten ohne Einhauscharakter sind: Nr. 21 mit abgerundetem Profil unter beiden Giebelschwellen. Nr. 23, mit Tür an der Längsseite, Oberstock mit Horizontalprofil unter der Schwelle bei zurückgesetztem Füllholze, Ranke mit Inschrift an der Schwelle, im Giebel gebauchtes Füllholz und Fase an beiden Schwellen, rautenförmig gestellte Streben und Backsteinmosaik auch im Obergeschoß. Rechts eine jüngere Auslucht, verziert mit Karniesprofil an der Giebelschwelle. Rückwärts liegen Ställe ohne eine Däle. — Nr. 24 hat eine Scheune von 1781 und auf dem Wohnhaus eine Wetterfahne mit Wappenschild und *A. O. 1740.*

Unter den 14 Hausinschriften von 1884, sämtlich erbaulichen Inhalts, auch *Wer seinen Acker bauet, wird Brot genug haben. Heinrich Ebeling und Ilse Marie Langen. Anno 1777.*

In der ostwestlich von Ernestinenthal nach Ottenstein aufsteigenden Waldschlucht ein alter Steinweg.

[Calmeck oder Volmeck.]

[Eine Dorfschaft des ersten Namens kommt 1573 in einem Vergleiche zwischen Fritz v. d. Schulenburg und den Gebrüdern v. d. Wense vor, den zweiten Namen führt eine Wüstung in Schulenburgischen Gerichtsakten der sechziger Jahre des XVIII. Jahrh. Weiteres, auch über die Lage, ist nicht bekannt.]

Daspe.

Namensformen. *Drespun* (1022), *Derspe* (1309. 1409), *Daspe* (1537).

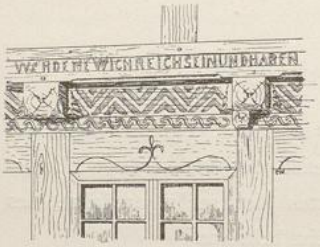
Geschichtliches. Filial von Hehlen. 1022 hat das Michaeliskloster zu Hildesheim Güter im Dorfe. Die Homburger schenken 1309 dem Kloster Kemnade 1 Hufe und 1409 bestimmt der letzte Homburger hier Güter für die Altäre der Homburgischen Kapelle in Kemnade und den Nonnen einen Ertrag des Weinberges. Die Herren v. Frencke besaßen 1537 $11^1/_2$ Hufen mit ihren Höfen als herzogl., einst Homburgisches Lehen, das nach ihrem Aussterben 1558 mit dem *Dasperoth* an die Schulenburgs überging, die 1771 Ober- und Untergericht besaßen, während damals neben ihnen das Amt Wickensen und die Pfarre in Hehlen Gutsherren waren. Der Zehnte gehörte 1580 als mindensches Lehen den Kannens, 1771 ebenfalls Schulenburgs. Mitglieder einer Ritterfamilie *de D.* werden als Homburgische und korveische Ministerialen seit etwa 1150 bis 1311 erwähnt.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1771 von H. D. Gerlach. Damals, größtenteils unter Schulenburgischer Gutsherrschaft, 7 Vollmeier, 11 Köter, 3 Brinksitzer, 861 Morgen Acker. Flurort „auf der Hünen“ nördlich beim Dorfe, „der Weinberg“ östlich. Einwohnerzahl 1793 : 164, 1905 : 163.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[Von der jetzt ganz verschwundenen Kapelle heißt es im Hehlener Corpus Bonorum 1753: Die Kapelle sei vor der Zeit des Pastors Henke (seit 1749) in ein Backhaus verwandelt, die Glocke aber noch vorhanden. Ein kleiner Glockenturm ist im Vordergrunde der Merianschen Ansicht von Hehlen zu sehen. Die Stelle der Kapelle ist westlich am Wege vor der Fähre, wo 1903 der Fährmann wohnte.]

Bauernhäuser, in der Regel mit roten Sandsteinplatten gedeckt. 9 Einhäuser der Typen I und II mit drei Datierungen 1645—1785. Wohnräume an der vorderen Giebelseite haben: Nr. 12 mit fortlaufenden Längsprofilen unter Oberstock und beiden Giebelschwellen und herumgeführt an der Torversenkung; rautenförmig gestellte Streben in den Giebelbrüstungen mit Backsteinmosaik. An einem besonderen Stallgebäude die Jahreszahl 175 . . Bei Nr. 13 von 1727 liegen die Wohnräume nur auf der linken, breiteren Seite. Giebelfüllholz mit Horizontalprofil, dazu Perlstab an der Schwellenkante und zwei an einer Seite geschweift geschnittene Schrägstreben. Wohnräume ebenso bei Nr. 3 und Fase an Füllholz und Schwelle des Giebels. Nur rechts liegen die Wohnräume bei folgenden drei Häusern: Nr. 19, mit gebauchtem Füllholz und Fase an der Giebelschwelle; Nr. 21 mit Auslucht rechts; Nr. 15 ebenfalls mit Auslucht rechts, mit Horizontalprofil und Stab an der Schwellenkante des Haupt- und Ausluchtgiebels sowie des Oberstockes; über dem Torsturze ein Stern. — Von den Häusern mit rückwärts gelegenen Wohnräumen (Typus II) sind mit ihrer Rückseite nach der Weser gekehrt: Nr. 11 (soll aus dem Anfange des XIX. Jahrh. sein) mit fortlaufendem Karniesprofil unter den beiden Schwellen des Giebels, am Oberstock und, herabgeführt, am Torständer; nur leicht eingeritzter Spruch am Torsturz und an der unteren Giebelschwelle, rautenförmig gestellte Brüstungsstreben im Giebel. Zwei Wetterfahnen, vorn ein schreitendes Pferd, rückwärts *I. H. T. Ao 1734.* Nr. 5 von 1785, ganz verbaut. Hütte daneben (Leibzucht?) von 1816. — Ganz neu angebaut sind die Wohnräume rückwärts an Nr. 18, der ältere Teil datiert 1645. Der alte, vorgekragte Giebel ruht auf einem Holme mit einem Zierbande aus schräg liegenden, ineinandergreifenden ⌒⌣Wellen, die eine Art von laufendem Hund bilden. Darunter Sturzriegel mit einem gedrückten Eselsrücken auf der Fläche, dessen Spitze von einem Dreiblatt gekrönt ist. Füllbrettartig abgeschrägte Füllhölzer mit einem Zickzackornament (Abb. 186). Giebelschwelle mit langem Spruche. Über dem Torsturze *I-B* — Eine Übergangsform des Einhauses stellt Nr. 22 von 1815 dar. Giebel mit Kröppelwalm. — Die Scheune von Nr. 2 ist von 1735, mit Karniesprofil an der Giebelschwelle und mit Kröppelwalm; das neue Wohnhaus mit doppeltem Karniesprofil an der Zwickelstrebe und in der Wetterfahne *1751.* Nr. 18 hat einen zweimal vorgekragten Scheunengiebel mit



186. Daspe, Vorkragungsmotiv des Hofes Nr. 18, von 1645.

Karniesprofil am Füllholz und Stäbchen an der Schwelle; in den Brüstungsfeldern rautenförmig gestellte Streben.

Bei der Inventarisation um 1880 wurden zehn erbauliche Spruchinschriften verzeichnet.

Ein alter Kalkofen östlich vor dem Dorfe an der Weser.

[Die Flurkarte von 1771 gibt ein rechteckiges Gemäuer mit der Bezeichnung Kreseburg an in der östlichen Fortsetzung des Weinberges auf einer gegen die Weser zungenartig vorspringenden Höhe des Kämpenfeldes, auch genannt „die große Burg". Der Ort heißt jetzt die Riesenburg und bildet einen zwischen zwei Schluchten und vor der Weser steil ansteigenden Vorsprung des Berghanges, dessen Fläche ganz mit Getreide bestellt ist. Von Mauerwerk ist nichts mehr zu finden.]

Glesse.

Allgemeines. Plan der 1772 durch J. H. Bertram verteilten Feldmark, 1820 nachreguliert durch von Heinemann und E. H. Bruns.

Der Ort, eingepfarrt in Ottenstein, entstand erst 1772 durch Ottensteiner Bauern neben ihrem am Glessebach gelegenen Teil der Ottensteiner Feldmark, welche daher dem neuen Orte zugelegt wurde. Vorher lag hier nur eine Hafergrützmühle. Als Eigenname kommt das Wort G. schon um 1200 vor, wo ein *liber Rudolfus in G.* in die Dienste von Amelungsborn tritt. Im XV. und XVI. Jahrh. sind Männer des Namens G. mehrfach Ratsherren in Hameln. Die ganz zerstückelte Dorfanlage liegt im Glessetale am Wege von Polle nach Hameln und gliedert sich in drei Teile: Die Lühnsche Lieth, die Steinbreite und das eigentliche Glesse. Der Zehnte gehörte 1822 der fürstlichen Kammer, und damals gab es 1 Dreiviertelmeier, 4 Halbmeier, 2 Großköter, 2 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 81, 1905: 85.

Die Bauernhäuser sind, soweit sie älter als das Gründungsjahr des Ortes sind, aus Ottenstein hierher versetzt. Einhäuser Typus I und II insgesamt zehn, datiert 1731—1781. Die folgenden Häuser haben die Wohnräume vorn: Nr. 3 von 1774, Wohnräume nur links mit jüngerer Auslucht, Giebel mit Horizontalprofil und Perlstab an der Schwelle; geschweifter Dösselzapfen. Scheune von 1800 mit Längsprofil unter der Giebelschwelle und rautenförmig gestellten Streben; am Torständer ein Zahnrad mit *MH—AB.* Nr. 10 (Lühnsche Lieth) hat einen Dössel mit gewundenem Schaft. Nr. 12 ist von 1781 und hat einen Kröppelwalm. Nr. 1 und Nr. 5 haben Wohnräume sowohl rechts der Däle wie rückwärts. Nr. 1 ist von 1772 und hat einen Kröppelwalm, eine Inschrift befindet sich zwischen den Oberlichtöffnungen über dem Torsturze. Nr. 5 hat einen älteren Vorbau mit Spruchschwelle am Oberstock und fortlaufendem Horizontalprofil unter Oberstock und Giebel, in diesem auch rautenförmig gestellte Schrägstreben. Über dem Torsturze das Zimmermannsmonogramm *M. A. B.* — Rückwärts (Typus II) liegen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Wohnräume bei folgenden Häusern: Nr. 8. Nr. 7 mit Kröppelwalm, Scheune mit alter Toreinfassung und der Inschrift: *Anno 1724. Wie hast Du doch so wunderlich, großer Got, erhalten mich, das ich dis Haus bekom. Hans · Henrich · Wessel. Anlisebeth Windter.* Nr. 11 von 1731 mit Blumentopf am Torständer; über dem Torsturze ein Monogramm mit *W.* Nr. 2 hat rückwärts einen besonderen Wohnanbau mit Spruchschwelle am Oberstock und darunter fortlaufendem Horizontalprofil. Nr. 9 (Steinbreite) hat Kröppelwalm und Torständer, an der Scheune von 1799 das Monogramm: *M. F. W.* — Die Längsfront Nr. 13, um 1800, hat nicht vorgekragte Spruchschwelle am Oberstock.

1884 sind neun Inschriften nur erbaulichen Inhalts verzeichnet.

Grave.

Namensformen. *Grave* (1254), *Graven* (1266).

Geschichtliches. Filial von Ottenstein, doch ist es nach dem Corpus Bonorum von Ottenstein mehr ein mit jenem verbundener Pfarrort, dessen Patron der Landesherr ist. Kirche und Dorf wurden 1480 mit viel „mortlichem" Schaden von Wulbrand Bock verbrannt, worüber sich der pyrmontische Vogt zu Ottenstein gegen Graf Bernhard zur Lippe beschwerte. 1273 verpachtete das Kloster Helmarshausen 15 Hufen an hamelnsche Bürger. 1394 ging 1 Hufe von Korvei an die Eversteiner über. Das Kloster Kemnade bekam 1324 2 Hufen von den Homburgern in Pfandbesitz, und noch 1542 besaß das Kloster einen Meierhof. Den Zehnten hatte es 1335; ein langer Streit darüber mit den Grafen von Pyrmont wurde erst 1483 zu Gunsten Kemnades erledigt. Vorher war der Zehnte mindensches Lehen der Grafen von Everstein, die bereits 1266 einen Teil, gelegen *in monte per viam lapideam de Graven usque Bredenvorde* an Amelungsborn abtraten. Noch 1760 besaß Amelungsborn den Zehnten von 235 Morgen, während der Rest der herzogl. Kammer gehörte, also wohl der kemnadische war. Die Landeshoheit über den Ort war wohl stets mit Burg bezw. Amt Ottenstein verbunden. Einige Einwohner der Wüstung Bergfelden scheinen sich in Grave angesiedelt zu haben, da ein Teil der sonst auf Ottensteiner Flur liegenden Bergfelder Länderei zu Grave gehört. Vielleicht ist mit der Erinnerung daran eine andere von einer Verlegung des Ortes Grave verschmolzen. Denn eine ältere Dorfstelle ist denkbar auf den 1760 kornzehntfreien 50 Ackermorgen, die dagegen eine Abgabe von Hühnern und Eiern zu tragen hatten. Die schon 1760 vorhandene Fähre gehört der Gemeinde.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Damals 8 Ackerhöfe, darunter der Herrenhof, welcher von der Kammer ans Amt verpachtet war, und vermutlich der Hof ist, der 1706 an einen Grafen zur Lippe verpfändet war, ferner 6 Halbspänner, 12 Großköter, 4 Kleinköter, 10 Brinksitzer unter der Gerichtsbarkeit von Ottenstein. Gutsherr von allen war der Herzog. Der Acker war 1464 Morgen groß. Einwohnerzahl 1793: 269, 1905: 330.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kapelle im Innern des Dorfes ist ein länglich rechteckiger, flachgedeckter Saal aus leicht verputztem Bruchstein mit einem Widerlager an der NO-Ecke. Rundbogige Fenster mit beiderseits abgeschrägtem Gewände drei an jeder Längsseite, zwei östlich, eines im Westen über der Tür. Die rundbogige Tür ist von Quadern eingefast mit Fase an der Kante und über dem Scheitel Inschriftstein, an dem man in rechteckigem Rahmen liest: *cito veni Domine Jesu: 1614.* Die Giebelwände bestehen aus Fachwerk mit Fase an Füllholz und Schwelle, der westliche ist mit Platten verhängt. Das Dach ist mit roten Sandsteinplatten gedeckt. Hinter dem westlichen Giebel ein ganz mit Platten behängter, vierseitiger Dachreiter mit achtseitigem Helm und Wetterfahne über einem Kugelknaufe. Kreuz mit Fahne auch auf dem Ostgiebel.

Im Inneren ruht die Decke auf einem Unterzuge, der nicht ganz in der Mitte den Saal durchquert und auf drei neuen eisernen Stützen aufliegt.

Ausstattung. Kanzelaltar aus Holz, blau-grau marmoriert, plumpe Bretterarbeit des XVIII. Jahrh. Die Kanzel eingefaßt jederseits von einem Pfeiler zwischen zwei Säulen, ihre Köpfe mit geschnitztem Pflanzenwerk belegt. Einfache Orgelempore im Westen mit einem Gehäuse des XIX. Jahrh.

Taufstein der Renaissance aus rotem Sandstein, sechsseitig, Höhe 95,5 cm, Breite 54 cm (Abb. 187). Kelchform, verziert mit Köpfen und Gehängen in Relief. Inschrift auf dem oberen Rande *M(eister) JÜRGEN BOSTT.*

187. Grave, Taufstein.

Glaskelch mit geschliffener, gradliniger Verzierung. Fuß achtseitig, der steile Becher zehnseitig mit ovalen Schildern. Höhe mit Deckel 29 cm, erste Hälfte des XIX. Jahrh. — Ein silberner Kelch ist 1858 datiert.

Zwei gegossene, gotisierende Bronzeleuchter, 27 cm hoch, an einem Kritzelei mit der Jahreszahl 1624.

Zwei zweihenkelige Zinnvasen, 22,5 cm hoch, daran eingraviert: *H. I. SÖLLE^{i} MEIER, 1735.* — Kronleuchter aus Gelbguß, mit zweimal 6 Armen übereinander. Zwischen den unteren Armen und zwischen beiden Reihen Zierranken. Unten dicke Kugel, oben Doppeladler. Höhe 56 cm.

2 Glocken. 1. Die größere, von 68 cm Höhe, 81 cm Breite, am Halse mit Rankenverzierung, Flanke einerseits mit Antiquainschrift: *Ps. 95. V. 6. Kommet, laßt uns anbeten* usw. *Hr: Bustius Pastor zu Grave. H. Kalenberg. H. Runnen. Alt. H. Tacke. C. L. Meyer gos mich zu Br: Aō . 1717*; auf der anderen Flankenseite Kruzifixus. — 2. Die kleinere Glocke von 1854.

Einhäuser Typus I und II gibt es 29, datiert seit 1662 bis in die Mitte des XIX. Jahrh. Jenes älteste Haus, Nr. 25, hat die Wohnräume rückwärts, gleichwie die folgenden 17 Häuser (Typus II). Schwelle und Füllholz ist mit Fase

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

versehen. Die Leibzucht dazu (jedoch mit zweimaliger Giebelvorkragung) ähnelt Nr. 24 von 1782, dessen Oberstock und Giebel (mit Kröppelwalm) Horizontalprofil unter der Schwelle hat, das auch herabgeführt ist am Torständer. Wesentlich gleich profiliert ist ferner Nr. 26 von 1798 mit zweimaliger Vorkragung des Giebels; Nr. 21 von 1801 ebenfalls mit Längsprofil auch an der zweiten Giebelschwelle; Nr. 6 von 1801, dessen Horizontalprofil unter der Oberstockschwelle auch an den Längsseiten herumgeführt ist, im Giebel rautenförmig gestellte Schrägstreben, Dössel in der oberen Hälfte mit gedrehtem Halbschaft. Die Leibzucht zu Nr. 21, von 1830, hat Wohnräume links vorn und einen Stern an jedem Torständer. Dem Typus von Nr. 24 mit der Torständerprofilierung gehören noch an: Nr. 4 von 1792, mit Spruch an der Giebelschwelle; Nr. 1, mit Dössel in Form eines gewundenen Stabes; Nr. 37 von 1804 mit Stern an den Torständern und über dem Torsturze das Zimmermeistermonogramm *M. W. B*, oberer Teil des Dössels als gewundener Schaft, Vorkragungsprofile auch rückwärts, ebenso wie bei Nr. 36 von 1791, weil bei beiden auch die Rückseite an einer Straße liegt. — Nr. 33 mit Längsprofil unter der Schwelle von Oberstock und Giebel hat unter dem neuerdings entfernten Sturze rahmenartige, unten abgewellte Torständer mit einer Rose; an der Torzwickelstrebe links: Zimmermannsgerät mit *M. C. H.*, rechts: *F. B.* Der Kuhstall links ist noch über einem Troge gegen die Däle offen. Nr. 11 von 1733 hat an beiden Giebelschwellen der Front Füllhölzer mit Längsprofil und Perlstab an der Schwellenkante und unter der Giebelspitze. Ähnlich ist Nr. 12 von 1735 mit Perlstab auch an der Torkante und Stern an den Zwickelstreben des Tores. Nr. 38 hat Karniesprofil unter beiden Giebelschwellen der Front und Fase an der Schwellenkante; Datierung 1755 und Zimmermannsmonogramm *M. I. H. B.* Nr. 8 von 1799 hat Längsprofil unter der Giebelschwelle und aufgemalten Blumentopf an den Ständern und Zwickelstreben des Tores. Nr. 39, ebenfalls mit den Wohnräumen rückwärts, ist vorn ganz verschalt; beide Giebelschwellen der Front sind mit Längsprofilen vorgekragt. Auch mag man noch Nr. 4 von 1854 zu dieser Gruppe rechnen, mit der Zimmermannsbezeichnung *Z. M. F. B.* Däle mit Tor liegen von der Straße abgekehrt. Scheune von 1795. — An der Front neben dem Dälentore liegen die Wohnräume bei den folgenden 10 Häusern (Typus I): Nr. 9 von 1722 mit Maskenranke an den Zwickelstreben des Tores; die Wohnräume links sind neu. Nr. 28 von 1826 hat leicht vorgeschobenen Oberstock und Giebel mit Längsprofil unter den Schwellen, dies herabgeführt auch an den mit einem Stern geschmückten Torständern; zwei Blumenranken über dem Torsturze zwischen dem Oberlichte der Däle; die Wohnräume liegen an beiden Seiten, sind rechts jedoch größer. Ähnlich sind: Nr. 30 von 1813 mit dem Zimmermannszeichen *M. W. B.*; Nr. 32 von 1807 mit zwei Giebelvorkragungen an der Front über rundlichem Profil und mit den Wohnräumen links; Nr. 38 von 1806 mit Wohnräumen vorn rechts und rückwärts (das Haus liegt mit 3 Seiten an der Straße); Nr. 41 von 1819 mit den Wohnräumen rechts; Nr. 19 von 1824; Nr. 13 von 1822, mit unterer Giebel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schwelle über abgerundetem Profil, oben mit Längsprofil; dabei kleine formlose Leibzucht mit Inschriftsturz; Nr. 35 von 1796. Nr. 29 von 1720 (1770?) hat Karniesprofile unter beiden Giebelschwellen der Front; die Wohnräume zur Linken der Däle haben eine wohl jüngere Auslucht mit Stab an der Kante ihrer oberen Schwelle. Nr. 27 von 1851 hat die Wohnräume rechts der Däle, gemalte Blumenranke auf den Ständern und den Zwickelstreben des Tores. — Typus III der Einhäuser ist nur durch Nr. 11 von 1845 vertreten, Typus IV durch Nr. 31. — Zu den Giebelfronten ohne Einhauscharakter gehören: Nr. 48 von 1822 mit nicht vorgesetzter Spruchschwelle am Oberstock, Nr. 3 und die Hütte Nr. 16 mit Längsprofilen unter Oberstock und Giebel. — Von den wenigen Längsfronten hat Nr. 44 eine nicht vorgekragte Inschriftschwelle mit Jahreszahl *1828* und dem noch mehrfach vorkommenden Zimmermannsmonogramm *M. F. B.* Nr. 17 hat ein Walmdach.

Hausinschriften wurden 1884 30 gezählt, größtenteils Gesangbuchverse; darunter von *1616, den 2. Mai: All deines Thunes Anfang und Ende stell erst in deines Gottes Hände, dann geht die Arbeit glücklich fort, wie ich mein Leben lang hab gehofft.*

[Hattensen.]

[Früheres Pfarrdorf, als *Hardessen* angegeben, des Bannes Ohsen der Mindener Diöcese. Ein *Haddenhusen* wird zuerst 1033 in einer Güterbestätigung des Kaisers Konrad II. für das Martinstift in Minden genannt, ein zweites Mal wird der Name des Ortes 1311/24 überliefert; damals besaß dort das Bonifatiusstift in Hameln 2 Hufen. Da aber auch ein Dorf im Regierungsbezirke Minden den Namen Haddenhausen führt, so läßt sich wohl nur die jüngere Güterangabe mit Wahrscheinlichkeit auf unseren Ort beziehen, denn das Bonifatiusstift war in der Gegend vielfach begütert und hatte im benachbarten Hehlen auch das Kirchenpatronat. Die Einwohner bilden den Kern des erst spät unter der Burg Ottenstein angesiedelten Fleckens, wohin auch die Pfarre verlegt wurde, und als dessen Kirchhofskapelle die Hattenser Kirche noch jetzt dient. Näheres darüber und die Beschreibung der Kirche siehe unter Ottenstein. Die Hattenser Kirche soll auch die Waldkapelle bei Pyrmont sein, in welcher am 21. August 1791 der Herzog von Clarence (König Wilhelm IV.) die später wieder gelöste Ehe mit Karoline von Linsingen einging. Damals war das ganze „Hattenser Bruch“ bewaldet. (Braunschw. Anz. 22 VI 1901.)]

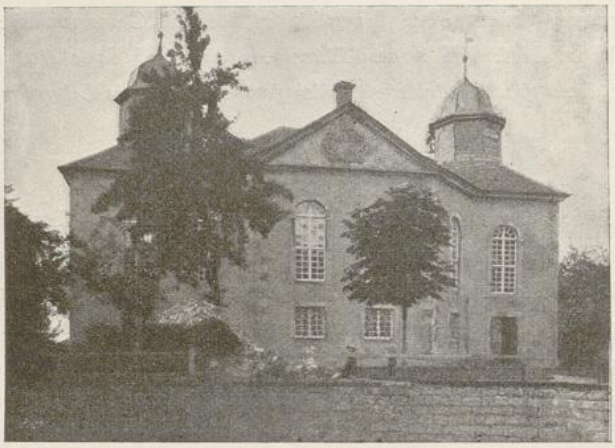
Hehlen.

Literatur: Corpus Bonorum 1753 von F. A. Hencken. — Georg Schmidt, Das Geschlecht der von der Schulenburg, II. Teil, Stammreihe, Beetzendorf 1899. — Abbildungen: Merian, 1654, von Buno gez. u. gest. — Stahlstich im „malerischen und romantischen Deutschland, Supplementband: Die Weser von Dingelstedt, Kassel, Verlag von Theodor Fischer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Namensformen. *Heli* (9. Jahrh.), *Heloon* (836/91), *Helan* (1033), *Helen* (um 1150. 1220. 1304/24. 1427). Zum Personennamen Eilo.

Geschichtliches. Die früheren zwei Pfarrkirchen gehörten zum Bann Ohsen, die jetzige zur Inspektion Ottenstein. 1227 wird ein *Thidericus sacerdos* erwähnt; 1290 bestimmt der Bischof v. Minden, daß künftig nur noch ein Pfarrer beide Kirchen versorgen soll, und die Ernennung soll zwischen den Patronen jeder Kirche, dem Abt v. Korvei und dem Bonifatiusstifte in Hameln, wechseln. Später ist der Dechant des Bonifatiusstiftes alleiniger Patron. 1736 wird das Patronat an die Schulenburgsche Gutsherrschaft abgetreten, wogegen diese dem Stift das Patronat in Ottenstein überläßt. Zur Pfarre gehört als ursprüngliches Filial Daspe jenseits der Weser. Von den beiden Kirchen blieb die niedere, dem Apostel Petrus geweihte, wohl bis zum Neubau der jetzigen in gutem Stande; ihr

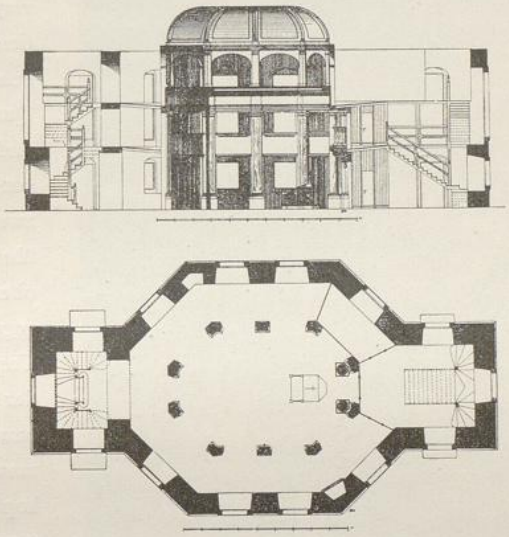


188. Hehlen, Kirche.

war Daspe angegliedert. Die obere Kirche wird schon 1542 als wüst erwähnt; an ihrer Stelle steht vermutlich der jetzige Bau, während die niedere Kirche völlig verschwunden ist. Diese erhielt 1595 einen neuen Glockenturm, der jedoch 1617 wieder bis aufs Kirchendach abgebrochen wurde. 1625 wurde sie von einer Kompagnie Fußvolk aus Bodenwerder geplündert, des Altars und der heiligen Gefäße beraubt. Der Bunosche Stich zeigt die niedere Kirche in der Nähe des Stromes mit einem recht stattlichen Turme. Erster protestantischer Pastor 1568 war Heinrich Henneken (Hennings), gest. 1592. Zur Pfarre gehörten 1542 2 Hufen und 1 Kothof. — Eine nach dem Orte genannte Familie erscheint 1197—1236. — Älteste Besitzüberweisung im Dorfe ist die an Fulda im IX. Jahrh. von einem Hemmich, woher die Beziehungen des Bonifatiusstiftes in Hameln sich erhalten haben werden (Patronat, 1311/24 eine Mühle). Zwischen 836 und 891 gab ein Hildibert Güter an Korvei, das dann ebenfalls in der Folge hier Lehnsherr blieb. Das Martinsstift in Minden erhielt vom Kaiser Konrad 1033 5 Hufen, und bi-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schöfliches Lehn eines Dietrich Grimpe waren 1304/24 3 Hufen und 2 Häuser. 1410 hatten die Herren v. Derspe 2 Hufen. Eine hägersche Erbmühle führt das Wickenser Erbregister 1580 an. Die Herren von Frencke (Dorf bei Börry) besaßen an korveischem Lehensgut gegen 1350 die Fähre, um 1360 auch noch 2 Kothöfe und seit 1410 dabei ausdrücklich 2 Hufen. Frenckes vereinigten in ihrer Hand schließlich auch das ganze Homburgische Lehengut, von dem zuerst 1220 1 Mühle und 3 Hufen im Besitze eines Homburgischen Ministerialen Bertold erwähnt werden, ferner waren 1350 $2^1/_2$ Hufen und 1 Hof, 1382 4 Hufen und 1 Hof in den Händen hämelscher Bürger. 1384 gaben die Homburger dem Georgsaltar in Kemnade 1 Meierhof und 2 Kothöfe bei der niederen Kirche und 1389 räumen sie demselben Kloster ein Nutzungsrecht in ihrem Hehlener Walde ein. 1304/24 war auch bereits der von Minden zu Lehen gehende Zehnt in den Händen der Homburger. 1537 wird in einer herzoglichen Gesamtbelehnung der Herren v. Frencke auch das ganze Dorf Hehlen außer der Wehrstätte angeführt. Als die Frenckes 1558 mit Herbort ausstarben, — sein einziger Sohn Levin wurde bereits 1554 von seinem Reitknechte erschossen (vgl. jedoch Rustenbach, Häger, aaO. S. 628) und hatte nur Töchter hinterlassen, — wurden die braunschweigischen Lehen Fritz von der Schulenburg weißer Linie verliehen, darunter Hehlen (sowie Daspe und Brökeln) mit den Ober- und Untergerichten. Auch der Zehnte fiel an die Schulenburgs. Die korveischen Lehen dagegen erhielten die Witwe Levins mit ihren beiden Töchtern bezw. deren Nachkommen. Neben einer unteren Fähre bestand auch eine obere, die zum Gute gehörte. Die untere wurde 1821 vom Gutsherren angekauft, der sie dann eingehen ließ. Jetzt ist die Fähre Eigentum einiger Bauern in Daspe. Die seit 1728 reichsgräfliche ältere weiße Linie der Schulenburgs ist noch jetzt im Besitze des Rittergutes.

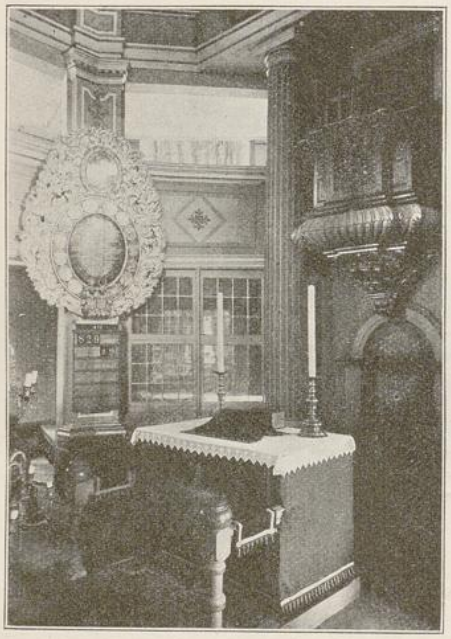


189. Hehlen, Grundriß und Höhenschnitt der Kirche.

Dorfanlage haufenförmig, Kirche auf einer Anhöhe im Dorfe. — Flurkarte 1771 von H. D. Gerlach. Damals 2 adelige freie Höfe, 5 Vollmeier, 8 Halbmeier, 22 Köter, 19 Brinksitzer, 24 Anbauer; Gutsherr von sämtlichen war das gräfliche Haus. Auch die obere und untere Mahlmühle, sowie die Papiermühle gehörten damals zum Gute. In 40 Häusern stand ein Webstuhl. Von den (mit Ovelgönne) 1792 Morgen Acker waren 617 zehntfrei. Einwohnerzahl 1793: 673, 1905: 987.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die jetzige Immanuelskirche (Abb. 188—190) ist in den Jahren 1697 bis 1699 erbaut, größtenteils auf Kosten des Friedrich Achatz von der Schulenburg und nach einem Entwurfe des herzogl. Landbaumeisters Hermann Korb. Sie ist eine durchaus für die Bedürfnisse des protestantischen Gottesdienstes erfundene, zu den frühesten voll entwickelten Beispielen dieses Typus gehörende Zentralanlage mit einem zweigeschossigen Emporenumgange im Innern. Der Grundriß zeigt ein von O nach W langgezogenes Achteck und vor der Ost- und Westseite rechteckige Treppenhäuser, die turmartig mit wälschen Hauben gedeckt sind. Das Mauerwerk besteht aus verputztem Bruchstein mit Eckquadern, Tür und Fenstergewände aus scharfkantigen Steinbalken eines hellen Sandsteines. Von den beiden Fensterreihen hat die untere quadratische und vergitterte Öffnungen, die obere in denselben Achsen lange, rundbogig geschlossene Fenster mit vorstehenden Quaderstücken am Ansatze des Bogens und auch im Scheitel. Die langgezogenen Flächen des Achteckes haben zwei Fenster in jeder Reihe, die übrigen Wandflächen nur je eins oben und unten. An beiden einander gegenüberstehenden Außenseiten der Treppenhäuser je eine Tür. Über der südlichen des östlichen Ausbaues auf einem mit Akanthus umwachsenen, von einem Flügelkopfe gekrönten Schilde die stark verwitterte, hier nach dem Corpus Bonorum gegebene Inschrift: *Remigio altissimo unico templum hocce Immanueli nostro sacrum, e larga manu perill. D. Friderici Achatii a Schulenburg, ser. d. B. et Lün. consil. intimi, est extructum, ita ut primo lapide An. M. D. CXCVII d. V Mai cum sacerdotali Joh. Oettingii bened. posito, anno MDCC finis totum coronaret opus.* Am Fuße der Mauer ein schlicht abgesetzter Sockel. Das einfache Dachgesims ist nur unter den Giebeln aus Stein, übrigens aus Brettern. Im Südgiebel vierfeldiges Schulenburgisches Wappen, daneben ein Spruchband mit *F(riedrich) A(chatz) V(on) D(er) S(chulenburg) 1699.* Über dieser Giebelspitze und als ihre Krönung ein alter Schornstein, auf dem Nordgiebel ein eisernes, 1858 errichtetes Kreuz mit der Inschrift am Fuße: *In Te Domine confido, non confundor in aeternum. Hoc sanctae crucis signum in gloriam Dei Domini mei erexi Ao MDCCCLVIII Fridericus Comes de Schulenburg Helensis.* Das Dach und die beiden achtseitigen Turmaufsätze sind mit Sollings-



190. Hehlen, Teilansicht des Inneren der Kirche.

platten behängt, nur die Westseiten dieser Türme und die Hauben mit Schiefer. Im Inneren ruht der Umgang auf zehn hölzernen Pfeilern (verschalte Ständer), in deren Zwischenräume die Fensterachsen fallen, daher acht Pfeiler den Gebäudeecken entsprechend gebrochen sind. Zwischen diesen Pfeilern und der Außenwand liegen zwei Galerien übereinander, die untere über der unteren Fensterreihe, die zweite durchschneidet die oberen Fenster. Die glatten Pfeiler, pilasterartig vor einer Rücklage, bilden zwei Systeme übereinander, das untere mit römisch-dorischem Gebälk, das die Brüstung der obersten Galerie bildet. Diese oberste Galerie öffnet sich mit flachbogigen Arkaden zwischen den nur noch kurzen Pfeilern, die statt des Kapitäls ein durch ein Leistchen nach unten abgegrenztes Kopfstück, eine für Korb besonders charakteristische Bildung, haben. Über dem von diesem Umgang eingeschlossenen Innenraume ruht eine hölzerne, in den Dachraum gehängte achtseitige Kuppel mit flachen Rippenvoluten aus Stuck, die über den Pfeilern aufsitzen und nach aufwärts bis zu einem Rahmen reichen, der ein kleines Mittelfeld frei läßt. In der Mitte dieses Feldes eine Akanthusrose, von der der Kronleuchter herabhängt. Die Pfeilerarchitektur war weiß marmoriert. Bei der modernen Neubemalung ist namentlich ein Bibelspruch am Gebälkfriese hinzugekommen. Die westliche Treppe ist neuerdings umgebaut. Ihr Haus öffnet sich in einem großen Rundbogen gegen die Kirche. Unter dem östlichen Treppenanbau das alte Schulenburgische Erbbegräbnis, dessen Eingang sich in der Kirche unter dem Altar befindet. Der Altar ist daher nur ein leichter Bretterkasten, vorn mit einer Brüstung jederseits, die in einer schweren Docke endet.

Die Kanzel (Abb. 190) liegt hinter dem Altare über einer rundbogigen Türarkade im Zwischenraume der beiden Ostpfeiler, vor denen je eine volle Säule gleicher Art steht, über die das untere Glied des Gebälkes, zugleich als Kanzeldecke, vorgezogen ist, und die (1753 noch fehlende) Orgel in einem neugotischen Gehäuse trägt. Die Kanzel selbst ruht auf einer starken holzgeschnitzten korinthisierenden Akanthuskonsole, die drei verkröpften Schauseiten sind mit poliertem Nußbaumholze belegt. Die der Kanzel benachbarten Pfeilerzwischenräume sind von den Galerien abgetrennt. Nördlich zu ebener Erde befindet sich hier die Sakristei, südlich unten und oben das Patronatsgestühl mit jetzt vermauerten Kaminöffnungen in rechteckigen Stuckrahmen.

Kelche. 1. Kleiner gotischer Kelch aus vergoldetem Silber. Runder Fuß mit aufgelegtem Kruzifix und Inschriftbande mit *geseke* in gotischen Minuskeln. Breiter gotisch gebuckelter Knauf, der auf sechs rautenförmig gestellten Zapfen je einen mit schwarzer Masse gefüllten Minuskelbuchstaben des Namens *ihesus* trägt. Becher umgekehrt kegelförmig. Höhe 14,4 cm. Silberne Patene mit vierpassigem Spiegel, Durchm. 10,7 cm. — 2. Großer silberner und vergoldeter Kelch, Griffknauf mit vier aufgelegten gegossenen Ziermasken. Höhe 24,2 cm.

Zwei barocke Altarleuchter aus Gelbguß, 43 cm hoch, mit dockenförmigem Schaftknaufe (Abb. 190). — Der Kristallkronleuchter ist aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drei Henkelvasen aus Faience, mit geschweiften Henkeln und blauer Dekoration von Laub- und Bandelwerk an Fuß und Bauch. Höhe 29,5 cm, unbezeichnet, aber wohl Wrisbergholzer Fabrikat.

Klingebeutel. Rahmen und Tülle aus einer weißlichen Legierung mit Rokokoverzierung. Beutel innen weißes Leder, außen roter Samt mit Rankenwerk in Silberstickerei und den Worten *Gebet so wird euch geben* in Goldstickerei. Eine weit ältere figürliche Stickerei ist dazwischen aufgelegt: eine Frau in schwarzem Untergewande, violettem Mantel und weißem Kopftuche beugt sich mit der Rechten Almosen spendend auf einen großen Geldkoffer mit zwei Einwürfen herab. Die Gewänder der Frau sind aus Wollen- und Seidenfäden, der braune Koffer ist silberdurchzogen mit goldgesticktem Beschlag.

Alte Bibliothek meist theologischen Inhalts in der Sakristei, mit gepreßten Ledereinbänden des XVI. und XVII. Jahrh.

[Ein Inventarverzeichnis von 1659 erwähnt: 1. Meßgewand von seidenem Damast, mit den Wappen Fritzens von der Schulenburg und Ilses von Salder in Perlenstickerei neben einem Kruzifix. — 2. Großer vergoldeter Kelch mit den Wappen wie 1. und den Worten

In stiller Ehe als wir beide sein
Über dreißig Jahr gesessen fein,
Habn wir den Kelch, weils Gott bescheret,
In Hehlen in unser Kirchen verehrt. (1591).]

Zwei Glocken. 1. Höhe ohne Krone 74 cm, Durchmesser 93 cm. Hals mit Akanthusverzierung, Inschrift an der Flanke:

I. N. I.
Ad sacra campana haec sonitu cum convocat omnes,
Ut veniant omnes, faxit amice Deus.

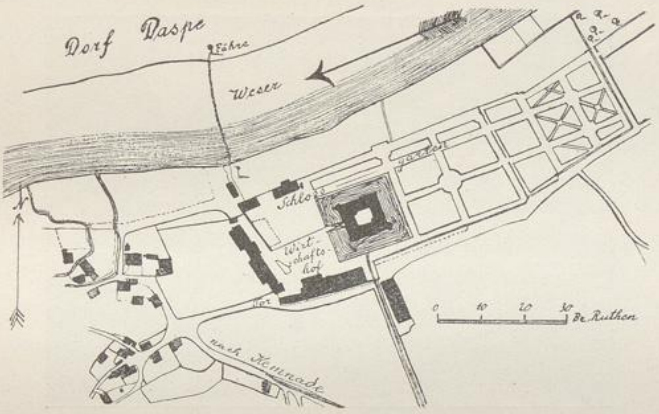
Fusa Dn: C. G. de Schulenburg, magistr. J. Oettingio past., H. Meiero F. Resen H. Tack Alt. curam gerentibus, a. C. L. Meiero Br. Ao M.D.C.CXVII. — Auf der anderen Flankenhälfte ein Kruzifix. — 2. Höhe 75 cm ohne Krone, Durchm. 99 cm. Hals mit zwei Ornamentbändern, das obere mit aufrecht stehenden Akanthusblättern, das untere, schmälere mit Eichelranken. Inschrift an der Flanke: *Ps. CL, 5. 6* ausgeschrieben. Darauf: *Als dieser Kirchen Patronus war der hochgebohrne Reichsgraf Herr Christian Günther, Graf von der Schulenburg, und dieser Kirchen Pastor Friederich August Henke, ist diese Glocke auf Kosten des gräflich. Schulenb. Hauses wie auch beyder Dorfschaften Hehlen u. Daspe unter göttl. Gnade umgegossen von Joh. Pet. Greten zu Braunschweig Aō 1753.*

[Frühere Glocken: 1595 wird eine 14 Jahre vorher in Bodenwerder angefertigte Glocke umgegossen von einem Meister Joachim (Schmider?). 1753 war die größere Glocke geborsten und ein Stück fehlte ihr. Am Halse las man: *Dum trahor audite, voco vos ad sacra, venite*, und weiter unten: *Diese Hehlische Glocke ist zu Hannover umgegossen aō 1691 von Nicolaus Greven, als Pastor zu Hehlen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

war Andreas Hagenbusch; folgen weiter die Altaristen, zwei Pfarrmeier und die Bauermeister.

Zwei hölzerne barocke schulenburgische Grabdenkmäler an dem Pfeiler (Abb. 190) zunächst rechts und links der Kanzel, beide gleich geformt: In der Mitte hochovale Inschrifttafel, ringsherum 14 bemalte Wappentafeln, unten vor geschnitzter Helmdecke die Wappen der Eltern, oben in einem Lorbeerkranze das Brustbild des Verstorbenen in Zeitkostüm, das Ganze in einem reichen weißgoldenen Akanthusrankenwerk. Höhe 232 cm, Breite 175 cm. Inschrift der Tafel links: *Sine* (= siste?),/*viator mortalis.* / *Monumentum ponam immortali animae* / *perill. ac gen. Dn. Frid. Achat. a Schulenburg,*/*seren. Ducum Br. et Luneb. consiliarii intimi,* / *dicasterii praesid., rerum metallicarum praefecti summi,* / *qui fuit, dum fuit,* / *nobilitatis corona, patriae deliciae, familiae decus.*/*Coepit autem ille esse vivos inter mortales*/*aō MDCXLV d. III Maii,*/*inter coniugatos*/*aō MDCLXXXI d. XXVIII*

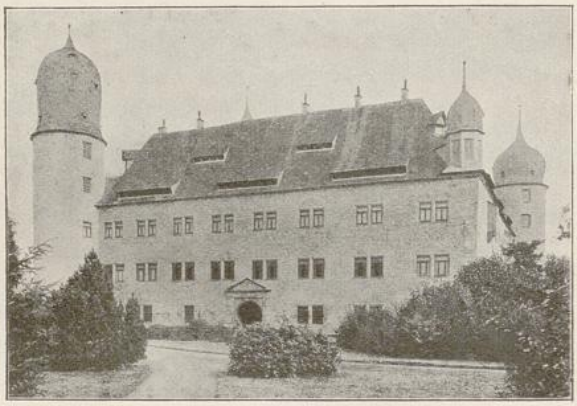


191. Hehlen, Lageplan des Schlosses 1771.

Junii, / *dum Margareth. Gertr. Dn. praes. Gustaph. Adolph.*/*a Schulenb. filiam natu maximam in vitae sociam delegit.* / *Desiit tandem esse inter eos* / *aō MDCCI d. XXV Maii,*/*postquam vixerat in hoc aevo LIII annos, XXII dies.*/*Victurus in beatiori altero in perpetuum.* / *Interim floreat heic nomen!*/*Perpes sit fama!*/*Resurgat pulvis,* / *quando sonos buccina sera dabit.* Wappen unten: v. d. Schulenburg und v. Bülow, links herab (herald. rechts) nach den alten Beischriften: *v. Schwiechelt, v. Asseburg, v. Schacken, v. Bülaw, v. Veltheim, v. Estorff, v. Salder;* rechts herab: *v. Wilkenitz, v. Werder, v. Gramsleben, v. Restorff, v. Dahll, v. Stopler, v. Zerssen.* Inschrift des Grabmals rechts: *Condita hic* / *in novo sacello* / *primum funus* / *nobilissima genere* / *et rari virtutum exempli* / *foemina* / *Margaretha Gertrudis,* / *Gustavi Adolphi de Schulenburg* / *in Embden* / *filia,* / *Friderici Achatis de Schulenburg* / *in Hehlen etc.* / *dilectissima coniux,* / *quam* / *XI liberorum matrem* / *debilitatis ex febri viribus* / *duodecimus, sed immaturus partus* / *e vivis sustulit,* / *annos natam XXXVII, menses VIII, dies XII,* / *anno Christi MDCLXXXXVII, d. V Aug.,* / *cuius memoriae moestissimus viduus* / *posuit.* Wappen unten: v. d. Schulenburg und das mütterliche v. Schwemke

(Siebmacher, 1605, Bl. 188), links (herald. rechts) abwärts: *v. Arnim*, *v. Bülow*, *v. Marenholtz*, *v. Wenckstern*, *v. Bredow*, *v. Alten*, *v. Schencken*, von oben rechts herab: *v. Adelipsen*, *v. Hollen*, *v. Grüthern*, *v. Voss*, *v. Rehden*, *v. Offen*, *v. Alten*.

Das Schloß (Abb. 191—196, vergl. auch Merian aaO. und Uhde, Braunschw. Kunstdenkmäler III, Tafel 140, 141, Gartenseite und „Rittersaal"), nordöstlich vor dem Dorfe an der Weser, steht in einem viereckigen Wassergraben, der von einer senkrechten Futtermauer eingefaßt ist, und umgibt mit vier Flügeln einen geschlossenen quadratischen Hof. Der einzige ursprüngliche Eingang ist in der Mitte der SW-Seite (Abb. 192). Runde, über die Mauer aufsteigende Türme liegen vor der West- und Ostecke des Baues, und ihnen gegenüber an den Ecken des Hofes mit drei Seiten eines Achteckes vorspringende Treppentürme. Ein rechteckiger Erker ruht auf der NO-Ecke (Abb. 196). Das Mauerwerk besteht aus grauen, festen Bruchkalksteinen, die möglichst horizontal gelagert sind, worauf namentlich an



192. Schloß Hehlen, Hauptseite.

den Grenzen der drei Geschosse gesehen wurde. Die Türen und Fenster sind mit Quadern eingefaßt; über jedem Mauerdurchbruche liegt ein Entlastungsbogen. Der frühere und wohl auch ursprüngliche Putz ist bei der neuesten Instandsetzung des Schlosses entfernt. Daß er bei der Anlage schon gefordert wurde, erkennt man z. B. aus den ganz unregelmäßigen Grenzlinien der Gewändequadern gegen die Mauerfläche. Jetzt sind die Fugen mit Zement ausgestrichen, so daß der Eindruck der großen Wandmassen sehr unruhig geworden ist. Das Erdgeschoß steht auf einem breiten, schräg aus dem Wasser ansteigenden Fuße. Es folgen zwei gleichmäßige Oberstockwerke in allen Flügeln, über denen die äußeren beiden Türme noch ein drittes und viertes besitzen. Das Dachgesims, auch der Rundtürme, ist mager und besteht aus Karnies über Plättchen. Die Treppentürme überragen die Flügel um ein massives Geschoß und einen Fachwerkaufsatz, der etwas vorgekragt ist, mit Zahnschnitt am Füllholz und gekreuzten Schrägstreben in allen Fachen (Abb. 193). Das ringsum gleichmäßig hohe Dach der Flügel hat weder Giebel noch Giebelerker. Es ist mit Platten aus rotem Sandstein gedeckt und nach dem Hofe mit

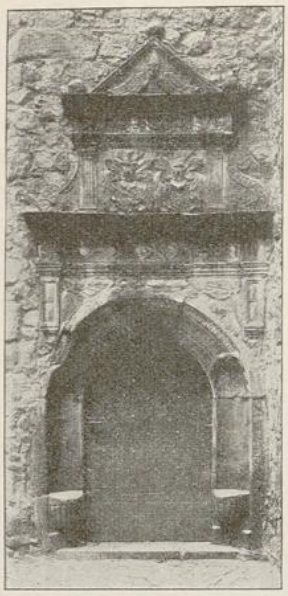
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwei Reihen von reich mit Fachwerkschmuck (Konsolensimse) ausgestatteten Dachnasen besetzt (Abb. 193), die untere, größere, mit je zweien an drei Seiten. An der vierten Dachseite gegenüber dem Tore befindet sich in der unteren Reihe nur eine solche Dachnase, dazu eine große vorgekragte Windeluke. In der oberen Reihe jederseits drei kleinere Dachnasen. An der äußeren Dachseite dreier Flügel zwei Reihen von Fluchtluken. Die nordwestliche Dachseite dagegen trägt zwei, jede der vier abgeplatteten Ecken eine Dachnase gleich den kleineren der Hofseite. Die Turmdächer, sämtlich mit Schieferbelag, haben auf den Treppentürmen achtseitige Zwiebelform mit Knopf und Rankenspitze, der Ostturm hat eine runde Zwiebelhaube, in der Wetterfahne das von einem Greifen gehaltene Schulenburgische Wappen (?), der Westturm trägt eine langgezogene, kaum eingeschnürte Haube mit dem Schulenburgischen Wappen und der Jahreszahl 1(8?)69 in der Wetterfahne. Auf der südlichen Gebäudeecke ein altes achtseitiges Schiefertürmchen mit Haube und der Jahreszahl 1894 in der Wetterfahne.

193. Schloß Hehlen, westlicher Treppenturm.

Türen, Fenster und Anbauten. Das Tor im SW (Abb. 192) ist jetzt über den Graben zugänglich durch eine steinerne, später angelegte Brücke, die in der Mitte erst in noch jüngerer Zeit geschlossen worden ist. Der Eingang führt durch eine die Breite des Erdgeschosses einnehmende Halle mit zwei den Raum durchquerenden Tonnengewölben, die jedoch durch breite Stichbogen die Form von Kreuzgewölben haben, die in der Mitte des Raumes auf einen viereckigen Pfeiler mit Fasen und roher Kämpferplatte sich herabsenken. Das rundbogige äußere Torgewände mit Spitzquadern und Profil aus Stab und Kehle am Bogen. Seitlich je ein römisch-dorischer, kannellierter Rustikapfeiler, darüber Gebälk. Am Friese Spitzquader, Blattrosen und Antiquainschrift, links: *Fritse · van · der Schvlenbvrg · Albrech s · Sone ·*, rechts: *Ilse · van · Salder · Fritsen · van · d · Schvlenbv(r)g. e. Husfrawe · 1579.* — Als Abschluß ein Giebel, dessen Einfassung mit der Andeutung einer Einrollung beginnt. Die Füllung zeigt Verzierung der Frührenaissane und links das vierfeldige Schulenburgische Wappen, rechts das Saldernsche. — Die Tür des östlichen Treppenturmes im Hofe (Abb. 194) hat ein Gewände mit Nischensitz jederseits unter einer Muschel. Auf dem Bogen ein Gebälk, seitlich über einer kurzen konsolenartigen Unterlage mit Spitzquaderfüllung, am Friesstreifen Beschlag-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



194. Schloß Hehlen, Tür des östlichen Treppenturmes.

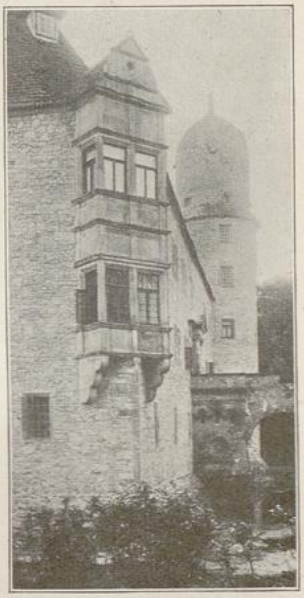
werk. Bogenzwickel mit Dreiblatt. Aufsatzädikula zwischen Voluten, gefüllt mit den Wappen von Schulenburg und Salder, am Fries ein fortlaufendes Frührenaissanceornament. Als Abschluß ein verkürzter Giebel mit Flügelkopf im Felde, auf der Spitze und seitlich je eine Kugel. — Die Tür des westlichen Treppenturmes hat ebenfalls jederseits einen Konsolensitz im Gewände unter einer Muschel (Abb. 195). Vor der Bogenmitte eine Konsole, die einen Rahmen trägt mit den Reliefbrustbildern des Erbauers und seiner Frau in Zeittracht; Unterschrift neben einem Flügelkopfe, links: *Fritze v. der · Schvlenbvrg*, rechts: *Ilsa v. Salder*. Als Abschluß des Rahmens ein flacher, in der Mitte von Konsole mit Muschelabschluß durchbrochener Bogen. — Acht unverzierte rechteckige Türen im Hofe, teilweise datiert 1760 und 1768. — Die rechwinklig geschlossenen Fenster sind meist gekuppelt und liegen in den beiden oberen Geschossen auch in einer Flucht. Weniger Fenster, und nur an der Vorderseite gekuppelt, hat das Erdgeschoß, nach dem Hofe nur eines, und an der Außenseite sind die meisten neueren Ursprunges. Die beiden äußeren Rundtürme hatten im Erdgeschoß nur kleine runde Gucklöcher, und der Westturm zum Schutze des Tores drei Schlüsselscharten. Links vom Tore eine die Wand durchschrägende viereckige Beobachtungsröhre. Die Treppentürme haben außer dem die Flügel überragenden massiven Geschoß schräge Fenster. Die Gewände aller größeren Fenster sind abgeschrägt und in halber Höhe mit Karnies und Stab profiliert. Die Auslucht an der Nordecke vor den beiden oberen Geschossen (Abb. 196) ruht auf der Ecke selbst und dazu jederseits auf drei übereinander vorgekragten, vorn schlicht abgerundeten Steinbalken. Die Vorderwand ist zwei, die Seiten sind ein Fenster breit, die Gewände mit gleichem Profil wie die übrigen. Als Geschoßgrenzen des Erkers und unter den Fenstern schmale Gesimse, Giebel mit zwei Horizontalgesimsen und teilweis ge-

195. Schloß Hehlen, Tür des westlichen Treppenturmes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schweiftem Umriß, oben ein stumpfer Sockelabschluß. — An der Südseite vor dem ersten Oberstock ein doppelter, vor dem zweiten Oberstock zwei einfache Abtrittserker. — Das Tor des Rittersaales an der NW-Seite des Schlosses mit der massiven Treppe (Abb. 196) ist 1887 hinzugetan, gleichwie der Treppeneinbau in der südlichen Hofecke erst Ende des XIX. Jahrh. errichtet worden ist.

Im Hofe, dem Tore gegenüber vermauert, Denkmal für Fritz v. d. Schulenburg (Abb. 197), den Erbauer des Schlosses. Graue Sandsteinplatte mit der gerüsteten Figur, die Hand am Schwerte, in einer Rollwerkarkade, seitlich mit nach unten verjüngten Pfeilern. Der Helm liegt neben dem rechten Fuße. Oben neben dem Bogen die Elternwappen des Dargestellten, herald. r. mit Unterschrift: *von der Schulenburg*, l. *von Bullaw* (= von Bülow). Der rechteckige Stein ist eingefaßt von schweren Rollwerkflügeln. Breite der Platte ohne Flügel 98 cm. Unter ihr eine Inschrifttafel aus Bronze in einem steinernen Rahmen ebenfalls mit Rollwerkflügeln. Die Inschrift, meist in Fraktur, lautet: *Bildnis des Edlen Gestrengen vnd Ehrnvesten Fritzen von der Schulenburg, Albrechts seligen Sohn, welcher Anno dñi 1518 mõntags in den heyligē Pfingsten geborn vnd den 6 Jan. Anno 89 seliglich gestorben.* Darunter in 2 Spalten:



196. Schloß Hehlen, Auslucht.

Tausent Fünfhundert Sechzig Jar,
Nach Christ geburt die Jarzal war,
Den Baw zu hälen fing ich an,
Die steinern Scheun zuerst kam stan,
Dran mein vnd meiner hausfrau sein
Gemahlet wapen, Nam vnd Reim.
Forwerg, Porthaus, Schweīhaus, Schafstall,
Mühlen, von mir gebawet all.
Siebenzig Neun die Jarzal war,
Gebew, Schlos, graben, bauet ich dar.
Alles kam in fünff Jarn zu stehn,
Welchs heutigs tags noch ist zu sehen,
Von meinem recht erworbnen gelt.
Gott geb es hin wer ihm gefelt,
Wers nun bekompt, das brauche der,
In armer hülff vnd Gottes ehr.
Ilsa de Salder · vidua · marito optimo · posuit.

Das Innere des Schlosses konnte leider nur einer flüchtigen Betrachtung unterzogen werden. Das Erdgeschoß ist, wie es scheint, ringsum überwölbt. In den oberen Geschossen liegen noch größtenteils die alten Flurgänge an den Hofseiten. Eine Hofkirche im Schlosse wurde während des Neubaues der Pfarrkirche auch für die Gemeinde benutzt. Noch 1753 war sie vorhanden, aber schon außer

Gebrauch. Jetzt ist nichts mehr davon erhalten. Der die beiden oberen Geschosse des Nordwestflügels ausfüllende Rittersaal ist 1887 an Stelle kleinerer Räume eingerichtet. Doch schon 1829 wird ein „gut erhaltener Rittersaal mit Verzierungen und Familiengemälden" erwähnt (Venturini).

Die Bunosche Radierung in Merians Topographie zeigt das Schloß außer dem neuen Treppentor des jetzigen Rittersaales schon in seiner gegenwärtigen Gestalt von der Nordseite, und wir dürfen daher annehmen, daß das Äußere des Baues, bis auf den jüngst entfernten Putz, in der Form sich wesentlich erhalten hat, wie das Schloß 1574—1579 errichtet worden ist. Sein Typus war das noch etwas wehrhaftere Vorbild des seit 1603 reicher und eleganter daraus entwickelten bevernschen Schloßbaues.

197. Schloß Hehlen,
Gedenkstein für Fritz v. d. Schulenburg.

Ausstattung des Schlosses. Aus dem reichen und alten Bestande an Kunstwerken, namentlich auch an Bildern, wurde gestattet, folgende im Rittersaal untergebrachten Familienstücke hier anzuführen:

I. Skulpturen: 1. Wanddenkmal auf Fritz von der Schulenburg. Gegen 4 m hoher Sandsteinaufbau, graubraun bemalt, einzelne Verzierungen, besonders die Inschriften, mit Gold getönt, das Figürliche in den natürlichen Farben. Zu unterst Sockel mit Inschrifttafel, eingefaßt von Rollwerkkonsolen mit Löwenköpfen. Darüber zwischen jonischen Pilastern in rundbogiger Arkade die 190 cm hohe vollrunde Alabasterfigur des Gefeierten. Er steht barhäuptig, mit kurzgeschnittenem Haar und Bart, Narbe über dem rechten Auge, Rüstung, Schwert mit metallener Scheide vor dem Körper, Hände am Griff. Zu Füßen rückwärts Rollwerkschild und Helm. Neben den Pilastern Flügelornament mit Putten und Kriegsgeräten. Dicht neben der Arkade und auf ihren Pilastern jederseits acht farbige Wappen über-

einander, die beiden obersten ohne, die übrigen mit Unterschriften. Herald. rechts: v. d. Schulenburg, *vo Bartenslebe, Oberge, v. Bvlaw, vo. Alvensleve, v. Pottelitz, v. Jagaw, v. Ahlen;* links: v. Bülow, *von Hodenberg, vo Anevelt, vo Mv(n)chhausen, v. Lvtzaw, de Klencken, v. Ritstorp, d. v. Oentz.* Über der Arkade Inschriftkartusche, die von zwei sitzenden Flügelkindern gehalten wird. Oben weit zur Seite ausladender Aufsatz mit zwei Inschriftfeldern, die von Hermenpfeilern eingefaßt sind. Das Abschlußglied ist in der Mitte weit über drei Konsolen vorgezogen.

Die Inschriften, in Fraktur, lauten, oben:

Tausent Fünffhundert Achtzehn Jar
Pfingstmontag mein geburtstag war,
Fritz von der Schulenburg bin gnant.
Albrecht mein Vater wolbekant
Inn der Chur Brandenburg viel Jar,
Der altten Marck er Heuptman war.
Mein Mutter Agatha von Bülaw
Des Gschlechts vnd Stams vfm haus Gartaw.
Bey Kaiser Carln mich brauchen ließ,
Herr Eck von Reussn mein Obristr hieß,
Wie Sympalen in Franckreich hart,
Beid Schloß vnd Stadt erobert wart.
Im Sturm mein Fendlein führt ich hnan;
Biß man durch Grabn vnd mauren kam
Betroffen wardt ich mit eim Stein
An meine stirn, wie ist zu sehn.
Empfing auch sonst viel blutigr Streich.
Durch Gottes hulff ich doch nicht weich.
Ilsa von Saldern die Hausfraw mein,
Mir wart vertrawt vffm Lawenstein.
In fried vnd Ruh wir lebten zwar
Beisamend biß ins dreißigst Jahr.
Der weinigr Zahl Neun vnd Achtzig,
Am tag der Heilign drey Koning,
Wie ich einhatt Vinnburg das haus,
Mein seligs end ich da beschlos.
In Braunschweig findet man mein Grab
In Johans Kirch, die ich gekaufft hab.

Darunter an einem Sockelstreifen: *Der Gerechten Seele seind in Gottes handt;* am Schilde über dem Arkadenbogen: *W. G. W. M. R;* am Sockel in Fraktur:

Aüch dieß gantz gbew, Schloß, graben all,
Scheür, vorwerck, pfort, schweinhäuß, schaffstall,

Die Mühlen beid mit Zügethan,
Durch Gotts hilff Ich volnführet han
Von Meinem recht Erworbnem güt.
Gott halt solchs vort in seiner hüt.
Drümb zu der Sehlign Gdechtnüs mein
Bin ich gehawn in diesen Stein.

weiter in Antiqua: *Marito suo dilecto piae memoriae ergo posvit vidva Ilsa de Saldern. Anno dōi MDXCVII;* ganz unten nur aufgemalt: *Renovatvm MDCCXXVI.*

198. Schloß Hehlen, Statuette des Grafen Matthias v. d. Schulenburg.

2. Barocke Marmorstatuette des venetianischen Feldmarschalls Grafen Matthias von der Schulenburg (1661—1747), vermutlich gleichzeitige Kopie des noch vorhandenen, 1718 in Korfu aufgestellten, vom Venetianer Antonio Corradini verfertigten Denkmales, mit dem es auch in den Inschriften übereinstimmt (vergl. G. Schmidt aaO. S. 471); mit Sockel 67 cm hoch, die Figur allein 31 cm (Abb. 198). Der Graf steht in antikisierender Rüstung, langem Mantel und kurzer Lockenperücke. Die Rechte hält den Kommandostab, die Linke zieht den Mantel zurück. Rückwärts Kanonenrohr und Helm. Vierseitiger hoher Sockel mit eingewinkelten Ecken und in barockem Schwunge nach oben verjüngt. An zwei seiner Seiten Kriegstrophäen, vorn in einem hochovalen Lorbeerkranze Silberschild mit der gravierten Inschrift: *Mathiae co · de Scvlemburgio, svmmo terrestriū copiaru praefecto, christianae reipublicae in Corcyrae obsidione laborantis fortissimo assertori adhvc vivēti Senatus anno MDCCXVI die XII mensis septembris.* Ganz unten schwarz aufgemalt *Intacta fulmine laurus,* so, aber fast erloschen, auch in Korfu selbst und hinzugefügt, als 1718 das Denkmal bei einer Pulverexplosion in der Nähe unversehrt blieb.

II. Ölbilder, Bildnisse: 1. Heinrich von Saldern auf Henneckenrode, Drost zu Lauenstein und Plattenburg, gest. 1588, Sohn Burkhards v. S. und der Jakoba von der Asseburg. Auf Holz, Hüftbild in Lebensgröße, 113 cm hoch, 84 cm breit. Der Dargestellte trägt schwarzes Wams unter schwarzem, mit braunem Pelze gefüttertem Mantel. Die Linke ruht auf dem Degengriffe, die Rechte hält die Handschuhe über dem Dolchgriffe. Vom Halse hängt eine goldene Kette herab. Der Kopf steckt tief im Mühlsteinkragen, hat bläuliche Augen, schwarz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

grauen, kurzen und dünnen Vollbart und kurzes meliertes Haupthaar. Rechts auf einem gewürfelten Sockel zwei Briefe mit der Adresse des Dargestellten. Oben in den Ecken grüne, gemusterte Vorhänge. Neben dem Kopfe herald. rechts das Saldernsche, links das Asseburgische Wappen. Bezeichnet über dem Tische mit Papieren:

15 AO 78
ADAM OFFINGER
FECIT

(Offinger war als Maler vornehmlich am Hofe des Herzogs Heinrich Julius zu Gröningen beschäftigt. Vergl. P. J. Meier im Nusmismatisch-sphragistischem Anzeiger 1893, S. 49/50.)

Das schöne Bild hat alten, schwarzen Rahmen mit vergoldeten Profilen und Rosettenverzierung, dazu die Inschrift oben *Dominvs pro — videbit.*

2. Gegenstück zum vorigen mit gleicher Künstlerbezeichnung, die Frau des dort Dargestellten, Margaretha von Veltheim (Tafel XI). Sie trägt ein schwarzes, mit goldenen Rosetten besetztes, kurzärmliges Obergewand, darunter weißen Rock oder Schürze, goldgestickte Weste mit langen Ärmeln, mehrere vom Halse über die Brust hängende goldene Ketten und Perlenkreuz; der Kopf unter weißer, bestickter Haube steckt in einer hohen, breiten Halskrause. Die Linke faßt ein Taschentuch, die Rechte die Brustketten. Oben in den Ecken grünliche Vorhänge, unten links ein leerer, grün gewürfelter Tisch. Heraldisch rechts neben dem Kopfe das Veltheimsche, links das Schwicheldtsche Wappen.

3. Fritz von der Schulenburg (vergl. vorhin I, 1; schlechte Abb., zugleich mit dem folgenden Porträt, bei G. Schmidt aaO., S. 269), mäßiges Bild auf Leinwand, die unmittelbar auf den Zierrahmen genagelt ist, ganze Figur in Lebensgröße vor grauem Hintergrunde. Er trägt schwarze spanische Tracht mit pelzgefüttertem kurzen Mantel, in der Rechten den schwarzen, mit Perlenband und Agraffe besetzten Hut, in der Linken gelbe lederne Handschuhe, um den Hals zwei goldene Ketten mit Medaillen, Mühlsteinkrause, Haar und Bart greis und kurz geschnitten, über dem Auge links die Narbe. Oben herald. rechts (vierfeldriges) Wappen mit *V. d. Schvlenborg*, links mit *v. Bvlaw*. Der alte schwarze Leistenrahmen trägt goldene Verzierung und oben in Fraktur den Spruch: *Ach du gerechter Gott, hilff mir armes bludt, durch deine heilige fünf wunden rot.*

4. Ebenso als Gegenstück die Frau des vorigen, Ilse von Saldern, Schwester von Nr. II, 1 oben. Sie steht in schlichtem, weiß eingefaßtem Gewande, mit weißer Schürze, darüber schwarzer, mit Pelz gefütterter Mantel. Die zusammengefalteten Hände halten ein schwarzes geistliches Buch. Der Kopf, mit braunen Augen, halb von rechts gesehen, trägt eine weiße Haube und steckt tief im Mühlsteinkragen. Herald. rechts Wappen mit Unterschrift: *v. Salder*, links mit *v. d. Assebvrg*. Oben am Rahmen: *Ach Gott nach der vorheisung dein, werst du mich nicht vorlassen sein.*

5. Mathias, Graf von der Schulenburg, der venetianische Feldmarschall (vergl. oben I, 2), auf Leinwand, überlebensgroße Figur zu Fuß, 240 cm hoch, 98,5 cm breit. Der Feldherr steht in einer Halle, von der im Mittelgrunde ein mit türkischen Waffen behängter Pfeiler zu sehen ist. Er trägt einen schwarzen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Panzer mit goldenen Einfassungen, darüber einen roten mit Hermelin gefütterten Mantel. Über dem bartlosen, blauäugigen Gesichte eine weiße Lockenperücke. Die Rechte hält den Kommandostab, die Linke ist in die Seite gestemmt. Links im Hintergrunde Türken, die die Feste Korfu belagern. Rechts auf einem goldenen barocken Tische mit dem Schulenburgischen Wappen ein Helm. Oben und rechts roter Vorhang. Leidliches, durch Firnis sehr entstelltes Bild, in dessen venetianischer Färbung durchaus ein gedämpftes Rot vorherrscht. Künstlerbezeichnung links unten: *'ΕΚΤΥ'ΠΩΜΑ 'ΙΩ. Α'ΝΝΟ ΜΑΤΘΊΟ ΚΟΜΗΤΟ ΣΚΕΛΕΜΠΟΥΡΓΙΟ . . . ✠ ΕΝΕΤΩΝ Α'ΡΙΣΤΟΚΡΑΤΊΑΣ ΚΑΤ' 'ΗΠΕΙΡΟΝ ΣΤΡΑΤ(Ι)Α'ΡΧΟΥ, ΚΑ'Ι 'ΥΠΕΡΑΣΠΙΣΤΟ'Υ ΚΕΡΚΥ'ΡΑΣ ⋮ ΠΑΡΑ' ΠΑΝΑΓΙΩΤΟΥ ΔΟΞΑ͞ΡΑ Γ'ΠΠΕ'ΩΣ ΔΑΚΕΔΑΙ ΜΟΝΙ'ΟΥ ΚΑΤΑ' ΤΟ ΑΨΙΘ* das heißt: Bildnis des Johann Matthias, Grafen von der Schulenburg, Oberbefehlshabers über die Landarmee der Republik Venedig und Verteidigers von Korfu, (gemalt) von Panhagiotes Doxara (?), lakedämonischem Edelmann, Im Jahre 1719.

6. Derselbe, auf Leinwand, 193 cm hoch, 140 cm breit. Er sitzt auf einem nach rechts vorn schreitenden Schimmel, mit Küraß, rotem Rock, blau behängten Pistolentaschen, orangefarbenem Ordensbande mit Kreuz. Die Rechte mit dem Kommandostab ist in die Seite gestemmt, die Linke hält den Zügel. Auf dem bartlosen Kopfe, mit älterem Gesichtsausdruck als das vorige Bild, weiße Lockenperücke und schwarzer Dreimaster. Im Hintergrunde vor einem Kastell eine Reiterschlacht. Flott gemaltes Bild in gedämpften Farben. Auf der Rückseite die neuere Bezeichnung *Vom Bataillen-Maler Simonini* (Francesco S. geb. 1689 in Parma, tätig besonders in Bologna).

7. Daniel Bodo, Graf von der Schulenburg († 1732). Hüftbild auf Leinwand, 113 cm hoch, 90 cm breit (Abb. 199). Der in einer Landschaft Dargestellte trägt Harnisch, roten Rock, grünen, pelzgefütterten Mantel, weiße Lockenperücke. Die Rechte ist leicht in die Seite gesetzt, die Linke ruht auf dem Helm. Im Hintergrunde links Baumstamm, rechts in der Ferne ein Festungsturm. Bezeichnung rückwärts: *J. Conrad9 Eichler Pinxit 1716.* Gutes, etwas hart gemaltes, in den Schatten sehr dunkles Bild.

8. Christian Günther, Graf von der Schulenburg (1684—1765). Kniestück, 150 cm hoch, 131 cm breit. (Schlechte Abb. bei G. Schmidt aaO. S. 517.) Der Herr steht in schwarzem Panzer neben einem Erdstück links, auf dem ein Helm liegt. Über dem Panzer blauer Rock; weiße lange Lockenperücke, blaue Augen im jugendlichen, glattrasierten Gesichte. Die behandschuhten Hände in der linken Seite bezw. auf dem Helme. Links im Hintergrunde Bäume. Alte Bezeichnung rückwärts: *C. G. v. d. Schulenburg aetat. XXXI Anno 1716.* — Weiche, warme Malweise, in der ein tiefes Blau vorherrscht. Augenscheinlich von dem Braunschweiger Bernhard Francken (vergl. über ihn P. J. Meier im Br. Jahrbuch VI, 1907).

9. Friedrich Wilhelm v. d. Schulenburg (1680—1720). Kniestück, 117 cm hoch, 98 cm breit (Tafel XI), gelbe gestickte Weste, Kopf mit braunen Augen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und weißer Lockenperücke. Die Linke faßt in das Degengehänge. Rechts ein Tisch, darauf ein Helm, über dem die Rechte ruht. Wohl vom gleichen Maler wie das vorige Bild.

Zur Gartenausstattung aus dem Anfange des XVII. Jahrh. gehören auf der Grabenbrüstung vor der Schloßfront (SW) und auf der Terrassenmauer vor der Weser 24 durchschnittlich 90 cm hohe Figuren nackter Putten aus Sandstein auf kleinen Sockeln mit Sinnbildern auf den Wein und die Jahreszeiten aber als Gärtner, Fischer, Leierkastenspieler und dergleichen, mäßige, doch in der Erfindung ansprechende Arbeiten. Unter ihnen augenscheinlich nicht für seinen jetzigen Stand-

199. Schloß Hehlen, Daniel Bodo, Graf v. d. Schulenburg, gemalt von J. C. Eichler.

punkt gearbeitet ist ein Bacchus, über einem mit Festons behängten Sockel auf einer Tonne reitend, in seinen Armen ein Delphin, auf dessen abhanden gekommenes Maul eine Durchbohrung für eine Röhrenleitung führt. — Links neben der auf das Schloßtor zulaufenden Allee vier überlebensgroße Sandsteinstatuen auf rechteckigen hohen Sockeln, grobe, doch wohl gegliederte Arbeiten. Es sind dargestellt: 1. Herkules, nackt und jugendlich, mit kleinem Schnurrbart; der Oberkörper ist nach seiner rechten Seite gedreht, mit der rechten Hand hält er die Keule auf der linken Schulter und in der Linken ein Löwenfell. — 2. Pomona in einem Manteltuche und mit Blumen und Früchten in beiden Händen (Abb. 200). —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Nackte Flora, die mit der Linken ein Tuch gegen die Brust drückt und die Rechte auf ein umgekehrtes Blumenfüllhorn stützt. Die Füße sind abgebrochen. — 4. Nackte Gestalt, wohl Venus. Der Kopf ist nach ihrer linken Seite gekehrt, mit der Rechten faßt sie das Halsband, mit der Linken drückt sie ein Tuch gegen den Leib. — Zwischen dem jetzigen Zier- und Gemüsegarten nordöstlich vom Schlosse eine Durchfahrt, eingefaßt von zwei Quaderpfeilern, auf jedem eine viereckige barocke Deckelvase ohne Henkel, an den beiden Schauseiten mit Monogramm aus *C. G. v. S.* und *H. E. v. S.* zwischen Palmwedeln.

200. Hehlen, Pomonafigur im Schloßgarten.

Wirtschaftsgebäude beim Schlosse. Südlich eine große, massive Scheune, am SW-Giebel eine graue Steintafel mit 2 Wappenfeldern, herald. rechts ein Schulenburgisches vierfeldiges Wappen, links das Saldernsche. Unter diesen eine gereimte Inschrifttafel mit zwei Paar Reimen zwischen zwei Sockelstreifen und, da das Feld nicht reichte, auch auf dem Abschlußprofil: *Fritze · v. d. Scvleborch Alb · sael · Soen haet · dvsse · Schene · Bvwen · laen · vp sine · egen · vnkost · vnd · Loen · Got · wolde · se · bewaren · doen · vnd · al das · daer · in · wert · komen das · den Armen · kome · zu · fromen · Anno 1564.* Giebelabdeckung über Kragsteinen. Südwestlich daneben der jetzige Eingang in den Wirtschaftshof, eingefaßt von Pfeilern aus Sandsteinquadern mit Wappenaufsatz, der jeder als Hälfte eines Ehewappens gedacht ist, so daß er nur auf der Außenseite der Durchfahrt von einem Schulenburgischen Schildhalter begleitet wird (Abb. 201), herald. rechts mit dem Schulenburgischen, links mit dem Steinbergschen Wappen, jedes unter einer Krone.

In der S-Ecke des Gutshofes liegt das alte, jetzt nicht mehr als solches benutzte Torhaus (Tafel XII, Abb. 201, 202). Seine SW-Seite besteht zwei Geschosse hoch aus hellem Bruchstein und wird von einem 3,20 m breiten rundbogigen Tore durchbrochen. Dieser äußeren Tormauer schließen sich nach dem Hofe zu, nordöstlich, zwei den Eingang einfassende und mit ihrem obersten Geschosse ihn überdeckende Anbauten an, so daß ein vollständiges Torhaus entstanden ist (Abb. 202). Das massive Erdgeschoß des nordwestlichen Hauskernes b ist kellerartig der Länge nach überwölbt, hat am Tore a eine alte, jetzt vermauerte Tür c und einen wohl neueren Eingang bei d. Der südöstliche Hauskern f ist nur an den Außenseiten des niedrigen Erdgeschosses massiv, nach der Durchfahrt g zu aber aus einem fünf Spanne weitem Fachwerke. Die oberen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschosse beider Bauten sind aus Fachwerk, mit Ausnahme der straßenwärts gelegenen SO-Wand des ersten Oberstockes von f, und dieses letzte Geschoß ist außerdem nach dem Durchgange g vorgekragt. Das oberste dritte Geschoß ruht in gleicher Höhe auf beiden Hauskernen und geht über f und die Durchfahrt auf der Linie h hinweg, so daß die N-Ecke von f unter ihm bedeutend vorragt. So weit möglich ist der zweite Oberstock nach allen sichtbaren Seiten vorgekragt. Der jüngere Anbau e ist im Erdgeschoß massiv mit flacher Balkendecke, in den beiden oberen Geschossen aus ornamentlosem Fachwerk. Sein Höhenverhältnis und Dach ist dem alten Torhause angepaßt. Bei i ein ebenfalls neuerer Abtrittsanbau. Das Dach, ohne Giebel, ist mit roten Sandsteinplatten belegt. — Schon aus diesem Aufbau ergibt sich ein sehr mannigfaltig und malerisch wirkendes Äußere, das aber auch noch ausgezeichnet ist durch eine reiche, lineare Dekoration, das beste derartige Beispiel im braunschweigischen Weserlande; leider droht dem ganzen Gebäude, das unter Verwitterung gelitten hat, der Abbruch. Das wesentliche

201. Hehlen, Torhaus des Rittergutes von der Straße aus.

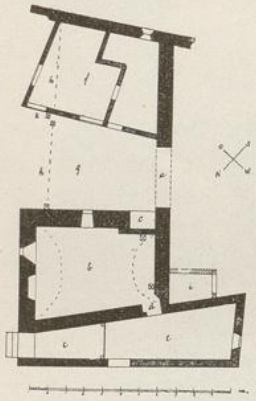
Schmuckmotiv sind Fächer, die mit der Mitte auf den Ständern liegen, im SO aber und SW, hier jetzt hinter Holzverschalung, auf Brüstungsbohlen, wo dann die Zwischenräume durch kleinere Fächer ausgefüllt sind. Die nur noch stellenweis vorhandenen Knaggen haben Horizontalprofile, während meist ähnliche darunter die Ständer durchqueren. Füllhölzer mit verschiedenartigen Tau- und Flechtmotiven, Schwellen mit Flecht- und Vorhangbogenmotiven, die letzten auch, teilweis fächerartig, an einigen zugesetzten Fensterstürzen. Riegelholz im NO mit den Ständern fluchtend und flach mit Kehle und Wulst profiliert, über den Brüstungsbohlen jedoch oben vor den Ständern durchlaufend und geschuppt, unten nur mit Flechtband. Holm unter den Dachbalken teilweis mit Wellenornament. Unterzug bei h mit Flechtband und Tauen.

Nach der Flurkarte (Abb. 191) stießen 1771 die übrigen Wirtschaftsgebäude unmittelbar bei e an das Torhaus in dessen SO-NW-Richtung in einer langen Fluchtlinie.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unter den jetzigen neuen Wirtschaftsgebäuden befindet sich an dem Flügel nahe der Weser eine ältere rundbogige Toreinfassung mit Monogramm zwischen Palmwedeln und unter einer Krone im Schlußstein, und in der Giebelseite ein großes Schulenburgisches vierfeldiges Wappen in einer Ordenskette, das aus Ringelheim stammt.

Papiermühle (Nr. 2), früher Schulenburgisch, jetzt im Privatbesitz. Ein zweigeschossiger Steinbau für das Mühlenwerk mit gefasten Kanten an einigen rechteckigen Fenstern. Über einem davon ein sehr übermalter Wappenstein in kräftigem Relief: vor einer Renaissancekartusche unter Sims mit Rollwerkgiebelchen das Saldernsche Wappen, darunter Inschriftkartusche mit *Ilsa vo Salder;* die Jahreszahl 1596 darunter ist nicht mehr lesbar. Dachbalken an der Hofseite vorgekragt mit einer von Rahmenwerk belegten Wellenknagge über einigen Horizontalprofilen; die Dachknaggen rückwärts sind formlos. Südlich über dem massiven Erdgeschoß zwei Fachwerkstockwerke, das obere, wie auch Dach und Giebel vorgekragt mit eigentümlichem Schmucke: Konsolen, Eckständer mit gedrehtem Stabe an der Kante, ähnlich Kante von Füllholz und Schwelle, diese auch teilweis mit Konsolenreihe. Ein östlicher Anbau ist einfacher dekoriert, mit schmuckloser Schwelle und kleinem, abgerundetem Füllholze. Ein Nebenhaus ist dagegen jenem reichen Fachwerkoberstocke an drei Seiten ähnlich. — Eine noch jetzt Schulenburgische Mahlmühle im Dorfe ist ein roher Massivbau, am Türsturze ein Schulenburgisches Doppelwappen mit Inschrift: *C. G. G. v. d. S. — H. E. G. v. d. S. — 1731.*



202. Hehlen, Torhaus des Rittergutes, Grundriß.

Das Ilsenstift an der Straße nach Kemnade ist ein eingeschossiger massiver Bau, Fenster und Tür mit geradem Sturze aus rotem Sandstein. Über der Tür die Inschrift *Ilsenstift* mit dem Schulenburgischen Wappen — im Herzschilde ein Hirsch, — und der Jahreszahl 1728.

Einhäuser Typus I sind 19 im Dorfe, datiert 1678 (Nr. 79, verbaut) bis 1798. Nr. 27 von 1679 mit abgerundetem Füllholz und Perlstab an der Schwelle des vorgekragten Giebels. Über dem Torsturze eine Rose. Die Däle ist verbaut. — Auch Nr. 75, sehr verbaut, ist datiert 16 . ., und Nr. 30, mit Fase am Füllholz und der Schwelle des Giebels mag noch vom Ende des XVII. Jahrh. sein. Nr. 29 von 1723 hat abgerundetes Füllholz und Stab an der Schwelle des Giebels. Nr. 52, von 1726, Füllholz mit Horizontalprofilen und Perlstab an der Giebelschwelle. Über den Torsturze eine symmetrische Verzierung mit Unterschrift *Gedenck bey Lebenszeit — Zuerst der Seligkeit.* Nr. 57 von *17* . . hat zweimal vorgekragten Giebel mit fortlaufendem Horizontalprofil bei allerdings noch zurückgesetztem Füllholz (Karnies) unter den abgefasten Schwellen. Nr. 7 ist ein verbauter großer Einbau von 1766 mit zweimal vorgekragtem Giebel über abgerundetem Füllholze und Spruch an der unteren Schwelle. Nr. 65 von 1785. Nr. 59 von 1789 mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verbauter Däle und fortlaufendem Karniesprofil an der vorgekragten Schwelle des Giebels. Nr. 80 (Abb. 203) hat eine Oberstockvorkragung mit Spruchschwelle und darunter fortlaufendem Karniesprofil, das auch an den Torständern herabgeführt ist; an den Zwickelstreben des Tores eine Rankenverzierung, unter und an den Schwellen des zweimal vorgesetzten Giebels fortlaufendes Karniesprofil und darüber in den Brüstungsfeldern rautenförmig gestellte Streben. Nr. 24, 31 und 33 haben fortlaufendes, auch an den Torständern herabgeführtes Horizontalprofil unter der Schwelle des Oberstockes und des Giebels. Dasselbe Profil bei Nr. 24 an der zweiten Giebelschwelle. Ebenda bei Nr. 33 eine einfache Abrundung und dieselbe unter der ausnahmsweisen Vorkragung des Oberstockes an den Längsseiten. Die Wohnräume von Nr. 33 haben beiderseits gleiche Breite. Über dem Torsturze das Zimmermeistermonogramm *M. W. H. B.* Nr. 11, mit verbauter Däle und 1903 im Abbruch, hatte fortlaufendes Karniesprofil unter den Schwellen des Oberstockes und Giebels. Auch die obere Giebelschwelle war vorgekragt. Nr. 12, mit verbauter Däle sowie Verkragung des Oberstockes und beider Giebelgeschosse, ist ganz verhängt; rückwärts ist am Füllholze des Giebels eine Abfasung zu sehen. Auch Nr. 34 hat verbaute Däle mit gebauchtem Füllholz und Fase an der Schwelle; nur der obere Teil des Giebels ist verschalt. — Typus II ist dreimal vorhanden, darunter: Nr. 16, von 1777; der Giebel ist zweimal vorgekragt mit abgerundetem Füllholz und Fase an den Schwellen. Nr. 8 von 1798 hat seitlich noch eine besondere Tür und unter den Schwellen des zweimal vorgekragten Giebels ein fortlaufendes Horizontalprofil. — Typus III des Einhauses ist durch Nr. 76 (ganz verhängt) und Nr. 61 von 1782 vertreten. — Typus IV zeigt Nr. 25 mit Rankenverzierung über dem Torsturze und an den Zwickelstreben. Die Gesimsbohle über dem Torsturze ist vor den Torständern verkröpft; die hier zu ergänzenden Schafte fehlen. Beide Giebel seitlich sind zweimal vorgekragt mit Horizontalprofil am Füllholz und Stab an der Schwelle. — Typus V hat Nr. 74 von 1779 mit flachem Karnies fortlaufend an der Schwelle. Däle ganz rechts. Wetterfahne mit einem Löwen, der ein Hufeisen hält (alte Schmiede).

203. Hehlen, Hof Nr. 80.

Mehrere Giebelfronten mit den gleichen einfachen Vorkragungen und Profilen wie die Einhäuser. Darunter hat Nr. 56 eine Frontverlängerung nach rechts und links eine Auslucht mit Horizontalprofil am Füllholze und Perlstab an der Schwelle des Oberstockes; auch Nr. 84 hat eine Auslucht rechts, deren Ober-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stock gleich dem Hauptgiebel vorgekragt ist mit Horizontalprofil am Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Die Frontverlängerung links ist jünger. Nr. 87 von 1797 hat einen Spruch an der Oberstockschwelle; Nr. 21 hat eine Wetterfahne mit Löwen, der ein Wappenschild (mit Dreiblatt?) hält. — Zahlreich sind auch die Längsfronten ohne typische Eigentümlichkeiten; dazu gehört die Pfarre aus dem XVIII. Jahrh. [eine Scheune derselben wird 1753 erwähnt mit der Inschrift: *Hehlen v(nd) Daspe haben Gott vertrauet vnd Ihrm Pastor diese Scheure gebauet.* 1664]; Nr. 23 mit vorgenagelten Horizontalprofilen unter der Schwelle vorn und seitlich; Nr. 25a aus zwei Teilen, links Karnies am Füllholz und Stab an der Schwelle, rechts mit Konsolenreihen an Holm, Füllholz (mit Zahnschnitt) und Schwelle; Nr. 6 mit Spruchschwelle ohne Vorkragung von 1771. — Die Hütte Nr. 71 ist von 1723. Ausgebildete mitteldeutsche Hofanlage hat nur Nr. 58. Das Wohnhaus mit der Giebelseite an der Straße hat teilweis ein Karniesprofil unter den Schwellen und rautenförmig gestellte Streben im Giebel. An der Hofecke gedrehtes Säulchen in beiden Geschossen. Wetterfahne mit *H. T. DAG* 1775.

1884 wurden 16 Hausinschriften gezählt, sämtlich erbaulichen Inhaltes, darunter von 1675: *Patientia vincit omnia;* von 1728: *Soli deo gloria. Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewest wäre, so wäre ich verzagen in meinem Elende. Das Werk lobt den Meister. M. Johann Jürgen Böker. Ilse Margarethe Unger*; von 1780: *Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. I. Mose. 32. v. 26. Johann Heinrich Hallmann. Katharina Daus. Den 20. Juni 1780*; von 1673:

Dein Thun und Lassen Gott befehl,
Mit Sorg und Schwermut dich nicht quäl.
Gott sorget für uns allesamt,
Darumb greif du ihm nicht in sein Amt.

Gedenkstein vor dem Orte bei der Lederfabrik im Brome an der Straße nach Kemnade, fälschlich auf die Ermordung Levin von Frenkes gedeutet. Die dicke, oben stark beschädigte Sandsteinplatte ist über der Erde noch 1 m hoch, 70 cm breit, und gehört dem XIV. Jahrh. an. Vorn sieht man einen nach herald. rechts geneigten und geteilten Wappenschild mit rautenförmig karriertem unteren Felde. Über dem Schilde ein Topfhelm mit Hörnerkleinod und nach herald. links flatternder, ebenfalls rautenförmig karrierter Decke. Die Ränder dieser Seite sind von einem Inschriftstreifen eingefaßt, deren Majuskelbuchstaben unleserlich sind. Auf der Rückseite in einer Randeinfassung ein Kreuz über einem nach oben geknickten Fußstege, die Arme in einem Kreise, der mit ihnen in der üblichen Form vier Dreipässe bildet. (Vergl. F. Brackebusch, Ältere Grenz- und Denksteine im Herzogtum Braunschweig. Braunschw. Magazin 1896, S. 54.)

Auf der hehlenschen Flur liegt das Schulenburgische Vorwerk Ovelgönne,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

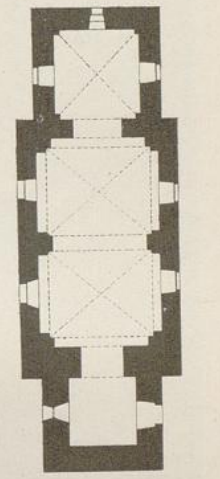
auch Berghaus genannt. 1771 gehörten dazu 548 Morgen Acker. Die Gebäude sind alle neuerer Entstehung.

Ein Flurort Unter dem Galgen wird 1771 nördlich am Wege nach Bodenwerder angegeben.

Hohe.

Namensform. *Haoga* (822/836), *Hogen* (1252. 1309. 1360), *to dem Hoghe* (1382). Plattdeutsch noch jetzt „ick gahe na den Haughen".

Geschichtliches. Pfarrdorf der Inspektion Ottenstein, dessen Patronat dem Herzoge untersteht. Eingepfarrt ist außer Brökeln auch das preußische Pegesdorf. Dürre (Ortsnamen der Trad. Corb.) möchte, wohl mit Recht, das Haoga, in dem 822/36 ein Wicmod sein Gut Korvei gibt, für unser Hohe halten. 1252 bekommt Kemnade hier ein korveisches *hospicium*, 1309 eine Hufe von den Homburgern. 1360 ist die Megendehufe, ein korveisches Lehn, in den Händen Alberts v. Halle, später der v. Bevern und der Haken. 1382 hat an dem Hofe to dem H ein Drittel Luder v. Dudingen. Ein Adelsgeschlecht v. Hoghe (Hoga) wird 1266 bis 1305 erwähnt. Der Herzog war 1760 Gutsherr sämtlicher Höfe. Der Zehnte von 618 Morgen gehörte damals der Kammer, von 335 Morgen dem Grafen von der Schulenburg-Hehlen. Der Ort war stets mit dem Amte und Gerichte Ottenstein verbunden und hat daher vermutlich auch die Schicksale dieser Burg geteilt.

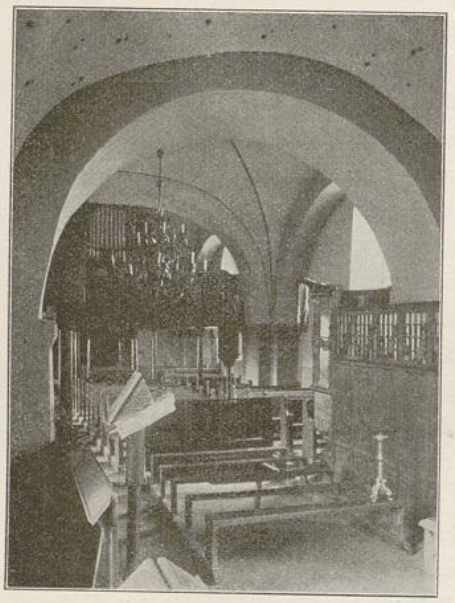


204. Hohe, Grundriß der Kirche.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW. Flurkarte 1760 von Ernst Wilhelm Horn. Damals 4 Ackerhöfe (einer wüst), 3 Halbspänner, 18 Großköter (einer wüst), 3 Kleinköter, 1 Brinksitzer; 1062 Morgen Acker. Einwohnerzahl 1793: 230, 1905: 223.

Kirche (Abb. 204, 205; s. Corpus Bonorum 1749 von Joh. Daniel Geitel) romanisch, wohl des XIII. Jahrh. Das einzige Schiff besteht aus zwei überwölbten breiten Jochen mit eingerücktem, rechteckigem Altarhause östlich und ebenfalls eingerücktem und annähernd quadratischem Turme im Westen. Das Bruchsteinmauerwerk ist außen mit einem modernen, gerauhten Bewurfe überzogen, nur am Turme ist es sichtbar, wo es teils aus hellem Gestein, teils aus rotem Sandstein geschichtet ist. Die drei Kreuzgewölbe haben stark ansteigende Scheitel und ruhen im Chor ohne Übergangsprofil auf Eckvorlagen, im Schiff auf unregelmäßig rundbogigen Schildbögen und einem trennenden Gurtbogen. Die Kämpfer bestehen aus Platte über Schmiege, die Vorlagen des Schiffes ruhen auf roh vorstehenden Sockelplatten. Der Chorraum liegt jetzt etwa 7 cm höher als das Schiff und öffnet sich gegen dasselbe mit einem Rundbogen, der über einem nur an der Laibung

vorspringenden Kämpfer von der Form der anderen ansetzt. Durch einen kleineren Bogen ohne Kämpfer, doch über einer rohen Sockelplatte, ist der Turm vorhallenartig mit dem Schiffe verbunden. Die einzige Tür liegt in der Südwand des Turmes und hat einen etwas verflachten Bogen; das Gewände innen im Stichbogen. Die Inventarisation von 1884 deutet eine vermauerte Tür auch in der Südwand des westlichen Joches an. Das Schiff hat an beiden Seiten in jedem Joche ein langes, flachbogiges Fenster, das aus jüngerer Zeit stammt. Gleiche Fenster an der Nord- und Südseite des Altarhauses und ein kleineres rundbogiges in der Ostwand, mit abgeschrägtem Gewände nach außen und innen, dazu nach innen noch einmal abgestuft. Der Turm hat in seiner jetzigen Gestalt nichts Romanisches mehr. Über der Tür ein länglich rechteckiges vergittertes Fenster; das Fenster gegenüber ist jüngsten Ursprunges. Im Inneren an der Ostwand Gewölbeansatz in der Höhe der Schiffsgewölbe. An der westlichen Turmseite Stein mit den Jahreszahlen 1617 und 1889. Glockenstube mit je einem flachbogigen Fenster nach Norden, Süden und Osten, dessen Kante gefast ist. Auf der Spitze des vierseitigen Zeltdaches eine neue Wetterfahne mit Hahn. Die Dächer sind mit Platten gedeckt.



205. Hohe, Inneres der Kirche gegen W.

Mittelalterlicher Altartisch mit Sandsteinplatte von 117 cm Breite, 152 cm Länge, die vorn und seitlich durch Platte über Schmiege abprofiliert ist und noch eine Reliquiengruft hat, deren Deckplatte von eisernen Klammern gehalten wird. Reste eines Altaraufsatzes der Renaissance jetzt im Turme beiseite gestellt. In einer Ädikula derbgemalte Darstellung des Abendmahles, das vor sich geht in einer antikisierenden Säulenhalle, von deren Decke eine Ampel herabhängt. Bildgröße: Höhe 123 cm, Breite 89 cm.

Der romanische Taufstein (Abb. 206, 207. Vergl. auch Pfeifers Abb. im Christ. Kunstblatte 1883 S. 35, Nr. 9), jetzt Kanzeluntersatz, 105 cm hoch, hat gedrungene Becherform. Fuß aus steiler, nach innen geneigter Kehle, darüber abgesetzte Kehle, Wulst, abgesetzte steile Kehle und kleiner Wulst. Die Außenfläche des trommelförmigen, bis zur Breite des Fußes ausladenden Becheraufsatzes ist ganz mit ringsum laufenden Verzierungen bedeckt: oben ein fortlaufendes Rankenband aus halbierten Palmetten, darunter auf geschupptem Grunde Kerbschnittrosetten, symmetrische blattartige Gebilde und die in Abb. 207 mitgeteilte Inschrift von zweifelhafter Auflösung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über dem Taufstein hölzerner, siebenseitiger Kanzelaufsatz, einige Füllungen mit notdürftig angedeutetem Papierrollenwerk.

Empore im Süden und Westen mit neuerer Orgel. Älter, doch ziemlich formlos, ist wohl nur der größte Teil der Westempore, Ständersäulen mit facettenbesetzten Sockeln und Blattkapitäl.

Zwei silberne Kelche. 1. Gotisch und von kräftiger Bildung. Höhe 16 cm. Sechsteiliger Fuß über Scheibe und steilem Randstreifen. Auf dem Fuße Weihekreuz und eingraviert in gotischen Minuskeln *to dem Hoge*. An den sechs Zapfen des Knaufes auf blauem oder grünem Schmelz in gotischen Minuskeln der Name *Jhesus*. Dazwischen flache Buckel in Form von nasenbesetzten Spitzbogen. Kelch halb eiförmig. — 2. Höhe 18,2 cm, barock mit sechsteiligem Fuße, braunschweigischer Beschau (Löwe), G und einem dritten, undeutlichen Stempel. Patene dazu, Durchm. 13,7 cm, silbervergoldet und tellerförmig. Rand mit Kreuz und graviertem Akanthusgerank zwischen Rosen.

206. Hohe, romanischer Taufstein.

Zwei Zinnleuchter (Abb. 205), 48,5 cm hoch, mit doppelt dockenförmigem, schlankem Schafte, kelchartigem Lichtteller und dreiseitigem, geschweiftem, mit Rosetten besetztem Sockel über Schneckenfüßen.

Hölzernes Lesepult (Abb. 205), seitlich mit geschnittener naturfarbiger Inschrift auf vertieftem und geschwärztem Grunde, rechts: *anno 1679*, links: *cordt warneken.*

Zwei Glocken: 1. Höhe ohne Krone 61 cm, Durchm. 80,5 cm. Halsband mit aufgerichteter Akanthusreihe. Inschrift am Mantel: *Komt zum Hause des Hern mit Dancken, zu seinen Vorhoefen mit Loben. Joh. Heinr. Wicke goß mich in Braunschweig 1790.* — 2. von 1850. — [Zwei kleine Glocken schon 1749.]

Ein auf die Rückseite des hölzernen Altaraufsatzes früher befestigtes Tuchkreuz von einer Kasel befindet sich jetzt im herzogl. Museum. Höhe 125 cm, Breite 58,5 cm. Das purpurfarbige Tuch liegt auf einer leinenen Unterlage und ist bestickt mit Ranken, die in stilisierten Blättern und Früchten aus aufgenähten Zeugstücken endigen. In der Mitte ein gestickter Kruzifixus vor einem wiederum aufgenähten hellfarbigen Tuchkreuze. Die Ranken sind von Lederfäden eingefaßt und mit gelben seidenen Kreuzstichen gefüllt, ebenso Körper und Heiligenschein Christi. Über die ganze Fläche sind aufgenähte, vergoldete Metallscheibchen verstreut. 15. Jahrh.

Auf dem Kirchhofe zahlreiche aufrecht stehende Grabplatten aus der Mitte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

207. Hohe. Wandung des romanischen Taufsteines, aufgerollt.

des XIX. Jahrh., bäuerlichen Charakters, oben geschmückt mit einem größeren frei gearbeiteten Blumenkorbe zwischen zwei kleineren. Jedesmal zwei dergleichen Platten an einem Grabe, am Kopf- und Fußende. Schrift nur an der Außenseite, an einem Stein Name und Daten, am zweiten ein Spruch.

Einhäuser Typus I und II sind 16 vorhanden, datiert 1790—1818, sämtlich verwandt dekoriert mit geringen Vorkragungen und ohne über das Füllholz vorstehende Balkenköpfe. Typus I haben: Nr. 13 von 1790, mit abgerundetem Längsprofil unter dem Giebel. Nr. 12 von 1800 mit Längsprofil unter Oberstock, Giebel und am Torständer herabgeführt, rautenförmig gestellten Schrägstreben im Giebel, über dem Torsturze das Zimmermannsmonogramm *M. F. W.* Ähnlich Nr. 27 von 1791; Nr. 26 von 1800, mit demselben Monogramm neben einem gemalten Blumentopfe; Nr. 26 hat dazu einen fast ganz mit rautenförmig verbundenen Streben ausgefüllten Giebel und Vorkragungsprofile auch an den Längsseiten; Nr. 27 mit Stern am Torsturze. Mit gleicher Profilgliederung Nr. 20 von 1817, dazu Zimmermannsmonogramm am Dösselzapfen *M. W. B.*, Nr. 22a von 1818, mit Blumentopf und Monogramm *M. H. R.* über dem Torsturze, Nr. 16 von 1804 mit *M. F. W.* ebenda. Nr. 17, dekoriert wie Nr. 12, dazu Backsteinmosaik im Giebel, hat verbaute Däle und Wohnräume; Scheune mit ähnlicher Profilgliederung von 1794. Nr. 21 von 1816, Front mit zweimal vorgekragtem, jetzt verputztem Giebel; Scheune von 1816 mit Vorkragungsprofilen wie Nr. 12, dazu Monogramm über dem Tor *M. F. W.* Nr. 15 ist erst nach 1850 entstanden. — Wohnräume an einer Seite vorn und dazu rückwärts haben: Nr. 10 von 1797, profiliert wie Nr. 12, über dem Tore Blumentopf und Monogramm *M. F. C. W.* Nr. 24 von 1815 mit Längsprofil auch rückwärts und an der zweiten Giebelschwelle; Dössel oben mit gedrehtem Schaft, am Dösselzapfen das Monogramm *M. W. B.* Die Leibzucht, Typus V, von 1832 hat über dem Tor bei einem Blumentopfe die Zimmermannsbezeichnung *M. F. Böcker.* — Typus II zeigen: Nr. 14, profiliert wie Nr. 12, mit leichter Vorsetzung auch der

zweiten Giebelschwelle an der Front, rautenförmig gestellten Streben im Giebel, Monogramm *M. F. W.* und Blumentopf über dem Tor sowie Spruch hier und an der Giebelschwelle. Die hüttenartige Leibzucht hat Karniesprofil unter der Giebelschwelle. Ebenso Nr. 25 von 1801 mit *M. F. W.* über dem Tore, Nr. 5 von 1803 mit Karniesprofil auch unter der Oberstockschwelle der Längsseite, rautenförmig gestellten Streben im Giebel, Stern am Torsturze und darüber *M. F. B.* Nr. 18 mit neuer Front und ganz verbaut. Längsprofil unter dem Oberstock auch an den Längswänden und unter den Schwellen beider Giebel. Scheune ähnlich Nr. 17, auch mit Backsteinmosaik, von 1788. — Typus IV der Einhäuser ist an fünf Häusern vertreten, darunter das älteste des Ortes von 1733. Nr. 19 mit Rosette und Stern am Torsturze. Nr. 1 hat einen Torsturz mit *anno 1612*, doch ist er samt der Toreinfassung wohl von einem älteren Hause übernommen. Auf eine jüngere Veränderung der jetzt ganz verbauten Däle geht die Jahreszahl *1836* und das Zimmermannsmonogramm *M. F. B.* Nr. 3 mit verbauter Däle, dafür neuerem Dälenanbau von 1851. Nr. 29 ist von 1866. — Typus V zeigen Nr. 2 von 1828 mit einer Scheune von 1796 und zwei noch jüngere Häuser. — Nr. 27 ist eine Längsfront mit Inschrift an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle, dabei: *1836. M. Friedrich Böcker.*

Hausinschriften, datiert bis 1867, alle erbaulichen Inhalts, wurden 1884 29 aufgezeichnet.

Kemnade.

Allgemeines.

Quellen und Literatur. I. H. Dürre, Origines Kaminatenses. Holzminder Gymnasialprogramm 1879. — Derselbe, Urkunden und Regesten; Manuskript (meist nach Joh. Haverlands Copialbuch um 1570, jüngeren Copien und Originalen in Paderborn und Münster) in zwei Bänden des Dürreschen handschriftl. Nachlasses auf dem Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel. — Derselbe, Das Kloster Kemnade zur Zeit der Äbtissin Judith von Bomeneburg, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1881, S. 39. — Bauakten des XIX. Jahrh. in der Registratur der Herzogl. Baudirektion. — Corpus Bonorum von 1750 ohne Titel.

H. Lübke, Mittelalterliche Kunst in Westfalen, 1853, S. 68; Atlas Tafel 3 mit Abb. eines Kämpferstückes. — Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, 1862, I, S. 46. — Mithoff, Die Klosterkirche zu Kemnade, Zeitschr. des Arch.- u. Ing.-Vereins zu Hannover, 1869, S. 132, mit Abb. des Grundrisses. — Hans Pfeifer, Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunschw., Zeitschr. f. Bauwesen 1882, Jahrg. XXXII. S. 241, mit Abbdgn. Bl. 30 d. Atlasses. — Derselbe, ebenda, 1899, Jahrg. XLIX, S. 350. Kloster Kemnade und seine Kirche, mit sieben Abbildungen im Texte und Blatt 35 im Atlas. Dabei ein Rekonstruktionsversuch.

Namensformen. *Keminetan* (1004), *Keminata* (1017. 1025), *Kiminaden*

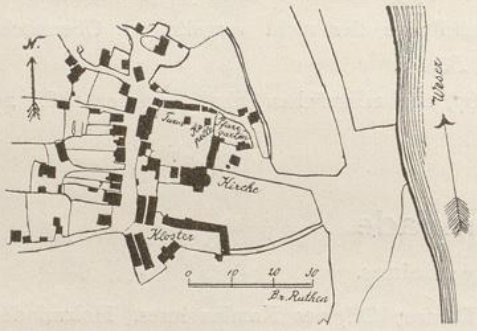
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(1146), *Kymenaden*, *Kaminade*, *Keminade* (1147), *Kemnaten* (1291), *Kemnade* (1352. 1389. 1409), *Kemenaden* (1451).

Dorfanlage haufenförmig westlich neben dem Kloster. Flurkarte 1759 von Ernst Wilhelm Horn. Damals waren im Dorfe 5 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 2 Großköter, 18 Kleinköter, 36 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 486, 1905: 757.

Geschichtliches.

I. Das Kloster wurde in der Diöcese Minden zwischen den Jahren 959 und 965 gegründet von Frederuna, welche zugleich Äbtissin war, und ihrer Schwester Imma, Töchtern des Billunger Grafen Wichmann I und Nichten des ersten Billungschen Sachsenherzogs Hermann. Nach einer Bestätigungsurkunde Kaiser Heinrich II. vom Jahre 1004 war die Stiftung mit dem ganzen Erbgute jener beiden Frauen ausgestattet, wozu 967 noch die Hälfte des von ihrem Bruder Wichmann hinterlassenen Besitzes kam, den der Kaiser Otto I, nachdem Wichmann als Empörer umgekommen war, unter die Billungischen Familienklöster Kemnade und St. Michael in Lüneburg teilte. Diese reiche Güterausstattung lag in den jetzt braunschweigischen Orten Kemnade, Heyen, Forst, in den benachbarten hannoverschen Dörfern Börrie, Tundern, Ohr sowie in zwanzig Orten der Elbe entlang und im Herzogtum Bremen. Die Bedeutung dieses fürstlichen Familienklosters drückt sich dann auch 1004 in der Erklärung Kaiser Heinrichs II. aus, es in seinen besonderen Schutz nehmen zu wollen und ihm die gleichen Freiheiten zu gewähren, die damals Gandersheim, Quedlinburg und Herford besaßen, und worunter er ausdrücklich die Wahl der Äbtissin durch die Nonnen (und 1017 auch die eines Vogtes) nennt. Das Kloster war nach den Regeln des Benediktinerordens eingerichtet und *ad honorem sanctae dei genitricis et perpetuae virginis Mariae dedicatum* (1004). In späterer Zeit trat die hl. Margarete dagegen so sehr in den Vordergrund, daß das Kloster gelegentlich, z. B. 1323 und 1366, geradezu als *monasterium Ste Margarete* erwähnt wird. Es führte anfangs ein beschauliches Dasein. In dem Jahrhundert von 1046—1146 schweigt überhaupt jede Überlieferung. Ganz plötzlich trat 1146 unter der Äbtissin Judith, die zugleich Äbtissin in Eschwege und Schwester des Grafen Siegfried von Nordheim-Bomeneburg, Gründers von Amelungsborn, sowie des Abtes Heinrich von Korvei war, der Zusammenbruch des Klosters ein. Judith wurde wegen sittenlosen Lebenswandels und heilloser Verschleuderung der Klostergüter abgesetzt und gewaltsam entfernt, wußte sich jedoch noch einmal 1149 in den Besitz des Klosters zu setzen, nachdem



208. Kemnade, Dorfkern mit dem Kloster 1759.

sie 1147 auch Äbtissin von Gesecke (in der Diöcese Köln) geworden war. Inzwischen hatte sie nach einer Angabe des Herzogs Heinrich von Sachsen vom Dezember 1147 unter ihre Liebhaber noch mehr als 100 Hufen Klostergut vergeben. Aber auch Judiths Bruder war 1147 aus Korvei entfernt. Da der Nonnenkonvent in Kemnade sich nicht fähig zeigte, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, zumal auch an Judiths Stelle 1146 eine ganz ungeeignete Nachfolgerin als Äbtissin wählte, übergab der Kaiser das Nonnenkloster zugleich mit dem ebenfalls reformbedürftigen Fischbeck bei Hameln an Korvei. Damit war das Schicksal des bisherigen Reichsstiftes entschieden. Der Nonnenkonvent wurde noch 1147 von Korvei aufgelöst und an seine Stelle Benediktinermönche unter einem Probste in völliger Abhängigkeit von Korvei eingeführt. Der gewaltsame Wiedereinzug Judiths und ihrer Nonnen 1149 blieb ohne Erfolg für sie. Auf Betreiben Korveis wurde sie bereits 1150 für immer aus Kemnade gewiesen und die Mönche blieben dort

209. Kemnade, nach Buno-Merian 1652.

bis 1168. Dann stand das Kloster leer, auch fernerhin von Korvei verwaltet, bis dieses 1194 einen Nonnenkonvent mit einer Priorin aus Kloster Gehrden im Paderbornschen nach Kemnade verpflanzte, der im Kloster fortan unter Leitung eines Korveischen Probstes blieb. Infolge dieser Abhängigkeit von Korvei wurde auch der Mindener Diöcesan gegen das Kloster gleichgültig, was schon im Anfang dieses neuen Verhältnisses zutage getreten war, als ein tödlicher Unfall in der Kirche — vergl. die Baugeschichte — eine Neuweihe nötig machte, welche der Bischof jahrelang verzögerte.

Die finanzielle Not hörte fortan nicht wieder auf. Am schwersten hat wohl der Besitzstand durch die nicht wieder gut gemachten Güterverlehnungen der Judith in den Elbgebieten gelitten. Durch sie verlor das Kloster in Kakerbeck (Amt Buxtehude, früher Harsefeld) 15 Hufen, in Wedel (Amt Stade, früher Harsefeld) 11 Hufen, vom Hofe An bei Kadenberg in der Nähe der Oste 7 Hufen, vom Hofe in Hipstedt bei Bremervörde 4 Hufen, in Wigmannesburstal (nach Dürre wüst an der Este) 41 Hufen mit drei Häusern und Höfen und mit 20 *villae Slavicae*,

bei Bardowiek eine Rente von 7 Mk., zwischen Bahnsen und Suderburg (bei Bodenteich und Ülzen) 33 (+ 5?) Hufen mit zwei Häusern und Höfen und mit $13^1/_2$ *villae Slavicae*. Von dem ehemaligen elbeschen Ausstattungsbesitze des Klosters wird später nur noch Wichmannsburg (= W.-Burstal an der Ilmenau, nicht jenes vorhin erwähnte) genannt, wo Kemnade 1332 seine Güter verkaufte (Hake, Familiengesch. S. 60), und wo 1333 Einkünfte des Klosters Medingen (Sudendorf, UB. I, Nr. 549) in den zu den Kirchspielen Geesthacht und St. Dionys an der Elbe gehörenden Dörfern Krümsee, Schwinde, Dreckharburg und Bütlingen, welche dieses von Kemnade erworben hatte, an die Herzöge Otto und Wilhelm weiter gegeben werden. Dagegen gestehen die Herzöge dem Kloster Medingen die Vogteifreiheit eines Hofes in Bardowiek zu, genannt *supra montem*, welchen dieses Kloster ebenfalls von Kemnade erworben hatte. Auch Güter in *Heyda prope Lunenborch*, deren Verkauf Korvei 1335 gestattet, werden zur Ausstattung gehört haben.

Im übrigen blieben die Güter in der Nähe des Klosters und des mit ihm verbundenen Wirtschaftshofes. In Kemnade selbst (vergl. die Dorfgeschichte) war durch Kauf und Schenkung das Land ganz in das Eigentum des Klosters gekommen, jedoch auch schon frühzeitig an Kolonen wieder ausgetan. 1759 bewirtschaftete der Klosterhof nur noch 107 Morgen Acker (1803 138 M.), 113 Morgen Wiesen und hatte eine Schäferei von 300 Tieren. 1263 wurde die Hälfte des Zehnten erworben, 1351 wiederum $^1/_8$ und 1427 der Rest. Jedoch ist bereits 1447 der Zehnte zeitweilig in anderen Händen, und 1759 gehörten $^3/_8$ Spiegelberg in Bodenwerder, und zwar wurde damals fast insgesamt der Dritte, Vierte oder Fünfte gegeben. Erst 1504 gewann das Kloster auch die Dienste im Dorfe. Es besaß ferner die nahegelegene Flur Groinbeke schon 1226, und noch 1527 hatte es von ihr Zins und Zehnt. Im benachbarten Bodenwerder gehörte ihm das Patronat über die Kapellen. Die älteste derselben war dem hl. Nikolaus geweiht, die Weihe einer jüngeren erlaubte das Kloster 1410 unter Zustimmung von Korvei. Ein mit dieser zugleich angelegter Kirchhof sollte jedoch nicht benutzt werden; bis 1834 (Reitemeier, Das Weserthal von Holzminden bis Hameln, S. 27) blieb der Kirchhof in Kemnade daher Begräbnisplatz für Bodenwerder. Auch besaß das Kloster zahlreiche Renten in der Stadt, meist durch Memorienstiftungen ihrer Bürger, und einen Zehnten, den es 1538 für 220 fl. wieder einlöste. Ein Sattelhof in Bodenwerder zum Unterhalte zweier Altäre in der Homburgischen Kapelle wurde dem Kloster 1409 vom letzten Edelherrn vermacht, zusammen mit Gütern in Daspe und Westerbrak. Außerhalb unseres Kreises Holzminden, im korveischen und kalenbergischen Gebiete, läßt sich folgender Besitz feststellen: 1311 vertauschte das Kloster einen Hof in Albaxen und einen in Stale an Korvei gegen einen anderen in Dölme. In Böbber bei Münder stifteten die Homburger 1229 5 Hufen zu einer Memorie, die jedoch schon 1240 an Loccum verkauft wurden. In Börry besaß das Kloster 1402 einen Hof und 3 Hufen und 1504 außer größeren Korneinnahmen auch einen Zehnten. In Esperde wurden 1379 Grundstücke erworben,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dazu 1464 ein Hof und 2 Hufen, in Frenke 1395 einige Güter und 1441 ein größerer Zehntertrag. 1289 wurde das ganze Dorf Grohnde den Homburgern abgekauft, doch scheint der Besitz infolge unsicherer Ansprüche nie angetreten worden zu sein; dagegen hatten die Homburger hier schon früher 2 Hufen zu einer Memorie geschenkt. In Hameln wurde 1365 eine jährliche Rente von 20 Mk. vermacht. In Hajen *(Hayen)* besaß das Kloster 1484 einen Meierhof, in Latferde schenkte Frau Luchardis v. Homburg 1242 4 Hufen und 1257 kamen noch $3^1/_2$ Hufen von anderer Seite hinzu; dagegen wurde 1427 hier ein Meierhof verkauft. In Pegesdorf wurde 1283 1 Hufe erworben, 1284 eine andere, 1295 eine dritte und 1309 kamen noch 4 Hufen hinzu. Auch das Pfarrlehen, früher verbunden mit Bodenwerder, gehörte Kemnade und fiel erst 1544 an die kalenbergische Herrschaft. Im jetzt wüsten Rene bei Rühle auf Bodenwerderscher Flur besaß das Kloster bereits 1291 2 Hufen und erwarb $4^1/_2$ Hufen hinzu, 1300 auch noch einen Hof und 1309 als Geschenk der Homburger 2 Höfe und 6 Hufen. Ein Teil des Zehnten gehörte dem Kloster seit 1369 und noch 1595 war der Rener Zehnte in seinem Besitz. An der Saline in Hemmendorf hatte das Kloster seit 1339 Geldrenten, in der Wüstung Snesle bei Emmertal seit 1314 Gut, zu dem 1319 noch ein Hof mit 4 Hufen sich gesellte. In Tündern kam zum Ausstattungsgute 1252 ein korveisches *hospitium* hinzu, 1535 bestand das ganze in einem Meierhofe. Außerhalb des Kalenbergischen wird 1314 und 1347 der Zehnte der Wüstung Vespere vor Lügde Klostereigentum; erst 1705 ging er wegen der hohen Belastung an Korvei über; in Lüneburg wird 1306 eine jährliche Rente von 2 Mk. an der Saline erhoben. Was dem Kloster in Dörfern und Wüstungen des Kreises Holzminden gehörte, ist zu finden unter den Ortsnamen Berebom, Dölme, Grave, Halle, Hehlen, Heyen, Hohe, Linse, Lüerdissen, Rühle, Uppendorpe. Eine zum Georgsaltare gehörende Vikarie besitzt einen Meierhof und wird 1542 von der Domina verlehnt, eine *Vicarey ad S. Blasium* ist ein der Klosterkirche gestiftetes Homburgisches Lehen.

Den Homburger Edelherren verdankt das Kloster bei weitem die meisten Zuwendungen, wie das namentlich in der Ausstattung der Homburgischen Grabkapelle (des nördlichen Querarms) durch den letzten dieses Geschlechtes zutage tritt. Ein Zeichen frühzeitiger inniger Verbindung der Edelherren mit dem Kloster ist die Verpflichtung der Grafen v. Everstein vom Jahre 1228, zur Sühne für die Ermordung Bodos v. Homburg unter anderem auch in Kemnade einen Altar zu stiften und daran täglich eine Seelenmesse für den Ermordeten lesen zu lassen. Der niedere Adel der Gegend war an der finanziellen Ausstattung interessiert, weil seine Töchter im Kloster als Nonnen versorgt wurden; besonders ist die Verbindung der lange in Bodenwerder und noch in Buchhagen ansässigen v. Hakeschen Familie mit dem Kloster zu nennen. Die Bodenwerdersche Linie der Hakes hatte auch ein Erbbegräbnis in der Kirche (siehe unter Grabsteinen).

Neben dem Güterertrage, welcher immer zu knapp blieb, scheinen auch Almosen reichlich zugeflossen zu sein, worauf die mehrfachen Nachrichten über Kirchenfeste,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Altäre und Ablaß deuten. Schon deshalb mußte die Einführung der Reformation die Nonnen empfindlich treffen. Trotz ihrer Abhängigkeit von Korvei konnte dieses in den reformatorischen Übergangszeiten des XVI. und noch des XVII. Jahrh. eine Landeshoheit über Kemnade nicht festhalten. 1542 wurde das Kloster von den Schmalkaldischen ohne Rücksicht auf Korvei reformiert, und 1544 klagte der Konvent, daß die verbündeten Fürsten dem Marschall Hermann von Malsburg das Dorf Kemnade „vorsegelt und verbrevet" hätten mit Länderei und Fruchtanteilen, dazu mit dem Zehnten in Grave, dem besten des Klosters. Aber dieser Malsburg vergriff sich auch am Kloster selbst, sodaß die Nonnen flüchten mußten. Im gleichen Jahre wurden ihnen auch, als Folge der 1541 in Pattensen beschlossenen Aufhebung aller kalenbergischen Klöster, gegen Geldentschädigungen von insgesamt 2541 rhn. Goldgulden alle Güter und Einkünfte des Klosters im benachbarten Fürstentume Kalenberg genommen, namentlich in den Orten Börry, Brockensen, Esperde, Grohnde, Hajen, Latferde, Salzhemmendorf, Tundern, in der Wüstung Snesle, und zu Pegesdorf selbst das Pfarrlehen. Auch das Patronat über die Nikolaikirche in Bodenwerder verlor das Kloster zu gleicher Zeit an den Rat dieser Stadt, weil es nicht imstande war, zu dem Unterhalte eines eigenen protestantischen Pfarrers für diese etwas beizutragen. Über die Pfarrstelle in Kemnade vergl. das bei der Dorfkirche gesagte. Erst 1579 wurde der der Reformation widerstrebende Konvent von herzoglichen Beamten zum Verlassen des Klosters genötigt und ein protestantischer Konvent aus Äbtissin, 6 Konventualinnen und einem Probst, der zugleich der Dorfpfarrer war, eingesetzt. Korvei prozessierte deshalb beim Kammergericht. 1593 kam ein Vergleich zustande, wonach das Kloster mit dem Untergericht über das Dorf an Korvei abgetreten wurde, während der Herzog Obergericht und Landeshoheit behielt, daher denn auch der Konvent protestantisch blieb. Indessen mußte Korvei 1617 ertragen, daß sein eigener, 1607 in den Pfandbesitz des Klosters gesetzter Probst in Kemnade, Christoph Friedrich v. Eßleben, einer Heirat wegen aus dem Benediktinerorden austrat, die Verwaltung jedoch behielt, sich auch vom Herzog Friedrich Ulrich wegen einer Geldforderung an diesen 1620 das Kloster überweisen ließ und im Besitze desselben trotz des Widerspruchs von Korvei und einer Entscheidung des Reichskammergerichtes bis 1627 blieb, wo er auf Tillys Veranlassung verdrängt wurde. Von einem Konvente ist seitdem nicht mehr die Rede. 1633 kam es zu einem Vergleich zwischen Eßleben und Korvei, wonach jener bis zu seinem Tode 1646 im Besitze gelassen wurde. Eßlebens Witwe ihrerseits blieb das Gut als Pachtung bis zu ihrem Tode 1656, dann behielt Braunschweig das Klostergut für immer. Zwar beruhigte sich Korvei auch jetzt noch nicht. 1678 und 1697 wurden neue Verhandlungen gepflogen, 1699 erfolgte gar eine kaiserliche Belehnung Korveis mit Kemnade, und erst 1777 wurden die Ansprüche des freien Stiftes durch Abtretung des amelungsbornschen Klosterhofes in Höxter und des Beverungenschen Zehnten, der auch Amelungsborn zustand, endgültig abgefunden. Der Klosterhof wurde der Domäne Wickensen zugeteilt, 1842

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jedoch für 49700 Rthlr. an den Grafen von der Schulenburg-Hehlen verkauft.

II. Zur Dorfgeschichte. Die Entwickelung des Dorfes Kemnade war durch das Kloster naturgemäß gehemmt, und wurde bald von dem benachbarten unabhängigeren Bodenwerder überholt. Daß es immerhin schon frühzeitig neben dem Kloster blühte, läßt sich aus der Erwähnung eines *Heinricus eccl. s. Dionysii in Kaminata provisor* um 1150 schließen. Demnach muß die Dorfkirche damals schon bestanden haben. Da nun 1149 der Dionysiusaltar sich noch in der nördlichen Nebenapsis der Klosterkirche befand, wird er bald nachher von dem nur bis 1168 im Kloster untergebrachten Benediktinerkonvent in die Dorfkirche übertragen worden sein. 1300 wird abermals die *ecclesia forensis*, und 1357 auch als Marktkirche *S. Dionysii* erwähnt (zwei Märkte werden noch jetzt jährlich abgehalten). Die Pfarre war bis zur Reformation mit der Probstei des Klosters verbunden, und das Patronat über die seit 1568 protestantische Pfarrstelle (erster Pastor war Rudolf Vogts) blieb auch weiterhin Korvei, das zuletzt den Pastor Schwanflügel (1628—1686) belehnte. Seitdem ist das Patronat herzoglich. Ein eigenes Pfarrhaus brannte 1580 ab. Den Pfarrgarten gibt noch die Flurkarte von 1759 östlich von der Klus am Rande des Kirchhofes an (Abb. 208). Seit 1591 ist die Pfarre stets mit der bodenwerderschen „bis auf weiteres“ in Personalunion verbunden, besonders ihres geringen Einkommens wegen; 1580 stand ihr nur ein Meierhof in Dielmissen zu. Gegenwärtig gehört sie zur Inspektion Ottenstein. Hofstellen werden zuerst 1219 erwähnt, wo (mit dem später näher bezeichneten Hofe) drei Homburgische Lehenstücke ans Kloster übergehen, und 1305 abermals zwei mit 6 Hufen, über die das Kloster 1309 auch die Vogtei gewinnt. Korveisches Lehngut im Dorfe kommt 1278 von den Herren v. Ilsen ans Kloster. Über den dem Kloster zustehenden Zehnten und die schwere Belastung durch noch größere Teilabgaben vergl. die Klostergeschichte. Ein Kaland, gemeinsam mit Bodenwerder, erbt 1442 einen Hof mit 3 Hufen in Heyen zusammen mit dem Kloster Kemnade.

Die Fähre war Homburgisch und wurde vor 1580 an die Herren v. Bevern gegen einen Hof beim Salzhofe (Thran) vertauscht. Gegenwärtig ist sie wieder herrschaftlich.

Ein Adelsgeschlecht *de K.* erscheint zweifellos 1219, wo Ritter Heinrich v. K. seinen Hof in K., ein Homburgisches Lehen, ans Kloster verkauft. Das Obergericht stand dem Amte Wickensen zu.

Zur Baugeschichte der Klosterkirche.

Wir haben in dem noch vorhandenen Bau die 1046 vom Bischof Bruno von Minden geweihte Kirche. Die Anlage ist eine ziemlich einheitliche. Die Kämpfer mit dem frühromanischen Karniesprofil beginnen bereits am Apsisbogen, erscheinen wieder an den Vierungspfeilern und den Arkaden des Mittelschiffes. Die Willkürlichkeiten von Apsis und Chorrechteck: besonders starkes, trotzdem ausgewichenes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mauerwerk der Apsis, zwei verschiedene Kämpferformen der Apsisecken, die niedrigere Lage der Kämpfer hier als an den Vierungspfeilern, das kurze Chorrechteck deuten auf eigenartige Planlosigkeit, vielleicht auch auf verschiedene Entstehungszeiten. Der wiedergefundene Grundriß der westlichen Bauteile der Kirche weist mit dem völlig in die Seitenschiffe hineingezogenen Turme auf eine besonders enge Beziehung dieses Turmes zum Innenraume. Wir dürfen in ihm über einer Vorhalle die Nonnenempore vermuten, die durchweg in jener älteren Zeit im Westen der Klosterkirchen angelegt wurde. Auch daß der Gottesdienst nach einer Entweihung der Kirche im Jahre 1149 im Turme weiter abgehalten werden sollte, läßt über der mutmaßlichen Vorhalle des Turmerdgeschosses einen besonders geweihten Raum annehmen, wie ihn gerade hier eine Nonnenempore verlangt. Schon aus diesen dem Bauwerk selbst entnommenen Gründen ergibt sich, daß unsere offenbar noch für ein Nonnenkloster und schon im XI. Jahrh. errichtete Kirche nicht, wie mehrfach angenommen wird, erst 1149 im Bau gewesen und 1152 geweiht worden ist. Der diesem Irrtum zugrunde liegende Bericht der seit 1147 an Stelle der Nonnen in Kemnade eingeführten Mönche an ihren Abt in Korvei geschah 1149 kurz nach dem 20. April, wo sie melden: *Quidam de pueris nostris scolaribus Herimannus, cognatus fratris nostri Herimanni senioris, cum alio puerulo super tectum ecclesiae Kaminatensis, quod noviter tegitur, ascenderat, fratribus nostris nescientibus, et accidente casu de supremo fastigio tecti per laquear in pavimentum decidit et statim ibidem expiravit et mortuus elatus est. Locus autem ruinae in aquilonari abside fuit juxta altare Sancti Dionysii.* Die Kirche war dadurch entweiht, und erst nach langen Verhandlungen ließ sich der zuständige Mindener Bischof herbei, das Gebäude 1152 neu zu weihen. Aus jenen Worten geht deutlich hervor, daß 1149 der alte, mit Altären besetzte Bau nur einer Dachreparatur unterzogen wurde; auch kann nur eine für den Gottesdienst schon geweihte und noch benutzte Kirche durch ein Unglück so profaniert werden, daß eine Wiederweihe nötig wird. Die Turmkapelle, in die sich der Gottesdienst solange zurückziehen sollte, war nicht gemeinsam mit dem übrigen Kirchenraume, sondern besonders geweiht, und damit begründen die Mönche in jenem Berichte vom Februar 1149 ihre Erwartung, im Turme weiter Gottesdienst halten zu dürfen: *quod apud Kaminatam in turri singularis ecclesiae dedicatio est* — nicht der Turm allein ist geweiht, vielmehr er ist besonders geweiht. Auch wird das durch des Abtes von Korvei Antwort vom Mai 1149 bestätigt, wo er jene Erlaubnis gibt: *quod si turris Kaminatensis ecclesiae seorsum a cetero corpore templi kalendarum die dedicata fuit.* Wie nebensächlich aber die Bauarbeit gewesen sein muß, geht aus dem Vorwurfe des Korveier Abtes an die erst seit zwei Jahren in Kemnade weilenden Mönche in seinem Antwortschreiben vom Mai 1149 hervor: *facile poteritis . . . ad emundationem et restaurationem Kaminatensis ecclesiae studiosius intendere.* Es wird weiter nichts nötig gewesen sein, als das unter der Äbtissin Judith Vernachlässigte wieder in Ordnung zu bringen. Neben der Wiederweihe von 1152 (die dreijährige Verzögerung hatte ihren Grund nicht in der langen Dauer der Wiederherstellung,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sondern in persönlicher Gereiztheit des Mindener Bischofs) ist die Weihe von 1046 die einzige uns überlieferte. — Bei den nach 1890 angestellten Nachgrabungen im Inneren der Kirche fand man allerdings außer Grundmauerstreifen, welche die Pfeiler in der Richtung sämtlicher offenen Bögen verbanden, auch ein Fundament in Form eines flachen Kreissegmentes (Abb. 210 und bei Pfeifer aaO.), das sich von Osten aus gegen die beiden westlichen Vierungspfeiler verlief und wahrscheinlich ein Rest der ältesten Apsis ist. Mit ihr steht wohl auch noch das Turmfundament in Beziehung, dessen Umbauung durch die Seitenschiffe diese als jünger verrät. Turm und Apsisfundament verbunden würden dem üblichen Schema einer Dorfkirche nahe kommen, es aber an Größe übertreffen.

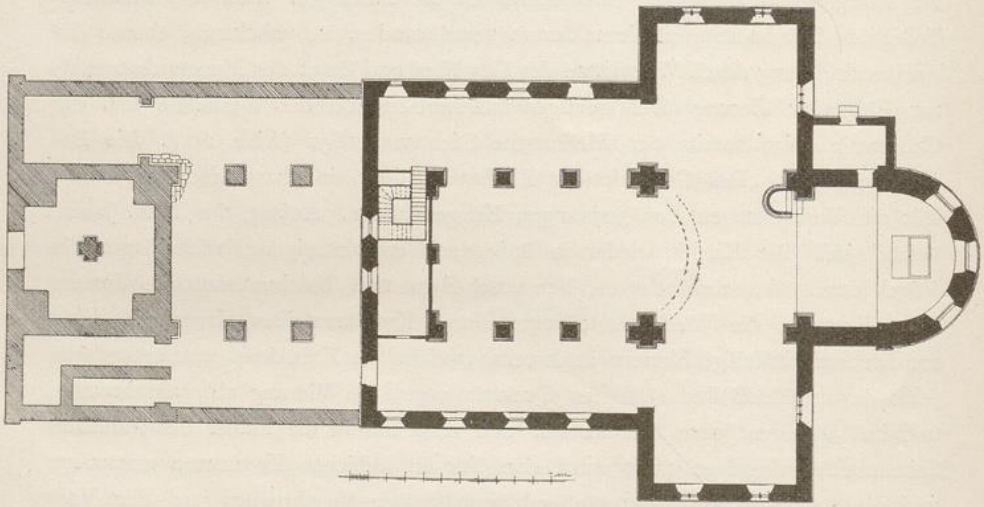
Nach dem Übergang an Korvei und bei der fortdauernd schlechten Vermögenslage des Klosters sind größere bauliche Veränderungen nicht mehr unternommen. 1287, wo das Kloster durch Alter verfallen war, erhielt es zur Wiederherstellung wegen eigener Mittellosigkeit einen Ablaß für die Gläubigen. Wann die westlichen Teile des Langhauses mit dem Turme verschwanden, ist unbekannt, ebenso die Apsisveränderung durch Wegnahme des Gewölbes und Zutat des Maueraufsatzes bis zur Höhe der Vierung. Den heutigen äußeren Zustand der Westhälfte und der Chorpartie zeigt bereits der Meriansche Stich von 1652 (Abb. 209). Die Bemerkung dazu: „Das Gebäude der Kirchen ist jetzo in etwas wieder repariert", läßt die Verwüstungen des 30jährigen Krieges ahnen. Anfang des XIX. Jahrh. befand sich die Kirche wieder in äußerster Vernachlässigung, 1826 flogen die Vögel durch die zerbrochenen Fensterscheiben und beschmutzten das Innere. Nun begannen die Wiederherstellungen durch Kreisbaumeister Haarmann. 1837 wurden zwei baufällige Mauern im Innern, „welche die Kreuzform ganz entstellten" (eine davon schloß den südlichen Querarm gegen die Vierung ab), abgebrochen und im folgenden Jahre drei Fenster und eine Tür in die Mauer des südlichen Seitenschiffes eingefügt. 1840 ward eine Tür im südlichen Kreuzarme vermauert, und die drei gotischen Fenster ebenda wurden neu eingebrochen nach dem Vorbilde der alten gotischen Fenster im nördlichen Querarme. 1862 wurden die beiden dicht an das Querhaus stoßenden Türen der Seitenschiffe zugesetzt (die südliche mit einem Grabdenkmal), wogegen man die jetzige Haupttür im nördlichen Seitenschiffe mit Benutzung der alten Gewändeprofile einfügte. Auch wurde 1862 das äußere Gelände rings um die Kirche abgetragen bezw. erniedrigt, während schon vorher der verschüttete Fußboden im Inneren — vom Homburgischen Grabmale steckte der Fuß ganz in der Erde — wieder freigelegt worden war. 1866 bekamen die Seitenschiffe ihr Dachgesims. Die drei Giebel der Kirche bestanden sämtlich aus Fachwerk. Der westliche wurde 1866 massiv aufgemauert, und gleichzeitig wurden die zwei Rundbogenfenster und das Radfenster in der Westseite eingefügt, während die beiden massiven Querhausgiebel 1875 hergerichtet wurden. Die Apsis bekam 1895 das jetzige Moniergewölbe an Stelle des mutmaßlichen ehemaligen massiven Gewölbes. Die drei breiten unteren Fenster behielten ihre Gestalt mit dem etwas abgeflachten Bogenschlusse; nur das mittelste Fenster war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bis dahin mit einer Maßwerkteilung verziert gewesen; zugleich wurden die drei oberen Fenster der Apsis vermauert; auch sie scheinen nicht völlig rundbogig gewesen zu sein, und das mittelste hatte ähnlich dem unteren eine Maßwerkteilung. 1896 und 1897 wurden die Grundmauern der westlichen Teile der Kirche aufgedeckt, 1899 der Dachreiter aufgesetzt und 1903 die Tür in die Westseite des südlichen Seitenschiffes gebrochen. Die Sakristei wurde 1875 mitsamt dem inneren Türgewände vom Baurat W. Müller der Nordwand des Chores vorgelegt. 1905 kam ein runder massiver Westturm als Treppenzugang für die gleichzeitig massiv erneuerte Empore hinzu.

Beschreibung der Klosterkirche.

Die Kirche ist eine dreischiffige flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika mit Querhaus, Choranbau mit Apsis, einst auch mit Nebenapsis an jedem Querarm



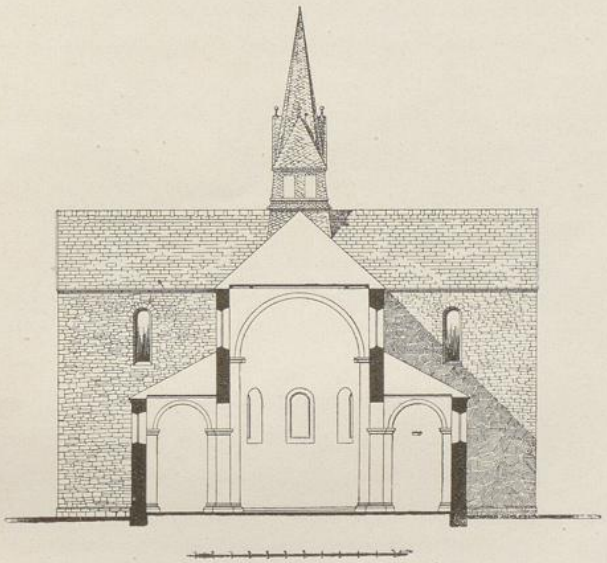
210. Kemnade, Grundriß der Klosterkirche vor 1905.

und Turm westlich im Langhause. — Maße: die jetzige Länge beträgt 34 m, die ursprüngliche Länge mit dem Turme 53,70 m, Länge des Querhauses 26,5 m, lichte Breite des Mittelschiffes 7,35, der Seitenschiffe 3,70 m, Höhe von Mittelschiff, Querhaus und Chor 12,50 m, Höhe der Seitenschiffe 6,50 m. Das Mauerwerk besteht aus rotem Sandstein, „die Mauerflächen aus vor Kopf fluchtrecht gearbeitetem Bruchsteinmauerwerk mit wagerechten, verschieden hohen Schichten aus Plattensteinen, welche nur hin und wieder von größeren Bruchsteinen durchbrochen werden; die Ecken und Architekturteile sind aus Quadern hergestellt, die geschliffen sind und einen wagerechten Scharrierschlag zeigen. Der Mörtel hat reichlichen Kalkzusatz und ist mit Wesergrand angemacht; der Kalkmörtel ist aus Muschelkalk hergestellt, der mit Holzkohlen wahrscheinlich am Orte der Verwendung gebrannt ist. An einer Stelle in der Nähe der Turmfunda-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mente fand sich noch ein unversehrtes Lager gelöschten Kalkes“ (Pfeifer, aaO. mit Abb. des Mauerverbandschemas).

Der architektonische Schmuck ist beschränkt auf die Profile der Basen und Kämpfer im Inneren. Der Apsisbogen ruht auf einem schlichten Kämpfer aus Platte über Schmiege. Eine Basis fehlt diesen Apsisecken. Davor tritt die Wand noch einmal zurück und bildet so einen pfeilerartigen Absatz, wieder ohne Basis, aber mit einem Kämpferstück aus Platte über Plättchen, Karnies und etwas heruntergerücktem Wulst, in gleicher Höhe mit jenem einfacheren Kämpfer und gegen diesen verlaufend. Die Kämpfer der Vierungspfeiler liegen etwa $^1/_2$ m höher als die des Apsisbogens. Sämtliche Pfeiler sind scharfkantig, ihre Basen attisch mit Plinthe, darüber Wulst, abgesetzte Kehle, kleinerer Wulst und Plättchen; die

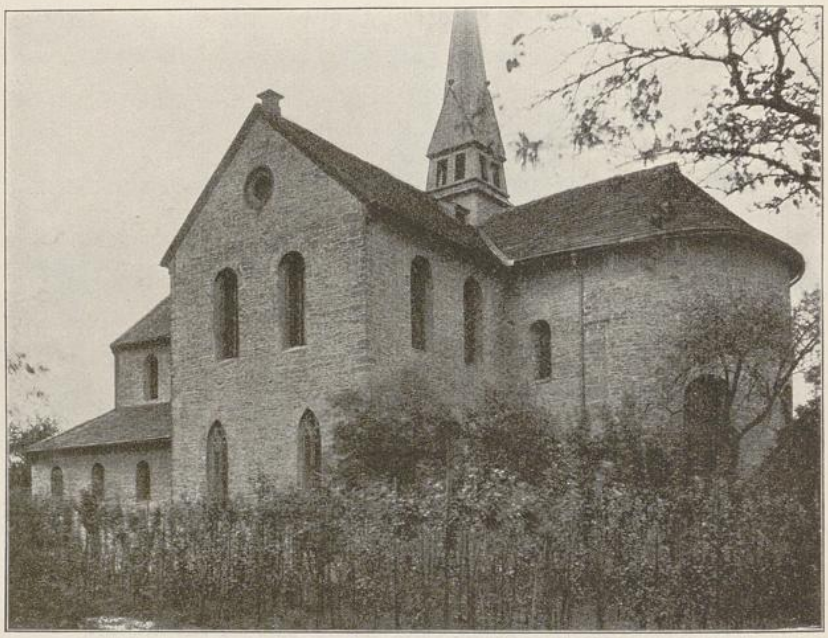


211. Kemnade, Höhenschnitt durch das Langhaus der Klosterkirche.

Kämpfer gleichen jenem Kämpferstück mit Karniesprofil vor der Apsis, nur die Kämpfer der gegen das Querhaus sich öffnenden Seitenschiffarkade und der benachbarte dem Vierungspfeiler vorliegende Pfeiler der ersten östlichen Langhausarkaden besteht aus Platte über zwei Plättchen, Wulst und abermals zwei zurückgesetzten Plättchen. Die beiden Apsiden des Querhauses fehlen jetzt und ihre Bögen sind zugesetzt, doch liegt noch an der nördlichen Ecke der südlichen Apsidenöffnung ein Kämpferstück (Abb. 211) aus Platte über steiler, schmiegenartiger Kehle. Das Langhaus öffnet sich jetzt noch in vier Arkaden gegen die Seitenschiffe. Die Arkadenpfeiler haben 78 cm Seitenbreite. Der vierte Vollpfeiler ist in die Westwand verbaut. Die nach Westen ursprünglich noch folgenden drei Arkaden sind nur noch in den Fundamenten erhalten, ebenso die westliche Fortsetzung der Seitenschiffe und der Turm. Der Turm hatte die Breite des Mittelschiffes. Seine Tiefe war etwas geringer. In seiner Mitte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fand sich der Fuß eines kreuzförmigen Pfeilers mit einem Sockel aus Schmiege über Platte, dessen Oberkante 11 cm tiefer lag als die Sockeloberkante der übrigen Pfeiler, doch ist der Fußboden, dem Fundbericht nach, von gleicher Höhe gewesen mit dem anstoßenden im Langhaus, von dem Reste des alten Plattenbelages gerade am Turme gefunden wurden. Mit Rücksicht auf diesen Pfeiler muß man wohl eine Balkendecke über dem Turmerdgeschoß annehmen. Die Seitenschiffe waren bis zur Westwand des Turmes vorgezogen, jedoch durch Pfeilervorlagen hier zu besonderen Räumen abgetrennt. Im Inneren des südlichen fanden sich Fundamentreste, die Pfeifer wohl mit Recht auf eine Treppe bezieht, welche in das erste Turmobergeschoß, die hier zu erwartende Nonnenempore, führte. Das kurze



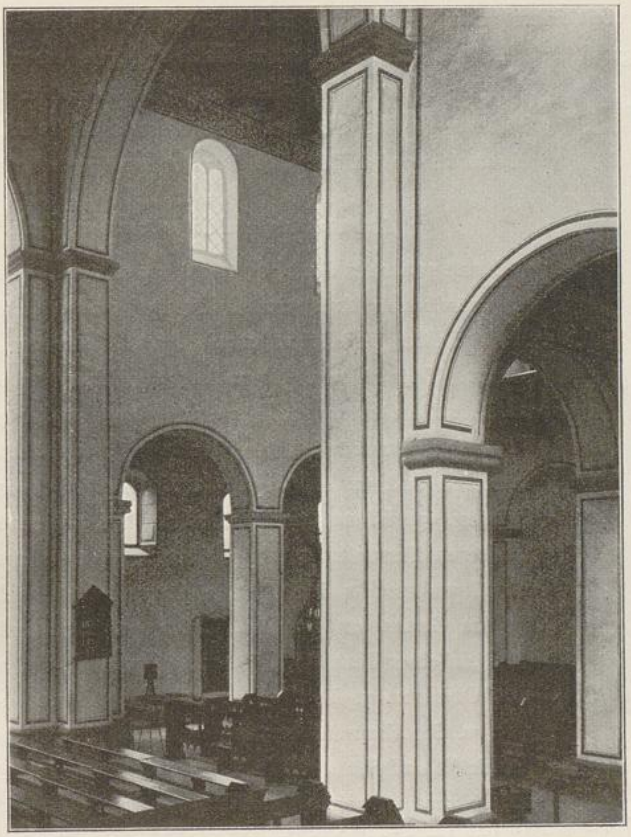
212. Kemnade, Ansicht der Klosterkirche von Südosten.

Chorviereck besteht aus einem halben Quadrate; die Apsis hat mit ihm gleiche Tiefe, sodaß erst der Durchmesser von beiden zusammen dem der Vierung gleichkommt. Beide sind über den vorliegenden Raum um je eine Stufe erhöht, gleichwie das Querhaus eine Stufe höher liegt als das Langhaus.

Äußerlich ist der Übergang der nicht eingerückten Apsis ins Chorviereck, entsprechend dem inneren Pfeilerabsatz mit Karniesprofilkämpfer, durch eine rohe Lisenenvorlage hervorgehoben, deren oberer Abschluß noch die ursprüngliche Höhe der Apsismauer bezeichnet. Dieser Abschluß besteht auf der Südseite aus einer rohen, etwas vorstehenden Platte, auf der Nordseite aus einem durch kaum sichtbare horizontale Ritzung abgetrennten Kopfstreifen. Von dem jetzigen, verschieden hohen äußeren Sockel scheint nur der die Apsis umziehende Teil alt zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Außen in die Apsiswand zwischen den Fenstern und in ihrer Scheitelhöhe ist ein etwa 50 cm breiter Stein mit dem Relief von zwei gegen einander gekehrten Tieren (etwa der Sturz einer Maueröffnung von anderer Stelle) eingemauert. Bei den vielen baulichen Veränderungen, welchen die Apsis im Laufe der Jahrhunderte unterworfen war — Haarmannsche Risse geben sogar alle drei unteren ehemaligen Fenster spitzbogig — läßt sich wohl nicht mehr bestimmen, ob dieses Zierstück von seinem ersten Platz schon beim ersten Bau der Apsis



213. Kemnade, Inneres der Klosterkirche gegen Südwesten.

hierhier geriet, oder erst gelegentlich späterer Veränderungen. Die Dächer der Kirche sind mit roten Sandsteinplatten gedeckt, der neue Vierungsturm mit Schiefer.

Türen und Fenster. Spuren alter rundbogiger Türen sind in den Giebelwänden des Querhauses erkennbar. In den Fundamentresten der westlichen Kirchenteile wurde in der Außenmauer des südlichen Seitenschiffes der Fuß einer Türlaibung östlich neben dem Treppenaufgange gefunden, und ebenfalls, nach Pfeifer, die Reste einer Tür in der Westseite des Turmes. Über die jetzigen Türen, die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fenster der Apsis, die untere Fensterreihe des südlichen Querhauses und Seitenschiffes vergl. die Baugeschichte. Die übrigen, nicht völlig halbkreisförmig geschlossenen Fenster sind alt: zwei oben in jeder Giebelseite des Querhauses, eines von gleicher Größe und in gleicher Höhe an der Ost- und Westwand jedes Querarmes, kleiner die vier Fenster auf jeder Seite des Mittelschiffes und im nördlichen Seitenschiffe — hier das nordöstliche durch die Tür verdrängt — alle nicht ganz symmetrisch zu den Arkadenöffnungen. Der nördliche Querarm hat drei alte gotische Fenster unter jenen romanischen. Die beiden nördlichen sind von einem schlichten Pfosten mit flachen Kehlen geteilt und haben im Hauptbogen über den beiden nasenbesetzten Maßwerkbögen einen dritten. Das östliche Fenster ist flachbogig geschlossen und von zwei Pfosten geteilt, die drei nasenbesetzte Maßwerkbögen unter einem Vierpaß bilden. Die Fenster der Westseite sind modern.

214. Kemnade, Sakramentshaus in der Klosterkirche.

Ausstattung der Klosterkirche.

Reste gotischer Glasgemälde im unteren östlichen Fenster des nördlichen Kreuzarmes. Es sind quadratische, sehr verletzte Felder, jedes von etwa 32 cm Seitenlänge. Dargestellt ist: 1. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. 2. Christi Auferstehung. Der Sarkophag ist mit hochgotischem Maßwerk geschmückt. Davor Teile von zwei ruhenden Kriegsknechten und im Hintergrunde die Reste von zwei anderen Figuren. 3. Eine steife bekleidete Frauengestalt wird von mehreren Personen schräg gehalten, unter ihnen links ein Engel und rechts der Kopf eines zweiten Engels; vielleicht ist das Ganze aus fremden Teilen zusammengeflickt. [1776 wird „in einer Fensterscheibe rechts vom Altare“ das Wappen des Obersten v. Esleben (1580—1646) und seiner Frau, geb. v. Stockhausen, erwähnt.]

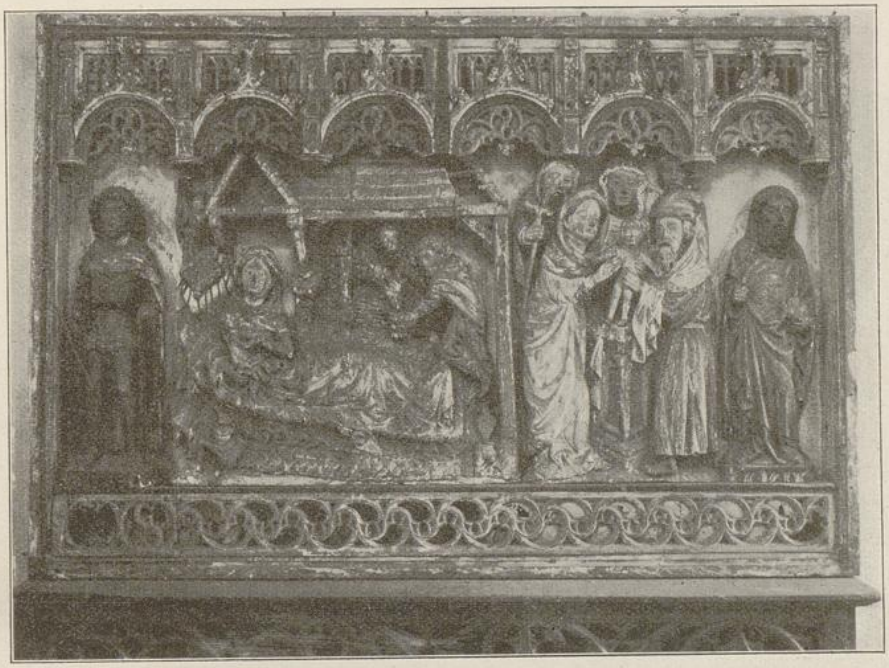
Die Wandgemälde in Chor und Apsis sind Arbeiten des Hofdekorationsmalers Quensen aus dem Jahre 1896.

An der nördlichen vorderen Ecke der Apsis ein Sakramentshaus mit Steinmetzarbeit in rotem Sandstein (Abb. 214). 1,08 m über dem Boden liegt der Sockel des Untersatzes. Er trägt Strebepfeiler an den Ecken, ein kleines Kaffgesims und Zinnenabschluß mit Vierpaßstreifen. Darüber enden die Eckpfeiler in Engelchen, die jeder ein Rauchfaß halten; zwischen ihnen die Nische mit einer durchbrochenen Eisentür aus diagonal gestellten Bändern. An der Schmalseite in Höhe der Nische die 35 cm hohen Relieffiguren von Petrus und Paulus unter Baldachinen. Als Bekrönung ragt aus der formlosen Abflachung zur Mauerfläche ein Fialenriese hervor mit nebenstehendem Steinmetzzeichen.

In einiger Höhe im nördlichen Querarm 7 Steinkonsolen, nach unten in der Form vierseitiger Baldachine mit krabbenbesetzten Eselsrückengiebelchen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die gotische Ausstattung dieses Querarmes mit Baldachinen, Maßwerkfenstern, Glasgemälden und wohl auch dem Grabmale Siegfrieds von Homburg (siehe S. 390), läßt vermuten, daß dieser Raum zu der Homburgischen Kapelle einst eingerichtet war, die 1409 zuerst und noch einmal 1504 in den Urkunden vorkommt. Für die Ausstattung bezw. Unterhaltung derselben — vergl. die geschichtliche Einleitung S. 373 — waren verhältnismäßig viel Mittel vorhanden, die in dem armen Kloster die reichere Verzierung dieses Teiles der Kirche erklären. Die Nonnenempore wurde gewiß nicht gerade in diesen kalten nördlichen Quer-



215. Kemnade, Mittelstück vom Schreine des ehemaligen Hochaltars.

arm verlegt, nachdem der westliche Teil der Kirche dazu nicht mehr benutzbar war.

Der Altar in der Apsis ist ebenfalls modern. Sein Vorgänger trug den jetzt im südlichen Seitenschiff notdürftig untergebrachten Schrein mit Darstellungen aus dem Marienleben und anderen Zutaten, der wohl schon für den Hochaltar an gleicher Stelle einst gearbeitet worden war.

Dieser Schrein (Abb. 215, 216), 191 cm lang, 132 cm hoch, 14 cm tief, ruht auf einer vortretenden 52 cm hohen Staffel mit gotischem, aus Fischblasen zusammengesetztem Maßwerkgitter. Die aus Holz geschnitzten figürlichen Reliefs und Einzelfiguren stehen auf einem Sockel mit durchbrochenem Fischblasenmaßwerk und unter einer architektonischen, fortlaufenden Baldachinbekrönung aus sechs Eselsrücken mit Fischblasenfüllung. Im Schrein seitlich je ein Heiliger, links

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(ganze Höhe 71,5 cm) bartlos mit der am Fußstück in Minuskeln angemalten Benennung *S. adrianꝰ*, gespreitzten Beinen, goldener Rüstung, ohne Helm, lang herabhängenden grünen Ärmeln mit gezacktem Rande und nach rückwärts geworfenem Mantel, der auf der rechten Schulter mit goldenen Knöpfen besetzt und am unteren Rande ausgezackt ist. Die Unterarme fehlen. Der Heilige zur Rechten trägt über einem langen Untergewande einen außen goldenen Mantel. Bart und Haar sind gelockt. Die Linke hält ein Buch. Das Attribut der Rechten fehlt. Zwischen diesen beiden Figuren links die Geburt Christi und rechts die Darstellung im Tempel. Auf jenem Relief ruht Maria ausgestreckt auf einem Lager unter einem Schuppen und stillt das Kind. Josef füttert die Tiere; fünf

216. Kemnade, Reste eines Altarschreines.

Engelchen lauschen links am Dache; allerhand Gerät steht umher. Auf der Darstellung im Tempel reicht links Maria dem Simeon das nackte Kind über einen gotisch verzierten Altar hinweg. Dahinter links Josef mit Krückstock, eine Frau und noch ein bärtiger Mann. — Die Flügel des Schreines sind nicht mehr vorhanden. Schnitzereien, die jetzt über dem Schrein unter zwei giebelförmig gegeneinander geneigten Brettern aufgestellt sind und sich noch 1884 in einem Schrein von gleicher Höhe befanden, gehörten wohl zu den Flügeln oder zu einer dritten Staffel des Altaraufsatzes (Abb. 216). Es sind: 1. Ein Relief der Verkündigung, Maria kniet neben einem gotischen Lesepult, drei Engelchen halten ein Hintergrundstuch. 2. Eine Verkündigung an die Hirten; zwei Hirten sitzen mit Dudelsack und Schalmei an einem Berge über Schafen, Vögeln und Ziege. Ein Engel mit Spruch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

band fliegt von oben links herbei. 3. Einzelfigur einer Frau mit goldenem Untergewande und gemustertem Mantel, auf dem Kopfe eine dicke, auch über die Schultern gelegte Haube, in der Rechten über dem aufgerafften Gewande ein Nest mit zwei Vögeln (Tauben); die Linke hält einen jetzt fehlenden Gegenstand (Kerze?) empor. Augenscheinlich hat die Frau als Begleiterin zu einer Reinigung Mariä bezw. Darstellung im Tempel gehört. — Schrein und Schnitzereien sind durch eine ganz rohe Übermalung in Leimfarbe entstellt. Jedoch scheinen nur die drei Einzelfiguren ursprünglich eine wirklich solide Bemalung gehabt zu haben, die denn auch teilweis später geschont wurde und bei Adrianus und der zuletzt beschriebenen Figur vorhin besonders erwähnt ist. Auch haben diese Figuren in der formalen Behandlung einen etwas anderen und älteren Charakter als die recht flüchtig wohl um 1500 gearbeiteten Gruppenreliefs. Die ungeschickte Zusammenstellung der Heiligen und Gruppen im Schreine mag sich daher aus der verschiedenen Entstehungszeit erklären, und da sich auch die Frauengestalt mit den beiden Tauben inhaltlich und stilistisch nicht wohl mit der vorhandenen und abgeschlossenen Darstellung im Tempel in Verbindung bringen läßt, muß sie der Rest einer besonderen Gruppe sein, die verloren gegangen ist.

Ein völlig erhaltener steinerner Altar steht im nördlichen Querarm vor der zugemauerten Nebenapsis: der Sockel mit Schmiege; die Platte, mit einem erhaltenen Weihekreuz in drei Ecken, liegt, etwas vorspringend, auf einem zweimal wiederholten Profil aus Plattenstreif über Schmiege.

Auf dem Altar liegt ein umgekehrtes, 54 cm breites Würfelkapitäl mit gratigen Eckrundungen aus rotem Sandstein (Tafel XIII). Es mag als Träger eines schwachen Gewölbes oder einer Balkendecke benutzt worden sein. In der Kirche selbst hätte es allenfalls für die westliche Nonnenempore gedient haben können.

Jetzt bildet es den Untersatz für einen Säulenschaft mit Muttergottesstatue aus dem in der Nähe (am Ith) anstehenden Dolomitstein. Die trefflich gearbeitete Figur, 104 cm hoch (Tafel XIII) ist nach ihrer linken Seite stark ausgebogen. Auf der linken Hüfte trägt sie das in ein langes Gewand gekleidete und ein Buch im Schoße haltende Kind, dessen ganzer Oberkörper fehlt. Die Rechte der Maria hält den abgebrochenen Lilienstab. Der Mantel ist vor dem Körper emporgezogen und über dem linken Arme zusammengenommen; sein Saum war einst vergoldet. Ein Teil des Halses fehlt. Spuren einstiger Vergoldung auch im Haare, auf welchem eine verstümmelte Krone ruht, ebenfalls mit Goldresten. Während die Mutter Gottes selbst der ersten Hälfte des XV. Jahrh. entstammen wird, rücken die Zutaten bis ins XVI. Jahrh. herunter. Dazu gehört eine gotisch profilierte Konsole mit sieben Schauseiten über Rosetten und den Brustbildern eines Mannes und einer Frau, mit welchen sie aus dem achtseitigen Untersatze eines runden Schaftes herauswächst. Dieser Schaft dient der Statue als Hintergrund und Widerlager. An seinem formlosen Kopfende kleben zwei fliegende Engelchen, die über der Maria eine große, einst vergoldete und mit der Minuskelinschrift

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ghegroset sist tu maria versehene Krone halten. Die eigene Krone der Figur ragt in diese hinein und wurde wohl ihr zu Liebe verstümmelt. Während Konsole, Fuß und Kopf des Schaftes aus Dolomit bestehen, ist das Mittelstück von Sandstein. Höhe des ganzen Aufbaues über dem Würfelkapitäl 157 cm. Außer jenen Goldspuren sind auch dürftige andere Farbreste an Statue und Tragschaft. Neueren Ursprungs sind die entstellenden Pinseleien in den Gesichtern.

Aus Holz geschnitzt und in alter Bemalung erhalten ist eine zweite Statue der Mutter Gottes als Himmelskönigin, jetzt im südlichen Seitenschiff beiseite gestellt. Sie steht mit flachgelassenem Rücken auf einem mit Kopf versehenen Halbmonde in einem rohen, innen rot bemalten Kasten mit Spuren eines Gitterornamentes als baldachinartigen Abschlusses (Tafel XIII). Die Jungfrau setzt den rechten Fuß vor, biegt die linke Hüfte noch etwas aus und hält in der Rechten den Stumpf eines abgebrochenen Szepters; auf ihrer linken Hand sitzt leicht das Kind. Das braungoldene Haar fällt in langen, lockigen Strähnen über den Rücken und seitlich bis zur Hüfte herab. Das längliche Gesicht hat einen kleinen Mund mit dicken Lippen, roten Backen und braunen, abwärts blickenden Augen. Die dünnen Augenbrauen sind weit emporgezogen. Auf dem Kopfe ein Zeugwulst und darüber eine goldene Krone mit fünf hohen gotischen Zacken, wovon zwei jetzt fehlen. Sie trägt ein eckig ausgeschnittenes braunes, reich gemustertes Gewand. Ein Gürtel liegt lose auf den Hüften. Ein nach der linken Hüfte aufgenommener, innen weißer, außen roter Mantel ist verziert abwechselnd mit schablonierten goldenen Kreuzen in Rankenwerk oder einem *V* unter Krone; meist ist davon nur noch die schwarze Untermalung vorhanden. Der Mantel wird vorn durch eine starke, weiß, grün und rote Schnur zusammengehalten, an welcher das Kind mit seinem rechten Händchen zerrt. Das nackte, steif gebildete Kind hält in der Linken die goldene Weltkugel. Seine Augen sind braun, die gelockten Haare ebenso. Ganze Höhe der wohl in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. entstandenen Statue 184 cm. Eine Mandorla wird durch ein jederseits roh aufgenageltes Brett mit geschnitzten, pfauenfederartig stilisierten Wolken gebildet, welche eine schlechte und erneuerte Bemalung in blauer und weißer Leimfarbe tragen.

[Folgende Altäre und Marienbilder werden in den Urkunden erwähnt: bereits 1160 mit dem Altar der Maria ein Margaretenaltar, welcher 1501 mitten in der Kirche gestanden hat. Der 1149 erwähnte Dionysiusaltar in der nördlichen Nebenapsis wird vermutlich gleich mit der Gründung der Dorfkirche in diese übertragen worden sein. Ein Georgsaltar wird zuerst 1384 genannt. 1409 stiftet der letzte Homburger in die Kapelle seines Hauses (den nördlichen Querarm) zwei Altäre; einer ist den Heiligen Jakobus Apost., Andreas und Erasmus geweiht, der andere dem heil. Kreuze, Katharina und Barbara. 1334 befindet sich eine *imago b. Virginis in medio monasterii*, 1358 wird ein Bild der heil. Anna genannt, 1379 eine *imago crucifixi Jesu Christi, diversorum sanctorum reliquiis adornata.* Es wurde damals das Fest der Dornenkrone im Kloster feierlich zelebriert, und Patrone, deren Feste gefeiert wurden, die also auch Altäre hatten, waren gleichzeitig (in der überlieferten

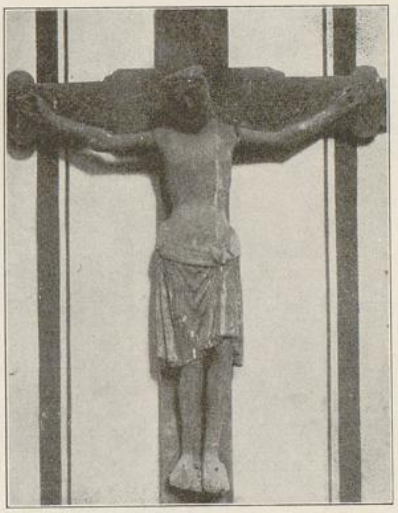
Reihenfolge): Die Jungfrau Maria, Margarete, Johannes der T. (ein Johannesaltar stand in der Kirche von Bodenwerder, und diese ist wohl identisch mit der 1460 erwähnten Johanneskapelle, falls wir darin nicht eine besondere Taufkapelle des Klosters zu sehen haben), Katharine, Caecilie, Stephan und Veit (beide die Hauptheiligen von Korvei), Justinus, Victor.]

Christus im Elend (Abb. 217). Die vollrund gearbeitete hölzerne Figur sitzt, nur mit Lendentuch und Dornenkrone bekleidet, auf einem Felsen. Die Linke berührt leicht ausgestreckt das Knie, der rechte Ellbogen ruht auf dem Oberschenkel und stützt das etwas schräg rückwärts geneigte Haupt. Jede Spur von Überzug und Bemalung der kunstlosen Schnitzerei fehlt. Höhe 79 cm.

217. Kemnade, Christus im Elend.

Gekreuzigter des XIII. Jahrh., vor einem neueren Kreuz aus Tannenholz. Der Körper ist wenig durchgearbeitet, die Füße liegen neben einander über einem Brette, das lange, schlicht herabfallende Lendentuch ist grün-golden bemalt mit roter Unterseite, der geneigte Kopf trägt Dornenkrone und kurzen Vollbart. Höhe der Figur 81 cm (Abb. 218).

Ein zweiter, um 1500 entstandener Gekreuzigter hängt an einem wohl ebenfalls neueren, ganz rohen Kreuze aus Tannenholz. Der Körper, wenn auch nicht immer richtig beobachtet, zeigt eine feine Behandlung, das Gesicht, mit geschlossenen Augen und leicht geöffnetem Munde, den schmerzlichen Ausdruck eines Toten ohne Übertreibung. Die Bemalung des Körpers ist wohl wesentlich alt: grün-grauer Schimmer um Augen und Nase, aus den Wunden lang herabgeflossene Blutstropfen, das flatternde Lendentuch einst vergoldet, doch später blau übermalt. Die Fingerspitzen und einiges andere sind 1904 von Sagebiel in Braunschweig ergänzt. Höhe der Figur 152 cm (Abb. 219).



218. Kemnade, romanischer Gekreuzigter.

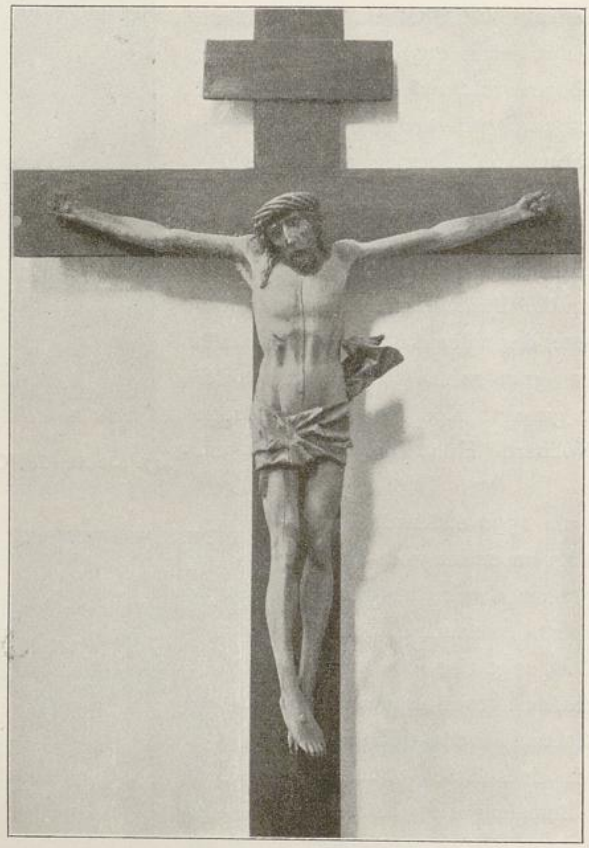
Maria mit Jesu Leichnam. Die Mutter trägt gegürtetes Gewand, Halstuch und über den Kopf gezogenen Mantel. Sie stützt den Kopf des auf ihrem Schoße ruhenden toten Sohnes mit dem rechten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Arm und zieht mit dem anderen seine rechte Hand empor. Der linke Arm des Leichnams fällt schlaff herab und der größte, einst besonders angesetzte Teil seines Kopfes fehlt. Rohe neuere Übermalung in Leimfarbe, doch scheint auch die ältere Oberflächenbehandlung nicht sorgfältig gewesen zu sein. Höhe 65 cm. Um 1500 (Abb. 220).

Die Kanzel ist modern.

Von einem romanischen Taufstein aus hell-rötlichem Sandstein ein Über-



219. Kemnade, spätmittelalterlicher Gekreuzigter.

bleibsel in einer Ecke des südlichen Seitenschiffes (Abb. bei Pfeifer aaO. und im Christlichen Kunstblatt 1883, S. 35, Nr. 4). An seiner Außenseite ist über einem Wulste der untere Teil eines Bandes von ineinander verflochtenem, romanisch stilisiertem Rankenwerk erhalten. Durchmesser etwa 90 cm. Er wurde wiedergefunden als Sockel des hölzernen Mittelpfeilers in dem Turme der ehemaligen Dorfkirche.

Ein Taufgestell der Renaissance aus Holz ist in der Apsis neben dem Sakramentshäuschen angebracht. Es ist siebenseitig und erweitert sich kelchartig nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oben. Die Seitenfächen sind durch eine ohrmuschelförmig verzierte Leiste von einander getrennt und tragen jede ein gemaltes Wappen mit Unterschrift: *Bosen, v. Esleben, v. Haxthusen, v. Stockhusen, v. Oenhusen, v. Grapendorf, d. Rymp v. Faurert* (?). Der flache Deckel, in der Form eines Abschlußgebälkes, am Fries mit dem Spruche Matth. 28, V. 19 (*Gehet hin in alle weldt* usw.), hängt unter einer fliegenden Taube an einem eisernen gedrehten und mit Blume geschmückten Winkelhaken, der mittelst einer drehbaren korinthischen Holzsäule an der Wand befestigt ist. Höhe mit Deckel 120 cm.

Das dreiteilige Orgelgehäuse trägt Stilformen des ersten Drittels des XVIII. Jahrh. Jedoch wird 1750 ausdrücklich das Fehlen einer Orgel erwähnt. Eine Orgelempore im Westen wurde zuerst in den Jahren 1874 und 1875 in Holz zwischen die letzte Arkadenöffnung des Mittelschiffes eingebaut (so auf Abb. 210), 1905 wurde sie durch einen schweren, noch weiter in das Schiff hineingerückten neuromanischen Bau ersetzt.

220. Kemnade, Maria mit dem Leichnam.

[Das Corpus Bonorum von 1750 gibt noch eine sogen. Herrenprieche an, welche ein Brett trug mit Versen in „Mönchsschrift", die nach einem Berichte des bodenwerderschen Pastors Joh. Büttner von 1676 lauteten:

Quingentis mille quatuor si junxeris annos (= 1504),
Virgineum coetum clauserunt Kaminadensem
Corbensis abbas, Hinricus Brunsvicii dux,
Bennoniae virens princeps, claustrique magister.

Diese Prieche gehörte vermutlich zum Hakeschen Edelhofe in Bodenwerder, der eine solche in Kemnade mit dem Hakeschen Wappen besaß.]

Kelche. 1. Gotisch, von zierlicher Form, silbern und vergoldet. H. 17,5 cm. Flach ansteigender runder Fuß mit durchbrochenem, senkrechtem Bande aus Vierpassen, Knauf mit sechs rautenförmig gestellten Zapfen zwischen lanzettförmigen Maßwerkdurchbrechungen, die Zapfen in blauem Schmelzfelde verziert mit je einem einzelnen vergoldeten gotischen Minuskel des Namens *ihesvs*. Der Kelch ist vermutlich identisch mit jenem im Corpus Bonorum 1750 erwähnten, der $^1/_2$ *ℓℓ* $5^1/_2$ Lot wog und von einem Musketier Carl Creyten (Kriegsbeute?) geschenkt worden ist. Patene mit vierpassiger Tiefung und schlichtem Kreuze am Rande. Durchmesser 12,3 cm. — 2. Silbern und vergoldet, Höhe 18 cm, mit achtteiligem Fuße uud zwei mangelhaften Stempeln: Beschauzeichen von Hameln (Mühlstein mit hervorragenden Eisen) und *B. S.* in geschweifter Einfassung. Tellerförmige Patene, mit Inschrift in einem Blattkranze: *Anna Margareta v. Stochvsen Christof Friderich v. Esleben Oberster seliger nachgelasne Witwe 1652*. Durchmesser 15,2 cm. — [Während der schmal-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kaldischen Verwaltung des Landes hatte die flüchtende Nonne Helene v. Hake einen goldenen Kelch von 200 Rthlr. Wert mit sich genommen, der 1556 zurückgegeben wurde. Er ist nicht mehr vorhanden.]

Zwei Kronleuchter aus Gelbguß, beide mit Lichterreihen zu je sechs Armen, dicker Kugelschwellung unten am Mittelschaft und Doppeladler oben. Kleinere Ranken zwischen den Lichtarmen. Außerdem beim größeren, 74 cm hohen Kronleuchter die Kerzenteller muschelförmig; dagegen beim kleineren, 66 cm hohen die gravierte Inschrift an der Kugel: *J. F. Sander 1788.*

Zwei bronzene gotische Altarleuchter: 1. Von gedrungener Form, der breite, runde Fuß mit flachen Profilen, Schaft mit kantigen Ringen, Teller breit napfförmig. Höhe 36,5 cm. 2. Schlankere Form, die drei Schaftringe ohne Kante. Höhe 40,3 cm.

Glocken. Zwei neue von 1899. [Die älteren, welche im Turme der benachbarten Dorfkirche hingen, waren nach Pfeifer aus den Jahren 1610 und 1755, diese von Christoph Aug. Becker in Hildesheim gegossen, jene am Halse mit der Inschrift: *Das Blut Jesu Christi machet uns reine von allen Sünden*, am Schlage: *den 25. Juni 1610 M. Joachim Schrader me fecit.* Laut einer Angabe der Br. Neuesten Nachrichten vom 10/XI. 1897 dagegen trug die kleinere der beiden Glocken die Inschrift „*Maria, hilf Gott*“, sowie die Bilder der heiligen Bischöfe Nikolaus, Lambert und eines dritten. Diese Glocke hatte 1458 die Stadt Bodenwerder für Kemnade von Ernst Hake aus seiner Kapelle zu Hakenrode entliehen (Geschichte der Familie v. Hake, S. 87). Vielleicht ist schon eine jener beiden ebenfalls nicht mehr vorhandenen jüngeren Glocken aus dieser ältesten umgegossen gewesen.]

[Ausstattungsgegenstände, nicht nur der Kirche, wurden zweimal nach Korvei geschafft. 1147 heißt es: *ac de Kimenaden thesaurum et quaeque pretiosiora huic (Corbejensi) ecclesiae ad conservanda in potioris fortunae dies duxit (Wibaldus, abbas Corbejensis);* 1593, als das Kloster wieder unter die Verwaltung Korveis kam, wurden dorthin gebracht: „7 Meßgewänder, 4 Alben, 5 Antependien vor den Altar, 5 Bildnisse, 1 großer Krystallspiegel, etliche kleine überguldete Bilderchen, ein verguldet Marienbild auf Gips in einem Kästchen, 2 kleine überguldete Krucifixchen, 7 Stiegen und dann noch 700 Ellen Leinwand, einige Ruhekissen und kleine Bücher von der Stube der sel. Domina.“]

Grabdenkmäler.

1. Die Tumba Siegfrieds von Homburg, † 1380, jetzt in der Vierung, stand bis zu ihrer Wiederherstellung 1856—59 an einer anderen Stelle, die 1859 mit Platten belegt wurde. Alte Leute erinnern sich, das Denkmal früher im nördlichen Querarme gesehen zu haben. Da nun dieser Teil der Kirche auch allein gotische Schmuckreste der Zeit um 1400 enthält, so ist in ihm die Homburgische Kapelle zu vermuten, deren Ausstattung Siegfrieds Sohn Heinrich besorgen ließ (siehe auch S. 382). Die Tumba, bis zur Deckplatte 88 cm hoch, die Platte 118 cm breit, 205 cm lang, beginnt mit einem wohl ganz neuen Sockel aus Platte und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schräge, die Seitenwände des Kastens darüber haben Maßwerkverzierung, die Längswände, von denen eine in den fünfziger Jahren ganz erneuert wurde, jederseits drei Vierpässe, die Schmalseiten je drei spitzbogige Fenstereinfassungen mit Nasen. Hier östlich im mittelsten Felde zu Füßen des auf der Deckplatte Dargestellten ein aufwärts blickender, nach links schreitender Mönch mit einem Keulenstabe in der Linken und einem etwas gewundenen Gegenstande in der erhobenen Rechten. Er hat ein altes, bartloses Gesicht mit leidvollen Zügen. Neben ihm ist links in der über ihm rundbogigen Maßwerklaibung in gotischen Minuskeln eingehauen: *richart los.* Die Deckplatte (Tafel X) aus feinem Dolomitgestein hat weit ausladendes Gesims aus Wulst und Karnies. Das teilweis vollrund gearbeitete figürliche Relief auf der Oberseite ist im Sinne einer senkrechten Aufstellung der Platte angeordnet. Umgeben ist es am Rande von einem Inschriftstreifen, der an den Ecken von Wappen unterbrochen wird. Dargestellt ist Siegfried von Homburg mit seiner Gattin über einem Erdstück knieend und betend vor dem Gekreuzigten. Der Körper Christi ist 1 m lang, das Lendentuch fällt leicht an dem weich ohne naturalistische Einzelheiten gearbeiteten Körper herab, der Kopf mit mildem Ausdruck neigt sich sanft zur Seite. Links vom Beschauer über einem Wappenschilde der Edelherr in reicher Zeittracht. Das bartlose Gesicht mit scharfen Wangenfalten längs der Nasenflügel und lockigem Haare hat Porträtzüge. Der Mann trägt Brust- und Beinharnisch, darunter einen kurzen Rock mit langen Hängeärmeln. Der Stechhelm hängt über den Rücken herab und ist besetzt mit einem Kronreife, in dem ein Löwe hockt zwischen zwei quergestreiften Hornflügeln, in Übereinstimmung mit der Wappenbezeichnung, die den gespaltenen Schild hinten fünfmal teilt, vorn aber den steigenden und gekrönten Löwen auf mit Herzen besätem Felde und in gestückter Einfassung bringt. In diesem Schilde sind die elterlichen Wappen des Verstorbenen vereinigt, hinten das Homburgische, vorn das der unbekannten Familie seiner Mutter (Wappenbestimmung hier und im folgenden nach gütiger Auskunft des Herrn Geh. Kanzleirates G. A. Seyler in Berlin). Dem Fürsten gegenüber kniet die gleichfalls über einem Wappenschilde, in Zeittracht und mit betend aneinander gelegten Händen zu dem Gekreuzigten aufblickende Frau. Sie trägt langen, ärmeligen Mantel, Kinn- und Kopftuch, langes Untergewand, das durch einen Perlengürtel und tiefer durch einen Riemen mit Schnalle zusammengehalten wird. Ihre Stirn ist von zwei Flechten eingefaßt und über ihrem Rücken hängt ein Diadem herab. Die Hände sind wie bei dem Manne tief in trichterförmig erweiterte Hemdsärmel versteckt. Auf dem gespaltenen Schilde die elterlichen Wappen der Edelfrau aus gräfl. hohnsteinschem Geschlechte, vorn ein zwölfmal geschachtetes Feld (Hohnstein), hinten zwei schreitende Leoparden (Braunschweig-Lüneburg). Die als Inschriftstreifen gebildete Abschrägung der rechteckigen Platte liegt zwischen Wülsten, deren oberer als Hohlkehle wieder zur Platte verläuft. Auf den Eckpunkten liegt schräg je ein Wappenschild auf tellerförmigem, seitlich mit Hohlkehle zwischen einem größeren Wulste oben, einem kleineren unten profiliertem Sockel. Die Schrift, aus erhabenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

scharfkantigen gotischen Minuskeln, beginnt auf der linken Längsseite. Die Kopfseite ist frei. Man liest: *anno dñi in c̄ c̄ l x x x obiit siffridus nobilis dñs de hŏborch ꝑori die vnde[cī mili]ū virginū requiescat in pace ame.* Die Wappenschilde links oben vom Beschauer und rechts unten zeigen das fürstl. anhaltinische Wappen, die anderen beiden den steigenden Eversteinschen Löwen in einem mit Herzen besäten Felde. Beide Wappen sind den Familien zuzuschreiben, aus denen je die erste Großmutter Siegfrieds und seiner Frau stammen, und auf die erste wäre das Eversteinsche Wappen zu deuten (wonach auf dem Dürreschen Stammbaum bei Siegfrieds Goßvater eine Eversteinerin als zweite Gemahlin zu ergänzen wäre), auf die zweite das anhaltinische (Sophie v. Anhalt † 1330, Gemahlin des Grafen Dietrich III. v. Hohnstein † 1309, deren Sohn eine noch zu ermittelnde Ehe mit einer braunschweigischen Fürstentochter geschlossen haben muß, der die auf unserem Grabstein dargestellte Gemahlin Siegfrieds entsproß). — Ergänzt sind der im Text eingeklammerte Teil der Inschrift, Hände, Nase und rechtes Auge der Frau, linke Fingerspitzen, Nase und ein Teil vom rechten Auge des Mannes, von Christus die rechte Hand und die Nase. — Feine, um 1400 entstandene Arbeit.

221. Kemnade,
Grabmal Ernst Bickhabers († 1596).

2. Katharine Bickhabers, außen am südlichen Querschiffe an Stelle einer alten Tür eingelassen, aus hellem Sandstein, ganze Höhe 164 cm., Breite 100 cm. Länglich rechteckige Form, weibliche Figur in Zeittracht kniet links vor einem Kruzifix in einer von Beschlagwerk eingefaßten Nische, deren Innenfläche mit Rankenornament bedeckt ist. Darunter Rollwerkschild mit Inschrift: ausgeschriebener Spruch Mark. 10, V. 14 (Lasset die Kindlein zu mir kommen usw.). Oben neben der Nische vier Wappen; Umschrift am Rande: *Anno Domini 1592 den 8. Aprilis ist Ktrina Bvhkhavers selihlich entseaffen* (so). *im Alter 43 Wohen* (so). Als Abschluß des Ganzen geschweifter Aufsatz mit Flügelkopf und zwei Tiermasken.

3. Ernst Bickhabers außen am südlichen Seitenschiffe, eingelassen an Stelle einer alten Tür, aus hellem Sandstein (Abb. 221). Höhe 280 cm, Breite 131 cm. Über einem Sockel eine Reliefplatte in Hermenpfeilereinfassung und unter Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bälk mit Zahnschnitt und einem dekorativen Giebelaufsatz. Dargestellt ist eine Familie von 14 Personen, von denen 7 durch Kreuze als verstorben bezeichnet sind. Darüber herald. rechts Wappen mit einem schwerthaltenden Engel im Schilde und dreiblättrigem Zweige als Helmzier, Unterschrift: *B. M.*; herald. links Wappen mit einem zweimal gezinnten Balken über einer Rose im Schilde und der Rose zwischen Flügeln als Helmzier, Unterschrift: *M. S.* Im Giebelfelde Flügelkopf, seitlich je ein gelagerter Putto, die Giebelspitze von einem Sockel durchbrochen, der ein Engelchen trägt. Inschriften, am Sockel: *Anno 1596 den 31. Martii ist der wolgeachder Ernst Bichafer Bvrg. zvm Bodenwerder in Hildisheim selig im Hern endschlafen, der Se(ele) G(ott) G(nädig) S(ei).* Darunter die Inschriften für vier andere Familenmitglieder. Am Gebälkfries ausgeschrieben *2. Timoth. 4.*

Die folgenden Grabsteine befinden sich im Inneren der Kirche.

4. Der Anna Sophie v. Eßleben, an der nördlichen Wand des Altarhauses in ziemlicher Höhe, aus reich verziertem Sandstein. Der eigentliche Gedenkstein ist länglich rechteckig und zeigt in üblicher Art die Figur der Verstorbenen, ein Kind mit einem Kranze auf dem Kopfe, in einer flüchtig angedeuteten Arkade zwischen vier Wappen und über einem Inschriftschilde mit Ohrmuscheleinfassung und flügelarmigen Putten. Auf dem Schilde steht: *Ano 1621 den 31. Jvlii ist das woledle Jvngfrewlein Anna Sophia geborne v. Esleben nachmittage zwischen 3 vnd 4 Vhren geboren vnd dan anno 1622 am Tage Jacobi Apostoli des Abends vmb 10 Vhr in Gott dem Hern seliglich entschlaffen, ihres Alters ein Jarr min. 6 Tage, dero Sehlen Gott gnedig sei.* Die Wappen stellen dar, mit Unterschrift, heraldisch rechts oben *Die v. Esleben*, unten *die Bosen*, links oben *die v. Stockhvsen*, unten *die v. Haxthvsen.* Als Umschrift der Hauptplatte: *Im Bvch der Weißheitt an dritten Capittel*: folgt V. 1 ausgeschrieben. Die Platte ist auf allen Seiten von reichem Ohrmuschel- und Knorpelornament mit Flügelköpfen und Figuren eingefaßt, seitwärts flügelartig, unten konsolenartig mit Inschriftschild: Markus 10, V. 14 ausgeschrieben, oben als Giebelkrönung Moses, der auf die Gesetzestafeln weist.

Die folgenden Grabsteine im nördlichen Seitenschiffe.

5. Des Gabriel Schwanflügel, länglich rechteckiger Stein, Höhe 79 cm, Breite 43,5 cm, mit der Figur eines Wickelkindes in einer Rollwerkarkade, Wappen heraldisch rechts mit einem Flügel im Schilde und deren zwei als Helmzier, links mit Rosenast im Schilde und ebenfalls zwei Flügeln als Helmzier. Unten Schild von Ohrmuschelwerk eingefaßt mit Bibelvers: *Lib. Sap. 4.* V 13 ausgeschrieben (*Er ist bald* usw.). Umschrift: *Gabriel Schwanflvgel f[i]l(i)vs primogenitvs, dn: Johannis Schwanf. pastoris Bodenwerdensis* (1628—1686), *natvs Ao: MDCXXXIII, XXVII May, mortvvs XVIII Jvnny Ao: eodem svae aetatis . . .*

6. Der Mutter des vorigen, Anna Maria Sch. geb. Lensen, länglich rechteckig, heller Sandstein, Höhe 184 cm, Breite 82 cm, in ähnlicher Auffassung wie Nr. 5 und mit den gleichen Wappen. Zu Füßen der Figur Schild mit Ohrmuschelwerk und Inschrift: *Avs dem 73. Psalm: Herr we(nn) ich nvr dich habe*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

usw. V. 25. Umschrift des Steines: *Anna Maria Lensen, Herrn Johannis Schwanfvgels pastoris Bodenwerdensis Havsehre sehlig, ist ā. d. 1600 den 21. Febrv: geboren vnd āo 1642, 5. May im Kindbette gestorben, ihres Alters 42 Jahr 2 Wochen.*

7. 8. Zwei gleichzeitig gearbeitete rechteckige Platten aus hellem Sandstein (Abb. 222) für Bussomann Lensen und Joh. Joachim Schwaneflügel, jede ohne Sims und Sockel 229 cm hoch, 120 cm breit, beide unter einem gemeinschaftlichen, über jedem mit Flügelkopf verzierten Abschlußgesimse. Dargestellt ist auf jedem der Tote in etwa lebensgroßem Relief, modisch kostümiert, beide in einer Arkade mit eng um Kopf und Schulter geschweiftem Bogen über Konsole. Die

222. Kemnade, Grabstein Bussomann Lensens und Joh. Joachim Schwaneflügels, 1666 errichtet.

Figur Lensens, zur Rechten, hat ein gefurchtes Gesicht mit kleinem Schnurrbart und spärlichem Haupthaar, links hält sie eine Blume, rechts einen Beine und Bauch fast verdeckenden Ohrmuschelschild mit der Inschrift: *Quis monvmentvm hoc | posverit quaeris? | Bvssomannvs Lensen | homo | vt tv mortalis; | qvi | vt moriens viveret | vixit vt moritvrvs: | Tv | manibꝯ eivs bene precare, | salvtis tvae non immemor. | Vive et vale.* Oben heraldisch rechts Wappen mit Rosenast im Schilde und zwei Flügeln als Helmzier (daher vermutlich Vater der auf Nr. 6 Dargestellten und Großvater des auf dem Nachbarstein verewigten Johannes Joachim Sch.), links Wappen mit Flügelkopf im Schilde und als Helmzier. Auf der Fußplatte ist eingegraben *AO 1666*, augenscheinlich das Entstehungsjahr beider Steine, über dem Kopfe: *Mortis meditatio vita est.* Umschrift am Rande: *Bvssomannvs Lensen natꝯ*

Hallae XXI febrvar. anno MDCII, denat. Bodenwerdae — anno MDCLX — cvm vixisset annos LXXV — men. — d. — cvivs animae aeternvm bene sit. Danach scheint nach dem Tode des L. (1677) nur die Altersangabe auf dem wohl gemeinsam mit dem benachbarten errichteten Gedenksteine nachgetragen worden zu sein. – Die Figur Joh. Joachim Schwaneflügels hat einen Degen an einem Schultergurte, langes über die Schultern herabfallendes Haar und hält in der Rechten über einem Tische, auf dem ein Hut liegt, ein kleines Buch. Wappen wie bei 5. Umschrift: *Praestantiss. et doctiss. vir ivvenis dn. Johannes Joachim9 Schwanflvgels, theol. et philo. stvdios9, nat9 Bodenwerdae Ao 1634 14 octob., vixit aos 29, m. 6, d. 9, obiit ao 1664 ipso die paschat. hora 2 matvti.*

9. Eines Balduin v. Zerbst, länglich rechteckiger weißer Sandstein, ähnlich dem vorigen, Höhe 178 cm, Breite 95 cm. Der Tote steht in ganzer Figur wieder in einer Arkade, deren Bogen über Konsolen eng um Kopf und Schultern geschweift ist. Zeitkostüm mit Schnurr- und Kinnbart, halblangem Haupthaar; in der Linken der Griff des abgebrochenen Degens, in der Rechten eine kurze Fahne. Oben neben dem Kopfe herald. rechts Wappen der sächsischen Familie v. Zerbst (vergl. Siebmacher I (1605), Bl. 168), darunter *Zerwest*, herald. links Wappen mit drei Köpfen unter flatternden Kopftüchern im Schilde, ein solcher mit Rumpf als Helmzier. Unten an der Arkadenwand herald. rechts das Bredowsche Wappen, mit Unterschrift *Breidow*, herald. links wieder des Zerbstsche Wappen. Umschrift: *Balduin · de Zervest · haeredi . . . rn nat9 ao 1590, signifer illustriss. ducis Fr . . . generos . . . om . . . hen . . . Ortenburgk commend., obiit 24. dcbrs., ora 1. noctis.*

Die beiden folgenden Grabmale im nördlichen Querarme:

10. Des Georg Andr. Seidensticker. Rechteckige Sandsteinplatte, 200 cm hoch, 96 cm breit. Inschrift mit *Textus · Psalm: 103* zwischen zwei Palmwedeln, darunter zwei Flügelköpfe, darüber einer zwischen zwei Wappen. Umschrift: *Hie rvhet in Gott der tit: Herr Georg Andreas Seidensticker, Fürst: Br. Lun. Closterverwalter zu Kemn . . . st a . . . den 4. Decemb: am Hilsd gebohr · ao · 1697 · d: 24. July gestorb: aet. 37 Jahr.*

11. Hölzerne Gedenktafel der 1777 gestorbenen *Anna Charlotta Hedewig Schäffern*, Tochter des Oberamtmanns Stephan Conrad Schmidt zu Wickensen, Gattin des hannöverschen Forstinspektors Joh. Friedrich Sch. Zwei ovale Tafeln übereinander, die untere in barockem Rahmen mit Spruch, die obere mehr im Zeitgeschmack an einer Schleife und mit zwei Engeln, die eine Krone halten. Handwerksmäßige Arbeit.

[Von einer ganzen Anzahl Grabsteine der Familie v. Hake ist keiner mehr sichtbar. In der Kirche hatte der in Bodenwerder nachweisbar seit 1278—1713 ansässige Zweig dieser Familie ein Erbbegräbnis, welches später aus zwei Gewölben bestand und 1790 einzustürzen begann (vergl. Gesch. d. freiherrlichen Familie v. Hake S. 214 und sonst). Die Begräbnisstelle ist neuerdings wieder im Mittelschiffe auf einer Fußbodenplatte bezeichnet. Von den in Kemnade begrabenen Hakeschen Angehörigen werden genannt: Anna, geb. v. Vrenke, gest.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1539; Anna Elisabeth, geb. 1586, gest. 1591, mit Leichenstein; Balthasar Friedrich, gest. 1595, mit Leichenstein; Statius Hartung, gest. 1603, mit Leichenstein; Ernst, geb. 1560, gest. 1609, mit Leichenstein; Caspar Dietrich, geb. 1589, gest. 1615, mit Leichenstein; Wulf, geb. und gest. 1654; Ernst Heinrich, geb. 1624, gest. 1695, und seine Frau Anna Katharina, geb. v. Haxthausen, gest. ebenfalls 1695; der Vater der letzten Falck Arendt v. Haxthausen, gest. 1682; Christoph Dietrich, geb. 1628, gest. 1713, mit Leichenstein; seine zweite Gattin Hedwig (v. Haxthausen), geb. 1642, gest. 1715, mit Leichenstein. — Auch eine zu dem Hofe der Herren v. Münchhausen in Bodenwerder gehörende Gruft war vorhanden. 1750 (landschaftl. Bibliothek Kap. X, 2) war die Sargaufschrift für Christoph Friedrich v. Eßleben, Obrister und Pfandinhaber vom Kloster Kemnade, geb. 1580, gest. 1646, noch lesbar.]

Konventsgebäude und Anbauten der Kirche.

Südlich der Kirche, von ihr durch einen Garten getrennt, liegt ein lang von Ost nach West gestrecktes Gebäude, ein Teil der alten Klosteranlage (vergl. auch Abb. 208 und 209). Es ist aus rotem Bruchsandstein aufgemauert und hat nach mehrfachen Bränden nur wenig alte Spuren sich bewahrt. Rechteckige Fenster und Türen, die Gewände teilweis gefast, die Schräge mit einfachem Renaissancerahmenwerk und Knöpfen. Das Innere durchweg mit Balkendecken. Das Gebäude ging 1842 mit dem Klostergute in den Besitz des Grafen v. d. Schulenburg-Hehlen über und wurde von diesem neuerdings der Gemeinde verkauft, gleichwie auch die alte Klosterscheune auf Abbruch verkauft worden ist.

[Der Kupferstich Buno-Merians (Abb. 209) zeigt vor dem östlichen Ende dieses langen Klostergebäudes noch einen nach Süden vorspringenden Flügel mit einer Tordurchfahrt. Mehrere Fachwerkhäuser schließen sich westlich an. Wesentlich die gleiche Gruppierung zeigt das Klostergut noch auf der Flurkarte von 1759. Auch schon bei Merian hat kein größeres Wohn- oder Wirtschaftsgebäude mehr unmittelbar an die Kirche gestoßen. Da indessen von den Fenstern des südlichen Seitenschiffes mindestens drei modern sind, so ist wohl ein ehemals hier anstoßendes Gebäude, etwa ein Kreuzgang, einst vorhanden gewesen. Welche Bedeutung eine bei der Ausgrabung gefundene, über die alte Westfront noch vorragende Fortsetzung der nördlichen Seitenschiffmauer gehabt hat, bleibt zweifelhaft. 1334 wird die jährliche Feier der Weihe einer Kapelle des hl. Petrus festgesetzt auf den Sonntag *ante festum b. Dionysii*, und 1410 sowie später wird erwähnt eine *capella S. Petri et Pauli in K. hinder dem capitelhus*. 1389 werden als zum Kloster gehörig aufgezählt: ein Vorwerk im Dorfe, Küche, Backhaus, Badehaus, Remter *(reventer)*.]

Dorfbeschreibung.

Von der alten, dem Dionysius geweihten Dorfkirche, nördlich bei der Klosterkirche und von dieser nur durch den Kirchhof getrennt, ist der Turm, der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch bis zur Errichtung des Dachreiters auf der Klosterkirche als Glockenturm diente, und der Chor, die sogen. Klus, erhalten. Beide Stücke sind jetzt in Privatbesitz und dienen zu landwirtschaftlichen Zwecken. Der Meriansche Kupferstich (Abb. 209) zeigt zwischen dem Turme (mit Satteldach von W nach O) und dem Chore noch das Schiff. 1750 war die Kirche jedoch schon Ruine und der Chor sollte in ein Erbbegräbnis verwandelt werden, der Turm allein wurde 1740 neu aufgeführt und mit Dach und Glockenstuhl versehen, wozu Bodenwerder $^2/_3$ der Kosten gegeben hat. Er ist länglich rechteckig, das Mauerwerk besteht aus rotem Bruchsandstein, die niedrige Tür mit rechteckigem Holzgewände liegt in der Südwand. Eine vielleicht ältere, rundbogige Tür ist zugesetzt. In der Höhe östlich und westlich jederseits zwei flachbogige Schallöffnungen, südlich eine einzelne. Der von S nach N gerichtete und mit Sollingsplatten gedeckte Giebelaufsatz aus Fachwerk hat ein dürftig profiliertes Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Der Mittelpfosten des Glockenstuhls im Inneren ruhte früher auf dem umgestürzten romanischen Taufsteine, der jetzt im südlichen Seitenschiffe der Klosterkirche aufbewahrt wird. In der Klus befand sich 1750 noch ein alter Altar. Die drei Außenmauern bestehen aus rotem Bruchstein, die einst gegen das Schiff offene Westseite ist mit einer Fachwerkwand zugesetzt. In der Südseite eine rechteckige Tür mit gefastem Quadergewände; am Sturze *anno 1665* und darüber ein Aufsatz mit Ohrmuscheleinfassung, Flügelkopf-Endigung und Inschrift: *D. O. M. Ruinosum et tantum non profanatum hoc Adytum reparari fecit Bussomannus lensen.* Neben der Tür rechts Fenster mit gefastem rechteckigen Quadergewände, östlich in der Höhe eine rohe, mit Platten ausgelegte Fensteröffnung. Flache, jetzt offene Balkendecke.

Von Typus I der Einhäuser 18 Vertreter von 1601—1841, unter denen sich besonders auszeichnen: Nr. 33. Die Wohnräume lagen einst nur links der Däle. Das rundbogige Tor ist eingefaßt von einem flachen Band- und Flechtmuster, das unten zur Seite gekrümmt ist. An jedem Torständer sechsstrahliger Stern. Am Torsturz in unbeholfener Schrift: *Cristofel Sbegt de het did lvt hvvs pven laten · ann. D. 1601 · Anna Scrader.* Der vorgekragte Giebel mit Zackenreihe über Konsolenreihe am Füllholz und einer Schnur flacher, runder Vertiefungen an der Abfasung der Schwellenkante. Nr. 19 ist ebenfalls noch aus dem XVII. Jahrh., jedoch ganz mit Steinplatten verhängt. Nr. 16 hat Wulst unter einer Platte am Füllholz und Perlstab an der Giebelschwelle; auch Nr. 5 (sehr verbaut) trägt den Perlstab an der Giebelschwelle; die dazu gehörige Scheune von 1766 hat abgefaste Giebelschwelle und gebauchtes Füllholz. Nr. 26 von 1713. Der Giebel ist zweimal vorgekragt und verziert wie Nr. 16. Ebenso Nr. 43 (jetzt nicht mehr bewohnt), dazu mit Stern über dem Torsturze und ohne Schornstein. An der Rückseite ein Horizontalprofil unter der vorgekragten Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu Schwellenspruch mit 1730. Nr. 25 von 1760 trägt ein fortlaufendes Karniesprofil ohne vorragende Balkenköpfe unter der Giebelschwelle. Nr. 9 von 1779 hat einen vorgekragten Oberstock und zweimal vorgekragten Giebel. Das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Profil unter den Schwellen ist auch an den Torständern herabgeführt. Ähnlich Nr. 32 und 41, beide von 1819. Im Giebel symmetrisch schräg und rautenförmig gestellte Streben. Das Einhaus Nr. 30 von 1781 zeigt noch in ursprünglicher Weise die Wohnräume nur auf der rechten Seite. Bei dem kleinen Einhause Nr. 22 von 1781 ist die Däle ganz auf die linke Seite gerückt, gebauchtes Füllholz und Fase an der Giebelschwelle. Dagegen hat das Einhaus Nr. 24 von 1787 die Wohnräume nur auf der linken Seite und fortlaufendes Karniesprofil unter der Giebelschwelle. Nr. 18, aus dem XIX. Jahrh., ist ohne Vorkragung, hat dagegen eine Verzierung durch symmetrisch angeordnete Doppelständer, Schrägstreben und Rauten; die Däle ist verbaut. Nr. 40 von 1841 trägt den Stern an den Zwickelstreben des Tores. — Typus III haben Nr. 39 von 1831 und Nr. 14b, Typus IV nur bei Nr. 36 von 1830.

Unter den Häusern mit Giebelfronten ohne Einhauscharakter ist Nr. 7 recht stattlich, doch ganz mit Platten verhängt. Der Oberstock ist auch seitlich gleichwie rückwärts vorgekragt, der Giebel aber zweimal mit Karniesprofil am Füllholz und Perlstab an der Schwellenkante. Auf der Giebelspitze Wetterfahne mit eisernem Rankenwerk. Vor der Tür eine geländerartige Bank aus rotem Sandstein, der Sitz vorn von einem Sockel mit Facetten und Kugelknauf gehalten. Im Erdgeschoß ein durch die ganze Länge des Hauses laufender Flur. Auf dem Giebel von Nr. 42 eine Wetterfahne mit einem Löwen, der ein Wappenschild mit Dreiblatt hält. — Besonderen Charakter haben die Häuser vor der Nord- und Ostseite des Kirchhofes. Nr. 51 bis 60 an der Nordseite sind reihenmäßig aneinander gebaute Hütten. Die älteste Nr. 58 mit rundbogiger, jetzt verbauter alter Tür und lateinischem (?) Spruch am Sturze des über einer Knagge mit hoher Kehle vorgekragten Oberstockes. Nr. 55 hat eine Auslucht im Oberstock, Nr. 52 und 53 beide von 1783. Etwas größer sind die Häuser der Ostseite Nr. 61 bis 64, Nr. 61 Giebelfront von 176 . mit Kröppelwalm, rückwärts mit Tor, vorgekragtem Oberstock und Giebel über Karniesprofil am Füllholz und mit Stab an der Schwellenkante. Nr. 64 trägt ein fortlaufendes Karniesprofil unter der Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu einen Zwischenstock und eine Auslucht nach rückwärts. Nr. 63 ist ähnlich, doch ohne Zwischenstock und Auslucht, dagegen mit einem Kröppelwalm; auf dem Hofe Rest eines klassizistischen Grabmales. Unter den Längsfronten ist namentlich das kleine Haus Nr. 34 bemerkenswert, neben Nr. 33 und etwa ebenso alt. Das Füllholz hat eine kräftige Konsolenreihe, Perlstab an der Schwellenkante und darüber ein Wellenornament, an der Giebelseite auch eine Holmverzierung aus Schuppenreihe unter einer Zackenlinie. Die Schmiede Nr. 3a hat ein vorgebautes Schutzdach über geschweiften Streben.

Lesbare Hausinschriften waren 1884 27 gezählt, ohne die von Nr. 33, sämtlich erbaulichen Inhaltes.

Ein Gedenkstein steht vor dem Dorfe rechts an der Heerstraße nach Hehlen. An einer Seite der sehr beschädigten roten Sandsteinplatte roh eingeritzt ein Kreuz und unter dessen Arme rechts ein Beil. Durchmesser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

90 cm. Höhe über der Erde noch 75 cm. (Vergl. F. Brackebusch, Ältere Grenz- und Denksteine im Herzogt. Braunschw. Br. Magazin 1896, S. 54.)

Lichtenhagen.

Geschichtliches. Der Ort, Filial von Ottenstein, in dem Rustenbach eine Hägergründung mit Bezug auf den Namen vermutet, wird um 1320 als *Leyctinhaghen* erwähnt, wo der Zehnte und anderes Gut mindensches Lehen der Grafen von Pyrmont war. Vermutlich hat das Dorf die Schicksale von Ottenstein geteilt. 1760 gehörte der Zehnte (1284 Morgen, ohne Hüttenbusch) dem Herzoge, der Gutsherr sämtlicher Höfe war. Auch der Name Müncheborn wird in Verbindung mit L. erwähnt. Vergl. Knoll-Bode aaO., S. 413.

Das herzogliche Vorwerk Hüttenbusch war bereits 1793 abgerissen. Die Länderei (zehntfrei), 310 Morgen Acker, seit 1775 an die Gemeinde verpachtet, wurde an diese 1852 verkauft, als die Domäne Ottenstein aufgelöst wurde.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. Damals 2 Ackerleute, 7 Halbspänner, 16 Großköter, 3 Kleinköter, 12 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 310, 1905: 312.

Die Kapelle ist 1854 errichtet an Stelle einer älteren, die 1760 als „von Holz erbaut" angeführt wird. Diese war nach dem Corpus Bonorum v. Ottenstein damals schon alt, 30 Fuß lang, 20 Fuß breit. Auch besaß sie schon 1750/53 eine kleine geborstene Glocke, an deren Stelle 1768 eine in Eschershausen erworbene kam. Die jetzige Glocke ist von 1903.

Die Bauernhäuser sind zur Hälfte mit Sandsteinplatten, zur Hälfte mit Ziegeln gedeckt. 18 Einhäuser Typus I, datiert 1657—1866. Die Zierformen sind meist auf das Äußerste beschränkt. Nr. 29, sehr verdorben, mit roh eingeschnittener Inschrift am Torsturze: *E. D. C. L. B. AO. 1657*. Drei Häuser, Nr. 19, 21 und 36 zeigen die Karniesprofile unter der Schwelle des Oberstocks auch am Torständer herabgeführt. Nr. 36 von 1819 hat ein Längsprofil auch unter dem Oberstock an den Längsseiten, dazu über dem Tore zwei gemalte Blumentöpfe, in der Wetterfahne einen Hahn und *D. W.* Als Nebenhaus kleiner Einbau mit Wohnräumen vorn rechts, Längsprofil am Füllholze des Giebels und Fase an der Schwelle. Nr. 21 von 1799 hat über dem Torsturze Stern und Inschrift: *Baumeister Friederic(h) Winter*. Nr. 19 hat Wohnräume vorn beiderseits, Vorkragungsprofil auch seitlich und rückwärts, Jahreszahl 1821 mit springendem Pferde als Wetterfahne. Das Einhaus Nr. 16 von 1733 ist sehr verändert, seine Scheune von 1791 hat Stern am Sturze. Nr. 29 von 1756 mit abgerundetem Füllholz unter dem Giebel und Fase an der Schwelle, in den oberen Fachen Backsteinmosaik. Nr. 3 von 1828 mit gemaltem Stern an den Torständern und am Dösselzapfen *M. B.* Nr. 31 von 1841 mit Wohnräumen beiderseits der Däle, links aber breiter. Über dem Tore ein Blumentopf. Nr. 6, über dem Tore gemalter Stern und *M. B. 1855*. Nr. 51 von 1857 mit blau gemalter Verzierung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an den Torständern. Nr. 9 von 1866 mit Kröppelwalm, Stern am Torsturze und darüber auch *M. B.* Nr. 18 hat vor den Wohnräumen links beim Tore eine jüngere Auslucht, dazu gebauchtes Füllholz unter dem Giebel und Stab an der Schwellenkante. — Klein und schmucklos sind: Nr. 23; Nr. 56 und Nr. 40 mit ganz nach links gerückter Däle, Nr. 27 mit den Wohnräumen an beiden Seiten der Däle. — Typus II haben: Nr. 34 von 1669 mit Spruch am Torsturze. Nebenhaus eine Einhaushütte des gleichen Typus (von 1773?). Nr. 19, Nebenhaus, von 1720. Nr. 4, kleiner Bau von 1728. Die Rückseite liegt an der Hauptstraße, Tor an einer Seitenstraße. Am Ende der Däle offene Herdstelle ohne Schornstein. Gleiche Lage hat Nr. 44 von 1853 mit *M. B.* über dem Tore, das Nebenhaus, ebenso gelegen, hat Karniesprofil unter der Giebelschwelle und Stern am Torständer. Nr. 7 von 1735 hat einen Blumentopf über dem Tore. Nr. 10 ist von 1777. Nr. 14, datiert 1791, hat Längsprofil auch rückwärts unter dem Oberstock, dem Giebel und herabgeführt an den Torständern; über dem Tore Blumentopf und Zimmermannsmonogramm *M · F · W;* Nebenhaus Typus V von 1858. Nr. 30, kleines Haus von 1798, mit gerundetem Füllholz unter dem Giebel und Blumentopf über dem Tore. Nr. 32 ist von 1856. — Undatiert sind: Nr. 13 mit kantigem Füllholze unter dem Giebel und kleiner Fase an der Schwelle; sehr verbaut. Nr. 17 mit abgerundetem Profil unter der Giebelschwelle, Stern am Torsturze und über ihm; Rückseite mit Längsprofil unter der Schwelle von Oberstock und Giebel. Nr. 39 mit profiliertem Füllholz unter dem Giebel und Blumentopf über dem Tore. Nr. 2 hat Längsprofil an der Giebelschwelle, gemaltes Pferd und Blumentopf an dem später veränderten Tore; über diesem der unten angeführte lateinische Spruch — Typus IV der Einhäuser kommt neunmal vor: Nebenhaus von Nr. 41, von 1800, ganz verbaut; Nr. 35 mit Zimmermannsmarke *M. B. 1859;* Nebenhaus von Nr. 7 mit Marke *M. B. 1857;* Nebenhaus von Nr. 2 von 1869, Nebenhaus von Nr. 16 (1767?); Nr. 12ª von 1755, Giebel über gebauchtem Füllholz gefüllt mit Backsteinmosaik; Nr. 55 von 1866. Nr. 53 von 1859 mit *M. B.* über dem Tore. Nr. 25, verbaut, (1734?). — Am Toranbau von Nr. 45, datiert 1882, ein gemalter Blumentopf. — Nr. 46 Giebelfront, Hütte von 1819 mit Marke *M · A . B.*

Inschriften um 1881 nach G. Bode an 29 Häusern, die jüngeren meist in deutscher, die älteren in lateinischer Schrift. Sie lauten: Nr. 2: *Ora et labora; behte und arbeite. Anno 17 . . .* — Nr 2ª: *Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, im Himmel und auf Erden. Erbaut von August Seumenicht und dessen Ehefrau Charlotte geb. Ringe am 2ten Juli 1869.* — Nr. 3: *Gott dir will ich vertrauen, laß dein Auge auf mich schauen, so werde ich glücklich bauen. Diesen Eingang aus und ein laß dir o Gott befohlen sein. H. Pape. W. Mundt. Anno 1828.* — Nr. 4: *Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Ernst Drögen. Anne Catharine Fricken. Anno MDCCXXVIII den 7. Mai 1728.* — Nr. 5: *Gott segne dieses Haus, wer da geth ein und aus, wer Gott vertra(u)t hat wohl gebaut. Conrad Mund. Justine Düen. 1828.* — Nr. 6: *Gott segne dieses neue Haus*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und alle die gehn ein und aus, und segne es durch deinen Sohn, so lange es ein Mensch bewohnt. Erbaut am 18ten Mai 1835 v. H. Reese und W. Küster verehel. Reese. — Nr. 7, altes Haus: *Der Herre wohne bei uns und in unserm Haus, er weiche auch nicht von uns, wir gehen ein oder aus. Heinrich Antohn Drögen Trina Marie Wehmeier Anno 1735;* neues Haus: *Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, im Himmel und auf Erden. Erbaut am 18. Juli 1857 von Halbm(eier) H. Wiedbrauk u. d. E(hefrau) Just(ine) geb. Saake.* — Nr. 8: *Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück bauen und den, der mich geschaffen hat, von ganzer Seele trauen; er der die Welt allmechtig helt, wirt* (so) *mich in meinen* (der Vers ist wie häufig nicht weiter geführt). — *Ich trau auf Gott in allen Sachen und laß ihn wachen, der kann es doch am besten machen; obgleich mein Herz in Trauren steht, mir geh es, wie es Gott gefellt, es sei ihm alles heimgestellt. Anno 1818. Johann Anton Linthorst Dorti Margrete Seltemeier.* — Nr. 9: *Gott schütz und segne dieses Haus und alle, die gehn ein und aus. Erbauet von Friederich Knappwost und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Sporleder am 17 Mai 1866.* — Nr. 10: *Der her segene dieses Haus, Alle die da gehen ein und aus. Johann Frierich* (so) *Strohmeier. Anne Catherine D . . . . Anno 177[4?].* — Nr. 12: *Wer Gott vertraut hat wol gebaut in* (so) *Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf sein Geheis, den* (so) *thut der Himmel werden. Heinrich Pook. Trine Margarete Lüning den 10 Julius 1877.* — Nr. 14: *Gott segne dieses Haus [und alle die da gehn] ein und aus. Heinrich Anton Riderbusch. Liesebet Gotschalk. den 26 Merz 1791;* neues Haus: *Der Herr behütet die so recht thun und bewahret den Weg seiner Heiligen. Erbauet am 21. Mai 1858 von dem Großköther H. Ritterbusch u d. Ehefr. C. G. Öhrke.* — Nr. 16: *Mit got geret der anfank wol, fürs ende man got danken sol. Hinrig Sake. Andorti Brakhan. M. H. H. R. M. Anno 1733.* — Nr. 16a: *Der herr segne dieses haus [und alle die da gehn] ein und aus. Heinrich Wiedbroik* (?) *Elysabeth Knapwost. Anno 1767.* — Nr. 16b: *Gott segne die Scheure, daß sie vol werde. Anton Sporleder Anna Marie Langen den 16 Ju . . 1791.* — Nr. 18: *Wer gott vertraut hat wol gebaut im himmel und auf erden, wer sich verläßt auf Jesum Christ, den muß der himmel werden.* — Nr. 20: Derselbe Spruch, *Heinrich Henke. Catrine Mund. 1793.* — Nr. 22: Derselbe Spruch, *Johan Hinrich Sportler. Grete Lisebet Sorgen. Anno 1735.* — Nr. 26: Derselbe Spruch, *Johann Heinrich Fricke. Margarete . . . . Schäfer D. F. den 11ten Junius 1780.* — Nr. 29: Derselbe Spruch, *Aº 1752. Ernst Dröge. Anne Marie Seumenichten.* — Nr. 30: *Gott ist's der das Vermögen schafft das Gute zu vollbringen. Johann Christoph Meier. Dorothea Friederike Klostermann. den 17. Juli 1798.* — Nr. 32, altes Haus: *Anthon Ritterbusch. Anna Catherine Henzen den 16. Juni 1790*; neues Haus: *Wo Gott nicht selber baut das Haus, da richtet keine Müh was aus. Wo Gott das Haus nicht selbst bewacht, da schützt es keine Stärk und Macht. Heinrich Wiedbrauk und dessen Ehefrau Katherine geb. Borchhardt den 18 Juni 1856.* — Nr. 34: *Wer Got vertraut hat wol gebaut im Himmel und auf Erden. J. W. 1668. A. H. M.* — Nr. 39a: *Gott schuz in gnaden dieses Haus und alle die gehn ein und aus, er halt darüber seine hand und*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wende schaden ab und brand. Anton Mundt. Marie Lisebet Lindhorst. Anno 1735. — Nr. 39b: *Wer Gott vertraut hat wohl geb. Anthon Mund. Anna Catharina W. B. 1800. den 12ten Juni.* — Nr. 41: *Bis hierher hat mich Gott gebracht* usw. (Br. Gesangb. Nr. 390 v. 1) *Anton Dröge. Trine Margarete Stöcker. Anno 1800.* — Nr. 44a: *Mit Gott gebaut, mit Gott bewohnt, Wer Gott vertraut, wird stets belohnt. Erbaut am 26. Mai 1858 von dem Halbm(eier) Chr. Oehrke und dessen Ehef. Wilh. geb. Dröge.* — Nr. 46: *An Gottes Segen ist Alles gelegen. Heinrich Anton Dröge. Caroline Grupen. 1819.* — Nr. 51: *Segne Gott mit deinem Segen, dieses hier gebaute Haus, Leite die auf Tugendwegen, die hier gehen ein und aus. Erbauet am 5. Juni 1857 von Aug. Schlieker.* — Die übrigen Hausinschriften, namentlich an Nr. 17, 19, 27, 44, waren unleserlich.

Ottenstein.

Geschichtliches. Die Burg O. ist wahrscheinlich eine Gründung der Grafen von Everstein, in deren Familie der Name Otto häufig ist und zu deren Besitze sie gehörte. Ein Ritter *de Ottensteyne* erscheint 1319 als Zeuge, zugleich die erste

223. Ottenstein mit Amtshaus und Kirche nach Buno-Merian 1652.

Erwähnung des Namens. 1399 überträgt Graf Hermann v. Everstein mit seiner Grafschaft *den Ottensteyn* an das Stift Paderborn für den Fall seines erbenlosen Todes und 1408 übergibt derselbe seinem Schwiegersohne Herzog Otto von Lüneburg, Bernds Sohne, mit seinen Besitzungen auch den Ottenstein. Später finden wir die Burg im Besitze der Grafen von Pyrmont, 1448, 1480, 1498. Wann im XVI. Jahrh. die Burg an die Welfen zurückfiel, ist ungewiß. 1569 war von ihnen ein v. Steinberg mit dem Ottensteine belehnt, 1610 und 1616 wird ein v. Landsberg als Drost in O. genannt, 1669 war die Burg vom Herzoge an die Grafen von Schaumburg-Lippe verpfändet, später auch an den Geh. Rat v. Danckelmann und den Oberhauptmann Grote zu Moringen. 1706 und schon 1683 (vergl. die Glocke) war Hilmar v. Mansberg Amtmann in O., und seitdem scheint Amt bezw. Domäne nicht wieder verpfändet worden zu sein. Über das Amt siehe die Einleitung. — Die Domäne, 1793 mit 792 Morgen Acker, wurde 1852 an die Gemeinde veräußert, das Amthaus jedoch für das Amtsgericht zurückbehalten.

Der Flecken ist jünger als die Burg, und hauptsächlich durch Ansiedlung der Einwohner der nahegelegenen, jetzt wüsten Dörfer Hattensen und Bergfelden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(siehe S. 335, 340, 343) entstanden, die sich unter den Mauern der Burg sicherer fühlten.

Die Pfarre gehört eigentlich zur Wüstung Hattensen, auf deren Kirchhofe die Toten von Ottenstein, Glesse und Sievershagen, bis 1837 auch die von Lichtenhagen, noch beerdigt werden, und wo noch 1759 der Pastor die Grasnutzung der Stelle des ehemaligen Pfarrhauses besaß. 1585 war ein Heinrich Knedeiser Pfarrer. Die Kirche in O., nach Bericht des Pastors von 1776 Unserer Lieben Frau gewidmet (vielleicht ursprünglich auf Hattensen zu beziehen?)

224. Ottenstein, Ortsplan 1760.

und 1601 errichtet, scheint die erste Pfarrkirche des Ortes zu sein, der bis dahin nur eine Kapelle hatte. Das Kirchenpatronat über Ottenstein — bezw. Hattensen — gehörte bis 1736 den v. d. Schulenburg in Hehlen, wurde dann an das Bonifatiusstift in Hameln vertauscht gegen die Pfarre in Hehlen. Gegenwärtig wechselt das Besetzungsrecht zwischen Braunschweig (wegen des Patronats in Grave) und Preußen (für das Bonifatiusstift). Der Flecken ist Vorort einer kirchlichen Inspektion.

Dem Zusammenfließen der Einwohner aus zwei Dörfern ist die bis 1848 festgehaltene Zweiteilung des Ortes (Abb. 224) in einen Unter- und einen Oberflecken zuzuschreiben, jener mit einer Privat-, dieser mit einer Gemeindeschäferei,

neben denen auch die Domäne noch eine besaß. Seiner Lage nach müßte der Unterflecken aus Bergfelden, der Oberflecken aus Hattensen entstanden sein, und das wird unterstützt durch die Überlieferung, daß die Bergfelder im Knicke, die Hattenser im Anger sich angesiedelt hätten. Der Ort, bereits im Merian (1654) als Flecken aufgeführt, brannte 1571 bis auf das Amthaus ab, und 1640 wurden von den Kroaten mit Pfarre und Schule 70 Häuser in Brand gesteckt; ein dritter Brand verzehrte 1723 den Knick, weshalb dort noch jetzt eine ganze Reihe von Häusern 1724 datiert ist. 1692 wurden 4 Kram- und 2 Viehmärkte verliehen; 1760 hatten 14 Einwohner Braugerechtigkeit und 1793 gab es 7 Gilden, zu denen das ganze Amt und das Gericht Hehlen gehörte. Mit einer Hufe auf der Feldmark, bis dahin v. Bevernscher Besitz, wurden 1594 die Münchhausens von Herzog Ernst v. Lüneburg beliehen. 1760 hatte die Kammer einen Kornzehnt von 3033, der Graf v. d. Schulenburg von 1353 M.; 918 M. waren zehntfrei. Damals nährten sich die Einwohner meist vom Flachsbau und Strumpfwirken, und es hieß vom ganzen Amte O. in der offiziellen Feldbeschreibung, es sei „der wahre Spinn- und Knütteort". — Eine Richtstelle lag 1760 auf dem „Hundestert" nordöstlich, an der Hehlener Grenze, ein Flurort „auf dem Echterberge" wird westlich erwähnt.

225. Ottenstein, Gewändeteil der Nordtür.

Die Anlage des Fleckens (Abb. 224) scheidet sich seinem Ursprunge gemäß deutlich in zwei Teile: den Unterflecken südöstlich der ehemaligen Burg, schlauchförmig und mit Reihenhäusern an drei Straßen, in deren Mitte die Kirche steht und die auf nur je einen Ortseingang vor der Burg und am Südwestende münden. Diese Plananlage und der Straßenname Knick deuten auf eine ehemalige Umhegung des Unterfleckens. Der Oberflecken nordwestlich von der ehemaligen Burg ist mehr haufenförmig. — Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. — Damals 11 Ackerhöfe, 17 Halbspänner, 64 Großköter, 17 Kleinköter, 24 Brinksitzer, 12 Neuanbauer, deren Gutsherr der Herzog war. — Einwohnerzahl: 1793: 983, 1905: 1181.

Kirche (Corpus Bonorum 1750—53 vom Pastor Justus Heinrich Leo). Das 1601 begonnene Gebäude, aus rotem, verputztem Bruchsandstein und von O nach W gerichtet, ist ein großer rechteckiger Saal mit Balkendecke und Turm im Westen. — Äußeres. An den Längsseiten je eine rundbogige Tür aus rotem Sandstein. Die Gewände mit Kerbschnitt und Beschlagwerk verziert (Abb. 225). Eine wohl jüngere, rechteckige Emporentür an der Westseite des Schiffes nördlich neben dem Turme. An jeder Langseite des Schiffes liegen drei Paar, an der Ostseite zwei Paar rundbogige Fenster, deren Gewände an der Kante gekehlt und unten abgeschrägt sind. Die Fenster der Langseiten sind in jüngerer Zeit um ein Bedeutendes nach unten verlängert. Drei Fenster im Ostgiebel haben ein rechteckiges Gewände, ebenfalls mit Kehle über Schräge an der Kante. Die Dachschwelle hat ein Stabprofil an der Kante und Füllholz mit schlichtem Längsprofil.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als Deckmaterial dienen Sandsteinplatten. Der Turm hat schlicht vortretenden Sockel, rundbogige Tür im Westen mit Karniesprofil an der Gewändekante, im Erdgeschoß an der Nord- und Südseite je ein Fenster wie im Ostgiebel der Kirche, außerdem noch an der Südseite zwei kleine Lichtschlitze und in der vom unteren Teile des Turmes durch eine Platte getrennten Glockenstube an jeder Seite ein gekuppeltes Fenster gleich denen des Schiffes. Auf dem Turme ein achtseitiger, mit Schiefern neu gedeckter Helm. Die teilweis unsichtbaren Eckquadern aus hellem Sandstein tragen Sonntagsnamen, die offenbar den Tag der Einfügung des Steins in den Mauerverband bezeichnen, daher in der Zeitfolge von unten nach oben fortschreiten. Zu unterst: *MIserICorDIa*; weiter: *DoMInICa tertIa*, *Cantate pII DoMIno*, *asCensIo DoMInI*. Es sind also der 2. 3. und 4. Sonntag nach Ostern, sowie Himmelfahrt. Das Chronogramm ergibt 1603. — Inneres. Die Decke ist unterhalb der Balken verschalt, der Chorraum, etwa $^1/_4$ der Saalfläche, um zwei Stufen erhöht. Emporen vor den Längswänden und der Westseite des Schiffes. Die Renaissancebrüstungen im Süden und Norden mit in den Ecken verkröpften Füllungen und rohen Halbsäulen aus diamantierten Sockeln und mit Blattkapitäl. Die Westempore trägt die Orgel. Vier ihrer Träger haben kannelierte Schäfte mit dorisierendem Kapitäl und unterstützen zwei Balken und einen Unterzug, die an ihre Unterseite mit fortlaufenden Flachornamenten von Volutenwerk und Rosetten verschiedener Art (Abb. 126, 184, 236 und vor der Einleitung) aus einer dicken Stuckschicht über Lehm, jetzt sehr verschmiert, verziert sind. (Teilweis gleiche Verzierung an der Emporendecke in Korvei.) Hinter dieser Westempore öffnete sich der Turm in einem großen, jetzt durch die Orgel zugesetzten Bogen gegen das Schiff. Die Brüstung dieses Emporenteils ist aus dem XIX. Jahrh. Das Renaissancegestühl zu ebener Erde unter den Emporen, ausgenommen vor der östlichen Hälfte der Südwand, mit fortlaufenden Arkadenreihen an der Vorderseite; an zwei Stellen ungehörig eingesetzte Zwickelornamente von flachem Rankenwerk und neben der NO-Ecke Zwickel mit Rosetten, Facetten oder der Inschrift: *O. Tr. v(on) L(andsberg) 1607*. Vor der Ostwand ebenfalls ein priechenartig abgetrennter Raum, davon ein Teil links den Stuhl der Brauergilde, rechts die Sakristei bildet, die Mitte aber über dem Altare die Kanzel trägt vor einer breiten, leeren, mit einer Ädikula bemalten Holzwand (XIX. Jahrh.).

Der Altar ist gemauert mit einer durch eine eisenbeschlagene Tür verschließbaren Höhlung rückwärts und einer Deckplatte, deren Kante an den drei Schauseiten abgeschrägt ist.

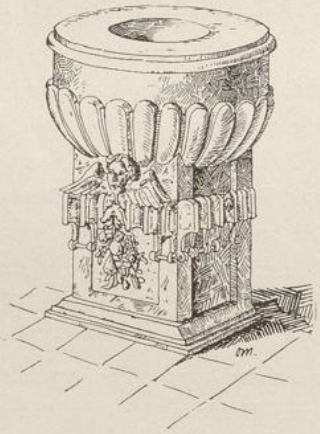
Zwei verschiedene hölzerne Altaraufsätze sind in der Sakristei übereinander beiseite gestellt, unten der besser erhaltene und zierlichere, 108 cm Sockelbreite, 113 cm Höhe. Ädikula mit einer korinthischen Halbsäule jederseits, deren glatter Schaft unten mit Beschlagwerk belegt ist, dazwischen zwei Arkaden. Formen und Verhältnisse gleichen wesentlich denen der Kanzel. Der ähnlich, aber massiger gebildete, mit Flügelköpfen verzierte zweite Aufsatz, 105 cm hoch, ist jünger als jener und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mag in der Mitte des XVII. Jahrh. entstanden sein. Sockel und die Vollsäulen der leeren, schreinartigen Ädikula fehlen jetzt. — Zu einem Grabmal oder dritten Altaraufsatze gehörte wohl eine Rahmenflügelverzierung aus Ohrmuschelwerk mit einem Putto, 124 cm hoch. Vom Gegenstück ist nur noch der Putto erhalten.

226. Ottenstein, geschnitzte Abendmahlsdarstellung.

Auch die hölzerne Figur eines auferstandenen, auf einen Drachen tretenden Christus ist vielleicht ein Teil dieses Ausstattungsstückes. Der 69 cm hohen Figur fehlen die Arme und die Endigungen des Drachens. Die Kopfbildung erinnert an das hiernach beschriebene Relief. — Der Rest eines dritten Altaraufsatzes, Schnitzrelief des Abendmahls in schmucklosem, 63 cm hohem, 74 cm breitem Schreine (Abb. 226), ebenfalls eine Spätrenaissancearbeit, wird im Pfarrhause aufbewahrt und ist früher in der Hattenser Kirche gewesen. Die Jünger liegen in antikisierendem Kostüm auf Ruhebetten um einen runden, mit Geschirr besetzten Tisch. Johannes ruht neben der rechten Seite Jesu, der mit seiner Rechten Judas den Bissen vor den Mund führt. Im Hintergrunde kommen von rechts zwei Aufwärter mit Geschirr, von links drei andere Personen. Vor dem Tische ein löwenartig geschorener Hund. Ungeschickt geformte und bewegte Arbeit. Die Figuren haben eigentümlich vorquellende Augen und vortretenden Mund. Zwei Einzelfiguren, gegen einander gekehrt liegend und aufgestützt, von gleicher Arbeit wie jenes Relief, haben wohl einst als Giebelschmuck gedient.



227. Ottenstein, Taufstein.

Die Renaissance-Kanzel, früher an der Südwand der Kirche, hat vier ganze und zwei unvollständige Schauseiten, jede mit einer Arkade über einem Sockel und unter einem Giebelchen, getrennt durch kannelierte korinthische, mit geschnitztem Rollwerk belegte Halbsäulen. Unter der Tünche der Sockelfelder sind die Namen der Evangelisten erkennbar, sodaß also in den vier vollen Arkaden die zugehörigen Figuren gemalt gewesen sein werden. Eine einzelne Arkadenfüllung gleichen Charakters, 45 cm hoch, befindet sich in der Sakristei und besitzt noch alte Bemalung: das Rahmenwerk schwarz und rot, im Felde die Halbfigur eines segnenden Christus mit der Weltkugel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Taufstein aus bemaltem Sandstein, 87,5 cm hoch, in Form eines muschelartig gerippten Bechers, der auf einem an drei Seiten mit gequetschter Barockkonsole verzierten Sockel ruht (Abb. 227). Die vierte Seite trägt die Inschrift: *Friderich Christian Wiegman Amtman alhier dedit Anno . . .* (Nach dem Corpus Bonorum ist der Taufstein von diesem 1752 geschenkt.) Über der vorderen Konsole ein Flügelkopf, von dem ein Blumengehänge herabfällt.

Kelche. 1. Aus Silber, 20,5 cm hoch, barock mit vierteiligem Fuß und sechsseitigem hohen Schaft. Zwei Buchstabenstempel, M und HH in geschweifter Umrahmung (Tafel XIV, 6). Gravierte Inschrift: *P. C. Germinghausen 1727. Dorothea Elis. Germingh. geb. Rham.* — 2. Aus Silber mit vergoldeten Streifen, 13 cm hoch, mit rundem Fuß, Becher mit aufgelegtem, gegossenem Kruzifix, graviertem Wappen und Inschrift: *Zu Gottes Ehre Der Gemeine zu Ottenstein Zum Andencken von Hinrich Otto Seumnicht Hamburg d. 12. Aug. Ao 1734.* Hamburger Beschau (Stadttor) und als Meisterstempel ein Ornament zwischen *I* und *S* (? Tafel XIV, 7).

228. Ottenstein, Kronleuchter.

Silberne Oblatendose, runde und gebauchte Form mit passig gefeldertem Deckel. Durchmesser der Mündung 10,5 cm. Vier Stempel: 1. Beschau der Stadt Hameln (Mühlstein mit vorspringenden Eisen), 2. springendes Pferd über 12, 3. *A*, 4. Schild mit $\frac{HVRLE}{BVSCH}$. Gravierte Inschrift: *F. C. Wichmann. H. I. Cleven 1759.*

Hölzernes Kruzifix auf dem Altare, der jüngst vergoldete Körper, 34 cm hoch, gleicht mit der vorspringenden Mundpartie den Figuren des vorhin erwähnten Abendmahlreliefs.

Auf dem Altare zwei Leuchter aus Gelbguß, 25 cm hoch, breiter, runder, in drei Wülsten ansteigender Fuß, dünner Schaft mit Ring, über weiter Kehle ausladender Kerzenteller.

Zwei Kronleuchter aus Gelbguß, jeder mit zwei Reihen von je sechs Lichtarmen über einander und dicker Kugel am Schaftfuße. 1. 80 cm hoch, etwas mager profiliert, die Arme schlicht, zwischen denen der unteren Reihe ein Rankenornament. Als Schaftabschluß ein Doppeladler. — 2. Später in die Kirche kam der größere, 90 cm hohe Kronleuchter (Abb. 228), mit Armen aus reichem Rankenwerke, die muschelförmig gerippte Lichtteller tragen. Zwischen den Armen Zierglieder mit kelchförmigem Abschluß. Oben ein einköpfiger, nach vorn geneigter vollrunder Adler mit gespreizten Flügeln. Inschrift an der Kugel: *Hinrich Otto und Johann Jobst Seumnicht in Hamburg* (Kaufleute) *nachkomeling von Seel. Hrn*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pastor Anthon Seumnicht (1588—1642), *durch Gottes Gnade und dessen Fleiß dieses Gottes Haus erbauet ist, verehren diese Krone zum Andencken und Zierde der Ottenstein. Kirche. Anno 1750.*

Die drei Glocken sind von 1882. [Von den drei bis dahin vorhandenen älteren heißt es in der vom damaligen Amtsrichter G. Bode um 1880 angefertigten Ottensteiner Inventarisation: „Die mittlere trägt oben in einem Kranze und mit kleiner Schrift die Inschrift: *O rex · glorie · criste · veni · cum · pace.* unten die Jahreszahl *anno domini m° c c c c°x l° ix°.* Die ostwärts hängende Glocke hat auf der Nordseite in einem Rahmen folgende Inschrift in großen lateinischen Buchstaben: *Ex aeramentis aere ecclesiastico redemptis Ottenstein- et Lichtenhagensium opibus adunitis nunc revivisco cura Hilmari Michelman praefecti, Justi Tollenii pastoris, Hans Sorries et Jost Lud. Seumnicht diacon. Henrich Moller et Johan Meves consul. Anno 1683.* Auf der Südseite steht die Inschrift: *Die Lebendigen lade ich, Die Todten begleite ich, Gott mache alle seelig.* Die westwärts hängende Glocke zeigt oben einen Kranz von 12 Engelsköpfen und trägt auf der Nordwestseite die Inschrift (lateinische Buchstaben):

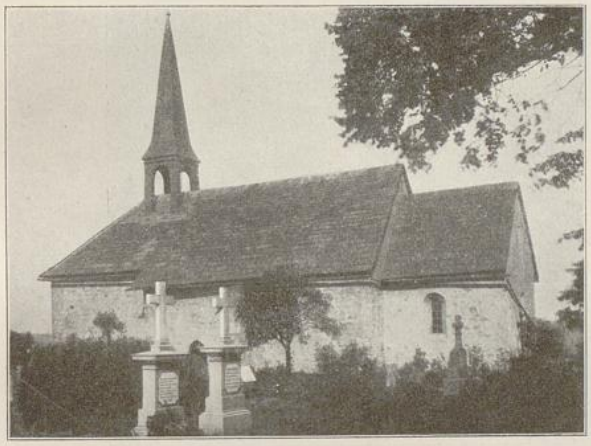
Mensch denck bey je Ein Glockenschlag,
Vielleicht kommt heut' der jüngste Tag,
Befiehle Dich in Gottes Hände,
Sei ihm getreu bis an dein Ende.

Auf der anderen Seite der Glocke steht: *Christian Fried. Wichman Oberamtman, Joh. Henrich Fricke Justitiarius. Just Henr. Leo Pastor. Christian Siegman und Jurge Albrecht Altaristen. J. Rham und Jurgen Becker bauerm(eister).* Über den Engelsköpfen steht in Kreide: *Soli deo gloria· Fundit me Joh. Just. Schreiber aus Altendorf pro comun. Ottenstein anno 1774.]*

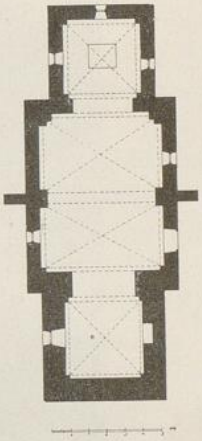
Drei Leichensteine sind in die Innenflächen der Kirchenmauern eingelassen, einer an der Ostseite, zwei an der Nordseite neben der Nordostecke, alle drei stark überschmiert und hinter Priechen versteckt, offenbar schon während des Kirchenbaues an ihre jetzige Stelle vermauert. 1. Ernst Bickhabers, Höhe 205 cm, Breite 101 cm. In einer an der Laibung mit Beschlagwerk ausgelegten, eng um den Kopf geknickten Arkade das Reliefbild eines gerüsteten und bärtigen Mannes, der nach seiner linken Seite sich dreht und die Linke auf dem Schwertgriffe ruhen läßt, während die Rechte den Handschuh hält. In den Bogenzwickeln je ein Wappen, heraldisch rechts das des Verstorbenen mit fünf Rosen im Schilde und als Helmzier ein Geweih, links das v. Bortfeldsche. Umschrift in Fraktur: *Ano Dni 1580 den 12. Jvnii ist der Erbar vnd wolgeachter Ernst Bickhaber seliglich in Gott den Herren entslaffen, des seelen Gott der Almechtige eine fröliche Aufferstehung verliehe. Amen.* — 2. Der Marie v. Steinberg, Höhe 220 cm, Breite 106 cm. Lebensgroße Relieffigur einer Frau in betender, nach ihrer linken Seite gekehrter Stellung in einer Rollwerkarkade. In den Bogenzwickeln die elterlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wappen, heraldisch rechts der v. Bortfeld, links das mütterliche mit einem Baumstamm über drei Wurzeln (?) im Schilde und auf dem Helme vier Fahnen zwischen jederseits drei Federn. Sechs andere Wappen mit Namensbeischrift in der Laibung der Arkade, heraldisch rechts: *von Salder, von Reden, von der Schulenborg*, links: *von Garsenbutel, die Barner, von Holte.* Umschrift teils Antiqua, teils Fraktur: *Anno Domini 1568 den 10. Decemb. ist die Edle und viel tugentsame Frauwe Maria geborn vō Bortffelt des Oberstē Adriā vō Steinbergh Ehliche f(rauwe in) Christo seliglich entslaffen, d˜sele gott g(nade)* — 3. August von Steinbergs, Höhe 220 cm, Breite 102 cm. Lebensgroße, bärtige Relieffigur in Rüstung, nach ihrer rechten Seite gewandt, in Rollwerkarkade, vor der oben eine Rollwerkkartusche liegt mit Putto, der die beiden Elternwappen trägt, der v. Steinberg und v. Bortfeld, seitlich jederseits sieben andere Wappen mit Beischrift; herald. rechts: *v. Hansteī, v. Hardenberg, v. Hansteī,* (fehlt), *v. Mesenbog, v. Roringen, v. Bodenhusē*; herald. links: *v. Barvelde,*



229. Ottenstein, Hattenser Kirche.



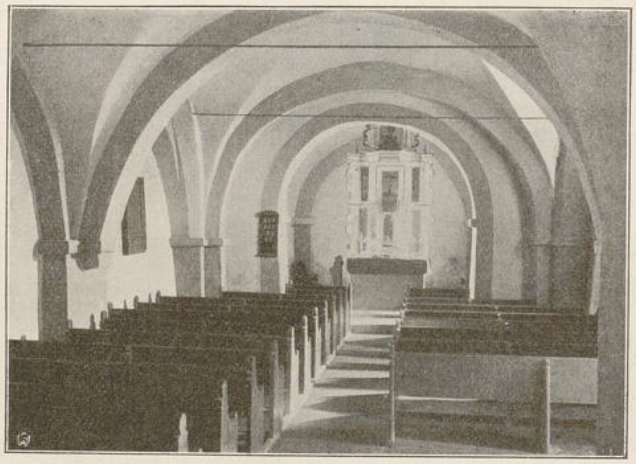
230. Grundriß der Hattenser Kirche.

v. Salder, v. Garsen(buttel?), v. Reden, Barner, v. d. Schlenb. (= Schulenburg), *v. Holte.* Umschrift in Fraktur: *Ano Domini 1586 den 3 Marty morgens zwischen 4 vnd . . . . . der Edler vnd Ernvhester Augustus vō Steinbergh des Obersten seliger Sohn in Christo . . . entslaffen, der seelen gott genedich sei.*

Die Hattenser Kirche (Abb. 229—231), 20 Minuten nördlich vom Orte, ist ein von Ost nach West gerichteter, einschiffiger romanischer Gewölbebau aus rotem und grauem Bruchsandstein. Das Schiff besteht aus zwei queroblongen Jochen, quadratisch sind die ebenso überwölbten Innenräume des um eine Stufe erhöhten Altarhauses und des Turmgeschosses, jenes mehr, dieses wegen der größeren Mauerstärke außen weniger eingerückt. Beide Nebenräume sind durch einen weiten Bogen, der am Turme im Scheitel geknickt ist, gegen das Schiff geöffnet. Durch rechteckige, unförmige Kämpferplatten sind die Gewölbe von den Pfeilervorlagen im Altarhause und Schiff geschieden, während das Turmgewölbe ohne dieses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glied in die Eckvorlagen übergeht. Auch vor der Laibung des Altarhausbogens tritt ein solches Kämpferstück vor, während der Gurtbogen im Schiffe über einem aus der Pfeilervorlage vorgekröpften Kämpferstücke aufsitzt, welches durch ein stumpfes abgerundetes Konsolenstück unterstützt wird. Zwischen den Gewölben und sämtlichen Wänden liegen Schildbögen, auch im Osten des Schiffes, wo die Eckvorlage dafür noch besonders eingewinkelt ist. Die Form dieser Schildbögen ist rundlich verzogen und teilweis, auch im Turme, spitzbogig, sodaß die Gewölbescheitel nur wenig ansteigen. — Die einzige Tür, spitzbogig, liegt in der Südwand des westlichen Schiffsjoches, eine vermauerte in der Südwand des Turmes. Kleine rundbogige Fenster mit abgeschrägter Laibung nach innen und außen befinden sich je eines in den drei Außenwänden des Altarhauses, der Südseite des östlichen und der Nordseite des westlichen Schiffsjoches und in der Nordwand des Turmgeschosses. — An der Außenseite vor dem Gurtbogen im



231. Ottenstein, Inneres der Hattenser Kirche.

Norden und Süden ein einmal abgesetzter jüngerer Strebepfeiler, der mit dem älteren Mauerwerke nicht bündig ist. Neuerdings werden die trotzdem noch weiter ausweichenden Wände durch Eisenstangen zusammengehalten. Die Westseite des Turmes hat einen Sockel mit Abschrägung. Der Turm wächst über das Schiff kaum hinaus, so daß er mit diesem unter einem Dache liegt. Gedeckt ist mit Sandsteinplatten, nur der moderne Dachreiter im Westen mit Schiefer. Auf dem östlichen Schiffsgiebel — der westliche ist abgewalmt — Hahn über einem Kreuze mit der Jahreszahl 1721.

Gemauerter großer Altartisch mit Platte im Altarhause. Darüber die Kanzel (Abb. 231) aus Holz, handwerksmäßig ausgeführt mit fünf Schauseiten, deren Füllungsarkaden durch Dockenhalbsäulen getrennt sind. Vor der Rückwand jederseits zwei Dockenhalbsäulen mit Sockel und Sims, je eine über der anderen. Über dem Schalldeckel noch ein ädikulaartiger Aufsatz. In den Füllungen 1892

angefertigte Ölbilder des Düsseldorfer Malers Julius Geertz. Früher standen an der Kanzel die Pastorennamen *Seumenicht* und *Bussius*. — Zwei hölzerne Figuren, nach der Überlieferung Moses und Aaron, 73 cm hoch, ganz im Charakter des Abendmahlreliefs im Pfarrhause, stehen auf dem Kirchenboden. — Im Inneren an der Nordwand ein Grabdenkmal: In einem rechteckigen schlichten Rahmen oben eine bemalte, sehr beschädigte Holztafel, Höhe 67,5 cm, Breite 56 cm: Gekreuzigter mit der Familie des Verstorbenen in Zeittracht. Links der Vater mit sechs Söhnen, rechts die Mutter mit drei Töchtern. Sechs der Dargestellten mit erkennbaren roten Kreuzen über dem Kopfe. Unter diesem Bilde, von ihm durch einen Steg getrennt, eine Schrifttafel in Fraktur: *Anno 1598 den 23. January Ist der ersame vnd fürsichtige Hans Althys samp 2 söhnen vnd 2 Dochtern sehlichlich in Gott verstorben. Deren seelē Gott gnadi(g sei).*

[Von der Bergfelder Kirche waren noch unlängst Trümmer links am Wege nach Grave bei einer Quelle vorhanden, auf der Flurkarte von 1760 hat sie rechteckige Form und liegt im äußersten Südosten der Feldmark. Das Corpus Bonorum erwähnt 1761 auch Überbleibsel einer Kapelle oder Kirche auf halbem Wege zwischen O. und Lichtenhagen, links in einem Gebüsche an der Glesse. 1777 lag auch ein Kirchhof genannter Platz nicht weit davon.]

Das Amtsgerichtsgebäude ist das alte Amts- und Domänenhaus, die frühere Burg O. (Abb. 223, 224). Es liegt in der Mitte des Fleckens, wo dessen beide Teile aneinander stoßen, und besteht aus drei Flügeln, die einen an der vierten Seite nach der Straße zu offenen Hof umgeben. Westlich liegt das Haupthaus mit einem hohen tonnenüberwölbten Kellerunterbau, dessen Hals, zugleich Freitreppenabsatz, am Sturze die Datierung *Ao 1701* trägt. Der diesen Bau mit dem östlichen Flügel verbindende Mittelbau hat nordwärts, an der früheren Außenseite, durch beide Geschosse eine starke Bruchsteinmauer, der östliche Flügel im Erdgeschoß eine ähnliche Mauer ringsum, besonders stark wieder an der Ostseite, die alte Außenmauer. Der Garten liegt besonders vor diesen beiden letzten Flügeln tiefer als der Hof. Aus Fachwerk bestehen die beiden Geschosse des Haupthauses ringsum, des Mittelflügels nach dem Hofe zu und das oberste des östlichen Flügels wieder ringsum, und alle haben ein einfaches Füllholz mit Längsprofil und Perlstab an der Schwellenkante. Das Haupthaus hat keine Giebel. Bei Merian (Abb. 223) ist auch die vordere, südliche Seite des Hofes noch mit Gebäuden besetzt, die an der Ecke rechts in einem Turme enden und in der Mitte die Einfahrt haben. Auf der Flurkarte von 1760 (Abb. 224) ist noch die rechte Hälfte dieses Flügels mit dem Eckturme erhalten.

Einhäuser (Abb. 232), datiert 1705—1871, sind 83 vorhanden. — Davon gehören 62 zu Typus I. Das kleine Haus Nr. 83 ist 1705 datiert, Nr. 104 von 1713. Nr. 80 von 1770 mit Karnies unter der ersten, an der zweiten Giebelschwelle und am Spitzendreieck. Meistermonogramm *M. E. I.* Das reichste Haus dieser Gruppe ist Nr. 88 von 1717 mit der Länge nach profiliertem Füllholze unter dem zweimal vorgekragten Giebel und dem Oberstock, Perlstab an den

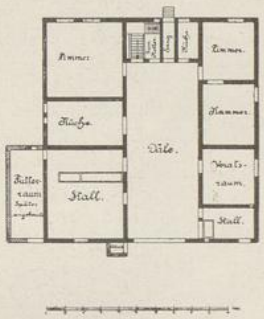
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

freien Schwellenkanten, Stäbchen an der Torkante, gewundener Halbsäule vor jedem Torständer, die rechteckige Torversenkung des Oberstockes seitlich von einem Stäbchen eingefaßt, das oben nach innen eingerollt ist; über der Torversenkung eine Simsbohle; die Wohnräume befanden sich anfänglich wohl nur links. Nr. 100 und 103 mit Zimmermannsmonogramm *M. F. W.* Nr. 65, ganz verhängt, links mit einer Verlängerung der Front, rechts vor den Wohnräumen mit einer Auslucht, die Füllholz mit Längsprofilen und Perlstab an der Schwelle des Oberstockes und des Giebels trägt. Nr. 55 mit gleich gebildeter Leibzucht. Nr. 7 von 1723 mit Zimmermannsmonogramm *M. I. H. W.* Nr. 52 mit neun Glasfeldern in der Wetterfahne. Nr. 140 von 1757. Nr. 3 von 1774 mit der Zimmermannsinschrift: *Alles mit Got. M. I. W.* Nr. 158 von 1789. Nr. 61 von 1794. Nr. 139 mit Wetterfahne, gegen 1800. Nr. 22 kleine Leibzucht, datiert 1798 mit Monogramm *M. F. W.*; Karniesprofil unter der Giebelschwelle, Backsteinmosaik und

232. Ottenstein, Dunkle Straße.

rautenförmig gestellte Streben im Giebel, neuere Auslucht rechts, Däle ganz links. Nr. 75 von 1797 hat Karniesprofil unter Giebel, Oberstock und herabgeführt am Torständer. Zimmermannsmonogramm am Oberlichtständer *M. F. W.*, rautenförmig gestellte Streben im Giebel. Ebenso profiliert und mit demselben Monogramm versehen sind: Nr. 79 mit *M. F. W.* über dem Tore; Nr. 112 von 1797; Nr. 71 von 1801 mit Blumentopf; Nr. 103 mit ähnlicher Blumenranke; Nr. 127 mit dem Oberstockprofil auch links seitlich und mit Giebelstreben wie Nr. 75. Die ähnliche Profilierung wie Nr. 75, auch an den Torständern, haben ferner: Nr. 96, Nr. 102, Nr. 108, Nr. 36 von 1797 mit Monogramm *M. I. H. A. B.*; Nr. 102 von 1814, dies mit Meistermarke *M. F. W.*, Nr. 4 von 1820 (Haupthaus) mit Monogramm *M. H. R.* — Nr. 74, kleines Haus von1818. Nr. 81 mit Inschrift am Torsturze: *Da ich anzusehn war, das ich zu grunde gehn solte, Da rief ich gott in allē noten an; da erweichte der gütige gott meine* ♡ *Brüder aus Ham Burg . . . Justus meine, Das do . . . ich erlöset würde. Erbaut den 13ten Juli 1824;* an den Zwickel-

streben des Tores: *Heinrich Anton meine, Anna Marie Justine meine gebohrne . . .;* an den beiden Teilungspfosten des Dälenoberlichtes, links: *An Gottes hülfe und segen ist ales gelegen*, rechts unter einer Staude: *M. Agust Al. B.* — Auch das Nebenhaus von Nr. 102 ist datiert 1824. Nr. 66 von 1826 mit Monogramm *M. Ab.* Nr. 37 mit Zimmermannsbezeichnung *M. St. A. G. A. B. 1833.* Nr. 22 von 1836. Nr. 11 von 1843 mit Bezeichnung *Zm. Böker.* Nr. 132 von 1844. Nr. 60 mit der Zimmermannsbezeichnung *A. Z. Mst. Böck. Zu Heh. Anno 1844 d. 17t. Mai.* Nr. 161 von 1862. Nr. 58 von 1863 mit *M. B.* Nr. 5 von 1864. Nr. 165 von 1865. Nr. 169 von 1867. Nr. 70 von 1869. Nr. 171 von 1870. Nr. 170 (Hütte) von 1871. — Zu den 21 Einhäusern Typus II gehören: Nr. 129, wohl noch aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., mit den Wohnräumen rückwärts neben der bis zur Hinterwand durchgehenden Däle; unleserliche Inschrift am Torsturze mit leicht eingeschnittenem Mühlenbrett links und daneben einem *N.* Die Küche, noch ohne Schornstein, liegt links. Das Haus soll angeblich aus Hattensen hierher versetzt worden sein. — Eine besondere Gruppe bilden die 1724 im Knick neuerbauten Häuser: Nr. 12 mit dem Monogramm *M. I. W.* und der Inschrift: *Mein Gott hat genommen mir zwar Haus und Güter durch das Für. Doch sehet, er an dessen S(t)att dies neue uns bescheret hat. Dafür wir ihm dancken nun und bitten, das all unser Thun er segnen wolle für und für. Dies schreiben wir über unser Thür. H. O. Fincke. C. M. Lampen. Anno 1724.* Nr. 13 mit abgerundetem Füllholz, Perlstab an der Giebelschwelle und Stern über dem Torsturze; das Haus ist noch jetzt ohne Schornstein, die Leibzüchter wohnen rückwärts mit besonderer kleiner Küche (Grundriß Abb. 233). Nr. 15 mit Längsprofil am Füllholz, Perlstab an der Giebelschwelle und Stern am Torsturze. Nr. 16 mit *M. I. W.* und Stern über dem Sturze. Nr. 18 mit Inschrift: *An Gottes Segen ist Alles gelegen. Denck nicht, das der dis Havs ajetzo abgemessen, Dabei das Schavrhaus des Himmels hat vergessen. Datvm den 24. Merz 1724. Johan Arnt Koch Anna Kattrine Hart.* Ebenfalls von 1724 sind Nr. 6 mit *M. W.* und teilweis Fase an der Giebelschwelle und Nr. 9 mit *M. H. B.* Das kleine Haus Nr. 128 ist datiert 1784. — Eine Anzahl Häuser gleicht Nr. 75 von Typus I in der Profilierung. Nr. 120 von 1792 mit *M. F. W.*; Nr. 39 von 1801; Nr. 59 von 180(2?); Nr. 80 von 1804; Nr. 2 von 1818; Nr. 30; Nr. 40; Nr. 64. — Nr. 21 von 1832 hat das Zimmermannsmonogramm *M. ALB.* Nr. 14 von 1834 hat eine Blumentopfverzierung und das Monogramm *J. B. Z. M. A. H.* — Typus III ist zweimal vorhanden, Nr. 50, eine Hütte, und Nr. 145 von 1832 mit Karniesprofil unter Giebel und Oberstock, Spruch an Schwelle und Oberstock, grün auf grauem Grunde bemalt, Monogramm *M. A. B.* — Typus IV haben 22 Häuser: Mit Karniesprofil nur unter dem Oberstock Nr. 82 von 1690



233. Ottenstein, Haus Nr. 13 von 1724.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Nr. 56. Nr. 27 mit Längsprofil unter dem Oberstock und am Torständer, Blumentöpfen und weiß aufgemaltem Sterne, Zimmermannsbezeichnung *DN. 20. IULI 1789. M. F. W.* Einfacher sind die folgenden: Mit Monogramm *M. F. W.* Nr. 44 von 1781, Nr. 43, Nr. 29 von 1783. Nr. 105, kleines Haus von 1785, trägt das Monogramm *M. H. A. B.* unter einem Stern. Nr. 110 von 1806. Nr. 216 von 1822 mit *M. A. G. Ab.* Nr. 68 von 1824. Nr. 51 von 1826 mit *M. A. B.* Nr. 93 von 1830 mit Stern und *Mst. Aug. Alb.* Nr. 115 von 1830. Nr. 122 von 1833. Nr. 189 von 1835 (früher Leibzucht zu Nr. 63) mit gemaltem Blumentopfe und *M. Ag. Ab.* — Nr. 38 ist eine Scheune des Typus IV mit Inschrift: *Sum(p)tibus Ottensteinae Gravae Lichtenhagae aeque: horrea cvm Leo pastor erat stant aedificata anno 1752.* — Typus V ist fünfmal vorhanden, darunter: Nr. 46 von 1783 mit *M. F. W.* Nr. 130 von 1810 mit Längsprofil unter dem Oberstock und an den Torständern herabgeführt, dazu rotes Pferd auf blauem Grunde an den Zwickelstreben des Tores; Monogramm *M. I. B.* Nr. 64 von 1832 mit Zimmermannsmonogramm *M. A. A.* Nr. 17 von 1856 mit Bezeichnung: *A. Z. Böker zu Hehlen.* — Unter den Häusern, die den Einhauscharakter völlig verloren haben, steht Nr. 119, erst kürzlich vorn mit Platten verhängt, an erster Stelle (Abb. 234). Es ist ein Eckhaus mit Längsfront, Karniesprofil unter und an den Schwellen von Oberstock und Giebel; rautenförmig gestellte Schrägstreben im Giebel und jetzt weiß übertünchtes Backsteinmosaik an dieser Hausseite, deren beide Eckständer mit dünnem gedrehten Schafte an der freien Kante besetzt sind. Am Holm unter dem Obergeschoß: *Zanck mus daraußen sein. Anno 1765.* Nr. 99 ist eine Giebelfront mit Karniesprofil unter der Schwelle des Oberstockes und des Giebels; links eine jüngere Auslucht. — Der größte Teil der Häuser trägt außer dem Namen der Hausherren auch erbauliche, meist dem Gesangbuch entlehnte Sprüche.

234. Ottenstein, Haus Nr. 119 von 1765.

Drei Denksteine, jeder aus einer starken, rötlichen Sandsteinplatte. 1. Der Rest eines solchen, 69 cm breit, steckt beim Spritzenhause in der Erde; der obere Teil brach bei der Errichtung dieses Gebäudes ab und kam abhanden. Von dem Relief ist deutlich nur noch der Fuß eines Kreuzes zu erkennen. — 2. Im spitzen Winkel, den der von der Hattenser Kirche kommende, auf Övelgönne weiter führende Weg mit der Straße nach Hehlen bildet. Höhe über dem Boden

89 cm, Breite 80 cm. Das Flachrelief der Vorderseite auf vertieftem Grunde stellt dar ein mit Nasen besetztes Kreuz, um dessen Querarm ein Kreis geschlagen ist. — 3. Untere Hälfte eines Kreuzsteines rechts an der Straße nach Hehlen mittewegs zwischen den beiden von dieser Straße zur Hattenser Kirche führenden Feldwegen. Höhe über dem Boden 60 cm, Breite 54 cm. Sichtbar ist in flachem Relief der ⊤förmige Teil eines Kreuzes, das Querholz vor einer kreisförmigen Vertiefung und auf der Schnittfläche der Arme nochmals mit kleinem, eingegrabenem und gleicharmigem Kreuze. — Der Bericht des Pastors von 1777 spricht nur allgemein von derartigen Steinen, die mit einem Pflugeisen bezeichnet seien — also Beziehung auf den Beruf des hier vermutlich Ermordeten.

Weitab vom Orte an der Straße von Lichtenhagen nach Hehlen liegt die Sievershagener Mühle, ein Rest des Dorfes S. Über hohem Kellergeschoß hat sie zwei Fachwerkstockwerke mit massiver, an der Ecke gequaderter Wand vor dem Rade. Die Schwelle des unteren Hauptgeschosses mit Spruch, Oberstock mit Längsprofil unter der Schwelle vorn und seitlich, ebenso der Giebel. Türsturz mit Jahreszahl *1794*, Wetterfahne mit fischgeschwänzter Figur, die ein Wappenschild hält.

[Sievershagen.]

[1537 wird in der Gesamtbelehnung Herborts v. Frenke durch Herzog Heinrich d. J. auch die Dorfstätte *to Siverdeshagen* aufgeführt. Die jetzt den Namen der Wüstung erhaltende Mühle (eine zweite, 1793 Papiermühle, neuerdings abgebrochen) liegt im Tale mittewegs an der Straße zwischen Hehlen und Ottenstein, zu dem sie gehört. Über das Gebäude siehe oben unter Ottenstein.]

235. Lade aus dem Amte Ottenstein (XVII. Jahrhundert).

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Abb. 1, S. 1 lies: Neues statt niederes Tor.

Zu Abb. 14, S. 19 lies: Hofseite statt Kopfseite.

Zu S. 39, Z. 8 lies: Meisterstempel *J. H. L.* (Taf XIV, 1).

Zu S. 52, letzte Z.: Zwei gleiche Leuchter ebendaher auch im Vaterländ. Museum.

Zu S. 61: Unter Flurkarte von Holzminden ist, nach Dürre (Ortsnamen der Trad. Corb.), die Wüstung Limbke nachzutragen, erwähnt 822/36 als *Lianbeke* im korveischen Güterverzeichnis. Auf sie deuten der Flurname östlich der Stadt in der Gegend der Hohen Eiche *Über der Limkerecke*, der *Limkerweg* und das (nach Dürre) 1723 im Hausbuche der Stadt Holzminden genannte Ackerstück *Hinter dem Limke*.

Zu S. 68: Nachzutragen ist unter den Altargeräten Holzmindens eine barocke silberne Kanne, 14,5 cm hoch, in Seidelform mit Ausguß. Beschau von Braunschweig (Löwe) und die aus I W zusammengesetzte Meistermarke Taf. XIV, 2; von Joh. Wagner (tätig 1678 bis 1693). Nach der Inschrift unter dem Boden geschenkt von *Magdalena Hedewig Fvncken*.

Zu S. 81, Z. 15 v. u. lies: Hirsch und I. P. (undeutlich. Vergl. aus Hunzen Taf. XIV, 21).

Zu S. 90, Z. 3 v. u.: Über dem Herrenhausportal zu Meinbrexen befindet sich ein gleich alter Wappenaufsatz, herald. rechts Schild der v. Mansberg, herald. links der holländischen Familie v. Duvensee, dieses geviert, Feld 1 und 2 mit Pferd, 2 und 3 mit einem Löwen.

Zu S. 152: Die Denksteine bei Arholzen sind neuerdings bedauerlicher Weise in den Gutsgarten zu Deensen geschafft.

Zu S. 154, Z. 9 v. u. lies: XVIII. statt XVII. Jahrh.

Zu S. 170, Z. 19 von unten lies: Inspektion Bevern statt Holzminden.

Zu S. 187, Z. 16 lies: Wage, dazu B. N. H. (vergl. Taf. XIV, 22).

Zu S. 192; Die Pfarre in Negenborn gehört zur Spezialinspektion Bevern.

Zu S. 213, Z. 9 von u. lies: 1792 statt 1793.

Zu S. 236, Z. 7, n): wohl Pilgerzeichen aus Wilsnack.

Zu S. 237, Z. 2, 3 v. u.: Dem Metternichschen Wappen ist das des Bistums Paderborn unterlegt, dies jedoch mit 6 statt wie üblich nur 4 Feldern. 1683—1704 war ein Hermann Werner Wolf v. Metternich Fürstbischof von Paderborn, 1704—1718 ein Arnold W. v. M. Siehe auch zur Familiengeschichte der M. die beim Orte Gracht in den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz Bd. IV, Kreis Euskirchen S. 65 angegebenen Quellen.

Zu S. 272, Z. 3 v. u. lies: 1588 statt 1788.

Zu S. 276: Die Pfarre in Grünenplan gehört zur Inspektion Eschershausen.

Zu S. 308: Nachzutragen ist eine Oblatendose, oval, 12,5 cm breit, 1790 geschenkt, mit Braunschw. Beschau (Löwe) und Meistermarke Taf. XIV, 4.

Zu S. 314: Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Albert Lüders in Linse bedeutet Thran (richtiger Trahn) im dortigen Dialekt Furche (Wagentrahne = Radspur), daher übertragen auf die Häusergruppe an der engsten Stelle des Tales.

Zu S. 315, Z. 18 lies: steinnachahmende statt steinerne.

Zu S. 334: Die Einwohner Graves kamen durch das Kirchthal zur Bergfelder Kirche.

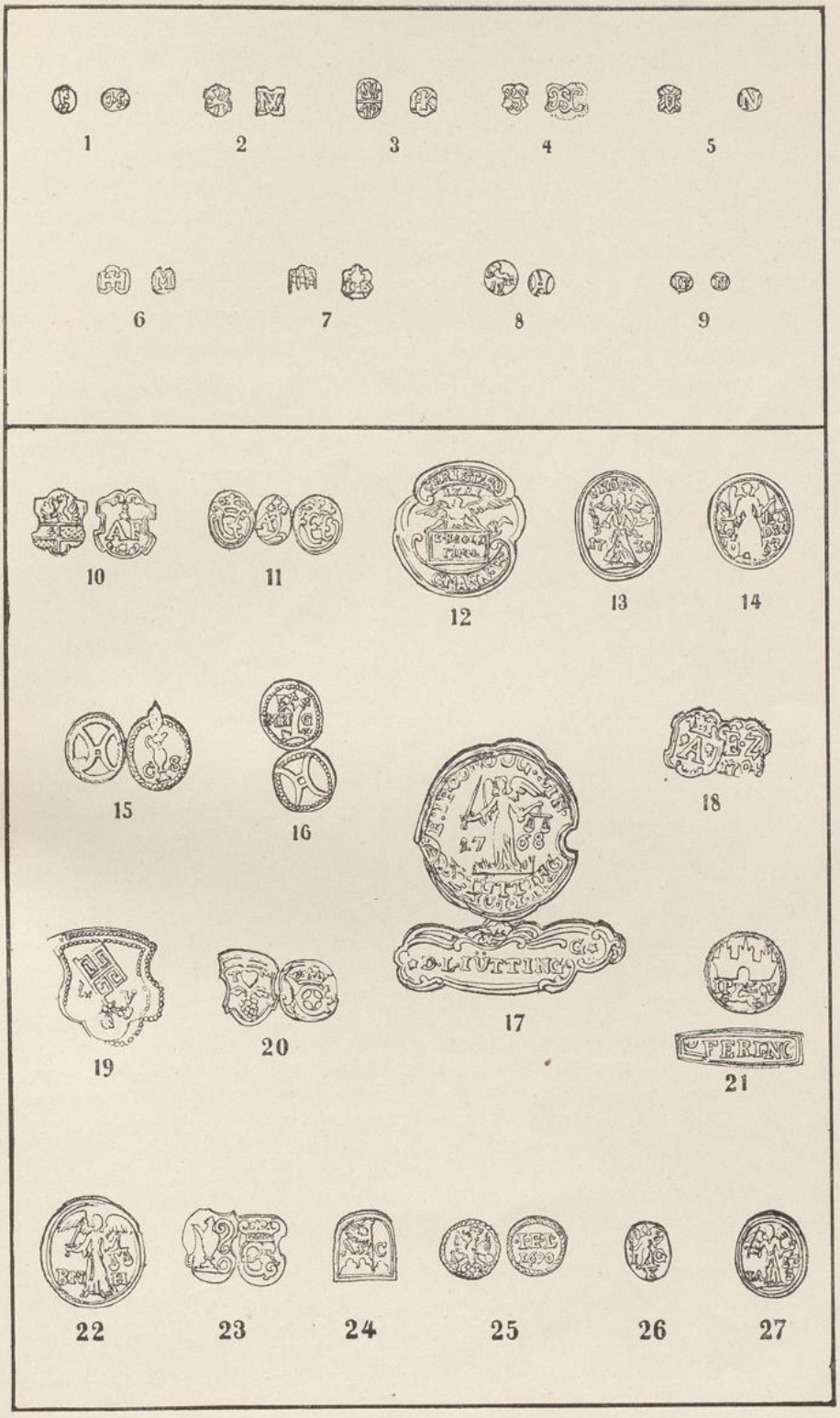
Zu S. 375, Z. 16 lies: 1663 statt 1686; Z. 17: 1590 statt 1580.

Zu S. 397, Z. 2: die Klus gehört noch jetzt der Kirche; Z. 14: *Ivt hvvs* ist nach einer Vermutung des Herrn Kantors Th. Reitemeyer als Leute-Haus zu erklären, weil das Haus früher Gasthaus gewesen ist.

Zu S. 413, Z. 23: Haus Nr. 13 ist 1905 abgerissen.

Zu S. 415, Z. 3: Auch der Rest des 3. Steines ist kürzlich entfernt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Tafel XIV. Goldschmiede- und Zinngießerzeichen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

236. Ottenstein, Balkenverzierung in der Kirche.

Verzeichnisse.

I. Ortschaften.

Alebruck 1
Allersheim 1. 5
Altendorf 4
Altenhagen bei Holzminden 61
Altenhagen bei Bisperode 230
Amelungsborn 110
Arholzen 148
[Bavensen] 225
[Berebom] 32
[Bergfelde] . . . 335. 411
Bessingen 225
[Beverhagen] 32
Bevern (Plan Abb. 7) . 7
Bisperode 229
[Bodenhagen] 242
[Bönthal] 32
Boffzen 33
Braak 153
Breitenkamp 242
Bremke 243
Brökeln 335
[Bruchhof] 155
Brunkensen 246
[Brunshagen] 98
Buchhagen 254
[Bune] 156
[Bunikanroth] 156
[Burgripi] 255
[Buttestorp] 255
[Calmeck] 337
[Cogrove] 256
Coppengrave 256
[Dadersen] 258
Daspe 337
Deensen 156
Denkiehausen 160
Derenthal 37
Dielmissen 259
[Dissihausen] 329
Dölme 40
Dohnsen 266
[Dovikenpoel] 254
[Drovenhagen] 162
[Dune] 162. 196
[Eilersen] 42
Eimen 163
Emmerborn 166
Ernestinenthal 336
Eschershausen (Plan Abb. 155) 268
Eulenkrug 40
Feldelse (siehe auch Eilersen) 46. 53
Fohlenplacken 42
Forst 9. 42
Fürstenberg 45
Giesenberg . . . 201. 209
Glesse 339
Golmbach 170
Grave 340
[Grenzkrug] 251
Grünenplan 276
[Halgenesse] 175
Halle (Plan Abb. 159) 277
[Hammerhütte] . . . 5
Harderode 283
[Haslbechi] 53
[Hasleworden] . . . 54
[Haßvörde] 54
[Hattensen] . . 343. 409
Hehlen 343
Heinade 175
Heinrichshagen . . . 287
Hellenthal 177
Heyen 288
[Hilboldeshausen] . . . 97
[Hillekenhagen] . . . 332
[Hissihausen] 178
Hohe 365
Hohe Eiche . . . 59. 61
Hohenbüchen 294
Holenberg 178
[Holtensen] 180
Holzen 297
Holzminden (Plan Abb. 41, Ansicht Abb. 1) 55
[Honmulen] 332
[Hüttenbusch] 399
Hunzen 300
[Kegelshagen] 179
[Kegelshausen] . . . 83
Kemnade 369
Kirchbrak 303
[Krabberode] 332
Kreipke 312
[Lagenhagen] 332
Lenne 186
Lichtenhagen 399
[Limke] 417
Linnenkamp 188
Linse 313
Lobach 83
[Lohe] 84
Lüerdissen 315
Lütgenade 85
Lütgenholzen 318
Mainzholzen 190

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Markeldissen 319
Meinbrexen (Plan Abb. 56) 86
Merxhausen 190
Meyernberg 3
[Moorhütte] 5
Mühlenberg 92
Negenborn 191
Neuhaus 93
[Nienhagen bei Holenberg] 196
[Nienhagen bei Bisperode] 231
[Odeberge] 270
Odenberg 246
[Odenrode] 179
Oelkassen 319
[Oestern] 196
Osterbrak 304
[Osterhagen] 163
Ottenstein (Plan Abb. 224, Ansicht Abb. 223) . 402
Ovelgönne 364
[Pferdebeke] 187
Pilgrim 198
Pipping 61
[Polliwerden] 320
[Quathagen] 197
Reileifzen 95
[Renziehausen] . . . 320
[Rodenwater] 97
[Rottihausen] 244
Rühle 97
[Rungelshagen] . . . 97
Scharfoldendorf . . . 321
Schießhaus 197
Schorborn 197
[Sevene] 199
[Sidinghusen] 325
[Sievershagen] 415
Stadtoldendorf (Plan Abb. 110, Ansicht Abb. 69) 199
Steinkrug 33
[Sülbeck] 100
[Tappenhof] 258
Thran 314. 416
Tuchtfeld 326
[Ulrichshagen] . . . 217
[Uppendorf] 266
[Uppensen] 101
[Volmeck] 337
Vorwohle 217
[Wabek] 328
Wallbach 230
Wangelnstedt 220
Warbsen (Plan Abb. 63) 101
Wegensen 328
Welliehausen 244
[Werdihausen] . . . 230
Westerbrak 329
Wickensen 331
[Wiedenrode] 224
[Wisselberge] 109
[Wockensen] 288
[Zetterhof] 260

II. Kirchliche Bauwerke.

1. Stifter.
Amelungsborn (Taf. V—VIII, Abb. 71 bis 90, S. XXII) 110. Kirche, romanisch und gotisch, 121. 137. Klosterbauten mit gotischen Resten 142. — Kemnade (Taf. X, Abb. 208—222), mit romanischer Kirche 370.

2. Städtische Kirchen.
Holzminden (romanisch und Renaissance; Abb. 42 44) 61. — Stadtoldendorf ([romanisch und] klassizistisch; Abb. 111—113) 203.

3. Dorfkirchen rein oder wesentlich romanisch.
Altendorf (Abb. 4) 5. — Heiligen-Bergs-Kapelle (Abb. 164) 293. — Hohe (Abb. 204. 205) 365. — Kirchbrak (Abb. 169—171) 304. — Ottenstein, Hattenser Kirche (Abb. 229—231) 409. — [Vorwohle (Abb. 124)] 218.

4. Desgl. mit romanischen Teilen.
Bisperode (Abb. 130—133) 231. — Brunkensen (Abb. 145) 247. — Dielmissen (Abb. 150—152) 260. — Golmbach (Kapitäle; Abb. 102) 172. — [Halle (Abb. 160. 161)] 279. — Heyen 289. — Rühle 98.

5. Desgl. gotisch oder mit gotischen Teilen.
[Bevern (Abb. 5)] 10. — Lüerdissen 316.

6. Desgl. der Renaissance und des Barock.
Boffzen 34. — Brunkensen (1720) 247. — Eimen (Fachwerk; Abb. 97—99) 163. — Eschershausen (1746; Abb. 156) 270. — Golmbach 171. — Hehlen (1697; Abb. 188—190) 346. — Ottenstein (1601) 404.

7. Klausen.
Heyen 293. — Kemnade 397. — Linse 314. — Negenborn 192. — Wangelnstedt 220.

8. Heilige der Kirchen und Kapellen.
Andreas 284. — Dionysius 203. 375. — Gangolf 171. — Georg 163. — Johannes 87. 244. 326. — Kilian 203. — Margarete 370. — Maria 61. 112. 156. 314. 315. 370. 493. — Maria Magdalene 300. — Martin 247. — Nikolaus 156. 217. 260. 298. 321. Paulus 231. — Petrus 231. 278. 344. — Urban 266. — Ursula 289.

III. Weltliche Bauwerke.

1. Burgen, Schlösser u. fürstl. Lusthäuser.
Bevern (Taf. I. II, Abb. 7—15. 238, 240, 241) 13. — Bisperode (Abb. 137—141) 237. — Everstein (Abb. 100. 101) 166. — Fürstenberg (Abb. 33—40) 45. — Hehlen (Abb. 191—196) 350. — [Holzminden] 68. — Homburg (Abb. 104—106) 181. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lauenburg (Abb. 165) 293. — Neuhaus (Abb. 61. 62) 94. — Ottenstein (Abb. 223) 402. 411.

2. Burgstätten (s. auch XXII).
Halle 278. — Hohenbüchen (Abb. 160) 297. — Holzminden 68. — [Kleine Obensburg] 242. — Kreseburg 339. — Lippoldshöhle (Abb. 149) 252.

3. Ortsbefestigungen.
Dielmissen 260. — Eschershausen 270. — Holzminden 70. — Ottenstein 404. — Stadtoldendorf (Abb. 114) 206.

4. Landwehren.
[Berebom] 32. — Braak 155. — Eimen 165. — Lüerdissen 316. — Lütgenholzen 318. — Rühle 100.

5. Schanzen.
[Boffzen] 37. — [Everstein] 170. — Lenne 188. — [Lobach] 84. — [Stadtoldendorf] 217.

6. Guts- und Amtshäuser.
Allersheim (Abb. 3) 3. — Bevern 26. — Brunkensen 250. — Deensen 158. — Forst (Abb. 31. 32) 44. — Fürstenberg 53. — Hehlen (Torhaus; Taf. XII, Abb. 201. 202) 360. — Meinbrexen (Abb. 59) 90. — Ottenstein (Abb. 223) 411. — Stadtoldendorf, Camphof (Abb. 115) 209. — Wickensen (Abb. 181. 182) 332.

7. Öffentliche Gebäude.
[Holzminden, Rathaus] 69. — Stadtoldendorf, Ratskeller 208.

8. Wohnhäuser auf städtische Art.
Bevern (um 1600; Abb. 19) 29. (XVII. Jahrh.; Taf. III, Abb. 20. 21) 30. — Hellenthal 178. — Holzminden 71. Im besondern: Tillyhaus (1609; Abb. 46) 71. (1662) 72. (1683; Abb. 47) 72. Wrisbergscher Hof (Abb. 48) 74. Rantzauscher Hof 75, Markt 15 (Abb. 49) 75. — Scharfoldendorf (um 1600; Abb. 176) 324. — Stadtoldendorf (1611; Abb. 116) 210.

9. Bauernhäuser (Einhäuser).
Arholzen (1601; 1636) 150. (1799; Abb. 91) 151. — Bevern (1595) 26. (1598; Abb. 16) 27. (1610; Abb. 17) 27. (1745; Abb. 18 u. 239) 29. — Bisperode (1739; Abb. 142) 241. — Boffzen (1597; Abb. 26) 35. (1602) 36. (1806; Abb. 23) 35. (1827; Abb. 25) 35. (Abb. 24) 35. (Abb. 26) 36. — Braak (1740; Abb. 93) 154. — Brunkensen (Abb. 147) 250. — Daspe (1645; Abb. 186) 338. — Deensen (1728; Abb. 94. 95. 1750; Abb. 96) 158. — Derenthal (1612; Abb. 30) 39. — Emmerborn (1606) 166. — Eschershausen (1589; Abb. 158) 274. — Golmbach (1602; 1697) 173. — Hehlen (Abb. 203) 363. — Heinrichshagen (1619) 287. — Holzminden (1644; Abb. 51, 1677; Abb. 52) 77. — Hunzen (1799, 1834; Abb. 168) 302. — Kemnade (1601) 397. — Lütgenade (Abb. 55; Hofanlage) 85. — Meinbrexen (1590) 91. — Negenborn (1598. 1624; Abb. 107) 194. (1733; Abb. 108) 195. — Oelkassen (um 1600) 319. — Rühle (1606) 99. — Scharfoldendorf (1658, 1660; Abb. 175) 322. — Tuchtfeld (XVII. Jahrh.; Abb. 178) 372. — Wangelnstedt (1591) 221. (1591; Taf. IX, Abb. 125) 223. — Warbsen (1588, 1693; Abb. 64. 65) 102. (um 1590) 105. (1591; Abb. 66. 67) 105. (1710) 107. (1764) 108. — Allgemeines S. X ff.

IV. Baumeister und Bauhandwerker.

1. Baumeister.
Haarmann, Friedrich Ludwig, Kreisbaumeister († 1864), 22. 58. 120. 121. 133. 136. 377. 381. — Korb, Hermann, Landbaumeister († 1735), 346. — Müller, W., Baurat, 9. 130. 378. — Pfeifer, Hans, Geh. Baurat, 121. — Wiehe, Ernst, Baurat († 1894), 121. 218.

2. Maurermeister und Steinhauer.
Bostt, Jürgen, 341. — Käse, August (1835), 286. — Mayer, Albert (1835), 286. — Schrader, Hans (1653), 149.

3. Tischler.
Meier, Joh. Georg (1789), 240. — Schütte, Hans (1688), 245.

4. Drechsler.
Haesener, Hans Heinrich, Drechsler (1720) 235. — Schlüter, Jürgen (1686), 285.

5. Zimmermeister.
Böcker (A. Z. M. B. zu Hehlen; 1844. 1856), 413. 414. — Böcker, Friedrich (Z. M. F. B., M. F. B., F. B., bezeichnet 1798 bis 1845), 86. 159. 342. 343. 368. 369. 414. — Böker (M. B., Z. M. B. Bezeichnung von 1817—1876), 41. 42. 100. 287. 399. 400. 413. — Böker, Hans (M. H. B., H. B., bezeichnet 1693—1724), 100. 104. 107. 413. — Böker, Joh. Jürgen (1728), 364. — Grimme, Johann (1601), 246. — [Hachmester, Jost (1614)], 287. — Hoffmann (1783), 227. — Rieke (M. H. R. 1818. 1820) 42. 368. 412. — Steding, Heinrich Hans (M. H. S. D.; I. (= Z?) M . H · S · D.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1745. 1755. 1756), 29. 96. 108. — Teiwes (Z. M. T., bezeichnet 1799 bis 1824), 41. 42. 99. 195. — Werden, Jost von (1659), 38. — Winter, Friedrich (M. F. W., bezeichnet 1783—1816), 340. 368. 369. 399 400. 414. — Mst. Aug. Alb. (M. Ag. Ab., M. A. A., M. Alb., bezeichnet 1822—1835), 413. 414. — Monogrammisten. A B (1636), 151. — M. A. B. (1819—1832), 400. 413. 414. — M. C. H. 342. — M. D. A. E. D. (?; 1830), 327. — M. D. B . . . . 76. — M. E. (Z. M. E. 1783—1790), 41. 96. 99. 108. — M. E. I. (1770), 411. — M. E. S. (1723), 180. — M. F. C. W. (1797), 368. — H. B. Z. M. (1819), 41. — M. H. A. B. (1785. 1800), 339. 414. — M. H. (E?), 267. — M. H. I. H. (1710?), 158. — I. B. Z. M. A. H. (1834), 413. — I. C. S. M. A. M. (1757), 96. — M. I. D. (oder B?; 1738), 312. — Z. M. M. I. G. R. (1700—1750), 154. — M. I. H. (A.) B. (1755. 1797), 342. 412. — M. I. H. K. (1733. 1736), 265. — M. I. H. W. (1723), 412. — I. L. Z. M. (1662), 72. — M. I. W. (1724. 1774), 412. 413. — M. R. B. (1768), 286. — M. W. (1724), 413. — M. W. B. (1800—1817), 97. 342. 368. — M. W. H. 363. — Zimmermannszeichen. Bevern 27. — Lobach 84. — Negenborn 194.

V. Steinmetzzeichen.

Amelungsborn 128. 137. — Bessingen 227. — Bevern 22. 26. — Derenthal 38. — Holzminden 65.

VI. Bildhauer und Holzschnitzer.

Brumer, Brant (1659). 38. — Corradini, Anton (1718), 356. — Hauseisen, Hennig, 322. — Los, Richard (? um 1400), 391.

VII. Bemerkenswerte Bildhauerarbeiten.

1. Stuckverzierungen.
Bevern (Abb. 6) 10. 11. 23. — Ottenstein (Abb. 126. 184. 236 und S. VII), 405.
2. Rundplastische Figuren.
Christus im Elend, Kemnade (Abb. 217) 387. — Ders. am Kreuz, Dielmissen (Taf. X) 263. — Kemnade, romanisch (Abb. 218) um 1500 (Abb. 219) 387. — Maria mit dem Kinde, Bremke (Abb. 144) 245. — [Heyen] 290. — Kemnade, Stein (Taf. XIII) 385; Holz (Taf. XIII) 386. — Dieselbe mit Jesu Leichnam, Kemnade (Abb. 220) 387. — Lüerdissen (Abb. 174) 316. — Dieselbe mit Johannes unterm Kreuz (Taf. X) 263. — Gartenfiguren (Abb. 200) 359. — Springbrunnen. Amelungsborn 148. — Meinbrexen (Abb. 59) 91.
3. Spätgotische Altarschreine.
Dielmissen (Abb. 153) 263. — [Heinade] 176. — Kemnade (Abb. 215. 216) 383. — [Stadtoldendorf] 205.
4. Altaraufsätze der Renaissance und des Barock ohne Kanzeln.
Amelungsborn (Abb. 79) 133. — Brunkensen (Abb. 146) 247. — Halle (Abb. 162) 279. — [Harderode] 285. — Meinbrexen (Abb. 57. 58) 88. — Ottenstein (Abb. 226) 406.
5. Altaraufsätze und Altarwände mit Kanzeln.
Altendorf 6. — Bisperode (Abb. 133) 233. Boffzen (Abb. 22) 34. — Eschershausen 272. — Kirchbrak (Abb. 172) 307. — Ottenstein (Abb. 231) 410. — Rühle (Abb. 242) 98.
6. Alleinstehende Kanzeln.
Amelungsborn 136. — Brunkensen 248. — Hehlen (Abb. 190) 347. — Ottenstein 406.
7. Taufsteine und Taufständer.
Amelungsborn (1592) 136 (Taf. VII,1). — Derenthal (1581; Abb. 28), 38. — Grave (Abb. 187) 341. — Harderode 285. — Hohe (Abb. 206. 207) 366. — Kemnade (Holz) 388. — Ottenstein (1752; Abb. 227) 407. — Rühle 98.
8. Taufengel.
[Brunkensen] 249. — Coppengrave 257. — Golmbach 172. — [Stadtoldendorf] 206. — Vorwohle 219.
9. Mittelalterliche Grabsteine.
Amelungsborn (Abb. 84) 139. — Kemnade, Tumba Siegfrieds v. Homburg (Taf. X) 390.
10. Spätere Grabdenkmäler.
Altendorf (um 1500) 7. — Amelungsborn (1588) 140. — Bevern (1562) 12; (1633) 12; (1802) 13. — Eschershausen (1744, 1734; Abb. 157) 273. — Hehlen (1697, 1701; Abb. 190) 349. — Holzminden (1604; Abb. 45) 66. — Kemnade (1590) 395; (1592) 392; (1596; Abb. 221) 392; (1622) 393; (1633) 393; (1645) 393; (1666; Abb. 222) 394. — Kirchbrak (1581, 1588, 1590, 1593, 1610, 1617; Abb. 173) 309. — Ottenstein (1568, 1580) 408. (1586) 409.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bauerngrabsteine.
Braak 154. — Hohe 367.
11. Mittelalterliche Gedenksteine.
Allersheim 3. — Amelungsborn 141. — Arholzen (Ibermannstein; Abb. 92), 152. [Bevern] 31. — [Bisperode] 242. — Braak 155. — Brunkensen 251. — Coppengrave (Schäferstein) 257. — Eimen 165. — Eschershausen 276. — [Halle] 283. — [Harderode] 287. — Hehlen 364. — [Heyen] 294. — [Holenberg] 180. — [Holzen] 299. — Holzminden (Abb. 54) 82. — Kemnade 398. — Linse 315. — Ottenstein 414. — Scharfoldendorf (Abb. 177) 325. — Stadtoldendorf (Abb. 122) 215. 216.
12. Spätere Denkmäler.
Hehlen (1589; Abb. 197) 353. 354. — Stuckendenkmal (1585) 83. — v. Leisser-Denkmal 93. — Schnatstein 243. — Kesselsteine 36.

VIII. Maler und Zeichner.

Doxara, Panhagiotes, 358. — Eichler, Joh. Konrad, Hofmaler († 1748), 358. — Francken, Bernhard († 1729; Taf. XI), 358. — Geertz, Julius (1892), 411. — Harbordt, P. J., 248. — Offinger, Adam (1578; Taf. XI), 357. — Quensen, Hofdekorationsmaler, 382. — Reinhard, Albertin, 13. — Simonini, Franz (* 1689), 358. — [Woltemate, Berendt (1651)], 285.

IX. Bemerkenswerte Gemälde.

1. Wandgemälde.
[Kirchbrak] 306.
2. Gemälde religiösen Inhaltes.
Abendmahl. Amelungsborn 133. — Meinbrexen (Abb. 58) 88. — Gekreuzigter. Amelungsborn 133. — Brunkensen (Abb. 146) 248.
3. Glasgemälde.
Amelungsborn (Taf. VI) 131. — Kemnade 382.
4. Bildnisse.
[Bevern] 24. — Hehlen (Taf. XI, Abb. 199) 356. — Holzminden 67. — Meinbrexen 91. — Stadtoldendorf (Abb. 120. 121) 213.
5. Bilder verschiedener Gattung.
Allegorie auf Zwistigkeit in der herzogl. Familie 24.
6. Gemäldegalerien.
[Bevern] 25. — Hehlen 354.

X. Kupferstecher.

Buno-Merian (Abb. 1) 1. 7. 18. 45. (Abb. 35) 47. 55. 69. 71. 87. (Abb. 69) 110. (Abb. 72) 119. 157. 199. (Abb. 182) 333. 343. (Abb. 209) 371. (Abb. 223) 402.

XI. Verschiedene kirchliche Ausstattungsstücke.

1. Altargerät aus Fürstenberger Porzellan.
Kelche. (1798. 1806. Abb. 237) 52. — Leuchter. (1810) 52. 417. — Vasen. 11. 102. 172.
2. Eingebaute Gegenstände.
Levitenstuhl. Amelungsborn (Abb. 80. 81, S. XXII) 133. — Piscinen, romanische. Amelungsborn (Taf. VII, 2—4, Abb. 83) 137. Prieche. Derenthal (Abb. 27) 37. — Kirchbrak 306. — Sakramentshaus. Halle 279. — Kemnade (Abb. 214) 382.
3. Faienceware.
v. Hanstein (Münden) 245. — v. Hantelmann (Braunschweig) 308. — Wrisbergholzen 257. 264. 285. 348. — Unbestimmt 187. 280. 308.
4. Gewebe und Stickereien.
Gobelin 172. — Kaselkreuz 367. — Klingebeutel 348.
5. Glasgeräte (Kelche und Leuchter).
Arholzen 149. — Boffzen 34. — Braak (1797) 153. — Denkiehausen 161. — Dielmissen 264. — Fohlenplacken 42. — Grave 341. — Grünenplan 277. — Hehlen 347 — Heyen (1841) 290. — [Kirchbrak] 308. — Linnenkamp 188. — Lüerdissen (1782) 317. — Mühlenberg 93. — Schorborn (Abb. 109) 198.
6. Kronleuchter, aus Holz gedrechselt.
Bessingen (Abb. 128) 228. — Bisperode (1720) 234. — Dielmissen (1691) 264. — [Harderode (1686)] 285. — [Kirchbrak] 308. — Scharfoldendorf (1834) 322.
7. Lesepult. Hohe (1679) 367.
8. Orgelgehäuse.
Brunkensen (Abb. 146) 248. — Eschershausen (Abb. 156) 270. — Kemnade 389. — Rühle 99.
9. Steingut von Hohenbüchen. 249. 297.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XII. Verschiedene weltliche Ausstattungsgegenstände.

1. Bucheinbände. Eschershausen 274. — Hehlen 348. — Holzminden 83.
2. Fahne. Merxhausen 191.
3. Humpen aus Silber. Meinbrexen (Abb. 60) 91. — Westerbrak (Abb. 180) 330.
4. Ofenplatte aus Eisen (um 1600) 99.
5. Schützenketten. Holzminden 81.

XIII. Goldschmiede.

Bode (Ludwig Andreas?), in Braunschweig (1783) 89. — Boden, Gottfried Joh., in Braunschweig (um 1725), 176. — Boden, Zacharias, in Braunschweig (1695) 206. — Eimbke, Georg Math., in Brannschweig (nachweisbar 1709—1727), 68. — Hurlebusch in Hameln (1759. 1770; Taf. XIV. 8), 227. 234. 270. 407. — Mirus, Georg Hermann, in Braunschweig (1730) 157, 176. — Redessem, Luthard, in Braunschweig (um 1650) 249. — Rittmeyer, Joh. Christoph, in Braunschweig (1758) 221.

Monogrammisten.

B. V. (W?) in Hildesheim 234. — C. K. in Hildesheim (1663) 290. — E (I. B?) in Wolfenbüttel 206. — E. M. in Braunschweig (nach 1700) 149. — H. A. R. in Augsburg 219. — H⌒B in Wolfenbüttel (1679) 285. — [H. G. in Hildesheim] 308. — H⌒I. (?) M. (1727; Taf. XIV, 6) 407. — H⌒K in Braunschweig 6. — H⌒K. in Hildesheim (1657; Taf. XIV, 3), 296. — (I. B. H? 1726) 264. — I. F. in Nürnberg (1575; Taf. XIV, 9) 331. — I. H. (in Hildesheim? 1697) 272. — I. H. L. in Bremen (Taf. XIV, 1) 39. 417. — I (L?) R in Braunschweig (1642; Luthard Redessem?) 89. — I. S. in Hamburg (1734; Taf. XIV, 7) 407. — I. S. C. in Braunschweig (1790; Taf. XIV, 4) 417. — I. W in Braunschweig (Joh. Wagner tätig 1678—1693; Taf. XIV, 2) 417. — N⌒R in Braunschweig 11. — R in Braunschweig 68. — P. H in Braunschweig 99. — V. L. H. (1653; in Hildesheim?) 6. — Meister mit der Windmühle in Nürnberg (um 1700; Taf. XIV, 5) 91.

XIV. Bemerkenswerte Goldschmiedearbeiten.

1. Gotische oder gotisierende Kelche.
Altendorf 6. — Golmbach 172. — Hehlen 347. — Hohe 367. — Kemnade 389. — Negenborn (1478, aus Amelungsborn; Taf. VIII) 192.

2. Spätere Kelche.
Eimen (1669) 164. — Bessingen (Meister Hurlebusch) 227. — Bisperode (Meister Hurlebusch) 234. — Kirchbrak (1656) 308. — Vorwohle (Meister H. A. R.; Taf. VIII) 219.

3. Kanne. Holzminden (Meister I. W.) 416.

4. Schützenketten. Holzminden (Abb. S. XXI) 81.

XV. Zinngießer.

Ferino in Holzminden (Taufbecken in Hunzen), Taf. XIV, 21. — Jacobi, An. Peter (1797; Taufbecken in Merxhausen). — Immendorf, Joh. Ger. (1756; Willkomm in Stadtoldendorf) 215. — Jütting, D. L. (1768; Oblatendose in Heyen), Taf. XIV, 17. (Taufbecken in Halle; Kelch in Lichtenhagen). — Köpk(e), C. (Oblatendose in Eschershausen), Taf. XIV, 13. — Krägelius (1786) 194. — Schrammen (1711) 285. — ....mann, Christian (Kelch in Dölme), Taf. XIV, 12.

Monogrammisten.

A. in Einbeck (1674) 157, Taf. XIV, 11. — A. C. (Patene, Reileifzen), Taf. XIV, 24. — A. F. in Hildesheim (1707. 1708) 257, Taf. XIV, 10. — A. W. (mit 1805; Taufschüssel in Grave, angeschafft 1858). — B. N. H (1753) 187, Taf. XIV, 22. — C. B. in Hameln (1653) 301. — C. C. L. (1751) 214. — C. K. (H?) in Braunschweig (1753; Vasen in Hunzen). — C. S. in Hameln (1714) 285, Taf. XIV, 15. — E. Z. in Alfeld (Taufschüssel von 1713 und Leuchter) 296, Taf. XIV, 18. (Kelch in Coppengrave, Leuchter in Scharfoldendorf). — G. D. K. (1763; Kelch in Golmbach). — G. T. 367. — G. W. (Kelch in Bevern). — H. B. (Kelch in Lichtenhagen). — H. O. (1661) 176. — H. W. (1657) 279. — I. A. S. (1735) 221, Taf. XIV, 27. — I. E. L. in Goslar (1712) 96, Taf. XIV, 25. — I. G. (1723; Taufbecken in Heyen). — I. G. K. (Kelch) 99, Taf. XIV, 26. — (I?) O. in Einbeck (1672) 317, Taf. XIV, 23. — M. H. G. in Hameln (1753) 290, Taf. XIV, 16. — (L.?) V. in Bremen (1684) 81, Taf. XIV, 19. — T. M. in Einbeck (1662) 80, Taf. XIV, 20.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XVI. Bemerkenswerte Zinnarbeiten.

1. Leuchter. Harderode (1711) 285. — Hohe 367. — Meinbrexen 89.
2. Willkommen. Holzminden (Abb. 53) 80. — Stadtoldendorf 213.

XVII. Bemerkenswerte Schmiedearbeiten.

Türschloß Bisperode 235.
Türbeschlag Amelungsborn (Abb. S. XXII) 138. 418.

XVIII. Glockengießer.

Arnemann, Hans, [1447] 264. (1508) 297. — Becker, Christoph August, in Hildesheim, (1751) 319. [1755] 390. (1786) 161. (1788) 309. — Becker, Christoph Eggert, in Hildesheim, 187. (1706) 154. — Bilefelt, Friedrich, (1610; mit Meistermarke) 172. — Binken, Albert, (1554; mit Gießermarke) 286. — Binken, Harmen, (1595; mit Gießermarke) 326. — [BIN (Binken?), Harmen, (1597)] 309. — Bock, H. A., in Einbeck (1798) 250. — [Dietrich (1447)] 309. — Greten, Joh. Konrad, in Braunschweig, (1777) 272. 299. — Greten, Joh. Peter, in Braunschweig, (1753) 348. (1754) 290. — Greven (Grene), Nikolaus, in Hannover, (1680) 12. (1691) 348. — [Heimundt, Blasius, in Lothringen, (1618)] 68. — Kleimann, Christoph, in Lemgo, [1642] 68. (1652) 206. 291. — Korver, Heinrich, (1623) 177. — [Lampe, Jobst Heinrich, in Hildesheim, (1693)] 250. — [Lampe, Joh. Dietrich, in Hildesheim, (1726)] 290. — [Meiger, Hans, 1433] 250. — Mente, Diederich, (1610) 150. — Meyer (1659) 237. — Meyer, Christian Ludwig, in Braunschweig, (1704) 150. (1705) 206. (1706) 139. (1710) 179. (1717) 341. 348. (1722) 139. 273. — [Poick, Johann, (1588)] 272. — Riedeweg, Thomas, in Hannover, (1737)] 280. — [Schmider (?), Joachim, (1595)] 348. — Schrader, Joachim, (1607) 309. [1610] 390. — [Schreiber, Joh. Justus aus Altendorf, (1774)] 408. — Weidemann, Joh. Heinrich Christ., in Hannover, (1774) 264. — Wicke, Joh. Heinrich, in Braunschweig, (1785) 34. (1790) 367.

XIX. Glocken und ähnliche Gußwerke.

1. Mittelalterliche Glocken ohne Jahr und Meisterbezeichnung.
Bessingen (mit Reliefs und Wallfahrtszeichen) 228. — [Boffzen] 34. — Dielmissen 264. — Hunzen (Abb. 167) 301. — Lüerdissen 317.
2. Glocken mit Jahr, aber ohne Meisterbezeichnung.
[Bessingen 1426] 228. — Bevern (1614) 23. — Bisperode (1415; mit Reliefs und Wallfahrtszeichen; Abb. 134—136) 236. (1540; mit Relief Abb. 137) 237. — Brunkensen (1460) 250. — Eimen (1564) 165. — Fürstenberg (1766) 52. — [Holzen 1529] 299. — [Ottenstein 1449] 408. — Stadtoldendorf (1652) 206. — [Vorwohle 1303] 219. — Wangelnstedt (1669) 221. — Westerbrak (1708) 330.
3. Glocken mit Meisterbezeichnung s. im Verzeichnis der Glockengießer.
4. Messingkronen.
Altendorf (1704) 6. — Bisperode (1702) 234. — Brunkensen 249. — Dohnsen (1745) 267. — Eschershausen 272. — Grave 341. — Heinade 176. — Holzminden 68. — Kemnade (1788) 390. — Meinbrexen 89. — Ottenstein (1750; Abb. 228) 407. — Rühle (1658) 99.
5. Altarleuchter.
a) gotische und gotisierende:
Derenthal (Abb. 29) 38. — Holzen 298. — Kemnade 390. — Kirchbrak (Abb. 172) 308. — Wangelnstedt 221.
b) barocke:
Halle 279.

XX. Kunstindustrie.

Eisenhütten [Hammerhütte] 5. — [Holzminden] 58.
Glashütten.
Boffzen 33. — Grünenplan 276. — [Hellenthal] 177. — [Holzen] 298. — [Lobach] 84. — [Lütgenade] 85. — [Moorhütte] 5. — [Mühlenberg] 92. — Neuhaus 94. — [Pilgrim] 198. — [Rühle] 98. — [Schießhaus] 197. — Schorborn 198.
[Glasurmühle]. 421.
[Glasursand]. 186.
Porzellanfabrik Fürstenberg. 47. 50. 51. 53.
[Sandwäsche]. 94.
Töpferei. 295.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XXI. Gärten.

1. Lustgärten.
Bevern 25. — Hehlen 359.
2. Weingärten. 53. 179. 337.

XXII. Verschiedene Künstler.

Gelbgießer: Helmann, B. J. (1704), 6. — Risling (?), Kurt, 249.
Orgelbauer: Christian (um 1400), 136. — Schweimb, Andreas (1691), 280.
Uhrmacher: Bönnisch, Friederich, in Esperde (1798), 267. — [Schünemann, Heinrich, in Grohnde (1653)] 291.

XXIII. Vor- und Frühgeschichtliches.

1. Grabanlagen. (? sog. Glockenhügel) S. IX.
2. Rothesteinhöhle. 299.
3. Ringwälle. Gleneburg (Abb. 148) 251. — Hühnenburg bei Golmbach (Abb. 103) 175. — Wall auf dem Heiligen Berge (Abb. 163) 292.

XXIV. Ding- und Richtstätten.

Altendorf 7. — Bisperode 237. — Brunkensen 247. — Fürstenberg 53. — Hehlen 365. — Heyen 289. 294. — Holzminden (Altendorf) 56. — Kirchbrak 304. — Königstühle 169, XIX. — Ottenstein 404. — Scharfoldendorf 321.

XXV. Personenverzeichnis (ohne Künstler).

Althys, Hans († 1598) 411
v. Amelunxen, Elisabeth (um 1600) . 90
Backhaus, B., Leutnant (1702) . . . 234
Barnstorf, Georg David († 1661) . . 90
Bartels, Ant. Gerh. († 1764) . . . 286
„ Christoph Daniel, Pastor († 1794) 286
Behme, Christian, Abt von Amelungsborn (1717) 142
v. Beringhusen, Dietrich, Abt v. Korvei (1585—1616) 136
v. Bevern, Brun (1506) 8
„ Brun Arnt (1576) . . . 301
„ Johann († 1562) 12
„ Irmgard, geb. Stapel († 1560) 12
Bickhaber, Ernst († 1580) 408
„ Ernst († 1596) 392
„ Katharine († 1592) . . . 392
Billung, Frederuna (um 960) . . . 370
Billung, Imma (um 960) 370
Bole, Johannes (um 1350) 119
Braunschweig—Wolfenbüttel, Herzöge:
Anton Ulrich († 1714) 91
August Wilhelm († 1731) 133
Ferdinand († 1792) 91. 213
Ferdinand Albrecht I. († 1687) 9. 11. 13. 21. 23. 24. 221
Friedrich Wilhelm († 1815) . . . 213
Heinrich d. J. († 1568) . . . 165. 333
Heinrich Julius († 1613) . . . 48. 94
Julius († 1589) 333
Karl I. († 1780) 76. 91. 213
Karl Wilh. Ferdinand († 1806) 91. 213
Rudolf August († 1704) 90
Wilhelm († 1884) 22
Buch, Vitus, Abt v. Amelungsborn († 1598) 119
Bussius, Pastor 411
v. Campe, Borchard (1639) 157
„ Diderich (Julius? 1706) . . 209
v. Campen, Otto (1593) 311
Cleve, Anton Ulrich, Oberamtmann († 1762) 99
„ H. J. (1759) 407
„ U. C. P. († 1802) 13
Creyten, Karl, Musketier 389
Dekker, Joh. Dorothee, geb. Scholing († 1770) 279. 281
„ Peter Christian, Superintendent († 1787) 279. 281
Dörmann, Kaspar, Pastor († 1688) . 90
v. Eßleben, Anna Margarethe, geb. v. Stockhausen († 1656) 374. 382. 389
„ Anna Sophie († 1622) . 393
„ Christoph Friedrich, Oberst († 1646) . . 374. 382. 396
v. Falkenberg, Johann (*1586) . . 89
Felix, Michael, Ratsherr (1577) . . . 64
Floto, C. M., geb. Berghof (1755) 267. (1770) 279
„ G. H. (1755) 267. 279
Freyenhagen, August Philipp, Oberamtmann († 1762) . . 273
„ August Wilhelm (1780), Pachtamtmann zu Wickensen, geadelt 1782 als v. Rosenstern 274. 279
„ Charlotte Luise, geb. Bonhorst († 1770) . . 274
„ Heinrich Julius, Oberamtmann († 1744) . . 273

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Freyenhagen, Ottilie Auguste, geb. zur Lippe († 1734) . 273
Funken, Magdalene Hedwig (1701) 68. 416
Germinghausen, Dorothee Elisabeth, geb. Rham (1727) 407
„ P. C. (1727) . . 407
Gerverot, Intendant der Fürstenberger Porzellanfabrik († 1829) 13
Ghiselers, Klaus 82
v. Goertz-Wrisberg, Ludwig Ernst (1798) 250
v. Grone, Anna, geb. v. Wechsung (1634) 307
„ A. E. C., Geh. Legationsrat (1728) 307. (1733) 308
„ Anna Marie († 1590) . . . 310
„ Christoph Dietrich (1713) . 311
„ Elisabeth, geb. v. Helversen († 1581) 309
„ Elisabeth Jakobine, geb. v. Vechelde (1784) 312
„ Georg († 1588) 310
„ Georg († 1626) 307
„ Gertrud Agnes, geb. v. Mey (1600) 307
„ Heinrich († 1617) . . 309. 311
„ Johann († 1593) 311
„ Melchior Hartung (1656) . . 308
„ Simon († 1610) . 307. 309. 311
„ Tedel Christian Albrecht (1784) 311/12
v. Gulich, Elisabeth, geb. Hoveners (*1559) 67
„ Wulbrand († 1604) . 66. 69
Gundelag, Elis. Julian. Soph. (um 1725) 176
v. Hake, Adolf Christoph (1772) . . 255
„ Anna, geb. v. Frenke († 1539) 395
„ Anna, geb. v. Münchhausen († 1589) 141
„ Anna Elisabeth († 1591) . . 396
„ Anna Katharine, geb. Haxthausen († 1695) . . . 308. 396
„ Balthasar Friedrich († 1595) . 396
„ Christian Ludwig (1772) . . 255
„ Christoph Achatz (1770) . . 233
„ Christoph Dietrich († 1713) . 396
„ Ernst († 1609) 396
„ Ernst Franz Karl (1772) . . 255
„ Ernst Heinrich, Rittmeister († 1695) . . . 254. 308. 396
„ Hartung († 1580) . . 141. 301
„ Hedwig, geb. v. Haxthausen († 1715) 396
„ Hedwig Elisabeth (1713) . . 311
„ Kaspar Dietrich († 1615) . . 396
v. Hake, Levin Adolf (1771) 255
„ Martin († 1460) 141
„ Renate Sophie, geb. v. Alvensleben (1771) 255
„ Statius († 1603) 396
„ Walpurgis, geb. v. Pladeisen († 1566) 141
„ Wulf († 1654) 396
v. Halle, Johann, Amtmann (1588) . 272
Hartmann, Joh. Friedrich, Drost († 1800) 179
v. Heimburg, Fritz (1679) 285
Heinemeyer, Heinrich († 1744) . . 301
v. Holle, Georg (1567) 44
v. Homburg, Bertold (um 1150) 118. 182. 269
„ Heinrich († 1409) . 56. 182. 372. 373. 390
„ Siegfried († 1380) 201. 390
v. Iber, Nikolaus 152
Knorr, Anton, Kommissionsrat († 1687) 67
Koerber, Charlotte, geb. Bennecke († 1806) 179
v. Landsberg, Drost (1607. 1616) 402. 405
v. Langen, Oberjägermeister († 1776) 47. 58. 76.
Lappen, Johann, Amtmann (1653) . . 301
v. Leißer, Forstmeister († 1773) . . 93
Lensen, Bussomann († 1660) . 394. 397
„ (Lensius), Tilemann, Pastor († 1623) 280
v. Mansberg, Generalleutnant (1783) . 89
Mehlbaum, Joh. Friedr., Amtsrat († 1726) 57. 67. 68
Meibom, David († 1626) 280
v. Mengersen, Anna, geb. Schneidewindt (1653) 6
„ Ernst Achatz († 1739) 237
„ Heinrich (1621) . . . 3
Menßenkampff, C. L. (1702) . . . 234
Michelmann, Hilmar, Amtmann (1683) 408
Mittendorf, Karl Heinr. Ludw. († 1821) 36
v. Münchhausen, Dorothee, geb. v. Bothmer (* 1579) 12
„ Statius († 1633) 8. 10. 11. 12. 13. 23. 60
v. Northeim, Graf Siegfried IV. († 1144) 112. 118. 181
v. Oldershausen, Elisabeth (1706) . 209
Orfyreo, hess. Kommerzienrat . . . 53
Rojahn, Bartolomäus (Förster? 1704) . 6
v. Rosenstern s. Freyenhagen, August Wilhelm.
Sachse, Joh. Konrad, Pastor († 1678) 280
v. Saldern, Heinrich († 1588) . . . 356
„ Margarete, geb. v. Veltheim (1578) 357

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schäffer, Anna Charlotte, geb. Schmidt († 1777) 395
„ Dietrich, Bürgermeister (um 1600) . . . 64. 65. 69. 71
Schopmeyer, Peter 271
Schoppe, Konrad, Amtmann in Salzderhelden (1623) 176
Schuhmacher, Joachim, Amtmann . 234
v. d. Schulenburg, Christian Günther († 1765) . 348. 358
„ Daniel Bodo († 1732) . . . 358
„ Fritz († 1589) 345 351. 352. 353. 354. 357. 360
„ Friedrich (1858) . 346
„ Friedrich Achatz († 1701) . 346. 349
„ Friedrich Wilhelm († 1720) . . . 358
„ Ilse, geb. v. Saldern 351. 352. 353. 356. 357. 362
„ Margarethe Gertrud († 1697) . . 349
„ Matthias, Feldmarschall († 1747) 356. 357. 358
Schwanflügel, Anna Marie, geb. Lensen († 1642) 393
„ Gabriel († 1633) . . 393
„ Joh. Joachim, Student († 1664) 395
Seebaß, Wilhelmine, geb. Wackerhagen († 1819) 199
Seidensticker, Georg Andreas, Klosterverwalter († 1697) 395
Seumnicht, Anton, Pastor († 1642) 408. 411
„ Joh. Jobst (1750) . . . 407
„ Heinrich Otto (1734. 1750) 407
v. Steinberg, August († 1586) . . . 409
„ Marie, geb. v. Bortfeld († 1568) 408
Steinhover, Andreas, Abt v. Amelungsborn († 1588) 140. 141
v. Sterrenberg, Elisabeth, geb. v. Unger († 1690) 90
Stucken, Arnd, Pirschknecht († 1585) 83
Theßmar, Nikolaus, Amtmann (1607. 1610) 69. 71. 150
Töbing, Georg, Leonhard und Stats (1592) 136
Verner, Joh. Windanus, Pastor († 1598) 99
Wackenhagen, Friedrich Christian . 7
v. d. Wense, Heinrich (1576) . . . 301
v. Werder, Hartung (1415) 235
„ Werner, Abt v. Amelungsborn († 1488) 141
Werner, Joh. Georg, Abt v. Amelungsborn († 1711) 67
Wiegmann, Friedrich Christian, Amtmann (1752. 1759) 407. (1774) . . 408
Wolff Metternich zur Gracht, Franz Joseph (1750) 227. 231
v. Wobersnau, Marie Elisabeth (1657) 149
v. Wrisberg, Borries 249
„ Christoph, Schatzrat und Kriegsrat (1690. 1720) 247. 250
„ Magdalene, geb. Dieder zum Fürstenstein (1690) 250
„ R. J. 248
v. Zerbst, Balduin, Fahnenjunker († 1590) 395

XXVI. Wappen.

1. Fürsten und Hochadel.

Anhalt (Taf. X) 392
Braunschweig (Taf. X) . . . 128. 391
Braunschweigische Herzöge:
August Wilhelm 133
Ferdinand Albrecht I. 11
Heinrich der Jüngere 33
Heinrich Julius 137
Everstein 128. (Abb. 140) 139. (Taf. X) 392
Hohnstein (Taf. X) 391
Homburg 128. — H. verbunden mit einem unbekannten (Taf. X) . . . 391
Köln, Clemens August, Kurfürst († 1761) 82
Lippe 273
Werle 128

2. Niederer Adel.

v. Adelipsen (s. Bd. III, 2, S. 444) 350
v. Ahlen, geteilt und mit Baumstamm 355
v. Alten (s. Bd. I. 383) 350
v. Alvensleben (s. Bd. I. 383) 255. 355
v. Amelungsen, vierfach gespalten, zweimal je fünf Hüte übereinander, Helm mit 10 Fahnen besteckt 90. 307. 311
v. Amstorf, vierfüßiges Tier 307
v. Anevelt (Allefeld), gespalten, vorn Flügel, hinten fünfmal geteilt . . . 355
v. Arnim (s. Bd. I. 383) 350
v. Aschke, drei Blumen und Flügel . 307
v. d. Asseburg (s. Bd. II. 378) 349. 357
v. Barner (Berner v. Gottenradt), zwei gekreuzte Hakenstangen . . 10. 12. 409
v. Bartensleben (s. Bd. I. 383) . . 355
v. Barvelde, Baumstück mit 3 Wurzeln 409

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

v. Benung, vierfüßiges, behaartes Tier mit kurzem Schwanz 307
Bock v. Nordholz (s. Bd. II. 378) . 309
v. Bodenhausen (s. Bd. III, 2. S. 444) 409
Bonniehausen, zwei lilienartig aneinander gerückte Haken 67
v. Bortfeld, zwei gekreuzte Lilienstäbe, auf dem Helm neun Federn . . . 408
Bosen, Rose im Schilde . . . 389. 393
v. Bothmer (s. Bd. I. 384) 12. 18. 307. 311
v. Bredow (s. Bd. I. 384) . . 350. 395
v. Bülow, 14 Kugeln 306. 349. 350. 353. 355. 357
Buschen, Lilie 10. 12
von dem Bussche, drei Pflugeisen . 67
v. Campe, gespalten, vorn neunfaches Schachbrett . . 157. 158. 209. 307. 311
v. Campen, von Schlange umringeltes Schwert, gehalten von Arm aus Wolke 157
v. Dahll, im Winkelschnitt geviert . 349
v. Dassel, Löwe über drei Blättern 157. 158
Dieder zum Fürstenstein (s. Bd. II. 378) 250
v. Eßleben, drei Sparren . . . 389. 393
v. Estorf, schräge Lilie, als Helmzier Federn 349
v. Falkenberg, zwei Schlüssel . . . 89
v. Frencke, drei verstellbare Kesselhaken 307. 311
v. Fresen (s. Bd. I. 384) 13
v. Fresenhagen, drei Sterne . 307. 311
Freyenhagen, Baum; geadelt mit ähnlichem Wappen 1782 als v. Rosenstern 273. 274
Friesen, drei Sterne über Halbmond 307
v. Garssenbüttel (s. Bd. I. 384) . . 409
v. Gramsleben, Pferdekopf, Helm von acht Fahnen besteckt 349
v. Grapendorf, Topf (?) 389
v. Grone, sechzehnfach geschachte Raute 306. 307. 308. 309. 310. 311. 330
v. Grüthern, weißer Querstreifen auf schwarz 350
v. Gulich, gespalten, vorn mit sieben Schrägstreifen, hinten mit Stern . . 67
v. Hake, zwei Haken 157. 158. 209. 233. 254. 255. 306. 307. 310. 311
v. Haken, zwei von einander abgekehrte Halbkreise (Regenbogen) . . 307. 311
v. Hamstorf, Kreuz, in jedem Winkelfelde ein Ring 307. 311
v. Hanstein (s. Bd. II. 378) . . . 409
v. Hardenberg (s. Bd. I. 384) . . . 409
v. Haßbergen, Drehgitter, darüber drei Rosen, auf dem Helm drei Federn 10. 12
v. Haxthausen, schräg liegendes Gatterstück 306. 307. 389. 393
v. Helmersen, Helm vor Federn und mit vier Federn besteckt 309
Henning, sechsmal geteilt 67
v. Hodenberg, Flügel 355
v. Hohnhorst, Zweig mit drei Rosen 307. 309. 310. 311
v. Holbach, zwei gekreuzte Lilienstäbe, auf dem Helm zwei Federn 307
v. Holle (s. Bd. III, 2, S 45) . . 12. 350
v. Holte, drei Flügel . . . 10. 12. 409
Hoveners, Bügelzirkel oder Bremseisen 67
v. Jagow (s. Bd. I. 384) 355
v. Iber, Querbalken zwischen Wolken 152
v. Kalen, gespaltener Schild, auf dem Helm sechs Federn 307
v. Kanitz, Schrägkreuz, je eine Rose in den Winkeln 308
v. Kerstlingerode (s. Bd. III, 2, S. 445, doch hinten nur 2 Schindeln) 10. 12
v. Klenke (s. Bd. I. 385) . . 307. 355
v. Knigge, fünffach geteilt (s. auch Bd. I. 385) 307. 311
v. Kraft, drei Vogelfüße, auf dem Helm ein federbesteckter Hut 307
v. Linsingen, siebenmal geteilt, im zweiten und vierten Streifen je drei, im sechsten Streifen eine Kugel 239. 306. 330
v. Luchtring, gespalten, hinten ein halber siebenarmiger Leuchter; derselbe zwischen zwei Flügeln auf dem Helme 307. 311
v. Lulefshausen, geteilt, davor Blatt (oder Feder), dasselbe auch auf dem Helm 307. 311
v. Lutzaw, Tier (Luchs?) 355
v. Mandelsloh (s. Bd. I. 385) . . . 12
v. Mansberg, fünf Schrägstreifen, in der Mitte Stern 90. 99
v. Marenholtz (s. Bd. I. 385) . . . 13
v. Mesenbog, Vogelbein (Meisenbug) 409
v. Mey, geviert, 1. dreimal geteilt, 2. mit Löwe, 3. mit Adler, 4. mit Gegenstand, ähnlich dem Merkurzeichen . . 306. 308
v. Minnigerode, Haken, Spitze und Stiel gezahnt 330
v. Münchhausen, Mönch (s. Bd. I. 385) . . . 10. 11. 12. 18. 90. 157. 355
v. Nölting, geviert, 1. und 4. Feld mit menschlicher Figur, 2. und 3. mit Pferdekopf 284
v. Oberg (s. Bd. I. 385) . . 10. 12. 355

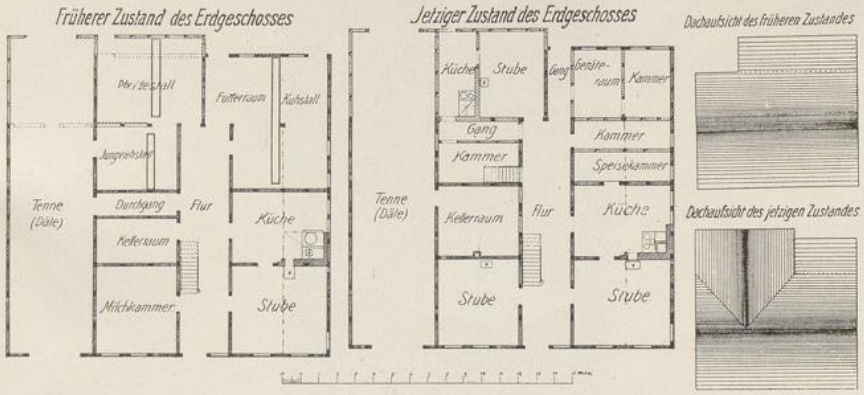
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

v. Oeynhausen, Leiter, dieselbe am Helm zweimal halbiert (s. auch Bd. II 379) 389
v. Oentz = v. Oynhausen, nur Leiter schräg liegend 355
v. Offen, dreimal geteilt, Mittelstreif mit zwei Doppelkreuzen 350
v. Oheimb, zwei Gemshörner, auch auf dem Helm 306
v. Platise, drei Federblätter, auch auf dem Helm 307. 310. 311
v. Putlitz, auffliegende Gans . . . 355
Ramel, geteilt, oben Löwe, unten Rauten 13
v. Rautenberg (s. Bd. II. 379) . 10. 12
v. Rebock (s. Bd. III, 2. 446) 12. 307. 311
v. Reden (s. Bd. II. 379) . . 10. 12. 409
v. Restorff (= Ritstorp), Einhorn, dasselbe mit Jungfrau auf dem Helm 349. 355
v. Roringen, schräg gelegtes Spießeisen, Helm mit zwei Flügeln . . . 409
Rump v. Faurent, Sparren 389
v. Saldern, Rose (s. auch Bd. I. 386) 349. 351. 352. 357. 362. 409
v. Schack, Lilie 349
v. d. Schulenburg, stets geviert, meist 1. und 3. Feld drei Vogelklauen, 2. und 4. Feld Ochs (s. auch Bd. I. 386) 10. 12. 346. 349. 351. 352. 353 355. 357. 358. 360. 362. 409
v. Schwemke, geteilt, oben Löwe, unten Pelzwerk 349
v. Schwicheldt (s. Bd. I. 386) 10. 12. 349. 357
Smising, Lilie 13
v. Spiegel, drei runde Spiegel (s. Bd. I. 386) 90. 307. 311
v. Steinberg, Steinbock (s. Bd. I. 386) 10. 12. 360
v. Stockhausen, Ast mit zwei Blättern 307. 311. 389. 393
v. Stopler, Rose und Mondsichel . . 349
v Sürsen, halbierter Hirsch (s Bd. I. 386) 12
v. Veltheim (v. Velten), drei Querstreifen auf vier Grundstreifen (wie Bd. III, 2. 446) 10, 12
v. V., geviert, 1. und 4. Feld mehrfach geteilt, 2. und 3. Feld Ast mit zwei Blättern (s. auch Bd I. 386) . . . 357
v. Voß, aufgerichteter Fuchs 350
v. Wechsung, einmal quer gestreift 307. 311
v. Weden, gespalten, vorn Ast, hinten neun Rosen 10. 12
v. Wenckstern, geteilt, oben wachsender Löwe, unten drei Schindeln . . . 350
v. Werder, gesatteltes Pferd (s. auch Bd. II. 380) 12. 235
v. W., geviert, Feld 1 und 2 wie vorhin, 3 und 4 mit Gitter 349
v. Werpe, Spießeisen 10. 12
v. Went, drei Hüte, auch auf dem Helm 307. 311
v. Westfalen, drei Haken, der Stiehl oben gezahnt, zwei gleiche auf dem Helm 307. 311
v. Wilkenitz, Aststück mit dreiblättrigem Zweig, auch auf dem Helm . 349
v. Witte, Topf, aus dem drei Blumen wachsen, auch auf dem Helm . . . 307
Wolffen, aufgerichteter Wolf, auch auf dem Helm 67
Wolff-Metternich zur Gracht, geviert, Feld 1 und 4 oben mit Turnierkragen, unten mit Wolf; auch nur Feld 1 als Herzschild auf bischöflich paderbornschem Hauptwappen, dies entweder nur mit großem Kreuz (Abb. 141) oder sechs Feldern unter Fürstenhut, sowie vor Stab und Schwert (Abb. 140), Feld 1 und 6 wie vorhin, Feld 2 und 5 Kreuz von Pyrmont, 3 und 4 geschrägt, eine Hälfte mit Ornament 227. 231. 237. 238. 239
v. Wrisberg, Vogel, Helm mit zwei Flügeln (Abb. 146; s. auch Bd. III, 2. 446) 157. 247. 248. 249. 250
v. Zerbst, drei Löwenköpfe 395
v. Zerssen, Kesselhaken (s. Bd. I. 386) 12. 349

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

237. Fürstenberg, Kelche aus Porzellan von 1798 und 1806; zu S. 52.

238. Bevern, Südwesttür im Schloßhof; zu S. 19, letzte Zeile.

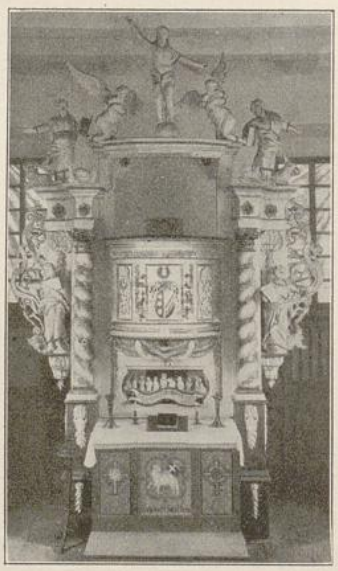


239. Bevern, Grundriß des Hauses Nr. 50 (von 1745; zu S. 29 und Abb. 18). Der älteste, aus den beiden hier abgebildeten Grundrissen wiederherstellbare Zustand zeigte den Typus V rein. Nach rückwärts folgten dann nacheinander zwei Erweiterungen, deren erste auf dem Grundriß des früheren Zustandes durch punktierte Linien und durch die Dachaufsicht angedeutet ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

240. Bevern, zweite Tür in der Nordostwand des Schloßhofes; zu S. 19 Z. 23.

241. Bevern, Tür des südlichen Treppenturmes; zu S. 22 und Abb. 15.



242. Rühle, Altarkanzel; zu S. 98.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu diesem Werk gehört (gehören)
..... CD-ROM(s)/DVD(s)/Audio-CD(s)
..... Folie(n), ... Faltblatt(blätter)
..... Karte(n), ...12... sonstige Beilage(n);
auf Standort .....

Buchbinderei
J. Blasberg
Meisterbetrieb
62331 / 45739

02. APR. 2015

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beilage/n
03MQ14468
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

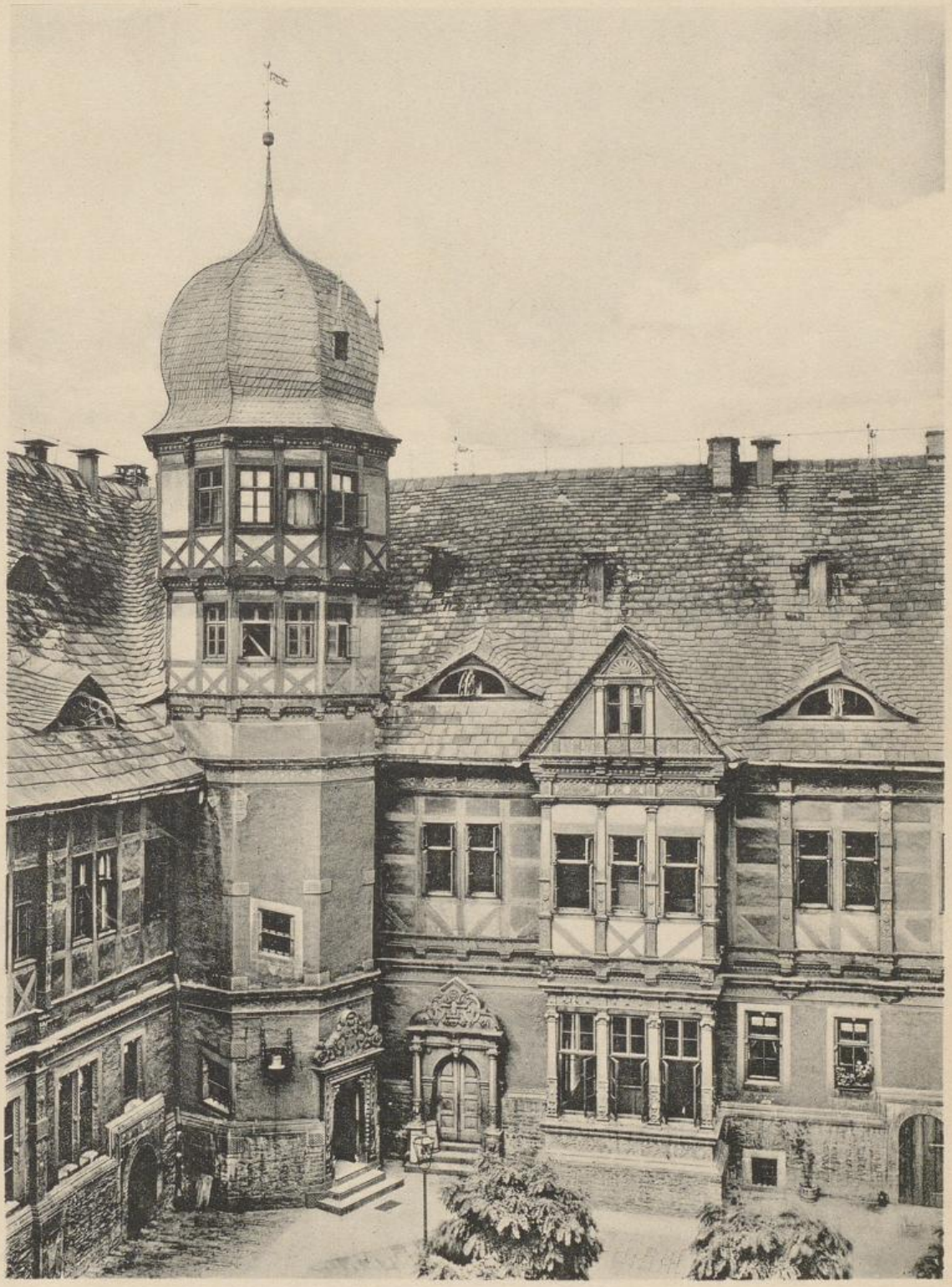
P
03

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Bd. 4

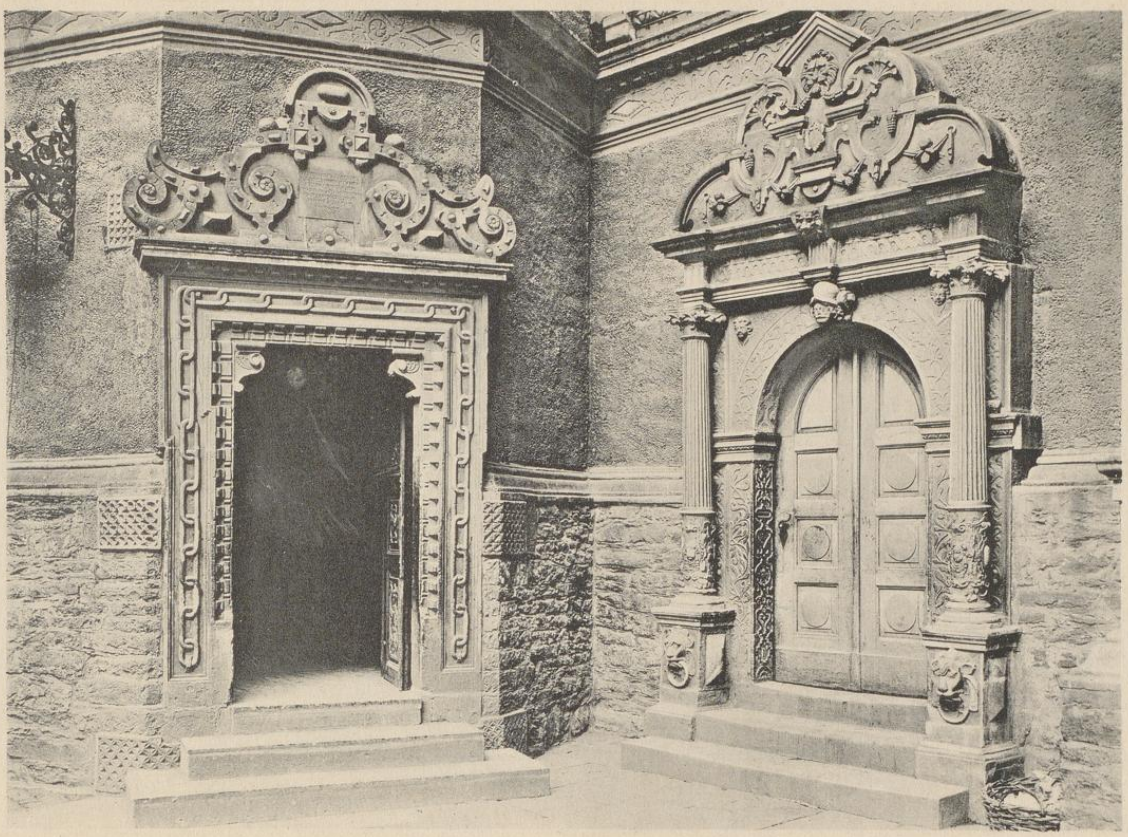
MQ
14468

15



Tafel I. Bevern, Nordecke des Schlosshofes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Tafel II. Bevern, nördliche Portale im Schlosshof.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel III. Bevern, Däle des Hauses No. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meinbrexen, Dorfstrasse.

Tafel IV. Warbsen, Dorfstrasse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel V. Amelungsborn, Inneres der Kirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel VI. Amelungsborn, Ostfenster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

5 3 4 1 6 2

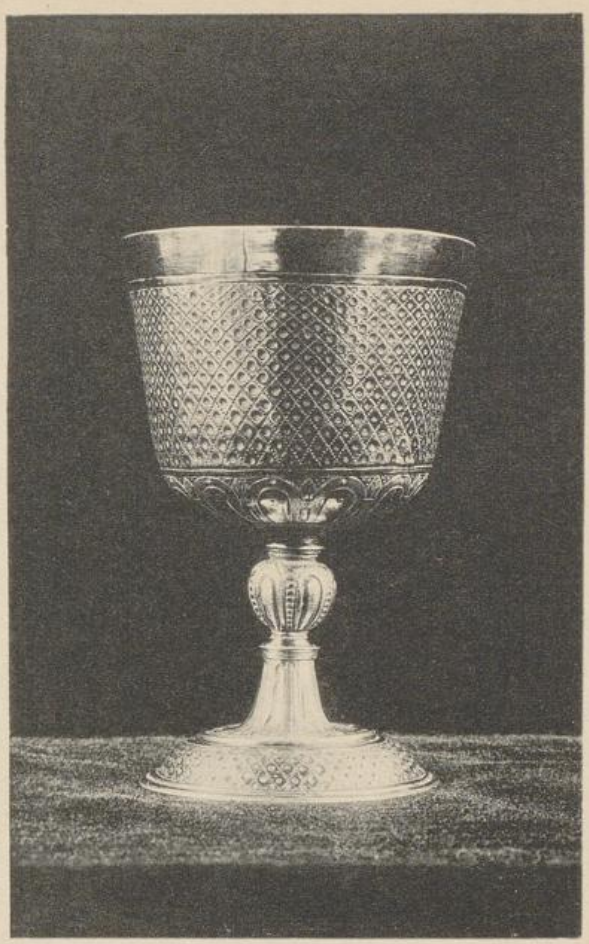
Tafel VII. Amelungsborn, Ziersteine.

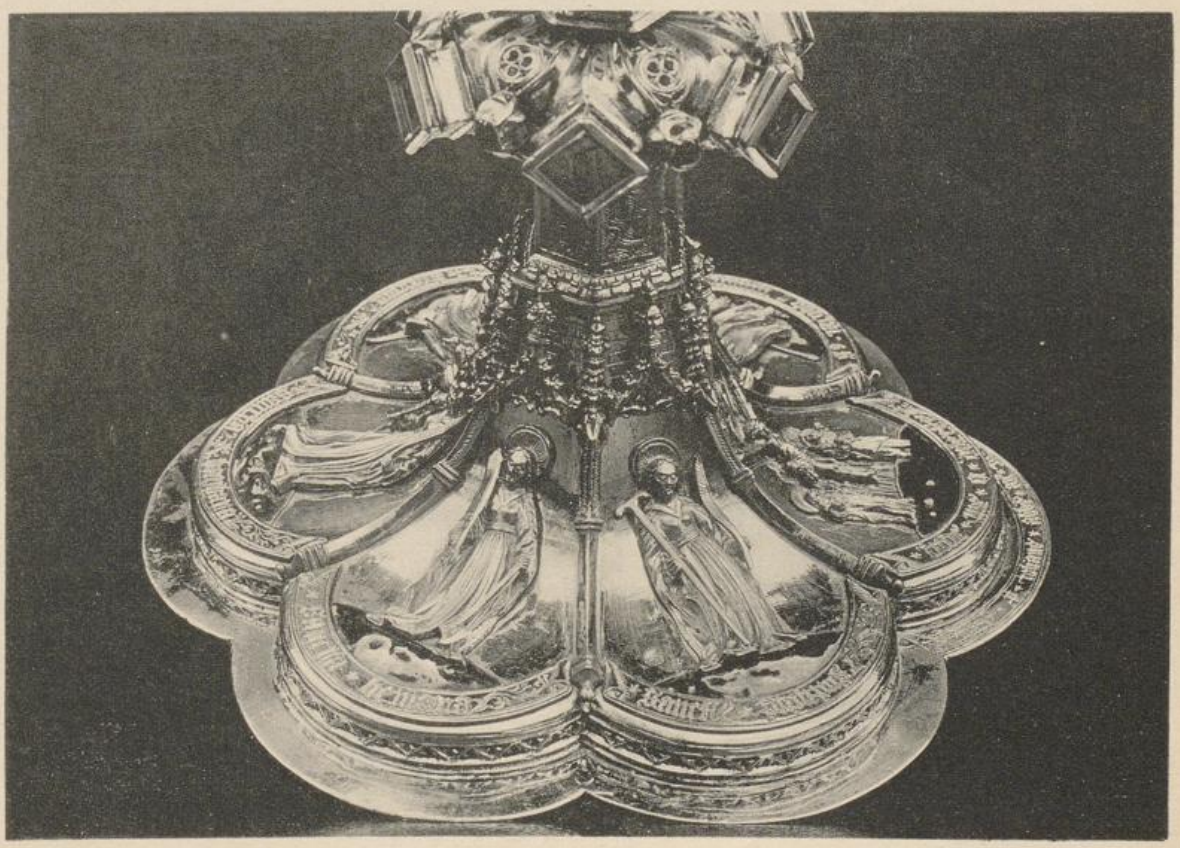
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Negenborn, Amelungsborner Kelch.

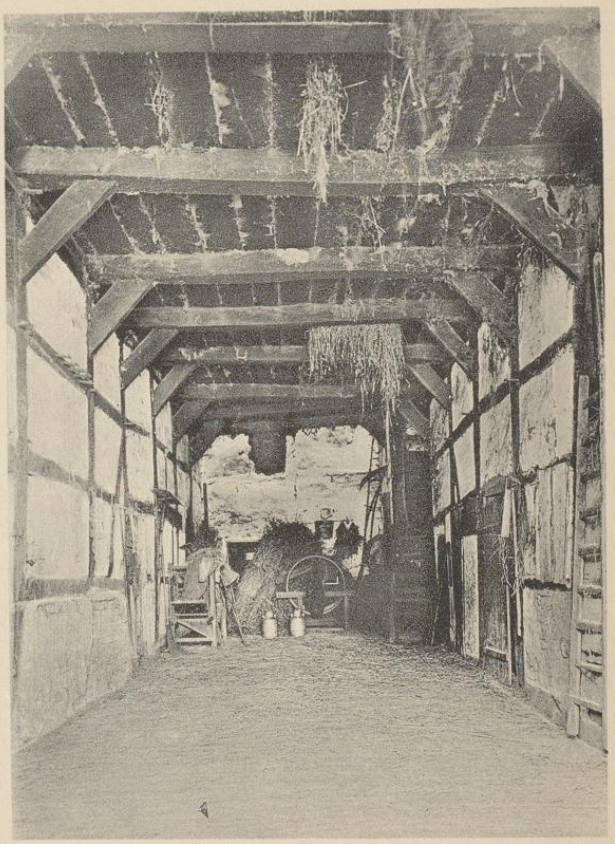
Vorwohle, Kelch.





Tafel VIII. Negenborn, Fuss des Amelungsborner Kelches.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Tafel IX. Wangelnstedt, Hof Nr. 5. Aussenansicht und Däle.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel X. Dielmissen, Kreuzigungsgruppe; Kemnade, Grabmal Siegfrieds v. Homburg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Adam Offinger: Margarethe v. Veltheim.

Bernhard Franken: Friedrich Wilhelm v. d. Schulenburg.

Tafel XI. Hehlen, Oelbilder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel XII. Hehlen, Torhaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tafel XIII. Kemnade, Marienfiguren aus Stein und Holz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN